Altdeutsche Wälder

herausgegeben

durch die

Brüder Grimm.

Zweiter Band.

Frankfurt,
bei Bernhard Körner
1815.

Inhalt.

I. Aus Stricker's Fabelbuch, genannt die Welt (von Docen.) . . . . . S. 1
II. Tragemundeslied (von J.) . . . . . = 8
III. Lateinische Heldenlieder der alten Franken (von J.) . . . . . . = 31
IV. Ospirn, die Herben und Hageno (von J.) = 42
V. de Heer med zijn Schildknegt (von J.) . = 47
VI. Von einem fahrenden Schüler (von W.) = 49
VII. Von eim heiligen munch (von W.) . = 70
VIII. Von den berten. (von W.) . . = 84
IX. Schwalbenspruch . . . . . = 88
X. Sage von der Springwurzel (von W.) . = 89
XI. Vom Neidhart (von W.) . . . = 96
XII. Zur fernern Erlauterung des Hildebrandliedes (von J.) . . . . . = 97
XIII. Die deutsche Heldensage aus der Weltchronik (von J. u. W.) . . . . . = 115
XIV. Der Traum (von W.) . . . = 135
XV. Ueber die Nibelungen (von J.) . . = 145
XVI. Nachtrag zu dem Gedicht von zwein Kaufmann = 181
XVII. St. Catharinen Grab auf Sinai (von W.) = 185
XVIII. Von der Trunkenheit (von W.) . . = 189
XIX. Die Eule auf der Thüre . . . . = 192
XX. Räthsel. . . . . . . = 192
XXI. Die goldene Schmiede Conrads von Würzburg (von W.) . . . . . . = 193

Druckfehler und Verbesserungen zum zweiten Band.

S. 42. ff. in der Ueberschrift statt: Haganon l. Hagand. — S. 50. V. 23. wäre auch zu lesen: den wir denn, so daß sich dez im folg V. besser auf den bezieht. — S. 51. V. 58. st (hab) l. (han). — S. 53. Z. 2. v. u. st. 120. l 128. — S. 54. Z. 7. — hinter Schelten ein Punct und 140.) — S 55. Z. 4 — st. liebten l. liebte. — S. 73. V. 98. l. gigen — S. 97. V. 6. sind die Worte: „her was heroro man" einzuschalten. — S. 159. ist übersehen worden, an

Con-

Conrad den Dichter des alten, Strikers Werk unterliegenden, Gedichts von Carl d. Gr. zu erinnern. Auch A. liest: „getihtet man ez sit hat dicke in tivscher zvngen." — S. 162 Z. 3. v. u. st. segdi l. sagdi. — S. 163. Z. 2. st. sechzig l. fünfzig. — S. 166. 5) 1. st. gedaht es l. gedahtes. 5) 2. st. Hagen e l. Hagene. — S. 167. 12) 2. st. die der l. die den. — S. 168. 20) 3. st. halp föl l. halpföl. — S. 172. 39) 1. im salzburger Gebirg heißt der Stier Loder, vielleicht: Brüller, Brummer, gerade wie hier S. 169. Lied 26) 1. ludem vnd doz (Schallen und Tosen) stand. — S. 172. 39) 2. hinter ende das Comma zu tilgen und hinter vant zu setzen. gestrüte ist ein dunkles Wort, und wohl nicht das Particip gestreut, sondern ein Subst. Im isl. ist strutr ein Halsschmuck. — S. 173. Z. 4. v u. st. canium l. canum. — S. 174. 50) 1. st. des sinne l. der sinne. — S. 179. 81) 2. l. dem man solch. — S. 189. V. 27. st. ge-las l. getlas. — Z. 2. v. u Seil ist das Ziehseil Ein in den Wagen gespannter Esel — S 190 V. 70 heimschen ist vielleicht besser durch dumm, albern zu erklären, nach dem isländ. heimsklega. — Z. 1. v. u. uz gehorn, könnte doch recht seyn: er läßt niemand aushören, fällt in die Rede. — S. 191. V. 102. kann auch erklärt werden: einerseits bis nach Ungarn, anderseits bis den Rhein hinauf, dann müßte ein Comma hinter Ungern. — S. 212. Z. 10. v u. st. liod-smidr l. liodasmidr — S. 216. Z. 8. v. u. st. forden l. fodern. — S. 222. V. 159. hinter „risel" ein Semicolon. — S. 223. V. 191. uehet heißt eigentlich, duftet, weht lieblich. — S. 224 Z. 7 v. u. st. 199 l. 198. — S. 226. V. 252. st. die l. din — Z. 4 v. u. zu begestet, die ursprüngliche Bedeutung ist natürlich: Klarheit ist dein Gast, wohnt in dir So auch V. 456. gesten eigentlich: zum Gast geben. Damit niemand die Erklärung unrecht versteht. — S. 227. V. 272. st. manes l. mannes — S. 233. Z 11 v u. st. unterbind l. vnterbint, welches dennoch durch die gewöhnliche Bedeutung von Unterschied zu erklären ist. Je nachdem man nämlich den Gruß Eva oder ave liest.

Weitere Druckfehler im ersten Band.

S. 188. Z. 4. v. u. statt 1899. l. 1890. — S. 197 Z. 2. v. u. st. formliche l. förmliche. S. 201. Z. 1. u. 2. v. u. st Hunen l. Hunnen. — S. 207. Note Z 5. v. u. l. föstri. — S. 212. Note 10. Z. 18. st. werden l. worden. — S. 238. Z. 2 v. u. st. stärstum l. störstum. — S. 239. Z. 1. st. ist l. sind. — S. 240 Z. 10. st. é l. i. — 315 zweimal st. er l. es. — 318. st. sid an l. sidan. — S. 241. Z. 2. st. Willigothe l. Willigolltur. — Z 13. st. o l. ok. — Z. 2. v. u. l. daß beßerer Waidhunde nicht mag gedacht werden. — S. 242. Z. 7. u. 8. l. an selbige Stätte. — S. 249. Z. 13. st. havdi l. hafdi. — S. 277. Z. 6. st. daß l. das. — Z 8. v. u. nach Walde ein Comma, dann st. und l. aber. — Z. 10. v u. nach „durchbohrte" zuzusetzen: schlafend. — Z. 13. v. u. st. liggiandi l. liggianda. — Z. 18. v. u. nach igegnum einzuschalten sofanda — S. 294. Z. 4. v. u. l. vulgo. — S. 314. Z. 7. v. u. nach „Büchern" einzuschalten: oder aus verlornen.

Aus des Striker's Fabelbuch, genannt die Welt.

Folgende wenige Proben haben blos den Zweck, den Leser vorgängig mit einem einheimischen Fabeldichter des XIII. Jahrhunderts bekannt zu machen, von dem weder Gellert noch die neuesten Literatoren der äsopischen Fabel berichtet haben. Daß ich ihn den Striker nannte, hoffe ich seines Ortes bündig zu verantworten. In der Handschrift, dem Würzburger Codex, kommt der Name nicht vor, auch sonst ist keine äußere Nachweisung darüber vorhanden. — Diese Sammlung, zu Ende die Welt genannt, ist vermuthlich ein früheres Produkt des Verfassers, als jene Moralitäten, welche in den Miscellaneen zur Geschichte der deutschen Literatur von mir bekannt gemacht wurden.

Docen.

I. Diz ist von einer eychen. (Nr. 10.)

Vf einem berge stunt ein eych,
Die hoch vf in die lüfte steich,
Vnd groz het al-ümme sich
Mit langen esten witen strich; 1)
Sie wolte nemen kein(en) war,
Swaz winde kam geflogen dar;
Zvo iüngest kam ein wint-stoz,
Swie ir sterke were groz,

Der

1) Um und um gingen ihre Aeste weitaus; strich ist Weg, Reise.

Der sie gar vz von grunde brach.
Beide wurtz vnd obedach
Warf er in ein wazzer groz,
Daz bi dem berge nider floz;
Do ran der baum daz wazzer abe
Hintz an ein ror, daz was sin habe 2),
Er was mit siner lenge kranc,
Er duht in, daz er nider sanc.
Des wundert den baum vnde sprach:
Nu sihe ich, daz ich da nie gesach;
Sag an, wer gab dir den list,
So krankez libes so du bist,
Der mir ist vngelich 3) gewesen,
Daz du vor dem winde bist genesen?
Der ror sprach zvo dem baume sam:
Swa der man niht mac gestan,
Do sol er sich tücken
Vnd vor dem winde nider drücken:
Ich het nu lange verlorn daz leben,
Wölt ich als da=wider streben;
Din strenger muot hat dich betrogen.
Hie bi sin alle die gezogen 4),
Die mit sölhem überlaste
Besweret sint so vaste,
Daz sie dem winde entwichen,
Vnd auch ir über=glichen 5)
Ein ringez laster vertragen,
Vnd auch daz nit sere klagen;
Wann etwenne kumt die zit,
Daz die wintsprut gelit,
Sie letzet 6) regen vnde sne,
So riht daz ror sich vf, als e.

II.

Reise. 2) Anhalt, d. h. die habe, itzt: der Hafen. 3) nachtheilig, feindselig; die gewöhnliche Construction hätte diesen Vers nach dem folgenden gestellt. 4) gemeint; häufiger im strafenden Sinne. 5) ihren Oberen. 6) Sie bringt zu

II. Von einem hanen. (Nr. 25.)

Vor einem stadel, do man drasch,
Do gie ein han durch sin genasch,
Vnd warp als er konde;
Do er scherren begonde,
Do vant er in kurtzer stunt
Einen wol=getanen funt,
Ein schön mergriezzen.
Moht ich din iht geniezzen,
Sprach er zvo im selben do,
So wer ich din harte fro;
Wer dir etswer zvo kumen,
Dem du möhtest gefrumen,
Dem wer wol mit dir geschehen;
Nu han ich kurtzlich gesehen,
Weder ich mac din
Niht geniezen, noch du min;
Des bist du hie zvo mir verlorn,
Ich nem für dich ein haberkorn.
Der han gelichet einem man,
Der beide wil vnd kan
Tumplichen werben 1),
Vnd wil doch niht verderben;
Kumt er die mergriezzen an,
Er let sie ligen, alsam der han.
Waz sint die mergriezzen —? 2)
Dü wort, der wir geniezzen 3)

Sein

zu Ende; wenn nur der Text hier richtig. (? sich letzet, endigt.)

1) Der ohne Verstand und Kenntniß sich um Gutes mühet.
2) Die etwas umständlicher moralischen Nutzanwendungen gründen wohl vorzüglich auf die Methode der christlichen Lehr=Redner; man erinnere sich z. B. an die Gesta Romanorum, die durch eine solche langeher übliche volksgemäße Lehrart veranlaßt worden. 3) Die uns, im Verhältniß

Sein Got vnd nach den eren.
Beginnet man in leren,
Wie er werben sölt,
Ob er sich lieben wölt
Beide Got vnd den lüten,
So mac man unz immer tuten,
E daz er sich dar-an kere;
Des effet er sich sere 4),
Der den wisheit leret,
Der sich an die rede nicht keret.
Swer niht wisheit wil pflegen,
Fünde er sie ligen vf allen wegen
Er möht ir niht me geniezzen,
Denne der han des mergriezzen.

III. Von einer richen stat. (Nr. 26.)

Ez was hie vor ein riche stat,
Do wart man selten nides sat,
Swie vil doch sin 1) do were;
Nu waren die burgere
Alle ein-ander gehaz,
Sie enwesten selbe, ümme waz.
Do begonde ein huz brinnen,
Des wurden sie wol innen;
Do beleip es durch ir aller nit
Vngeleshet hintz an die zit,
Daz auch ein ander hus bran,
Do griffen sie auch ze tröge an;
Nu begonde es an daz dritte gen,
Do wolten sie ez vnder sten
Mit einem gemeinem rate,

Do

hältniß zum Himmel und zu dem irdischen Leben, wohlthätig sind. 4) Täuscht sich selbst, hat sich selbst zum Besten.

1) Wie groß auch der Haß war, doch hörte man nicht auf, sich zu hassen; drückt nur sehr gelinde jene uns witzig dünkende,

Do komen sie zvo spate.
Daz für was nu so riche, (mächtig)
Daz ez gewalterliche
In der stat über=al gie,
Vnd nieman(s) hus beliben lie.
Den burgern tuot (tuont) gelich
Die husgenozzen, dünket mich,
Die einander sint vnsleht 2)
Ane not vnd ane reht,
Vnd durch ir vngefügen haz
Ir herren übersehent daz,
Daz er ir einen swachet;
Swer des von hertzen lachet,
Der muoz auch lihte weynen;
Swenne sie über einen
Der valschen vrteil hengent 3),
Vnd dem ir helfe lengent 4),
Da muoz ez an daz dritte gen;
Wölten sie ez denne gern vnderstên,
So hant sie sich verspetet;
Der herre hat bestetet
So vaste sin gewonheit,
Ez si im (in) liep oder leit,
Daz er ez alles haben wil,
Ez si wenic oder vil,
Er machet ez allez samet mat 5),
Als auch daz für die guoten stat.

IV. Von einem Vogeler. (Nr. 35.)

Ein vogeler, der vz gie 1),
Do er ein lerchen gevie,

Er

kende, aber nicht sinnwidrige, Phrase aus. 2) Bezeichnet ein gestörtes Verhältniß, die sich einander widern. 3) Ein ungerechtes Urtheil dulden. 4) Verzögern; versagen. 5) Eine Redeart, die durch das Schachspiel aufkam.

1) Den griechischen Text dieser Fabel, der bis dahin unge=

druckt

Er wolt sie töten an der stat,
Wann daz sie in so lange bat;
Sie sprach: herre lant mich leben,
Ich wil ů dri lere geben,
Der habt ir frum vnd ere. —
  Er (l. Sie) sprach: ich tuon ů lere,
Da kert nimmer ůwern gerinc 2)
An keiner slahte dinc,
Daz ů zvo staten niht ste;
Noch wil ich ů leren me:
Kein vngelauplich gesiht (geschiht)
Des sůlt ir auch gelauben niht;
Vnd gewinnet nimmer sweren muot
Uem kein verloren guot,
Daz ir niht wider můget han. —
Also wart die lerch verlan.
  Sie vloc vil hohe vnde sprach:
Vwe daz ez dir ie geschach,
Du můdinc 3) tor, maht du wol klagen;
Ez lit ein stein in minem magen,
Der ist grôzzer denne ein struz ei;
Hetest du mich gesniten enzwei,
Du gebest sin nieman ein teil,
Er het immer selde vnd heil 4).
  Er sach ir iemerlichen nach
Er sprach: do was mir ze gach,
Der stein ist so groz vnd so guot;
Nu ker ich allen minen muot,
Dv werdest noch gevangen.
  Sie sprach: du hast übergangen
Min lere vnd allez min gebot;
Nu verbot ich dir bi Got,

Niht

druckt war, gab in den v. Aretin'schen Beiträgen, B. IX. S. 1247. 2) Bestreben, wonach einer ringt. 3) Armseliger. S. Oberl. daher wohl der Name: Mieding. Unsre Sprache kennt jetzt keine Adjective auf ing. 4) Ohne daß er

Niht ze glauben daz mer,
Daz vngelaublich wer;
Wie möht ein stein kumen in mich,
Der dristunt grözzer wer denne ich?
Dar zuo senest du dich nach mir,
Ja flüge ich immer fri vor dir;
Du verlüsest allen dinen list,
Den du an mich kerende bist,
Ich kume niht me in dinen cloben,
Ja wil ich sin Got loben,
Daz ich dich betrogen han. —
Einen albern man,
Der sich kan noch enmac
Weder naht noch tac
behüten noch gefristen
Vor starken trügelisten,
Der niur guot sinne hat,
Daz so schier den bestat
Eines lantmannes list,
Der falsch vnd vngewis ist!
Der brichet im lachende abe
Beide ere vnde habe;
Davor ist nieman behuot 5),
Er künne übel vnde guot.
Nu si nieman des so gahe,
Als er vogel gevahe,
Daz er sie nit lazze von der hant,
Er habe bürgen oder pfant 6),
Daz im alsam iht gesche,
Wann spot tuot nach schaden we.

(Die Fortsetzung folgt.)

er nicht stets S. und H. davon hätte. 5) Davor ist Niemand sicher, er wisse denn Gut und Bös sehr wohl zu unterscheiden. 6) Um ihr Wiederkommen nämlich. Es ist hier wohl von auszuleihendem Gelde die Rede.

Fragemundeslied.

I. willekome varender man 1)!
wo lege 2) du hinaht?
oder womite were du bedaht 3)?
oder in welrehande 4) wise

bejagestu

1) Eine Zeile, die auf man reimte, scheint hier zu fehlen, allein in der älteren Gestalt des Lieds, welche gerade durch die Unvollständigkeit der jetzigen blickt, braucht nichts mehr gestanden zu haben; wie denn auch dem Sinn nichts mangelt. Mit: Gottwillkomm! empfäbt man den eintretenden Pilgrim, daher heißt in der E. H. wiskumo ein Gast, der zu besuchen (wison) kommt, ein anlangender Bote wisboto. Die altdeutschen hatten noch die schönen Manns- und Frauensnamen: Willikomo und Willikoma (woraus das ital. benvenuto übersetzt wurde, nicht umgekehrt) von wil- (wel- wol-) freudig, lustig, wie im a. s. wilboda gratus nuntius — und noch manche andere ähnliche Namen z. B. Zeizikomo (von zeiz, zart, freudig, lieb) vergl. das isl. hallkvámr. — 2) Läge, wäre alte Perfecta statt: lagest, warest (Hildebr. L. wurti, Weßobr. chipi) und so genug bei Dichtern des 13. J. H. — 3) Bedacht, bedeckt, weil Dach und Decke eins. Im Anh. zum Wunderhorn S. 69. steht ein paralleler Volksreim: "guten Abend, gute Nacht! mit Rosen bedacht, mit Näglein besteckt, schlupf unter die Deck!" — 4) Welcherlei hand heißt gleich lei (laud, hlutr, led) häufig so viel als Sache, Theil. Im hessischen Bauerndialekt, wie im niederländ. bedeutet einerlei;

bejagestu 5) cleider oder spise?
II. "daz hestu gefraget 6) einen man 7)
„der dir es in ganzen trúwen wol gesagen kan:
„mit dem himel 8) was ich bedaht,
„und mit den rosen was ich umbe=staht;
„in eins stolzen knappen wise 9)
„bejage ich cleider und spise."
III. nu sage mir meister Tragemunt,

zwei

nerlei: eine Sache, nicht: dieselbe. — 5) Bejagen, nach etw. streben, es erwerben, Nibel. 122 ꝛc. — 6) Bei fragen kann sowohl der acc. daz, ez, als der gen. des, es, is, stehen und es war blos unsicher: welches man hier von beiden durchführen sollte. — 7) Der epische Eindruck dieser sich wiederholenden Zeilen kommt den Antworten des rathenden Heidreks bei: "god er gata thin, getit er theirrar" eben so der Schluß: ich sage dir fúrbas an ꝛc. den altnordischen Formeln: "vildu enn lengra? thulu lengri? mart segiom ther, oc munom fleira. vitod er enn edr hvat?" — 8) Himmel ist schon im Wort selbst Dach, Decke, Helm, Schild und Schirm. foldar hattr, pileus terrae. Umgehender Volksreim: "der Himmel ist mein Hut, die Erde ist mein Schuh (Bett), das Kreuz ist mein Schwert, jedermann hält mich lieb und werth!" Nicht nur hatten die Schwerter gern Kreuzesform, sondern mythisch ist das Kreuz selbst gleich Thors Hammer ein Waffen= und Segenszeichen beim Schlafengehen oder Erwachen. Die zwei ersten Sätze heißen eigentlich blos: ich gehe unter dem Himmel und auf der Erde. Unter Sternen auf Rosen betten Pilger, um Morgenweiß und Abendröthe (Verkündigung heiteres Reisewetters) beten sie. rouge soir, blanc matin, journée du pelerin. — 9) In knappen=recken=wise heißt soviel wie: als ein Knappe, Recke, woher den Italienern in guisa di Leone als Löwe. Arm ist unsere Sprache gegen die alte, die außer: in wise noch: in ahte, slahte, trahte, art, sitte, zil, pflihte, gir,

kur

zwei und sibenzig 10) lant die sint dir kunt:
waz boumes 11) birt ane bluot?
waz vogel sôiget sine junge?
waz vogel ist ane zunge?
waz vogel ist ane magen?
kanstu mir des itzût 12) gesagen,
so wil ich dich für einen weidelichen knappen haben 13).

IV. "des hestu gefraget einen man,
„der dir es in ganzen trûwen wol gesagen kan 14):
„die

kur ꝛc. isl. giörvi ꝛc. brauchte. — 10) 72. (8×9=6×12) ist die poetische, wunderbare Zahl der Größe. So viel Sprachen kann, so viel Könige beherrscht, so viel Pfennig büßt er ꝛc. die Idee mehr christlich und kaum im altgermanischen zu finden; (doch K. V. zweimal: "over trende tylte land" über drei Dutzend Land, d. i. 36., halb 72.) setzt man noch ein Drittel zu, so entspringt die nicht weniger heilige 108. Den ganzen Satz drücken eddische Lieder so aus: "segdu mer that, er ec thic fregna mun oc ec vilia vita" oder noch näher: "segdu mer, allz thic frodan qveda oc vel mart vita." — 11) Auch eine nordische Construction, was mit den gen. "hvat er that fira? hvatt hann meigins ätti." Vielmehr allgemein deutsch "was mannes" Reinmar d. Alte I. 80a. Das folgende: was vogel? ist schon die spätere Weise, vielleicht weil im alten Text hier der Pl. stand, waz vogele, wat fugalo? isl. hvat fugla? — 12) itzût itzut für izt, izund, jetzunder. Das ut eigentlich unser und, das gleich dem isl. enn häufig ohne den Sinn zu berühren, angehängt und eingeworfen wird. Hernach steht ût allein, gewöhnlicher: ot, oht, et, eht. — 13) Haben = halten. Die Identität dieser Wörter zeigt sich noch in der heutigen, viel mehr in der alten Sprache. Die Zange habt (hält) fest, ich muß es nun haben (behalten). Wie denn auch andere Sprachen halten neben haben zu einem etwas körperlicheren Hülfswort annehmen, namentlich die Spanier: tener und haber (analog sind eigen und haben, isl. eiga und hafa). — 14) Uraltes Räthsel, im schwedischen
schen

„die queckolter 15) birt ane bluot,
„der stork ist ane zunge,
„die fledermus söiget ire junge,
„der swarbe 16) ist ane magen;

„ich

schen so lautend: "hwad är det: här äro tio Foglar god, den förste ibland dem hafwer intet mod, den andra hafwer ingen maga, den tredje ingen kraga, den fjerde hafwer ingen tunga, den femte dir sina ungar, den sjette bryter sin galla, den sjunde sjunger fägert öfwer dem alla, den ottonde kungjör oß den tillkommelse tid, den nionde flyger öfwer dem alla widt, den tionde är sa wis, at han äter tre ars gammal spis?" Mit der Auflösung: 1. Turturdufwa, när hon mister sin maka. 2. en Wipa. 3. et Bi. 4. en Stork. 5. en Läderlap eller Flädermus. 6. en Ugla. 7. en Näcktergal. 8. en Hane eller Tupp. 9. en Swala. 10. en Kramsfogel eller Starr, de äta Enebär. Wie man auch noch folgendes kürzere hat: "hwilken fogel har ingen tunga, och hwilken fogel har ingen lunga, och hwilken fogel ger sine ungar di?" Antw. Storch, Eule und Fledermaus. Deutsch steht das erste Räthsel auch im Volksbuch: Bürgerlust und die Fragen gleichlautend, aber in den Antworten 2. Habich, 3. Reiher statt Wipa und Bi. — 15) Wacholder, s. altd. Wäld. I. 138. nord. Enebär s. das eben angeführte schwed. Räthsel. — 16) Gerade der zweifelhafte Vogel ohne Magen wird durch die beigebrachten Volksräthsel noch dunkeler. Der swarbe ist mir aus keinem deutschen Dialect bekannt, Schwalbe, Swalbe, Swalme wofür jenes stehen könnte, immer weiblich, die Sage paßt nicht und im größeren Räthsel kommt sie besonders vor. Auf den Habicht scheint sich Name und Tradition noch weniger ziehen zu lassen, Wipa aber (nicht nach Serenius Wörterb. der Wiedhopf, Weißhaube) ist der Kibiz, dän. vibe, von dem zumal im Vonvedslied zu rathen ist, daß er den Bart im Nacken trägt. Also mag swarb dieser auch sonst mythische Vogel seyn. Die Recension

„ich wil dirs in ganzen trüwen sagen.
„und fragestu itzüt mere
„ich sage dir fürbas an 17) din ere."
V. nu sag mir meister Tragemunt,
zwei und sibenzig lant die sint dir kunt:
waz ist wisser dan der sne 18)?
waz ist sneller danne daz reh 19)?
waz ist höher danne berg?
waz ist vinsterre danne die naht?
kanstu mir itzüt des gesagen,
so wil ich dich für einen jegerlichen 20) knappen haben.
VI. "des hestu gefraget einen man,
„der dirs von grunde 21) wol gesagen kan:
„die sunne ist wisser dan der sne 22),
„der wint 23) ist sneller dan daz reh,
„der

sion des deutschen Räthsels wird ohnedem durch die Lesart Reiher (schwed. häger) statt Biene verdächtig. — 17) Ansagen = sagen. Hildebr. L. 10. ån ansages. Räthsel lieben die Imperative: sag-an, rat-an, rat-zu! einem die Ehre ansagen, (wie anthun) zu s. Ehre sagen, um ihm Ehre zu bieten, indem er seiner Frage steht. — 18) Im Vonveds L.: "hvad er hvidere end en Svane? Schwan, Engel und Elf sind identisch, einer wie der andere weiß, leuchtend. — 19. Vonvedsl. besser und älter (weil es alliterirt) "hvad er rasker end en Raa?" — 20) Wie das vorige weidlich: schön, stolz, wätlich, frei. S. auch oben bejagen. — 21) Von grunde wohl, aus dem innersten. — 22) Erinnert an den Meistersängerkrieg über Tag und Sonne, die ja ursp. eins sind; Schnee aber und Sonne stehen in den Mythen und Worten gar oft nebeneinander. Handgreiflich bewies Morolf, der Tag sey weißer als Milch und Schnee (825. 826.). — 23) Im Vonved lautet die Antwort sind Sinn, Geist, Seele. Aber mythisch ist sie ganz dieselbe, da der Geist überall ein Athem und Wehen ist, ahma, spiritus, ventus spirans. Darum siegt auch

„der boum ist höher dan der berg 24),
„die rame 25) ist swerzer dan die naht 26),
„und fragestu mich itzût mere
„ich sage dir fürbas an din ere."
VII. nu sage mir meister Tragemunt,
zwei und sibenzig lant die sint dir kunt:
durch waz ist der rin 27) so tief?

oder

auch begreiflich der schnelle Hugi (von hugr) über den schnellen Thialfi (Dämes. 40.). — 24) Sinnlich vielleicht so: weil noch auf dem Berggipfel der Baum sich erheben kann und der Berg im Wettstreit zu kurz käme, wie der sonnenfliegende Adler, unter dessen Flügel sich der Zaunkönig barg. An sich aber ist Baum = Höhe und baumhoh gilt wie berghoh. Die meisten der in diesen Räthseln stehenden Vergleichungen drücken bei innerer Gleichheit blos die äußere Verschiedenheit aus und spaltet sich so überhaupt nicht Sprache und Poesie aus der inneren Einheit? Was nothwendig und ewig differenziirt, das ist die Erscheinung. — 25) Aus Rabe, Raban, hrafn wird hramm, Ram (wie aus heben Himmel, aus stehn, Stimme) aber der Ruß, schwarze Schmutz heißt auch ram. Schon im Getspeki steht hrafnisvartari. — 26) Da Berg und Nacht nicht von ferne reimen, könnte man auf ein früher dagestandenes biörg und mörk (myrc Schwärze, Finstre) hin muthmaßen, zumal man statt Rabe nur den mythischen Muninn zu setzen brauchte, um in der letzten Zeile die Alliteration zu bekommen. — 27) rin zwar jeder Fluß (Rinne, Runs) aber hier doch der große, deutsche. Was soll man aus den Reimen tief und lieb schließen dürfen? Daß das Lied früher niederdeutsch gewesen und lief dagestanden? Das Schwanken hierin mag eben tief beweisen, statt dessen schwerlich selbst im oberdeutschen diep gefunden wird, aber Ulf. hat diups, der Isländer diupr. Englischen Sprachforschern ist die eigene Erscheinung nicht unbemerkt geblieben, daß wo der Engländer

oder warumbe sint frowen alſo liep?
durch waz sint die matten so grüne?
durch waz sint die ritter so küne?
kanſtu mir daz ût gesagen
ſo wil ich dich für einen ſtolzen knappen haben.
VIII. "des heſtu gefraget einen man,
„der dirs von grunde wol geſagen kan:
„von manigem urſprunge 28) iſt der rin ſo tief,
„von hoher 29) minnen ſint die frowen alſo liep,
„von mànigen wurzen 30) ſint die matten grüne,

„von

länder ein th ſetzt, der Deutſche ein d, umgekehrt, wo jener ein d, dieſer ein th zu ſetzen liebt. (Vergl. Dorn und Diſtel, durch, doch, der, Thor, theuer, Theil, Thaler und dagegen thorn and thiſtle, through, though, the, door, dear, deal, dollar u. ſ. w.) Man könnte einen ähnl. Widerſtreit zwiſchen dem nordiſchen und deutſchen, ja nieder- und hochdeutſchen in den ſtarken und weichen Lippenlautern anmerken. Der Norde ſagt: liufr, kalfr, halfr, thiufr, aber diupr, greipa, pipa; wir Deutſche: lieb, halb, Kalb, Dieb (älter: liep, halp ꝛc.) tief, greifen, Pfeife. Auf ſolche leiſe Localitäten ſollte der Sprachforſcher ſehr achten, (in moraliſchen ähnlichen beruht ſogar das nationale Heimweh) ſie mögen beweiſen, wie viel der Geſchichte durch alberne Orthographieänderungen entzogen werden kann und dem Volk, das hier faſt immer conſequent war, damit etwas entfremdet oder erkältet. — 28) Urſprung, Urquelle, Quelle. — 29) Die hohe ſteht der niederen, gemeinen Minne entgegen. Beide Wörter, Minne und Liebe haben in unſerer Sprache eine ſo mannichfaltige Bedeutung nach und nach gehabt, daß eine hiſtoriſche Abhandlung daraus ein klares Beiſpiel innerer und äußerer Sprachmodification nehmen könnte. Minne iſt urſpr. Gedanke, Muth, Gemüth, Inneres, mens. — 30) D. h. Kräutern, Gräſern, in einer uns jetzt veraltenden Bedeutung. Ich zweifele nicht, daß

wie

„von maniger starken wunden sint die ritter küne.
„und fragestu mich des itzüt mere
„ich sage dir fürbas an din ere."

IX. nu sage mir meister Tragemunt,
zwei und sibenzig lant die sint dir kunt:
durch waz ist der walt so grise 31)?
durch waz ist der wolf so wise 32)?
durch waz ist der schilt verblichen?
durch waz ist manig guot geselle von dem andern entwichen?
kanstu mir daz üt gesagen,
so wil dich han für einen weidelichen knaben.

X. "des hastu gefraget einen man,
„der dirs von grunde wol gesagen kan:
„von manigem alter ist der walt grise,
„von unnützen gengen ist der wolf wise 33),
„von

wie grün, Gras, gramen, granum so auch herba, Wurz, urt und viridis, vert verwandt seyen. Kraut gehört gleichfalls zu Wurzel, radix, rot. Diese Etymologieen werden hier mit darum berührt, damit über die Tiefe und das Alter der Vergleichungen kein Zweifel bleibe. — 31) Auch eine bemerkenswerthe Verwandtschaft der Wörter grün und grau und man darf hier gris von einem greisen, uralten, oder von einem grünen dunkeln, oder von einem leuchtenden, strahlenden verstehen; alles ist recht, wiewohl in der Antwort der Dichter den ersten Sinn hervorhebt. Ich bemerke, daß auch die altfranzös. Poesie häufig vert et gris verbindet, wie wir grisgrau grasgrün altgris sagen. Aber in Wald, woud liegt deutlich alt und oud, ja im persischen heißt oud, aoud ausdrücklich Wald und alt. Sprichw. "alt wie der Westerwald, oold as de Bremerwoold." (Berg, Stein und Gries dieselbe Idee, die steinalten Riesen, Bergriesen, g-Riesen.) — 32) Der Wolf ist in Mythe und Sprache der eigentliche Repräsentant des granen, zwielichtigen, und heißt bald der leuchtende, bald der dunkele, wie auch grau (und canus, candidus) beides. — 33) Von vereitelten

„von maniger starken herverte ist der schilt verblichen,
„untrúwen 34) Sibichen ist manig guot geselle entwichen 35);
„und fragestu mich es itzút mere
„ich sage dir fúrbas an din ere."

XI. nu sage mir meister Tragemunt,
zwei und sibenzig lant die sint dir kunt:
waz ist grúne alsam der kle?
waz ist wisser dan der sne?
waz ist swerzer dan der kol?
waz zeltet rehter 36) dan der vol 37)?
kanstu mir daz gesagen
so wil ich dich fúr einen stolzen knappen haben.

XII. "des hastu gefraget einen man 38)
„der dirs von grunde gesagen kan:
„die ageleie 39) ist grúne alsam der kle,
„unde

eitelten Gängen des Wolfs ist in der Thierfabel oft Rede, es macht dies Betrogenwerden eine seiner Hauptseiten. Kummer und Alter bleichen ihn, aber frömmer, weiser und gewitzigter wird er nimmer doch. — 34) Statt unnútzen Sibichen, was in der Handschrift offenbar aus der vorhergehenden Zeile eingeschlichen, ist geradezu untrúwen gesetzt worden. Der Sibich war untreu, aber nicht unnütz, ein listiger ist nicht einmal vorlaut (sich unnütz machend) vergl. übrigens altd. W. I. S. 225. — 35) Könnte auch geswichen mit gleichem Sinn heißen. — 36) Rehter heißt hier nichts als: mehr, in merkwerther Einstimmung mit dem ulf. rathizo und engl. rather leichter, lieber. — 37) Das Füllen (Fohl) ist seiner hüpfenden Sprünge wegen bekannt und episch. zelten isl. tölta, schwed. tulta, stulta gilt von den kleinen Schritten (dem Trippeln) der Kinder und Greise und unter den Pferdenamen, je nach ihren verschiedenen Fähigkeiten, sind: Zelter, Traber, Treter, Ganger und ähnl. bekannt genug. — 38) In der Handschrift stund statt der restituirten epischen Zeile: das hab ich balde gesaget dir. — 39) Ageleie sonst

„unde ist wiſſ alſam der sne,
„unde ist swerzer dan der kol,
„und zeltet reht alſe der vol
„und frageſtu mich uzût mere,
„ich sage dir fürbas an din ere."

Dieses Lied, das ich für weit älter halte, als es andern wohl geschienen hat, und dem eine größere Achtung gebührt, als bisher geworden ist, wird hier aus dem sogenannten dritten Theil [40]) der Müllerischen Sammlung, wo es aber Koch unverständig ohne Strophenabtheilung drucken lassen, wiederholt und hergestellt. Was dort hinter Z. 85 bis 101. angehängt war, ist dem Lied an sich fremd und ein unabhängiger Reim, beim Umdrehen des Lotterholzes zu sprechen [41]). Wiewohl nun schon in den Noten manches gesagt ist, was bei Einsichtigen die Alter-

sonst eine Blume, die aquileja, steht hier aber offenbar für Ageleister, Aglaster, Schalaster, Atzel, Elster, agace, deren schwarz und weiße Farben so berühmt sind, daß davon der schwarz und weiße Mensch (halflitemadur) Aglastermensch, negre-pie genannt wird, z. B. Feirefiz. Im Morolf steht sogar v. 811. ausdrücklich, die Elster zähle gerade so viel weiße, als schwarze Federn und nicht weniger bekannt ist ihr hüpfender Gang. Dazu hat sie helle, grasgrüne Augen, oder kleegrüne, weil der Klee der glühende, blühende, grünende, brehende. Vergl. χλοη (Grünigkeit). Parcif. 14872. grüner als cle.

40) Er enthält überhaupt viel treffliches unter der Zahl von kürzeren Gedichten, die er gibt.

41) Oberlin v. Lotterholz; wandernde Bettler und Musicanten (Lotterer, Lotterbuben) gaukelten mit einem Stab vor den Herren.

Alterthümlichkeit der Dichtung vielfach anregen wird, wobei die Anführung des altdeutschen Sibich noch besonders ausschlägt; so will ich doch folgendes Nähere oder Weitere hinzufügen, zumal noch eine andere Emendation des Textes Rechtfertigung verlangt.

Die Sprache weist, wenn man will, nicht so weit zurück, nicht einmal über das 14. oder 13. J. H. Was uralte Wörter angeht und Wendungen, so hat deren auch noch die heut lebendige Volkspoesie genug erhalten, die man bei den Meistersängern oft kaum antrifft, aber wie insgemein alle Volkspoesie an der uralten hängt, gelten mir auch solche alte Reden Beweises genug. Wenn nun, wie gezeigt worden ist, das spätere (in Sprache nicht bedeutend alterthümliche) Hildebrandslied doch der Niederschlag unseres alleraltesten war, wenn gleichergestalt die überaus kostbare Thrymsquida [42]) fortgesungen wird in dänischen und norwegischen Volksliedern, die wieder wichtig unter einander abweichen, und manche andere verlorene z. B. das Aslauglied in solchen Ueberbleibseln geahnet werden dürfen; so kann auch aus der im rechten Verstand nothwendig neualten Sprache kein Beweis gegen den so weit hinaufgerückten Ursprung des unsrigen gezogen werden, da im Gegentheil die Critik ein fälschlich

42) Die Thrymsquida ist meiner Ansicht nach eben so rein volksmäßige Dichtung, als die späteren Lieder. In der Art stehen sie daher gleich, so unendlich sie im Grad verschieden seyn mögen; etwa wie reiner Adel absteht von reinem Bauerstand. Worauf hier alles ankommt, ist, das unverletzte epische Herz und den Kern anzuerkennen, der dort edel und adelich, hier bäuerisch und grob gefaßt erscheint. Aber selbst die heutige Bauernsprache besitzt noch Kräfte, die unsere Schriftsprache entw. verscherzt hat, oder consequentermaßen hat einbüßen müssen, genug in sich.

lich dem Wolfram zugeschriebenes Gedicht, seiner frauenlobischen Sprache wegen, allerdings 50 oder 80 Jahre hinabzusetzen hätte. Diese meisterliche Poesie wandelt sich in schnellen, kleinen, die sagenmäßige nur in großartigen und langsamen Verhältnissen ab. Darum stelle ich auf: diesem Tragemundeslied hat ein altgermanisches, gleichsam ein Tragmundarmal zu Grund gelegen. Wie in ihm der Wirt den Gast fragt, um zu sehen, ob er des Eintritts würdig, oder der Pilgram zur Ehre des Fragers antwortet, gerade so fragen sich Heidrekr und Gestr im Getspeki und andern Liedern der Edda: Vafdrudnis- Fiolsvinns- Alviss- und Fafnis-mal über die wunderbarsten und höchsten Dinge der Götter und Menschen, in den einfachsten Worten und Bildern aus, wie sie deren Würde und Dunkelheit angemessen, nur der wahrhaften Poesie möglich und gegeben sind. Das ist das innere Wesen und Streben der Poesie, daß sie das dunkele [43]) und unsägliche in klaren Worten auszusprechen, den Himmel herunter- und unser Herz aus der Brust heraus zu leiten wisse. Daher haben alte Dichtung und Sage eine Menge Räthsel, an deren Stellung und Lösung man gerade das bewundern muß, was den neugemachten fehlt, die befriedigende Mischung von Wahrheit und Wunder, vermöge deren man zugleich daran glaubt und nicht glaubt. Aus dieser Ursache kann die Antwort unmittelbar hinter die Frage gesetzt und braucht nicht aufs nächste Blatt verspart zu werden; der Satz büßt so wenig ein von seinem Reitz durch die Auflösung, daß er gewiß noch dadurch gewinnt; wogegen man der jetzigen hohlen Räthsel, sobald das Wort heraus ist, unausbleiblich satt wird.

Inhalt

43) Vergl. gloss. doc. tunchil aenigma.

Inhalt und Form führen in der Geschichte der Poesie immer zu denselben Resultaten und es war zu erwarten, daß die erblühende gebildete Dichtkunst, wie die alten Weisen und Worte, so auch die alten Fragen und Räthsel ergriff und nur weiter treiben wollte. Sie geriethen spitzer, feiner, gelehrter und spielender, stehen aber den alten Naturräthseln an Tiefe und Gründlichkeit gar nach, wiewohl sie oft noch darauf selbst beruhen. In dieser Art haben wir von unsern Meistersängern, selbst von den späteren, noch verschiedene Kriegs- und Haftlieder; das berühmteste geht von dem unstreitig alten Thema von Tag und Sonne aus, wendet es aber gleich auf Fürsten an und wächst im Verfolg gelehrt und dunkel genug auf, allein an durchgreifendem inneren Halt fehlt es ihm überall. Hierin steht es eben so sehr unter den Fragen, die Tyrol dem Friedebrand auferlegt, als über einem noch dünner genommenen Streit der späteren: ob Weib oder Frau der vorzügliche Namen sey? Die holländischen Rethoriker übten sich in ähnlichen Fragen, worunter das beste seyn dürfte, was das älteste ist, nämlich Maerlants Wapen-Martin [44]). Wichtiger, weil sie wiederum früher, würden die Fraglieder angelsächsischer Poeten seyn, deren Wanley verschiedentlich gedenkt, auch selbst die von Turner II. 346. angemerkten ungedruckten lateinischen Aldhelms über Wind, Erde, Mond, Regenbogen, Nessel rc. Als alle die letztgedachten ist ungleich gründlicher Morolf und Salomon in Frag und Antwort angelegt, und namentlich das Räthsel von Vater, Mutter und Schwester darin vortrefflich. Das Volk besitzt jetzt noch viele gute und mengte sie mehr oder weniger andern Liedern ein, wie das alte

Lied

44) Einige Rethorikerräthsel stehen im holländ. Volksroman Margareta von Limburg cap. 94.

Lied von Vonved zeigt. Im Wunderhorn steht nur ein einziges gedruckt, 2. 407. Bekanntlich werden aber eigene Räthselbücher auf Märkten verkauft; von dem deutschen besitze ich eine bessere dänische und eine noch bessere schwedische Recension; die ältere deutsche, von Panzer in den Suppl. S. 25. angeführte verdiente eine Wiederauflage und würde unser gegenwärtiges häufig und schlecht interpolirtes Volksbuch erfrischen können. Mitunter aber enthält dies noch immer ausgezeichnete Stücke, die in der alten Edda stehen dürften, z. B. "es flog ein Vogel federlos auf einen Baum laublos, da kam eine Frau mundelos und aß den Vogel federlos" 45). Andere finden sich in den Jägerwaidsprüchen, die nächstens herausgegeben werden sollen, deren folgende wenige, eben weil sie in den Ton unseres Liedes zu sehr eingreifen, schon hier als Probe nach den übrigen begierig machen können:

sag an lieber Waidmann,
was hat der edle Hirsch zwischen Wasser und Gries gethan?
"zwischen Wasser und Gries 46)
da hat der edle Hirsch gewaschen seine Füß." —
sag an mein lieber Waidmann,
wie spricht der Wolf den edlen Hirsch an?
"wolauf, wolauf, du dürrer Knab, du mußt in meinen Magen,
da will ich dich wol durch den rauhen Wald hintragen." —
lieber Waidmann sag mir still 47) und bald:

wo

45) Schnee und Sonne. Im schwed. lautet es so: hwad är det: der flög en fogel fjäderlös, utaf trä löflös, da kom hustrun munlös, och at up fogel fjäderlös? Sudn söll pa trädet som war löflöst, den fortärde solen, som war munlös.

46) Fels, Stein, isl. Griot. Kiesel, Sand.

47) Still hat hier ganz die alte Bedeutung, die in dem "so stillo" der E. h. und zum Theil dem engl. still (noch, immer)

wo lauft der edle Hirsch zu Wald?
"er lauft über die Wege alt und über den grünen Wald,
und über den Rück, da kommt der edle Hirsch oft und bald."
lieber W. M. sag mir an:
wann hat der edle Hirsch sein Himmelzeichen 48) gethan?
"wann er heut von Feld gen Holz ist gangen,
hat der edle Hirsch mit seiner langen Stangen
herabgeschlagen die Zehr 49) und Aeste
von Bäumen und Stangen, und hat sein Waid 50) empfangen;
ist mir anders eben 51),
so hat er das Himmelszeichen daran gegeben." —
lieber W. M. kanstu mir das sagen:
was hat den edlen Hirsch vor Sonne und Mond über den Weg
getragen?
"das wil ich dir wol sagen schone, die liebste Mutter sein
trug den edlen Hirschen über den Weg hinein" 52).

auch den Waidspruch vom unnützen Hausgesind:

ein bespengter Jäger verdroßen,
ein trabender Leithund ungenoßen
und ein zeltender Wind 53),
das ist das unnütze Hofgesind.

Endlich

immer) herrscht. Auch oft, bald u. a. Partikeln hatten anfänglich keinen so fixirten Sinn, daher das folgende oft und bald mit still und bald, und dem späteren still und laut ganz einerlei ist.

48) Zeichen heißt beim Hirsch das, woran man ihn spürt, Himmelszeichen, was er in der Höhe, an den Bäumen, deren Laub er streifet, läßt.

49) Zehr = Zehl, Zelch, Ast, niederdeutsch Telge.

50) Atzung, Asung, Futter.

51) Besinne ich mich recht; wir sagen: ist mir anders recht.

52) Nämlich in Mutterleib.

53) Der Spürhund darf nicht traben, ein Windhund nicht zelten. s. oben N. 36. sonst hat man sein keinen Nutzen (ungenossen). Kindermärchen. S. LIX. heißt vielleicht Wind auch Hund.

Endlich noch zu unserer IX. Strophe die parallele:

sag mir an mein lieber Waidmann:
was macht den Wald weiß 54)?
was macht den Wolf greiß?
was macht den See breit?
woher kommt alle Klugheit?
"das will ich dir wol sagen schone 55):
das Alter macht den Wolf greiß,
der Schnee macht den Wald weiß,
und das Wasser den See breit
vom schönen Jungfraülein da kommt alle Klugheit." —

Außer diesen allgemeinen Betrachtungen wird die nachstehende, mehr besondere, das Alter unseres Liedes ferner bestärken.

Es stammt noch aus der alten Gastfreiheit. Wanderer, Reisende, Boten hatten Abends Einkehr, Trank, Speise und Herberge, lagerten sich auf die Bank und erzählten neue Zeitung. So war Fremder und Gast gleichbedeutendes Wort und Pilgram [56]) genau dasselbe; weil aber der Fremde auf der Reise kam, hieß Pilgrim auch

54) Vergl. unsere Strophen IX und X. Die dort gegebene Erklärung von gris und wis konnte nicht besser bestätigt werden, da hier gerade der Wald weiß und der Wolf greiß heißt. Der Schnee scheint darum eine spätere Auslegung, wiewohl auch eine rechte.

55) Diese Zeile kehrt in den Waidsprüchen, wie oben: des hastu gefraget ꝛc. immer wieder. Auch die von der Frauen Klugheit identificirt sich mit der Frage von der Frauen Minne und Schöne. Denn wie Frau die schöne, freie (Freia) heißt sie auch die feine, weise, kluge (Snot.).

56) Aus peregrinus, pelegrinus, nur lag die deutsche Endung grim oder gram zu nah, als daß sie nicht eingetreten wäre.

auch ein Reisender, der außerhalb seines Landes im Elend (Elilend) zog; da endlich der Fremde, Müde, Ellende der Aufnahme und Wegesteuer dürftig war, bekamen diese Namen von selbst die Nebenidee: Armer und Bettler (gerndiu diet). Aber eben das sagte Spielmann, Bote, Fiedler ꝛc. aus, indem arme Leute wanderten und des Brotverdienstes halben spielten, wiewohl auch die edelsten Königsboten Gesangs und Spieles pflagen und also die sich hier mehr als von einer Seite berührenden oder wechselnden Namen und Begriffe vor einer zu engen Auslegung derselben bewahren müssen. Darum konnten auch Bodo und Pilgrim Eigenname der edelsten Geschlechter seyn, wie sich wiederum an einem andern gleichsinnigen Worte bewähret. Cancor, Cancro, Cancher hieß ein bekannter Rheingaugraf in der Mitte des achten Jahrh. [57]); welches genau was das etwas spätere Piligrim bedeuten wollte, allein das Wort selbst galt viel allgemeiner (gangaro, gangro, d. i. Gänger, gehender). Kero hat uns den Genit. gangaruro, peregrinorum und Dativ kankarum peregrinis aufbehalten. Merkwürdiger erscheint jedoch die Form Ganclero, ganclerus, die ich in einer Urk. von 760. finde [58]), als unmittelbar auf den altnordischen Namen Gangleri hinzeigend. Verel erklärt letzteres Wort durch "einen vor Alter und Müde wankenden, stabgestützten" was genau auf einen wegmüden, herschwankenden Pilger paßt. Gerade so brauchen wir noch gängelen [59]) vom unsichern Gang

57) M. s. tradit. lauresham. Nr. 1. 2. 4. 386. so wie Diplome bei Schannat, Pistorius etc.

58) Bei Miraeus dipl. belg. edid. Foppens III. p. 4. wo gantlerus ein Lese- oder Druckfehler.

59) Dieser neutrale Sinn des Worts und gewiß der ursprüngliche

Gang der Kinder und Greise und gangaron verhält sich dazu wie wandern zu wandelen. Die alte Poesie hat nun eigentlich lauter bedeutende Namen und wenn der als Wanderer das Menschengeschlecht heimsuchende Gott Gangleri heißt, so darf kein Zweifel mehr walten, daß dies ein epischer Pilgername sey, a. s. gangere pedester. Die Lesart ganglari (s. zu Grimnismal 45.) ist nicht einmal erforderlich, unter den odinischen Namen steht Gangleri Nr. 34. Wie nun Odin als Gangler verhüllt den Dreien die Fragen vorlegte und ihre Antworten vernahm, ist er ja überhaupt 42 mal zu den Völkern gewandert (fara med folkum. Grimn. 45. 46.) und hat eben so manche Namen empfangen [60]). Er heißt aber im Wafdrudnerslied wiederum Gangradr (itinere cinctus) als welches unbedenklich der Lesart gagnradr (gewinnrathend) vorzuziehen, weil er dem Jöten nicht gagnvisi sondern vielmehr baulvisi erscheint. (Auch haben die Kenningar Nr. 31. ausdrücklich gangradr.) Vegtamr (vergl. Wechtam im Hunibald), in dessen Gestalt er die Zauberin ausforscht, ist nichts anders als: der wegekundige, wegzahme, gewohnte Pilgrim. Außerdem, da die Jötennamen häufig mit den odinischen zusammen fallen, ist es begreiflich und bestätigend, auch unter diesen Gangur und Ganglati (von latr, laß, müd) anzutreffen, und wenn die Hel einen Knecht und eine Magd hat, die ganglati und ganglöt (der Gangträge, der Faule

liche hat noch als Provinzialismus statt; da die Schriftsprache gängeln activ für: solche Leute leiten nimmt.

60) Gleich wie die unruhigen Helden ziehen und die Welt erfahren, so reisen die ruhigen, seligen Götter, die Welt zu prüfen. Im Norden wanderte bes. Freya. Selbst in christl. Sagen der Heiland, Paulus und Petrus, und so in allen Mythen.

Faule, die Faule) genannt sind, leuchtet auch darin die mythische Wichtigkeit des Namens hervor. Was Götter waren, die auf den Stab gestützte Greise den Menschen erschienen, oder Helden, die die Welt durchzogen, göttliche Sänger, weise Männer und Zauberer; das sank in der Sache und Sage auf der andern Seite zu Bettlern, Bänkelsängern, Schemelern, Landstürzern, Vaganten, Wendlern, fahrenden Schülern, ellenden Pilgern, stafcarlar und Gyngufolk herab, doch nicht ohne mannigfach durchbrechende Strahlen des Früheren oder Anderen (z. B. Odin ist einäugig, der Gestur und der Spielmann oft blind). Neben Gestr (Gast) Komu-Föru-madr, Brautingr (viator) und vidförli[61]) im nordischen, hat freilich in allen übrigen Sprachen das Wort Pilgrim die meiste Verbreitung erhalten. Man verstand in besonderm Sinn auch die an heil. Oerter wallenden darunter, welche ferner Palmer (Palmárar, palmer) und Romfahrer (romero, romeo oder ramier, weil sie nach Rom zogen und den Ast, die Palme, rameau trugen) Waller, Gottes-kinder-Boten und-Knechte (Tristan. 2515. 2528.) hießen, endlich ihrer armseligen, grauen Kleidung wegen nicht selten Graumänner und Graubrüder. Dies, Muschelhut, Sandelschuhe, Kappe und Stab waren ihre Kennzeichen[62]), aber darin scheinen sie unleugbar mit den älteren heidnischen Wanderern zusammenzuhängen. Vergl. Vafdr. 10. oaudigr, armer Pilger.

Nach

61) So heißt Herbrandur hinn vidforli (Wilk. S.) woraus in einem dän. Volkslied Brand Her Vifferlin geworden ist, oder gar B. van V.

62) Wolfdieterich str. 2037.

do trugen wir grawe kleyde
und schuch rinderein.

Nach allem diesem wird auch unser Tragemund ein bedeutender, epischer und uralter Name seyn. Zwar liest die Handschrift Trougemund und dies ist kein Schreibfehler, da Oberlin h. v. vor Kochs Abdruck ebenso auszieht. Nun findet sich im altdeutschen das einfache Truogo, Trogo, Drogo nicht selten, dessen Sinn dahingestellt bleibt, wo es nicht eine blos dialectische Abweichung von Trago wäre, das z. B. in den trad. corbeiens. steht. Noch öfter aber in karoling. Urk. Tragebodo, tragapoto, traboto und bei der vorhin dargethanen Identität der Begriffe Bote, Pilger und Gast, war es unbedenklich, jenen Namen in Tragemund zu ändern. Man mag es von dem alten trage (jetzt träge, müd) oder von tragen, d. h. Botschaft tragen, (wie trage selbst die Botschaft, Einladung heißt) ableiten, so stimmt es entweder zu dem nord. ganglati, (müder) oder es sagt, wie Tragebote, einen wandernden Boten, in beiden Fällen mythisch ein und dasselbe aus, was in den eddischen Räthselliedern Gangradr und Vegtamr. Der Trügemund oder Lügenmund (fallax ore, nach Oberlin) würde sich zwar zur Noth mit Trugler, Bettler oder mit Har's Lügen verbinden lassen, aber, gleichwie letzteres spätere Interpolation verräth, kaum zu der alten, einfachen Poesie, der solche Parodie fremd, ausnehmen. Ohnedem ist es zu denken, daß die in unsern uralten Namen so häufig vorkommende Silbe -munt eher alles andere, als das leibliche Mund (os) aussage. Zum Ueberfluß kann ich indessen der Lesart Tragemund eine andere äußerliche Bestätigung geben, die auch sonst eine gewaltige innere liefert. In dem Lied vom ungenähten Rock oder im König Orendel kommt folgende hier überaus merkwürdige Stelle vor:

> da kam ein armer wallender Man,
> der wolt zu dem heiligen Grabe gan,

er

er was genant Tragemund 63)
im waren LXXII küngreich kunt.

Ein Alterthum bürgt dem anderen [64]). Diese Stelle sey ein episodischer, epischer Einfluß aus unserm Gedicht, oder eine wirkliche Anspielung; es kann nicht bestritten werden,

63) Da die Pilger oft das Meer beschiffen (Orendel ist selbst ein Wallender und als Eigner des Graurocks ein Pilger wie Wolfdieterich und Ulysses), so ist vielleicht die Aehnlichkeit des Wortes Tragmund, Trotamund isl. dromund (für eine Art Schiffe) nicht blos zufällig, wiewohl ich weiß, daß man diese von dromon richtig ableitet. Selbst der Schifferstern (Nordstern) und nach ihm der Compaß heißt Tremundan, Tramuntan, Termuntane.

64) Auf Alter und Wichtigkeit dieses strophischen Epos hat neulich Docen aufmerksam gemacht (Schellings Zeitschrift Nürnb. 1813. I. 393—95.) wie ich vorher schon im altd. Mus. 2. 304. und Heidelb. J. B. 1812. S. 852. Ich füge vorläufig hinzu, daß Arendil (Orendil, Erendel, der Name ist eben nach verschiedener Form in unsern ältesten Diplomen häufig, und verschwindet nachher gleich dem Lied) und Frau Breide mit dem altnordischen Orvandil und s. Frau Groa zusammenhängen. Als diese über den Thor Zaubersprüche that, und Thor sich nicht enthielt, ihr unzeitige Kundschaft vom geliebten Orvandil zu bringen, mußte sie den Zauber unterbrechen. Wir hätten also in einer freilich höchst entstellten, fast nur in den aushaltenden Namen erkenntlichen deutschen Dichtung das eddische Lied Grougalldr noch zu spüren. (Mit der Gro des Saxo und dem schönen Lied zwischen ihr Bessi und Gram ist dies nicht zu verwechseln, vielleicht verwandt.) Groa aber ist die glänzende, grünende, (daher der grüne Schild: der leuchtende) Breide die drehende, wie man den Tag drehen und grauen läßt und umgekehrt gloa, glühen mehr vom Feuer, blühen mehr vom Ausbrechen des Keimes (Scheines) gilt. s. vorhin Nr. 31. u. 39. Doch von weiteren merkwürdigen Beziehungen dieses altdeutschen Gedichts anderswo.

werden, daß der Name Tragemund unserer ältesten Poesie mit ganz anderem Rechte zugehöre, als so viel spätere von Dichtern, denen die mythische Bedeutsamkeit ausgegangen war, erfundene. Wie die letzte Zeile zu dem Wiederholungssatz unseres Liedes gleichfalls paßt, lehrt der Anblick.

Ich endige mit einem Auszug aus der Sage vom heiligen Andreas, welche die Legenda aurea cap. 2. berichtet und worin sie mir ganz den Gang und die Wendung eines alten Pilgerlieds zu halten scheint. Der Teufel hatte sich in Gestalt eines schönen Weibes bei dem Bischof eingeschlichen und dachte ihn zu verderben. tunc subito quidam *peregrinus* venit ad ostium, crebris ictibus pulsans et magnis clamoribus postulans sibi aperiri. cumque aperire nollent et ille magnis clamoribus et ictibus nimis fieret eis importunus, interrogat episcopus mulierem, si ingressum illius peregrini hominis acceptaret? Cui illa dixit: proponatur sibi (d. h. ihm) aliqua *quaestio* satis gravis, quam *si enodare sciverit, admittatur*, si autem nescierit, tanquam inscius et *indignus episcopi praesentia* repellatur. Der Bischof genehmigt, gibt ihr aber auf, dem Pilger die Frage vorzulegen. tunc illa dixit: interrogetur: quid est majus mirabile quod Deus unquam in parva re fecerit? ein Diener (nuntius) trägt diese Frage dem Pilgrim vor die Thüre hinaus, der antwortet und es commentirt: diversitas et excellentia facierum. Tunc mulier ait: proponatur sibi *secunda quaestio* gravior, in qua melius possimus ejus sapientiam experiri; quaeratur ab eo: ubi terra sit altior omni coelo? Er antwortet: in celo empyreo, ubi residet corpus Christi (als Fleisch, also: Erde).

Erde). — Tunc illa dixit: fiat ei *tertia quaestio* gravissima et occulta et ad solvendum difficilis et obscura, ut sic ejus sapientia tertio comprobetur, et dignus sit, ut *ad mensam episcopi merito admittatur.* Quaeratur ab eo: quantum spatium sit a terra usque ad coelum? Alsbald der Pilgrim zum Boten: *vade ad eum, qui te misit ad me et de hoc diligenter percunctare: ipse enim melius me hoc novit.* nam ipse illud spacium mensuravit, quando de coelo in abyssum cecidit, ego autem de celo nunquam cecidi etc. non enim est mulier, sed diabolus. Der Bote erschrak innerlich und kaum hinterbrachte er die Worte, so verschwand der böse Feind und war seines Bleibens nicht länger. Hat diese Entwickelung nicht ganz den dramatischen Schluß der Vegtams quida, wo die Völva, den Gott an der göttlichen Frage erkennend, versetzt: "ertattu Vegtamr, sem ek adr hugdac, helldr ertu Odinn Alldagautr" und Odin: "ertattu Völva ne vis kona, helldr ertu thriggia thursa modir" (Drei Teufels Mutter, Teufels Großmutter!). Oder wenn Heidrekr den Gestr, Vafdrudnir den Gangradr zuletzt bei der keinem Menschen bewußten Frage als Gott erkennen? Vergl. auch Fiolsv. 42. 43. Dies wäre ja nicht das einzige Beispiel, wo heidnische Dichtung in christlicher Legende (unbewußt und sagenmäßig) wiedergeboren erscheint.

Lateinische

Lateinische Heldenlieder der alten Franken.

I.

1. de Clotario est canere 1) rege Francorum
   qui ivit pugnare cum gente Saxonum.
   quam graviter provenisset missis Saxonum,
   si non fuisset inclitus Faro de gente Burgundionum!
2. quando veniunt in terram Francorum,
   Faro ubi erat princeps, missi Saxonum,
   instinctu Dei transeunt per urbem Meldorum 2),
   ne interficiantur a rege Francorum.

II.

1. Aurora cum primo mane tetram noctem dividens,
   sabbatum non illud fuit, sed Saturni dolium 3),
   de fraterna rupta pace gaudet demon impius.

Bella

1) Ist zu singen, soll gesungen werden. — 2) Meaux. — 3) Die Schlacht fiel wohl auf einen Samstag "es war aber kein gottseliger Ruhetag (Sabbat) sondern ein Lärmtag des Teufels." Von dessen Faß, Tonne, Wanne es mehrere Sagen gibt, die sich an die von Pandoras Büchse schließen. Wie Hölle = Höhle von hehlen, hüllen, so dolium von dylia, und cordolium heißt die Herzgrube. Im a. s. Beowulf einmal: "er fuhr in die Grube, den Teufel zu suchen." Saturn steht für Satan, slav. Satr und unsere Stelle wird dadurch merkwürdig, daß sie die doppelte Bedeutung des letzten Wochentages practisch ausdrückt. Denn Saterdag, dies saturni scheint auch dem nord. Lögerdag (von Loki, Logi, Teufel) zu entsprechen, wiewohl man Recht hat, es von waschen abzuleiten (laugar-dvottdagr). Die Mythen von Teufels-Bad und Bleiche könnten

2. Bella clamant hinc et inde, pugna gravis oritur,
frater fatri mortem parat, nepoti avunculus 4),
filius nec patri suo exhibet quod meruit.

3. Caedes nulla pejor fuit 5), campo nec in mercio 6)
facta est lex christianorum sanguine pluvi . . . 7)
unde manus 8) infernorum gaudet gula cerberi.

4. Dextra praepotens Dei protexit HLotharium,
victor ille manu sua pugnavitque fortiter,
caeteri si sic pugnassent mox foret concordia.

5. Ecce olim velut Judas Salvatorem tradidit,
sic te rex tuique duces tradiderunt gladio.
esto cautus, ne frauderis, agnus, lupo previo 9)!

6. Fontaneto fontem dicunt, villam quoque rustici,
in qua strages et ruine Francorum de sanguine;
orrent campi, orrent silve, orrent ipsi paludes.

7. Gramen illud ros et imber nec humectet pluvia,
iu quo fortes ceciderunt proelio-doctissimi!
plangent illos, qui fuerunt illo casu mortui!

8. Hoc autem scelus peractum, quod descripsi rithmice,
Angelbertus 10) ego vidi, pugnansque cum aliis,
solus de multis remansi prima frontis acie.

9. Ima vallis retrospexi verticemque Inieri 11)
ubi suos inimicos rex fortis HLotharius
expugnabat fugientes usque forum rivuli.

Karoli

ten etwa beide Auslegungen vermitteln. — 4) Nicht Enkel und Onkel, sondern: ein Mage, Verwandter, den andern. — 5) Aethelstans Lied: ne warth wál mare on this eiglande áfer gyta folces gefylled beforan thißum. — 6) Campus martius, Volksversammlung der Franken. — 7) Pluviali? pluviatili? eigentl. wohl pluvia sanguinolenta, Blutes-Regen sind aber Pfeile, Waffen oder das was sie hervorbringen, Wunden. — 8) Manus, Haufen. — 9) Pervio, wie praevigilium st. perv. — 10) Merkwürdig, daß Nithart, Hauptschriftsteller über diese Schlacht Angelberti filius heißt. — 11) Inieris, Ingeris, jetzt Indre ein Fluß, dessen vertex Gipfel wohl hier: Ursprung

auf

10. Karoli de parte vero HLudovici pariter
albescebant campi vestes mortuorum lineas 12),
velut solent in autumno albescere avibus.
11. Laude pugna non est digna, nec canatur melode 13)!
oriens, meridianus, occidens vel aquilo
plangent illos, qui fuerunt in illo casu mortui!
12. Maledicta dies illa nec in anni circulo
numeretur, sed radatur ab omni memoria!
jubar solis illi desit, aurora crepusculo 14)!
13. Nonque 15) illa nox amara noxque dura nimium,
in qua fortes ceciderunt praelio-doctissimi,
pater, mater, soror, frater, quos amici fleverant.

III.

1. Audite omnes fines terre errore cum tristitia,
quale scelus fuit factum Benevento civitas!
Lhuduicum comprenderunt sancto pio augusto.
2. Beneventani se adunarunt ad unum consilium,
Adalferio loquebatur et dicebant principi:
„si nos eum vivum dimittemus, certe nos peribimus.
3. Celus magnum preparavit in istam provintiam,
regnum nostrum nobis tollit, nos habet pro nihilum,
plures mala nobis fecit, rectum est ut moriad."
4. Deposuerunt sancto-pio de suo palatio;
Adalferio illum ducebat usque at pretorium,
ille vero gaude visum 16) tanquam ad martirium.
5. Exierunt Sado et Saducto, invocabant imperio
et ipse sancte-pius incipiebat dicere:
„tanquam ad latronem venistis cum gladiis et fustibus.
6. Fuit jam namque tempus 17) vos allevavit in omnibus,
modo

auf dem Gipfel. — 12) Linceux, morceaux de toile dans lesquels on ensevelit les morts. lintea. vestes für vestibus. — 13) Dem Sänger war es bei seinem Lied doch wohl nicht Ernst mit diesem Fluch. — 14) An ihm scheine keine Sonne und wenn er anbricht keine Morgenröthe. — 15) sc. numeretur. — 16) ? gaudevisus, gavisus, gaudere visus est. — 17) Es war einst (jam) eine Zeit, wo ich euch ꝛc. — 18)

modo vero surrexistis adversus me consilium,
nescio pro quid causam vultis me occidere.

7. Generacio crudelis 18) veni interficere,
eclesie que sanctis Dei venio diligere,
sanguine veni vindicare quod super terram fusus est."

8. Kalidus ille temtator ratum adque nomine 19)
coronam imperii sibi in caput ponet et dicebat populo:
"ecce sumus imperator, possum vobis regere" 20).

9. Leto animo habebat de illo, quo fecerat,
a demonio vexatur ad terram ceciderat,
exierunt multae turmae videre mirabilia.

10. Magnus dominus Jesus Christus judicavit judicium,
multa gens Paganorum exit in Calabria,
super Salerno pervenerunt, possidere civitas.

11. Juratum est ad sancte Dei reliquie.
ipse regnum defendendum et alium requirere.

Das erste Fragm. ist aus La Ravalliere I. 193. genommen, der dabei auf den recueil des hist. de la france III. 505. verweist, wo aber nicht mehr als diese zwei Strophen mit kleiner Abweichung stehen (in gentem st. cum gente und missi francorum in die erste, in terram fr. in die zweite Zeile der 2ten Str. versetzt). Ueber Ms. und Alter gibt auch D. Bouquet keine Auskunft, nennt es ein carmen juxta rusticitatem, mit dessen weiteren Inhalt er natürlich seine Leser verschonen durfte. Das zweite Stück hat Pasumot in einer Abh. sur le lieu, où s'est donnée la bataille de Fontenay (in (Maltebrun ann. des voyages. Paris 1811. Tom. XIII. p. 209-212.) aus dem ms. regio 1154. wo es über-

18) Die eingebrochenen Saracenen, die er eher geschlagen hatte. — 19) In That und Wahrheit. — 20) Herrschen, wie vada und imperare mit dem dat.

überschrieben ist: "versus de bella que fuit acta Fontaneto, auctore ut videtur Angelberto" zuerst edirt. Das dritte endlich entnehme ich aus der so eben erschienenen Literature du midi par Sismondi, Paris 1813. I. 22–25. der seine Quelle nicht anmerkt, die wohl auszumachen wäre. Vermuthlich sind auch die beiden letzteren Lieder nur Bruchstücke, wenn auch im pariser Ms. des zweiten nicht mehr davon zu stehen scheint. Aus vergrabenen Handschriften in Frankreich und Italien könnten sie vielleicht nicht blos ergänzt, sondern auch mit andern ähnlichen vermehrt werden; allein dahin führt der engherzige Begriff von Eleganz und Correctheit, daß man wichtige Quellen der lingua romana rustica, worin der Odem der Sprache und Poesie des Volks, wenn auch in leisen Zügen, weht, vernachlässigt, hingegen die etwas feiner gedrehten, immer doch nur halb lateinischen Verse gelehrter Mönche genug gedruckt hat. Auch diesen ist weder Verdienst, noch Geist abzuleugnen, die San-Gallenser, z. B. Notker, Walafried, haben mitunter zart empfunden und gedichtet; allein ein kleines, von grammatischen Fehlern angefülltes Fragment wird der Geschichte der Poesie mehr als jene zusammen wichtig und lehrreich; ein lateinbrechendes Diplom dem Sprachstudium nützlicher, als hundert besser stilisirte. Dem Volksgeist waren die Feinheiten classischer Grammatik und Metrik nicht mehr gerecht, so daß man beide einander gar nicht vergleichen darf, denn sonst wäre sogar unser drittes Fragment innerlich noch reicher und vollkommener als Boccaccios Italienisch. Sismondi hat aber den Gegensatz des Lebendigen im ungefügen Volkslied wohl und recht gefühlt.

Es läßt sich an einer gewissen Gleichzeitigkeit der Lieder mit den besungenen Begebenheiten nicht zweifeln; da also das erste Chlotars II. Kampf mit den Sachsen, das an-

 dere

dere die berühmte Dreibrüderschlacht von 841., das dritte Kaiser Ludwig's II. beneventanische Gefangenhaltung im Jahr 871. betrifft, so fällt das erste bereits in den Eingang des 7., die zwei andern ins 9. J. H. Mein Absehen ist es aber hier nicht, die ihnen zum Grund liegenden historischen Facta zu untersuchen, sondern vielmehr reizt ihre äußere Form.

Num. I. hält Reime, und zwar reiche auf orum und onum, was um so bemerkenswerther, als die beiden mitgetheilten Strophen die erste und letzte des Ganzen scheinen und alles demselben Reim gefolgt seyn mag; die spätere altfranzös. epische Dichtung ist immer in dieser Weise abgefaßt; im Gegensatz zu den Kunstdichtern, die sich kurzer Zeilen und einfacher unmittelbarer Reime (rimes plats) annahmen. Mittelreime, wie canere und pugnare, provenisset und fuisset sind wohl nur scheinbar, zumal das letzte Glied erst mit inclytus anhebt. Uedies macht sich die Mittelruhe in diesem Lied nicht sehr merkbar und der Schwung des Ganzen eher jambisch, da er in II. und III. trochäisch ausfällt, und Mittelruhen deutlich da sind, beides am entschiedensten in II., welches daher vom Herausgeber auch in sechs Kurzzeilen dargestellt war, während die beiden andern schon, wo ich sie vorgefunden, der Langzeiligkeit Folge leisten.

Vom Reim haben II. und III. bloße Spuren. Dahin gehört in II. 3. gladio und previo, in 7. doctissimi und mortui und bei Mittelgliedern in 3. infernorum und christianorum, 7. ceciderunt und fuerunt; zweimal stehen (wie in manchen engl. und deutschen Volksliedern) sie sogar in einem Glied und zwar dem ersten, nämlich in 11. laude *pugna* non est *digna* und 13. pater *mater* soror *frater*. N. III. hat 4. pretorium und

und martyrium. 7. interficere und diligere. 9. fecerat und ceciderat. Denn bei fustibus und omnibus (5. u. 6.) occidere und interficere (6. 7.) müßte man aus einer Str. in die andere hinüberrechnen; ebendies bei den angeblichen Mittelreimen comprenderunt und adunarunt (1. 2.) nicht aber bei preparavit, tollit und fecit in 3. Auf jeden Fall zeigen sich diese wenigen Reime in beiden letzten Liedern mehr als Zufall und Ausnahme, wie daß sie dabei zur bewußten Regel geworden wären. Weniger zufällig, aber erst nach und nach haben sich Mittelreime in die Nibelungen eingeschlichen.

Wichtiger und klarer sind uns Merkmale der Alliteration. Einmal haben Pasumot und Sismondi übersehen, was die Sonderung in drei Langzeilen allein außer Zweifel setzt, daß die Anfangsbuchstaben der Strophen alphabetisch reihen. Es ergibt sich daraus im III. Fragm. auch eine Versetzung und ist klar, daß die unvollständige Str. 11. gleich auf 7. zu folgen hat; wo nicht auch eine mit H. angehende zugleich ist verloren worden. Vielleicht waren beide Gesänge wenigstens durch ein Alphabet durchgeführt. Merkwürdig stimmen sie in dieser Form überein, welche unstreitig als eine aus dem Geist der Alliteration hervorgewachsene, obgleich schon mehr spielende, dem bloßen Gedächtniß behülfliche angesehen werden muß; aber gerade so auch in deutschen Liedern, z. B. dem niedersächs. Rosenkranz U. F. bei Staphorst zu finden ist. Die gelehrten Dichter des 8. und 9. J. H. trieben dies noch weit mannigfaltiger in Acrostichen, zu Anfang und Ende der Zeilen.

Allein hierbei, so unleugbar es alles, kann die Untersuchung nicht stehen bleiben, sondern muß einen oder den andern der folgenden Sätze annehmen: entweder sind die beiden Lieder ursprünglich lateinisch gedichtet, oder nach einem altdeutschen Original.

Für den ersten redet der auch in andern romanischen Volksliedern, von denen römischer Soldaten bis zu den spanischen Romanzen, eigenthümliche trochäische Fluß der Rede, so wie die Fehlerhaftigkeit des latein. Idioms, welche der Uebersetzer leicht vermieden hätte. Der letzte Grund genau erwogen sagt nur wenig, weil ja ein fränkisches Volkslied auch volksmäßig übersetzt werden konnte.

Den zweiten Fall sprechen folgende Gründe an: 1. es ist natürlich, daß die Franken ihre Heldenthaten in der eigenen Sprache sangen; unter den gemeinen Soldaten mochten zwar viel Gallier seyn, aber die meisten Ritter und Anführer Deutsche, wie selbst der Dichter Angilbert deutschen Namen trägt. 2. Außer der vorhin nachgewiesenen Alliteration, vielmehr alliterationsmäßigen Spielerei, worin wohl der latein. Text originell ist, zeigt sich erkenntliche Spur einer wahrhafteren, nämlich in der fünften Str. des dritten Fragments. Die Namen *Sado* und *Saducto* alliteriren und zwar erfüllen sie gerade das erste Glied. Kaum ist das ein Zufall, und noch weniger wurde der lateinische Abfasser des Lieds sich dessen bewußt, gerade weil er in keiner andern Zeile etwas ähnliches wiederholt oder versucht. Er wollte mithin keine Alliteration, oder verstand sie nicht, sondern sie war hier in den Eigennamen und deren Stellung, die er keine Ursache fand abzuändern, schweigends übergegangen. Im isl. hätte das Original etwa so gelautet:

S a d r oc S a n n h u g a d r 21) segia foro (oder: saugdo firom) enn mildingr mála giördi,

in

21) So sind die lateinischen Namen zu erklären. S a d r (verax) kommt mehr vor und war z. B. einer von Odins; S a n n r wäre dasselbe (wie madr und mann, fidr und finnr)

in allen alliterirenden Gedichten sind unzählige solcher Namenstellungen, z. B.

Hildibraht endi Hadubraht untar heriuntuem,
Heorogar and Hrothgar and Halgatil —
(a. s. Lied von Beowulf)
Sadr oc Svipall oc Sanngetall —
Grimar oc Grimnir Glapsvidr oc Fiölsvidr —
Haraldr Hilditönn borin Hrárekí —
Haki var Hvednu hoti-beztr sona —
Heidr oc Hroszthiofr Hrimnis kindar —

und ich glaube sogar in unsern jetzigen Nibelungen an solchen Zeilen:

Gunther und Gernot die Recken lobelich (14. 236. 4605. 4758.)
Sigmunt und Sigelint die chunden wol bejagen (122. 177. 2849.)
Lüdegast und Lüdeger die wellent uch suchen in ûwer lant (588. 618. 3533. 3550.)
Giselher und Gernot Gere und Ortwin (5969.)

die leibhaften alten Verse des alliterirenden Liedes, welche stehen bleiben müssen, wieder zu erkennen [22]). Leuchtet das nämliche für unsern Fall ein, so gehören nun auch 3. einzelne Worte und Wendungen hierher, die sich fast

finnr) und noch heut zu Tag sind die Namen Sander, Sandrat, Sanner unter uns häufig. Parcif. 12473. mit sanden (Wahrheit). In altd. Diplomen finden sich: Sadregisil, Sadepreht und das Compos. Sadrhugadr (vielleicht auch Sadudgr) entspricht etwa dem auch odinischen Sanngetall und ähnlichen. Daß nun hier Sado und Saducto dem Sinn und Wort nach eins sind, verbürgt eben ihr poetisches, mythisches Wesen.

22) So beweist auch das wiederkehrende Beisammenstehen von Schilbunch Nilbunch; Sindolt Hunolt; Werbel Swemmel; den alten metrischen Ton, den wir in den eddischen: Opi Topi, Skirvir Virvir, Fili Kili, Melnir Mylnir rc. fühlen und verstehen.

fast nur, oder am besten denen der Alliterationspoesie an die Seite stellen lassen. Dahin rechne ich im dritten Gedicht den Eingang: audite omnes fines terrae, (auch I. hebt alterthümlich auf: de Clotario est canere) Wörter wie sancte-pius, magnus-dominus (meginthiodan) Auxiliarconstructionen: veni interficere, venio diligere, incipiebat dicere, d. h. dixit (nam qveda = qvad); Zeilen wie: kallidus ille temptator (hinn baulvisi, lävisi) und die schon angeführte zweite der 5. Str. In N. II. das Compos. praelio-doctissimus (gunnhvatr, gunnhellgr) die epische Rückkehr ganzer Zeilen wie am Schluß von 7. und 11.; überhaupt hat das zweite Gedicht vor den andern (so weit wir nämlich das erste kennen) poetischen Werth, nicht Alterthümlichkeit, voraus; besonders schön ist das Bild Str. 10. "die Todtentücher der Leichen schimmerten auf dem Feld gleich den weißen Vögeln im Herbst" (die sich, wann sie abziehen, auf den Wiesen sammeln, namentlich Störche).

Will man nun aus diesen Gründen die wirkliche Unterlage deutscher Texte noch nicht zugeben, und entscheiden möchte sich hier schwerlich lassen, so beweist das zuletzt ausgeführte immer doch, daß Geist, Wesen und Ton der Alliteration weit und tief eingedrungen war, weil er selbst in romanischer Dichtkunst durch- und nachzuhallen scheinet. Und diese Mitführung nach Gallien und Italien durch Franken und Lombarden bezeugt dann die Verbreitung einer uralten Weise unter den gesammten germanischen Stämmen desto stärker, weil man die gleichsam rührende Stimme armer selbst verlorener und zerstückter Volkslieder nicht mit dem gewöhnlich bereiten Grunde verdächtig machen kann, daß hier fremde und äußere Umstände ihr zufälliges Spiel getrieben hätten.

Auch

Auch darin liegt etwas nicht zu übersehendes, daß die gelehrten Mönche [23]), bei denen das äußere Wesen der Form zum Bewußtseyn kam, es gerade zu übertreiben geneigt waren, ihre Spur daher jene volksartige nie berührt und beider Zusammentreffen im Beweis diesen um so mehr erhebt.

Die beiden letzten Lieder verbürgen zu gleicher Zeit die Sitte der Strophenzertheilung in drei Langzeilen, oder was damit innerlich eins ist, in sechs kurze. Ein Typus der auch im alten Lied von Carl, so wie im König Rother, und deren sechs oder zwölfzeiligen Perioden klar genug hervortritt, und könnte es gelingen, in seinem dermaligen Zustand das Hiltebrandslied strophisch zu scheiden, so möchten auch da einige von drei Langzeilen den meisten Schein für sich haben vergl. 36. 37. 38. 47. 48. 49. Das vier= oder achtzeilige Muster, das im Otfried und Ludwigslied vorkommt, ist früher und später auch volksmäßig geblieben, Beweis das Haimonskinderlied, ein herrliches reines Volksgedicht, frei und los von allem künstlichen, wie nicht leicht ein anderes.

23) Den Band I. S. 127. 128. angegebenen Beispielen kann ich nun auch das des Hartmannus Monachus S. Galli (circa 894.) beifügen, in dessen erstem Lied ap. Canis. ed. Basnage II. p. 3. p. 190. offenbare Alliterationen stehen.

Ospirn, die Herben und Haganon.

Daß in dem latein. Walter von Waskenstein v. 122. *Ospiru* elapsum Haganonem regia conjux und v. 366. *Ospiru* Hiltgundem postquam cognovit abesse, beide male *Ospirn* zu lesen sey, folgt schon aus dem Metrum (denn wenn im letztern ospiru offenbar ein Dactyl wäre, könnte doch die zweite Silbe des ersteren unmöglich kurz seyn; die dritte nämlich elidirend: Ospir' elapsum) noch mehr aus der Bedeutung eines sonst unerklärlichen rein altdeutschen Namens. Man schlage ihn nur im allemann. Weibernamenverz. bei Goldast auf, wo die Formen Aspirin, Osbirin, und Ospirn stehen, oder im 12ten fuld. Dipl. b. Schannat, wo Asperin; die trad. corbeiens. liefern Osburin. Das m. dazu ist Asperian, (Aspilian) der bekannte Riesenname. Aus den nordischen Formen Asbiörn, Eßbjörn, Osbirna wird der Sinn klar; häufige altdeutsche und nordische Eigennamen, (ich kann gegen 60 gesammelte aufweisen) sind mit Bär, Pern, biörn und Bärin, Pirin, birna zusammengesetzt. Auch der erste Theil des unsrigen ist ein sehr üblicher Vorsatz, und sagt: göttlich, stark, kräftig, von As Gott, Held, wie denn auch biörn ein Beiname Thors war. Hiernach muß berichtigt werden, was ich anderswo (Schlegel's Mus. 1813. I. S. .) über die falsche Form Ospiru gesagt hatte, allein deren mythische (nicht individuelle) Identität mit den bekannteren Namen der Königin Erka, Eska, Herka, Helche (wie barca,

βαλκη,

βαλκη, Balken) bleibt mir außer Zweifel. Ich füge hinzu, daß da ἑλικη Name des großen Bären am Himmel, zugleich aber mehrmals vorkommender Frauenname ist, auch damit die urmythische Bedeutsamkeit recht klar vorgeht. Denn die Bärin ist die nördliche, (Weißbärin, hvitbirna) also die weiße, glänzende, leuchtende (und Kanne hat dies auf andern Wegen auch gefunden, Panth. 138. 139.), also mit Recht der Berta, der strahlenden Spinn- und Haarfrau verglichen worden, wie denn noch ἑλικων der gesponnene, spindellaufende Faden heißt und daran sich die Idee von Wirbel, Kräusel ἑλιξ schließt. Dies kann ich alles bei anderem füglichen Anlaß umständlich ausführen und bewähren, hier reichte es mir hin, in unserer Helche die alte Naturgöttin (Artemis) wie in Thor den Bär angedeutet zu haben, wie auch der wallisische Artur Bär und Gott ist. Man wird es bald mehr einräumen müssen, daß nicht blos den griechischen und asiatischen, sondern auch den altgermanischen Fabeln und Wörtern Sinn und Zusammenhang einliege, der sie unter einander und mit der Urquelle vereinigt. Will man davon noch ein glänzenderes Beispiel, so liefern es die Kinder dieser Helche, oder eigentlicher Attila's, allein auch auf die Kinder Gudrunens mit Jonakur geht es über. In allen Namen dieser aus Etzel oder seinen Weibern entsprossenen Kinder herrscht die Idee von: scharf, bitter, herb, sauer, deren mythischer Anlaß anderwärts schicklicher untersucht werden wird. Etzels Söhne mit Helche heißen Ort (von Ort, oddur, Spitze) und Scharf; (Wilk. S. Erp und Ortwin) sein Kind mit Chriemhild wiederum Ortlieb. Im nordischen Gudrunens und Atlis Söhne Erpr (der herbe, Herp, Herf, Erp sind noch heute gewöhnliche Namen, wovon u. a. Erfurt, d. i. Erpesfurt) und Eitill. (von eiten, brennen, essen, beißen, schneiden, vergl. Eiter, fressen-

fressendes Gift). Endlich Jonakurs Kinder mit derselben Gudrun: Erpur, Saurli (Sarilo, der saure, sehre, sehrende, scharfe, sarfe, h. gleich s. herfe) und Hamdir (ammius, der schneidende, spitze Hammer, amper und tamper, scharf, sauer; hampelen im Deutschlender knurren, nagen, beißen, vergl. amarus bitter). Unser bekanntes Wort Sauerampfer, das eine rechte und poetische Tautologie enthält, vereinigt merkwürdig die beiden letzten Namen in sich. Endlich leite ich, mehr dem Schein als der Sache nach kühn, den Namen des Vaters Etzel, Atilo, Etzilo, auf das nämliche zurück (at, eit Feuer, etik, edik, essig acetum, und eten, essen; etelen, wie hampelen, nagen, gnurren, rodere, bissig seyn) gewiß aber heißt Atli, was sein Sohn Eitill. Das hochauf steigende Feuer ist aber zugleich Säule, Thurn und Berg (πυρ, πυργος, Pyrenäe, Pyramide) vergl. oben Bd. I. S. 205. — Das dritte Beispiel gebe ich nochmals aus dem Waltharius. Warum heißt hier Hagano v. 1417. *spinosus*, der stachelichte, (stechlich var. Hadloub. II. 188ª.) rauhe? Es ist ein mythisches, nicht blos episches Beiwort und in einer gl. lindenbrog. 999. wird paliurus (Stechdorn) herba *spinosa* ausdrücklich Hagen vel agileia (aquileja, arista) erklärt; noch heut zu Tage nennen wir Haken, eine (gekrümmte) Spitze; aber, wie vorhin Sauerampfer, sagt Hagedorn wieder durch das doppelte blos das einfache aus; weshalb auch beide Wörter in vielen epischen Phrasen verbunden werden. Tristan 17627.:

> hute vüret und birt
> niwan den hagen und den dorn
> daz ist der angende zorn
> der lop und ere seret,

s. die ganze treffliche Stelle 17832. bis 44.

Damit

Damit ist nun die epische Ausführung von des Helden häßlichem, schreckendem Aussehen (Wilk. S. c. 165.) offenbar verwandt und begründet. — Ob sich diese etymologischen Beispiele bei Kennern rechtfertigen können, überlasse ich den Stützen, worauf sie ruhen; bloße Spiele kosten weit weniger und ich wäre davon entfernt, in dieser Art z. B. die vorgelegten drei Beispiele unter einander zu identificiren, indem der Strahl, das Haar, der Pfeil, Berte und Barte, das Spitze und Scharfe, Schwert, Haken und Dorn wieder zusammenhingen. Dies ist an sich wahr, aber in der Anwendung hier grundfalsch, darum weil die Vermittelung, die nur aus dem inneren Mythus hervorgehen kann, eben gänzlich mangelt.

---

de gebonden Nagtegaal (holländisch).

1. na Oosterland 1) wil ik varen, daar woond'er mijn zoete lief;
   over berg en over dalen, schier over de heiden 2), daar
   woond' er mijn zoete lief.
2. al voor mijn zoete liefs deurtje daar staan twe boompjes fyn,
   d'een draagt noten van muscaten, en d'ander dragt nagelen fyn.

de

1) Osterland nicht Oesterreich, sondern Morgenland, poetisch für: gen Osten, Sonnenaufgang. 2) Dieser Refrain "schier über die Heide" wird in die Mitte der zweiten Langzeile jeder

3. de noten zyn zo ronde, kruidnagelen ruiken zoo zoet,
ik meende, dat my vryde een ruyter, nu is het een arme bloed. —
4. hy namze by der hande, hy haar sneeuwitte hand,
hy leidze alzoo verre, daar zy een bedje vand.
5. daar lagen zy twee verborgen die lieve-lange nagt,
van den avond tot den morgen, tot scheen' er den ligten dag.
6. de zon is onder gegangen, de sterren blinken zo klaar,
ik wou, dat ik met mijn liefste in een boomgaartje waar.
7. de boomgaard is geslooten, en daar mag niemand in,
dan de fiere nagtegaale, die vliege van boven daarin.
8. men zal' er de nagtegaal binden dat hoofjen al aan zijn voe'n 3),
dat hy geen meer zal klappen 4), wat twee zoete liefjes doen.
9. "al hebt gy my dan gebonden, mijn hertje is niet myuder gezond,
ik kan noch evenwel klappen van twee zoet liefjes doorwond.

Eigentlich blos Fragmente eines uralten deutschen Volkslieds, dessen Theile bald hie bald da episch einfallen. So sehe man die Idee und den Uebergang von Muskaten und Nägelein in schwäbischen und schweizerischen Liedern, Wunderhorn 3. 59. 3. 135. und hochdeutsch 1. 213. Von den zwein Liebenden, die sich unter Linde und Rosen betten, wo blos die freie Nachtigall zuhört, hat schon Walter Vogelweide ein schönes Minnelied gesungen (1. 113.) und vom Blumenbett sehr anmuthig Hadloub (2. 194. 195.). Hier aber mistrauen sie selbst der Nachtigall, daß sie plaudere, und wollen ihr das Häuptchen zu den Füßen binden, aber sie antwortet, daß

jeder der folgenden Strophen eingeschaltet. 3) voeten. 4) Ausschwätzen, plaudern, wie Merker und Kläffer thun.

daß ihr Herzlein nicht gebunden werden könne; eine liebliche Anwendung des Satzes von der Gedankenfreiheit, "ther geist ther blasit stillo thara imo ist muat=willo" (Otfried). Wenn die alte Poesie den Begriff von Höhe, Unnahbarkeit ausdrücken will, gebraucht sie immer das Bild vom Vogel oder Wind, die allein sich dahin aufzuschwingen vermögen, wie hier Str. 7. Andere Beispiele: Parcifal 6725. "ez enfluge oder hete der wind gewät." — Daniel v. Bl. "sein lant ist so wol behüt, das nichts lebends darüber oder darein müge, wan ein vogel der da flüge. — King Horn 1415. "that theryn come ne myhte bote foul with flyhte." — Eyrbyggiasaga c. 34. von einem so hohen Hügel: "at ecki komz yfir nema fugl fliugandi" — Pentamerone III. 7. von der Wohnung eines Huorco "'ncoppa na montagna, che manco nce volavano l'aucielle." — Guerino meschino V. c. 136. "appena li uccelli possono volarci" u. s. w.

---

de Heer med zijn Schildknegt.

1. daar reed een heer met zijn schildknegt santio
het smalle pad en de breede weg, nou weder de kneder de
koorde sante jante iko, kante ko de kandelaar isio!
2. de heer al tegen zijn dienstknegt sprak:
"stygt op de boom, krijg het duifie daarof" —
3. "mijn heer, en dat endoen ik niet,
de takke benne zwak en verdragen mijn niet." —
4. de heer wierd tornig ende gram,
hy klommer den boom dan zelver op. —

"nou

5. "nou is mijn heer gevallen dood,
hoe krijg ik mijn verdiende loon?" —
6. "jou verdiende loon krijgt gy wel,
daar zijn nog rosse en wagens op stal." —
7. "rosse en wagens begeer ik niet,
maar de jongste dogter en verzweer ik niet." —
8. nu is de knegt geworden een heer,
hy reyd met roes en paarden weer. —

Der Refrain auch für alle Strophen. Man vergleiche über Inhalt und einzelne Wendungen Wunderhorn 1. 294. 2. 271. Alle diese sind wie das unsrige Lied unvollständig und jedes hat gewisse Eigenthümlichkeiten.

Band I. 266. Note 19. statt mag deutlicher: wird. 277. ist Z. 16. hinter igegnum einzurücken: sofanda (dormientem) und Z. 21. liggiandi wohl zu verbessern in: liggianda. —

Berichtigung zum Tragemundslied. Str. III. u. ff. bedeutet ützut, itzut nicht jetzt, sondern aliquid, quidquam. ihtiht, iht, wiht, das in sehr abweichender Schreibung vorkommt, ichtwas, etwas. Str. IV. scheint mir swarb nunmehr in scharb, scarp zu emendiren, nämlich Scharf, Scherf, skarpur ist der verbreitete Name eines Tauchervogels, Pelican, mergus, vermuthlich vom langen, spitzen, scharfen Schnabel, wodurch auch das Reiher des deutschen Räthsels hervorkommt. Dieses ganze Geschlecht ist vielfressend und dahin scheint die Fabel von seiner Magenlosigkeit, die sich vielleicht noch anderswo ausdrücklich findet, zu deuten.

Von einem fahrenden Schůler.

Nu horet ein frombes mere
von mir wilden schůlere.
ich sprangch in einen orden
von angest und von sorgen:
5. min kloster das ist so wit,
daz es das mer umbegit.
swelich man sin kint woll morden,
der tů es in unsern orden
und ist er frumm, er wirt enwicht;
10. kein frummer der en-fugt uns nit.
min wille der ist schwere,
da mit ich das bewere:
die munich die schern ab ir har,
so raufen wir uns all durch das jar;
15. der gens als dick mocht raufen,
zů eim bett geb man zů kaufen
gnuk federn umbe ein brot:

wir

Hat im Manuscript die Ueberschrift: de vita vagorum. Die einzelnen eingeklammerten Worte im Text sind als Verbesserungen und Ergänzungen zugesetzt. — 6) d. h. mein Kloster ist die ganze Erde. 9) er frumm, Uebergang in ein anderes Genus, der Jüngling nämlich, der in unsern Orden tritt. 10) Dreifache Verneinung: ein Frommer fügt sich uns nicht, ist abgeneigt. 11) wille, hier soviel als Orden, Gesetz. vgl. 78. 13) Ms. liest: die swern ab.

wir sin als wert, als der tot.
min orden hat die gewonheit,
20. er git mir teglich nuwes krit,
daz ich des alten nit en-klag.
man kleit die munich am ersten tag,
denn wir den han enphangen,
umb dez gewant ist es ergangen:
25. er hat nit wann ein hemdelin
ein wint hebt's uf, der ander blast in;
min orden ist mir mere!
got ist ein wunderere,
er wundert wunderlichen:
30. er machet einen richen
und lat tusent dabie
gutes und aller selden frie;
der mak ich wol einer sin.
ich han kammern nach den schrin,
35. darin ich lege minen solt;
ich han silber nach das golt:
die phennig sint mir ture.
wenn ich sitze zů dem fure
so bleck (ich) allenthalben;
40. min fůzz, die můz ich salben,
hinden bin ich nach erfrorn;
die kint mich fliehent als ein' torn.
so ich gevazz, was ich han,
so ist mir, als ich lere gan.
45. die fromden han, wez ich sol leben,
wann sie mir das dann sullen geben,
das tůnt sie als linse,

daz

23) denn wir den, denn sobald wir den Orden. 24) dez, deßen, der eingetreten ist, darauf geht auch er im folgenden Vers. Witzig: wir werden eingekleidet, indem wir das Gewand verlieren. 41) nach, beinah. 44) ich gan, ich gehe, so 99 ich

daz ichs us einem flinse
als sanfte mocht gewinnen.
50. wollt ir noch werden innen,
welcherlei min orden sie?
der ist noch swerer denne blie;
geswind ist sin geverte
und als ein stahel herte,
55. und als ein ezzik sure.
min nester nachgebure
das ist der hunger und der durst:
ich (hab) bachen nach die wurst.
med und darzů grozzer frost,
60. dünne kleider und kranke kost
(das) ist min ingesinde:
stein und benke linde,
sus darf ich nit herte ligen;
der federn wurde wol geswigen,
65. lih mir der wirt ein haberstro,
so forcht ich nit des winters dro.
min orden ist ein fries leben,
dem wir die regeln han gegeben,
denn sprich ich: „exue te veterem hominem
70. et indue novum ribaldum et lecatorem!"
das gewant git er den tufeln dar
und sprichet dann mit jamer gar:
„nudus egressus sum ex utero
et nudus reuertar denuo."
75. gen und laufen ist min pluk;
ein fromd man gibt mir genuk,
west ich auch, wo er were!
min orden der ist swere,

ich stan und sonst häufig. 58) bachen, Schwein, noch in der Jägersprache. 68) Ms. den. 69) Ms. dem, offenbar sind die Worte in beiden Zeilen verwechselt. 75) pfluk,

 Pflug,

wer mit andacht treit die e,
80. dem geschiht wol und auch we,
so geschiht mir we und nimmer wol;
ich (en-)weiz, wez ich mich frawen sol.
wer den grawen rock antreit,
dem ist tisch und bett bereit,
85. er en-darf abent nach den morgen
umb deheine koste sorgen:
so hant schůler ein hus,
zů tusent iar wurd ein mus
darinne nicht gefrawet,
90. so lit min kost gestrawet;
darzů hat min hus das recht,
er sie ritter oder knecht,
will er darin beliben,
den getar nieman ustriben,
95. doch můz er selben dannan varn,
will er den lip vor hunger sparn:
das hus das ist der wite walt,
im sumer warn, im winter kalt.
wenn ich vor minem bette stan,
100. so han ich vollelich zů gan
drie mile zů refentere.
mir ist der wint gevere,

das

Pflug, Geschäft, Arbeit, so auch 232. 79) e, Ehe, Ordensverbindung. 81) auch im Barlaam und Josaphat vom Lazarus: „im was vil we und nimmer wol." Gotha. Hs. f. 272.—92. Freie aber gute Wortstellung: will einer er sey Ritter oder Knecht darin bleiben, darf niemand ihn austreiben. 98) warn für warm, aber kein Fehler. Vgl. 256. alsan und das Gedicht vom Mönch 224. wo kam auch des Reims wegen kan heißen müßte. 101) refentere Re-

das hemd er mir zů den oren weut
sne und regen daruuder streut:
105. so stechent mich unsûzze
die stein in mine fûzze.
gůter kleider bin ich bar,
denn zittern, so erfrûr ich gar.
mir ist recht also wol,
110. als eim geburen, der da sol
sim herren geben, was er hat.
so ich kum denn an die stat,
da mir die kost soll sin bereit,
so spricht desselben phaffen meit:
115. „min herr hat iezunt gezzen;" —
so ist er erst ubergesezzen —
„min herr der pharrer an der stunt
heizzet mir tun mit worten kunt,
er sie geritten uber velt." —
120. ob got, daz im sin ophergelt
wer alle tag also bereit!
so fing ich hochklagende leit,
wenn mir die rede kumet fur,
dennoch so ist mir die tur
125. vil vaste vor beslozzen;
so bin ich unverdrozzen,
ich bin der mere also fro,
als da ein diep in schergen-dro
get fur einen richter stan,
130. so gericht soll uber in ergan.
so ruwet mich min swinde vart:
ich schilt sin kunn und sin art,

sine

Refectorium. 103) weut, weht. 108) Hier scheint ein Wort zu fehlen, der Sinn dieser: guter Kleider bin ich ledig, zitterte ich nicht, se erfrôr ich gar. Das Zittern muß mich warm halten? 120) unter der Schergen Drohung. 132) Sein Geschlecht, nâmlich des Pfarrers, der ihn hat abwei-

sen

sine kint und sine wip,
ich verfluch im sinen lip,
135. daz er innan fulen můz,
ich tun mir mit schelten bůz,
daz er des hars můz werden kal:
das dorf lauf ich hin zů tal
welchs hus das hochste mug gesin,
140. der wart ich und gen darin.
uf den ofen setz ich mich
und gehab mich gar weckerlich,
daz der wirt denn můz jehen,
mir sie nie kein leit geschehen.
145. mich fruß nit, mir (ist) sust kalt,
und het ich uf dem heubt den walt
gelaubet und geblumet gar,
er wurd von zittern laubes bar. —
viel schier kumt des wirtes meit,
150. sie klagt mir groz herzeleit
uber Engebares knecht,
sie spricht: „er was mir hur recht,
do er an miner hende trat
und er mich umb die minne bat;
155. er jach, er wollt wesen min,
daz ich tet den willen sin:
do traut ich in gar minneclich,
nun hat er gar versmehet mich
und wil mich nicht zů wibe nemen.

160.

sen lassen. 136) bůz, Genugthuung, ich erhole mich am Schelten, der, der Leute? oder ist des zu lesen und auf hus zu beziehen? 147) Das Ms. hat falsch: geblumet. Dieselbe Redensart in der Chronik von Carl d. Großen s. Schlegels Museum 1812. II. 247. 151) Engebares knecht, erinnert an ähnliche Bauern-Namen in Nitharts Gedichten, wie Engelmair, Engelram, Engelprecht; vielleicht ist auch hier Engelbar zu lesen. 153) hur, heuer. 157) traut,

160. her schûler, nun lat euch gezemen,
daz ir mir gebent ewern rat." —
„fraw, zurnt niht, und wer ich sat,
so reit ich euch noch wiser ler" —
so bringet sie ein' kes dort her
165. und einen grozzen leip damit,
das izz ich nach der schûler sit. —
mit wunderlichen sachen
ler ich sie denne machen
von wachs einen kobolt,
170. will sie, daz er ir werde holt,
und teuf es in den brunnen,
und leg in an die sunnen,
und heiz widersins umb die kuchen gan.
das begint sie dann furbaz san
175. iren gespilen gemeine;
darnach so kumt nit eine:
dev eine bringt fleischs einen schrot,
dev ander gelt, dev drit das brot,
dev vierde flachs, dev funfte zwirn,
180. dev sechst ruben, dev sibent birn.
so bin ich denn ein lieber lip,
so ler ich denn dev alten wip
die runzeln gar vertriben;
so kan ich einer schriben
185. ein zigenhaup (haupt?) fur ein kalp,
das ist in' gut fur den alp.
es ist war, ich han's bekorn:
welche den magtum hat verlorn,
der mach ich eine salben

190.

traut, liebten, von trûten. 171) es, das wachsgewirkte Bild damit in nicht zweimal hinder einander steht; in im folgenden Vers geht wieder auf Kobold. 173) widersins, rückwärts. 174) san, sagen. 187) bekorn, versucht

190. davon sie allenthalben
ganz wirt als mein schuhelin:
da gent wol zehen locher in.
der wirret dis der andern das,
der ist ir frawe gar gehaz,
195. so wil der rint nicht selber tragen,
dez muzzen sie die wolfe nagen.
so begunn ich sie denn leren
den ars des nachtes beren
gen des lichten manes schin;
200. die ler ich da, zů velde sin,
die ler ich, kolen waschen,
die, brunzen in die aschen,
die ler ich, brant betrechen,
die ler ich, morchen brechen,
205 die ler ich, batonien graben,
die ler ich, ungesprochen traben,
die ler ich, nachtes nackent sten,
die, erslingen gen dem fure gen.
als ich dann geraten han,
210. so můz ich aber furbaz gan;
us mach ich mich alleine.
die gebur sprechen gemeine
ich sie ein schůler varnde:
sie sint die warheit sparnde,
215. ich gelauf vil me, denn ich gefar;
ein miner-brůder durch das jar
mer gefert, denn ich tů.
den spot han ich denn darzů:
sin solen sin dicke, unden ganz,
220. so gant in mine vil manik schranz:

er

sucht, erprobt. 195) der, derjenigen, die sich beklagt. 198) beren, tragen, isl. bera. 203) betrechen, löschen, dämpfen. 215) Miner-bruder, Minorit, so auch bei Fischart

er treit den gurtel knoten-voll,
damit er sich gurten soll:
so ist min hemd voll knoten gar,
so manigen tak hat nit das jar.
225. min orden git mir armůt,
er tůt mir we und nimer gůt;
so izz ich als ein mader,
so trink ich als ein bader,
so růf ich als ein wachter,
230. so var ich als ein springer,
so gilt ich als ein prediger,
so schib ich als ein spiler,
fluchen, schelten, ist min phluk,
da mit so gewinne ich selten gnuk.
235. einer git mir kleider, der ander spise,
der dritte die fust, der vierde das rise
der funft ein buln, der sechst ein stoz;
ich wer der richen kramer genoz,
ward mir als manik bruch-gurtel stark,
240. ich loste jars vil manik mark.
als dann der abent siget zů,
ich han nicht gezzen sider frů,
ich han gelaufen allen tak
daz ich vor můde nichts en-mak,
245. so such ich einen frummen man,
dem sing ich alles, das ich kan,
ich nig im nider uf den fůz,
daz er mich behalten můz;

so

Fischart Garg. 57b. 227) mader, Mäher, deren Eßlust noch heute sprichwörtlich ist. 229—32) Der Reim ist hier wohl absichtlich vernachläßigt, da es sprichwörtl. Redensarten sind, die sich nicht leicht abändern ließen. 232) ich schib als Spiler, wohl: die Kegel. 236) das rise, Reis d. i. Stock. 237) buln, Beulenschlag. 241) siget,

sinkt,

so ist die erste wil dahin,
250. daz ich also ringe bin,
man mochte mit mir vogel jagen,
der mich zů velde wollte tragen.
verdawet han ich den ersten kropf,
der wirt reicht mir den sinen kopf,
255. und ist er voll, ich mach in wan;
ich gedenk, dů bist allen alsan
unwert, dů trink es us gar,
nieman nach dir getrinken tar.
der win der schlebt mir in das hirn,
260. so gen ich zů des wirtes dirn,
die git mir licht zů ezzen;
zů hant han ich vergezzen
was mir zů leide je geschach,
mir ist denn zur verte gach,
265. welcher bank der lindest sie
und ist der ofen denn dabie
mit hitz, des han ich frummen.
ey! summer, wolltest dů kummen
und auch dem winter angesigen,
270. so wollt ich zů velde ligen,
schaffen selb mir gůt gemach,
do ist der walt min obedach;
und het ich nicht so ringen můt,
ich wer im orden nichts nit gůt.
275. sit wir nun han so swere zit:
ordo in personis deficit
et non est ordo, sed sempiternus horror:
min wild gemůt treit mich enbor,
kein sweres herz mach ich getragen.

280.

sinkt, isl. siga. 251) wenn mich einer ins Feld trägt, bin ich eine Vogelscheue, so sehe ich aus. 254) kopf, Becher. 255) wan, leer, isl. van. Mangel, Abgang.

281)

280. ich wil euch leren unde sagen:
welch man sim sun nicht gůtes gan,
den soll er gerne spilen lan,
treibt er's ein wil on grozzen schaden,
es kumt darnach mit leid geladen,
285. daz er rumt sins vater hof;
wirt er denn nit ein bischof,
so werde er ein mesener
oder sust ein cappeler,
ist aber im der keines liep,
290. so lern (er) stelen, werd ein diep:
bis an sin end gewint er genuk,
er kan nit buwen nach haben den phluk
nach sewen, finden, treschen korn,
wie man im tůt, es ist verlorn!
295. im volget wenik gůter werk.
Ich, Johann von Nurnberg,
han dirre not erliten vil,
der mir des nicht gelauben will,
dem můz das sin beschaffen,
300. daz er werd zeim lotter-phaffen,
so geschiht im ach und we:
was bedarf er dann unselden me?
er kond uf diser erden
feiger nimmer werden;
305. das got vor uns erwende,
und geb uns ein heilig ende!

Dieses Gedicht befindet sich mit dem im ersten Band S. 35—66. abgedruckten von zwein Kaufmann und

281) gan, gönnt. 292) haben, halten, regiren. Vgl. oben S. 10. Note 13. 293) finden, besorgen oder auch prüfen. 297) dirre, dieser, gen. 299) beschaffen, bestimmt. 304) feiger, unnützer.

und den übrigen hier mitgetheilten in einer Gothaischen HS. und rührt auch wohl aus der ersten Hälfte des 14. J. h. da in einer andern Erzählung derselben HS. von einem Mönch und einem Söldner der Belagrung der Gelfen in Lucca im Herbst 1301. als einer Begebenheit der Zeit gedacht wird. — Die Lebendigkeit, überhaupt den poetischen Werth des kleinen Stücks wird man nicht verkennen, es ist voll guter frischer Reden, und hat einen eigenthümlichen gehaltenen Humor, wie auch das von den Bärten. Eine Zusammenstellung damit verdient folgendes Lied bei Fischart im 8. Cap. des Gargantua (Bl. 89b. u. 90a. ed. 1594.):

„Ich armer Knecht kam selten recht, mein Säckel hat kein Futter mehr. (Hoscha! wer weiter kann, der sing fortan.) Deß muß ich euch bescheiden, die Barschaft mein, was mir geht ein, zahl ich nicht bald bei Zeiten, die fahrend Hab geht auf und ab ich habs auf andern Leuten; ich hab auch liegend Güter, die dörfen (bedürfen) nicht viel Mist, darzu darf ich kein Hüter, man stielt mirs nicht zur Frist; von Korn und Wein was mir geht ein, darf ich kein Zehend geben; was ich trink zwar ein ganzes Jahr das wächst mir alls an Reben. Mein Haus ist fein aufgeraumet, stoßest dich zu Nacht nicht drin, die Knecht lan dich ungesaumet, darfst kriegen nicht mit ihn'; kein Ratt noch Maus in meinem Haus hörst zu keinen Stunden, darzu kein Schab in Kleidern hab ich all mein Tag nicht funden. Ich hab in meinem Keller kein seigern, brochen (abgestandenen und kanigten) Wein, der kost mich nit ein Heller, kein Brot wird schimmlicht drin. Auch mein Kornschütt hat Wibeln nit, mein Ställ sind, fein ausge-

geputzet, stirbt mir deshalb kein Kuh noch Kalb; lug, was mir das nur nutzet. Hub gern ein ruhig Wesen, darf nicht in Rath zur Witz, darf nicht viel Bücher lesen, hab gar ein guten Sitz. Gib wenig Steuer, ist manchem theuer, mein Vieh ist bald erzogen, Geld-leihen-aus, kommt mir nicht zu Haus, mit Borgen wird ich nicht betrogen. Mit Fegen und mit Wäschen darfst du kein Müh nit han, ich hab ein weite Taschen nimm mich keiner Hoffahrt an."

Beide Gedichte sind sich im Geist verwandt, ja die bemerkten Worte und Gedanken fallen zusammen. Dieses leitet auf die Vermuthung, daß vorliegendes eigentlich Bearbeitung und Ausführung eines ähnlichen Volkslieds sey. Die gerühmten Eigenschaften, die durchgehende Anschaulichkeit, die eine genaue Bekanntschaft mit diesem Leben voraussetzt, ließen sich daraus erklären, auch daß der Dichter, der sich (V. 295.) nennt, selber zu diesem Orden sich zählt, bestättigt es, denn schwerlich hätte ein fahrender Schüler in dieser Weise und Form sich gefaßt. Es sind überhaupt volksmäßige Sprüche und Gedanken hier zusammengestellt; in der Sammlung davon bei Lehmann (Erneuter polit. Blumengarten 1640. S. 56.) kommen wiederum einige ganz nah: „wer wenig hat, trägt desto leichter" — „Bettler sind semperfreie, habens besser als ein Herr, denn sie sind niemand unterthan, wo sie eine Stadt, Flecken und Dorf ansehen, da fordern sie ihren Zins und Gülden: haben ihr Futter und Mahl, Küchen und Keller bei den Leuten, was sie einnehmen ist lauter Gewinn, was der eine nicht gibt, gibt der andere, lassen die Leut sorgen wie sie's gewinnen." — So sagt auch der Teichner in

in seinem Weisheitsbuche (Gotha. HS.) von dem, der den Reichthum verloren, nun habe er auch die Sorgen nicht mehr: „er get singund durch den hag" und:

> wem genuget, dem ist wol,
> wa er ligen und ezzen sol,
> davon ist der arm an gut
> mit dem phennig paz gemut,
> denn der reich mit grozzer hab;
> wie sitzt er am tisch herab,
> dannoch singt er und ist gemait,
> so der reich mit traurichait
> sitzt an dem obern ort,
> daz er furcht er werd ermort
> in der herberg umb sein gelt
> oder's morgens auf dem velt
> er wirt nimmer sorgen-par
> am pett noch anders war.
> das hiez paz ein armut',
> dann ein richait und ein gut;
> der hiez paz ein reicher man,
> der sein notdurft gehaben chan
> und het nimmer furbaz gir.

Aehnlich in einem andern alten Sprichwort: „Armuth ein fröhlicher Reichthum" (b. Freidank. 925. „frölich armut das ist groß richeit und gut" und 3300. „armer leute reiner mût neme ich für aller keiser gût.") und damit ist die edle Seite gewiß vortrefflich ausgedrückt; die gemeine ist ein umstürzender Stein, der zu Boden schlägt, und den Bettler liegen läßt, wo er getroffen ist. Weßen Haus aber vom Meer umfloßen wird und wer sein Bett im Wald hat, wo die Morgen-

röthe

röthe den Schlaf aus den Augen treibt, und alle grossen Naturbilder vertraulich werden, (wie viele, selbst anders gewöhnte, die es empfunden, z. B. Bergmann reden von der Lieblichkeit eines freien, nicht in Häusern eingeschlossenen Lebens) der kann leicht zu einer Gesinnung kommen, die ihm engere Schranken unerträglich macht, und wenn er auch genug über sein Elend zu klagen hat, so bleibt ihm doch der Reichthum ein goldschweres Kleid, wofür er den grauen Rock [1]) genommen, der nicht drückt, wenn gleich nicht überall schützt; ja hier sagt er selber zuletzt V. 277.: „mein wild Gemüth trägt mich empor, kein schweres Herz mag ich getragen!" so wie der arme Schwartenhals, deßen Lied auch hierher gehört, seines Unglücks selber lachen muß. (Wunderhorn I. 23.) Am schönsten unter allem ist aber jener Spruch eines Armen (Wunderh. III. Anhang): „Der Himmel ist mein Hut, das heilig Kreuz ist mein Schwert, wer mich sieht hat mich lieb und werth!" —

Die Sitten sind in diesem Gedicht gewiß nach der Wahrheit beschrieben, und hätten wir auf diese Weise das ganze Leben des fahrenden Schülers, es würde helle Blicke in jene Zeiten gestatten. Eine Untersuchung über die fahrenden Leute läßt sich natürlich ihres großen Umfangs wegen hier nicht anknüpfen, es ist aber eine merkwürdige Erscheinung des Alterthums, die sich sehr früh schon zeigt. — Harbard sagt

1) Der Gegensatz sind im nord. die litklädi, bunte Kleider. Vgl. die Stelle in Wormii lit. run. h. v., wo es ausdrücklich heißt, wir mußen in bunten Kleidern reiten, damit man uns nicht zu den Fahrenden zählt.

sagt zum verkleideten Odin, er habe das Ansehen der fahrenden (braútinga gervi, Harbarz liod 5.) und Gylfe in der jüng. Edda gibt einem fahrenden Weibe (farandi konu) zum Lohn für ihre Vergnügungen durch Gesang (das heißt ſkèmtan) ein Stück Lands; in den altd. Gedichten werden sie häufig erwähnt, bey allen Festen beschenkt (z. B. Nib. 124. 158. 169. u. s. w.), [2]) bis ins 15. u. 16. J. h. hat ihr Wesen gedauert, wo Rosenblüt und Hans Sachs noch von ihnen erzählen. Nicht blos die, welche zum Lernen auf hohe Schulen zogen und wovon man die lebendigste Beschreibung in Thomas Platers Selbstbiographie findet, gehören dazu, sondern viele andere Stände, nothwendige sich selbst bildende Classen in eigener Lebensweise; von den Sängern an, die der edelsten Vorrechte sich erfreuend, überall durch die Feinde selbst zu Königen freien Zutritt hatten; den Spielleuten, mit ihrem eigenen König, bis zu den Dieben herab, welche fortwährende begründete Sitten und daraus entspringende Lebensverachtung, wo nicht entsündigte, doch aus der Gemeinheit hob, in der ein einsamer, feiger und heimlicher Dieb lebt. Selbst manichfache Mischungen, wie Geist, Neigung und Gefühl eigenen Werths angeboren war, mögen statt gefunden haben, da eben hier der fahrende (V. 245.) ein Sänger ist, und dann sagt (V. 289.): wer seinen Orden ergreife, werde ein Dieb. Das Ziehen der Studenten, noch deutlicher das Wandern der Handwerker, scheinen Spuren der alten Sitte, welche

2) In den Heimonskindern Vatic. HS. f. 79. wird einer weisen Frau gedacht, die mit den fahrenden Weibern Sonntag-Nachts ausgehe, und daher Rath für Kranke geben könne.

welche gewiß, wo sie natürliche Schranken nicht überschritt, eins der lebendigsten Bildungsmittel gewesen, für welches schwerlich die Leichtigkeit mit der Phantasie (durch Hilfe beschreibender Bücher) fortzukommen, oder auf gebahnten Wegen, zu aller Bequemlichkeit und gleichförmigem Vorbeifahren eingeschlossen, ein Ersatz ist.

Merkwürdig ist die Erwähnung allerlei Aberglaubens, wozu vieles könnte angeführt werden, es ist aber besser für den Zusammenhang einer vollständigeren Arbeit darüber aufgehoben und nur das nächste zu bemerken. Wachsbilder (V. 169) mit ihrem Gegenstand in Verbindung gebracht, so daß jener leiden muß, was ihnen angethan wird, sind eine alte weitverbreitete Zauberei. Schon Gregor von Tours (de vitis patrum c. 6.) erzählt, daß der heil. Gallus zu Cöln einen Tempel verbrannt, wo man krankhafte Glieder in Holz abgebildet in heidnischer Gesinnung aufgehängt (wie es auch Griechen und Römer thaten) und der indiculus superstitionum redet de ligneis pedibus et manibus pagano ritu. Wie sich der Aberglauben, in Westphalen Beiglauben (Bieglaube), leicht mit der Religion verbindet, während er wieder als eine schwarze Teufelskunst entgegen steht, — (Joh. Vintler in seinem Tugendbuch [3]), wo er gleichfalls in dem merkwürdigen Capitel „vom Aberglauben der „wächsenen Bilder" mancherlei gedenkt, klagt sogar, daß Geistliche ihn lehrten, und man sich damit entschuldige,

3) In Gotha befindet sich eine Papierhandschr. im größten Format mit Bildern, vormals in Gottscheds Besitz.

dize, während diese sollten gestraft werden) — so hängt gewiß der Gebrauch kranke Glieder, Herzen, in Silber oder sonst abgebildet, der Jungfrau Maria zu weihen, um geheilt zu werden, damit zusammen. Darum mußte ein solches Wachsbild erst getauft werden, wenn es Kraft haben sollte, hier blos im Brunnen, nach andern Angaben wirklich in der Kirche; oder aber man nahm das Wachs von den Tauflichtern, (s. Dähnert plattdeutsches Wörterb. unter Doepkarzen-Wass.). Grausam erscheint dieser Aberglauben, wenn man hoffte, die Kinder seiner Feinde in ihrem Bildniß zu tödten, wohlthätig in einem dänischen Lied (s. altdän. Lieder Nr. 61. b) wo zwei Wachskinder in der einsamen Wüste gewirkt werden, durch sie die Geburt der Lebendigen zu befördern. Viele alte, namentlich schottische und spanische, Sagen reden von dieser Zauberei; nach einer derselben brennt an dem Wachsbild eine Kerze, woran das Leben des Lebendigen hängt, und die nicht von selbst verlosch, und damit verbindet sie sich mit jenen Mythen von brennenden Hölzern und Lichtern, an welche das Leben gebunden ist, die nach dem Kindermärchen (I. Nr. 44.) der Tod selber in einer Höhle stehen hat. — Rückwärts um die Küche oder das Feuer gehen (V. 173. u. 308.). Es liegt die Idee zum Grund, daß Zauberei nicht vor Menschenaugen geschehen könne, weil sie zu geheimnißreich oder zu furchtbar sey, darum werfen Deukalion und Pyrrha verhüllt die Menschensteine hinter sich, und wer rückwärts blickt, versteint (wie Loths Frau; auch in der 1001 Nacht VII. 325. Straparola IV. 3.) welches der Ausdruck für das Erstarren im Schrekken über das Entsetzliche ist, so wie der betrogene Ros-

mer

mer (Kämpe Viser S. 155 u. 157.) in einen Kiesel sich verwandelt; auch nach einem Gespenst darf man bei Lebensgefahr sich nicht umschauen. Darum ist es auch Volksglauben, daß, sobald die Sonne nicht mehr scheine, alle verborgenen Schätze offen liegen (Rockenphilos. V. 82.) und darum leuchten sie selber in der Nacht. Vintler gedenkt gleichfalls dieses Aberglaubens 4) der noch jetzt fortdauert; nah verwandt ist ein anderer, daß ein Mädchen, welches die Haare seines zukünftigen Liebsten sehen will, in der Christnacht rückwarts zur Thüre hinaus greifen muß, dann finden sie sich in seiner Hand (Rockenph. II. 6.), oder will sie sehen, ob er krumm und grad ist, rücklings ein Scheit Holz ausziehen (II. 16.) — Brand löschen oder besprechen (203.) Nach dem Volksglauben können es gewisse Menschen, Fürsten ist es angeboren, ja ihre blose Gegenwart thut dem Feuer Einhalt. Man hat mancherlei Sprüche, am einfachsten ist, man schreibt an das brennende Haus: consumatum est! (oder das alte Tuskische arse, verse h. e. averte ignem b. Festus). Dann:

Feuer stand stille
um der Worte willen,
die S. Lorenz sprach,
Da er den feurigen Rost ansach!

Gott grüße dich, liebes Feuer,
mit deinem sehr Ungeheuer,
das gebeut dir der heilige Mann,
Jesus, du sollt stille stan
und mit der Flamen nit furbas gahn:
ins Vaters, Sohns und heil. Geistes Nam'!

 Man

4) „erschlingen umb die Küchen gehn."

Man kann auch das Feuer umreiten und umgehen; nach der Rockenph. VI. 87. umrennt man es und schreibt aus dem 4ten Buch Moses 11, 2. die letzten Worte: „Moses bat den Herrn, da verschwand das Feuer" an das Haus, oder wirft sie geschrieben auf einen Zettel ins Feuer. „Majolus schreibt, die Eier so am Ostertag (nach anderen am grünen Donnerstag) gelegt werden, könnten, wenn man sie ins Feuer werfe, eine Feuersbrunst so wohl stillen, als ein mit Buchstaben beschriebenes Brot oder Zigeuner-Wurzel mit versprechen (besprechen) oder ein dreimaliges Reiten um die Glut" (Männlingen, Albertäten 193.) — In W. wurde im J. 1742. verordnet, in jeder Stadt und jedem Dorf solle man schon gebrauchte hölzerne Teller an einem Freitag zwischen elf und zwölf mit frischer Tinte und neuen Federn mit drei Kreuzen und zweien von einem Strich durchschnittenen Zirkeln, in den Zirkeln a. g. l. a.: allmächtiger Gott lösch aus, darüber: consumatum est! beschreiben, um sie bei Feuersbrunst in Gottes Namen in die Flammen werfen zu können (Leipz. Samml. wirthschaftl. Sachen I. 229.). — Morchen brechen (204.). Unter Morgen (Morcheln, Morgel) wird ohne Zweifel die Hirschbrunst (phallus impudicus) oder Gichtmorchel, verstanden, noch jetzt beim Volk ein Mittel gegen diese Krankheit und sonst zur Zauberei gebraucht, daher sie auch Hexen-Ei und Teufels-Ei heißt. — Betonien graben (205.); auch Vintler erwähnt das „Patoniken graben" die Betonika (in ältern Schriften auch: Vetonika) war eine der ältesten Arzneipflanzen und von ausgebreitetem Ansehen. Vincentius bellovac. im speculum nat. (I. 10. c. 52.) sagt, daß das Haus, worin sie sich befinde,

finde, sicher vor aller Gefahr geachtet werde, so groß sey ihr Ruhm, und führt eine Menge Krankheiten an, die sie heile. In Italien sind noch Sprüchwörter von ihr: tu hai più virtu, che no ha la betonica; und: venda la tonica (tunica) e compra la betonica; s. Nemnichs Catholicon. — Ungesprochen traben (206.) heißt wohl schweigen und still seyn beim nächtlichen Gang, um Zauberei zu vollbringen. Diese Regel ist allgemein [5]) und hat mit der nicht rückwärts zu schauen ähnliche Idee, am häufigsten ist es beim Schatzheben (Rockenph. III. Nr. 82.), wer ihn schon in Händen hält und erlaubt sich einen Freudenschrei, dem entgleitet er und sinkt noch siebenmal tiefer in die Erde; auch gibt ein einziges Wort zu ihnen gesprochen oder geantwortet in die Gewalt der Gespenster, und mit Schweigen kann man ihre Macht brechen und andere erlösen, wie häufig in Märchen vorkommt. — Nachts nackt stehen (207.). Das Mädchen, das seinen Mann sehen will, muß in der Andreas-Nacht (vor dem 30. Nov.) nackt den heiligen darum anrufen, dann erscheint er. (vgl. Rockenph. II. Nr. 4.)

5) Nah hängt damit zusammen die mannichfache Sage, wo fragen verboten ist, das augenblicklich Unglück herbeiführt. Vgl. Görres Einleitung zum Lohengrin LXIII.

Von eim heiligen munch.

(Aus der Gothaischen Handschrift.)

Aller megde ein gimme!
süzzer wort und stimme
geruch mir, frawe, geben,
daz ich eines muniches leben,
5. müzze also beschriben,
daz ich on sunde müzze bliben.
ich meine dich, Marie,
dů bist ein maget frie,
geborn von kuniklicher art,
10. ez en-wirt noch nie en- wart,
frawe, din geliche:
dů bist, fraw, in himelriche,
des la mich geniezzen,
wann ich denk entsliezzen
15. ein rede, die beslozzen was.
ey! dů himelisches palas!
dů kummest uns allen ebene.
in einem grawen lebene

ein

Dieses Gedicht befindet sich auch in dem großen Codex zu Colocza, welcher eine Sammlung kleiner Gedichte unter dem Namen „Conrads v. Würzburg Gesammtabentheuer" enthält: No. IX. s. Schlegels d. Museum 1813. Nov. 407.) — 17) uns allen ebene, insgemein. — 18) in einem grawen lebeye? bezieht sich

wohl

ein vil heiliger munich was,
20. der gerne von gote las,
was er geschriben vant;
der was Felix genant.
er war demůtig, als her Job,
der himelischen kunigin lob
25. us sinem herzen nie en-kam,
keinem menschen was er gram.
sin ruwe was manickvalt,
des wart sin lip dicke kalt,
do er an siner venie lak
30. und rechter ruwe phlak,
an sinem libe leid er not;
an den grimmen tot
gedacht er vil dicke,
wie (er) des tufels stricke
35. mit eren mocht engen,
dez begund er got vlen.
dirre werlt ere
was im gar unmere:
er weinte dicke sere.
40. got unßer herre
sach sin truwe wol,
als er gůtes mannes sol.
des nachtes selten er en-slief,
sin herze uf gen gote rief
45. unde sprach sine gebet.
so was ein ander munich tet,
nimmer er das beschalt,
noch leit mit leide galt:
er liez es alles ane nit.

50.

wohl auf die graue Ordenskleidung. — 23) Job, Hiob. — 27 u. 30) ruwe, Reue, hier Buße. — 29) an siner venie lack, lag bätend um Verzeihung seiner Sünden. — 35) entgehen. — 47) beschalt, von beschel-

50. eines morgens nach prime-zit
us dem munster er do gienk,
ein buch er zů im gefink,
darinne begund er lesen,
wie er mochte genesen.
55. die rede im fure quam
(als ich es werlich vernam),
daz in dem himel were
fraude one swere
und immer on' ende.
60. beide augen und hende
zů unserm herren er hub uf,
der sulche fraude geschuf
und lobt in minecliche,
daz zů dem himelriche
65. were fraude one zal:
„er ist selik, der sie schawen sal,
so rechte grozze sie sin,
daz tusent zungen, noch die min,
sie vollbringen mochten nicht:
70. das ist das ewige licht,
das nimmer verleschen mak,
da ist alle zit sunnetak.
die heilige schrift auch jach,
daz nie kein auge gesach,
75. noch kein sinne volldencken mak,
noch kein munt vollegesprach,
noch keines menschen oren
mochten die fraude vollhoren,
noch kein hertze kond volldenken."
80. secht, do begund der munich wenken
und daucht im sin unmuglich.
do sante im got von himelrich
im dar ein kleines vogelin,

das

schelten, tadeln. — 83) im dar, die Wiederholung des pro-

das tet im kunt den griadin,
85. der in dem himel were
mit sange lobenbere;
so rechte wunneclich es sank,
daz der munich uf sprank:
das buch er zůsammen schloz,
90. sin fraude die wart so groz,
daz er en-weste, wo er was,
was er von frauden je gelas,
das ducht in gar ein nicht sin,
so sůzze sank das vogelin.
95. es was wis, als der sne,
im en-wurde nimmer we,
der es horte singen:
gigen, harphen-klingen
wexen nit so sůzze,
100. so des vogelins grůzze.
die fraude man im brachte,
wie wunderlich gedachte
der vil heilig man,
manigen dank er da gewan,
105. wie ers mochte gevahen;
gegen im begund er gahen,
das vogelin vor vloch,
so lobelichen sank es doch,
daz der munich wart so vro
110. von dem gesange hoh,

daz

pronom. demonstr. ist nicht ohne Absicht und gibt Nachdruck; so im Reinfr. v. Braunschw. fol. 141b. sid ir mir das leben min hant unverdienet mir gelan. Vgl. auch Troj. Kr. 2593. — 84) griadin, Geschrei im edlern Sinn, gleichsam Feldgeschrei, s. Oberlin v. chry, kry. — 85) Ms. hat die. — 101 u. 102) die beiden Verse sind verdächtig und wohl verwirrt. Vielleicht: wie fraude man im brachte, so wunderlich, gedachte. — 104) Dank, Ge-

daz er nach hette verlorn
sine sinne, er hette gesworn,
daz das frone paradis
were da gewesen in aller wis.
115. es vloch vil schiere dannen,
er sprach: „mocht ich dich gebannen,
daz dů wider kemmest san zů frist,
wan din gesank so genem ist:
eya! liebes vogelin,
120. dů hast gnuk das herze min
erfrawet mit dinem sange,
solt ich also lange
leben als Helyas
oder in dem romischen palas
125. gewalticlichen keyser immer sin,
das liez ich durch das singen din:
aller harphen klingen
und aller vogeln singen
ubersůzzet, der dich horet,
130. din edeler sank zůstoret
herzecliches ungemach,
do ich dich horte unde sach
min fraude mir geswachet ist,
wan dů mir enpflogen bist.
135. mich duchte werliche,
ich were im himelriche,
und ist mir entvallen
in den grunt der gallen;
dez geb ich dir die truwe min:
140. so sůzze ist der sank din,
ich wil immer zieren
din sůzzes schantieren

uber

Gedanke. — 111) nach, beinah. — 117) san (sam) zuo Frist, so wie zu dieser Frist du kamst. — 123. Helyas, Elias. — 138) der gallen, der Gesang, Schall, ist

uber allen menschlichen sank,
so süzze ein kele nie erklank:
145. owe und owe!
sol ich gehoren nimmerme
dinen loblichen sank!"
zů hant eine glokke klank,
die betuttet mit dem morgen.
150. do begund der munich sorgen,
grozze rewe er enphink,
zů dem kloster er do gink
unde klopfte an die phorten.
wie schier in der horte,
155. der portenere, da lief,
der munich uswendnig rief:
„lieber brůder, lat mich in" —
„wer sit ir?" — „ich bin
ein munich Felix genant,
160. dem apte bin ich wol bekant
und der sammenungen
alten vnd jungen,
bekennet mich all gemeine wal,
als ein brůder den andern sol." —
165. „wie sit ir here kummen?
das het ich gern vernummen,
wan ich euch nie me gesach."
der munich zů dem brůder sprach:
„brůder, lazzet disen spot
170. durch unsern lieben herre-got,
schimpf der ist got leit,
dez weiz ich die warheit." —
der brůder der sprach offenbar:
„ich bin gewesen drizzig jar 175.

ist mir auf Herzens Grund gegangen. — 149) die betuttet mit dem morgen, die tönet bei dem Morgen. — 151) rewe, Sorge. — 155) Mf. hat: der da lief. — 163) bekennet, geht auf sammenung

175. in disem kloster alhie,
daz ich euch gesach nie,
ich'n weiz entruwen, wer ir sit." —
„kaume nach prime-zit
us dem kloster ich gink,
180. grozze fraud ich enpfink
von einem kleinen vogelin,
so groz waz die fraude min,
daz (es) mich sust hat betrogen
und ist mir listeklich enpflogen." —
185. „ir redet nach gedunken,
mich dunket, ir sit drunken
worden eines wines,
hettent ir des Rines
so vil in euch gegozzen,
190. so weren nit beschlozzen
vor euch porten unde tor:
weiz got! ir blibet davor."
der munich sprach: „nomine prioris,
dirre herre, der min apt ist,
195. der weiz, daz ich zů metten was
und ein letzen vor im las
und half singen ein responsorium,
sol ich mir dez nit haben frům,
so bin ich ein unselik man,
200. wann ich mit valsche nit en-kan;
ich bekenne den kelnere
und den kammerere
und auch den priore,
zů kapitel und zů kore

205.

menung. Wir würden sie vorher nicht auslassen. — 184) Ms. hat: das ist. — 196) letzen, lectionem. — 188) wärt ihr nüchtern, hättet ihr so viel Wasser statt des Weins getrunken. — 198) soll es mir nicht zu statten kommen? — 201) bekenne,

205. hab ich lange gelesen:
ir muget wol ein tore wesen."
do sprach der portenere:
„mir ist ewer rede unmere,
mich dunket, daz ir raset,
210. ich wene ir nie gelaset
in disem kloster ein wort,
hett ich auch eines gehort
ich wolt euch in lazzen,
davon get ewer strazzen." —
215. der munich sich schampte sere,
er sprach: „got unser here,
verlihe mir rechte gelauben,
dirre brůder wil mich rauben
miner funf sinne:
220. es ist auch auch groz unminne,
daz ir mir das tůt:
nie keinen falschen můt
wider keine brůder ich nie gewan,
noch us kloster ich nie kam.
225. herre got! wie ist mir geschehen!
ich habe die zit gesehen,
daz min sank geneme was
oder wenn ich ein letzen las
daz sin die muniche wurden vro,
230. nun han ich mich verwandelt so!
daz ist nicht unmugelich,
sin stimme was so wunneclich,
daz nie kein fremde ir gelich
und auch so gar notlich
235. mochte in dem himmel sin;
das get in das herze min,
beide ich wůte unde tobe,

dat

bekenne, kenne. — 234) notlich, mächtig, bezwingend?

daz ich sinen sank lobe,
ich rede als ein affe:
240. ja, were munich oder phaffe,
wer es horte singen
und sine keln erklingen,
der hett frauden sunder dank.
tusent harphen klinken-klank
245. weren nit so sůzze,
so des vogelins grůzze." —
der portenere hort ungemach,
mit grozzem zorne er do sprach:
„mir gebreche dann der sinnen min
250. oder euch fure der teufel oben in,
ir můzzet bliben davor,
ich habe den sluzzel von dem tor."
secht, der munich begonde flehen
und bat in nach dem apte gehen,
255. daz er zů im queme
und sine rede verneme.
der portenere nicht en-liez,
das in der munich tůn hiez,
zů dem apte er do gink,
260. der sine rede wol verfink.
der portenere mit zorne sprach:
„herre, mir hat ungemach
ein munich getan mit worten,
der stat vor der porten
265. und spricht, daz offenbar
er sie gewesen vierzik jar
in disem kloster munich hie:
entruwen! ich gesach in nie,
und wolle noch lenger hinne wesen,
270. er habe hinacht gelesen

ein

gend? — 239) Ueber diese Redensart siehe eine Anmerkung zu Fasnis-mal 11. — 243) sunder dank, ohne Willen. —

332)

ein letzen zů der mitternacht." —
„hat in uns got here bracht,
so sullen wirs im gunnen wol,
als ein brůder dem andern sol." —
275. der apt die eltesten nam,
fur die porten er do quam,
do sie in anegesahen
allgemeine sie jahen,
daz sie in hetten nie gesehen.
280. do sprach der apt im zů,
ob es wer also nů,
daz wer ein wunder also groz:
„ich en-weiz keinen unsern genoz,
so groz wunder nie geschach."
285. der munich zů dem apte sprach:
„ich swer euch bie miner sele
und bie dem gůten sant Michaele,
daz es alsust kummen ist,
das wizze der megde-sun, Krist,
290. dem ich immer dienen sol,
der ist aller gnaden vol,
daz ich nie en-wart ungehorsam,
noch nie bie minen tagen quam
fur dise kloster-porten,
295. bis daz ich singen horte
so wol ein kleines vogelin;
so groz wart die fraude min,
daz ich im gevolget habe
als ein hungriger rabe,
300. der fluget nach siner spise.
wer ich gewesen wise
ich en-hett sin nit getan,
dez můz ich hie vor nů stan." —
der apt der sprach alzůhant:
305. „got der hat euch her gesant,
ich wil euch gern enphan." —

er nam in vnd furt in dan
zů der sammenunge,
alten vnde jungen,
310. wurden all gemeine vro
vnd sungen alle hoh:
te deum laudamus!
do furten sie in in das sichhus
darinne ein alter munich lak,
315. der het gelegen manigen tak.
in dem kloster offenbar
vollekklichen hundert jar.
der apt gezogenlichen sprach
zů dem alten, do er lag:
320. „brůder, erkennet ir disen man,
das solt ir mich wizzen lan;
daz er unser brůder sie,
das gihet er, er hab hie bie
gedienet wol drizzig jar,
325. er mak wol haben war." —
do sprach der alte brůder sus:
„do ich was novicius,
in disem kloster ein munich was,
der gerne von gote las
330. was er geschriben vant,
der was Felix genant
von grozzer tugend wol bekant,
der was ein vil heilig man,
nach prime-zit er uns entran,
335. daz unser keiner noch nie vernam
sider dem male, wa er quam.
das was der sammnunge leit
und was jamer alzů breit,

daz

332) ein dreifacher Reim, oder sollte eine Zeile fehlen, der Sinn ist klar. — 336) entran, fort kam. — 338) breit,

daz sie in hetten so verlorn,
340. sie hetten alle wol geswورn,
got hett in zů sich genummen,
ist er nun herwider kummen,
das ist ein wunder alzů groz;
gotes dienestes in nie verdroz."—
345. ich en-wil sin auch nit lengen:
der apt der hiez im brengen
ein buch, da er geschriben vant,
wie es umb die was bewant,
die gestorben waren
350. vor drien hundert jaren;
darin begund er lesen,
daz er wer aus gewesen
volleklichen hundert jar,
das ducht im sin ein stunde gar.
355. in den selben jaren
nicht im versulet waren
kappe, schapprun, nach der rock,
hozen, schuhe, noch der sock:
das macht eines engels singen.
360. wer mochte danne vollbringen
die fraude, die in himel ist?
darinne wonet selbe Krist,
den manik tusent offenbar
lobent engelische schar
365. mit gesange schone;
der in dem hohsten trone
sitzet gewalteklichen sunder watt,
die sunne unde die mane,
(die) schinent im besunder.
370. manik tusent hundert

lobent

breit, groß. — 357) schapprun, Scapulier, plattd. Scheveler. — 369) die leuchten ihm vor allen.

lobent in vil schone
in dem himelischen trone,
dabie nů sitzet die frie,
die kunigin sant Marie,
375. die suln wir all' anebeten
daz sie fur uns wolle treten
in das himelriche,
daz wir all' geliche
můzzen mit den engeln sin,
380. dez helf uns, Maria, kunigin!
die dis mere vernemen,
382. die sprechen alle amen.

In Pauli's Schimpf und Ernst (1535. fol. Cap. 536.) wird die Legende auf folgende Art erzählt:

„Es war ein geistlicher Bruder in einem Kloster, las allemal den Vers in dem Psalter: quoniam mille anni ante oculos tuos etc. Tausend Jahr vor deinem Angesicht sind eben wie der gestrig Tag. Dieser Bruder konnt das nicht glauben und bat Gott den Herrn, er sollt ihm das zeigen. Nun war er Custos der Kirchen, daß er ordnet zu leuten. Und auch einmal nach der Mette an dem Morgen nach seiner Gewohnheit blieb er in seinem Gebät, da kam ein schöner Vogel singen und flog vor ihm, und meinet, er wollt ihn fahen, und er (der Vogel) zog vor ihm so lang, daß er ihn in den Wald bracht, da saß der Vogel auf einen Baum und der Bruder stund und hört ihm zu und hintennach gedacht er, du mußt gehen, heißen zu Prim leuten: Da er an das Kloster kam, hätt sich das Kloster verändert und kannt' keinen mehr und kannt' man ihn auch nicht. Der Abt fraget, wer er wär?
Er

Er sprach, er wär nicht mehr dann ein Stund da gestanden und hätt einem Vogel zugehört singen. Sie gingen über die Bücher und funden, daß der Abt, von dem er sagt, in dreihundert Jahren nicht gelebt hätt, die Zeit was er da gestanden, und hätt ihn Gott behüt vor Ungewitter und vor Hunger und Durst."

Sehr ähnlich ist das Volkslied von der Tochter des Commandanten zu Großwardein (Wunderhorn I. 64.). Sie soll sich verheirathen, will aber nur Christi Braut seyn, darum geht sie in der Frühe in den Garten und bätet zu ihm. Da erscheint ihr Jesus, gibt ihr einen Ring und führt sie in seines Vaters Garten, wo sie überköstliche Früchte versucht, Musik und Gesang hört, so daß ihr Zeit und Weil nicht lang wird. Als sie zur Stadt zurückkommt und meint zwei Stunden weggewesen zu seyn, sind es hundert und zwanzig Jahre. Bei dem Essen, das man bringt, wird sie schneeweiß und stirbt, nachdem sie das Sacrament empfangen.

Es soll angedeutet werden, daß irdisches Maaß der Zeit vor Gott zu nichte wird und geradezu drückt die indische Mythe den Satz aus, wenn nach ihr die Tage der Götter Jahrhunderte der Menschen sind (Polier I. 31. II. 565. 595.). Daher sind nah verwandt die vielfachen Mythen und Legenden von den in Gottes Betrachtung versunkenen, den Schläfern, oder denen, welche der Welt entrückt waren, von jenen sieben geistlichen, bis zu den weltlichen Hirten, die sich in wunderbare Höhlen verirrt haben, fast immer waren sie im Zustand unbeschreiblicher Freude. Ueberhaupt, sobald der Oberwelt Schranken überschritten

werden, hebt der geistermäßige Flug der Zeit an, und selbst dem armen Mädchen, das den unterirdischen Wichtelmännern ein Kind aus der Taufe hebt, werden die drei Tage, die es in Freude bei ihnen zubringt, oben zu einem Jahr (Kinder-Märchen I. S. 183.)

Von den berten.

(Aus der Gothaischen Handschrift.)

Von den laisgen berten der lute,
die von zehen sachen sie tragen hute,
hort die spehen funde!
die wil ich euch kunden;
5, die lanfen in der welte hin
als manik haupt, als manik sin.
mich duchte in einem traume,
wie under einem baume
ein schone frawe mir wider gink,
10. die mich so tugentlich enphink;
ich dankt der erentrichen,
do sprach sie zuchtiklichen:
„saga, kunik, wo stet din gier?"
ich sprach: „fraw, ich wil da hier."
15. sie sprach: „ich solt dich fragen,
wolt es dich (nit) betragen;
eines solt du bescheiden mich,
sprach sie, kunik, dez bit ich dich."
ich sprach: „frawe, nun sagent an,
20. ich bescheid euch, wez ich kan."

do

2) aus zehn Ursachen. — 9) widerging, entgegenging. — 14) ich verweile hier. — 16) betragen, verdrießen. —

25)

do sprach sie zů mir lise:
„dů mich underwise,
die die langen berte tragen,
von den solt dů mir etwas sagen,
25. wie sie das nun gemeinen,
deʒ solt dů mich vereinen,
ob einer als sur sie oder als sůʒ,
oder ob er in tragen můʒ." —
„fraw, das sag ich nicht von in',
30. sprach ich, ich weiʒ ein' andern sin."
da sprach die frawe wol getan:
„den solt dů mich wiʒʒen lan."
ich sprach: „frawe, er treit ein' zorn
gen eim, der hat sin huld verlorn,
35. der tet im einen widerdrieʒ,
daʒ (er) im selben gehieʒ,
daʒ er nimmer bart geschirt,
bis er an im gerochen wirt:
darumb er sinen bart nun treit,
40. es sie im lieb oder leit."
die frawe sprach: „nun sag mir me,
wie es umb den andern sie." —
„der ander hat ein' andern list,
daʒ er ein schuld schuldig ist,
45. daʒ er den bart nit schern wil abe,
bis er die schuld vergolten habe.
derselbe dunket sich gewere,
darumb wil er den bart nit schere."
die frawe sprach mit sitten:
50. „nun sag mir umb den dritten" —
„der dritte wil ein walle-vart,
darumbe treit er sinen bart,
daʒ er deʒ nicht wil werden an,

die

25) vereinen, verständigen. — 36) daß er sich selber verhieß, gelobte. — 53) an werden, verlieren s. armer Heinr.

die walle-vart sie vor getan,
55. und treit in auch darumbe
die schlicht und auch die krumbe."
mich fraget die edel frawe gůt,
wie der vierde wer gemůt. —
„der vierde ist im selber zart,
60. und lat wachsen sinen bart,
daz er betentet die manheit,
darum' er sinen bart nun treit."
die frawe sprach: „nun sage mir daz
von dem funften ettewas." —
65. „der funfte want dem barte bie,
und ist sines můtes also frie,
der meint fur ander lute tůn
und treit sinen bart durch růn.
nu lert mich ey min tummer sin,
70. gescheh es, man sagt vou in'."
die frawe sprach: „nun sag mir bie der zit,
wie es umb den sehsten lit." —
„der sehst ist ein gevangen man!
daz er gerne were von dan,
75. daz er sinen bart wil tragen,
bis daz man in ledig sage."
do sprach die edel frawe zart:
„warumb treit der sibend bart?" —
„der sibend treit in hin und her
80. als billich, als dirr und der,
also meinet er in den sinnen sin
und treit den bart darumb us und in."
die frawe sprach: „nun trachte,
wie lebet dan der achte?" — 85)

894. Anmerkung daselbst. — 65) want bie wohnt bei, trägt, der Ausdruck paßt zum ganzen ironischen Styl, sonst wär er gesucht. — 67) tůn, groß thun, sich zeigen. — 68) durch růn, daß davon Gerune, Gespräch sey, oder n steht für m, Ruhms halber. — 71. nun und mir, Flick-

85. „der achte in im selber tobt,
er hat als ture gelobt,
daʒ er wil minnen
die hat er in dem sinnen,
daʒ er den bart nit schern wil e
90. bis daʒ sin wille an ir erge;
darumbe treit er sinen bart.
nun seht, wie lit es dem so hart!"
die frawe sprach: „nun sage mir
wie gevellt der neunde dir?" —
95. „der neunde treit in durch sin liep
und ist er doch kein minnen-diep,
nicht anders so gert er dabie,
wann daʒ er ir liep auch sie,
und meint sins herze frawen
100. mit bart la er sich schawen
in irm dienst zů aller zit:
warte, wie nach es deme lit."
do sprach die vil gehure:
„nun tů mirs zů einer sture:
105. weist von dem zehenden iht,
deʒ solt dů verswigen niht." —
„ich sag euch, fraw, in kurzer frist,
dem zehenden es gesetzet ist,
der bart in sinem orden treit,
110. (da) durch so lit er (in) arbeit:
nicht anders kan ich michs verstan,
warumb sie die berte han."
die frawe sprach: „ich bin nit arn,
damit han ich das erfarn;"
115. sie sprach: „kunig, got lone dir!"
sie kert sich umb und gink von mir.

do

Flickwörter, die besser hier wegfallen. — 102) warte, achte, schau, so auch 83. trachte. — 109) der, bezieht sich auf den zehnden; bart steht ohne Artikel wie vorher 78. — 13) ich bin nit arn, ich habe genug

gehört,

do ich der frawen nimmer sach,
sie rief herwider unde sprach:
„kunig, der ist eins vergezzen,
120. das solt du noch dar inmezzen.“
ich sprach: „frawe, an allen haz,
sagt mir nun, was ist das.“
sie sprach: „das liez ich alles sin,
daz ime der bart nit in den win
125. hienge, wan er trunke
vnd ime herab icht sunke;
von reinclichen rispen
von salbein und von yspen,
darab wer bezzer trinken zwar,
130. dann von irm bartes, har.“ —
ich sprach: „frawe, nun wol hin,
so get ir und saget's in';
ich wil, zarte frawe min,
134. damit unbeworren sin.“

gehört. — 119) der, dieser Dinge. 127) risper, ruscus aculeatus, eine Staude, von der einiges in der Medicin Nutzen hat. — 128) yspe, Isopus, hyssopus, wird auch als Arznei gebracht vergl. Vincent. bellovac. spec. nat. L. XI. c. 168.

Schwalben-Spruch.

(Mündlich, es ahmt den Gesang der Schwalben nach, das letzte Wort wird gezogen.)

wenn ich wegzieh, wenn ich wegzieh,
sind Kisten und Kasten voll!
wann ich wiederkomm, wann ich wiederkomm,
ist alles verzehret!

Sage

Sage von der Springwurzel.

[Reinfried von Braunschweig will nach dem Magnetberg, die Amazonenkönigin, für die verschaffte Freiheit dankbar, sagt ihm, er könne ohne ihren Rath und ihre Hilfe nicht dahin, denn der Stein ziehe nicht blos alles Eisen an, sondern überhaupt, was Eisen nur berührt habe, also auch seine Kleider von Eisen geschnitten. Sie gibt ihm daher ein wunderbares Kraut: was damit bestrichen worden, das zertheile und spalte sich nach jeder Form, die man bezeichnet, auf diese Weise soll' er eine Barke bauen und Kleider schneiden, womit er sicher zum Magnetberg fahren könne. Die folgende Stelle findet sich in der hanöv. Handschrift Fol. 165. 166.].

ich seite ein luge-mere,
mohte manger sprechen,
was krutes kan zerbrechen
holz und stein, tůch vnd cleit,
5. als uns din zunge hat geseit!
es ist ein spel-mere!
nein, nein, won ich bewere
mit der waren schrifte:
den tempel, den do stifte
10. hie vor der kunig Salomon,
der wart an aller hamer don
vnd ǒch waffen-snit gemaht.

wo

11) don, zuthun. — 12) waffen-snit, Schnitt durch Eisen.

wo von das keme, das nent aht,
als ich öch sagen han gehort,
15. ich wil uch sagen uf ein ort,
wie es mocht sin und öch beschach:
Got ze Salomone sprach,
er solt mit hohen sachen
im einen tempel machen
20. na künglicher wirde;
wes man mit herzen-girde
Got do inne bete,
das solte wesen stete,
won er wolt es erhören
25. vnd alle sorge stören,
den, die mit reinen sinne
got flisseklich do inne
mit reiner sache erten
und sich von sunden kerten.
30. do im die sache wart bekant,
Salomon sich underwant
des tempels und des buwes spor,
wie Dauid, sin vatter, vor
öch des buwes het gedaht,
35. er wart aber nüt vollebraht.
Got in des selben mante,
sin gotheit dü genante
an Salomonen, für an in,
des buwes hie. nu fürt er hin,
40. dur manig wite riches lant,

was

Eisengeräth s. 117. — 13) nent, nehmt, nach der Eigenthümlichkeit der Hs. — 25) stören, wegnehmen, aufheben, wie es öfter im Gedicht vorkommt. — 26) reinen für reinem, so 45. Adan für Adam u. s. w. — 28) Hs. hat: mit keiner. — 32) spor, ist hier ohne besondere Bedeutung. — 36) Hs. hat: wante. — 38) für an in, statt an

David

was er kostelîches vant
das ze buwe tohte,
domit er zieren mohte
des tempels bu, das wart getan.
45 dis ertrich, sit das Adan
starb, als ich gehöret han,
wisern menschen nie gewan,
dan Salomon den richen:
er hies im wislichen
50. in glas mit spehen sachen
verwürken vnd vermachen
eins alten strusses junge kint,
die wil si blut und dennoch blint
in dem neste lagen.
55. die meister die des pflagen
hatten geworht das glas so glanz,
daz es umb vnd umbe ganz
schein, des mangen duhte
usser dem glase luhte
60. der cleinen jungen vogel schin.
glas vnd vogel wurden in
das neste wider schon geleit,
danach, als mir wart geseit
für ein warheit ungelogen,
65. kam der alte strus geflogen
vnd wolt nach siner wise
dü jungen kint nach spise
erfüllet vnd erfröwet han,
öch als er het vorgetan
70. ze mangen ziten dike.

mu

David erging jezt Gottes Befehl an Salomon. — 53) blut, blot, blos, nackt ohne Federn. — 60) die Vögel schienen frei und wie nicht im Glas eingesperrt zu sitzen. — 69) Hs. öch als er dike het vorgetan. —

72)

nu sach er mit dem blike
dú kint vnd moht ir rúren niht,
des glases luterlich gesiht
si an der spise irte,
75. der alte strus verwirte
in wunderliche wise,
daz er nút moht die spise
den kinden sin geschieben:
sin fruht begond im lieben,
80. und wart im angest vnd we,
in siner stimme er lute schre,
won im das kumber worhte.
er was in grosser vorhte,
ob er das glas zerbreche,
85. daz er sich denne reche
mit tode an den kinden,
so er si wande enbinden
von den engen rume:
das mocht er doch vil kume
90. an schaden han getan;
vor dem neste man in stan
sus in grossen nóten sach.
do dis ein lange stunt beschach
sunder spottes triegen,
95. man sach in dannan fliegen
und was ein lange wile,
do nach mit balder ile
er zů dem neste gahte,
in sinem mund er brahte
100. ein krut, wo er das glas bestreich,
do zerkein es und zersleich

davon

72) konnt sie nicht anrühren, nicht zu ihnen gelangen. — 78) in den Hals schieben, äzen. — 79) Er hatte seine Kinder lieb. — 85) sich reche, sich schade, strafe. — 101) da zersprang es und zerviel.

108)

davon vnd viel ze stuken nider.
das crut küng Salomones sider
wart, was er domit bestreich,
105. wie hert das was, es wart doch weich,
won es sich na dem krute spielt,
das krut küng Salomon behielt
und but domit den tempel her,
daz man hüt vnd iemer mer
110. do von list in der waren schrift.
umb des selben tempels stift
wart von got im für geleit
gewalt, richtum, wisheit,
die er och für die beide nam:
115. richtum, gewalt, mit wisheit kam
von dem einen alle drü.
alsus an alle waffen hü
das crut den tempel uf ein ort,
als ir dovon hant gehort:
120. desselben krutes was och dis.

Der morgenländische Ursprung dieser Sage, welcher hier schon in der Sache liegt, ist klar durch eine andere eigenthümliche Erzählung derselben im Talmud (Tractat Gittin fol. 68. f. Eisenmengers entdecktes Judenthum I. 351. ff.), wo sie verflochten ist in die von Salomon und Aschmedai, dem Könige der Teufel. Salomon sollte den Tempel aus Steinen erbauen, die ohne Hammer und eisernes Geräth gespalten waren. (Vgl. II. Buch der Könige 6. v. 7.) Er fragt die Rabbinen um Rath, sie antworten, er müsse das Würmchen Schamir haben, welches Moses zu den Steinen

— 108) büt, baute. — 117) hü, hieb.

Steinen des Leibrocks bringen lassen 1) und solle einen Teufel und eine Teufelin zwingen, ihm zu offenbaren wo es zu finden sey, sie könnten es vielleicht wissen. Salomon läßt sie kommen und zwingt sie zur Antwort, aber sie wissen es nicht und sagen, daß es vielleicht dem Könige der Teufel bekannt sey. Salomon schickt den Benaja aus und Aschmedai, durch List überwältigt und gefesselt, wird vor ihn gebracht. Er begehrt nun den Schamir von ihm, aber Aschmedai antwortet: „ich habe ihn nicht, er ist dem Fürsten des Meers überliefert und der giebt ihn keinem, als dem Auerhahn, welcher ihm durch einen Eid verbunden ist.“ Salomon fragt, was dieser damit anfange? „Er nimmt ihn mit sich auf die unbewohnbaren Berge, hält ihn wider die Felsen, spaltet den Berg und trägt ihn dann fort. Nun wirft er Saamen von Bäumen hinein, so wird daselbst ein wohnbarer Ort, weshalb er auch Bergkünstler heißt.“ Da schickt Salomon den Benaja mit andern nach dem Auerhahn aus; sie finden sein Nest und Junge darin liegen und decken sie mit einem weissen (hellen) Glas zu. Als der Auerhahn kommt, zu seinen Jungen will und nicht kann, geht er, holt den Schamir und setzt ihn darauf. Da schreit Benaja überlaut, so daß der Vogel den Schamir fallen läßt und Benaja nimmt ihn weg. Salomon baut nun den Tempel, der Auerhahn erwürgt sich wegen des Eidbruchs.

Für

1) Nach einer Stelle im Tractat Sota fol. 48. ist es so groß, als ein Gerstenkorn, und erschaffen in den sechs Tagen der Erschaffung. Nichts hartes kann vor ihm bestehen; es wird in einem Schwamm von Wolle verwahrt, welcher in einer bleiernen mit Gerstenkleye gefüllten Schachtel liegt.

Für Italien erzählt Plinius die Sage kurz (H. N. X. 18.): wenn Hirten dem Specht in das Loch, wo er sein Nest hat, einen Keil einschlügen, so glaube man, hole er ein Kraut und halte es daran, wovon er losspringe. — In Schweden soll die Spring (Spreng)-wurzel häufig wachsen und dem Pferd, das darüber schreitet, die Hufeisen absprengen. In Deutschland ist sie überall bekannt. Schatzgräber glaubt man im Besitz davon, die durch bloßes Vorhalten derselben Schlösser, Ketten und Thüren sprengen. (Vgl. Froschmeuseler B. 1. Cap. 18. und Musäus Volksmärchen Thl. 5.) Am Harz wächst sie nur auf dem Kyffhäuser, wo sie die Schatzgräber zu finden wissen. (Behrens hercyn. cur. 153.) Nach Albertus M. verstehen besonders Specht, Elster und Wiedehopf sie zu holen. Sie berühren blos ihr Nestloch damit, so springt der Strick ab, womit man es umbunden, oder der Keil, den man hineingetrieben. Strebt man nach ihr, so muß man ein weißes oder rothes Tuch unter den Baum breiten, und der Vogel läßt sie nach dem Gebrauch darauf fallen. Man erzählt auch, daß Raben und Schwalben, wenn man ihnen ihre Eier hart siedet, sie durch die Wurzel wieder frisch und weich machen können.

In jener bekannten Sage ist die Wunderblume dasselbe, welche der Schäfer erhalten und womit er zu den unterirdischen Schätzen der Berge dringt. Auch ist hier an die schon früher (I. 142.) bemerkte Verwandschaft der Ausdrücke Wort und Wurzel zu erinnern: die Spring-Wurzel ist gleichsam leiblich das Zauberwort, das man ausspricht, um alles Verschlossene zu öffnen.

Vom Neidhart.

(Aus der Gothaischen Handschrift.)

Ein hunt uf einem hawe lak,
des hůt er sere unde pflak,
daz sin kein vihe nicht en-nam,
wie luzel es im selbe zam.
5. dis glich ich einem wibe,
die verdirbet an dem libe:
so sie von alter darzů kumt,
daz sie zů minne nicht en-frumt,
so gan sie einer jungen nicht,
10. ob ir von minne liep geschicht,
und ir treit von schulden haz,
daz sie's ir selber gunde baz.
ob sie in ir tagen jungen
hat geminnet und gesprungen
15. und licht noch vil gerne tete,
der sie's flizeclichen bete;
nun bitet sie nieman gerne.
dyrch das můz sie minn' enperne
und billet darzů zů aller stunt,
20. recht als des geburn hunt
dem ohsen des hawes nicht en-gan,
des er doch nicht geniezzen kan.

In der Hs. die Ueberschrift: de nithardo. 1) hawe, Heu. — 9) gan, gönnt. — 11) die alte haßt die junge darum, weil sie sichs selber lieber gönnte. — 21) Hs. des ohsen.

S. 60 Z. 6 statt 1301 ist zu lesen: 1341.

Zur ferneren Erläuterung des Hildebrandliedes.

Den Lesern unserer Ausgabe des alten Lieds von Hildebrand und Hadebrand *) werden fortgesetzte Berichtigungen des schweren Textes willkommen seyn; weil sich aber aus den dermaligen, zusammengehalten mit den früherhin Bd. 1. S. 123. u. 324. mitgetheilten, eine nicht unwichtige Aenderung der Zeilenordnung ergibt, hat es bequem geschienen, das Gedicht selbst nach der neuen Einrichtung voraus abzudrucken.

Ik gi-|horta dhat seggen, dhat sih ur|hettun aenon muotin
|Hiltibraht enti |Hadhubrant, untar |heriun-tuem,
|sunu fatar ungo, iro |saro rihtun
|garutun se iro |gudhamun, |gurtun sih iro suert ana
5. |helidoſ ubar ringa; do sie to dero |hiltu ritun,
|Hiltibraht gimahalta |Heribranteſ sunu,
|ferahes |frotoro, her |fragen gistuont
|fohem uuortum: wer sin |fater wari
|fireo in |folche, eddo welihheſ cnuosleſ du sis?
10 ibu du |mi ân ausageſ, ik |mideo dre uuet
|chind in |chuninceriche, |chud ist min al irmin-deot:
|Hadubraht gimahalta |Hiltibranteſ sunu:
dat sagetun mi usere liuti
|alte enti frote, dea |erhina warun:

15. dat |Hiltibrant |haetti min fater, ih heittu |Hadubrant,
forn her |oſtar gihueit, floh her |Otachreſ nid
hina miti |Theotrihhe, enti ſinero |degano filu;
her fur|laet in |lante |luttila ſitten
|prut in |bure, |barn unwahſan,
20. |arbeolaoſa |heraet; |oſtar hina det,
ſid |Detrihhe |darba giſtontum
|fatereres mineſ. dat uuaſ ſo |friuntlaoſ man,
her waſ |Otachre ummet-|irri,
|degano |dechiſto, unti |Deotrichhe darba giſtontun;
25. her waſ |eo folcheſ at |ente
imo waſ eo feheta ti leop,
|chud waſ her |chonnem mannum
ni waniu ih, iu lib habbe. —
wittu, |irmin-got, quad |Hiltibraht,
30. |obana ab |heuane, dat du neo dana|halt
mit |ſuſ |ſippan man dinc ni gileitoſ!
|want her do ar arme |wuntane bouga
|cheiſuringu gitan, ſo imo ſe der |chuning gap
|Huneo truhtin, dat ih dir it nu bi |huldi gibu!
35. |Hadubraht gimalta |Hiltibranteſ ſunu:
mit |geru ſcal man |geba infahan
|ort widar |orte; du biſt dir |alter Hun
ummet-|ſpaher, |ſpeniſ mih
mit dinem |wortun, wilihuh di nu ſperu |werpan
40. piſt |al ſo gi|altet man, ſo du ewin |inwit fortoſ;
dat |ſagetun mi |ſâolidante
|weſtar ubar |wentilſâo, dat man |wic furnam,
tot iſt |Hiltibrant |Heribranteſ ſuno. —
|Hiltibraht gimahalta, |Heribranteſ ſuno:
45. wela giſihu ih in dinem hruſtim,
dat du |habeſ heine |herron goten,
dat du noh bi deſemo |riche |reccheo ni wurti;
|welaga nu, |waltant got, quad Hiltibrant,
|we |wurt ſkihit, ih |wallota
50. |ſumaro enti wintro |ſehſtic ur lante,

dar man mih eo |scerita in folc |sceotantero,
so man mir at |burc aenigeru |banun ni gifasta,
nu scal mih |suasat chind |suertu hauwan
|breton mit sinu |billiu, eddo ih imo ti |banin werdan!
55. doh maht du nu |aodlihho, ibu dir din |ellen taoc,
in sus |heremo man |hrusti giwinnan,
|rauba bi |hrahanen, ibu du dar enic |reht habes.
der si doh nu |argosto, quad Hiltibrant, |Ostarliuto,
der dir nu |wiges |warne, nu dih es so |wel lustit,
60. gudea gi|meinun, niu se de|motti,
wer dar sih hiutu dero |hrelzilo |hrumen muotti,
erdo desero |brunnono |bedero uualtan! —
Do lâttun se |aerist |asckim scritan
|scarpen |scurim, dat in dem |sciltim stont,
65. do |stoptun to samane, |staimbort chludun,
|hewun |harmlico |huitte scilti
unti im iro |lintun |luttilo wurtun
68. gi|wigan ni ti |wambnum....

*) So hätte auch lieber auf dem Titel statt: Hadubrand stehen, und noch weniger der übliche Name Weßobrunn, einer vielleicht haltbaren Meinung zu Gefallen, in Weissenbrunn geändert werden sollen.

1) urhetton. Dies urheitan, herausheißen, rufen (denn selbst heita ist mit hvetia, heißen mit heischen und hetzen verwandt) bezieht sich auf den sogenannten Wafenheiz (Parcifal 12151. 58.) Waffenruf. Im Gerichtswesen ist grüßen, ansprechen, klagen, fries. gretan ebenfalls zu kreischen, crier, gridar gehörig.

ânon muotin, einmüthiglich. Die alte Sprache drückt unser en des Abl. Plur. nicht blos durch um und un, om, on, sondern auch durch im und in, ja durch an aus. Allein diese Worte können beide nach Sinn und Metrum entbehrt werden. In muotin den Acc. von mot (Begegnung, Treffen, wie fundr pugna heißt) zu suchen,

ist ungrammatisch, da ânan mot (schwerlich: muot) erforderlich, auch das schon den Acc. sich regirende Verbum unpassend wäre. Sonst stünde im alten Lied von den Haimonskindern die Parallele: „den im gemôt mit dem spere er grüst.“

2) untar heriuntuem, gewiß nicht: unter heerenden, der Dat. Partic. von herian oder hérion würde heriantem, heriuntem lauten. Es heißt nichts als: unter einander *), unter ihnen zweien, „und hveriom thveim“ (a. s. twâm, twam) „und hvôrutveggiom.“ Man braucht nicht einmal hueriuntuem zu fordern, da sich die Partikeln er, her, wer, hver so nahe liegen.

Daß die Einschiebung unserer Worte eine gangbare, epische Redensart ist, beweisen folgende Beispiele: under in Tristan 11516. 14713. 16967. 17067. 17171. under in zwein Tristan 17182. 6598. Jwein 2718. 2975. 4169. holl. Ged. von Walewein (Huydecoper I. 408.) „was hem gheven onder hem tweem,“. Vgl. Reynaert 318. haerre tweer. In Minneliedern bei einandern ähnlich gebraucht.

*) Auf die richtige Spur führte mich eine durch meinen gütigen Freund Hrn. Professor Tydeman in Leiden mitgetheilte Bemerkung des Hrn. Hoekstra aus Harlem, von dem sich das Publicum einer gelehrten Ausg. des friesischen Gysb. Japix bald zu erfreuen haben wird.

3) Da fatarungo, wenn es als Beiwort erwiesen wäre, den Sinn auf den Sohn beschränkte, während nach dem Pl. urhetun und den Worten: untar hv. der Vater ebenwohl den Sohn herausfordert, so läßt sich vielleicht doch noch das ungo für iungo rechtfertigen, und es würde dann blos ein Nachdruck auf den jungen Sohn, der mit dem eigenen Vater kämpft, gelegt. Das Vorglied der alliterirenden Zeile wiederholt gern und bestimmt näher das Nachglied

glied der vorhergehenden. Fatar ist als Acc. in die Mitte gesetzt, wie Skirnisfor 21. 22. „med ungom Odins syni" der Genitiv. **) sar heißt blos Gewand, nicht Kriegsgewand, insofern man allein aufs nord. serkr und das schott. sark (Jamieson 1. 61.) sieht. Inzwischen scheint sarwat dem wichgewant (Nibel. 6394) gleichzustehen und in den zwetl. Gloßen ist S. 135 kiserwe, Panzer, vgl. gl. doc. wikigarawe. Wie aus garen, göra, thun, bereiten, gerben und das Gegerbe, Gerath, Rüstung, so scheint sich sarwe, serwe und serk, serg, nach einem ähnlichen Zutritt der Lippen und Kehllaute zur Wurzel ser zu verhalten. Vgl. fior, ferh, ferch, stor, starh, stark. Sar ist sonst Wunde, Schmerz, Herbe und die Idee von Krieg nahe, so daß alsdann doch die Bedeutung von Kriegskleid, Rüstung die eigentliche seyn würde. Die rostock. Kleiderordnung hat Sartuch für das sonstige Serge, Sarsche und Tschudi: Sarwirker s. Frisch II. 150.

**) In den früheren Erklärungen S. 10. ein sonderlicher Irrthum, durch die äußere schlechte Einrichtung des scherzischen Gloßars veranlaßt. prutha menunga ist ein Unwort, und wie aus col. 139 erhellt, brutsamenunga, prutsamina ecclesia, Versammlung der von Christus berufenen Bräute zu lesen.

4) garutun. Vgl. Werners Maria p. 79. „garte sich in die heren wat" Jung Misner 2. 157. der walt hat sich gegerwet (bekleidet).

9) cnuosles, so gut es zum Sinn paßt (E. h. cuman von iro cnuosle) stört es doch die Alliteration, und es muß ein andres Subst. dafür gestanden haben.

10) ich miethe dir drei Pfänder, setze dir drei Gaben aus, um dein Vertrauen zu gewinnen. Alph. 32. ich nam die reichen miete, die er mir do bot. Nibel. 6433. ich bot im

im ze miete gold und ouch gewant. Klage 3780. 3821. Bragi bietet dem Loki: Pferd, Schwert und Spangen. Lokasenna 12. 13. Eneidt 8933. „ze wette phant setzen." Die Alliteration auf mi und mideo ist nicht sonderlich.

11) Zu der S. 13. angeführten Stelle Nib. 9603. können gefügt werden. Nib. 5038. ob ir hettet nieman denne min Rother 2260. an gotes genade ande din. Josaphat: erkisen deheinen herren wan din. Parcifal 7733 er hat hie nieman denne min. Sollten in allen diesen Beispielen die Partikeln wan, an, denne gleich Präpositionen (praeter, sine, ανευ) stehen und nach alter Weise den Gen. regiren? Spur des früher freieren Gebrauchs des Gen. der persönl. Pronom. liegt auch in den Worten eines holländ. Volkslieds: van myn s. altd. Wäld. I. 82. Später lautet die Parallelstelle zu Nibel 9603: Das weiß niemand denn Gott und ich. S. Eschenburgs Denkmäler S. 415.

13) Die Allit. mangelt, und wäre mannichfaltig zu ersetzen. Isl. könnte die Zeile lauten: that segdo mer seggir okrir. Vielleicht: dat sagetun mi usere sundro liuti, oder sudarliuti, da Hadebrand in Süden wohnte, Hildebrand aus Osten kam. Vgl. Ostarliuti Z. 58.

14) statt frote wohl auch ein vocalanhebendes Beiwort, oder |frote anti |frie dea |forn warun. cf. troj. Krieg 17230. frech und frût.

18) luttila prut, kleine, d. h. schöne, zarte Frau. Klein ist subtilis, tener und mit fein, und kár (paucus) verwandt, wie schmuck mit schmal und smár. Daher die Frauensnamen in dän. Volksliedern so oft mit lill verbunden, Indtelill, Signelill, stolt Hilderich lille. K. V. 127. v. 12. 128. v. 20. brut in bure, bur bedeutet hier das Frauengemach, gynecaeum, abgesondert von der Männer-

Männerstube, und war oft ein Thurm, umringt und ummauert.

20) Diese Z. glaube ich jetzt erst recht zu verstehen, und gebe frühere Muthmaßungen sämmtlich auf, heraet ist das isl. herad und soviel als Land, Reich, provincia, z. B. Vetlands herad Wilkinasaga p. 165. 182. Das Wort ist überall weiblich. Daß nun das Beiwort erbelos mit dem Begriff Land verbunden werden kann, (wiewohl sonst auch mit Personen s. Rother 2907. Sachsenspiegel I. 28. III. 56. Gerbert gl. theot. p. 18. erbeloser exheres) beweise ich aus Klage 1979 o we daz din lant nu erbelosez lit, Tristan 11167 erblos rich. Schottels Sprachlehre 427. erbloses gut. — ostar hina bet. bet heißt hier soviel als ging, reiste. Noch heut zu Tage in unsrer wetterauischen Mundart: ich will nacher Frankfurt machen (d. h. gehen) und ebenso braucht der Engländer (wie mir Reinwald bestätigt) did für reiste und offenbar ist auch proficisci mit facere und proficere verwandt, profectus, das Fortgemachte, das Weiterkommen, Fortschritt, welches alles, wenn es hier darauf ankäme, aus den tiefsten Gründen der Sprache, worin: thun und bewegen, agere und vehere eins, gezeigt werden würde. Vgl. Tristan 17214 „tet sich dannen", machte sich fort, discessit.

Zu dem ganzen Satz Z. 16—20 halte man Ilias V. 478. von Sarpedon:

καὶ γαρ ἐγων ἐπικουρος ἐων μαλα τηλοθεν ἡκω
ἐνθ ἀλοχον τε φιλην ἐλιπον καὶ νηπιον υἱον
καδδε κτηματα πολλα

Doch ist barn unwahsan vielleicht nicht der νηπιος υιος sondern der ungeborene, den die Griechen τηλυγετος (τηλε ἀντι τῳ πατρι γινεθεις) die Römer proculus (patre peregrinante procul a patria natus) nennen. In diesem Sinn

Sinn konnte sich auch das Land im Augenblick wo Hildebrand ins Elend (peregre) ging, erbenlos nennen.

21) darba ist das altfries. terwa, derwa necessitas, hier exilium, Acht, Elend. Klage 1922 min langez ellende, cf. 2008. 2180. Des folgenden Gen. fatereres wegen könnte man hier auch Detrihes vorschlagen, oder es wäre Sprachfreiheit.

23) unmet-irri, so beide Wörter getrennt fällt auch die Allit. auf irri, welches hier zornig, bös bedeutet, sonst auch: traurig, trüb, irre, irrsinnig, wahnsinnig. a. s. irra, iratus. Vocab. 1482. erre, iratus. erre werden, ruere in iram, (Frisch h. v.) Maneße II. 35. der erre (böse) winter. Vgl. Huydecoper II. 370. Die Wörter ira, irié, error u. s. w. mit ihren mannichfalten Begriffen sind genau verwandt, auch das isl. aurr, örr. Die alten Adj. können auf i. ausgehen, so urmari, egregius, lancfari longaevus, nicht aber die Comparative, der von irri irriro, von unmet unmetiro haben würde. Vielmehr ist unmet hier blos verstärkende Partikel, wie noch jetzo unser unmäßig und ungeheuer. Die E. h. hat, wie Reinwald, dem ich diese Bemerkung danke, mittheilt: unmet-grot, sehr groß, unmet-het scinanda sunna, unmäßig heiß scheinende Sonne. Vgl. auch Z. 38. unmet-spah.

24) unti kann hier: bis, usque, oder: während quamdiu bedeuten und auf irri gezogen werden. Der kühne Held war Otachers grimmigster Feind, so lang als Dietrich im Elend darbte. Daß es letzte Bedeutung haben kann, bestätigt Jwein 7104. 7516. 7836, und ein altdeutsches Denkmal aus dem 10ten oder Eingang des 11. J. h. „unser fater adam unz (quamdiu) er nakeder uuas in paradyso.“ Vielleicht aber auch sind die den Vers überlängernden Worte: darba gistontun ganz zu streichen, unti müßte dann wie unser: bis auf verstanden werden.

Er

Er war aller Helden berühmtester bis auf Dietrich selbst, (diesen ausgenommen.)

25) folches atente, an der Spitze der Schlacht. Denn folk heißt wie turba, copiae u. s. w. Menge und das Getümmel des Heers, die Schlacht, so auch Z. 51., wiewohl es kein Fehler auch: Volk zu übersetzen. Vgl. Z. 9.

26) feheta, Fehde, Faida, hier: Gefecht, Krieg. tileop sehr lieb, vgl. Eneidt 5427. zuvil = sehr viel. Die ausbleibende Alliteration beweist aber, daß hier irgendwo die ächte Lesart ausgegangen ist.

28) auch hier entsteht die Alliteration. Vielleicht: in gilaubiu ih. nach der Analogie von rauba Z. 56. und galaupa im Weßobrunner Gebät.

29) im a. s. ist wite optimas; wittu vielleicht auch Imperativ von witan zeugen. Gott sey mir Zeuge vom Himmel herab, (Nibel. 8716. 8813. 8885. 8900. 8925.) daß du dergl. Unthat noch nie herbeiführtest; so Ilias III. 280. und hfg ὑμεις μαρτυροι εστε!

30. gileitos nämlich ist schwerlich der Conjunctiv, (gileites, gileitis) sondern das indicative Perfect.

33) in cheisuringu ein Nebenwort zu sehen, hat nicht sowohl der Endung auf u oder o wegen Bedenken (vgl. die alten Adv. filu, harto, fasto, tougino rc.) als weil die Bildung ringo statt licho oder lingo dabei nicht vorkommt. Als Subst. könnte ringu nur der, hier unpassende, Abl. Sg. oder der Acc. Pl. seyn. Kaiserringe wären große, kostbare, vgl. Troj. Krieg 7272. kaiserlich gewant und ähnliche Zusetzungen mit König, z. B. chuninchelm, diadema, gl. rhab. 959. In alten Schenkungsurkunden kommen oft: große Ringe vor, und rinch bedeutete auch die bulla aurea. Das Wort Kaiser war wohl durch die Byzantiner vor Carl d. Gr. in Deutschland üblich. Der Imperator ertheilte das Jus aureorum annu-

annulorum (s. den Pandectentitel) und von jeher waren bei den Völkern Würden und Gaben an Ringe gebunden.

In der zweiten Hälfte ist so für quos und seder für für antea anstößig. Wie, wenn man hinter ringu ein Comma setzte, und: gitan so imo se ꝛc. erklärte: so beschaffen, wie sie ihm der König schenkte, noch unverdorben, unverbraucht? Der Acc. se (eos) entspricht dem Nominativ Z. 4. Oder sollte gar: se der der alte doppelte Artikel seyn, wie das isl. sá hinn? dies müßte erst durch weitere Belege gerechtfertigt erscheinen. Unbedenklich ist gitan für geschaffen, vgl. wohlgethan, und Schilter c. 383. gitanez tranc; nach Z. 20. sollte freilich gidan geschrieben stehen, oder umgekehrt dort tet.

34) it, collectiv auf bouga und ringu bezogen, das Geschenk.

36) im Sinn der Z. liegt etwas unklares, vielleicht ein uns jetzt unbekanntes Sprichwort. Da man meistens Gaben gern empfängt, und „auf guten Gruß gute Antwort" folgt, so wäre die Aenderung: mit gebu scal man geba infahan die leichteste. Oder wäre das Vorglied der nächsten Z. (ort widar orte) blos wiederholend, so würde auch die Lesart: mit geru scal man gera (Acc. Pl.) infahan von gutem Sinn. An sich ist das Wort geba, Gabe, Gnade kaum zweifelhaft: kipa in alten Glossen bedeutet auch einen Drehkreisel (trochus). Mehrdeutiger wäre geru. Außer dem Abl. von ger (ganz wie speru von sper) könnte man noch denken 1) an gier, Begierde, mit geru, gierig, gern. Heißt aber gewöhnl. giri Schilter c. 377. das im Abl. wieder giri haben müßte, vgl. gl. mons: geri aviditate. Kero hat kerida, kirida (gierde). 2) an ger, Schoß, gremium, giron, Gern, auch wohl Mantelzipfel, Roksaum, Hemdesgeren. s. Ihre v. gere sinus. Das würde heißen: man soll das Gewand aufhalten, und die Gabe drein empfahen. Vgl. Asegabuch 136. 137. faen an synre gara, am Roksaum faßen, jurare in vestimenta.

ta. 3) Verel hat gera, giára pellis ovina cum lana, Gudmund p. 88. giára vellus cum pelle. im a. s. ist geara apparatus von gearan, gerben. (s. oben zu 3 und 4.)

37) Du bist dir statt: du bist. Wie noch jetzt: du bist dir ein schlauer Vogel. Die Endung Hun wird durch die altdeutschen Mannsnamen: Althun und Wolfhun im goldastischen Verzeichniß merkwürdig bestätigt. Vielleicht war es ein Schimpfwort jemanden: einen alten Hunen zu heißen. Im Titurel steht: „ein ungersch zager wehe" wie in den Nibel: „ein furder-boser zage" im troj. Krieg: „ein böser richer zage, ein böser zage" im armen Heinr. „ein weltzage." Ueberhaupt, da hier der Junge offenbar den anscheinend dem Kampf ausweichenden Alten den Vorwurf der Feigheit machen will, bricht die Idee derselben in allen Erklärungen des Wortes Hun durch. Schon bei den Griechen galt Hund und Hündin für feig, oder auch unverschämt. Barbarische Feinde heißen Hunde (z. B. Türkenhund) und wiederum stehen Wenden und Hunnen oder Heunen oft beisammen, Wend für sich allein war aber gleichfalls ein Schmähwort. Endlich klebt auch den plumpen Riesen (Hünen) in den Sagen oftmals der Begriff von Feigheit und Faulheit an.

38) ummet-spaher s. Z. 23., ein sehr schlauer.

39) Es scheint hier, vgl. mit 37. wo nicht ein wirklich so gemeintes Wortspiel, doch ein im Sinn bedeutsamer, auch sonst begründeter Gegensatz zwischen Wort und Ort, (Speer) Wortwechsel und Speerwechsel zu liegen. Man sagt noch heute: die Worte auf die Spitze setzen, wenn man reitzen will.

40) Vielleicht entzwei zu schneiden:

pist |al so gi- |altet man
so du |ewin |inwit fortos.

Du bist so alt, wie betrügerisch (so — so, tam, quam).
Oder

Oder könnte das zweite so wieder ein altes Pronomen (sa, se, seo) seyn? Vgl. indessen Z. 52. so man mih ꝛc. — ewin ist immer, isl. ey, ævi, Ulfil. Du aiwa in aiwin, verschieden von eben, eban, eba. — inwit dolus malus, vgl. gl. rhab. inuuitte dolo, inuuitter dolosus.

46) herron kann Pl. wie Sg. seyn, zu jenem paßte heine, zu diesem geten besser. Insgemein ist hier weder Wort noch Sinn so deutlich, daß man über die Erklärung ganz sicher seyn könnte. So scheint vor: habes auch ni zu mangeln, die Alliteration auf habes macht sich schlecht, wozu kommt, daß das Vorausstehende, zu gisihu unschickliche hrustim auf herron einschlagen würde.

47) Vielleicht sind die Worte dat du überflüßig, wiewohl noh schwerlich unsere Conjunction neque, sondern adhuc. Der Nom. reccheo genau so in Urkundenunterschriften von 816. (Pistorius III. 587. 526.)

48) welaga, das a. s. walawa, interj. dolentis. noch Chaucer hat es z. B. C. T. 15386. vgl. Tyrwhit zu 940. Zu waltant got vgl. Geisli I: 2. valdandi.

49) Nw. möchte das Vorglied übertragen: „wie es auch ausfalle, wie das Schicksal ergehe. Allein 1) die Conjunction we (hwe) könnte nicht literiren. 2) ist der Indicativ deutlich; der Conjunctiv hieße: skehe, skihe. — wurt ist das was werden soll, das Schicksal, isl. urd, blos verwandt mit Wort, ord, verbum, wie man sogar urdar ord, parcae effatum sagt.

50) sumaro enti wintro könnte Gen. und Acc. Pl. seyn, besser letztes, auf die Frage: wie lang? Sommer und Winter ist häufige epische Redensart für: immer oder lang, 30 Jahre lang. Vgl. K. V. 149. v. 18. baade vinter og sommersens tid; und gleichergestalt: Tag und Nacht, Abend und Morgen, früh und spat. ur lante, peregre;

peregre; denn peregrinus bedeutet wie elender einen der aus seiner Heimath (Land oder ager) gewandert.

Die Zeilen 49. 50. 52. mahnen auffallend an folgende Stelle des altengl. Margaretenlebens:

for michel have y walked bi water and bi lond
nas y never are bounden in so hard bond.

Bestätigt auch die Erklärung von banun.

52) so ist hierwieder ganz eigen für: daß, obgleich, da. at das isl. at, Ulf. at, allem. az, unser an. Wenn banun zu Bein (pes) gehört, könnte es nur der Dativ Pl. seyn nicht der Acc., welcher bei den Neutris wie der Nom. Pl. lautet. Band (vinculum) ist zwar auch neutral, doch könnte banun eher der Acc. Pl. eines Fem. seyn (Banden.)

54) breton erlegen, sternere, isl. breida. sinu für sinemo. bill Beil erinnert doch auch ans altfranz. bille Stock, Dorn, latein. billus. (Dufresne.)

55) ellent aoc war viel schlechter als das richtige ellen taoc.

57) hrahanen für hrahanom, hräum, Dat. Pl. s. Ihre und Loccenius v. wakruf. Waltharius 1187. caesos spoliarier armis· 205. super occisos ruit et spoliaverat omnes. So auch im Homer τευχεα συλησειν Il. V. 618. u. a. a. O.

58) arg hier feig. Da dieses aber ursprünglich: leichenblaß, bleich, fahl und mit fag, fäg (rein, weiß) eins ist, so darf man bei arg gern an ἀργος (weiß) denken. Vgl. blöd, blaudr, bleich, blaß, blauweiß. Man sagt: „vor Furcht kreideweiß."

60) Die später angenommene Leitung des Wortes gudea von gud

gud Krieg, Kampf scheint mir noch immer vorzüglicher, nur vielleicht müßte man es für den Acc. Pl. nehmen. Für gudea statt gota (boni) könnte man allenfalls das Schwanken des Schreibers zwischen det Z. 20. und gitan Z. 33. anführen, jedoch bleibt hier außerdem die Verwandlung des o in u und das ea zu berücksichtigen. Will man darüber wegsehen, so dürfte man auch den Acc. Pl. von got (Deus) darin erblicken. gimeinun oder gimeinon ist zwar Infinitiv (wie breton und anderwärts wanchon, nidon ꝛc.) allein von mein, Unthat, Frevel abzuleiten, und heißt: verfrefeln, verfälschen, gudea gimeinon das Kämpferrecht verletzen. Vgl. gl. mons. firmanon verachten, Jeraschin: vermeinen, verfälschen. demotti ist der Conjunctiv von demuottan, humiliare, demüthigen. Notker, sie habent kediemuotet, humiliaverunt, Kero: demuatit, humiliatus. Da nun dies Wort ein zusammengesetztes, (aus mut und deo Diener, Knecht; der Muth eines Knechts, einer Magd, d. h. der sich beugende; kero hat demuat und theomuat) so fällt die Alliteration auf seinen Haupttheil das m. und fügt sich vollkommen zu dem m. in gimeinon, ohne daß es irgendwo einer Emendation bedürfte. — niuse das im Ms. völlig ungetrennt geschrieben wird, bleibt vieldeutig, doch ohne den Sinn in der Hauptsache hemmen zu können. Das Verbum niuse muß freilich aufgegeben werden. niu für nie (nunquam) hat gegen sich, daß das positive Wort eo (Z. 25. 26. 51.) lautet, das negative neo heißen müßte, vgl. 30. Allein Z. 28. steht iu (adhuc) und niu wäre folglich nondum, oder non amplius. Eher könnte niu soviel als nu (nunc, nun) gelten, da man bald sihu, heittu; bald wanin, mideo findet, wiewohl dieser sonst öfters vorkommende Partikel nu stets so geschrieben ist (Z. 34. 39. 48. 53. 55. 58. 59) Man mag nun annehmen, welches man wolle, so müßte das bleibende Pronomen se entweder als das alte persönliche der dritten Person Nominativ, oder für den Acc. sich erklärt werden, welcher gleichwohl in der folgenden Z.

deutlich

deutlich sih lautet. Sollte also vielmehr: ni use zu trennen, ersteres durch ne, nicht, letzteres durch den Acc. Pl. des ersten persönlichen Pronom. zu erläutern seyn?

Der Sinn: es demüthige uns nicht, setze uns nicht herab, wer auch von uns den Todten ausziehe und beraube! Nimmt man nie an: nie demüthige sich (immer sey siegsstolz) wer da ꝛc. Oder nun: nun müsse der gehöhnt seyn, der da ꝛc.

65) bort steht schwerlich für bard, und würde als Fem. im Pl. bartun verlangen. Dagegen ist ebenfalls Bord, Schild, Rand kein Neutrum, sondern Masc. und es kommt Z. 64 und 66. ohnedem das Wort Schild selbst vor. Daher nur anzunehmen bleibt, daß eins dieser Wörter Barte oder Bard im Compositum neutral geworden, oder überhaupt das Wort staimbort noch unerklärt sey. Jenes Bord bezeichnet auch Rand, Strand, Ufer und Steinbort könnten dann die Steingestade seyn, die von den Schlägen der Kämpfenden erschollen, wie in den Nibel. 39. 58. von des slages chrefte der wert vil lut erhal.

66) harmlico will blos sehr, stark, aussagen, wie sehr selbst von sar, ser Schmerz, Verletzung stammt, so auch ähnliche Adverbien.

67) lintun scheinen die Helmbänder, von Linde, Binde, Band zu seyn cf. K. V. 140. Klage 1724. do flügen in dù helmbant hohe in rotem fure. Im nord. ist lind auch Schild, als von Riemen und Bänden zusammen gesetzt. Hervararſ. S. 190. Olaffen 85. 94.

Wenn man bedenkt, wie unser unzweiflich vor Carls des Großen Zeiten volkgesungenes Lied, unerachtet uns nichts als ein ausgebrochenes, das Ganze nicht übersehen lassendes Stück davon zurückgeblieben, hier in Vergleich mit den nordischen gleichartigen und gleich-

gleichzeitigen (wobei man natürlich nicht nach Zehenden und Hunderten von Jahren rechnen darf) viel ungefüger, bis zur Entstellung, erscheint, so ist es von Wichtigkeit, sich die Sache so zu denken. Der Bücherschreiber, welcher die zwei weißen Blätter des Codex ausfüllen wollte, fieng an, aus seinem Gedächtniß das Gedicht, das er von Hörensagen- und singen wußte, niederzuschreiben. Daraus folgt nun das mangelhafte Aussehen des Fragments, das er mit Flickwörtern und seiner Zeit der Prosa bereits nöthigen Artikeln nach seinem unvollkommenen Verständniß anfüllte, daraus das Ausfallen der Alliteration, (die man sogar in den nordischen Liedern zuweilen ergänzen muß, weil sie die Abschreiber übersehen) daraus z. B. das Wiederholen der Worte darba gistontum, weil er sich ihrer, verführt durch das sich wiederholende Wort Detriche wiederholt erinnerte.

Es ist kaum anzunehmen, daß er eine geschriebene Sammlung altdeutscher Lieder etwa vor sich gehabt. Sonst hätte er auch vorausgemerkt, daß der enge, ihm offenstehende Raum von zwei Seiten nicht das vollständige Lied von Hildebrand würde fassen können. Ueber etwas unaufgeschriebenes trügt man sich leichter.

Nach Maasgabe angelsächsischer und isl. Lieder das unsere zu reinigen und zu bessern, wäre viel leichter, als nützlich. Jemehr Freiheiten man sich dabei nämlich auch zuließe, desto mehr ins Schwankende und Unsichere hinein würde man gerathen. Als historisches Denkmal hat es für die Geschichte der germanischen Poesie unschätzbaren Werth und seiner Einzigkeit wegen größeren, als ein einzelnes nordisches Eddalied, das sonst an poetischem Gehalt unser, wenn noch so glück-

lich

lich gereinigtes, Bruchstück weit hinter sich ließe. Der folgende Versuch, es einiger vermuthlichen Zuthaten zu entledigen, will daher absichtlich so leise fahren wie möglich um mit gelinden, durchaus nicht positiven, sondern blos negativen Herstellungen zu bewirken, daß man von der wahren Beschaffenheit dieses Alterthums eine desto sichere und glaubhaftere Ahndung erlange. Es ist von alten verdorbenen Bildern den Staub zu waschen erlaubt, damit man doch was geblieben ist, besser erkenne, nicht aber die Lücken selbst durch neues Einmahlen zu füllen.

Ih gihorta sagen, dat sih urhettun
Hildibraht enti Hadubraht untar heriun-tuem
sunu fatar ungo; saro rihtun
garutum gudhama, gurtun suert ana
helidos ubar ringa, to dero hiltu ritun.
Hildibraht gimahalta Heribrantes suno
ferahes frotoro, fragen gistuont
fohem wortun: wer sin fater wari
fireo in folche, wellihes ferhes du sis?
ibu du mi sages, ik mideo dre wet,
chind in chuninceriche, chud ist min al irmin-deot.
Hadubraht gimahalta Hiltibrantes suno:
dat sagetun mi sundroliuti
alte enti frote, dea erhina warun,
Hiltibraht haet min fatar, ih heittu Hadubraht,
forn her ostar gihueit, floh Otachres nid
miti Deotriche enti degano filu.
laet in lante luttila sitten
brut in bure barn unwahsan
arbeolaosa heraet, ostar hina det,
sid Deotriches darba gistontun
fatereres mines, friuntlaoses mannes;
her was Otachre ummet-irri

degano dechisto unti Deotrihhe
her was eo folches at ente
imo was eo feheta ti . . . .
chud was her chonnem mannum
ni gilaubiu ih, iu lib habe.
wittu irmin-got, quad Hiltibraht,
obana ab hevane dat du neo danahalt
mit sus leopan man dinc ni gileitos!
want ar arme wuntane bouga
cheisurringu, so imo se chuning gap
Huneo truhtin, dat ih bi huldi gibu!
Hadubraht gimahalta Hiltibrantes suno:
mit geru scal man geba infahan
ort widar orte, bist dir alter Hun
ummet-spaher, spenis wortun,
wilihu di nu speru werpan,
also gialtet man, so du inwit fortos.
dat sagetun mi seolidante
westar ubar wentilsaeo, dat man wic furnam,
tot ist Hiltibraht Heribrantes suno.
Hiltibraht gimahalta Heribrantes suno:
wela gisiha ih in dinem sitim,
dat du ni habes herron goten
noh bi disemo riche recceo ni wurti;
welaga nu, quad Hiltibraht, waltant got!
we wurt skihit! ih wallota
sumaro enti wintro sehstic ur laute,
dar man mih scerita in folc sceotantero,
atburc aenigeru banun ni gifasta,
nu scal mih suasat chind suertu hauwan
breton billiu eddo ih imo ti banin werdan!
aodlihho maht du, ibu din ellen taoc,
in sus heremo man hrusti giwinnan,
hrauba bi hrahanen, ibu du reht habes.
der si argosto Ostarliuto,
der di wiges warne, nu di so wel lustit

gudea gimeinon; niuse demotti
wer sih hiuto hreltzilo hruomen muotti
erdo desero brunnono bedero waltan.
do lâttun se ârist askim scritan
scarpen scurim, dat in seiltim stont,
stoptun tosamane, staimbort chludun,
hewun harmlico huitte scilti,
unti lintun luttilo wurtun
giwigan ni ti wambnum.

Die deutsche Heldensage

aus der Weltchronik.

Im vierten Theil der Dresdner Abschrift der Weltchronik befindet sich die Fortsetzung des Heinrich von München, welcher unter K. Ludwig dem Baier, also Anfangs des 14. J. h. lebte. Daraus sind folgende Stellen genommen, und die Abweichungen aus der verglichenen Gothaischen Hs. hinzugefügt.

Hie hört nu, wie pey der zeit die Häwnen von erst in Vngerlant chamen, vnd von wem Chünik Etzel wart geporn. Auch hört von dem geslächt der Amelungen vnd von wem Dietreich von Pern wart geporn. S. 230—243.

Hie wil ich ew tůn bechant,
wie die Häwn in daz lant
gen Vngern von erst chomen;
daz sag ich, alz ich es han vernomen,
5. vnd alz ich ez gelesen han.
enhalb Vngernlant hindan

waz pey dem mer ein lant gelegen,
darinn saz manik stoltzer degen;
daz lant waz mösig alumb vnd vmb,
10. paidew die richt vnd die chrumb
giengen pruck darumb vil;
die läut wonten allew zil,
daz nicht mer läut wär geporn
wan sie, dez hieten wol gesworn,
15. vnd daz in der welt weit
niemant wär pey der zeit
wan si; alz ich vernomen han,
vil holtz vnd manik grozzer tan
waz gewachsen vmb ir lant,
20. do ez trucken waz erchant.
einez tages darnach ein man
wolt vber die pruck reiten dan,
vnd ein hinden jagen,
die lof vor jm in den tagen
25. vnd chom vor jm so verr gerant,
daz sie cham in Vngernlant.
der jäger jagt ir allez nach,
nach der hinden waz jm gach,
pis er alz verr cham gerant,
30. daz er die läut in dem lant
vnd auf dem veld sah gan;
do chert derselb man
wider haim zehant,
vnd sagt in seinem lant
35. dem volk daz selb mär,
daz noch mer läut auf erd wär;
den Häwnen er daz selb sagt
die wurden von fräwden vnverzagt,
vnd volgten do dem weg nach,
40. auf den steig waz in gach,

da

9) mösig, moosig, sumpfig. — 12) wonten, wähnten.

da die hind waz geloffen e,
si wonten, daz nicht me
jn der werlt läut wär;
also chomen die Remessär
45. gen Vngern in daz lant,
sie betwungen (ez) mit ir hant,
dieselben läut sie vertriben;
jn dem land si sider beliben,
manigen tag vnd jar,
50. pis ir wart ein michel schar;
si betwungen vil der lant,
ein chunik wart in bechant,
der selb Vallerades hiez,
an gewalt er niemant für sich liez.
55. einen sun der chünik gewan,
der wart auch seit ein gewaltig man,
chünig Etzel sein nam waz,
von dem ich an der choranik laz,
daz er mächtig wart vnd reich,
60. er lebt auch vil herleich,
alz ich noch wil sagen;
also chomen in den tagen
die Häunn in Vngernlant
alz ich ez geschriben vant,
65. vnd alz jr choranik sait
für die gantzen warhait.
Hie vor der zeit pey den tagen
waz ein chünik, hort ich sagen,
gesezzen in einem lant,
70. daz waz Meran genant;
darinn waz er gesezzen
hoch vnd gar vermezzen,
daz man im jach dez pesten
von frömden vnd von gesten,
75. jn seiner blüenden jugent
swaz man je von tugent

gesagt in dem lantmär,
dez waz vol Dietwar der mär,
alzo waz der chünik genant
80. davon er weiten wart erchant.
er lebt in reinen blüenden tagen,
alz wir die warhait hörn sagen,
vnd so gar an allew schand;
frid waz in seinem land,
85. vnd tet auch newr daz vest,
swaz er ze tůn west,
darzu, waz sein herz ger;
er flaiz sich trew vnd er
also lebt Dietwar, daz ist war,
90. in blüenden tugenden dreissik jar,
vntz er gewuchs ze einem man,
ein weib er jm do nam
einez chünigez tochter aus Westerlant
der waz Ladinores genant.
95. sein tochter die hiez Minn,
die nam Dietwar durch minn-gewinn;
schön waz die hochzeit,
man gab da sunder widerstreit,
swer gut nemen wolt,
100. den reichat man mit golt,
daz gab man swer gůtes gert.
dieselb hochzeit wert
vierzehen tag vnd nacht;
do die hochzeit wart volpracht,
105. do gachten die herren heim zehand,
Dietwar ward vil chind bechand,

der

78. C. G. Dietmar, und so immer.
82. C. G. die cronik.
100. richat, macht man reich.

die im sein weib Minn gewan
der ich ew einez nennen chan,
dez tugent wart seit so prait,
110. vnd in die lant auzgesprait,
Sigher so waz er genant,
er erstreit vil manik lant,
seit aldo fürwar
sein vater Dietwar
115. lag schier darnach tot,
da got vber in gepot.
Do nu Dietwar tot waz
do ward Sighern, alz ich laz,
nach seinez vater tot erchant
120. paidew, läut, gůt vnd lant;
er tet auch gern daz pest,
daz er ze tůn west,
er twang pey seiner zeit
Lamparten vnder sich vil weit,
125. alz ez sein geslächt seit besaz,
hie hört nu fürbaz
von dem degen her,
er het gůt vnd er

vnd

107. C. G. hat nach dieser Zeile so:
die warn, als ich gelesen han,
virtzehenew mit der zal,
die sturben alle vberal,
nur ein ainiges im belaib,
des tugent wart seit so prait,
daz er erstrait vil manig lant:
Sigher so was er genant,
dem sůn gab Dietmar zehant
allew seine lant,
damit lag Dietmar tot,
do es got vber in gepot.
119. C. G. zehant.

und darzu einen schönen leib;
130. nu lazz wir jn nemen ein weib
mit einem churtzen mär.
Sigher, der lobwär,
dem rieten mag und man
nach einer frawen wol getan,
135. ze Normandy da waz ein fraw erchant,
die waz Amelgart genant,
jr vater, der hiez Pallus.
nu chünnet uns daz puch alsus,
daz jm die fraw wurd gegeben,
140. die gewan im pey seinem leben
einen sün und ein töchterlein;
welt jr nu, so tün ich ew schein
wie die chind warn genant,
alz ich ez geschriben vant:
145. der sun der hiez Ortneit,
der wart auch so piderb seit,
daz man von seiner manheit
vil manik wunder hat gesait;
die fraw wil ich nennen,
150. daz man sie müg erchennen,
ich main Sigheres chint,
si hiez die schön Siglint,
daz ist mir an dem mär chunt,
die nam seit ein chünik, hiez Sigmunt,
155. der fürt sie gegen Niderlant.
Sigmunt der chünik wol erchant,
der gewan pey Siglint seit
einen sun an widerstreit:
Seifried den hochgemüten,
160. den starchen und den früten,
an dem seit grozzer mort geschach,
den Hagen von Trayn stach,
ob einem prunnen mortleich,

vil

162. C. G. Troyen.

vil ser rewet er noch mich.
165. Nu lazzen wir die red stan
vnd heben hie wider an:
do Sigher der chûnik wart alz alt,
alz im daz pûch het gezalt,
do lag er in dem lant tot;
170. dez heten die läut chlag vnd not
vmb den chûnig Sigher.
Ortneiten wart an wer
seinem sun daz lant,
von dem tûn ich ew bechant,
175. wie schon der seit lebt
vnd in manigen ern swebt;
do er in den tugenden waz
vnd wol virtzik jar alt waz,
do tet er in der zeit
180. wunder an manigem streit
daz im nie mißlang,
sein hertz je nach ern rang,
dez gewan er er vnd preis.
Ortneit der weis
185. nam im ein weib nach der vart,
die waz genant Liebgart,
die gewan er einem haiden an
chaln chind er nie pey ir gewan;
Gordian ir vater hiez,
190. der in seit von leben stiez,

zwan

182. C. G.[a] des gewan er prais vnd er,
die zucht was sein ler,
damit sol wir die mer lan.
Ortneiden rieten sein man,
daz er nem pei der tzeit ein weib,
damit er sel vnd leib
behielt vntz an seinen tot,
daz ist einem ygleichen chûnig not.

auch

man derselb haiden reich
sant vil heimleich
vier wild würm in Lamparten daz lant,
die pracht ein wilder man zehant
195. bey Garten in einen tieffen walt,
daz seit vil man engalt;
daz wolt Ortneit rechen sider,
an die würm chert er wider
vnd wolt die haben erslagen;
200. do wart er von jr ainem getragen,
der jn slaffent liegent vant,
jn ein hol vnd jn ein steinez want,
den jungen würm zespeis.
also verloz der weis
205. sein leben, daz chlagt vil ser
sein volk vnd doch michelz mer,
sein schönez weib fraw Liebgart,

die

auch stund Ortneides müt
jn rainer zucht wol behüt,
nach seiner leüt ler.
waz sol die red nů mer?
si riten im an wer
jn ain lant vber mer,
darin ein chunig vermezzen
mit gewalt was gesezzen,
der hiez der chünig Gordian.
er hat ein tochter wolgetan,
dev hiez die schön Liebgart.
nie fraw so recht schön wart,
als die selbe chuniginn,
nimand chund si gewinn,
es must im an sein leben gan:
wer jn seiner tochter pat,
den sagt er an dem leben mat.

Do

die chlagt sein leben vnmazzen hart,
vnd lobt auch, swer der man wär,
210. der jr jrs hertzen swär
geräch an dem würm fraissam.
den wolt sie nemen ze einem man,
daz aldo geschah in churtzem zil,
alz ich ew nu sagen wil.
215. Nu habt ir wol vernomen,
wie daz nu her ist chomen,
wie den leip verlorn het Ortneit,
vnd wie Lamparten, daz lant weit,
an erben warn, do verdarb er.
220. jn der zeit waz chömen ein herr
von Chriechen in Lamparten daz lant,
ein helt von milthafter hant,
der waz chün vnd löbleich
vnd waz genant Wolfdietereich,

225.

Do daz wart gesagt chunig Ortneit,
er sprach: „nů wil ich an der tzeit
jn irs vater lant varn,
er chan daz nimmer bewarn,
jch gewinn si an seinen dank,
ez si churtz oder lanch.
nů wol auf! all, die ich han,
vnd greift pald daran,
daz ir mir helf gewinnen
mit allen ewrn sinnen
kiel vnde koken:
wir sollen dar ruken (rugen; rudern)
zu Salan in daz lant!"
daz geschach auch zehant,
waz des landesherr gepot,
daz liezzen sie durch chain not.
Do nů die kiel würden gar

wol

225. der slůg den wůrm ze tot seit
und rach den chůnik Ortneit,
damit gewan er die frawen sein.
alerst tu ich ew schein,
waz chind er pey Liebgart gewan,
230. do er si genam,
er gewan pey seinen tagen,
alz wir daz puch hörn sagen,
einen sun, waz Dietreich genant,
dem wart Lamparten seit daz lant,
235. alz ich ez gelesen han,
do Wolfdietreich der chůn man
wart alt zwei und sechtzik jar,
do lag er tot ze Par,
in der stat und in dem lant,
240. daz noch Půlln ist genant,
alz uns die geschrift der warhait .

die

wol berait, daz ist war,
daran wart getragen speis und wein,
do wolt der chůnig nicht lenger sein,
er fůr von dann uber mer
gen Salan mit grozzem her;
unlang wart daz verdagt,
Gordian dem haidnisch chůnig wart ez gesagt
man leg in seinem land,
mit raub und mit prand
und tet im chreftigen schaden.
nů het Gordian zu im geladen
die pesten die er mocht gehan,
da wolt er mit streit bestan
chung Ortneit den hochgemůt;
die seinen jahen: daz ist nicht gůt.
in der zeit, do daz geschach,
do chomen poten darnach

die

die rechten mär hat gesait.
Do nu Wolfdietreich der degen
waz tot also gelegen,
245. do ward sein sun Dietreich ze herr
nahen vnd verr,
sein lant vnd daz reich
stünd pey im vil fridleich.
do er gewüchs ze einem man
250. do begund er heben an
vnd nam ein weib von Frankreich,
die waz ein chünigin reich
vnd hiez fraw Sigminn,
alz ich mich recht versinn,
255. vil arbait er vmb si gewan,
e er si ze weib nam;
pey ir gewan er einen sun,
der waz piderb vnd frum,

vnd

die Gordians saiten,
vnd jm vil recht fürlaiten,
warumb Ortneit chomen was in sein lant.
do daz Gordian wart bechant,
er sprach: „e wil ich verliezen daz leben
e ich durch gewalt wolt ymand geben
die vil schön tochter mein,
e müz es mein tot sein
wan ich wil sie alda
nach irr müter tot nemen sa.“
Do sprachen die poten herleich:
„so wizt, edler chunig reich,
ewr lant vnd ewr leben
chain frid wirt fürbaz geben.“
Damit gachten die poten dan,
als ich ew gesagt han,
do hub sich laid vnd vngemach,

man

vnd waz genant Amelung;
260. do geporn wart der jung,
do starb sein vater, daz ist war,
do im sechtzik jar
wurden do gezalt,
do er starb, der waz er alt.
265. Do nu Dietreich von leben waz chömen,
do begund man ze herren nemen
seinen sun Amelung,
derselb fürst jung
lebt mit trewen vnd mit stet,
270. vil manik tugent er het,
alz ich für war vernomen han.
nu wil ich ew wizzen lan,
von welchem land er näm ein weib:
vil schön waz ir der leib
275. vnd waz geporn von Kärling,

Ame-

man prant sein lant, die vest man prach;
daz traib man alſo vere,
vnczt Gordian der here
gedacht in seinem müt,
ez chümpt mir nicht zegüt
daz ligen in meinem lant.
poten er do sand
Ortneiten, dem chunig reich,
vnd hiez jm sagen vil sicherleich,
ob er jn frid wolt lazzen han,
er wolt jm geben sein tochter wolgetan.
„daz wer paz e geschehen,
seit er (si) mir wil verjehen
nu wil ich jn frid lazzen han."
darnach wart getragen an
die hochtzait, als man sait,
Ortneit do nicht lenger pait,

er

Amelung der jüngling
der gewan drei sün wol getan,
der nam ich wol nennen chan;
der erst, der hiez Diether,
280. nu sag ich ew an wer,
der ander, der hiez Erntreich:
her got, nu chlag ich,
daz er je einen tag genaz,
wan er der vngetrewest waz
285. der ie von müter wart geporn,
von jm wart manik man verlorn;
der dritt Amelungez-sun,
von dem ich ew nu chunt tun,
den hiez sein vater Dietmar.
290. do Amelung seinew jar
het wol gelebt sein tag,
do lag er tot, alz ich ew sag.
Waz nu jegleicher chint gewan
daz wil ich ew auch wizzen lan,
295. ez gewan der chünig Erntreich
einen sun hiez Fridreich,
den er seit versant
hin in ein wildez lant,
daran man sein vntrew sah;

er nem die frawen alzehant
vnd für dowider in sein lant,
do die hochtzait geschach.
nu hört, wie sich jr vater seit rach,
Gordian der chunig reich,
an Ortneiden sicherleich,
der im vnder seinen dank
sein liebe tochter an ertwanch.
Gordian der reich,
der sant vil haimleich u. s. w. B. 193.

287. C. G. Amalunges.
296. C. G. liest eben so.

300. nu seht do er sein trew zerprach
an seinem lieben chint,
an manigem mär ich daz vind,
daz pey cheinen tagen
vntrewer leib ward nie getragen.
305. auch gewan Diether der reich
drei sün, vil herleich,
die warn hübsch vnd wolgetan,
die jungen Harlung waz ir nam,
dieselben Erntreich vie,
310. an einen galgen er sie hie,
ze Ravenn in der stat,
alz ez an seinem püch stat
von dem vngetrewen man.
Dietmar auch zwen sün gewan
315. der ain hiez Diether, der ander von Pern Diethreich,
die seit vertreib jr veter Erntreich,
Diethern vnd von Pern Diethreich
die zoch siber ein hertzog reich,
Hilprant der alt,
320. der chün vnd der palt,
der seit not vnd arbeit
durch seinen lieben herren lait.
Dietmar päwet ze Pern
daz wunderhaus, da waz er gern
325. vntz an sein endez zil;
er gewan hocher ern vil,
jn den ern lebt Dietmar
jn Lamparten manik jar,
vis er seit erstarb,
330. darnach sein sun die chron erwarb.
der vngetrew Erntreich,
der vertrieb seinen vetern Dietreich
seit von Pern auz dem lant,
Dietreich von Pern cham zehant
335. zu Etzel dem chünig reich,

dem

dem dient er seit vil fleizikleich,
vnd waz pey jm vil jar;
nu han ich ew gesait gar
von dem geslächt der Amelungen,
340. wie jr stam ist ensprungen,
alz ir choranik sait,
vns für die gantzen warhait,
vnd alz ich ez gelesen han.
hie lazzen wir nu still stan
345. ein weil den Pernär,
vnd chömen wider an die mär
da wir die red vor haben lan,
da wil ich wider heben an.

(Folgt von Gratian, Maximus und andern.)

Ferner hebt es wieder an S. 257—259.:

do nu Theodosio
350. der chaiser lag dot aldo,
ward nach jm ein chaiser zehant,
Martianus waz der genant;
er waz ein vil gut man,
daz reich er ser höchen began,
355. ez stunt pey im mit ern,
pis an chünik Etzel den hern,
der zoch auf jn auz seinem lant
paidew mit raub vnd mit prant,
pis er cham ze einem streit,
360. den gewan pey der zeit
chünik Etzel mit seiner hant,
nachdem er Frankreich vnd Purgunderlant
vnd allew däwtschew lant betwang;

jn –

362. C. G. Frankreich daz lant
vnd die dewtschen lant betwank.

in dem streit waz manik gedrang
365. von reken vnd von zagen,
nach der zeit wurden erslagen
die Häunn mit grozzer not,
ditz geschach durch Seifriden tod
den Hagen erslagen het,
370. alz von im geschriben stet,
ze Wurmzz an dem Rein.
Chreimhild waz ein magadein,
die seit nach der vart
chünik Etzel ze weib wart,
375. do im fraw Helch erstarb;
Chreimhilt aldo gewarb,
daz paidew reken vnd zagen
ze Oven wurden erslagen,
si selb auch den tot nam
380. von Hilprant dez Pernerz man,

der

nach dem selben sider nicht lank
starb im Helch sein weib,
do nam er seinem leib
ein weib auz Purgunderlant,
Chreimhilt was die genant,
der het Seyfried, der degen,
vor zü weib gephlegen,
den Hagen ob einem prun erslach,
daz Chreimhilt ser sider rach.
wan do si het die hochtzeit
mit Etzel, dem chünig reich,
do lud si da pey
ir pruder all drey
Gunther, Geiselher vnd Gernot
vnd Hagen, die al den tot
namen vnd mang chuner man:
zu Ofen wart daz mort getan.

daz

der pey dem streit waz.
darnach, alz ich laz,
Etzel einez tagez sant
gen Rom in daz lant,
385. vnd enpot dem chaiser also,
daz er jm gäb aldo
sein swester ze einem weib,
oder er näm jm den leib,
vnd zerfürt im sein reich;
390. ditz vnterstund vil pilleich
got, wan er ez rach,
einez tagez man Etzel trunken sah,
darnach dem trunken man
die nas pluten began,
395. daz plut jm in den halz gie,
den adem ez jm nicht enlie,
pie er an der selben stund
erstícken an dem pett begund,
vnd lag in seinem plut tot;
400. also rach der lieb got
sein frewnt den chaiser gůt,
alz er noch dick tůt,
swer ez vmb jn dienent ist,
dem hilft er noch ze aller frist.
405. Darnach an den stunden
do die Häunn funden
jrn herren tot also,
den chlagten sie aldo.

vnd

daz chlagten seit arm vnd reich,
vil manch helt tzirleich
must da sein leben verliessen.
Chreimhilt begund auch chiesen
darumb die selben not,
Hilprant der alt slůg sie ze tot,
der auch pey dem streit was rc.

vnd machten im von gold ainen sarch
410. vnd von silber, der waz starch,
darein legten sie jn
vnd sencten jn in daz wazzer hin,
davon noch niemant waiz
vber al der werlt chraiz,
415. wo chûnik Etzel je hinkam.

(Bald darauf folgt die gewöhnliche Geschichte von Theodoricus veronensis und Odoaker. (S. 261—270.) Es wird so angeknüpft:)

wan do chûnik Etzel tot gelag
vnd daz ze Vngern all sein mag
jn dem sal wurden erslagen,
do chom Dietreich in den tagen
420. gen Constantinopel do
zu dem chaiser Zeno,
vnd waz pey jm aldo ꝛc.

(Dietreich belagert Ravenn und schlägt dem Otaker böslich das Haupt ab. Er ist ein bös Mann und legt den heiligen Pabst Johannes gefangen und läßt den Meister Boecius tödten. Eines Tags endlich:)

der tewfel vil chomen,
her Dietreichen si her namen,
425. vnd fürten jn von dan
jn den perk ze Fulkan,
do müz er nach der geschrift sag
pis an den jungsten tag
jnn prinnen jmmer mer.
430. do Dietreich an die er
vnd an den gewalt chômen waz,
alz ich e von jm laz,
do waz er daran gewesen,

alz

alz ich von im han gelesen,
435. mit Zeno sibenzehen jar;
nu han ich ew gesagt gar
wie ez Dietreichen ergie,
daz habt ir wol vernomen hie,
den man von Pern nant;
440. von demselben weigant
wirt manik gelogenz mer gesait,
dez mich vil oft hat betrait
von im manigew zil;
wer ditz von im lesen wil,
445. der lez historia katolicum,
da vint er an ein drum
die warhait von im geschriben,
alz si pisher ist beliben.

Die Veranlassung der hier vorkommenden Zusammenstellung und Verknüpfung verschiedener Sagen aus den bekannten geschichtlichen und poetischen Quellen wird sich vielleicht noch deutlicher zeigen, wenn erst das fast ganz übereinstimmende Gedicht von Dietrichs Flucht zu den Hunnen (s. Grundriß S. 5.) durch Hrn. Prof. v. d. Hagen aus der röm. Hs. wird bekannt gemacht seyn. Der Eingang von der Herkunft der Hunnen, so wie die Erzählung von Etzels Tod, unstreitig aus dem Jornandes (Cap. 24. u. 49.) entstanden, ist hier wohl noch hinzugefügt. (Wenn Etzels Vater, wie sonst nirgends, Vallerades, während er bei jenem Geschichtschreiber Mundzuck heißt, könnte dieser Name aus Valeravans in der gothischen Geschlechtstafel Cap. 14. entstanden seyn?) Immer aber scheint diese Verknüpfung meist eine äußere und von einer dichtenden Willkür ausgegangene, welche nach

ihrem Verstande diese Sagen in Zusammenhang bringen wollte, wiewohl wirkliche sagenartige Verschiedenheit nicht für jeden einzelnen abweichenden Zug geleugnet wird.

Merkwürdig durch ihre Beziehungen sind zwei Stellen. Erstlich wird V. 296 ff. erzählt, daß Erentrich (Ermenrekur) seinen Sohn Friedrich in ein wildes Land gesendet, woran man seine Untreue gesehen. Diese Geschichte hat sich noch in der Wilkina Saga Cap. 250 — 251. erhalten. Sifka, um durch treulose Rathschläge Ermenrekur's Geschlecht nach und nach zu vernichten, räth ihm, seinen Sohn Fridrek mit wenigem Gefolge an den König Osantrix zu schicken, daß er von ihm Schatzung fordere. Heimlich aber sendet er einen Boten an den Jarl von Wilkinaburg, seinen Verwandten, und läßt ihm auftragen, den Königssohn, wie er anlange, zu tödten. Er vollbringt es und Ermenrekr glaubt, es sey von Osantrix gestiftet.

Sodann wird auf das Gedicht von den jungen Harlungen, die Ermentrich an einen Galgen aufhängen ließ, gedeutet. Zwar fehlt es nicht an Zeugnissen dafür (s. oben I. 285—94.) allein wir besitzen nur, was auszugsweise im Anhang des Heldenbuchs und in der Wilk. S. Cap. 255 — 58. vorkommt. Wahrscheinlich gehört die Sage von Friederich auch zu demselben Gedicht.

Der Traum.

Nachstehendes Gedicht befindet sich mit vielen anderen kleinen Stücken in einer Weimarischen Papierhandschrift, (s. Grundriß von Hagen und Büsching 411. XX.) deren Mittheilung wir dem Wohlwollen des Hn. GR. v. Göthe verdanken. Sie rührt aus dem Ende des 15. J. h. und da sie im Ganzen sehr verderbt ist, so wäre ein Abdruck daraus nicht eben rathsam, wo uns nicht durch Hn. Carové eine Abschrift desselben Gedichts aus einer Trierischen Handschrift zugekommen wäre. Diese ist zwar nicht höher anzuschlagen, als die Weimarische, ja noch unvollständiger, allein die Vergleichung beider hilft doch so weit, daß ein ziemlicher Text zu Stand kommt. Größere Freiheit bei der Behandlung desselben, als bei Hss. die drei oder vier Jahrhunderte älter sind, braucht gar nicht entschuldigt zu werden; in die Schreibung ist nur etwas mehr Gleichförmigkeit gebracht, die volle und harte Mundart aber nicht geändert; ganz andere, rheinische, herrscht in der Trierischen Hs. Eine Bekanntmachung verdient das Gedicht bei der gewandten Darstellung und der frischen, lebendigen Farbe, wobei es sich über gemeiner Sinnlichkeit zu erhalten weiß. Vielleicht rührt es aus des Teichner's Zeit im 14. J. h., da von diesem sich Gedichte in der Weimar. Hs. befinden; damit stimmt

 auch

auch die Erwähnung der Kreuzzüge (V. 96.) in Preussen, welche in die Mitte dieses Jahrh. fallen; gleichzeitig mag auch ein Lied seyn, welches Docen Misc. II. 242. mitgetheilt, und worin V. 5. gleichfalls derselben Erwähnung geschieht. Mit dem Ganzen ist ein ähnliches recht vorzügliches Gedicht in den Bruchstücken des 3ten Bandes der Müller. Samml. XLII. zusammen zu halten.

Sich fügt an ainem morgen,
daz ich gar unverporgen
lag an mein selbers pett,
verlangen mich da hett
5. mit sånen gar umbseßen,
ich gedacht. „will mein vergeßen
die rain, die zart, die minnikleich?
ach! werder Gott im himmelreich
wie soll ich dann geparen!
10. můß ich in jungen jaren
also durch ein weib sterben?
will sie mich lan verderben,
das ist ain unseglich ding:
ich hab mich von ursprinq
15. ergeben in ir gewalt."
sie was so manigfalt
mein klag und auch mein not,

ich

Weimar. Hs. hat die unpaßliche Ueberschrift: ain spruch von zwain gesellen. — 5) sånen, Sehnen. — 10) Hierauf hat L. noch vier Verse:

durch noet ergriesen?
wil mir ir genade entrisen
und auch ir weipliche tugennt?
sol ich in miner jugennt —

18)

ich wunst dick, daz der tot
mit seinen kreften kem
20. und mich vom leben nem
und auch von sånden sorgen groß.
ach! wie manig hörten stoß
det mir all do mein herz!
vor laid und auch vor schmerz
25. umbwarf ich mich dick:
der starken minne strick
hett mir mein herz umbfangen,
mit armen manig rangen
ich alle da begund,
30. aus meines herzen grund
vil manig kleglich wort
von mir selber ich do hort,
wan ich besunder ainig was.
ach! daz ich je genaß,
35. das was ain michel wunder.
die deck und den plunder
warf ich dick her und hin,
doch kam mir in den sin
daz ich mich nider druckt
40. und zusammen schmuckt
und ließ vil manigen seufzen tief.
in der not ich wider entschlief,
als noch vil oft geschicht,
daz man in unmůt sicht
45. die leut vil geren entschlafen.
ach waffen! immer waffen!
daz ich je erwachet wider,
wan mir weder vor noch sider
kain sollich hail nie wider ging!
50. als mich der schlaf umbfieng,

mich

18) wunst, wůnschte. — 21) von sehnenden Sorgen. — 33) besunder ainig, ganz allein. —

 52)

mich gedauch in ainem tram
die zart, die sunder wan,
die tůr auf tet
und zu mir fur das pett dret
55. in ainem sameten mandel rot,
daraus die minnikliche pot
ir zart, schneeweiß hend
und sprach: „gesell, du bist ellend
ietz gewesen manig jar,
60. mein lieb, du sollt dich zwar
alles deines laides ergetzen,
geschach dir je kain letzen
von mir zu langer zeit:
dein herz gefangen leit
65. so tief in sänden panden!“
mit armen und mit handen
wust ich aus der deck enpor,
da stund mir wuniklichen vor
die zart, meiner frewden ain ursach,
70. daz mir mein herz do nit zerbrach,
das was ein michel wunder,
vor lieb und laid besunder!
ir schön, die gab widerglast,
ain weil mir auch geprast
75. der wort und auch der sinne;
ich gedacht viel dick: „ach! minne,
wie gar ein strenge not du bist!“
darnach in kurzer frist

80.

52) sunder wan, ohne Falsch; die treue. — 67) wust ich, wischte, fuhr ich hervor. — 72) Darnach hat T. noch vier Verse mehr:

als ich sie aneblicket,
min farbe sich dae entschicket
in gar mangerley farbe gestalt,
izt heiß dann kalt.

83)

erhebt ich disse wort,
80. und sprach: „fraw, meiner selden hort,
seyt willkummen Gott und mir
nach meines herzen begir,
all mein not send überwunden,
ob, ir fraw, mich habt gefunden
85. on der argen welt strafen.“
sie sprach: „nain, sie hant verschlafen
daz mein kein mensch nie gewart,
ich pin gar unerfart
zu dir nun kummen her;
90. du machst nach deiner ger,
ain tail mit mir wol leben,
ich kan mich dir ergeben
so ganz und gar für aigen.“ —
„ach! mir tum mein-zaigen!
95. doch eren ich nie wirdig ward,
weder gen Prausse noch merfart
ist von mir nie geschechen,
noch selten ee gesechen
von mir ain ritterliche dat,
100. als menger doch erworben hat
hie und dort in fremden landen.“ —
sie sprach: „hût dich sunst vor schanden
und pleib her haim, das ist mein rat,
du sichst wol, der ainer, der mer hat,
105. denn deiner drei und dreissig,
der ist dazu nit fleissig
und bleibt doheim zu aller frist;
ich waiß wol, daz nicht jeder ist
her Gabein noch her Partzifal,
110. ob du erfochten hettest den Gral

darzu

83) send, sind. — 85.) T. der argen merker. —
88) unerfart, ohne Gefahr. —

111)

darzu des aubenteir stain,
das hilf mich also klain,
wär falsch gen mir das herze dein;
arm man mag nit graf seyn,
115. darumb, gesell, gehab dich wol,
mein trew dich nimmer sol
darumb in keinen weg versmachen."
ain gar lieplich umbfachen
det sie mir an derselben stund,
120. irn wenglach klar an meinen mund
drückt sie da mit ganzem fleiß,
ir sinwel plank arm weiß
hetten mich umbschloßen,
mich daucht gar unverdroßen,
125. und sollt das immer han gewert,
nun anders het mein herz begert
kaines himelreich auf erden.
ich pat die rainen, werden,
daz sie durch gnad, erhöret mein gepet
130. und den mandel abdet
immer durch meinen willen.
sie sprach: „kan ich gestillen
dir damit dein ungehab
den mandel thůn ich geren ab
135. und leb nach deiner gir,
also daz din trew mir
anderst nimmer zugemůt,
dan als man rainen weiben gůt,
pillich zumůten soll." —
140 „ja, selig weib, das waiß ich wol
darzu wer ich gar zu schwach,
ee wollt ich under obedach
nimmer mer erwarmen
und williklichen armen,
145. ee daz ich wollt gedenken,
das umb ein har möcht krenken
ewr wird und hochen preiß;
ee wollt ich das paradeiß
und das himelreich verlan
150. und wollt mich sunst began,
da die meist menig hinfart.
ist mir je gůts von euch beschert,
das widerfert mir noch wol,
so man dienstlich lonen soll."
155. sie sprach: „so will ich
deiner pett geweren dich,
kan ich dich damit gefristen."

den

111) T. darzu dene abenteur-steine. — 114) T. nit herre gesyn. Sprůchwort. — 144) armen, arm werden. —

160)

den mandel auf ain kisten
legt sie, die minniklich, die rain,
160. ain hemend von weisser seiden klain,
das lag an irem zarten leib:
es ward nie minniklicher weib
von menschlichem pild geschickt,
als sie mein aneplickt
165. und nider zu mir duckt
ir prüstlein an mich schmuckt,
mit freudenreicher lust;
das herz in meiner prust
das tet vor frewden mangen stoß,
170. da ich mit weißen armen plos
wider ward umbfangen;
allererst hub sich ein prangen
mit red und mit geperd,
die doch on alles gefärd
175. gen der rain und zarten waren;
ich sach mich dick geparen
manlich und doch verzagen,
bei allen meinen tagen
ward mir wachent nie so wol
180. als mich ein tram macht frewdenvol;
als ist geschechen manigem me,
wann tram thund wol und we
mir als andern leuten.
also begund ich druten
185. die rain, zart, gar wunderpar;
ir schön goldfarbes har,
das hett sie aufgepunden.
ich sprach zu den stunden:
„fraw, main ainiger trost,
190. mich hand von laid erlost
ewr wird und weiplich güt,
mir print mein gemüt,
und pät euch aber geren,
ob ir mich wollt geweren
195. ain klaines gepet, gar ziemlich?"
„ja, sprach die frewdenreich,
was dain herz begert,
das alles sollt du sein gewert;
doch mich mit worten underschaiden,
200. daz du dich nit sollt leiden
gen mir in frefenlicher sache,
daz mir davon nit schwache

main

160) hemend, Hemd, nach der Mundart, wie 287. wo des Reims wegen Hemd stehen müßte. — 193) aber, abermals. — 202) nit swache, nicht schwinde, schwach werde

main wird und auch main er" —
„nain, fraw, darvon ich ker
205. herz, můt und all mein sin,
nain, höchste kaisserin!
ich beger nit arger sůnd,
wann daz ich geren enpfůnd,
ob ir mir wollt getrawen,
210. daz ich hinfůr möcht pauen
daran ain lenger ziil."
sie sprach: „gesell, ich will
mich an dich lassen geren,
darumb sollt du verperen
215. der argen list gedett."
suß hub ich an mit pett
und patt die minnikliche zart,
durch ire wirdig art,
daß sie ein wenig růckt herzů,
220. „wann es (ist) noch zu frů,
sprach ich, rain, traut, sälig weib,
so mich ewr werder, stolzer, leib
umbschlossen hat arm, ploß,
darumb ir so genoß
225. Yselt und Tristram,
ich man fur alle künig-kron,
ob ir euch dez werd verwegt
und nackent bei mir legt,
wann uns doch niemant wonet bei."
230. „nain, sprach die wandelsfrei,
das wär ain michel unsag,
sunst mit eren, wa ich mag,
dir ergetzen fůgen;
du sollt dich lan benůgen,
225. traut gesell, das pitt ich dich."
„gnad, edeln frucht, sprach ich
mich benůgt wol, sein ist zu vil,
wann daz mein herz doch will
mir vor sänen zerspalten;
240. ich fůrcht, ob ir erkalten,
das wär mir zwar ein kumer."
sie sprach: „es ist doch sumer,
so ist mir sunst von liebe warm,
mich hat umschlossen doch dein arm
245. hie ausserhalb der deck,
ob ich darmit erweck

dir

werde. — 203) wird, Würde. — 214) verperen, meiden. Du sollst nichts Böses gegen mich beginnen. — 215) gedett, That, so im arm. Heinr. 534. getete. — 223 bis 264. hat T. nicht und sie fährt mit 265. fort. — 231) unsag, böse Sage oder Sache, Unthat? —

247)

dir dein sänen und dein trauen."
„nain ich, fraw, ir kunt beschauen
mein herz vor allem ungemůt;
250. nun pitt ich ewr weiplich gůt,
daz ir mich welt geweren,
ob ir nit sechent geren
von mir ein geches sterben."
„ee ich dich ließ verderben,
255. ich det ee gar den willen dein,
doch was mit eren mag gesein,
sonst wär mir kein ding zu hört;
ob dich von allem laid ernert
von mir ein fruintlich beiliegen,
260. das soll dir wessen unverzigen,
doch meinen eren on schaden."
„gnaden ober allen gnaden,
sprach ich, rain, draut, salig, weib,
so mich ewr stolzer leib
265. doch nackent will berůren,
darumb tůt sich zerfůren
mein sänen und mein schmerzen,
das ich an meinem herzen
han lange zeit getragen."
270. sie sprach: „ich will dir sagen
gesell, gar unverporgen,
du sollt mein er besorgen,
wann du bist mein gewaltig." —
„ja, fraw, tausentfaltig
275. wollt ich ee lieber sterben,
ee daz ich wollt erwerben
euch unpreiß oder schand,
ee wollt ich aus dem land
und nimmermer her widerkummen:
280. plinden oder stummen
wollt ich mich selber lieber sehen,
ee daz euch sollt geschehen
von mir laid oder ungemach."
gar zůchtigkleichen sie da sprach:
285. „so ker dich von mir,
biß ich nach deiner begir
abgeziech das hemend."
allererst do ward mir fremd,
was man zu trauen bedarf,
290. gar schnelliklich ich mich umwarf
und wollt ir entwichen han:

recht

247) trauen, trauern, kein Schreibf. wie der Reim und die Wiederholung in V. 289. zeigt, sondern es ist die alte Form, beim Tatian thruwen, leiden, wovon trauern, nur ein Intensivum ist; Oberlin hat auch getruwen.

recht in demselben wan
hort ich ain geschell,
dort kam ainer mein gesell
295. aussen an der tůr,
der rigel was nit fůr,
er ging zu mir hinein,
er sprach: „traut geselle mein,
ich můß dich aber strafen,
300. du hast die meß verschlafen:
stand uf, es ist zeit, daz man eß,
der messner will dir ain meß
hie auf den aubent haben,
die jungfrawen und die knaben
305. beraittent sich zu dem danz,
ich pring dir ainen kranz
von deines herzen draut."
das redt er uberlaut,
daz ich davon erwacht,
310. des noch dick erkracht
mein herz und alle mein glieder;
ich blick auf und nieder
ich sah erschrockenlich hin und her
wer bei mir in der kammer wår:
315. das was ich laider allein,
nur ich und der ain,
der bei mir in der kammer was.
zu mir er auf das pett saß
und fraget mich der mer,
320. wie ich so ser erschrocken wår?
oder wie mir wår geschechen?
das sollt ich im verjechen,
durch aller gesellen willen.
ich sprach: „mein sånlich quillen
325. das ist so manigerlay:
ich schwitz, als ob ich in einem turnay
haben den ganzen tag verstritten."
er ließ von seinem pitten
und dackt mich wider zů
330. und sprach: gesell, nun rů
und ker dich gen der wend.
hie hat der traum ain end.

truwen. — 313) Fůr diese Zeile hat Weim. nach 314. die andere: in also grosser schwer. — 327) T. dies lange nacht habe verstritten.

Ueber die Nibelungen.

Vom Liede der Nibelungen gibt es, so viel jetzo bekannt, vier Handschriften: die St. Gallener, Münchener und zwei Hohenemser. Das meiste Schicksal haben die beiden letzten, wovon ich eine A. die andere B. nennen will, gehabt. Aus Hohenems sind sie mit einer Gräfin Harrach nach Prag und durch Geschenk zu Handen eines Privatmannes, Namens Frickart, gekommen, welcher B. gegenwärtig in Wien um einen hohen Preis feilbietet, nachdem er schon einige Jahre früher A. einem Doctor Schuster in Prag abgetreten, dieser solche wiederum an die bairische Bibliothek zu München verkauft hatte. So allgemein man letzteres erfuhr, in so dichterer Dunkelheit schwebte man über die Hs. B., ja hielt sie noch in der neusten öffentlichen Untersuchung dieses Gegenstandes für völlig verloren [1]), während in Wien, wo ich neulich, obwohl erst nach mancherlei Schwierigkeiten, durch eines guten Freundes Vermittlung, Gelegenheit fand, sie näher kennen zu lernen, mehrere Leute bereits seit einigen Jahren von ihrem Vorhandenseyn unterrichtet sind. A. W. Schlegel gedenkt ihrer nicht bei seiner im deutschen Museum erschienenen Untersuchung; er muß die

Hs.

1) Hagen's Sammlungen Heft 1. Breslau 1812. S. 9 u. 12.

Hſ. zwar geſehen, ohne ſie aber, ſoviel ich glaube, benutzt zu haben.

Bisher iſt keine einzige dieſer vier Hſſ. vollſtändig und gebürlich bekannt gemacht. Wir beſitzen zwei, und gewiſſermaßen dritthalb Ausgaben im Druck. Bodmer gab die hintere Hälfte der Hohenemſer B. nebſt der Klage, aus dem vordern Theil der Nibel., blos Bruchſtücke, im J. 1757 heraus 2) — und ſonderbar fügte es ſich, der Codex, welcher erſter Bote unſeres alten Liedes wurde, mußte eine Zeitlang verſchwinden, und zu allerletzt wieder ans Licht kommen. Späterhin erlangte Bodmer ſowohl die Hſ. aus S. Gallen, als die Hohenemſer A, zu ſehen. Aus jener haben wir ihm, was daraus gedruckt worden wäre, nichts zu danken; aus dieſer wurde nach ſeiner Abſchrift 1782. die vordere (hinſichtlich der Nibelungen allein, größere) Hälfte gegeben, die hintere aus dem früheren Druck nach der Hohenemſer B. wiederholt. Abgeſehen von einem ſo höchſt ſorgloſen, zwei verſchiedene Texte, (ohne alle die mindeſte rechte Aufklärung darüber, indem Müller ſogar beide für einen hielt,) aneinanderreihenden Verfahren, behält wie die Sachen dermalen ſtehen, die Mülleriſche Ausg. dennoch den meiſten Werth; ſie liefert zwar zweierlei Text, jeden aber rein für ſich, Schreib- und Druckfehler abgerechnet, ſo wie die unterlaſſene Strophenabſetzung. Die neuſte durch von der Hagen 1810. beſorgte Ausg. (denn von ſeiner einige Jahre früher herausgegebenen Moderniſirung kann hier keine Rede ſeyn,) obgleich eine unvergleichbar müh-

2) Auch die von ihm dabei ausgezogene Hſ. Barl. und Joſaphats iſt dermalen von obgedachtem Privateigenthümer zu erſtehen.

mühsamere, gelehrtere Arbeit, deren Werth ich anfangs bei mir selbst viel höher anschlug, mengt allerlei Lesarten nach bekanntgewesenen großen und kleinen Stücken verschiedener Texte untereinander und schwärzt eigne critische Verbesserungen ein. Dieser Herausgeber hatte nämlich außer der Münchener (zwar wichtigen, doch unter den übrigen geringsten) Hs. nichts mit eigenen Augen gesehen, aus der St. Gallener blos für nicht viel mehr als ein Neuntel des Ganzen sich die Abweichung der Lesarten zu verschaffen gewußt, und stand über das wahre Verhältniß der Handschriften in einer zu entschuldigenden, aber seinem Beginnen durchaus nachtheiligen Ungewißheit, dessen sonstigem subjectiven, aller Anerkennung werthen Verdienst damit nichts benommen wird. —

Vollständige Vergleichungen der St. Gallener soll A. W. Schlegel für seine vorhabende Prachtausgabe besitzen, wobei nach seiner mir mündlich gethanen Versicherung das Absehen auf critische Bildung des besten, auszumittelnden Textes, neben beigefügter beweisender Angabe der einzelnen Lesarten stehet. Mittlerweile ist die Hohenemser A. nach München gelangt, so daß, wir von Docen deren unverstellten, reinen Abdruck hoffentlich zu gewarten haben [3]), woraus sich für die hintere Hälfte des Nibelungenlieds, nämlich von Z. 6305 der Müll. oder 6584. der Hag. Ausgabe mancher wichtige Aufschluß ergeben muß.

Unter-

3) Ich bedauere recht, bei Niederschreibung dieses Aufsatzes, Docens wichtige Rec. der Hagenschen Ausg., die in der Jen. Lit. Z. 1814 steht, und ich nur einmal flüchtig ansehen konnte, nicht zur Hand zu haben.

Unterdessen gereicht es mir zur Pflicht, vorläufige nähere Auskunft von der Hohenemser B. um somehr zu ertheilen, als deren zukünftiges Schicksal ungewiß ist, und sie vielleicht gar, falls sich des Eigenthümers Unterhandlungen mit der bairischen Bibliothek abbrechen, noch nach England verschlagen werden könnte.

Sie begreift, einschließlich der Klage, überhaupt 114 Blätter in klein Quart, hat aber gerade in ihrer Mitte eine unglückliche Lücke sechs ganzer Blätter. Nämlich jede Lage zählt deren acht, die siebente endigt mithin Bl. 56. worauf zuletzt Z. 5814. Hag. Ausgabe. Aus der achten Lage mangelt nun Bl. 1. sammt dem ihm entsprechenden 8, Bl. 2 und 7. sind vorhanden; Bl. 3 und 6, 4 und 5 mangeln wiederum. Bl. 57 (d. h. eigentlich 58) beginnt mit Z. 5898, schließt mit Z. 5998; Bl. 58 (urspr. 63) beginnt mit Z. 6379. schließt mit Z. 6481; Bl. 59 (urspr. 65. oder der neunten Lage erstes) beginnt mit 6584. und von da lauft der Text ununterbrochen fort. Die Lücke aber war schon zu Bodmers Zeit (s. die Vorrede zu Chriemh. R.) im Buch und verursachte ihn eben sowohl zur Auslassung der vordern Hälfte mit, als zur kleinen Ausfüllung.

Folglich hat unsere Hs. nicht: die Zeilen 5815 — 5897. sodann 5999 — 6378 und 6482 — 6583 überhaupt also 562 Z. weniger, wobei es nicht unwahrscheinlich, daß sie darin einige ganz neue Strophen dargeboten haben würde. Denn auf ihrem ursprüngl. Bl. 57. müssen, da hier kein zweifelhafter Raum für eine neue Abenteuer zwischen in liegt, mehr als blos obige 82 Zeilen (5815 — 97) gestanden haben, weil sie deren meistens über 100 auf das volle Blatt zu bringen pflegt.

pflegt. Zwischen 5999 und 6378 machen die Räume für zwei neue Abenteuer die Berechnung unsicher. Das letzte Blatt hat vermuthlich nichts neues enthalten.

Von der Schreibart der Hs. wird eine nachfolgende Probe genauere Kenntniß geben, als weitläufige Beschreibungen könnten. Diplomatische Jahresbestimmung hat für die Periode von 1180—1250 in Hss. weit größere Schwierigkeit, als in Urkunden. Alle Zeilen sind in einem fort, ohne weitere Spaltung, geschrieben, alle Strophen unausgerückt, allein durch Anfangsbuchstaben, darunter einige vor andern wieder durch größere, ausgezeichnet. Das Ganze bietet genau das Aussehen der älteren Hss. welche alliterirende Gedichte enthalten, dar; die einzelnen Zeilen, aber auch die Mittelruhen, sind punctirt und wer die Darstellung der alliterirenden Lieder durch Langzeilen im Druck ansicht, müßte ebenfalls für die Nibelungen Bodmers Absetzung in kurze Glieder gutheißen und beibehalten.

Unsere Hs. hat ziemlich wenig übergeschriebene Diphthonge, mit welchen sich insgemein die Hagensche Ausgabe einen zweifelhaften Werth zu geben strebt; denn ich habe Grund zu vermuthen, daß die Hohenemser A. so wie die St. Gallener eher noch sparsamer daran sind. Daß der Codex in Oberdeutschland geschrieben worden, bleibt anzunehmen, ob in Baiern, Schwaben oder Oesterreich? immer ungewiß. Schwerlich hat er auch von Anfang an zu Hohenems selbst gelegen *); es steht vornen mit späterer, wohl schon ins

15.

*) Bekanntlich ist Hohenems unfern des Bodensees jetzt wieder österreich. Vorarlberg.

15. Jh. reichender Hand „Hainrichen Durricher ist daz buch" und ganz hinten von der nämlichen: „et sic est vinis per me yescistu von österrich." Worte, die wie gesagt nicht vom Schreiber der Hs. selbst rühren, und nichts als ein unschuldiger Scherz zur Federprobe sind *), gleichwohl die neuerliche Meinung, wonach ein österreichischer Dichter des ganzen Lieds festgesetzt werden soll, parodiren können, denn dieser scheint auf jeden Fall ein „du weißts nicht" zu bleiben.

Schlegels Muthmassung, Ofterdingen sey dieser Dichter, möchte eher unter einem andern Gesichtspunct einiges für sich haben; wenn auch kein wirklicher Verfasser des Gedichts, könnte er vielleicht für den mythischen gelten; d. h. wir müßten ihm die Nibelungen ungefähr mit und aus dem Grunde zusprechen, wodurch wir ihm die wirkliche Verfertigung des Laurin absprechen, um auch für diesen sein Recht und seinen Namen lediglich mythisch bestehen zu lassen. Bekanntlich wird zum Schluße des Laurin Heinrich von Ofterdingen der Sänger genannt, eben so mitten des Wolfdieterich der Wolfram. Diese Dichtung kann unmöglich dem Dichter Parcifals und Oranses angehört haben; so gewiß das scheint, eben so vermuthlich dürfen wir auch nicht einmal seinem Zeitgenoßen Ofterdingen den Laurin zuschreiben, der allerdings ein Paar Grade unvolksmäßiger dasteht, als das übrige Heldenbuch. Kann ihm aber die spätere Meistersängersage dies kleine Gedicht beilegen, so bedürfte es blos noch eines ähnlichen äußeren

*) In einer über die Hs. aufgesetzten Notiz, die ich zu Wien irgendwo gesehn, hatte man falsch gelesen und einen fast böhmisch klingenden Namen Nesxistn herausgebracht.

äußeren Zeugnisses, um sie auch auf die Nibelungen zu erstrecken. Daß er sie in der That gedichtet, ist nur darum noch undenkbarer.

Folgendes scheint klar: mit ihrer Einfachheit und Größe stehen die Nibelungen über das, was der Dichtgeist des 13. J. h. vermochte, eben so das Heldenbuch über die epische Unfähigkeit des 15. J. h. viel hinaus. Es ist für die ganze Untersuchung nämlich ausnehmend wichtig, beide in der epischen Stufe schon bedeutend unter sich abstehende Dichtungen zu ihrer gegenseitigen Erklärung nicht lange von einander aus den Augen zu lassen.

Der Nibelungen sich annehmen, konnte oder wollte es Wolfram oder ein Gleichlebender? Im Gegentheil, wir vermögen aus nicht undeutlichen Aeußerungen derselben zu schließen, daß der Stoff ihnen wohl roh, gemein und zur Kunst untauglich vorkam; ihre Höfe neuere, reizendere Lieder, als die sie lange Zeit durch schon gehört hatten, und mit dem ganzen Landvolk theilen mußten, begehrten. Gleichergestalt und aus diesem nämlichen Grund wurden die etwas volksmäßigeren Kerlingischen Gesänge den wundersamern und verflochteneren vom Gral untergeordnet und der Kreis von der Tafelrunde muß in jeder Hinsicht als Blüte der damaligen Poesie betrachtet werden. Zunächst stehen: die Geschichten von Troja und Rom, die historische Bibel und aus den Liedern von Karl nur, was eben schon deren Mittelpunct nicht recht mehr berührt, wie Wolframs Oranse und Rudolfs liebliches Gedicht vom Blum und Weißblume.

Die Sprache unseres Nibelungentextes läßt dar-

darüber keinen Zweifel zu, daß er am Ausgang des 12ten oder Anfang des 13ten J. h. in dieser Gestalt aufgesetzt und niedergeschrieben worden. Blos die Frage bleibt: ob wir darunter eine dichtende, oder eine undichtende Hand anzunehmen haben?

Ersteres ist so eben verneint worden aus der völlig verschiedenen Manier, Art und dem Geist der übrigen Gedichte jener Zeit. Auch die volksmäßige Versart der Nibelungen bleibt dabei von nicht zu übersehendem Gewicht; sie ist nirgendwo sonst zur Anwendung gebracht worden; man müßte einige wenige Minnelieder dahin rechnen wollen, die gerade auch sonst merkwürdig in der Mitte schweben zwischen Volkslied und Minnesang. Hauptsächlich aber wird, deucht mir, von allen Einsichtigen zugegeben, daß ein erstes Hervorrufen des uralten Stoffs unmöglich gemeint werden könne, wo von allen Seiten her, durch die Kraft der mannichfaltigsten Zeugnisse zu beweisen stehet, daß er gerade seit undenklichen Zeiten in Deutschland herumgegangen war. Die Gestaltung unserer Nibelungen mithin ist keine Dichtung, wie die des Titurel und Tristan; auch vermuthlich keinem Dichter aus dieser Schule zuzuschreiben; daß sie aber nun eben in den Zeitraum von 1180 — 1220 zu fallen scheint, daher erklärbar, weil es sonst unerklärbar fiele, wie in späteren Zeiten, wo die Kunstpoesie schon ermattete, immer noch die Volkspoesie aufflammen konnte, z. B. im Haimonskinderlied, das so gut ins 14. J. h. gehört und nicht gehört, als das Heldenbuch eben dahin, oder die Nibelungen in hundert Jahre früher.

Also sind, wie wir sie besitzen, die Nibelungen nichts

nichts anders, denn lebendige, aus der Volkspoesie nothwendig, innerlich hervorgehende, Umdichtung, welche einem Heinrich Osterdingen zuzusprechen weder äußerlich ein irgend entscheidender Grund, noch innerlich eine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, weil dieser Dichter, von dem wir, was überhaupt auffällt, so wie von Klinsor, nichts gewißes zum Maasstab übrig haben, andern jenzeitigen Dichtern entweder gleichgesetzt, oder als mythischer Name in noch früheres Alter gerückt werden müßte. Ich sehe auch nicht ab, was die Behaupter jener Meinung auf die Frage antworten wollten: wer denn nun die Lieder von Alphart, Hornsiegfried, Hildebrand, Otnit, Wolfdietrich, dem Rosengarten gedichtet habe? ob diese sämmtlich von Osterdingen stammen sollen? oder nur einige davon, und aus welchen Gründen diese? warum gerade die Nibelungen und nicht ein anderes der angeführten der Ausmittelung eines Verfassers bedürfen? Der spätere Dichterruf spräche sammt den örtlichen auf Oesterreich angewandten Umständen für Klinsor eben so stark, wenn man noch andere österreichische Minnesänger damit ausschließen wollte. Ueberhaupt scheinen mir die, welche auf diese Ansicht verfallen oder sie ergreifen, die Beschaffenheit unserer fast sämmtlich dichterlosen, nur ihrer Kürze halb geringeren, an sich eben so epischen vielen und trefflichen Volkslieder nicht klar zu erkennen. Ein kleines Volkslied stößt ihren ganzen Beweis um; es steht da in festen, noch schönern, alten Worten und Wendungen als die Nibelungen; findet den, der es gemacht hat! Es ist freilich in jenen die ganze Anlage und Entwickelung breiter und mehr ausgesponnen, und darin hauptsächlich eine gewisse Verschie-

denheit von dem gedrängteren Styl kurzer Volkslieder mit begründet; größere aber, wie der Gesang von Hildebrand und Alebrand stehen dazwischen mittenein, um uns hinreichend darzuthun, wie der mächtige Strom des Epos sich allmählig in immer engere Flüße und Arme eindehnen müsse.

Wenn also diesem nicht ungleich schon die Nibelungen blos eine volksmäßige Neugestaltung unversiegter alter Grundlagen waren, so kommt es wiederum darauf an: den Grad zu bestimmen, vermöge dessen der Urheber ihrer gegenwärtigen Gestalt mehr als ein eigentlicher Umdichter, oder mehr als bloser Rhapsod, der die Stäbe des alten Lieds gesammelt und wieder gebunden, erscheine? Und wiewohl es ungerecht wäre, die bestimmte Abscheidung zweier vielfach in einanderlaufenden Grenzen, hier des überlieferten Stoffs, dort des neuen mit der Zeit nöthig gewordenen Worts, streng zu fordern, da vielmehr ein gegenseitiges Nach- und Zugeben immer dagewesen seyn wird, so muß die Geschichte der Poesie dennoch unverrückt auf eine Absonderung dessen, was in jeder Epoche des Epos davon früher da war und jetzt hinzutrat, ausgehen. Für die Nibelungen wird diese eben so schwierige als interessante Arbeit durch die nordische Wilkinensage befördert und ziemlich befriedigend gelöst.

Ob solche selbst im 12. oder 13. J. h. entstanden war, kann uns hier gleichgültig seyn, letzteres wäre nicht unmöglich, ja noch merkwürdiger, weil dann ihre Abweichungen ein von unserm Liede abweichendes anderweites deutsches voraussetzten; eine norddeutsche (westphälisch niedersächsische) von der süddeutschen (schwä-

(schwäbisch bairischen) abgehende Recension, wofür außer andern Umständen der in der Wilk. S. gänzlich mangelnde oberdeutsche Ring und Ansatz vom passauer Bischof Pilgrim redet. Wie dem sey 4), man nehme ein mit der Aufschreibung unserer Nibelungen gleichzeitiges verschiedenes anderörtliches Lied an, oder ein früheres ebenfalls unterschiedliches, so beweist die ganze Umständlichkeit und Fülle der nordischen (aus deutscher Quelle eingeständig geschöpften) Erzählung, daß Sache und (was daraus folgt) Lied an anderer Stelle oder zu anderer Zeit bereits in lebendiger, voller Poesie vorhanden gewesen seyn müsse. Von diesen Niedersetzungen, so zusagen zeitlichen Erscheinungen des Urstoffs wird jede in Wort und Inhalt eigenthümliche ihre Vorzüge, wie Schwächen gehabt haben 5), und es kann auf den leiblichen Verfasser der einen oder der andern in den meisten Stücken weniger der Name eines Umdichters als der eines Umsammlers fallen. Ich will dazu noch ein und den andern weitern Beweis führen.

Ein

4) Ich weiß nicht, daß schon jemand von denen, welche die Dichtung der Nibel. dem österreich. Dichter beilegen, folgende Meinung weiter zu entwickeln gesucht: sie waren vorher nur in Norddeutschland Volkssage, vielleicht auch Lied, wurden nun aber erst um 1200 in Süddeutschland eingeführt. Der norwegische Sammler kannte blos die norddeutsche Quelle. Sollten indessen nicht einige oberdeutsche Spuren daraus hervorbrechen?

5) Der norwegische Prosator zieht absichtlich aus und kürzt ab, wessenungeachtet er manche Einzelheiten lebendiger und poetischer hat, als die im Ganzen natürlich überwiegende Erzählung unseres Lieds.

Ein solcher Abfasser erscheint mir etwa wie der Caspar von der Rhöne im fünfzehnten Jahrhundert. Dieser, seinem Stand gemäß blos vornamentlich bekannte, Bänkelsänger sang in rauher, grober Gebirgssprache Frankens die alten Lieder nach seiner Weise um, wobei er hauptsächlich viele Strophen (Lieder) ausließ und um es balder durchsingen zu können, das Ganze merklich abkürzte. Unstreitig verschlechterte er das, was er zum Grund unterlegte, dieses aber muß bedeutend, im Wolfdietrich namentlich, von den übrigen bekannten Recensionen des H. B. abgewichen seyn. Das unsrige, wie es im 15. J. h. gedruckt worden ist, weist durch Anlage und Wendung des Stils und Inhalts auf eine ältere dem Geist und der Form der Nibelungen als vollkommen ähnlich anzunehmende Abfassung zurück. Nun sind aber sämmtliche seither wenigstens entdeckten Hss. aus dem 15ten, einige wenige höchstens dem 14ten J. h. und es scheint, daß erst im 14ten diese Lieder aus dem Mund der Sänger in die Schrift aufgenommen wurden. Der Zufall waltete, wie noch heut zu Tage in größerer Verbreitung oder Gangbarkeit einzelner Bücher und Lieder ob; denn die Nibelungen wurden nach und nach weniger gesungen und abgeschrieben. Dennoch sind die mehreren uns übrig gebliebenen Recensionen des H. B. selbst bald besser, bald schlechter und dergestalt verschieden, daß sie den Schluß: die allerbeste darunter müße gegen eine früher handschriftlich oder mündlich vorhandene gleichwohl schlecht gewesen seyn, nicht im geringsten bezweifeln lassen.

Selbst die allmählige Veränderung der Form wirft Licht auf die Untersuchung. Die Langzeilen hatten früherhin zwar stets eine Ruhe in der Mitte, aber

keinen

keinen Reim. Dieser Reim schien nach und nach auch vor und immer mehr. Ich erblicke darin gar nicht einmal eine bestimmte Absicht oder Liebhaberei einzelner Sänger, halte ihn vielmehr für nothwendige Richtung der ganzen, mit der Zeit untergehenden, auf alle Art und Weise äußerlicher werdenden epischen Poesie. Gar merkwürdig bewiesen wird solches durch die in den verschiedenen Hss. unserer Nib. hin und wieder sichtbaren Spuren dieser Mittelreime. Waren sie in der Absicht eines Umdichters, so hätte er sie allerwärts und häufiger leicht einführen können; wäre er selbst ein Kunstdichter gewesen, so würde er die Ungleichheit der Form vor allem gemieden, den Mittelreim (wie der Umarbeiter des Titurel) streng eingeimpft, oder ihn eher, an den verhältnißmäßig doch wenigeren Stellen getilgt als gesucht haben. Auf eine wohl damit zu vergleichende Weise sind aus unserm deutschen Epos in früherer Zeit, als von der hier Rede ist, die ursprünglichen Alliterationen verschwunden, und haben sich gleichsam von selbst und unbewußt in Reimzeilen aufgelöst. Die Mittelreime dürfen folglich eine an sich gute Strophe nicht verdächtig machen. In welcher Handschrift der Nib. wären sie nicht anzutreffen? A und B. beide enthalten die mittelreimige Anfangsstrophe des Ganzen, in der S. Gallener fehlt sie, die aber deren wohl anderwärts auch hat. Die meisten eigenthümlichen Strophen der Hs. B. enthalten durchaus keine Mittelreime. Es bliebe gleichwohl verdienstlich, alle aus jeder Hs. des Ganzen Liedes zu sammeln und hernach zu vergleichen: welchen aus einer in der andern unreimige gegenüber stünden. Dies würde uns über die von den Sängern gesuchte und natürliche, allmählige

lige Vervollständigung des Liedes aus der hin und wieder genaueren, mündlichen Aufbewahrung Aufschlüsse gewähren. An sich liegt im Princip der Mittelreime allerdings etwas späteres, allein noch gar kein Beweis einer Zudichtung oder Einschiebung, wiewohl ich solche in einzelnen Fällen nicht immer ableugnen will, indem dadurch das epische Verhältniß überhaupt nur höchst unmerklich gestört werden würde.

Noch ein dritter Punct bleibt den über Grundlage und Quelle unserer Nibelungen Verlegenen zu erwägen: inwiefern dabei eine lateinische Abfassung im Mittel liege? Ein schon früher gedichtetes, hexametrisches Werk von der Fabel Walters und Hiltgundens ist Beweises genug, daß sich an unseren Volkssagen auch lateinische Dichter versuchten. Nur möchte es, da sich von diesem drei Handschriften, und falls sie auch alle verloren wären, sonst Spuren erhalten haben, auffallen, warum sich von einem größeren lateinischen, den Umkreis der Nibelungen fassenden Gedicht keine einzige Abschrift, geschweige die geringste Andeutung auf uns gebracht hat? Andrerseits bleibt es doch viel wahrscheinlicher, daß der lat. Vf. des Waltharius ein deutsches Gedicht seiner Arbeit zu Grund gelegt, wie daß umgekehrt etwa nachher darauf ein deutsches Gedicht gegründet worden, und auf solche Weise müßte dann das etwaige Verhältniß unserer Nibelungen zu einem Text in lateinischen Versen bestimmt werden. Ob es sich mit der bekannten Stelle am Schluß der Chlage, daß Bischof Pilgrim vom durchreisenden Spielmann die Geschichte selbst erkundigt und darauf durch Conrad, seinen Schreiber lateinisch aufsetzen lassen, (welches alles vollkommen die Natur einer Sage an sich trägt,

ver

vermöge welcher der Bischoff ja selber erst einverflochten wird) vielmehr nicht eben so verhalte, wie mit den zu Eingang des Wolfdietrich und Otnit namhaft gemachten aufgefundenen Klosterbüchern, kann ich gern vermuthen, ohne darüber abzusprechen. War ein lateinischer Aufsatz wirklich vorhanden, so möchte er in chronikmäßiger Prosa eher als metrisch gewesen seyn. Uebrigens scheint mir die übliche Lesart, wonach man diesen ganz und gar verschollenen Conrad, der einige sehr unglücklich an Conrad von Würzburg erinnert hat, für einen fruchtbaren deutschen Dichter halten sollen, offenbar verwerflich und die S. Gallener die allein richtige, wonach es heißt:

> tichtet man iz sit hat
> vil diche in dutscher zungen

zum bestätigenden Erweis der Mannichfaltigkeit an Liedern und Liederrecensionen, die damals unser deutsches Land von den Nibelungen besessen. —

Bis zu diesem Punct konnte ich die Untersuchung schon früher führen, ihre Folge hat sich mir seit der zum Hohenemser Cod. B. gelangten Einsicht daraus noch bewährt. Verglichen mit der aus A. abgedruckten Vorderhälfte fand ich darin nicht blos geringe und bedeutende einzelne Abweichungen, sondern selbst 48 neue ungedruckte ganze Strophen [6]); wodurch das volksmäßige wohl niemals voll ausgesungene, rhapsodische Wesen des Liedes natürlich sehr an den Tag kommt. Man hätte nur die Wahl, entweder noch einen

6) Abgesehen von denen, hier ebenfalls befindlichen, wodurch dieser vordere Theil des Liebs nach der Hs. A. bereits aus der Münchener oder S. Galler ergänzt worden.

einen neuen Umdichter anzunehmen, oder die Verschiedenheit aus Nachläßigkeit und Willkür der bloßen Schreiber zu erklären. Dieses geht aber nicht gut an, theils weil zu vieles anders und das meiste darunter eben so gut, wie im angeblichen Original wäre, theils manche Abweichung fein genug in den Inhalt greift und mit vorausgehenden, oft nur leise unterschiedenen Stellen zusammenhängt. Wäre im Gegentheil jenes der Fall, so hält es schwer die Gelindigkeit und den eigentlichen Zweck solcher Abweichungen, neben stellenweiser völliger Einstimmung zu begreifen. Unter dem vorhin entwickelten, wie mir deucht, richtigen Gesichtspunct haben alle solche Varianten ihren guten Sinn und ihr Recht: sie sind entsprungen aus der nicht ein wie's andre mal lautenden mündlichen Hersagung nicht blos eines Sängers, und wenn man ein schon geschriebenes Buch vor sich gehabt, um es abzuschreiben (worüber manches äußere, z. B. die Abtheilung in Abenteuer, insofern sie verschieden oder gleich, weiter führen kann) möglich aus dem treuen Gedächtniß sangeskundiger Schreiber. Vielleicht zuweilen mit unschuldiger Nachhilfe und kurzer Einschaltung *), am allerwenigsten aus künstlicher Um- oder Ueberdichtung.

Aus allem diesen folgt der Schluß, wie wichtig für die genaue Einsicht und Kenntniß der wahren Bedeutung des herrlichen Gedichts gehöre, daß davon alle und jede vorhandene eigenthümliche Handschrift vollständig für sich und mit andern unvermischt gedruckt erscheine. Erst alsdann könnte jemand, dem etwas

*) Stellen, die wirklich interpolirt scheinen könnten, werden gerade immer die unkünstlichsten und rohesten seyn.

etwas dran läge, ins Mittel treten, und einen vermeintlich besseren Text aus allen zusammen zimmern; eine Aufgabe, die kaum zur Befriedigung wird gelöst werden können, und wobei neben einleuchtenderen Fällen eine Menge ungewisser und ihren gleichen Anspruch machender Lesarten angenommen oder ausgeworfen bleiben muß. Wer sich an einer solchen Arbeit versuchen will, dem möchte man vorerst z. B. die dreierlei dänischen, eben den Hauptinhalt unserer Nibelungen besingenden Volkslieder 7), um aus ihnen ein drittes besseres zusammenzuschmieden, aufgeben. Ein solch vermitteltes Stück würde am Ende schwerlich weder alle Trefflichkeiten der einzelnen, noch alle Schwächen derselben haben, sicher aber im Ganzen selbst aus dem Ton fallen.

Wie mißlich es um eine diesen Weg betretende Critik stehe, bezeugt allem darauf verwandten Fleiße zum Trotz die Hagensche Ausgabe, worin vom wörtlichen Inhalt bis zur kleinsten orthographischen Einrichtung ein Schwanken zwischen Durchgreifen und ängstlichem Stehenlassen sichtbar ist, der aber unrechtes Streben nach glatter Regelmäßigkeit in Zahl und Fall der Silben zum Hauptvorwurf gereicht. Was wir Tact nennen, oder darunter verstehen, das fehlt dem Volksliede und wer die alten Melodien gut singen hört, wird fühlen, wie Wort und Weise in jeder Zeile oder

7) Man darf hierbei die vorhinige Frage wiederholen: wer denn diese und viele andere dänische Volkslieder gedichtet habe, die den unseren ähnlich sind und dem ganzen Volksstamme, keinem dänischen Ofterdingen angehören.

oder jedem Satz zusammengehen, eins und das andere sich zu Gefallen längen und kürzen und so verschweben. Daher thut es gar nichts, daß äußerlich ein Paar Silben mehr oder weniger zu seyn scheinen können. Es ist hier nicht der Ort, eine vollständige Darstellung der Eigenheiten und Freiheiten des alten deutschen Epos in seiner äußeren Form zu versuchen; ich begnüge mich mit einigen ungesuchten Beispielen aus dem eben vorliegenden Blatte des Nibelungenlieds zu zeigen, was daran beschädigt worden ist:

Müller 3404. allen minen gesten sol man daz nu sagen.
Hagen 3661. allen minen gesten den sol man daz nu sagen.
M. 3427. daz hete geraten Prunhilt kunich Gunthers wip.
H. 3684. daz hette geraten Brunhilt des chuniges Guntheres wip.
M. 3432. sine trutinne kust er an den munt
H. 3689. dù sinen trutinne dù chust er an den munt
M. 3436. do dahte si an diu märe, si entorste ir niht sagen
H. 3693. do dahte si an dù märe, si getorst ir niht gesagen. 8.)
dù si Hagenen seite
M. 3466. vleisch mit den vischen unde ander manigen rat
H. 3723. daz fleisch u. s. w. —

Es ist dagegen etwas ganz anders, überhaupt der einen vor der andern Hs. höheren Werth einzuräumen, ohne damit der schlechteren alles Gute abzusprechen. Die St. Gallener kenne ich zu wenig, allein schon Bodmern schien sie die alleräalteste. Unter den Hohenemsern halte ich A. für älter und besser wie B., worin die Sprache etwas neuer, des Verderbnisses etwas

8) Warum nicht auch gar: si engetorst ir niht gesagen. isl. etwa: tha minntiz orda, måla ne thordi, er Haugna segdi. Es wäre ein leichter Versuch manche Strophen der Nibelungen fast wörtlich ins Nordische zu übertragen.

etwas mehr seyn möchte. Daß sie im Ganzen leicht an oder über sechzig Strophen mehr enthält (ich vermuthe, A. wird zwischen 6584—9640 manche fehlen, welche in B. stehet 9), dagegen nur wenig neue aufweisen) ändert nichts hierunter; schon die Ueberschriften der Abenteuer zeigen in A. eine gewisse alterthümliche Einfachheit. Im einzelnen bedürfte endlich die bereits gedruckte zweite Hälfte der Hs. B. einer nochmaligen Durchsicht, wegen der Bodmern zu Schuld kommenden Lese-, Schreib- und Druckfehler, welche in Hagens Lesartenverzeichniß zwar als Varianten aufgestellt werden mußten, ohne das zu seyn. 10)

Zu der hier nachfolgenden Probe wähle ich die schöne Abenteuer von der Jagd und Ermordung, und begleite sie nur mit einigen wenigen Anmerkungen. Unsere Handschrift zählt in diesem kleinen Stück des ganzen Lieds sechs Strophen mehr als A., nämlich XVI. 25. 30. 50. 82. 85. 90. wovon die beiden ersten bereits, aber aus der Münchner Hs., gedruckt erschienen sind.

(Aus XV.)

36. nv wir der hereverte ledic worden sin,
so wil ich iagen riten von wormez vber den Rin,
vnd wil kurce wile tem Otenwalde han,

iagen

9) Doch mangeln auch B. in der vordern Hälfte gegen 17 Strophon verglichen zu Hagens Text.

10) Hagen vermuthet, die Münchener Hs. sey wohl blose Abschrift der St. Gallener. Allein gleich die Anfangsstrophe fehlt dieser und findet sich in jener.

36) 3. die bedeutende Lesart: Otenwald st. Wasichenwald, stimmt

iagen mit den hunden, als ich vil dicke han getan.
37. allen minen gesten den sol man daz sagen,
daz ich vil frů rite; die mit mir wellen iagen,
daz si sich bereiten; die hie wellen bestan
hofschen mit den frowen, da si mir liebe getan.
38. do sprach der herre Sivrit in herlichem site:
swenne ir iagen ritet, da wil ich gerne mite;
so sult ir mir lihen einen sǒchman
vnd eteslichen brachen, so rite ich mit iv in den Tan.
39. bedurfet ir niht eines, sprach der kunic zehant,
ich lihiv, welt ir, viere, den wol ist bechant
der walt vnd ovch die stige, swa div tiere hine gant,
die ivch vrwise nach vns riten niht enlant.

40.

stimmt mit dem Liede von Hornsiegfried überein. Vgl. unterdessen meine Rec. der Göttlingischen Schrift über die Nibel. Wiener Lit. Z. 1814. Num. 100. Sp. 1605. 1606.

37) 3. auch A. liest „die wellen hie bestan" Hagen schaltet „aber" ein und verwandelt den Inf. „bestan" in die dritte Plur.

37) 4. hofschen wohl kein Adv. (hübsch) sondern ein Inf. höfisch seyn, courtiser. Vgl. hofeschen Manesse I. 121. und hübschen das. II. 119.

39) 1. niht heißt hier soviel als: niwan, nur.

39) 4. was heißt dieses vrwise? oder das uorewise? (ürewise) der Handschrift A. Die Münchner setzt: fvr wise getrennt, und Hagen: fůrewise, überträgt es aber in seiner Modernisirung durch: beuteledig, was sich freilich in den Sinn hineinrathen ließ. Unsere Lesart scheint eine Stelle bei Otfried (II. 6, 75.) zu rechtfertigen: „deta vns ih uruuise fon themo paradyse" wonach es verwiesen, herausgewiesen, relegatus wäre, das aber hier soviel als: arm und blos, baar und ledig bedeuten müßte. Dagegen zu forewise kann ich eine rhabanische Gloße: unforauuisun ex improviso anführen. farawison hieße danach

40. do die vil vngetriwen vf geleiten sinen tot,
si wistenz algemeine; Giselher vnd Gernot
wolden niht iagen riten, ine weiz durch welhen nit,
daz si in niht enwarenden, idoch erarneten siz sit.

XVI. Auent: wie Sivrit ermort wart.

1. Gvnther vnd Hagene die rechen vil balt
lobten mit vntriwen ein Pirsen in den walt,
mit ir scharpfen geren si wolden iagn swin,
pern vnd wisende; waz mohte kuners gesin?
2. da mite reit ovch Sivrit in vrolichem site,
herrenliche spise die forte man in mite;

zeinem

danach providere, unter andern auch: einen versehen, begaben, ausstatten und wenn unsere Stelle lautete: „die ŭ niht unfŭrewise" so wäre der Sinn wiederum: nicht ohne Beute, nicht unausgestattet.

Im niederdeutschen heißt vorwist, das was man auf etwas vorausgibt. An fure, fuora, vuora, Nahrung, Förderung, Nutzen, Wachsthum (von führen ducere, conducere, promovere) ist deshalb nicht zu denken, weil dabei das wis unerklärt bleibt, welches nicht etwa für wais, orbus, orbatus stehen kann. Vgl. nachher zu 26, 4.

40) Die bedeutende Abweichung dieser ganzen Str. von den Lesarten der Handschrift A. stimmt genau und folgerecht zu XVI. 11, 4.

XVI. 1) 1. Da beide Handschriften vil lesen, so ist harte in Hagens Ausg. eigne Besserung, wo es nicht aus der Münchener gelehnt war. Man weiß oft in solchen Fällen nicht, ob blose Critik zu der angenommenen Lesart führte, oder etwas anders.

2) 1. vrolichem, in A. steht erlichem, nicht erlichen.

 2) 3.

zeinem kalten brunnen namens im den lip,
daz het geraten Prunhilt, des kunic Guntheres wip.

3. do gie der degene chone, da er Chriemhilden vant,
ez was uv vfgesŏmet sin edel pirsgewant,
vnd ander der gesellen, si wolden vber Rin;
do ne dorfte Chriemhilten leider nimmer gesin.

4. die sinen trutinne die chust er an den mont:
got laze mich dich frowe gesehn noch gesvnt,
vnd mich div dinen ovgen; mit holden magen din
soltv kurcewilen; ine mac hie heime niht gesin! —

5. do gedaht es an div mære, sine torst ir niht gesagen,
da von si Hagen e vragte; do begunde klagen
div edele kuniginne, daz si ie gewan den lip;
do weinte ane maze des kunen Sivrides wip.

6. si sprach zv dem rechen: lat iwer iagen sin,
mir trovmte hinte leide, wie ivch zwei wildiv swin
iagent vber heide, da wrden blvmen rot;
daz ich so sere weine, daz tůt mir armen wibe not.

7. ja vorhte ich, herre Sivrit, eteslichen rat,
ob man der deheinen missedienet hat,
die vns gefvgen chunnen eteslichenz haz;
belibet, herre Sivrit, mit triwen rate ich iv daz! —

8. er sprach: liebiv frowe, ich chum in kurcen tagn,
ine weiz hie niht der vinde, die vns iht hazzes tragen;

alle

2) 3. kalten, so auch A. und 55, 2. (Kaltenborn wie Weissenborn ein häufiger Orts- und Eigenname) Ob das chůlen (s. unten 65, 1.) aus der münchener Hds. oder critisch? sieht man nicht, und letzteres begreift man nicht. Aehnliche Bemerkungen lassen sich häufig zu dem ganzen folgenden Text machen, sollen aber meistens wegbleiben.

4) 3. dine ougen, soviel, als: dich selbst. Wie sonst. Herz, Hand auf ähnliche Weise für die ganze Person stehen. Das Bild ist noch kühner, als wenn es heißt: mit Augen sehen, d. i. selbst sehen.

alle dine mage sint mir gemeine holt,
ovch enhan ich an den degenen hie niht anders verscholt. —

9. neyna, herre Sivrit, ia vurht ich dinen val;
mir trovmte hinte leide, wie ob dir ze tal
vielen zwene berge, ich ensach dich nimmer me;
wiltv nv mir scheiden, daz tůt mir innekliche we. —

10. er umbevie mit armen daz tugende riche wip,
mit minneklichem chussen trůt er ir schonen lip;
mit vrlovbe er dannen schiet in churcer stunt,
sine gesach in leider darnach nimmer mer gesunt.

11. do riten si von dannen in einen walt
durch kurcewile willen; vil manic degen balt
riten mit dem wirte, man fvrt ovch mit in dan
vil der edeln spise, die di helede solden han.

12. geladen vil der rosse chom vor in uber rin,
die der iegeren trvgen brot vnd win,
vleisc vnd vische; vnd anders manigen rat,
den ein kvnic so riche harte billechin hat.

13. si hiezen herbergen fvr den grunen walt
da si iagn solden; vf einen wert vil breit
do chom der herre Sivrit; daz wart dem kunige geseit.

14. von dem iagtgesellen wrden gar bestan
die warte an allen enden; do sprach der chune man,
Sivrit der starche: wer sol vns durch den walt
wisen vor den bergen, ir rechen chůn vnd balt? —

15.

11) 4. hier fehlt ganz recht das von Gernot und Giselher, was schon vorhin XV. 40. da war. Also organische Abweichung.

12) 3. vleisc und visc alliteriren und zwar in dem Vorglied der Zeile. (warum setzt Hagen fleisch aber läßt visch?) so auch 21, 4. hirsch oder hind.

13) 2. fehlt in der Handschrift.

14) 1. dem, die alte Form des Dat. Pl.

14) 4. vor den bergen. Bezeichnet die Gegend besser. Vgl. unten 56, 3.

15. ja mvzen wir vns scheiden, sprach do Hagene,
e daz wir beginnen, hie ze iagene;
dabi wir bechennen ich vnd der herre min:
wer die besten iægere an dirre waltreise sin.

16. lůt vnd ovch gehůnde wir suln teilen gar,
so cher ieslicher, swar er gerne var;
der danne iage daz beste, des sage man im danch. —
do wart ir biten niht zen herbergen lanch.

17. do sprach der herre Sivrit: ich han der hunde rat,
ni man einen brachen, der so genozzen hat,
daz er die verte erchenne der tyere, durch den Tan —
do schvf der kunic Gunther zů zim, den er wolde han.

18. do nam er einen iægermeister, einen gvten spvrhunt;
er brahte den herren in einer kurcen stunt,
da si vil tyere funden; swaz der von legere stvnt,
die eriageten die gesellen so noh gvte iægere tunt.

19. swaz ir der (der) brache ersprancte, die slůc mit siner hant
Sivrit der vil chůne, der helt vz Niderlant;
sin ross daz livf so sere, daz ir im niht entran;
daz lop an dem geiægede er vor in allen da gewan.

20. er was an allen dingen biderbe genůch,
sin tyere was daz erste, daz er ze tode slůch,
ein vil starchez halp fůl, mit der sinen hant;
darnach er harte schiere einen grimmen lewen vant.

21.

17) 2. A. hat wan st. niwan, und es kann ersteres allerdings für letzteres stehen. 21, 3. lesen A. und B. wan. — genoßen, ein Jägerausdruck. Was ein genoßener Hund heißt, s. Altd. Wälder H. 7. S. 22. wo es falsch erklärt war.

20) 2. A. läßt das was hier besser weg und setzt es in der folgenden Zeile. Der Sinn der alten, beinahe nordischen Wortfügung ist: das erste Thier, das er mit seiner Hand erlegte, war ein starkes H.

20) 3. A. liest: mit der siner (sinero) hant, welches alterthümlicher.

21. do der wart ersprenget, den schoz er mit dem bogen,
eine scharpfe stralen het er darin gezogen,
der lewe lief nach dem schuzze wan drier sprunge lanch,
die sinen iagtgesellen die sagten Sivride danch.
22. darnach slvg er schiere einen wisent vnd elch,
starcher vre viere und einen grimmen schelch;
sin ross trvg in so balde, daz ir im niht entran,
hirz oder hinden chund im wenic iht engan.
23. einen ebyr grozen den sach der spurehvnt;
als er begunde vliehen, do chom an der stunt
des selben geiægedes meister, der bestunt in vf der sla;
daz swin vil zornicliche lief an den chunen rechen sa.
24. do slvg in mit dem swerte der Chriemhilden man,
ez hete ein ander iægere so sanfte niht getan;
do er in het ervellet, man vie den spurehunt;
do wart sin iagt, daz riche, wol den Buregonden kunt.
25. do sprachen sine iægere: mag ez mit hulden wesn,
so lat uns, herre Sivrit, der tyer ein teil genesn;
ir tvt vns hivte lære den berch vnd vch den walt! —
des begunde smielen der degn chune vnd balt.
26. do hortens allenthalben lvdem vnd doz
von lvten vnd vch von hunden; der schal was so groz,
daz in davon antwrte berge vnd vch der Tan;
vier vnd drizzech rvre die iægere heten verlan.

27.

23) 4. Beide Hohenemser Hds. stellen das Zeitwort lief unmittelbar bei die Präpos. an und dies hätte einer vermeintlichen metrischen Gefügigkeit nicht dürfen geopfert werden.

24) 2. sanfte, d. i. leicht.

24) 4. daz iagt (Neutrum) so liest A. 28, 1. daz jeit für, daz pirsen.

25) Die ganze Strophe fehlt in A.

26) 4. Die Variante 24 statt 34. ist hier weniger bedeutend, als rüre st. vüre, wie A. liest und wofür Hagen tiere setzt.

27. do mvse vil der tyere verliesen da daz lebn,
do wanden si daz svgen, daz man in mvste geben
den pris an dem geiægede; des enchunde niht geschehn,
do der starche Sivrit wart zer viwerstete gesehn.

28. daz pirsen was ergangen vnd idoch niht gar,
die zem viwer wolden di brahten mit in dar
vil manigerhande tyere vnd wildes genvch;
hey waz man des zer chuchen des kuniges ingesinde trvch!

29. do hiez der kunic künden den iægern vzerchorn:
daz er enbizen wolde; do wart vil lvt ein horn
zeiner stunt geblasen, damit in wart erchant:
daz man den fursten edele da zen herbergen vant.

30. ein Sivrides iægere sprach: ich han vernomen

von

setzt. verlan steht für verlazen, wie 78, 4. (unterlassen); wiewohl bald nachher 33, 1. verlazen, in der Bedeutung von: losgelassen. Vgl. 35, 2. lazen, und 45, 2. lan. Es liegt hier wieder eine jägerische Redensart vor: vůre verlazen könnte vielleicht durch das aus Dasypodius von Frisch angeführte foren: zielen, das Geschoß auf den Zweck richten, Aufhellung erlangen. Die Jäger hatten 24 Geschoße gelößt. Allein vorzüglicher scheint diesmal die Lesart růre, ein Jagdausdruck für den zum Jagen bestimmten Platz, wie etwa solche heut zu Tag abgesteckt werden, Hunde werden gepflegt, daß sie ze růre und uf der verte sich bewahren (Maneße II. 160.) Vgl. Oberlin v. rur. die Jäger hatten vier und zwanzig Plätze durchjagt. Die Falkenjäger nennen Ruhr oder Fürlaß esca falconis de ave viva, quae movetur a venatore ut accipiter ex motu eam vivere animadvertens promtius descendat: Gesner de avibus p. 24. Auch heißt auf Vogelheerden der angebundene Lockvogel die Ruhr, oder Ruhrvogel, von rühren, movere. Vgl. Frisch II. 135. und Adelung.

30) Die ganze Str. fehlt in A.; welches man nicht einer Sorglosigkeit des Schreibers zurechnen darf, indem sie dem Sinn unbeschadet ausfällt.

von eines hornes duzze, daz wir nv suln chomen
zv den herbergen; antwrten ich des wil —
do wart nach den iægeren gevraget blasende vil.

31. do sprach der herre Sivrit: nv rômen ovch wir den Tan —
sin ros daz trûg in ebene, si ilten mit im dan;
si erspranchten mit ir scalle ein tyer vil gremelich,
daz was ein ber wilde; do sprach der degn hinder sich:

32. welt ir vns hergesellen kurcewile wern,
den brachen sult ir lazen; ia sih ich einen bern,
der sol zen herbergen mit uns hinnen varn;
swie vbel er gebare, ern chan sihs nimmer bewarn. —

33. der brache wart verlazen, dor ber spranch von dan,
do wolde in erriten der Chriemhilden man;
er chom in ein gevelle, done chund es niht wesn,
daz starche tyer do wande, vor dem iægere genesn.

34. do spranch von sinem rosse der stolze ritter gût,
er begunde laufen sere, daz tyere was vnbehût,
ez enchunde im niht entrinnen; do vieng er ez zehant
ane aller slahte wnden, der helt ez schiere gebant.

35. chrazzen noch gebizen chund ez niht den man,
er band ez zû dem satele, gewalteklichen dan
braht erz an die fivrstat, durch sinen hohen mût,
zeiner kurcewile, der reche kône vnd gût.

36. wie rehte weigerliche er zen herbergen reit!
sin gere was vil michel, starch vnd breit,
und hienge ein starchez waffen nider an den sporn;
von vil rotem golde fvrter ein herlichez horn.

37. von bezzerm birsgewæte gehort ir nie gesagen,
einen roch von swarzem pfellel den sah man in tragen,
und einen hût von zobele der riche was genûch;
hey waz er gûter porten an sinem chochære trûch!

38. ein hût von einem pantel darvber was gezogen,

durch

31) 4. sprach. A. spranch. Ersteres wohl besser; Siegfried hatte keinen Grund zurückzuspringen, er drehte sich um und rief seinen Jagdgesellen die folgenden Worte zu.

durch richeite vnd durch sûze; ovch forter einen bogn
den man ziehen mvse mit antwerche dan,
der in spannen solde, ern hete iz selbe getan.

39. von einer lvdemes hvte was allez sin gewant,
von hovpte vnz an daz ende, gestrôte man drvse vant
vz der liehten rvhe vil manic goldes zein,
ze beiden sinen siten, deme kônin iægermeister schein.

40. ovch furt er Palmvngen ein ziere wafen breit,
so starch und ovch so scherpfe; wie vreislich ez sneit,
swa man ez slôch vf helme! sin eke warn gût;
der hereliche iægere der was vil hohgemût.

41. sit daz ich ivch der mære gar bescheiden sol,
im was sin gût chocher vil gûter stralen vol
mit guldinen tullen, div sahs wol spannen breit;
ez mvse bald ersterbn, swaz er mit schiezen versneit.

42. do reit der ritter edele vil weidenlichen dan,
in saben zů zin chumende die Guntheres man;

si

38) 2. durch sûze. Des Wohlgeruchs wegen. Bekannter Aberglauben, von dem Panther gehe ein süßer Geruch aus, der ihm alle andere Thiere nachlocke.

38) 3. antwerch, so auch. A. Instrument, mechanische Vorrichtung. Die Construction der beiden letzten Zeilen dieser Str. ist alterthümlich, frei und will in unserer heutigen so viel sagen: jeder der den Bogen spannen wollte, mußte es mittelst einer Maschine; nur Siegfried allein vermocht es mit bloser Hand.

39) 1. ludemes hut. A. ludmes. Dieser Einstimmung zweier sonst sehr verschiedener Handschriften wegen, ist das Wort beizubehalten, und nicht sogleich für einen Luchs zu nehmen, um so weniger als einstimmig der Artikel ein Femininum anzuzeigen scheint, wofern man ihn nicht auf Haut ziehen will.

39) 2. Ruhe ist Pelzwerk, Rauh oder Rauchwerk.

41) 3. sahs sind die Schärfen, Schneiden der Pfeile.

si liefen im engegene vnd enpfiengen im daz march,
do fvrt er bi dem satele einen bern groz vnd starch.
43. als er gestvnt von rosse, do lost er im div bant
von fvzen vnt von munde; do erlutte da zehant
vil groze daz gehunde, swaz des den bern sach;
daz tyer ze walde wolde, die lvte heten vngemach.
44. der ber von deme schalle durch die chvchen geriet,
hey waz er chuchenknehte von dem fivre schiet!
vil chezzil wart gervret, zerfvret manic brant;
hey waz man gvter spise in der aschen ligen vant!
45. do sprungen von dem sedele die herren vnd ir man,
der ber begunde zvrnen; der kunic hiez do lan
allez daz gehunde, daz an seilen lach;
wær iz wol verendet, si heten vrolichen tach.
46. mit bogen vnt mit spiezen (niht langer man daz lie)
do liefen dar die snellen, da der ber gie;
so vil was der hvnde, daz da niemen schoz;
von dem gro(zen) schalle beidiv berch vnt walt erdoz.
47. der ber begunde vliehen vor den hunden dan,
im enchunde niht gevolgen, wan Chriemhilden man,
der erliefen mit deme swerte, ze tode er in do slvch;
hin wider zv den chůchen man den bern sider trvch.
48. do sprachen, die daz sahen, er wær ein chreftic man;
die stolzen iagtgesellen hiez man zen tischen gan,
vf einen schonen anger saz ir da genvc;

waz

43) 1. gestunt vom rosse abstieg, gerade wie im nordischen: stod, wir aber gebrauchen stehen nicht mehr so.

43) 2. erlute, erbellte; weil Bellen, Schallen, Lauten überall eins in der Sprache. (Bell, Glocke.)

43) 3. swaz des. A. hat besser: swaz es (ejus) quidquid canium.

45) 2. zurnen hier: brummen.

45) 4. entw. wäre der Bär glücklich erlegt, oder besser: wäre der Tag ohne den Mord Siegfrieds abgelaufen.

waz man do richer spise den iagtgesellen dartrůc!
49. die schenchen chomen seine, die tragen solden win,
ez enchunde baz gedienet nimmer heleden sin;
heten si darvnder niht so valschen můt
so wæren wol die degene vor allen schanden behůt.
50. do ne hete niht des sinne der chuene veige man,
daz er sich ir vntriwe chunde han verstan;
er was in ganzen tugenden alles valsches bloz.
sins sterbes můse engelten sit, der sin nie niht genoz.
51. do sprach der herre Sivrit: wnder mich des hat,
sit man vns von der chvchen git so manigen rat,
durch waz uns die schenchen bringen niht den win?
man enpflege baz der iægere, ine wil niht iagtgeselle sin;
52. ich hete wol gedienet, daz man min næme war! —
der chunic ob dem tische sprach in valsche dar:
man sol iv gerne bvzen, swes wir gebresten han;
wir sin von Hagene schulde hivt ane trinchen bestan.
53. do sprach der von Tronege: vil lieber herre min,
ich wande, daz diz pirsen hivte solde sin
da zem Spehtsharte, den win den sande ich dar;
sin wir hie vngetrunchen, wie wol ihz immermer bewar. —
54. do sprach der herre Sivrit: ir lip der habe vndanc!
man solde mir siben savme, win unt luttertranc
habn her gefůret; do des niht mohte sin,
do solde man vns naher han gesidelt an den Rin. —
55. do sprach aber Hagene: ir edeln ritter balt,
ich weiz hie vil nahen einen brunnen, der ist chalt,
daz ir niht enzvrnet, dá soln wir hinegan —

der

48) 4. richer spise offenbar besser. Wenn A. wirklich riter liest, so ist es ein Schreibfehler. Vermuthlich steht ricer da, wie anderemal sic f. sich. s. 3666 der Müll. Ausg.

49) 1. seine spät, langsam, faul.

50) 1. veige, der dem Tod nahe.

54) 1. ir lip (der Schenken nämlich) so auch A.

der rat wart manigem degene ze grozen sorgen getan.
56 den helt von Niderlanden dwanch des durstes not,
den tische er deste ziter rvchen dan gebot,
er wolde fvr die berge zv dem brunnen gan;
do was der rat mit meine von den degenen getan.
57. div tyer man hiez vf wægenen, fvren in daz lant,
div da verhowen hete div Sivrides hant;
man iah im grozer eren swer ez ie gesach;
Gunther sine triwe vaste an Sivride brach.
58. do si dannen wolden zv der linden breit,
do sprach aber Hagene: mir ist dicke daz geseit,
daz niht gevolgen chunne dem Chriemhilden man,
swenn er wolde gahen; hey wolde vns daz sehn lan! —
59. do sprach von Niderlanden der herre Sivrit:
ir mvgt ez wol versvchen, welt ir mir lovfen mite
ze wette zv dem brunnen; sv daz si getan,
der sol han gewnnen, den man sibt zevorderst stan! —
60. nv welle vvch wirz versvchen, sprach Hagene der degn;
do sprach der starche Sivrit: so wil ich mich legn
fvr die iwern fvze, nider an daz gras —
do Gunther daz gehorte, hey wie lieb im daz was!
61. do sprach der degn chvne: ich wil iv mære sagn,
allez min gewæte wil ich an mir tragn,
den ger zv dem schilte vnt al min pirsgewant;

den

57) 4. Gunther paßt hier besser, als der eigentliche Bundsbruder Siegfrieds.

58) 4. welle (A.) ist vorzuziehen, weil es auch in der Bedeutung vom gleichfolgenden wolde unterschieden.

59) 4. scheint besser, als die Lesart A. Im Münchener Cod. soll wohl stehen: „sagen dank, der den sig" 2c.

61) 2. Er legte die Kleider ab (was Hagen wollte, um ihn verwunden zu können) und trug dennoch alles Jagdgeräth (das ist hier Wat und Gewand) an sich, um sich die Bedingung seines Wettlaufs zu erschweren.

den chocher zů dem swerte vil schier er vmbegebant
62. do zvgen si div chleider von dem libe dan,
in zwein wizen hemeden sach man si beide stan;
sam zwei wildiv pantel si liefen durch den kle,
doch sah man bi dem brunnen den snellen Sivriden e.
63. den pris an allen dingen trvg er vor manigem man,
daz swert er loste balde, den chocher leit er dan;
sinen ger den starchen leint er an der linden ast,
bi des prunnen vlǒzze stunt der herliche gast.
64. di Sivrides tugende warn harte groz,
den schilt leit er nidere, al da der brunne vloz;
swie harte so in durste der helt doch niene tranch,
e daz der kunic chǒme; daz dvhte Sivride lanch.
65. der brunne was vil chǒle, lutter unt gůt,
Gunther sich do legete nider zv der flůt;
daz wazzer mit dem munde er von der flůte nam,
si gedahten, daz ovch Sivrit nach im mǒse tůn alsam.
66. do engalt er siner zůhte; den bogen vnt daz swert
daz trůg allez Hagene von im dane wert,
do sprang er hin widere da er den ger da vant;
er sach nach eime cruce an des kuniges gewant.
67. do der herre Sivrit ob dem brunnen tranch,

er

62) 4. brunnen so auch A.

63) 4 bi des prunnen so auch A.

64) 4. Wieder episch abweichend von A. Der Mythus, daß der König vor dem Unterthan trinkt, (eigentlich ganz identisch mit der Sage von der badenden und sich waschenden Königin vor ihrer Dienstfrau) zeigt sich schon in der bekannten Thierfabel vom Wolf und Lämmchen, dem dieser vorwarf, daß es sich im Fluß zu oberst gestellt und ihm das Wasser getrübt.

65) 3. Eine vortreffliche dieser Handschrift eigenthümliche Zeile; auch die folgende sehr abweichend.

66) 4. bilde ist wohl besser als cruce, das sich wiederholt.

er schoz in durch daz chruce, daz vz der wnden sprancte
daz blvt im von dem hercen an die Hagenen wat;
so groze missewende ein helt nv nimmermer begat.

68. den ger gegen dem hercen stechen er im lie,
also angestlichen ze flvhten Hagene nie
gelief noch in der werlde vor decheinem man;
do sich der herre Sivrit der starchen wnden versan,

69. der reche tobliche von dem brunnen spranch,
im ragete von dem hercen ein gerstange lanch;
der forste wande vinden bogen oder swert,
so mvse wesn Hagene nach sime dienste gewert.

70. do der sere wnde des swertes niht envant,
done het er niht mere wan des schildes rant;
den zvht er von dem brunnen, do lief er Hagenen an,
done chunde im niht entrinnen der vil vngetriwe man.

71. swie wnt er was zem tode, so chreftеklich er slvc,
daz vzer dem schilde dræte genvͤc
des edeln gesteines; der schilt vil gar zebrast;
sich hete gerne errochen der vil herlich gast.

72. Hagene mvse vallen von siner hant ze tal,
von des slages chrefte der wert vil lvte erhal;
het er daz swert enhende so wær ez Hagenen tot,
der helt entran vil chvme vz der angestlichen not.

73. sin chraft was im geswichen, ern kunde niht gestan,
sines libes sterche div mvse gar zergan,
wand er des todes zeichen bi liehter varwe trvc.

sin

71) 2. dræte, Imperf. Conj. herausspränge, stöbe.

72) 4. A. hier wohl besser.

73) 2. Wie leicht war der Mittelreim in: „varbe verblichen" zu finden, wenn man darauf ausgegangen wäre. Auch der Reim zwischen sterch und verch würde nahe gelegen haben. Es ist volksmäßige Phrase von sterbenden: „sin farb was im verblichen, sin sterk was im geswichen."

sit wart er beweinet von schônen vrowen genůc.

74. do viel in die blůmen der chriemhilden man,
daz blůt von sinen wnden sach man vaste gan;
do begvnd er schelten, (des twanch in michel not)
die vf in geraten heten den vngetriwen tot.

75. do sprach der sere wnde: ia ir vil bose zagn,
waz hilfet mich min dienest? daz ir mich habt erslagen;
ich was iv ie getriwe, des ich engolten han;
ir habt an iwern magen leider vbel getan.

76. die sint davon bescholten swaz ir wirt geborn
her nach disen ziten; ia habt ir iwern zorn
vil vbele gerochen an dem libe min;
mit laster ir gescheiden svlt von guten rechen sin! —

77. die lvte liefen alle da er erslagen lac,
ez was ir genvgen ein frevdeloser tac;
die iht triwe heten von den wart er bekleit,
daz het wol gedienet der ritter chôn vnt gemeit.

78. der kunic von Burgonden klagete sinen tot;
do sprach der verchwnde: daz ist ane not,
daz der nach schaden weinet, der in da hat getan,
der dienit michel schelten, ez wære bezzer verlan! —

79. do sprach der grimme Hagene: iane weiz ich, waz er kleit,
ez hat nv allez ende vnser sorge vnt vnser leit;
wir vinden ir vil kleine, die turren vns bestan,
wol mich, deich siner herschaft han ze rate getan! —

80. ir mvgt ivch lihte rômen, sprach do Sivrit,
het ich an iv erchennet den mortlichen sit;
ich hete wol behalten vor iv minen lip,
mich enriwet niht so sere so frô Chriemhilt min wip.

81. nv mvze got erbarmen, deich ie gewan den svn,

dem

74) 3. schelten hat die Nebenidee von verfluchen, verwünschen devovere. Vgl. indessen 76, 1. 78, 4.

79) 1. er, nämlich Günther.

79) 4. deich vgl. 81, 1. daß ich, der ich; wie im Latein. qui für ut ego.

dem solch itewizen sol nach den ziten tůn,
daz siner mage iemen mit morde habn erslagn;
moht ich, so sprach Sivrit, daz solt ich billiche klagn.

82. zer werlde wart nie mere grozer mort began,
sprach er zů dem kunige, denne an mir ist getan;
ich behielt iv lib vnt ere in angestlicher not,
ich hans engolten sere daz ihz iv ie so wol erbot.

83. do sprach vil seneliche der verchwnde man:
welt ir, kunic riche, triwen iht began
in der werlt an iemen; lat iv bevolhen sin
vf triwe vnt vf genade di lieben truttinne min,

84. vnt lat si des geniezen, daz si iv swester si,
durch aller fursten tvgende wont ir mit triwen bi;
mir mvzen warten lange min vater vnt mine man,
ez enwart nie frowen mere an frivnde leider getan.

85. er rampf sich bitterliche alf im div not gebot,
vnd sprach do iæmirliche: der mortlich tot
mag ivch wol geriwen, her nach disen tagen;*
geloubt an rehten triwen, daz ir ivch selben habt erslagn! —

86. die blumen allenthalben von blůte warn naz,
do rang er mit dem tode, vnlange tet er daz,
wande in des todes wafen al ze sere sneit;
do mohte reden niht mere der reche chůn vnt gemeit. —

87. do die herren sahen, daz der helt was tot,
si leiten in vf einen schilt, der was von golde rot;
vnt wrden des ze rate, wie daz solde ergan,
daz man iz verhele, daz iz het Hagene getan?

88. do sprachen ir genůge: vns ist vbele geschehn,
ir sult ez heln alle vnt solt geliche iehn:
da er rite iagn eine der Chriemhilden man,
in slugen schachære, da er fore durch den Tan.

89. do sprach der vngetriwe: ich foren in daz lant,

mir

85) 4. Sprichwort: Untreue erschlägt sich selber.

86) 3, 4. M. nimmt hier eine andre Wendung.

mir ist vll vnmære, vnt wirt ez ir bechant,
div so hat getrubet miner frowen mŏt,
ez ahtet mih vil ringe, swaz si weinens getŏt. —
90. von dem selben brunnen, da Sivrit wart erslagen
sult ir div rehten mære von mir hŏrn sagn,
vor dem Otenwalde ein dorf lit Otenhaim,
da vliuzet noch der brunne; des ist zwifel dehein.

---

90) Diese wichtige neue Str. (Vgl. XV. 36, 3.) legt Siegfrieds Todesort bestimmt auf die rechte Rheinseite nach Odenheim im Odenwald, vermuthlich den im Wormser Gau belegenen Ort dieses Namens, wie er in einer im Kloster Lorsc 786. ausgestellten Urkunde bezeichnet wird, s. Codex dipl. laurishamensis no. XII. und ebendaselbst num. 1286. (in pago Wormatiensi in Otenheimer marca). Beßel hat auf seiner Carte das gleichnamige, aber weiter oben im Creichgau noch über Heidelberg dicht am Rheln liegende Otenheim, nicht das unsrige angemerkt und außerdem in andern Gauen es gleichbenannte Ortschaften gegeben. Dahl, (histor. topogr. stat. Beschr. des Fürstenth. Lorsch. Darmst. 1812. 4to.) p. 109. hat ein Ottincheim, dicht am alten Rhein, welches nach dem jetzigen Laufe dieses Stroms auf dem linken Rheinufer liegt, was in Bezug auf Friedr. Schlegels Meynung von der Unkenntniß des Nibelungen Dichters in der Gegend um Worms, (Museum July 1812. S. 15.) wichtig ist. Jagd und Mord erfolgten im Odenwald, der Spechtshart, wohin der ungetreue Hagen vorgeblich den Wein vorausgeschickt hatte, lag den Helden (von Worms aus) weiter vorwärts, zu linker Hand über den Main hinüber. Diesem ungeachtet halte ich dafür, daß sich auch die Lesart Wasichenwald poetisch vertheidigen lasse, und schließe nicht so, wie man leicht könnte: daß in der Hs. B. ein rheinischer, im Oertlichen besser zu Haus gewesener Dichter, nachgeholfen und den Verstoß des österreichischen Verfassers gebessert habe. Näheres über Siegfrieds endliche Beisetzung im Lorser Münster wird sich noch aus den weiterhin mitzutheilenden neuen Strophen ergeben.

Nachtrag zu dem Gedicht von zwein Kaufmann (I. 35—71.).

In Bartholdy's Bruchstücken zur Kenntniß Griechenlands (Berlin 1805.) S. 430—440. wird ein neugriechisches Volkslied bekannt gemacht, welches ein alter Fischer-Meister Andreas in der Nähe von Salachora, am Nordufer des Golfs von Arta, ehemals Ambrakia sang. Es enthält merkwürdiger Weise die in jenem altdeutschen Gedicht erzählte Sage und nähert sich in seiner Einfachheit diesem und dem altwallisischen am meisten. Ich theile es von dorther mit, wo es nur in Halbzeilen abgesetzt, und wo das Original auch nicht eingerückt ist.

Neugriechisches Volkslied.

Am königlichen Mahle speist und zecht auch Mavrogen *)
vierhundert Große rings umher und tausende des Volks,
und aus den frohen Kehlen schallt zum Weine laut Gesang,
doch endlich fehlt dem Liede Stoff und das Gespräch beginnt,
von reizenden und häßlichen und die man hoch verehrt,
man lobt der Frauen frommes Thun; der seiner Mutter Zucht,
ein anderer die Schwiegerin, ein dritter gar sein Weib,
auch Mavrogeni mischt sich ein und rühmt sein Schwesterlein:
„o welche Schwester wurde mir, die nie in Tugend wankt,
„nicht Gold nicht reicher Gaben Preis, nicht Schmuck bewegt ihr Herz" —

*) Schwarzbart.

der König als er dies vernahm, reizt es ihn mächtig auf,
„und wenn sie mir sich nun ergibt, was setzest du mir ein?" —
„wenn sie mein König sich ergibt, so sey mein Kopf verwirkt" —
„wohlan denn Mavrogeni bleib zur Haft mir bis es tagt!" —
Drauf zieht er goldne Schlüssel vor, eilt zu dem Schatze hin,
zwölf Mäuler schwer beladen stehn, die gibt er einem Knecht:
„zur Wohnung Mavrogenis geh, zur Schwester Mavrogens
und neige dich von ferne tief und spreche ihr genaht:
„„heil dir zur guten Stunde hier, du glänzend Bild von Gold,
wie eine Silbersäule schlank, wie Veilchen voll von Duft,
du lieblicher Orangebaum beschwert von süßer Frucht!""
„dann forsche mit Gewandheit aus und sieh wohin sie neigt!
„„hier diese Mäuler zwölf an Zahl von Kostbarkeiten schwer,
die sendet euch der König her, daß ihr ihm Huld gewährt
und seiner heißen Liebe lohnt und ihn zu Nacht empfangt — —
„Sey mir o Bote! dann gegrüßt und wer dich schickt zweimal,
ich kenne meinen Bruder wohl und dank ihm, der mich prüft" —
„nicht Mavrogeni schönste Frau, der Bruder es nicht gab,
der König ist es der mich schickt, für euch nur seufzet er —
„so saget meinem König dann, ich harre sein zu Nacht" —
Drauf eilt sie zu der Amme hin und sinkt vor ihr aufs Knie:
„hastu o Amme! mich gesäugt und bistu mir getreu,
so lege meine Kleider an und laß die deinen mir
und wandele in mein Gemach, mich birgt dein Kämmerlein,
und kömmt der König, nimm ihn auf und dulde sein Beginn!" —
Als nun die Nacht sich dunkel senkt, schleicht sich der König hin
er öffnet Mavrogenis Haus der Gelbgelockten Thür,
der dunkeln Augenbrauen Thür des Kindes hold und zart,
mit einem Weibe ruhet er gar innig nun vereint
doch ehe noch der Morgen tagt, zwei Stunden eh es tagt,
erhebt vom Lager sich der Fürst, er faßt des Weibes Haar,
und schneidet, rasch den Dolch gezückt die Flechte ihres Haars
umwickelt von der goldnen Schnur, die sie zusammen hält,
und trennt, den Fingerring daran, den Finger von der Hand.
Drauf eilt er zu dem Markte hin, versammelt dort sein Volk:
„gegrüßet seid mir edle Herrn, mein Volk sey mir gegrüßt!

gegrüßt

gegrüßt sey Mavrogeni mir, er und sein Schwesterlein,
fürwahr du hast ein Schwesterlein, so schön als tugendsam,
nicht Gaben beugen ihren Sinn, nicht Edelstein und Gold
und dennoch dennoch war sie mein, ich rühme mich der Gunst" —
„laßt König mich ein Zeichen sehn, beweiset was ihr sprecht"
ruft zitternd Mavrogeni aus und Wang und Lippe bleicht.
Drauf zeigt der Fürst die Flechten vor, das Haar in goldner Schnur,
er zeigt den Finger ihrer Hand mit seinem Fingerring;
nun seufzet Mavrogeni tief und fasset sich nicht mehr,
und auf die Trauernachricht flieht die Schwester, tief bewegt.
Sie wechselt eilig das Gewand schmückt bräutlich ihren Leib,
ihr Antliz glänzt wie Sonnenpracht, ihr Busen wie der Mond,
wie Rabenfedern wölben sich ums Aug die hohen Braun
und mit Geschmeide reich geziert fliegt würdig sie einher,
mit Eil der Schwalbe nähert sie dem großen Platze sich:
„o laßt mich edle Herren durch, laßt Männer mich des Volks;
was feßelt meinen Bruder ihr, was ist des Todes Schuld?"
„für euch, für eure Keuschheit bürgt zu kühn des Bruders Haupt"
ihr gabet euch dem Fürsten hin, er rühmt sich eurer Gunst" —
„und welches Zeichen bringt der Fürst, wodurch mein Bruder glaubt?" —
„die Flechten zeihen euch der That in feinem Goldgespinst,
eur Finger und eur Fingerring bestätigen die That" —
„so öffnet eure Augen doch, ihr Herrn und ihr des Volks,
schaut meiner Finger volle Zahl, mein unbeschornes Haupt,
mit meiner Magd hat er geruht, drum ist er jetzt mein Knecht: *)
so stecke Brod in deinen Sack, füll Wasser in den Krug,
zieh mit dem Esel in den Wald und holze für den Heerd!" —
Als dies das ganze Volk vernahm, zürnt es dem Fürsten laut,
mit Wuth stürzt alles gegen ihn, er unterliegt der Wuth,
und jeder ruft zur Herrscherin das holde Mädchen aus:

„will-

*) Cf. das deutsche Rechtssprichwort: Trittst du mein Huhn, bistu mein Hahn; wer bei meiner Magd liegt wird mein Knecht.

„willkommen uns auf diesem Thron, willkommen Königin,
wir feiern ewig diesen Tag und preisen deine That."

Die Gothaische Handschrift, worin sich jenes Gedicht von zweien Kaufmann befand haben wir seitdem zur Herausgabe der übrigen darin enthaltenen und in diesem zweiten Bande mitgetheilten Stücke herbekommen, und erkennen auch hier die besondere Güte und Freundschaft des Hrn. OHR. Jacobs dankbar an. Aus der Vergleichung der Urschrift mit jenem Abdruck ergeben sich folgende Verbesserungen und Ergänzungen, die wir dort einzutragen bitten. V. 10. lies einer rad. 18 swem. 77. Hs. hat zwē junge, dies begünstigt die von dem Götting. Rec. (Gött. Anz. 1813. Nro. 172.) schon vorgeschlagene Verbesserung, wornach zu lesen ist: zwei junge deheine. 264. l. doran. 277. ein Druckf. mit für min. 294. l.

von danne scheit der herre wert,
wol zehen tusent mark wert.

388. Hierauf folgt eine zwar ausgestrichene, aber noch lesbare Zeile:

aller wib tugend sint gen ir grob

wodurch ein dritter Reim und das Ende eines Abschnitts herauskäme. 420. statt einem lies: eime. 494. Hs. hat: ich wolt toben, doch ist das t nicht deutlich und nähert sich dem ohnehin ähnlichen r. Der Sinn bleibt unklar, aber die Verbesserung des Gotting. Rec. si sprach: ich wân ir toben gewinnt an Wahrscheinlichkeit. 584. Der hierauf fehlende Vers lautet, alz do mit dem balle und 585. ist zu lesen: triben kindlichen spot. Das Wort ist zwar undeutlich, scheint aber so heißen zu müßen. 707. dev naht. 735. Der fehlende Vers heißt: si nam in bi der hende. 783. morgenstern, wie schon der G. Rec. vermuthet. 834. da min könnte auch wohl besser da nun gelesen werden. Nach 932. noch eine dritte Reimzeile: so muz man in heiles biten.

St. Catharinen Grab auf Sinai.

(Reinfr. v. Braunschw. Fol. 208 a)

In die wüstl sunder dank
füren si an alle not,
do Got mit dem himel-brot
hie vor die juden spiste;
5. dú bibli bewiste
uns dirre sache das den ich.
si füren alle snelleklich
in der wüste uf und abe,
uf den berg ze dem grabe
10. sancte Katherinen
wolten si sich öch pinen.
si füren hin und kamen dar
und namen eigenlichen war,
wie die hochgeborne lag,
15. ganz, wie man des grabes pflag;
wie öle von irme libe flos,
wer sicher sich domit begos,
das er gesunt und schon genas;
wie in dem closter nút me was
20. den zwelf herren an der zal:
die zwelf lieht über al
schon brinnent und reine,
und wenn der zwelfen eine

sterben

2) si, Reinfried und der Perser. — 11) sich pinen, sich peinigen, mühsam wallfahren. — 17) sicher, siech, krank. — 23) eine? einer. —

 27)

sterben müe und sterben sol,
25. das siht man an den liehtern wol,
won eins verlüret sinen glanz.
ir zal erfüllet wider ganz
wirt schiere bi derselben zit.

Montevilla, der im Jahr 1355. seine Reise beschrieb, erzählt, daß auf dem Berg Sinai ein Mönchskloster stehe, worin St. Catharinen Grab sey: „da hangen gar viel Ampeln, die brennen allzeit, dann sie haben Oehl genug und geschieht wunderlich von Gottes Gnaden. Alles Gevögel, als Tauben, Raben kommen alle Jahr auf eine Zeit dargeflogen mit großen Schaaren, und bringet ein jegliches einen Ast von einem fruchtbaren und grünen Baum mit Frucht und Laub, tragen es in ihren Schnäbeln und fliegen dahin, als in Pilgram's Weise, und läßt ein jeglicher Vogel seinen Ast da, gleich als ob es sein Opfer sey; daraus machen die Mönch Oehls genug, das geschieht alle Jahre einmal." — „Bei dem großen Altar ist ein Sarg von Albaster gehauen, darinnen liegt St. Catharinen Gebein und so die Mönch den Leuten das Heiligthum zeigen, so reiben sie das Gebein mit einem silbernen Stiel so lang bis ein wenig Oehl daraus schwitzt. Das Oehl ist etwas trüber als Balsam, das geben sie den ehrbaren Leuten zu großem Lob." — Man sagt auch, daß ein jeglicher Mönch sein sonder Ampel habe, der ein Oberster und Prälat ist, und so einer abgehen und sterben will, fanget sein Ampel gemächlich an zu brennen, so er gestorben ist, erlöschet sie ganz und gar.

So

27) ir zal, der Klosterherrn.

So sie einen neuen Prälaten erwählen, findet der, der des Morgens Meß soll singen, den Namen auf dem Altar geschrieben, welchen sie erwählen sollen. — Schiltberger, der 1427. aus jenen Gegenden zurückkam theilt die Sage mit, wie sie Christen und Muhamedaner ihm erzählt, indem er selbst nicht auf den Berg gekommen war. (Ausg. von Penzel S. 43.). Nur weniges ist verschieden. Jeder Vogel, so viel deren im Lande sind, bringt eine Oehlbeere im Schnabel, so daß es im Kloster nicht an Brenn= noch Speiseöhl fehlt. Wenn eine Lampe verloschen und einer der Priester gestorben ist, findet der, welcher ihm das Requiem singt, einen Zettel auf dem Altar, worauf der Namen des Nachfolgers steht, und zugleich entzündet sich dessen Lampe von selbst. Auch in der Legende der heil. Catharina (bei Kosegarten I. 165.) wird erzählt, daß sie ihr Grab, auf dem Berg Sinai habe, und ein heilend Oehl aus ihrem Sarg quelle.

Es ist ähnliche Idee, wenn sich in Corvei eine L i l i e drei Tage vorher in dem Stuhle des Bruders, der sterben sollte, zeigte. Gabr. Bucelin pars alt. germ. sacr. p. 1642. Höxar in elegiis Paderb. 1609. In der Lübecker Domkirche fand sich unter dem Kißen eine w e i ß e R o s e. Erasm. Francis. höll. Proteus Nr. 97. S. 1057.

Von der Trunkenheit.

(Aus der Gotha. Handschrift.)

Die trunkenheit ist manikvalt,
wann si betoret jung und alt;
wers an sich wenen will,
den lert sie seltzam siten vil.
5. sie machet einen also kůn,
daz er allein hundert bestůn,
der vor ein stoch nit torst geschechen,
der will dann alls sin leit rechen
und limet als ein wilder per.
10. und begegent im ein ganzes her,
das sprich ich gewislichen,
er wollt in' nit entwichen;
er slug einen durch die swarten
und trugens alle spiez und helnbarten.
15. der ander klagt nů ungemach,
was im zů leide je geschach,
— — — — — —

daz

Hat im Mſ. die Ueberschrift: De ebriosis et vinosis. 3) an sich wenen, angewöhnen. Wahn heißt ursprünglich nicht blos Einbildung, sondern wahrhaftiger Glauben, wie im isl. van und im altd. wene, z. B. cristenliches geloubis wene. — 7) geschechen, schächen, schänden, hier wohl abhauen. — 9) limet, limmet, schreit. — 10) Das Mſ. liest: bede bedeckt. — 17) Hierzu fehlt eine Zeile, vielleicht: und im unseld ward ange:

das kumpt in alls zum ärgsten an:
in so grosser trurikeit
bedenkt er alls sin herze-leit
20. und wirt so gar frauden-los
von ungefügem jamer groz,
daz in nieman getrosten kan,
weder die frawe noch der man;
— — — — — —
er wolle gar verderben.
25. den dritten ubergeht sie also
daz er wirt so inneclich vro,
daz nie nit wart (er) so ge-las;
er rumet sich alles sines heilas
von abenturlichen dingen.
30. er wil tanzen unde springen
und strebet nach der minne
mit fraudenrichen sinnen,
als ein esel in dem sil:
und het er sank und seiten-spil
35. so wollt er frolich swanzen
an reyen und an tanzen.
den vierden äffet sie noch baz,
sie machet sin antliz naz
von zehern siner augen;
40. das sprich ich one laugen,
daz er sin sunde beweinet,
wa er alleine vereinet
und gewinnet so grosse ruwe;

(das

angetan. — 24) fehlt eine Zeile, etwa: er spricht, er müsse sterben. — 27) getlas, getlos, geil, muthwillig. Wernhers Maria S. 17. u. 128. gettelese, lascivia, Titurel; im isl. gethleysi von ged, mens und leysi Mangel von laus, los. — 33) sil, Seil. — 42) vereinet, allein ist, einsam wird, alleine noch dabei

(das sprich ich uf min truwe!)
45. umb alle sine schulde,
er gewunne Gotes hulde,
er wolle varen uber mer
herwider kumme nimmermer
und nimer von dannan scheiden,
50. er wolle striten e an die heiden.
den funften machet es ungezogen
es sie war oder gelogen:
es gestet nimmer sin munt
er klaffet auch zů aller stunt.
55. ein lugen fur ein warheit,
dez swert er uf sinen eit,
das unreht fur das rechte.
er hat so groz gebrechte,
daz er nieman lat ungeschorn,
60. er wil jung und alt betorn
mit so grozzem schallen
und tunkt es in so wol gevallen.
den sechsten uberget sie also gar,
daz er all sin heimlichkeit macht offenbar,
65. und hett er halt einen mort getan,
daz er sin nit verswigen kann
von so grozzer untat
dez hab er schuld unde rat
gewunnen an manchen sachen;
70. er kan nur heimschen lachen
und schiltet und fluchet vil,
wenn (er) eins trunkes hat zů vil.
mocht er benemen eim all sine ere,
darumb wer im gar unmere.
75. den sibenden bringet sie so gar us der maz,
und solt er gen uber die straz,

er

bei ist eigentlich ein Pleonasmus. — 59) Mſ. unverständlich: uz gehorn. — 70) heimschen, heimlich. —

81)

er viel eines hin, das ander her;
es ducht im gar ein gutes mer
von struchen ungefügen;
80. der in denne trüge
in trögen und in mistbern,
das seh er von herzen gern.
das red ich gar ane gevere,
das ist sines herzen gere,
85. daz er gerne schliefe,
biz im die kro zů mittemtag riefe.
den achten bringet sie darzů,
und solt es im sin leben tů,
er mak ein wort gesprechen nicht:
90. sie betrůbet im sin ingesicht
und sin inner sinnen,
daz er mak beginnen
weder sust nach so, geins nach diz:
er ist ertrunken in der witz
95. sam ein tumme, taube gans,
und der im schub in sinen grans
wampenflecke, heis wurste gar,
darumb so weiz er nicht ein har.
den neunden macht sie also rich,
100. er geswur wol, er hette siben kunikrich,
darzů wer es alles sin
bis gen Ungern uf den Rin.
wenn er getrinket wol,
so ist er goldes und silbers vol,

105.

81) in mistbern, in Mistbahren. — 93) geins noch diz, jenes noch dieses, gewöhnlich drehen wir es um. — 96) grans, Rachen, Hals. — 97) wampenflecke, Stücke aus den Wamben, Weichen, wahrscheinlich wird hier Quellfleisch gemeint beim Wurstmachen. — 99) Im Mſ. macht er also rich, da hier aber von der Trunkenheit die Rede, war die Abänderung nöthig. — 102) Bis Ungern

105. daz er aller sorgen
vergizzet, gein dem morgen
wirt er sich versinnen
und klagende ruwe gewinnen;
das sprich ich mit der warheit,
110. daz im wirt von herzen leit.
us dem zehenden macht sie einen man
der vor ein wort nit gesprechen kan,
daz er wirt so redhaft
daz herr Salomon mit aller siner besten kraft,
115. und alle heidenische meister
so wise rede nicht müge geleisten,
wie der man mit im reden wil
dez kan er im alzů vil,
119. als er hat kaum zwir in den becher gesehen.

gern vom Rhein an. — 114) Der Vers ist zu lang und aller oder besten könnte ausfallen, soll nicht Geschwäzigkeit damit ausgedrückt werden. — 119) Die Zeile steht allein, und ist auch übermäßig lang, vielleicht aus zweien zusammen gezogen.

Die Eule auf der Thüre.

De Uhle sat up de Berwerdör un platfusete sik, do quam de Plinder de Plander de Pluntenschlärger un schlog se unnern Platfoot. „krunk, sierde se, draf ik hier nich sitten? sierde se, un plüstern mine Flinte Flante Flunte, mine stolte Fierdern bunte?"

(Mündlich aus dem Münsterland nach Osnabrück zu; schon bei Strodtmann findet sich zuweilen die vortretende Einschaltung des liquiden r. Fierdern f. Federn, sierde f. sede, segde; draf f. darf. Berwerdör Boverdör, Oberthür. Plusen und plustern heißt es von Vögeln, die ihre Federn zurecht picken, lesen, wohin lausen (plausen) zausen.)

Räthsel.

Krum Holt hält richt Holt, richt Holt hält Pisewippup, Pisewippup hält Lief un Seel tosamen.

(Aus dem Paderbörnischen. Krummes Holz sind Reife, welche das gerade Holz, die Dauben am Faß zusammen halten. Was im Faß gährt, saust und aufbraust (Pisewippup) ist Most, Wein oder Bier.)

Die goldene Schmiede
von
Conrad von Würzburg.

Vorbemerkungen.

1. Gehalt und Bedeutung. Den poetischen Werth des Gedichts wird man nach den verschiedenen Stimmungen und Anforderungen eigenen Geistes höher oder geringer setzen. Es hebt an mit dem Gefühl und Geständniß des Dichters von der Unzulänglichkeit und Unmacht seiner Kräfte, einen so hohen Gegenstand würdig zu besingen; dann sucht er, so gut er vermag, in Gleichnissen und Bildern sich ihm zu nähern. Eins drängt sich auf das andere, in der Hoffnung deutlicher zu seyn und mehr auszusagen, und da jedes seiner Natur nach für sich besteht und von vornen anhebt, so kann unter ihnen weiter kein äußerlicher Zusammenhang seyn. Allgemeinem Eindruck ist das Gedicht jetzt fremd, dennoch wird nicht leicht jemand die Schönheit vieler Bilder im Sinn und Darstellung verkennen, selbst wenn er ihre eigene religiöse Bedeutung nicht beachten wollte. [1]) Auf jeden Fall ist es eigenthümlich und

1) In Beziehung auf Gesinnung und Geschmack der Zeit hat es Docen im Altd. Museum I. 43. beurtheilt.

und ausgezeichnet in seiner Art; das frühere Gedicht Wernhers war einfach erzählend, während dieses ganz ohne einige Beimischung des epischen ein bloses Loblied enthält. Daß es zu seiner Zeit Eindruck gemacht, und als vorzüglich betrachtet wurde, läßt sich schon aus der Nachahmung des Hermann von Sachsenheim im goldnen Tempel schließen, so wie aus der späteren Bearbeitung. Das Sylbenmaas schadet vielleicht durch Eintönigkeit und in einer von den vielen überreichen, damals üblichen, Formen würde es wohl prächtiger gelautet haben, aber der Dichter zeigt auch hier seine Gewandheit und Sprachfülle, womit er vor andern begabt war. Schwerfällig, trocken und gar nicht zu vergleichen ist das Gedicht des Teichners von der Empfängniß der Jungfrau.

Der menschliche Geist sucht auch dem Höchsten und Unaussprechlichen beizukommen, wie wir hinaufschauend und leibliche Kräfte prüfend zur unbesteiglichen Alpe treten. Je jugendlicher er ist, desto kühner, aber desto unschuldiger und geringer im Umfang auch die Mittel. Aus dieser Berührung und Verbindung des schwachen und irdischen, mit dem übergroßen und ewigen entsteht da, wo das Auge nicht hingerichtet war, zwar ein nothwendiges und offenbares Mißlingen, aber es springt auch nicht selten da, wo es hinblickte, Helle und ein leuchtender Strahl hervor. Ueber die Gültigkeit entscheidet blos das innewohnende Leben, und nur, was nicht aus ihm hervorgegangen, sondern was erfunden und gemacht ist, kann abgeschmackt heißen. Dagegen wo jenes der Grund solcher Gleichnisse und Bilder ist, da zeigt sich oft tiefe und reine Poesie, immer aber fordert die

Hilf-

Hilflosigkeit und das Unzulängliche in dem Ergreifen der Mittel Achtung, weil die Wahrheit nie gänzlich fehlt, ja sie hat etwas rührendes, selbst wo man sich des Lächelns darüber nicht enthalten könnte. Zunächst sind sie aus dem, was Menschenhände nicht berührt und gebildet, aus der belebten Natur und ihren wunderbaren und herrlichen Erscheinungen genommen, darin sah der fromme Sinn Gott immer wieder ausgedrückt oder angedeutet. [2]) Das einfache und das beste erscheint als Gemeingut durch Ueberlieferung erhalten und mitgetheilt, also das epische, in beweglicher Festigkeit ruhende, auch hier waltend. Wo dies hintan gesetzt wird, kann, da es allein ein sicheres Maaß gewährt, der Witz auf falschen Weg locken, und wenn sich auch davon einzelne Beispiele hier finden (wie-

2) Denn sie ist auch zu Gott hingewendet. Heinrich von Meisen in dem Gedicht über das Unser Vater drückt sich also aus Gotha. Hs. V. 1008 — 1014.

> Got lobet dreier hande geist:
> der ein vns vnsichtich, (Engel)
> der ander ist menschen-bilde glich, (Menschen)
> der dritte vluget vnd uert,
> swi im von Gote ist beschert,
> kruchet vnd crimmet,
> löset vnd swimmet
> swi in Got geschaffen hat. (Natur.)

und hernach in der weitern Erklärung: 1079.

> holz vnd crut, das wechset wol,
> als iz von rechte wachsen sol
> vnd irvullet Gotis gebot.

Ein Gedicht von Rumelant, wie Gott sich in den vier Elementen kund gebe, s. im alten Meister Gesangb. S. 7.

(wiewohl am häufigsten der jetzt fremde oder in anderm Verhältniß stehende Ausdruck Anstoß erregen wird), so leben doch die meisten Bilder in solch epischer Natur, und verdienen schon darum nähere Betrachtung. Das ganze Werk ist nichts als eine Sammlung derselben zu einem Schatzkästlein; der Dichter hat alle diese Edelsteine in einem goldnen Geschmeide vereinigen wollen.

2. Epische geistliche Bilder und Gleichnisse. Gott ist der allmächtige Sternenvogt (1543.) in dessen Gebot Sonne und Mond stehen (Wernhers Maria S. 156.), der die Sterne hat gezählt, und die höchste Hand trägt über alle Reiche auf Erden (Parcifal 19703.). Er heißt die Sonne (Heinrich von Meissen unser Vater v. 852.) und in dem nord. Gedicht Geisli (Str. 16. u. 18.) der Sonnen-König (sólar gramr), der alle Welt mit der Hand umfaßt (Vgl. Lohengrin 15.). Er ist Greis und Jüngling zugleich (1363. 1384.), darum nennt ihn Hinzelin von Costenz (Wettstreit der Heiligkeit Str. 69. Altd. Museum II. 34.) den alten greisen Jüngeling; mit andern Worten ist das: Vater und Sohn, darum wird auch Christus so genannt (Weihnachtslied in Docens Misc. II. 246. Turlin's Oranse S. 2a. u. b.), zu dem Conrad v. Wirzb. spricht (Maneße II. 199. und hier 1528.): „sonst warst du greis, nun ist braun dein Haar!" und Frauenlob in seinem Leich (Weimar. Hs.) läßt Maria sagen: „mein alter Friedel küßte mich, das sey gesagt, ich sah ihn an, da ward er jung." 3) Ueber die Dreieinig-

3) Bei Maneße II. 214. wo sich diese Stelle auch findet, heißt es falsch: do wart er inne.

einigkeit drückt sich Boppo (Maneße II. 232.) so aus: „die gotheit ist in ein geweben und doh in drilich geflochten und gestricket", und ähnlich der Dichter des Lohengrin Str. 720. Ausgebreitet ist das Gleichniß von der Mandel, welche Nuß, Faser und Kern in einem enthält (s. Krönike om Keyser Carl S. 66.), darum heißt Christus hier (643. 654.) und bei Wernher (S. 197.) „der süße Mandelkern", und Maria die „Mandelblüte" (862. auch bei Marner, Man. II. 173. Wunderhorn III. 232. Lied in Fischers typogr. Seltenh. IV. 112.). Ein anderes ist die Harfe, wo Holz, Saite und Finger nur einen Ton geben (Krönike S. 66.), beim Freidank (95.) etwas verschieden: „drei Dinge an der Harfe sind: Holz, Saiten, Stimme." Ferner die Sonne, die zugleich Feuer und Schein ist (Freidank 95.) oder wie Teichner es ausdrückt (von der Empfängniß der Jungfrau Gotha. Hs. fol. 3b) ein Feuer, das Rauch, Schein und Hitze zugleich gibt, oder an einem andern Ort (liber sapientiae das.): ein Baum, der aus Holz, Rinde und Saft zugleich besteht; oder Wasser das dabei Schnee und Eis ist. Im Titurel ist von einem See, einem Fluß und Brunnen das Gleichniß genommen (Str. 29. ff.) und schön erklärt. 4).

An diese Bilder schließen sich die von der Menschwer-

4) Heinrich von Meißen führt V. 871—929. aus, daß die Dreieinigkeit auch durch ein Wort ausgedrückt sey: Sonne (Gott), Sohn (Christus), Sühne (heil. Geist). Damit vergleiche man nun, wie, merkwürdig übereinstimmend, F. B. in Schellings Zeitschrift I. 309. 310. den Zusammenhang der Worte und Begriffe andeutet.

werdung Christi und der reinen Jungfräulichkeit Marias. Gott ist die Sonne, wie diese durchs Glas scheint, ohne es zu versehren, so war sie von ihm durchdrungen (435. 779 — 79. Conrad v. Würzb. b. Maneße II. 200. Wartb. Kr. Man. Str. 66. Philipps Marienleben b. Docen Misc. II. 74. Freidank 189. Heinrich v. Meisen unser Vater V. 641—645. Walter von der Vogelw. Man. I. 101. Eberhard der Sax Man. I. 29. u. a. m.): [5]) sie ist wie ein Kristall und Berill, die kalt bleiben, während die Sonne eine Kerze durch sie entzündet (842—857.) der Teichner (Empfängniß der Jungfr. Gotha. Hs. fol. 3a) drückt es so aus, daß sie wie die Luft, wenn die Sonne durch sie scheine, hell und klar, sonst aber dunkel sey; oder sie erzeugte Christus, wie die Sterne ihren Glanz, ohne Pein. (686.). Schön sagt ferner das Gedicht (299—301. 1046—47.), sie sey wie der Thau, zu dem in lichter Aue der Sonnenblick Gottes komme, und ihn wegtrockne. — Da im alten Testament das neue schon vorgebildet worden, so hat das himmlische Feuer an ihr gebrannt, wie an dem feurigen Busch, auf welchen sich der Herr vor Moses herab ließ und der nicht versehrt ward. (449—460. Conrad v. Wirzb. b. Man. II. 201. Barlaam und Josaphat Gotha. Hs. fol. 20b. Handschr. Loblied auf Maria. Rumelant in alten Meister G. b. S. 10. Walter v. d. Vogelw. Man. I. 101. Eberhard der Sax Man. I. 28.

5) Im altfranz. Prosaroman vom heil. Gral fol. 224. wird es künstlicher so vorgestellt, daß ein Mensch und die drei Thiere der Evangelisten, Leu, Adler und Rind (durch diese viere wird Christus bezeichnet, s. Turlins Oranse S. 2. Reinmar Man. II. 139.), durch das Glas des Fensters schreiten ohne es zu verletzen.

I. 28. Rudolf v. Rotenb. Benecke 110. Lied in Fischers typogr. Seltenh. IV. 112.). Es ist eine alte Sage von dem Einhorn, welches nicht erjagt werden kann, aber freiwillig zu einer reinen Jungfrau kommt, und ruhend auf ihrem Schoos entschläft; so auch ist Christus von Gott getrieben, zu ihr gekommen (256 ff. Rumslant Man. II. 224. Lied in Fischers typogr. Seltenheiten IV. 112.). Wie das Seidenwürmlein im Gespinst, so ward Christus bei ihr gefunden (Grüße in Doc. Misc. II. 244.); oder Gold und Seide (Grüße), Flachs und Seide (Conrad v. W. Man. II. 199.) ward zusammengewunden. Sie ist das Insiegel Gottes (490. Wernher S. 143. Conrad v. W. Man. II. 200.) und sein Gürtel (356. Conr. v. W. Reih. Str. 9. Handschr. Loblied auf Maria V. 23.). Bei Joseph war sie wie das blühende Rosenblatt bei dem scharfen Dorne, der es nicht verletzt (204. 205.). Dann aber am Zweig aus der Wurzel von Jesse, eine Gerte Aarons, (Wernher S. 75. 197. Josaphat fol. 20. Marner b. Man. II. 170. Heinr. v. Meisen 683.) wird sie durch die Blätter vorgestellt, Jesus durch die Rose, beide hat die Sonne des heil. Geistes getrieben (Wunderhorn I. 208.); darum heißt sie hier: „geblühtes Himmel-Reis." (648.) Sie ist auch die Meeres-Blume, in die zu Nacht ein Vogel sich senkt und einschließt. Oder: durch das Ohren-Thor ist die Taube, das ist der Geist, die alles schaffende Liebe, leis in ihr Herz geflogen (1950. ff. Josaphat fol. 85a. Conrad v. Würzb. b. Maneße II. 200. Walter v. d. Vogelw. Man. I. 133a.).

Gries und Staub, Gras und Laub, Regentropfen und Sterne könnten sie alle sprechen, sie würden ihr Lob nicht aussagen (Hermann Damen 70. vgl. hier 48.

48. ff.); darum sind unerschöpflich die Ausdrücke für ihre Herrlichkeit. Vor allem wird sie betrachtet als der eben anbrechende Tag, darum heißt sie hier: das lichte Morgenroth (682. Titurel Str. 455. Heinrich von Meisen in unser Vater Gotha. Hs. V. 1395. Walter v. d. Vogelw. Man. I. 101. Frauenlob Man. II. 214. Gedicht von der Geburt Christi 576. ff. und 888. in Staphorsts Hamb. Kircheng. I. 4. S. 183.), die wie der Morgenstern taget (104.); der glänzende Leitstern, der auf das Meer scheint (828. Grüße, Marner Man. II. 170.), und an einem andern Ort nennt sie der Dichter (Reih im altd. Museum II. Str. 2.): „Aufgang der Sonne." Wie in dem Märchen vom Marienkind (Haus-Märchen I. 3.) Gott und die Erzengel als glänzende Sonnen vorkommen, und hernach das Kind im Sonnenschein sitzend blos von seinen glänzenden Haaren wie von einem Mantel bedeckt wird, so ist auch ihr Gewand Sonnenschein, das Gott ihr genäht. (Grüße D. Misc. II. 244. Frauenlobs Leich. Weimar. Hs. Eberhard der Sax Man. I. 29. Wunderhorn II. 179.) 6). Nach einer andern Stelle (597—601) ist es der Milchstraße verglichen, oder es wird seiner leuchtenden Lauterkeit gedacht (1196.). Darum heißt sie auch selbst die klare Sonne (Grüße), Sonnenglanz (Sigeher Man. II. 219. Reinmar d. Zweter Man. II. 240.), heller als der Tag (Wernhers Maria S. 4.) das immer lebende Licht (144. Wernher S. 59 u. 95.); vor dem aller Planeten Schein schwindet, und wär jeglicher Stern eine Sonne (Heinrich v. Meisen S. 1400.) Kristall über alle Engel (Wernher S. 59.). Sonne und Mond nehmen ihren Glanz von ihr und sie wird abgebildet,

6) Es steht dort begleitet für bekleidet.

bildet, wie häufig von A. Dürer, so daß der Mond ihr Schemel, zwölf Sterne ihre Krone sind (1825. Reih des Conr. v. Würzb. Str. 1. Grüße, Eberhard der Sax Man. I. 29. Titurel 289. 452. 454.) — Gottes Gnade ist ein heiliger Thau, wodurch wir wieder ergrünen und unser dürres Holz erlaben (Josaphat fol. 109b. Conr. v. W. Man. II. 201. Walter v. d. Vogelw. I. 101. vgl. Freidank 3616.), so sind wir durch Maria aus heißer Noth in der Wonne Schatten gebracht (170.) und sie ist die Himmel- und Pfingst-Rose ohne Dorn (422. Wernher S. 37. 47. Walter v. d. Vogelw. Man. I. 102.), vom Himmelthau begoßen und beregnet (180. 1900. Marner Man. II. 170. 175. Frauenlob Man. II. 213.); mit dem Geist von Gottes Thau beschattet (Wernher S. 111. Eberhard der Sax Man. I. 29.). Darum wird sie mit dem Fell Gideons verglichen, auf das Gott allein den Thau fallen ließ (Richter 6, 37. 38.) während alles andere trocken blieb (1782. Walter von d. Vogelw. Man. I. 101. Boppo das. II. 233. Rumelant Alt Meister G. B. S. 10. Friedr. v. Sonnenb. das. S. 24. Rud. v. Rotenb. bei Benecke S. 111. Grüße.) — Maria ist auch die reine Turteltaube ohne Galle (571. 1292. Marner Man. II. 172. Heinr. v. Meisen unser Vater 4442. Gedicht vom Rosenkranz V. 22. 6. Staphorst I. 4. S. 229.), und die fleckenlose Lilie (858. Geburt Christi 6. Staphorst V. 883. Sigeher Man. II. 219. vgl. Creuzers Symb. I. 156.).

Maria wird auch wie Eva als die **Mutter aller Welt** (Harddegger Man. II. 120.) betrachtet, und so nannte sie der Engel als er sie mit ave grüßte [7]) (405.

7) Nämlich rückwärts heißt Eva ave; auch im röm. Breviar

(405 ff.). Es schien das väterliche Wort aus der Sonne in ihr Herz (1885. ff.) und entzündete es, wie eine Glut (Conrad v. Würzb. b. Man. II. 199.), und als das reine Wort in ihr Herz sich beschloß, da war „ihr Leben des Todes Tod" (Reinfr. v. Braunschw.). Da sie also zum Himmel leitet, wird sie die Himmelstraße, Himmelpfad genannt (Siegeher Man. II. 219. 220.); hier aber sie, oder ihr Gewand, (599. 1308.) die Aromatwurzel, (in gleichem Sinne wohl 839. Muscatblume vgl. Hohelied 4, 10. und 8, 14.) welche auf der Himmelstraße wächst, und wornach sich so manche Seele sehnt. Wie dem Panther im Mai wegen des süßen Geruches alles Wild nachzieht, so werden die Seelen von jenem himmlischen Geruch angezogen. 8) Sie, die allem Leben gibt und alles ernährt, ist aber auch die reine Erde (Grüße, Docen's Misc. II. 244.), der Saal, der Berg und Thal einschließt (Rud. v. Rotenb. b. Benecke 111.), das Paradies, in welches die Speise gepflanzt ward, die alle sättigt (Eberhard der Sax Man. I. 29.), der Eimer des Wunsch=Brotes (555.), der lautere Urquell, über fließend für uns und der süße Brunnen des Lebens (Conr. v. W. Reih Str. 2. Frauenlobs Leich, Hermann Damer. 46. vgl. hier 1344. ff. und Hohelied 4, 15.), der Waizen tragende Acker oder die Garbe (Grüße, Frauenlobs Leich vgl. hier 1293.), die

kommt das vor, und über dem geschnitzten Bild der Jungfrau auf der Kanzel im Dom zu Brüßel steht noch jetzt: eva, ave, s. Zeitschrift für Poesie von Goldmann und Freudenfeld II. 6. S. 65.

8) Offenbar wird hier die Milchstraße als der Weg der Seeligen zum Himmel betrachtet. Merkwürdig hat G2. Engelstraße. Vgl. Jacob Grimm über Irmenstraße und Irmensäule. Wien 1815. S. 15. 16.

die Biene, die Honig und Wachs heimträgt (Grüße, vgl. hier 206 ff. und Wernher S. 47.); oder ein Honigseim und Milch tropfender Waben (206. vgl. Hohelied 4, 11.).

Auch Christus ist die wahre Sonne (787. 1076.) und ihr ewiglicher Glanz (1083.), der neue Tag der alten Nacht (Frauenlob Man. II. 214. lumen nox spirat novum cathol. Kirchenlied), darum Maria auch Kammer der wahren Sonne (Wernher S. 104.) heißt. Wenn durch tausend Oeffnungen das Licht eindringt, verliert es nicht seine Kraft, noch wird es zerstückt (1465. ff.), so auch nicht Christus, wenn so viele Herzen von ihm gesättigt werden. Denn er ist aller Welt Vater (Wernher S. 30.), so auch die Erde, die mit pflügen durchbrochen worden, und an dem Kreuz hing die Frucht (Walter v. d. Vogelw. Man. I. 134.); ferner: das lebende Brod, das auf dem Tisch des Herrn uns speist (497. 550. 551. Wernher S. 8. und 48. Frauenlob Man: II. 219. Heinr. v. Meissen 656); darum Maria der Schrein heißt, der das Himmelbrot beschlossen (Eberhard der Sax Man. I. 28.). Oder er ist das Korn, das, als es zur Garbe herangewachsen, gebunden, ausgeschlagen (gemartert), gemahlen (gekreuzigt), und gebacken (ins Grab gelegt) ward (Heinr. v. Meisen V. 3100—3183.); er ist auch die Weintraube, die uns mit Wein erquickt (Wernher S. 162. Frauenlob Man. II. 213.) [9]). Weil Maria eine Biene, ist

9) Beide Gleichnisse beziehen sich auf das heil. Abendmahl. In kathol. Kirchen ist die Weinrebe häufig die bedeutende Verzierung. Im Titurel Str. 455. wird Maria auch die Weintraube genannt.

ist er unser Honig (206. 1012. Frauenlobs Leich in der Weimar. Hs. in cathol. Kirchenliedern häufig: mellifluus.) Er ist auch der Pellican, der uns, seine Kinder, mit eigenem Blute genährt hat. (470. ff. Wettstreit der Heiligkeit St. 3. Altd. Museum II. 34. Conrad v. W. Man. II. 201.)

Wie der Phönix im Feuer, so hat sich Christus in der Jungfrau Reinigkeit verjüngt (365. Wettstreit Str. 3.); sein ganzes Leben aber wird dem dreifaltigen Sprunge des Leoparden, womit dieser alles ereilt, verglichen; von Maria sprang er zum Kreuz, vom Kreuz zur Erde, von der Erde zur Hölle hinab, wo er viel sündige Seelen erjagte. (745. ff. vgl. Boppo Man. II. 232.). Denn er, der beides ist Leu und Lamm [10]), (Wernher S. 8. Wettstr. Str. 4.), der weiße unbefleckte Hermelin (im altfranzös. Roman vom heil. Gral fol. 225. ein weißer, reiner Hirsch), biß die Höllenschlange todt (172—176. Conrad v. W. Man. II. 200. Frauenlobs Leich). Sein Ruf am Kreuz machte uns lebendig, wie der Leu seine Jungen lebendig schreit (Conrad v. W. Man. II. 200. vgl. Marner b. Man. II. 176. und Boppo das. 236. Parcifal 22079.). Als er bei seinem Tode Hely! rief, da that er als der Schwan, der auch sterbend singt. (976. ff. 1966—69. Conrad v. W. Man. II. 200.)

3. Grundansicht. Auf solche Weise haben die Dichter des Mittelalters diese Gleichnisse aufgestellt und verstanden; der Ausdruck ist gern dazu aus der Bibel

10) Zugleich Oster-Lamm auch von dem heil. Anno wird Str. 35. gesagt, als ein Leu saß er unter den Fürsten, als ein Lamm ging er unter den Dürftigen.

Bibel namentlich den Psalmen und dem hohen Lied genommen. Die spätern Meistersänger haben sie nach ihrer Art, nicht in gleicher Lebendigkeit des Gedankens und des Ausdrucks, aber treu und ernstlich wiederholt, worüber man sich besonders in einer handschriftlichen Sammlung ihrer Gedichte zu Dresden belehren kann; in den catholischen Kirchenliedern dauern sie noch fort. Daß jene sie durch Ueberlieferung erhalten, also nicht erfunden, ist schon bemerkt; eben daher darf ihr Grund in früheren Zeiten gesucht werden. Betrachten wir im Ganzen die Ansicht, aus welcher sie hervorgegangen, so ist offenbar, daß die Menschwerdung Christi als der Anbruch eines neuen Tags, er als eine neue Sonne dargestellt wird. Gott, da er eins mit ihm, ist gleichfalls ein Sonnenkönig, aber in ihm fängt er von neuem zu leuchten an, er hat seinen Tag schon gehabt, und damit er wieder hervorbrechen könne, ist die Besiegung einer Nacht, des Todes, nöthig. Schon in der apostolischen Zeit ward Christus mit der Sonne verglichen: eine von selbst sich darbietende und überall verbreitete Idee; jede Religion hat ihren Sonnengott gehabt, von der deutschen ist es bekannt, auch Odin war einer. Näher aber an alten vorhergegangenen Dienst knüpft sich die Sitte, welche die christliche Kirche des Abenlands schon im 4ten Jahrh. annahm, den Tag der Geburt Christi am Festtage der wiedersteigenden Sonne (am 25ten Dec.) zu feiern, wo sonst der Natalis Solis invicti gefeiert wurde, indem das Volk, unter andern Gebräuchen, unverwandt zum Himmel aufschaute, wie Jablonski (opusc. III. 346. seq.) gelehrt erläutert; daß aber dieser Natalis Solis invicti sich auf den Son-

nen-

nengott Mithras beziehe, der so häufig Sol invictus genannt wurde, scheint nicht zu bezweifeln, vgl. Creuzers Symbolik II. 220. Dagegen im Orient und in Aegypten feierte man, wie Jablonski gleichfalls zeigt, das Geburtsfest Christi am 6ten Jan., an welchem Tage sonst das Fest des wiedergefundenen Osiris, des Sonnenkönigs, statt fand. Der christlichen Kirche war nun Christus der Sol novus invictus.

Wenn es hier heißt, daß er sich, indem er geboren worden, wie ein Vogel (Geist) am Abend in eine Nachtblume, die auf dem Meer wachse, in Maria's Herz gesenkt, so stimmt das merkwürdig zu der Mythe von Brahmas Geburt, welcher in einer Wasserlilie, Lotus, eingeschlossen war, bis sie sich durch die Strahlen der Sonne öffnete (Majer Myth. W. B. I. 248. vgl. Kanne Pantheum 77.), welche Wischnu, aus welchem diese Pflanze gesproßt, wiederum selbst war.

Er, der neue Tag, wird geboren aus der Nacht, und das ist Maria, die schwarze, zu deren Füßen sich der Mond schmiegt und der die Planeten, zur Krone gereiht, auf dem Haupte leuchten. Nun erscheint sie, wie im alten Dienst, jene große Göttin, welche in verschiedenen Aeußerungen Maja, Bhawani, Isis, Ceres, Proserpina, Persephone heißt. [11]) Sie, die Him-

11) Die Verehrung der Jungfrau Maria, als Gebärerin Gottes und darum der selbst göttlichen, hub erst an, nachdem das Christenthum im römischen Reich sich ausbreitete, und nun die Mehrzahl der Christen nicht aus Juden, sondern aus solchen bestand, die in heidnischem Dienst gelebt hatten. Bei Gregor von Nazianzus im 4ten J. h. ist zuerst von der Anrufung der Jungfrau die Rede, und Sedulius ver-

Himmelskönigin, ist die Nacht, in welche sich ebenso alles Leben versenkt, als es aus ihr quillt: jene geheimnißreiche Verbindung des Todes mit dem Leben. Darum: die Amme (vgl. V. 293.) die All-Welt-Mutter, die gute Mutter vom Berge, die Gebärerin der Sonne und der Liebe, welche alle Elemente vereinigt; sie ist die Himmelstraße, d. h. sie wandelt wie Bhawani auf dem Steinweg von Morgen nach Abend. Als das Gefäß des Göttlichen, das irdische, ist sie wie Ceres die reine Erde, und die Sonne wird ihr als Kleid umgethan: in ihr liegt alles, was die Sonne bescheint, darum ist sie der Weltsaal. Sie

vergleicht sie mit der Eva (wiewohl das auch schon Irnäus im 2ten J. h. gethan, der sie die Fürsprecherin, advocata, derselben nennt); Justinian baute ihr schon Tempel, allein erst im Mittelalter, zur Zeit unserer alten Dichter, kam es zu solch hoher Verehrung; vgl. Schröckh's Kircheng. Th. 28. S. 235—258. Wer die Schriften der Geistlichen aus dieser und der vorhergehenden Zeit, sämmtlich durchlesen könnte, würde manches finden, was das hier mitgetheilte erweiterte und erklärte: namentlich scheint diesem sich Guibert in seinem Buch de laude S. Mariae, zu nähern, das mir nicht zur Hand ist, so wie Bonaventura in seinen Predigten zu ihrer Ehre. Allgemein war von ihr der Ausdruck: Himmels-Königin, Wohnung der Sonne, Tempel Gottes. Die häufige, auch erst in dieser Zeit aufgekommene, Sage, daß sie Frommen, die krank darnieder lagen, erschienen, und aus ihrer Brust labende Milchtropfen zugesprützt, oder sie daran trinken lassen, wovon sie alsbald genesen, scheint sich gleichfalls auf die Idee der All-Mutter, Artemis, zu beziehen. Eine wegen mancherlei Zusammenstellungen lesenswerthe Abhandlung zur Geschichte ihrer Verehrung befindet sich in Wielands Neuem D. Merkur 1796. St. 11. und 1797. St. 3.

Sie heißt der Thau, und die vom Geist Gottes bethaute, wie Maja die Geberin der Feuchtigkeit ist, die Mutter im Stillen, worin alles keimt, und in Lebenssaft aufsteigt. Noch wird in deutschen Mythen der Thau als das urreine, das verlorene neu erzeugende, wiedergebärende, betrachtet (vgl. Haus-Märchen II. Nr. 21. und Anmerkung) Maria ist, wie Isis-Ceres, die Mondsfrau, der von der Sonne befeuchtete Mond, die Schatten gewährende. In gleicher Bedeutung der Urquell und süße Brunnen des Lebens.

Aber nicht allein die Nacht ist sie, sondern als die Gebärerin der Sonne auch die Morgenröthe, von welcher die Nacht des Todes bezwungen ist, darum erbleichen die Planeten vor ihr und dienen ihr, wie sie die Hunde: Diener der Persephone sind. Als Morgenröthe ist sie auch wie Maja, die Majenzeit des Frühlings, die Pfingstrose, Osterkerze, (V. 420. 421.) ein Himmelsgarten: das neue, überschwellende, blühende Leben. Darum, wie Persephone, die Führerin des Lichts, und, obgleich die Nacht, doch auch Licht und Sonne; aber sie leuchtet nur, gleich der Luft, wenn die Sonne in ihr scheint, wie Maja in dem Scheine lebt, den die Liebe ihr gewebt; sie trägt blos den Mantel, der aus den Strahlen der Sonne ihr von Gott genäht ist. Da sie mit Ceres die Erde bedeutet, so wird sie, wie diese den Aehrenkranz trägt, als die Waizengarbe dargestellt; sie ist Persephone, das Samenkorn, und die Sichel jener, der halbe Mond nämlich, ruht zu ihren Füßen. Ferner ist sie die Biene, jenes in den alten Mythen so bedeutungsreiche, der großen Nährmutter auch zugehörige, Thier, sie bringt den Honig, die süße, sanfte,

sanfte, sättigende Götterspeise, die nährt und erhält, aber nicht irdische Schwere und Lästigkeit hat. Maja als Weltamme ist eine Taubenträgerin, sie ist die Taube selbst; auch wird sie so genannt, weil diese, schon nach Aristoteles und Aelian, die Gattentreue in höchster Reinheit bedeutet. Endlich, wie die Göttin zu Ephesus, die traurende Ceres und Proserpina, ist sie, wenn gleich schön und lauter, doch auch dunkel und schwarz (V. 1925. und Anmerkung; wohl nach dem Ausdruck des hohen Lieds 1, 5 und 6. „ich bin schwarz aber gar lieblich, die Sonne hat mich verbrannt" welche hier Christus ist) noch jetzt befindet sich zu Neapel eine schwarze Mutter Gottes [12]), so wie die zu Einsiedeln in der Schweiz schwarz ist. Es bezeichnet den in ihr vereinten Gegensatz von Morgenröthe Tag und Nacht; der freudigen und trauernden, schmerzenreichen, mit dem Schwert im Herzen (966.); der Sonne (treibenden Wärme) und des Mondes (nährenden Feuchte); des himmlischen und irdischen.

4.) Handschriften. Zu Grund liegt eine zu Gotha sich befindliche Pergament-Hs. von 46 Blättern in kleinerem Format. (S. 1.) Sie rührt wahrscheinlich aus dem 14ten J. h. (am Schluß steht: qui me scribebat heinricus nomen habebat.) und hat die gewöhnlichen Vorzüge der ältern Hss.: äussere Deutlichkeit und Sorgfältigkeit, innere größere Reinigkeit und Ursprünglichkeit des Ausdrucks, so wie Alterthümlichkeit der Sprache. Doch gilt das hier nur im

12) Bei der Pansilipp-Höhle; jedes Jahr findet eine große Feierlichkeit statt. Auch in Würzb. findet man sie. (Von einem Augenzeugen.)

im Ganzen, im Einzelnen ist sie nicht selten verderbt und ein bloser Abdruck derselben würde manche ganz unverständliche oder falsche Zeile liefern. Von der wahrscheinlich nicht viel späteren Coloczer Hs. (C.) habe ich bis jetzt nur ein Bruchstück V. 1 — 157. bekommen; eine durchgehende Vergleichung derselben würde das Vortheilhafteste seyn. Indessen ist eine solche angestellt mit einer zweiten Gothaischen Papier-Hs. (G. 2.) in Quart vom Jahr 1497., das Gedicht befindet sich hier unter anderen hinter dem des Teichners von der Empfängniß unserer lieben Frauen, (vgl. Hagen's und Büsching's Grundriß S. 410.) und des Suchenwirts Spruch von fünf Fürsten mit der Ueberschrift: „nu hebt sich an die guldein smyt vnd hat getickt maister chunrat von wirtzpurkch von vnser frawen lob.“ Diese Hs., besonders als eine späte, ist wohl zu loben, und hat bedeutende Hilfe zur Herstellung und Berichtigung des Textes gewährt. Doch war sie mit Vorsicht zu gebrauchen, denn obgleich Augustin von Hammerstetten zu Wien, welcher das ganze Buch dem Churf. Friedrich von Sachsen als ein Neujahrsgeschenk gab, und zu dem Gedicht von der Empfängniß neben anmerkt: „vff siben silleb gemacht, merkt die sach“ hier ausdrücklich sagt: „non perlegi illa“ und: „das gedicht ich in seinen wirden laß“ (dasselbe bei dem des Suchenwirts, wo er noch ausdrücklich zufügt: er habe es „nit corrigirt“); so ist doch, von wem sie nun herrühre, eine gewisse absichtliche, nicht sorglose, Ueberarbeitung sichtbar. Sie rückt einzelne Worte ein, läßt andere weg, setzt Sylben zu, zerschneidet lange Fügungen, verknüpft andere, führt ein Gleichniß genauer aus und macht es geringer

geringer und deutlicher. Alles erste hat einzelne unbestimmte Züge, woran später sich die Arbeit wendet. Es ist der Anfang der Ansicht, welche in der Vatican. Bearbeitung des armen Heinrichs weiter um sich gegriffen, größere Zusätze erlaubt, und die Sage selbst schon angerührt. Aehnlich wäre, wenn man in einem Gemählde blos die Falten der Gewänder grader ziehen und zierlicher legen wollte; zuletzt beim Ueberblick könnte man bemerken, daß die Massen von Licht und Schatten dadurch etwas gelitten. Diese kleine Abweichungen sämmtlich anzugeben, ging nicht an, weil sonst ein ganzer Abdruck räthlicher gewesen, wohl aber alle, welche den Sinn betreffen oder im Ausdruck bedeutend sind. In den Text selbst konnte nicht aufgenommen werden, was in einem einzelnen Fall auch vorzüglicher schien, sobald die ältere Hs. einen natürlichen Sinn gewährte, weil des Dichters ursprünglicher Text hergestellt werden sollte. — Für einzelne Stellen sind zwei Wiener Hss. verglichen: Cod. philol. No. 299. Ambras. 438. (W. I.) und No. 119. (W. II.), beide auf Papier und mittelmäßig; (eine sehr beschädigte und nach den mitgetheilten Zeilen zu urtheilen noch schlechtere: Cod. theol. 454. R. 3029. führt Denis II. 1. S. 1093. an). — Aus der, wahrscheinlich auch unbedeutenden, Breslauer Papier-Hs. (B.) ist einiges nach den im Grundriß 449—51. angeführten Stellen bemerkt. Eben so aus der Vaticanischen Papier-Hs. (V.) nach Adelung II. 256—58. von der anderen wohl bessern auf Pergament theilt er gerade nur den Schluß mit. — Docen hat eine (oder mehrere?) gute Pergament-Hs. eingesehen und daraus längst Anmerkungen versprochen. Ich bedauere, sie noch nicht erhalten zu haben, geden-

ke sie aber dann mit denen, welche die vollständige Vergleichung der Coloczer Hs. gewähren wird, mitzutheilen.

Die goldene Schmiede.

Ay! könd ich nu enmitten
in mines herzen smitten
geticht von golde smelzen
vnd lichten sin genelzen
5. von karfunkel schone darin
dir, hohe himel-keiserin!
so wölt ich diner wirde ganz
ein lop durchlüchtig vnd glanz
darvz harte gerne smiden;

10.

2. 3) Man denke bei diesen Ausdrücken an die allgemeine Bedeutung von schmieden, welches schaffen, wirken, heißt und wie auf alle Arbeit auch auf die poetische häufig angewendet wurde; hernach 98. heißt Gottfried ein Hauptschmied, und von Eschenbach wird im Lohengrin Str. 764. gesagt, er wirkte seine Worte „in kunst-esse" und florirte sie: „mit richer witz gesmelze." Auch Bruder Eberhard Man. I. 28. will die „lobes-krone smiden ane valschen schin", und sagt von Maria (das. 29.): du bist in der minne smitten so geziert mit reinen sitten. Noch näher liegt der nord. Ausdruck liòd-smidr (Liederschmied) für Dichter. Hier ist übrigens die Beziehung auf Goldschmied klar.

4) genelzen darin, einlegen zur Zierde. Vgl. Bruder Eberhard Man. II. 29. der von der Jungfrau sagt: könnt ich dein Lob velzen und mit gold dursmelzen.

5) glanz, glänzend, ein Adject. vgl. V. 241. 828. 1643. troj. Krieg. 1886. und häufig; eine entsprechende Stelle im Reinfr. v. Braunschw. „dvrchluhteklichen glanze sin lop für alle fürsten schein" f. 134b.

10. nu bin ich an den kunst-liden
so meisterliche nicht bereit,
daz ich nach diner wirdekeit
der zungen hammer künne geslan
und minen munt also getwan
15. daz er zů dinem lobe tüge.
ob immer uf zů berge flüge
min rede, sam ein adelar,
din lob en-künd ich nimmer gar
mit sprůchen über-höhen,
20. sus kan din wirde enpflöhen

so

10) kunst-liden, hier ist wohl nicht an Kunstlieder gedacht, vielmehr bleibt der Dichter im Gleichniß, und spricht von den Gliedern, Absätzen, Knoten (wo die Glieder gelöthet werden, daher löthen liden heißt) einer Goldarbeit, etwa Goldkette. Vielleicht auch Kunstausdruck des Meistergesangs, worauf meisterlich im folg. V. zu deuten scheint. Conrad entschuldigt sich, daß er hier nicht in kunstreichen Formen sich fasse. C. an der kunste liden; so auch G. 2.

13) zungen-hammer, ebenso in Lohengrin 765.

14) getwan zusammengezogen aus twagen reinigen, vgl. V. 363.

16 — 22) sind in der G. 1. HS. ganz verwischt, hier ergänzt aus der Coloczer Hs., nach G. 2. und aus einem Codex den Docen eingesehen hat.

20) sich enpflöhen, sich entziehen, entfliehen. Auch transitiv: lösen, entbinden. Lohengr. 757. daz er het so manik sel en-pflohet, häufig im Troj. Kr. 2011. 3414. 8812. 10418. 12161. 13804. 14484. 22962. Reinfr. v. Braunschw. f. 87b. wilt du nit enflöhen (hintansetzen) min getruwe rate. und f. 118a. also kan diu minne — fröid von iamer flöhen; vgl. Klage (ed. Hagen) 1889. flöwen. Es ist das schwed. flå, excoriare.

so ferre sich dem sinne min,
daz ich den hohen eren din
nimmer kan genahen.
als min gedank wil gahen
25. vf nach dinem hohen lobe,
so swebet es dem himel obe,
als ein fliegendes uederspil:
swenn aber ich hie niden wil
mit gedanken suchen es,
30. so reichet siner tiefe mez
für alles abgründe;
sin ende ich nimmer fünde,
grüb ich vnz vf den tilstein.
der marmel vnd das helfenbein
35. wirt mit halme e durchbort,
e dann man diner wirde ein ort
mit güten sprüchen uinde:

mit

26) G. 2. so swaymet es.

30) mez, Maas, Gränze. Metze ist noch ein Getreide Maas.

31) Weiter als der Abgrund. G. 2. durch alles abgründe.

33) C. dille-stein. G. 2. bilstain W. I. und II. dilen-stain. B. dylstein, die Bedeutung ist klar: der tiefste Stein, Mittelpunct der Erde. Oberlin hat tilbäume, die Balken, worauf das Dach ruht, also die höchsten. Maneße II. 199. sagt Conrad zu Gott:

für der himel dach du blikest
und dur der helle dile-stein.

Also was dem Himmel entgegensteht. Im nordischen entspricht der kalte Urfelsen (svalrsteinn) vgl. das zweite Helgelied Str. 30. Anmerkung.

36) ort, Ende, das Aeußerste (daher es zugleich die Bedeutung von Anfang hat.)

37) C. mit tiefer rede.

mit eime blie linde
durchgrûb man e den adamas,
40. vnd brichet nicht ein dûnnes glas
mit eim flegel stehelin,
so man die hohen ere din
mit worden ûber-gûdet.
das mer man e versnûbet
45. vnd alles sin geslechte, II.
e man din lop zů rechte
bis an den grunt erkirne.
so man nu das gestirne
gerechent vnd der sunnen stôb
50. vnd allen griez vnd alles lôb
durnehtiklichen hat gezelt,
so wirt din pris alrerst beschelt

nach

38) Aehnlich sagt der Marner, Maneße II. 176.

sus get min sang in manges orn
als der mit blige in marmor bort.

42. 43) im Ms. verwischt, doch noch lesbar, von 44. sind nur die Worte: daz mer noch deutlich; hergestellt nach W. I., wo es heißt: daz mer man e versnaubet, (vgl. Oberlin v. schnoben) vielleicht bildlich von den Wasserstrahlen genommen, die der Wallfisch ausschnaubt. G. 2. liest versewdet, versiedet; W. II. versawdet.

47) erkirne, auslege, erforsche, V 410. Troj. Kr. 7432. wohl von Kern Grund und das Inwendige der Sache, womit wieder Korn zusammenhängt, wovon es Oberlin herleitet. Verwandt scheint das lat. discernere.

50) statt griez hat W. I. gras.

51) durnehtiklichen nach G. 2. und W. I. G. 1. hat durchluchtiklichen. Vgl. Note zu 201.

52) beschelt, kund gemacht, von schelten in der guten Bedeutung, was offenbar ein Intensivum von schallen ist. Vgl. 250.

nach siner grozen wirde.
decheines wisen herzen girde
55. mach diner hohen selden rum
noch diner tugent richtum
nicht uolleclichen über-gern:
kein stetikeit die mach gewern
als lange, so din hoher pris.
60. er müz der kunste meigen-ris
tragen in der bruste sin,
wer diner wirde ein schappelin
sol blůmen vnde flechten,
daz er mit röselechten
65. spruchen es floriere
vnd allenthalben ziere
mit uiolinen worten,
so daz er an den orten
vor allem ualsche es lůter
70. vnd wilde rin-krůter
darvnder vnd dazwischen
uil schone künne mischen
in der zuzten rede blůt.
frŏwe, alles gůtes über-gůt

dauon

57) über-geren, etwas drüber hinaus noch begehren.

60) meigen, wie auch 603. der Gen. So im Doc. Titurel Str. 27. u. 99. frŏwe zweiger lande, (wiewohl das. Str. 30. des meien, und troj. Kr. 18724. der meige; allein völlige Regelmäßigkeit ist in dergleichen niemals, auch nicht zu fordern), und im Reinfr. v. Braunschw. f. 199a. zweiger tage zil. Vgl. auch meigede V. 255. Es kommt überein mit dem isländ. Gen. beggia und thriggia, von badir und thrir.

64. und 67) Rosen und Violen werden gern zusammengestellt, als der Schmuck des Frühlings; vgl. Troj. Kr. 16536.

65) spruchen nach C. und W. I. G. 2, G 1. hat worten.

73) in der gesüßten Rede Blüthe. C. meyen-blut.

75. und aller selden höpt-schatz!
dauon dir miner worte satz
vil unmezich ist harte;
der kunste meigen-garte
ist worden mir ze wilde,
80. darinne ich lobes bilde
dir, fröwe, solde wirken.
zů der rechten und zů der lirken
hende bin ich ungewert
blůmen, der min herze gert
85. von lichter sunnen glanze;
zů diner wirde kranze
belib ich gar ungemůt:
der wilde rim mir nicht blůt

vor

75) höpt-schatz nach G. 2. Unrichtig hat G. 1. über-schatz, wie auch Troj. Kr. 4474. zeigt. Herman Damem 25. sie ist aller selden über-dach.

76) G. 2. darumb mir diner wirde saz
ist leider allzeharte.

82) lirken, linken; vgl. V. 1688.

83) Werden mir nicht gewährt, sind nicht in meiner Macht.

87) ungemůt, ungeschickt, es fehlt mir Sinn und Verstand; muth in der alten und allgemeinen Bedeutung für Herz, Geist überhaupt, wie 1437.

88) der wilde rim s. 70. wilde rim-krůter. wild heißt hier stark, kräftig, mächtig, wie wildes wunder und über-wilden auch vorkommt, vgl. 322. C. liest:

der wilde rim en-bluet
mir niht vor minen ögen,
noch klinget fur mich tögen
der worte klares bechelin,
do sihe ich leider ninder in,
wie senfte runselunde (es) ge.

hebt

vor mines herzen ögen, III.
90. es rinnet für mich tögen
der claren funde bechelin,
weiz got, ich sehe nicht darin,
wie uaste ruschen es alles ge!
ich sitze nicht vf grünem kle
95. von süzer rede töwes-naz,
do wirdeclichen vf saz

von

hebt also den Gegensatz ganz auf, damit stimmt auch W. Hier aber sagt Conrad, was ich vermag, rinnt nur wie ein stilles Bächlein dahin, darin rauscht es nicht. Ganz anders ist G. 2,

der wilde Rein fluet
verre von meinen augen
vnd rinnet für mich taugen
der chlaren funde bechelein:
weiz Got! ich sach nicht darein,
wie (wann?) stille es trophund alles ge.

hier ist das hernach folgende Gleichniß herausgezogen und erweitert: meine Gedanken strömen nicht, wie der mächtige Rhein fluhtet, ein kleines Bächlein rinnt nur still und tropfend. Dieses ist aber offenbar eine spätere Ueberarbeitung. W. I. und II. liest rein d. h. reim, wie m und n sich mehr verwechseln, vielleicht ist das mißverstanden worden und hat Anlaß zu jener Abänderung gegeben.

94) Damit stimmt C. aber G. 2. und B. überarbeitend: lobes cle.

95) G. 1. liest: uor süzer tö-rede naz. An sich nicht unrichtig und scheint eine Zusammenstellung. Da indessen alle andere Hss. töwes-naz lesen, auch der Ausdruck im Doc. Titurel Str. 30. vorkommt, vgl. Troj. Kr. 3548., so ist jenes doch nur ein Schreibfehler.

96) B. do meister-lichen. — Es scheint demnach, daß Gottfried schon todt war, als Conrad die goldene Schmiede dichtete.

von Straßburg meister Gôtefrit,
der als ein weher hôpt-smit
guldin getichte worchte:
100. der het an alle vorchte
dich, uil reines tugent-vaz,
gerûmet vnd geprîset daz,
denn ich kúnne dich getûn.
ich mûz der turtel-tuben hûn
105. zû opfer bringen ane golt,
darum du, frôwe, enphahen solt
den gûten willen fûr die werk;
la mich, an witzen ein getwerk,
lôsen vf der sprûche wisen
110. da die uil hohen kunste-risen
din lop nu sprechen alle:
swaz in der red entpfalle,
daz ich die uahe in minen munt
vnd sie uil schon an der stunt

115.

101) tugent-vaz, Inbegriff aller Tugend, auch in der Klage der Kunst Str. 3. braucht Conrad den Ausdruck. Herman Damem 26. aller tugent ein vules (volles) vaz. Hans Zukunst im Spruch von einem Priester. Weimar. Hs. S. 115. Maria, Gotes tempel-vaz. Marner b. Man. II. 170. Maria, vas der Gotheit. der Mosener alt Meister G. B. S. 33. V. 159. dat rene vat. Marienleben d. Museum 1788. V. 56.

104) Ein Turteltaubenpaar war eine Opfergabe (Lucas II. 24.). Der Dichter sagt, gering sey, was er als ein Armer darreiche.

109) Begnüge dich mit Sprüchen, die leicht sind, wie man über ebene Wiesen leicht hinlauft, nicht über Berge, welche Zwerge nicht ersteigen können, und laß mich sammeln, was die Meister (Riesen) der Kunst gesagt haben.

113) daz ich die uahe, G. 2. und B. die lese. W. I. leg diez gebt auf die Reden.

115. stecke an diner wirde kloben.
kunne ich dich, frôwe, nicht geloben
nach vollenclichen eren,
dazů so solt du keren
din hilf vnd din genade,
120. so daz mir, Cunrade
von Wirzburg, das heil geschehe,
daz din gůt' an mir über-sehe,
was ich versinne an dinem lob.
red ich es, frôwe, nu zů grob,
125. darnach so lich mir vnde gib
zů stůre diner hilfe sib,
durch das ich es vil kleine rede;
ich wil vf diner gnade pfede
setzen miner sinne fůz
130. wann ich tore dich loben můz
mit den tummen sam ein gôch,
der guzzet in dem meien ôch,
swenn im die liebe nahtegál IV.
zů lone donet überal
135. vnd in mit sange priset.

als

115) Ich will diese Sprüche noch auf den Kloben deiner Würde stecken, damit die Seelen davon gereizt und gefangen werden, wie Vögel durch lockende Früchte. Vgl. 346. und Troj. Kr. 4422. 20208. Maneße II. 203a. siner schande klobe.

123) versinne, aussinne, s. Wettstreit der Heiligkeit. Str. 12. oder auch: was ich vergesse, G. 2. waz ich versavm B. W. I. und C. waz ich vermeid.

126) nach G. 2. und W. I. — G 1. hat: zů hilfe diner stůre sib. Vgl. Troj. Kr. 9226.

127) kleine, wohlgeordnet, fein.

131) G. 2. W. I. und C. mit den weisen, was auch Sinn gibt.

134) zů lone, herrlich.

als mich din helfe wiset,
so heb ich kunstloser man
din lob mit reinem willen an.
Maria, můter, reine maget,
140. die sam der morgenstern taget
dem wiselosen armen her,
daz vf dem wilden leber-mer
der grundlosen werlt swebet,
du bist ein licht, das immer lebet
145. vnd das zů selden ie erschein,
swenn es der sunden agestein
an sich mit sinen creften nam.
swaz die syrena trugesam
uersenke uil der schiffe
150. mit süzer dône griffe,
die leite, frôwe, du zů stade;
din helfe vz tiefer helle bade
uil manigen hat erlediget.
din lop, das hat geprediget
155. Dominicus vnd Franciscus.
der helle basiliscus

schaden

139) C. und W. I. hat hierauf noch zwei Verse:

hilf mir, daz ich's vollende,
den heiligen geist mir sende.

141) wiselos ohne Weisel, (unten 974. Wernhers Maria S. 204.) Anführer, König; isl. visi, hier und im folgenden Anspielung auf die bekannte Sage vom Agstein und Lebermeer, die besonders im Herzog Ernst und im Reinfried von Braunschweig vorkommt.

152) vz tiefer helle bade. nach der C. vgl. das Lied von Neigin Str. 4. Anmerkung G. 1. liest sorge-bade G. 2. sorgen-bade. Jene Lesart verdient den Vorzug, weil sie an sich wichtiger ist und der Stelle in Winsbeke entspricht.

schaden uil von dir begreif,
din gûte schůf, daz vf in sleif
des todes hagel vnd sin risel
160. bi dir bezeichent ist die wisel,
die das hermelin gebar,
das den slangen eyter-uar
zů tode in siner crefte beiz
vnd sinen blůt-uarwen sweiz
165 rerte durch ir beider sturm.
do Lucifer, der helle wurm,
vns den apfel ezzen sach,
dauon zů sterben vns geschach,
da quam din geburt zů staten
170. vnd warf vns an der wunne schaten
vs bitterlicher note warm:
Crist, der hoch himel-harm
slǒf in der tiefen helle tunk
vnd beiz den mort-giftigen vnk
175 zů tode in alle siner macht.
an dem cruce in über-uacht

dines

157) G. 2.

schaden vil an uns begreif,
dein tugent schuef, daz uns entslaif.

162) den slangen, gewöhnlich ein Masc., wie in Wernhers Maria S. 8. im Boner u. a. O. doch im Wettstreit der Heiligkeit Str. 5. du hast erhohet eine slangen, wo nicht dort einen zu lesen ist. 7 weise Meist. Frankf. Hs. der, Leipz. Hs. die, Dr. v. 1480. der u. die.

170) W. II. under sein schaten.

171) Aus brennender Noth führtest du uns durch Christi Geburt in der Wonne Schatten.

172) himel-harm, Himmel-Hermelin.

173) tunk (G. 2. tunch), schwarzer Abgrund, der Hölle Gewässer, wo der mordgiftige Unk wohnt. Dieselbe Redensart braucht Conrad, Maneße II. 200b.

dines edelen werden kindes lip, V.
da uon du bist uor alle wip
gerûmet vnd gesegenet,
180. begozzen und beregenet
mit dem himel-töwe;
du bist erhöhet, fröwe,
sam in Syon der cyprian
vnd als der ceder in Lyban;
185. der sich zû berge sweichet.
din name hoch vf reichet
als in Cades der palmen ris:
du bist ein lebendiges paradis
uil maniger edelen blûmen;
190. ob allen kardelmûmen
din sûzer smack sich uebet,

der

185) zû berge sweichet, aufwärts steigt, wahrscheinlich verwandt mit sweimen (sich bewegen), schweifen, schweben. W. I. und II. ze perg laicht (aufstrebt, aufsteigt.)

187) Vgl. das Hohelied 7, 7. „dein Läng ist gleich dem Palmbaum."

190) kardelmumen, kardamomen, kardamomelen, (amomum cardamomum) balsamische Pflanze, die als Specerey dient. Vgl. Troj. Kr. 9603.

191. 92) smak, Geruch. Vgl. 1430. und Troj. Kr. 16534. sich uehet, sich schmückt, ziert, durch V. 820. und 1431. wird diese Bedeutung klar. G. 2. liest auch:

> dein suzzer smach gewechet
> er reuchet vnd drehet

wehe, schön, zierlich, gehört dazu; und wahrscheinlich ist es mit weihen, heiligen, isl. vigia nah verwandt. — Im Troj. Krieg wird es von einem köstlichen Fell gesagt, wo überhaupt eine entsprechende Stelle vorkommt:

20025.

der ruchet vnd drehet
für den balsam vnd den bisem.
den tôf uil heilig vnd den crisem
195. din frucht vns hat geheret,
ôch hat din geburt geeret
vnd gezieret wol den himmel:
du mirren-uaz an allen schimmel!
du edele weirôch-bůchse!
200. sie můzen, sam die lůchse,
durnetlichen wol gesehen,
die manich wunder wollen spehen,
das an dir blůet zů aller stunt:
wie kan din minneclicher munt
205. die sele spisen vnd laben!
du bist der sůzen bete ein waben,
der schone tropfet zů aller zit,
wann vnder diner zungen lit
die milch vnd der honigseim.
210. dich hat der himel-kůnig hin heim

geladet

20025. sin hut ob allen sinen
vellen ist gewehet
si rûchent vnd drehent. Vgl. 20074.

drehen, intranſ. kreisförmiges Aufſteigen (hier der Düfte) in der Luft, ſo im Reinfr. v. Braunſchw. die lute von des ſmakes trehen, ſo dannen (aus den Paradies) kam, ſus lebten. f. 172b. und Troj. Kr. 19913. S. Lohengrin Str. 614. von Spießſchäften in den Nibel. 7564. und „blůt uz dråte zem munde." Klage 3009. Vgl. oben S. 177. Anm. 71.

199) Auch im Titurel Str. 455. wird Maria „mirren-ruche" genannt.

201) durnehtlich, vortrefflich. Die Ableitung des Worts von Nacht, ſo daß es dem lat. pernox entſpräche, paßt hier ſehr gut: es müße einer gut ſehen, wie der Luchs in der Nacht.

206) Deine Gnade tropft wie Honig auf ein Gebät.

geladet in sin riche wert
vnd hat der schöne din gegert
vor allen werden fröwen;
du solt uil eren schöwen
215. vnd wunne maniger hande
in sines vater lande.
er wil dich lazen warten
oben in dem weingarten
blůmen noch die truben,
220. vnd ob die turtel-tuben
ir stimme lazen hören, VI.
du hast in sinen chören
entphangen werde gnade.
gesniten von cyclade
225. sint dine kleider schone,
vz wunsches-gold ein crone
zieret wol das höbet din,
zů der zeswen hende sin
solt du sitzen ane zil,
230. da der himel seiten-spil
in din ore klinget
vnd dir zů lobe singet
der engel samenunge.
dich sol der meide zunge
235. prisen vnde rümen,
din hant, die kan in blůmen
ir schapel vnd ir krenze.
du gest in uor die tenze
dort in dem paradise

240.

216) in dines. G. 1.

219) Er will dich weder Blumen noch Trauben hüten lassen; vgl. das hohe Lied 1, 6.

220. 221) Vgl. Hohelied 2, 12.

226) Aus köstlichem Gold.

240. vnd brichest ab dem rise
die glanzen himel-rosen.
durchgrunden noch durchglosen
kan nieman din wirdikeit;
die gotes-brût in allen treit
245. die schone uor den spiegel:
alsam das golt den ziegel
inmer über-glestet,
also bistu begestet
mit clarheit vor in allen.
250. wer mochte dir geschallen
in der stolzen meide schar?
die ere kan ir ere gar
mit eren über-gulden,
du bist genant von schulden
255. ein mait aller meigede,
du uiengd an eim geiegde
des himels einhürne,
der wart in das gedürne
dirre wilden werlt geiaget
260. vnd suchte, keiserliche maget,
vf diner schoz uil senftes leger:
ich meine, do der himel-ieger,
dem vndertan die riche sint,
iagete sin eingebornes kint

265.

242) durchglosen durch Glossen ergründen S. B. 973. Vgl. Troi. Kr. 7512. 10517.

244) G. 2.

die gotes praut in ain trait
mit schön vor dem spiegel.

245) Sie ist ein Spiegel der Schönheit.

248) begestet, geschmückt.

250) wer könnte dich würdig loben?

256) du viengd, du fingst (s. N. 325.) G. 1. hat du viend.

260) schos, fem. wie 275. Auch in G. 2.

265. vf erden nach gewinne,
do in die ware minne VII.
treib her nider balde
zů maniger sunden walde;
do nam es, fröwe, sine flůcht
270. zů dir, uil hochgeborne frůcht,
es slôf in dinen busen,
der ane manes grusen
ist luter vnd lieht-geuar.
Crist Jhesus, den din lip gebar,
275. der leite sich in dine schoz,
da des vaters minne groz,
in iagete zů der erde;
er sůchte dine werde
kůsche luter vnd glanz
280. dine reine stete vnmazen ganz
bot im zů fröden uolleist.
der sun, der uater vnd der geist
hatten an dir, fröwe trůt,
ir kint, ir můter vnd ir brůt
285. uor manigen ziten vzerkorn.
du wer ie uor der werlt geborn
dem uater din zů můter,
ôch waz din lip uil gůter
zu tochter dinem sun gezelt.
290. do hette dich zů brůt erwelt

der

266) do in, nach G. 2. — G. 1. und es die ware minne; also auf kint bezogen, was aber weniger paßt.

272) G. 2. ane mailes grusem. — grusen, ebenso W. I. und II. sündliche Berührung, von Grausen, Schauer; oder vielleicht von Gruß in der bösen Bedeutung von Anreizung, Stachel der Begierde.

275) C. 2. er barg sich in dein schozze.

290) G. 1. liest zů fröden erwelt; allein G. 2. verdient den

Ver-

der frone geist her vnder
vnd wolde dich besunder
als ein gotheits-ammen
entzünden vnd entflammen
295. mit siner waren minne,
so daz din küsche sinne
menschlich lust uerbere
vnd daz er bi dir were,
als in der liehten öwe
300. die sunne bi dem töwe,
die gar sine füchte sweinot.
er hat dich so gereinet
mit gotlicher wirde,
daz nimmer dine girde
305. fleischlich töwe genetzet;
also bistu gesetzet
mit im an den brüt-stül.
so clein ein müle nie gemül,
din wandel si noch cleiner, VIII.
310. vnd tusentveltig reiner,
dann ie würde engels[1]-müt,
was vnd ist din herze güt
vnd müz binamen immer sin;

davon

Vorzug, es muß hier die dritte Eigenschaft folgen, vielleicht wäre auch frōwe zu verbessern.

293) Als eine Ernährerin, Mutter (das heißt Amme auch) der Gottheit; eben so gebraucht Conrad den Ausdruck b. Maneße II. 200. und Boppo das. 233. in den Grüßen an Maria Docen Misc. II. 244. „Christus amme" der Mysener Meister G. B. S. 33.

297) uerbere, entbehre, nicht empfinde.

301) sweinet, aufzehrt.

308) G. 2. liest: ein milbe. Auch der Marner Man. II. 166. hat das Gleichniß „kleine als ist ein milwe."

davon dich, werdie künigin,
315. Got vz aller werlt nam.
din reiner lip so wunnesam
vnd also schon erluchte,
daz in des genuch nicht duchte,
daz er geschaffen hette dich,
320. sin gotheit wolde sich
von dir zů menschen bilden.
diz wunder über-wilden
můz alle wilden wunder,
der dich geschůf besunder,
325. daz du den sit gebere
vnd doch des tochter were,
der vz dir sôk reine milich.
Got, in der einicheite drilich
vnd einig in der trinitat,
330. gewerchet sich zů menschen hat
von sime werke vf erden.
wie mocht ôch immer werden
ein ding so wild wunderhaft,
so daz den schöpfer sin geschaft
335. menschlich an die werlt gebar
vnd sich in ein lip war

kint

322) über-wilden, an Wunderbarkeit übertreffen. Vgl. 333. 565. 165. 1696. Conrad liebt den Ausdruck, im Troj. Kr. 19708. über-wilden und über-wundern. Vgl. 21350.

325) du gebere wie 444. 684. 745. 791. 1073. 1149. (auch du geberest 1142.) So: du versriete 443. du tete 521. du were 326. 348. 683. 710. 722. 1765. du truge 626., (in G. 2. du trugd) du sehe 1601. du viengd 256. du brecht 686. du litte 965. s. Note 446. Vgl. Note zu 649.

333) G. 2. so daz der schepher sin geschafft.

336) sich war, sich drängte, verwickelte, Impf. von sich wir-

ren.

kint vnd uater vnd ein:
vnd da sich stricte zů den zwein
der frone geist entzwischen,
340. so daz in drier mischen
was nie dann der eine G o t?
diz uil wunderlich gebot
schůf das alles vnd erwarb,
daz bi dir, fröwe, nicht uerdarb
345. sin werk an meisterlichem lobe,
darvf in twank der minnen-clobe
vnd alder sunden clamere.
du were ein treise-kamere
siner hohen trinitat,
350. darin er sich gedrungen hat
mit den spelten an der rame
so uaste, daz sin einik name
drivalticlichen vnderspriten, IX.
entrennet niender noch uersniten
355. was an keinem orte;
der gotheit borte

gedrungen

r e n. Vgl. Maneße II. 199. und Lohengrin Str. 490. Richtiger würde w a r r geschrieben seyn, wodurch freilich der Reim unvollkommen wird. Vgl. 1119.

337) v n d e i n, und zugleich nur eine Person.

347) c l a m e r e, Klammer, Haft, Noth. W. I. und W. II. alter s c h u l d e klamer.

351) m i t d e n s p e l t e n, mit den Spaltungen. (G. 1. liest falsch: s p e l t e r n, richtig aber W. I. und II. und G. 2.) vgl. die s p e l t e n im alten Titurel. Str. 85., wo es ein Geräth zum spalten bedeutet; — a n d e r r a m e, zu der Zeit, zu dem Ende, so auch W. I. und II. G. 2. an d i e ram. — Der Dreifaltige hat sich, also getrennt, doch unzertrennt und als einer, in dich gesenkt.

356) b o r t e, Gürtel.

gedrungen ist an vrhab
vnd an ende, wan in wab
in dir sin eben-ewikeit.
360. des si dir immer lop geseit
wol tusentuelticlichen,
schone vnd luterlichen
wirt immer hie din pris getwagen:
du bist ein für des lebetagen
365. da sich der Fenix inne
nach altem vngewinne
zů froden wider muzete.
wie samfte er bi dir luzete,
bis daz er wart eriunget wol!
370. din herz, reiner tugent uol
vns armen hohe selde braw,
da Got sin alter schaden raw,
den im der slange tet bekant;
sich! da quam er al zů hant
375. zů dir geflogen als ein bolz
vnd stiez dir, lebendes himel-holz,
das für sines fronen geistes an,

darinne

357) gedrungen hier: geflochten; vgl. Docen altd. Mus II. 34. Anmerkung 4.

359) G. 2. ewen-ewichait, Verstärkung des Ausdrucks. Ueber die Zusammensetzungen mit eben gleich und ewen. aevum s. Oberlin.

363) Feuer des Lebens. Vgl. Armer Heinrich V. 173. Anmerkung.

367) muzete, (G. 2. mauzzet,) mauste, verjüngte. Muße, otium, ist wohl daher abzuleiten, und entspräche genau dem lat. recreatio; Freude ist Wiedergeburt und verjüngtes Leben.

368) luzete, lauschte, verborgen war: nah kommt lunzen, in angenehmen Halbschlaf liegen. Reinwalds henneb. Idiot.

371) braw, bereitete.

darinne er schire gewan
an froden wider sine iugent
380. vnd wart an gotlicher tugent
ein nuwer mensch uil gemeit
vnd liez sin aldes herze-leit,
das im erwarp die uipper,
die neher vnde sipper
385. machte vns ubel denne gůt,
da sie den starken ůbermůt
Adam vnd Even riet,
daz sich ir beider wille schiet
von Got durch ein ueges obes.
390. ich rům es immer vnd lob es
an dir, frŏwe, mit genucht,
daz din gebeneditte frucht
den apfel ie mohte ůberwegen,
der vns der hohen wunne segen
395. vnd alle frŏde nider-zoch.
den slůzel treit din leben noch
der nůwen vnd der alten e; X.
daz din geburt ober ste
das průve ich harte sůze
400. an Gabrielis grůze,
der ist beider vnderbint;

an

382) S. 2. und lescht alles hertzen-lait.

384. 85) sie machte uns näher und verwandter das Uebel als das Gute. S. 2. liest leichter;

dew nater und ir sipper
machet uns ubel und ungut.

389) uegez, ueiges, geringes, schlechtes. S. 2. ein chlain obz.

396) S. 2. trait dein Leben hoch.

398) S. 2. daz dein gewalt darob ste.

401) der, geht auf Gruß, beider, auf die alte und die neuen

an dem drie buchstaben sint,
swenn wir die lesen vor vns stan,
so vinden wir geschriben daran
405. ave, der nůwen schrifte wort,
swenn wir denn hinden an das ort
grifen vnd herwider lesen,
so můz daran gebildet wesen
Eva, der name virne.
410. als ich es vz erkirne,
die zwen sprůche beide
vnd ich ir vnderscheide
gemerke wider vnd für,
zů hant so průf ich vnd spůr,
415. daz man erkenne dobi,
daz an dir beide erfůllet si
der nůwe vnd der alde site:
der grůz, da dich der engel mite
saluierte, reine mait,
420. der hat von dir mir das gesait
vnd etswo die geschrift.
du pfingest-rose an allen stift!
du blůende oster-gloye!

du

neue Ehe, d. h. das alte und neue Testament. unterbind hier: Unterpfand, Versicherung.

402) G. 1. hat: an dir, G. 2. gibt die Verbesserung, überhaupt ist hier eine Verschiedenheit:

an dem an zweifel underbint
drei puchstab geschriben sint
so wir die lesen für sich dan.

410) vz erkirne G. 47.

417) der site, altes Masc. vgl. Trojan. Kr. 2470. 2504. — Reinfr. v. Braunschw. f. 140b. Auch noch in G. 2.

422) Rose ohne Dorn.

423) oster-gloye, eine Blume, wahrscheinlich die Osterkerze,

du bist der kûsche ein poye,
425. darin sich Got der werde sloz;
des gewalt ist also groz,
daz nieman in begedimet,
sin craft hat sich geuedimet
in din uil enges herze:
430. das silber uon dem erze
drank bi dir vz ane wandel,
uon dir quam der mandel-
kerne durch die schalen ganz
vnd die liehte sunne glanz
435. durch das vnuerwunte glas.
din geburt gefriet was
uor allerhande meine,
Cristes mûter reine
vnd darzû sin gemahel!
440. dich hat der tugende stahel
so wol gescherfet amme snite, XI.
daz du der naturen site
uerschriete mit der kûsche din

vnd

kerze, Himmelsbrand (candela regia), um so mehr da gloye Brand bedeutet und von Glühen herzuleiten ist. Im troj. Kr. V. 269. nennt Conrad die „frische gloye" auch.

424) poye, boye, Band.

427) begedimet, G. 2. begedempt, beherbergt, in sich faßt, wahrscheinlich von gadem, Gemach. W. I. und II. pegedemet.

428) geuedimet, gefädmet. W. I. und II. gewedemet.

431) drank aus, drang ab, löste sich.

435) Die Sonne glänzte durch das unversehrte Glas.

438) G. 2. gotes muter.

441) amme: an dem.

vnd du gebere ein kindelin
445. ane mannes lage.
du sünde in heiles wage
der fröden vnd der selden furt;
vns bezeichent sin geburt
die studen, schone vnd vjerwelt,
450. die Moyses, der gotes-helt,
mit füre sach begriffen,
darin sie was gesliffen,
daz ir dechein vngemach
noch dechein not geschach
455. an laube noch an ir esten;
man sol sie, fröwe, gesten
zů dime magerůme,
daran so bleib der blůme
frisch vnd vnuerworden,
460. da sundern mannes orden
ein kint din heilig lip gewan,
das von dem gotes-geist enpran,
als ein glůt, die glimmet.
mit eren über-gimmet
465. ist din gůte maniguallt:
du bist in tugent ein blůender walt
vnd ein gelaubet forest!
man sol dich für das himel-nest
bezeichenlichen immer han, 470.

445) Ohne daß ein Mann bei dir lag.

446) Du fandest in des Heiles Gewäßer der Selden Furth. Nach G. 2. du fund könnte man auch erklären: du Schatz in des Heiles Gewäßer, du Furth der Selden. S. N. 325.

456) gesten, danebenstellen, geleichen. G. 2. hat:

ich gleich si zu den (dem?) pesten
zu deinem werden magtum.

458) der blůme, altes Masc. wie im arm. Heinr. 108. G. 2. schon: dew plům.

470. da der uogel Pellican
in vnd vz uil schone slôk,
der blût vz sinem herzen sôk,
damite er machte sine kint
schire lebendig, da sie blint
475. uor im lagen vnde tot:
din herz sich zû neste bot
dem edeln, so sunder wank,
der in eines uogels bilde swank
zû dinem schonen lib gût
480. vnd darnach sines herzen blût
durch sine toten kint uergoz
domit er in do schir entsloz
das leben ewiclich dort.
uon dir ist worden Gotes wort
485. zû blût vnd ôch zû fleische; XII.
kein wunder ich erfreische
das so fremde künne sin:
du bist der heilichete schrin
vnd ein ewig hôbet-rigel,
490. du bist ein war ingesigel,
darin nach menschlicher art
die gotheit gedrucket wart
vnd an sich nam ir zeichen.
die siechen vnde die weichen
495. kan din gnade spisen:
du bist ein oblat-ysen
des lebenden himel-brotes,
vns wart nie nicht so notes,
so daz vns armen dicke
500. uon dem tode erquicke
din heilich trost uil güter.
du bist des lewen mûter,
der mit der luten stimme sin
sine toten welfelin

505.

494) die weichen, die schwachen aber auch die sündhaften. G. 2. die blaichen.

505. machet lebende schone.
din sun, da er uor noue
dristunt an dem crûce schrei,
brach des todes bant enzwei,
der uns armen, sine kint,
510. twank, die lebende worden sint
uon diner helfe, reine maget.
du hast gesöget vnd gewaget
der himel keyser vnd irn uoget
dauon du, frôwe, bist gezoget
515. zû der obersten Iherusalem;
die cepter vnd die diadem
loben dich an endes drum.
zahin! wie sûzer willekum
mit gesang dir geboten wart
520. vf der lobelichen uart,
die du zû himele tete!
du bist der ganzen stete
marmel vnde quader
vnd ein fliezende ader
525. siner hohen mildecheit:
din heilig nam ist worden breit
als ein ôl gegozzen vz.
mit der gesicht kan der struz
sine eier schone brûten, XIII.
530. also wil vns behûten

din

508) Hs. hat: da brach.

512) gesäugt und gewiegt.

514) gezoget, gesetzt, hinaufgeführt, gesellt.

517) die Hs. hat: laben, G 2. zierent dich. — an endes drum, pleonastisch: ohne Ende.

527) G. 2. vnd als das mer gegozzen aus.

528) mit der gesicht. Altes Fem. vgl. 721. No. 3. treu Ritterweib Müller. Samml. III. B. 114. — Reinfr. v. Braunschw. f. 178a. hochgemût von der angesiht. G. 2. hat schon mit dem gesichte.

din öge, erbermekeite uol.
vns armen ist gewachet wol
vnd ist entflozzen über vns
der gnaden vnd der selden runs
535. uon dir, keiserinne wis:
ein wazzer vz dem paradis
leitet uierenden sich,
das ist bi dir bezeichenlich,
es mag dich wol beduten:
540. din trost uierhande luten
zů rinnet vnd zů flüzzet,
also daz er begüzzet
cristen, heiden, ketzer, iuden.
din tugent, die bant den helle-ruden
545. ewiclichen an eine sul;
swer lit uerworden vnde ful
in alten höpt-schulden,
den bringest du zů hulden
vnd machest im die sele frisch.
550. du macht wol sin der frone tisch,
darvf die lebende simile
gesendet wart uon himele
der sel zů einem ezzen;
man hat zů dir gemezzen
555. den eimer, lieht uon golde rot,
darinne lag des wunsches brot
hieuor in Gotes tempel.
du bilde vnd exempel,
daran die werlt ie wunder kos!
560. dis wunder ist so bodemlos,
daz aller engel sinne
grundes nicht dariune
erkiesent vnd erreichent:

bi

532) Für uns wird wohl gewacht, gesorgt.

537) uierenden, nach vier Enden, hier ein Adverb.

549) frisch, rein von Sünden.

bi dir ist wol bezeichent
565. uil manig wunder wilde,
daz nieman din vnbilde
mit rede mag uolenden.
nu stricke vm vnser lenden
der waren kúsche gúrtel!
570. du bist ein reine turtel-
tube sunder gallen;
din gúte kan vf wallen
vnd als ein brunne quellen, XIV.
sie widerstet den wellen
575. vf töben sunden-sewen.
man sol uon ewen ze ewen
dich rúmen vnde prisen,
du kanst ein herze wisen
vf der waren minne pfat.
580. du bist ein lebendige stat
der eweclichen gotheit,
die wunder hat an dich geleit
vnd maniger hande selde.
du zierest das gemelde
585. guldiner schone garwe,
vz dem wunsche ein varwe
getempert vnd gemachet,
die gliezet vnde lachet
von dinem antlútze gútlich
590. vnd machet es so minneclich,

daz

566) vnbilde, Wunder.

570) Die reine Turteltaube glaubte man habe keine Galle. Vgl. Wernhers Maria 211.

575) Auf törichtem Sündenmeer. Vielleicht verdient die leichtere Lesart von G. 2. doch den Vorzug: auf tobunder sünden-sewe.

585) garwe, vollkommen, das isl. gorva.

586) Das Ms. hat: uz den.

daz den himel-fürsten
müz selben nach dir vürsten,
vnd aller engel prinzen.
den uenichel mit der minzen
595. salbeien vnd rûten
en-sol ich dime trûten
gewande nicht gelichen,
ich wil dazû die richen
aromat-wurze mazen,
600. vf der himel-strazzen,
darnach uil manig sele quilt.
dem panthier lôfet alles wilt
durch sûzen smak zem meigen nach,
sus wirt uil maniger sele gach
605. nach diner cleider rôche.
we dem uertanen gôche,
der da zwifelt an der helfe din!
kein sûnder mag so groze sin
in erlôse din erbarmicheit,
610. ob er ein rûwig herze treit

vnd

591) G. 2. aller engel fürsten. — prinz, princeps, Gott.

594) Fenchel und Münze (mentha), die Blätter der letztern sind aromatisch, oder es ist Münzkraut (lysimacha numularia) gemeint, das sonst in großem Ansehen stand und darum centimorbia hieß.

595) Salbei und Raute.

600) quilt, sich sehnt. G. 2. hat:

als auf der engel strazzen
nach dir vil manig sele quilt.

610) Hier nach folgen in G. 2. noch vier entbehrliche Zeilen:

er hat, vil sûzze chuniginne,
aller sûnder trôsterinne,
in allerhande stunden
schir an dir gnade funden.

vnd der gnade süchet.
Theophilus was uerrüchet
vnd also rechte sündik,
daz er dem tüuel kündik
615. gap steter eigenschefte brief,
vnd wart doch vz der helle tief
mit dinem trost erlöset. XV.
geblümet vnde gerôset
mit dir alle frôwen sint,
620. des machete dich din trûtes kint
gewaltig sines trones.
die gerten Aarones
dürre vnd doch grünes laubes uol
gelichen man dir, frôwe, sol
625 der geburt din binamen:
du truge Crist, den wunnesamen,
also, daz dich der sunden saf
noch die frucht nie getraf
wiplicher brodicheite.
630. bringe vns mit geleite

630,

615) Er verschrieb sich dem Teufel zu eigen.

618. u. 1220) Die Redensart kommt mehr vor, z. B. Troj. Kr. 16183. 24330. Maneße II. 201a. im Reinfr. v. Braunschw. f. 152a. „geblümet vnd gerôset wart — sin wirde"; auch f. 200a. u. 181b. Die Erklärung durch schmücken mit Rosen gibt sich leicht und die Dichter mögen sie auch im Sinn gehabt haben, allein es ist zu bemerken, daß das isl. hrósa, schwed. rosa, dän. rose, wahrscheinlich dasselbe Wort, und von reisa, erheben, aufrichten, abzuleiten ist. (Vgl. gl. edd. v. hródigr.)

619) G. 2. von dir die fronen himel sind.

626) G. 2. den wunschsamen.

628) G. 2. noch chain reiffe nie getraf.

vf den iungesten sent:
du bist ein ewig fundament
darvf der gelôbe stat,
die christenheit gemuret hat
635. in zuuersicht vf dine craft
vnd die wurze adelhaft,
von der din geslechte quam.
Jesse, der künichliche stam,
warf vz dir bernde este,
640. do din kunne uil ueste
tögen vf Syon blůte,
daz du, lebende rûte,
Crist, den sůzen mandel-kern,
soltest tragen vnd gebern;
645. des waren die propheten girich,
die stete macheten wirich
din lop vnd dinen hohen pris.
wol dich, du geblůtes himel-ris,
daz du gewůchse vf erden ie!

650.

631) Auf die letzte Versammlung: den jüngsten Tag.

640. 41) S. 1. liest:

> do din tugent uil ueste
> kunne vf Syon blute

daß der Text hier verderbt sey, ist klar. S. 2. hilft auch nicht:

> dauon diner tugent veste
> chůnne auf schône blute

die aufgenommene Verbesserung scheint leicht, und stellt einen sehr paßenden Sinn her: die tugendreiche Jungfrau war von Davids Geschlecht, lebte aber verborgen.

646) wirich, dauernd, unvergänglich.

649) du gewůchse, (gewuchsest, S. 2. hat: du gewuchst,) entsprechend der Form du gebere s. 325. So im Wettstreit

650. dehein ding wart so reine nie,
als din gebeneditte frucht.
dich hat begozzen mit genucht
des liechten himel-töwes fluz,
dauon vz dir die mandel-nuz
655. der süzikeit gewachsen ist:
ich mein Got, den waren Crist,
des name zucker-meze
den argen tüvel reze
mag machen von vns flüchtik.
660. erwelte fröwe zühtik,
wie milte man dich vindet! XVI.
din senftikeit die lindet
ein herz gar flins-herte.
du bist die wunschel-gerte,
665. damit vz einem steine
wart ein wazzer reine
geslagen in der wüste;
manig herze müste
dürre an dem gelöben sin,
670. würde es nicht von dem troste din
genetzet vnd gefüchtet.
ein holz verworden lüchtet
die naht als ein karfunkel
vnd wirt dann wider tunkel,
675. so der tag vf dringet hie:

fröwe,

streit der Heiligkeit Str. 3. tete, thätest; auxil. noch wird thät als auxil. so gebraucht: z. B. thät sich wenden. — Auch het, hete 1197. 1199. 1213. wer 1757. gehört hieher. Vgl. 925. 26.

657) Zuckermäßig, zuckersüß.

658) reze, resse, bös, zornig.

672) S. 2. ein erfawltes holz das leuchtet.

frōwe, sich, also zergie
von dinem claren schine ganz
des valschen vngelōben glanz,
als ein holz erfulet gar,
680. in tummer lute sinne dar
sin trugentliche schinen rot
e denne du, liehter morgen rot,
vf gegangen were
vnd Jhesum Crist gebere,
685. des waren liehten sunnen schin;
du brecht in fūr on alle pin,
alz das gestirne sinen glast
frōwe, aller kunst ein ūber-last,
du bist die frone wisheit,
690. von der her Salomon da seit
vnd alle die propheten,
die zirkel der planeten,
sunne vnd des manen bilde,
wint, regen, doner wilde,
695. wazzer, fūr, erde, luft,
der himel kor, der helle gruft,
vnd alle creatūre
von diner tugent stūre
geschepfet vnd geordent sint,
700. wann du binamen vnd din kint
ie waren vngesundert;
din sun hat gewundert
an dir mit fremder meisterschaft,
e daz sin frone man-kraft

705.

686) Du brachtest ihn zur Welt ohne Pein, ohne dein Zuthun.

704. 952) man-kraft oder magen-kraft wie 1678. und G. 2. immer. Die letzte Form kommt überein mit dem isl. megin (Kraft) das eben so verbunden wird, z. B. megin-fiall, großer Berg.

705. geschůf das abgrůnde. XVII.
sich, do gewan er kůnde
sundern anegenge din:
din wesen das ist ie gesin
vor sinem claren bilde,
710. du were ein wunder wilde,
das Got ie vor sinen ŏgen spien:
du bist ein vakele vnd ein kien,
die vor im habent gebrunnen,
e sin gewalt die sunnen
715. geschůf vnd aller sterne kreiz.
sit daz er kůnstig wunder weiz,
so west er ŏch binamen ie,
daz du werden soltest hie
sin můter ane widerstrit,
720. davon du lebetest alle zit
vor siner klaren angesicht;
ob du liphaft were nicht,
so waz idoch mit hoher state
din bilde vnd diner selen schate
725. vor sime antlůtze swebende;
schone was ie lebende
din forme in der gehugede sin,
davon der sůze name din
wirt an eim ende nicht gelobet.
730. din ere allen eren obet

als

705) das abgrůnde, alles Neutr. so in Barlaam und Josaphat. Goth. HS. f. 65a. das endelose abgrůnde. Auch in G. 2. noch.

708) G. 2. dein leben.

723) mit hoher state, mit hoher Kraft. s. 1287.

724) schate, Schatten, als Abbildung. Vgl. 1288. G. 2. deiner sunnen schat, sehr kůhn.

729) an eim ende nicht, ohne Ende, allzeit.

als ob manigem hus der zigel:
du bist geleich dem spiegel,
ob der entzwei brichet noch,
so schöwet sin antlütze doch
735. der mensche in dem stucke wol:
din helfe, luterkeite uol,
wie uaste sich die teile
der sele zů einem heile,
doch wirt uolle gnade schin
740. in ieglichem stuckelin
was dauon geschrenzet wirt.
din helfe brenget vnd birt
uil snellecliche stüre,
din reine creatüre
745. gebere vns den uil zarten
erwelten lebarten,
des driualticlicher sprung
das wilde tier, alt oder iunk,
mag erilen, so man gicht, XVIII.
750. swas er mit drin sprüngen nicht
geuahet, des tůt er sich abe,
dauon ich in genozet habe
zů dinem snellen kinde.
din sun der sprank uil swinde
755 uon dir an das crutze werde,
darnach sprank er an die erde
vnd darnach in die helle tief,
darinne iaget er vnd erlief

uil

743) G. 2. vns armen snelle steure.

744) Du, als eine reine Schöpfung, G. 2. du ainige.

753) snell, hier in edlerer Bedeutung von muthig, wie rask im Dänischen. Ueberhaupt enthalten alle Begriffe von Schnelligkeit auch zugleich den von Muth, in den nord. Sprachen noch besonders deutlich. G. 2. hat das Wort aufgegeben und liest: deinem lieben chinde.

uil manige sel wilde,
760. die sinem claren bilde
zů lange fremde musten sin.
swas er mit den sprůngen drin
an sich des males nit gewan,
do wolt er sich nit keren an,
765. noch hette darvf kein ahte mer,
wan daz vns, keiserinne her,
din geburt erloste
uon der helle roste.
wir můsten immer anders
770. des wilden salamanders
ordenunge triben
vnd ane zil beliben
in swebel vnd in fůre,
vns hat din reine stůre
775. der eweclichen not erwert;
din ere grůnet als ein wert
vnd als ein wol blůender was.
die sunne uerwet nach dem glas
ir claren vnd ir liehten glanz:
780. swo sie durch es schinet ganz,
es si gel, rot oder bla
sie wird nach im gestellet sa
vnd in der uarwe sin geleit,
sus wart die luter gotheit
785. nach dir geuetbet, frowe gůt;
du striche ir an fleisch vnd blůt,
da Crist, die ware sunne,
mit liplicher wunne
schein durch dinen ganzen lip,

790.

767) din geburt, dein Geborener, Christus.

776) wert, Werder 1336. 1748.

777) was. Wasen, Rasen.

790. also du mannes wip
nie wurde vnd in gebere doch.
wer möchte, selig fröwe, noch
an eren dir gelichen! XIX.
din helfe mag die richen
795. behalden vnd öch armes bouel,
des wirt durch maniges herzen houel
din lob gesniten rechte als ein
slechter wunneclicher zein,
an dem kein huvel wirt ersehn.
800. durchluchticlichen sol erbrehn
din name zů aller zite,
erwelte margerite,
du edele goldes-böge,
vns armen la din öge
805. bewachen zů allen stunden.
die siechen sele-wunden
uerheilen kan din sůzer list,
wan du den sunderlichen bist
ein salb vnd ein lattuarie;
810. des wart wol innen Marie
Magdalene vnd Afer.
die tugent hat die gafer,
swer sie zů der nasen habt,
daz er mit kůsche wirt gelabt
815. vnd er gewinnet reinen můt:
zů der so zel ich, fröwe gůt,

din

795) behalden, erhalten. bouel, Pöbel, doch im guten Sinn: populus.

798. 799) Eine schlanke Ruthe, Zweig ohne Knoten und Krümmungen. G. 2. ane puhel.

808) sunderlichen, den Abgesonderten, d. h. der Aussätzigen, sonst sundersiech, wie vielleicht auch esser zu lesen wäre. G. 2. dem sunder.

812) gafer, Kampfer, (laurus camphora)

din ere vnd din gnade breit.
swo diner tugent reinikeit
in das gemute drehet,
820. da zieret vnde uehet
din kúsche leben vnd sin.
Maria vnd Afra leiten hin
wiplicher brodicheit gelust,
da die tugent in ir brust
825. quam, daz sie dich reinen
uon herzen wolten meinen
vnd immer trûten gerne.
du glanzer leite-sterne,
der vf das mer schinet!
830. gelutert vnde gefinet
bistu wol uon allen sünden.
mit hundert tusent münden
din ere ich nicht uol rechene,
uil wunders hat zů sprechene
835. uon dir die ware historie:
wer mochte dine glorie
entsliezen gar vnd dinen pris? XX.
du bist ein kariofel-ris
vnd ein muscat-blůme,
840. uon dinem magetůme
der welt gnade uil erschein;
dir ist der cristallen-stein
gelich vnd der berille,

beide

821) leben und sin, ist hier der Accus.

823) leiten hin, legten ab.

826) G. 2. do dienten si dir gerne.

838) kariofel-ris, Garoffel, Benedictenkraut auch Heil aller Welt genannt (geum urbanum.)

843) G. 2. die parille.

beide offenbar vnd stille
845. zel ich sie zů der kůsche din,
wie kalt sie von natyre sin,
leite man sie zů der sunnen,
ein kerze ist dran enbrunnen
schire vnd in kurzer wil gar:
850. din luter herz, lieht-geuar
vnd kalt von kůschlicher art,
do das zů der sunnen geleit wart,
ich mein, an gotlichen schin,
da wart vns von der tugent din
855. Crist, das ware liecht, entzunt,
der ewecliche vnd alle stunt
beluchten můz sin engel.
du blůender lylien-stengel!
du viol-půsch in merzen!
860. du liecht vor allen kerzen!
du gemme, ob allen steinen gůt!
du schone mandels-bőm-blůt,
die sunden-rife nie getraf!
du zucker-stude, in der das saf
865. lit aller sůzikeite!
hilf mir, daz ich gebreite
din lob vnd dinen hohen pris,
also daz mich die meister wis
darvmme nicht en-schelten;
870. la mich des nit en-gelten,
daz ich des gůten lutzel weiz,
die nezzel sur ist vnd heiz,
die doch die reinen blůt gebirt,
darvz von binen honik wirt
875. gemachet harte sůze.
nu hilf mir, daz ich můze

von

844) G. 2. uberlaut vnd uberstille.

851) G. 2. vnd kůl.

von mines herzen sinnen
die linden wort gewinnen,
die dinem lobe wol gezemen:
880. mûz ich mich dines lobes schemen,
das ist min clage strenge, XXI.
darumme on nit uerhenge,
daz die wisen mich nit strafen.
ab einueltigen schafen
885. so edele wolle wirt geschorn,
daz einem keiser hochgeborn
ein kleit dauon gespunnen wirt,
ob mir din hilfe stûre birt
vnd wil din trost mir geben rat,
890. so schir ich, tummer Cunrat,
ab einueltigem sinne
red, darvz ich spinne
dir ein riches eren-kleit.
do diner tugent magetheit
895. vns vz der tiefen helle zoch,
dauon din nam ist also hoch,
daz er den gûten allen obet,
begnade, swas dich hat gelobet
es sie tod oder leb's.
900. din sun der machet vns den crebs
bi siner art bezeichentlich:
den siht man alles hinder sich
kriechen vnde gahen,
dabi wil er enpfahen
905. was im zûgegen wirt geboten;
sin tot uerwet sich gesoten
schoner dann sin leben tû:
da wil ich Crist gelichen zû,

wan

877) S. 2. von meinem kranken sinne.

882) on nit, blos: mit Wohlwollen, gnädig. uerhenge, gewähre.

902) alles, gänzlich.

wan ich die selben wunder
910. mag wol an im besunder
bewеren vnd bezeigen ŏch:
er gink des males vnd crŏch
von dir, maget minneclich,
als ein crebes hinder sich,
915. do wider menschlicher Art
sin lip von dir geboren wart
hie vf des ertriches grien,
da man in iemerlichen spien
an das erwelte cruce hoch,
920. do nam er an sich vnd zoch
swaz im das recht engegen bot;
in hat sin marterlicher tot
vz allen pine gegerwet,
vnd schoner uil geuerwet
925. dann in sin leben tete, XXII.
das er vf erden hette:
die mensliche forme sin
gab nicht so liecht-bernden schin
hie niden als in himel dort.
930. frŏwe, aller kusche uber-hort!
din ere ist vnmazen breit,
an dich alleine wart geleit
uil mangualder selden her,
bi dinem namen ist das mer

935.

915) wider, zuwider, entgegen.

923) pin, ein altes Masc. so in Heinrichs v. Meisen Paternoster HS. S. 91. Josaphat. Goth. HS. f. 252. Auch noch in G. 2. — gegerwet, hier: gethan, gebracht, wie im nord. gera, gorva gebraucht wird; sonst für bereiten, besonders der Kleider, wir haben gerben nur noch als Handwerksausdruck bei der Bereitung der Felle. Vgl. Anmerkung zu Str. 4. des Hildebrandslied.

925) in, eum.

935. bezeichenlich vns worden:
Got sprach von sinem erden
vnd von sines selbes bilde,
daz alle wazzer wilde
zů samene solten gahen
940. vnd eine stat beuahen,
da man sie entsamt sehe,
swenne das geschehe,
daz sie zů einander quemen da,
so hieze man sie maria,
945. waz mag nu bedutet sin?
nit anders, denn der name din:
Maria, keiserliche frucht,
bi dir was alle die genucht
der manigualden gůte,
950. als in des meres flůte
sint alle wazzer samenhaft;
do sich die Gotes-man-kraft
in dinem kůschen lip besloz,
da gink zů einander vnd floz
955. bi dir aller selden wack,
din sun ist worden vnser mack,
den gab vns din geburt zů neuen,
wir stachen in mit einer gleuen
durch siner siten rippe,
960. swie nahe vns si gesippe
sin hochgeborne menscheit
das grundelose herzeleit
das du litte, frówe gůt,
da man uerrerte sin túres blůt,
965. das hat vns fróden uil gewert,
daz ie sin martir, als ein swert
durch die sele din gedrank,
das machet vnser ewig truren crank

an

957) neue Neffe, allgemein: Verwandter.

968) Das läßt unsere ewige Trauer gering werden, führt uns zum ewigen Leben. Vgl. 1022. 23.

an sele vnd öch an libe. XXIII.
970. fröwe aller küschen wibe,
an die uil eren ist geleit:
wer mohte dine wirdekeit
durchgrunden vnd durchglosen?
du bist der wiselosen
975. banir vnd öch ir uan;
man seit vns allen, daz der swan
singet, wenn er sterben sol,
dem tet din sun geliche wol
an dem heren cruce fron:
980. help! den iemerlichen don
sank er des males vnd schrei
da im sin herz wart entzwei
gespalten uon des todes macht.
sin heilic martir überuacht
985. den tüvel vnd der helle glüt,
vnd machete, daz die sele wüt
des ewiclichen heiles furt;
des half vns, fröwe, din geburt
gar edel vnd reine,
990. dir sol die werlt gemeine
lob sagen vnd werden dank,
din küsche die nature twank
des fremden gewinnes,
daz sie widersinnes
995. ging vnd öch entwerches,
do sich des menschen-werches
vnderwant die goteheit

vnd

975) G. 2. leite-van.

986) Die Seele wadete durch des Heiles Furth, das Zeitwort wird transit. gebraucht, so auch im Troj. Kr. ein wazzer tief, — das man gar vnsanfte wüt.

996) werk, Gewirk, Menschenleib; so auch 1285. wo G. 2. verch hat.

vnd das bilde an sich geleit
hat irs snoden knechtes,
1000. douon irs alden rechtes
enterbet ist die nature.
sin himelisch figure
ist uon dir worden irdisch,
der vnser fleisch vnwirdisch
1005. mit blůte vnd mit gebeine
zů sinem geiste reine
schone über sine forme spien.
din tugent schůf, daz der grien
an sich nam die hohen art,
1010. daz im die margerite wart
vf erden hie gesellet.
das honig vnuergellet
der gotelichen süzickeit XXIV.
durch dine gůte wart geleit
1015. uerborgentlich in vnser wachs
vnd durchzeiset vnser flachs
daz, wan die palmat-side;
in kupferin gesmide
bark sich die goldes-maze.
1020. die scharfe vnd öch die wachse
not der grimmen helle

not

1002) sin, Christi.

1005) Unsern unwürdigen menschlichen Leib.

1006) G. 2. zu deinem geiste.

1016) durchzeiset, durchzogen, gezieselt, gehechelt.

1018) geschmide, hier: Schmiedewerk, ein Gefäß.

1019) Die Gold-Maße, Materie, nach G. 2. denn G. 1. liest: gotes-maze, Gottes Inbegriff, Wesenheit; weniger gut, da es nicht im Gleichniß bleibt. Vgl. 1406.

1020) die wachse, die scharfe. gl. doc. wassorun, atrociores. gl. rhab. huas. isl. hvass.

vnd alles vngeuelle
wart uns uon diner helfe swach;
bis alles bi der zit geschach,
1025. do zů der menschlichen art
gemischet alle tugent wart.
der gotelicher nature wielt,
in dich besloz sich vnde uielt
des males aller selden hort,
1030. do sich das ueterliche wort
uon himel in din herze warf.
daz man der helfe din bedarf,
des wird ich Gote gichtik;
durchlůchtik vnd durchsichtik
1035. din lop uor allem prise uert,
was es uil manig zunge bert
in himel vnd vf erden;
du solt gerůmet werden
uon vns luten allermeist,
1040. wir sin fůr engelischen geist
gedrungen an der wirde,
das schůf din reine girde
vnd die kůsche diner tugent,
die in diner blůenden iugent

1045.

1027) Der über göttliche Natur waltete, der göttlicher Natur war: Christus.

1028) uielt, faltete, sich einsenkte. s. 1515. aller selden hort ist wieder Umschreibung von Christus.

1033) Das bekenne ich Gott frei.

1040) Wir sind durch dich, indem du Christus geboren, zur Würde der Engel gestiegen (?)

1043) Deine Keuschheit besiegte die Macht deiner blühenden Jugend. G. 2. liest:

— — deiner jugent;
der gotleichen hitze tugent.

1045. an dir, frōwe, nam den sik;
bi dir hat der sunnen-blik
der blōmen tōw getrückent,
dauon dich immer zückent
die frōwen über sich enpor;
1050. din name get in allen vor
vnd müz in obe vnd ende uarn.
du tüst gelich dem adelarn,
der mit hohem flizze
vor allem ettewizze
1055. sine kint berüchet
vnd danne sie uersüchet,
ob an ir augen icht gebrest: XXV.
er setzet sie uor in sin nest
gegen der sunnen glaste,
1060. die nicht mogen uaste,
geblicken an irn liehten schin
noch uolleclichen sehen darin,
die lat er nemen einen ual
von dem neste hin zü tal
1065. vnd hat vf sie kein achte mer,
dauon sie lident herze-ser
vnd des tōdes arbeit.
ey! müter aller cristenheit,
wie uersuchestu die gar,
1070. die din helfe wider-bar
in des tōfes brunnen;
da sie den tot gewunnen,
du gebere sie da wider
vnd setzest, frōwe, du sie nider
1075. in das nest der helfe din,
da Crist, der ware sunnen-schin,

glenzet

1051) in obe vnd ende, überall. S. 2. und müz benamen immer varn.

1055) berüchet, besorgt, behütet vor Bōsem, Schande.

glenzet vf die selben kint.
die, so kranker ŏgen sint
an dem gelŏben immer,
1080. daz ir herze nimmer
mag erkennen Jhesum Crist,
der an der schrift geheizzen ist
ein ewiclicher sunnen-glanz:
so sie din later helfe ganz
1085. versůchet lange vnd ŏch zů uil
vnd ob ir deheiner sehen wil
in das licht der ewikeit,
wer mag im danne, ob er geleit
wirt in schedelichen ual
1090. vnd vz dem neste hin ze tal
diner gnade riset?

von

1078) Eine lange Periode, die mit 1091. endigt. In G. 2. fehlen erst V. 1076. 77. dann heißt es abweichend:

> und die so chrank wellent sin
> an des glauben angesichte,
> daz sie Got erkennent nicht,
> die lat dein gnade vallen:
> warumb solt in allen
> gelingen an der helfe dein?

schon der letzte Satz ist seltsam ausgedrückt, die weiter noch folgenden fünf Verse sind offenbar verwirrt und mangelhaft; mit 1085. stimmen die Hss. wieder. 1087. gibt G 2. den richtigen Ausdruck, G. 1. liest: in das nest, wahrscheinlich Schreibf. durch 1075. entstanden.

1088) mag ist hier kein auxiliare, und helfen etwa ausgelassen, (auch G. 2. W. I. u. II. stimmen überein), sondern steht in der ursprünglichen Bedeutung von vermögen, Hilfe leisten. So in Wernhers Maria S. 87.: Got weiz wol daz ich en-mak.. Minne eines Albernen. V. 34.

von sunden hat gewiset
din helfe manigen dicke,
wer aber zů dem stricke
1095. des ualles wider-keret,
ob den sin mein uerseret,
darvf er sich kan fliezzen,
das darf dir nieman wiezzen,
wan du bist vnschuldik dran.
1100. gelichen ich uon rehte kan
dem edeln adelarn dich, XXVII.
din ŏgen wol genozent sich
mit clarheit der gesichte sin,
dechein dink an der sunnen schin
1105. geblicket mit den ŏgen
so uaste, sunder lŏgen,
so der selbe nogel tůt,
dauon zel ich in, frŏwe gůt,
bezeichenlichen wol zů dir.
1110. nie mensche mit des herzen gir
noch mit dem gelŏben sin
mochte an der gotheit schin
geblicken also uast nie,
so dines herzen ŏgen ie
1115. teten vnd ŏch immer tunt;
nie zwisel an dir vf gestunt
der cristenlichen sache,
da mochte nicht geswache,

das

1092) Von Sünden abgewendet, abgewiesen.

1096) mein, Sündenhaftigkeit.

1097) sich fliezzen, sich fleißigen, nämlich auf Sünden.

1098) wiezzen, vorwerfen, verweisen, dich strafen darüber.

1118) geswache, diese Abkürzung des Infinit. findet sich selbst in guten Hss. öfter, hier erfordert sie auch der Reim, und ist keine Nachläßigkeit des Schreibers.

das dem gelöben würre.
1120. ob ich fürbaz getürre
reden, so la sprechen mich:
es was ein wunder wildeclich,
daz du gelöben kundest ie,
daz du tragen soldest hie
1125. den ewiclichen schöpfer din
vnd des sicher mochtest sin,
daz ane pin geberes dun,
so der uater sinen sun
darinne zů herze brechte.
1130. ich mein, daz sich flechte
zů den zwein der frone geist
vnd daz ir drier uolleist
blib ein Got an ende,
der sunder mizzewende
1135. ie was ein lebende vrsprink.
ich průue an dir das starke dink
ob aller hohen wunder craft,
daz du nie wurde zwifelhaft
an der driualticheit:
1140. wol diner küschen magetheit
die des sicher mochte sin,
daz du gebereſt ane pin
den schöpfer dines bildes!
es wart nie nicht so wildes
1145. so das selbe wunder, XXVIII.
do der genaden zunder
an dich warf der süze geist,

vnd

1119) würre, wirre, der Conj., denn das Impf. hat auch wurr (vgl. 336.), so im Reinfr. von Braunschw. f. 159b. do sich diu wib vast ze strite wurren.

1127) dun, du ihn, wie Troj. Kr. 4919.

1129) In dein Herz brachte. G. 2. zu dir zu hertzen brechte.

1131) Darauf folgt in G. 2. gleich 1148. fehlt also 1132. bis 1147.

1143) bildes, Leibes; deinen eigenen Schöpfer. Vgl. 1125.

vnd daz dauon allermeist
geber du den, der dich geschůf.
1150. dich priset maniger zungen růf
dur die geschichte wilde,
daz din kurlich bilde
uon schön was durchlůchtig
vnd doch nit mocht fůchtig
1155. uon dir werden mannes brust,
so daz vnkůschlich gelust
im wuhs uon der clarheit din.
ob aller glanzer engel schin
zů einander mocht sin geleit,
1160. den het din erwelte clarheit
erleschet mit ir glaste wol:
din lip luterkeit ist uol,
schön als vnmazen lieht geuar,
daz nimmer sich der wunsch getar
1165. des flizzes vnderwinden,
daz er můg immer uinden
so claren schin, als an dir lag,
der glast fůr alle clarheit wag
vnd můz on end fůr sich wegen;
1170. och het dich der gotes-segen
so gar gebenediet,
daz alle man gefriet
uor dem glaste waren.
so sie denne wolten uaren
1175. mit vnkůsches herzen gir,
der ögen wunne lag an dir

mit

1154) fůchtig S. 2. feuchtig, feucht, angefrischt, begierlich. Vgl. 1569. 1856. Das heiße, feuchte, brennende, der Sünde, wird dem kalten, reinen, unbewegten, der Tugend entgegen gesetzt.

1173) frei von bösem Gelust. S. 2. vor unkeusche.

mit luterbern enuollen
vnd schied doch vnbewollen
uon dir ein ieglich gedank,
1180. so daz er nie donach gerank
oder getorste din begern;
vnküscher sin must in uerdern
durch din ganze reinlkeit,
die was so tief, so lank, so breit,
1185. vnd also gar vnmazzen her,
daz niemant dich getorste mer
gesetzen in des herzen sin,
wenn Got, der aller tugent schin
mit hohen eren über-obt, XXIX.
1190 der het im selber dich gelobt,
do er dich wolt minnen
mit also reinen sinnen,
daz din erwelte magtheit
behielt ir hohes eren-kleit
1195. durchluhtig vnd luter.
Joseph, din fridel truter,
der dich gemehelt hete
mit trüwen vnd mit stete,
der het vngern din begert,
1200. wenn er duhte sich nit wert
daz er dich, fröwe, neme,
so daz er immer keme
zů dir an din bet-stat
alsam das blůwend rosen-blat
1205. wonet dem scharphen dorne bi
vnd doch uor im belibet fri,
daz er es niht betrazet;

also

1177) G. 2. mit lauterlichem vollen.

1178) unbewollen, unbefleckt.

1186) G. 2. — sich getorste mer
beffliezzen in das herze dein.

1207) betrazet, anrührt, verlezt.

also bleib vnbeschatzet
J o s e p h an den eren
1210. din lip, den nie uerseren
getorst der sunden brame.
der kůschekeit same
gewurzelt het in diner iugent
mit also grunt-uester tugent,
1215. daz weder tůfel, wip noch man,
den argen willen nie gewan,
daz er dich eines hares breit
getorst an diner reinikeit
uersprechen vnd uerbosen;
1220. floriren unde rosen
sol dinen pris alt vnd iung,
durch daz din sun tet einen sprunk
herab in din reine brust,
der vns hinvf vz der uerlust
1225. des ewiklichen ualles zoch.
er sprach vz sinem himel hoch,
daz wir vz der helle
von altem vngeuelle
zů berge wider klummen.
1230. ein sunne ob allen sunnen
der hohen selikeit du bist,
was heiles an vns allen ist,
genuhte das uil wenig phligt, XXX.

gen

1208) v n b e s c h a z e t, unverringert, eigentlich ungepfändet, geht auf l i p in 1210. Joseph ist der D a t. oder vielleicht wäre hinzuzusetzen: b i Joseph.

1211) Der Sünden Dorn.

1229) G. 2. d e r h i m e l w e g g e w u n n e n.

1233) Trägt wenig Genüge an sich, bedeutet wenig.

gen diner selikeit das wigt
1235. uil ringer denne ein bappel;
du bist ein lebende cappel,
die G o t ist wol gewidemet,
uor des gewalt erbidemet
in uorchten alle sin geschaft.
1240. din minne wart an im sighaft
vnd überwand die sterke sin,
wenn er sich in das herze din
besliezzen hie gerůchte.
sin breit gewalt der sůchte
1245. bi dir ein enges hus-gemach:
des hohe fůr der himel dach
vnd durch der helle bodem uert,
der hat im selbe dich beschert
zů einem vzerwelten gadem;
1250. er zůne mit einem siden-uadem
an sich die grösten berge wol
vnd liez doch in einem engen hol
růwen sine magen-craft.
din herz vnmazzen seldenhaft
1255. bar im so richer tugent gelt,
daz er dorin spien sin gezelt
vnd darinne hette sin gewerk,

alsam

1235) Als ein Pappelblatt, das der leiseste Wind hin und her treibt.

1236) Kapelle.

1244) der gewalt, altes Masc., s. 1523. 1719. Wernhers Maria p 158 troj. Kr. 861. arm. Heinr. 278. Josaphat. f 46a. Auch in G. 2.

1246) Gott, der höher als der Himmel und tiefer als die Hölle ist.

alsam ein rise in einen getwerk
durch tögenheit uersluffet sich:
1260. es was ein wunder wunderlich,
daz er bi dir wolt iungen.
din lop müz hoch erklungen
ob allen fröwen immer sin,
do der gotliche schin,
1265. des glast die sunnen blendet,
die wart zů huse gesendet
als ein entzůndet uakel.
du Gotes tabernakel!
din glast dich schon erlůhte,
1270. din můt in so reine duhte,
daz im bi dir wart sorgen-bůz.
dir bracht der engel sůzen grůz
uerre vz dem himel-kor:
er wand sich durch din or
1275. zů diner bruste reine,
darinne er wart zů beine
vnd in das fleisch uerwandelt, XXXI.
das noch der priester handelt
on aller sunden ahte.
1280. glückes uil vns brahte
aue! der uetterlich spruch,
der durch din or one bruch
dir gie zů herzen vnde sleich;
er was so sěnfte vnd so weich,
1285. daz er in menschen-werk gedech,
als im der fron geist uerlech
kraft vnd maht mit hoher state.

din

1258) Dasselbe Gleichniß gebraucht der Dichter b. Maneße II. 201.

1261) iungen, sich verjüngen. S. 2. — wart iunger. vgl. 1361.

1278) handelt, ministrat, verhandreicht.

1287) mit hoher state, Verstärkung des Ausdrucks in vol-

lem

din tugent wart im ein schate,
der über dich nam so uollen gank,
1290. er ilete zû dir vnde swank
alsam ein turtel-tube;
so wol dir, eren-tube
vnd edele tugent-sange,
daz ie der gitig slange
1295. wart uon dir über-kemphet!
er wolt vns han gedemphet
mit sinem helle-rauch,
do ward dem öden gauch
uon dir gezücket sin gewalt;
1300. din trüwe im sinen ualsch vergalt
vnd überwant din güte;
sin vbellich gemüte
vnd alle sin arge tücke,
din heil sin vngelücke
1305. begonde erwecken harte.
du selden-wünschel-garte!
vnd apotek wunneclich!
der tugent aromat wurze-rich!

geblümet

lem Maße. S. 724., welche entsprechende Stelle auch die Verbesserung (bestätigt durch W. I. u. II. und G. 2.) dieser gewährt. G. 1. liest nämlich:

— mit hoher staft
din tugent wart dir ein schaft.

1288) schate wieder: Bild, Gestalt, vgl. 725., wie noch heute in Weibsbild und man sagt: du schönes Bild.

1289) Der sich erhob, deiner Tugend Bild drang zu Gott hinauf. G. 2. — uber sich.

1293) tugent-sange, Tugend-(Korn-) Garbe.

1298) öd, wild, unsinnig, elend. isl. othr.

1308) G. 2. — — dich
gezieret hant —

geblümet schon in manger wis!
1310. du mirren=böm vz paradis
mit fruhte wol gezieret!
dir lachet vnd smieret
uil manger studen flore.
dir kan die mandragore
1315. wol drehen vnder diner rür,
schon vz ir aste gen herfür
müz dir der narde spike,
abholder von punike,
die wilde granat=öpfel treit.
1320. drelich smak ist vns bereit,
den vns din obs erteilet, XXXII.
din trost die siechen heilet,
der an der sele ist vngesunt,
dauon dich manig wiser munt
1325. glichet edelen krütern;
din hilf kan gelutern
wol trüben sin der siechen.
laz blümen vnde riechen
vns, fröwe, diner gnaden hurst,
1330. lesch vns den ewiclichen durst

mit

1315) sich drehen unter deiner Berührung, offenbar die Wünschelruthe, die in der heil. Jungfrau Hand anschlägt. G. 2. ganz verschieden: wol brehen (glänzen) under diner tür.

1317) der narde spike, spica nardi, Lavendel. Auch im Titurel Str. 455. wird Maria Spicanarde genannt.

1318) abholder, Apfelbaum, isländ. apaldr. Hier ist der Granat=Apfel, Granat=Baum, malus punica, s. granata gemeint.

1320) drehlich, herrlich, von drehen (?) G. 2. vil suezzer.

1323) der, näml. Sieche, die Rede geht in den Sing. über. G. 2. stimmt damit und 1324. den siechen zu lesen, wär unnöthig.

mit diner tugent früht ig,
daz wir it wazzer-sühtig
bliben an der sele dort.
du bist des heil-wages hort,
1335. der ob den salben allen uert,
du bist des lebenden Gotes wert
dorinne er wilunt sich erginc
vnd edellichen smac enphienc
uon diner tugent würzen:
1340. er wolt im selber kürzen
die wile in dem gemüte
diner megdelichen güte
mit uolleclicher wunne.
do clang der küsche brunne,
1345. der noch darinne clingelt;
wer bozzet oder ringelt

nach

1331) frühtig, fleißiglich, mit Weisheit.

1332) Wasserdurstig.

1334) Du bist das köstliche Heilwasser, das besser ist, als alle Salben.

1341. die wile, Weile, Gott ging aus seiner Ruhe hervor, erfrischte sich. Vgl. 1379. 1394. G. 2. liest:

die weile in deinem gemüte,
der (Gott) also schone blüte
in lobelicher wunne:
do klank derselbe brunne,
der auch noch da klinget
wer bozzunde ringet.

1345) clingelt, rauscht, tönt derselbe Ausdruck. Troj. Kr. 10003. vgl. 16506.

1346) bozzet, anklopft, schlägt, ringelt muß ähnliches heißen: wer ins Wasser schlägt, daß es Ringe gibt; oder bezieht es sich auf das Anklopfen an die Thüren mit den

Ringen

nach sinen claren tropfen,
der mag uil gerne clopfen,
wenn sie fliezzen im engegen.
1350. sich wolt durch rů zů dir legen
der herre des himelriches hoch,
er kerete zů dir vnde floch
in sinem durst manigualt,
den er uon minne mit gewalt
1355. nach aller menschen heile trug,
din kůsch in labet vnde twuk
sin herz alsam ein honig-wirz:
ich mein Got, der alsam ein hirz
wart, frôwe, bi dir nůwe
1360. durch sin reine trůwe
wart iunk alsam ein hinden-kalp.
den orden hielt er beidenthalp
des alters vnd der iugentheit,
als es bouor het vf geleit
1365. sin ewicliche trinitat, XXXIII.
do sie nam zů ir selbe rat
vmb alle ir sache vnd ir dink.
frôwe, aller selden vrsprink!
dis wart vmb vnser heil erdaht
1370. vnd bi dir gar schon uollebraht
nach Gotes ordenlicher zit.
der sich eriungen wolte sit,
frôwe, in diner tugent walde,
alsam ein hirz, der balde

1375.

Ringen, die in der Mitte daran sind? Das ganze Gleichniß scheint eine Anspielung auf Moses Wunder, der mit dem Stab eine Wasserquelle aus dem Felsen schlug. W. II. hat auch wie G. 2. klinget und ringet.

1351) G. 2. daz tier des himelriches.

1356) in, ihm.

1357) wirz, Gewürz.

1375. abschůbet sin gehůrne
zů holze vnd in gedůrne,
vnd sich ernůwet schone.
siner reinen geschaft zů lone
der schöpfer sich erfrischet,
1380 do sich die tugent mischet
zů sinen iaren manigualt,
do hiez er beide iung vnd alt
vnd wart sin lip von dir geborn.
er hat des nůwes heiles horn
1385. vns vf gerecket durch gewin,
sin alt gehůrne warf er hin
vnd ist geiunget worden:
dis mein ich an dem orden
den die iuden hielten e,
1390. der bock der solt nit me
des tempels opfer meren,
das lamp must uerreren
darinne sin vnschuldig blůt.
Got duhte ein nůwes leben gůt,
1395. do er das uirne gnůck gesleiz,
er gab sich selber fůr die geiz
dem uater sin zů eim opfer dch;
die mirren vnd den wiröch
begund er fůr das dimpfen
1400. der kelber sit gelimpfen,
der maniges wilent wart uerbrant
vnd von der ewarten hant
zů einem opfer im geben,

der

1377) G. 2. und ist erneuet worden, dann folgt gleich 1388. ich main es an dem orden. Fehlt also 1378 — 87.

1378) Zum Preis seiner edlen Creatur, der heil. Jungfrau.

1399) dimpfen, wird im folgenden erklärt, opfern im Feuer, Dampf.

1400) gelimpfen, als schicklich anordnen.

der gap vns e das uirn leben
1405. vnd hiez vns sit uermiden es.
er hat der alten cristen mez
gewendet in ein nuwes model:
hieuor lebt der juden rodel,
nu priset er der cristen bůch; XXXIV.
1410. im liebet uor ein herin tůch
ein imfel schön vnd vzerwelt.
G o t hat die iuden abgezelt,
wenn sie uon im uerdampnet sint,
ob nit ir ögen weren blint
1415. vnd ir gemůt worden,
sie mohten an ir orden
vnd an ir site schöwen,
daz sie dich, himel-fröwen,
wol solten eren immer me,
1420. wanne ir glaub vnd ir e
sint beide wandel-melig;
vnd ist gar lutselig
der reine christenliche site,
dem uolgen selde vnd ere mite,
1425. wann er ist heilikeit rich.
ein cristen vnd ein iude glich
sint als ein lamp vnd ein bock;
das laub, das vns der holder-stock
fürbringen vnd fruhten mag,

1430.

1406) Das alte Testament. — G. 2. der alten schrifte mes.

1408) lebt. G. 2. lobt er. — der juden rodel, thora. Troj. Kr. 19628.

1409) der cristen bůch, das neue Testament.

1421) wandel-melig, meilig von mal, mit Laster befleckt.

1424) mite, das Mſ. hat zwar nur mit, aber Conrad braucht den Reim häufig, z. B. ſ. Troj. Kr. 2474. 2505.

1429) fruhten, fruchten, hervorbringen.

1430. das git vnertreclichen smak
und ist also gewehet
sine blůt, daz sie wol drehet
vnd edellich riechen sol;
den beiden ich geliche wol
1435. die cristen vnd die iuden gar;
ob vngetaufter lůte schar,
der můt an eren blözet,
dem laup sich genözet:
so ist gelich der blůte
1440. der cristenheit gůte
vnd ir gezierde lobesam.
laup vnd blůt gebar ein stam
von dem sie beide komen sint,
doch git das eine swachen wint
1445. vnd birt das ander gůten rauch.
die cristen vnd die iuden auch
vz eines vaters samen
wůchsen vnde kamen,
vnd ist doch an in beiden
1450. der orden vnderscheiden,
daz der ein ist eren-hol
vnd der ander wirde-vol
durchlůhticlichen schinet, XXXV.
sit wir vns han gepinet
1455. mit willen vf das bezzer leben
vnd das böse han begeben
des half vns, fröwe, din gewerp;
e wir assen den kuchen derp,
dofůr hat vns beraten
1460. din kůsche der oblaten,

ist

1431) gewehet, s. 191.

1436) statt ob liest die Hs. falsch: vnd.

1437) quorum animus honore destitutus est.

1458) Vgl. gl. doc. derbiz prot, panis subcineritius.

1459) vns beraten der oblaten, uns zugewendet verschafft.

zů der sich Got hie mischet
swenn er sin blůt erfrischet
vnd ǒch sin fleisch dorinne:
erwelte keiserinne!
1465. sin craft do wol erschůzzet,
swie uil man in genůzzet,
so ist er immer doch on schranz,
alsam der liehte-bernd glanz,
der uon der sunnen glizzet,
1470. die nit douon uerslizzet,
swie uil man ir gebruchet,
ir clarheit sich entluchet
vnd get zů manigem uenster in,
ob hundert tusent lochelin
1475. irm glaste stunden offen,
do durch kem sie gesloffen
mit uollen eines males wol,
so daz ir iegliches uol
von sinem liehte were
1480. vnd doch der wunnenbere
glast do niht zerspielte:
sich, frǒwe, also behielte
din sun gar stet sin craft;
wie manig herz samenthaft
1485. mit im gespiset wůrde,
die groze starke bůrde
der almehtigen forme sin
lat iren gewalticlichen schin

dar

1465) erschůzzet, wächst, aufsteigt. Vgl. erschießen bei Oberlin.

1466) in geht auf Gott in 1461.

1472) entluchet, aufthut, öffnet.

1477) mit uollen, gänzlich, völlig.

1485) gespeist mit ihm in der Oblate.

1486) bůrde, Umfang, Gewalt, Wucht, ohne den Nebenbegriff von Last, so im Troj. Kr. 7192. der selikeit bůrde. Vgl. 7293. 14589.

darvmbe nit zerkliben,
1490. daz in beginnet schiben
der priester mangem in den munt,
er senket sich bis an den grunt
der sele zů einer spise.
der ketzer ist vnwise
1495. vnd aller tugent beraubet,
der doran nit gelaubet,
daz ein oblat kleine XXXVI.
den Got schôn vnd reine
beuach, der almehtig ist;
1500. dein sun, der hochgelopt Crist
der mag tůn alles, das er wil:
im ist der wunder nit zů uil,
daz sinem starken libe
des dûnnen brotes schibe
1505. durch vns gemein werden sol.
in einem kleinen spiegel wol
wirt ein grozzer berg ersehen,
dem brot mag also geschehen
zů dem Got hie si gesellet:
1510. swie klein es si gestellet,
es kan sich doch beheften
mit allen hohen creften,
die Got an im hat vnd treit;
sin gotlich almehtikeit,
1515. frôwe, sich in din brust uielt
vnd wol darinne sich enthielt,
die mag sich in ein brot alsam
besliezzen sunder maines scham
vnd one mizzewende.
1520. die wunder hant kein ende
die Got vns allen euget,

er

1499) beuach, in sich fasse, begreife.
1516) enthielt, aufhielt.
1518) maines scham, nach G. 2. mischen sunder maines scham. G. 1. hat: mannes scham.
1521) euget, (G. 2. auget) vor Augen bringt, sich ereignen läßt.

er wart von dir geseuget
vnd hat an im den gewalt,
daz alle menschen iung vnd alt
1525. gefurt wirt von sinem labe,
durch diu küscheit er ein knabe,
der hohe wise altherre, wart,
sin grauwer lok, sin grauwer bart,
die wurden im gebrünet:
1530. man uant in vmbe-zünet
in einer cripsen als ein kint,
ob im ein esel vnd ein rint
heuwe zerten vnde futer.
dich erwelt zů einer můter
1535. ein uater aller hohen uetter,
nach des gebot sich das wetter
můz richten vnde keren,
der wolte dinen geren
vnd dinen busen üben,
1540. douon liez er nit betrüben
din herz der sorgen schure. XXXVII.
Dir was ein milter nachgebure
der almehtig stern-uogt,
für des geriht wir gezogt
1545. zeiungest alle můzzen komen.
wol im, des red von im uernomen

genedec-

1525) gefurt, genährt, von seiner Milch, Labe. — wirt, es ist etwa nicht werden zu verbessern, der Sing. des Verbum findet sich öfter beim Pl. des Subst. Z. B. im Reinfried von Braunschw f. 128b dis triben sie die ganze naht, daz cristen vnd heiden vaht f. 158a. die botten hat sus ervarn (G. 2. hat: alle menschait — wirt.)
1530) umbezünet, umzäunt.
1532) So auch im heil Georg 3235. 4055. über dem Esel und Rind ihr Futter gegeßen. Eine epische Umschreibung.
1535) wie oben 255. ein uait aller meigede. Ein Geist aller Geister.
1539) üben, bewegen, von sich erfüllen.

genedeclichen werden mag!
hilf vns an dem engstlichen tag
mit diner stůre leisten,
1550. daz wir den helle-geisten
zů spotte it gedihen,
sit dich gerůchet wihen
Got selber zů einem tempel im.
erfreuwe vns armen vnd uernim
1555. den sinen grimmen zorn,
la werden an vns nit uerlorn
die grozzen marterunge sin;
du bist die frone kůnigin,
uon der vns seit der salter,
1560. daz du mit manigualter
gezierde al vmbe-uangen sist:
vil glastes du den selen gist,
din lip vns hat uerschuldet,
din kleit sint überguldet,
1565. die du mit eren an dir hast,
uil schone du darinne stast
zů dines kindes zeswen.
erdorren vnd ersweswen
laz vnser sůhtig herze wol,
1570. daz ualsche minne vnkůsche-uol
mit brodekeit netzet.
du bist dorzů gesetzet,
daz din gnade manigualt

dem

1554) uernim, nimm über, auf dich.

1563) verschuldet, activ. vergolten, erlöst, für uns bezahlt, also von Schulden befreit. G. 2. dein leip sich gar hat verschuldet. W II. der leib in hat verschuldet, das klait ist —

1565) G. 2. da du mit eren inne gast.

1568) ersweswen, die Bedeutung ist klar: ertrocknen, ausdünsten; es hat wohl die Wurzel in Schweis, allgemein für Feuchte, Näße, G. 2. liest unverstandlich erlesen, wo es nicht erlöschen heißen sollte. W. I. u. II. haben: erleswen.

dem argen tůfel mit gewalt
1575. uerkerte siner krefte lit
bi dir bezeichent sich Judit,
die frolich vnd gerne
das-höpt Holoferne
slug vnd schriet ab sinem kragen:
1580. du solt den uint uon vns ueriagen,
der vns mit kraft besitzet,
ob din hilfe wol gespitzet
sin maht uerschröte,
alsam Judit genöte
1585. uerschriet den höptman des hers, XXXVIII.
der ein stat iensit des mers
besezzen het vnd vmbe-legen.
la nit den uetterlichen segen
uon vns entzůcke, frauwe,
1590. den Jacob nam Esauwe
mit kůndikeit wilent.
die tůvel an vns billent
mit ir vnkůste manigualt,
die sol vertriben din gewalt
1595. vnd uon vns uerre stören.
du bist in allen kören
erhohet ůber der engel schar,
des la vns werden hie gewar
durch siner marter ere
1600. den du mit herzen-sere

uor

1575) Die Kraft seiner Glieder brach. G. 2. verschert.
1582) ob ist heraufgerückt, und steht in der Handschrift vor 1583. ob sin maht — gewährt aber dann keinen Sinn.
1583. 84) fehlen in G 2.
1589) entzůcke, Infinit. s oben 1118. G. 2. entzukchen, wegziehen, wegnehmen.
1592) uns anbellen.

uor dir vfhenken sehe,
sin blůt rein vnd wehe
si vns ein ewicliches lap.
daz er geleget in ein grap
1605. durch vns gerůchet werden,
das tet er vns vf erden
kunt, als ein wis prophete:
ein uisch ist genant Cete,
der on alle masen
1610. in sich uerslant Jonasen,
bi des uisches bezeichenheit
von Jhesu Cristo für-geleit,
wenne er uerslicket wart alsam:
in slant das ertrich vnd nam
1615. mit libe vnd mit herzen,
so daz keinen smerzen
die gotheit do uon nie gewan,
als der groz uisch den man
dri dag in sinem libe dans,
1620. in uerseret nie sin grans.
sich, frǒwe, also bleip din kint
two naht on vnderbint
in dem ertrich wol gesunt:
het im der tot den lip uerwunt,
1625. so lebet doch die gotheit,
die kein marter nie geleit
noch immer mag geliden.
sich lie zů tode sniden
das fleisch, das doran klebte, XXXIX.
1630. swas uber an ir lebte
uon gotlicher heilikeit,

die

1603) lap, Labung. 1525.

1606) G 2, durch unser not auf erden
als ein weiser prophete.

1619) dans, herumzog, von dinsen, ziehen, gl. mons. dansot, trahit.

1620) grans, Bauch.

die het an sich die craft geleit,
die nimmer kan ersterben.
ein baume mag uerderben,
1635. doran die sunne glenzet
vnd wirt doch nit en-genzet
die sunne durch sin uallen:
der in zerhauwet allen,
der glanz blibet schaden-fri,
1640. swie uast er an dem bóme si,
man kan sie nit uerseren;
also geschach der heren
vnd der uil glanzen gotheit,
do Crist die marterunge leit,
1645. zů dem sie was gemischet,
doch lebt ir glast erfrischet
in ewiclichem schine
vnd wart uor aller pine
beschirmet vnd gefriet.
1650. swie uaste sie gedriet
do waren in ganzer einikeit,
ir keiner nie da kumber leit
uon schedelichem meine,
din sun trůg alters-eine
1655. die strengen marter allermeist
vnd lebet uater vnd geist
dorvnder one smerzen
des libes vnd des herzen.
ein Got die waren alle dri
1660. vnd bliben ir zwen ie do fri
des dritten schaden vnder in:
sich, frówe, disen vngewin

den

1641) sie, die Sonne.

1660) Einer, der doch alle drei war, litt nur allein, und die beiden andern waren der Leiden frei. Das scheint mir das gröszte Wunder.

den trůg din sun alleine,
das fleisch vnd das gebeine,
1665. das er uon dinem lip enpfie,
das erleit die marter, vnd gie
der uater vnd der geist douon;
ich mein, daz sie nit gewon
da pines wurden beide.
1670. daz nie kein vnderscheide
wart disen drien personen schin,
vnd doch dorvz in drien
ir einer leid die marter, XL.
des wundert mich uil harter
1675. denne ichtes vf erden,
vnd wil doch nimmer werden
an dem glauben zwifelhaft.
Got schicket in siner magen-craft
was im geualle vnd behage,
1680. zů tůn wart im sin tage
vnmůglich kein sache nie,
was wunder er noch ie begie,
das gemeze siner tugende
vnd siner gotlichen můgende,
1685. domit er himel vnd erd beschůf:
sin wort vnd sines mundes růf
mag alle dink gewirken,

1664) G. 2. das blut.

1668) gewon, theilhaftig.

1669) G. 2. da beines waren beide. Also: menschliches Leibes. Doch ist jene Lesart besser, da von der Marter die Rede ist.

1675) G. 2. dann ichtes icht.

1680) zů tun. 1699. steht genauer zů tune, doch ist jenes kein Fehler, sondern es ist frei, wie beim e das dem Dat. angehängt wird.

1683) gemeze, war gemäß.

1684) seiner göttlichen Macht.

so daz er siner lirken
noch siner zeswen hende niht
1690. dozů darf tůn durch geschicht.
das gelaub ich vnd weiz fürwar,
daz sin menscheit, her vnd clar,
den tot hie must liden,
vnd in kunde miden
1695. die gotheit ie darvnder;
swie gar ein wildes wunder
die selbe sache were,
doch was sie liht bere
zů tůne siner magen-craft,
1700. do er dich, frŏwe, tet berhaft
mit sinem geiste reine,
also daz er zů beine
von dir vnd zů fleische wart.
das was von almehtiger art
1705. vnd ir gewalt müglich:
Got moht vz einem steine sich
zů menschen haben gebildet,
sit daz er über-wildet
mit wunder alle fremdikeit.
1710. wie mag die blinde iudescheit
denne so liehtlos gesin,
daz sie dich, himel-künigin,
niht erkennet für ein magt,
von der in hat gesagt
1715. ir selbes prophecie,
daz du wandels-frie
soltest einen sun gebern, XLI.
des rich on ende müste wern
von dem gewalt sines vater!
1720. du freuden-tür vnd selden-gater!
du bist das künielich gedel,
dorvf durch küler tugend wedel
Got selber wolde sitzen,
do sin gemüte erhitzen
1725. begonde nach der menscheit.
vns hat die ware schrift geseit,
daz wilunt kunig Salomon
machet im selber einen tron,

der

1690) durch geschicht, irgend etwa.
1693) Nur als Mensch litt er den Tod, nicht als Gott.
1698) lihtbere, leicht. G. 2. laidbere, schmerzhaft.
1709) alle fremdekeit, alles unglaublich, unerhörte.
1720) gedel, gedil, Sitz, Thron.
1724) erhitzen, im edlen Sinne: erglühen.

der wart von helfenbeine
1730. geworht nin vnd reine,
den wil ich dir gelichen
vnd diner tugentrichen
erwelten küschen magtheit.
an dich Got selber hat geleit
1735. mer sælden vnd güte,
denn in des meres flüte
si griezzes vnd sandes;
gebein des helfandes,
darvz der tron gemachet wart,
1740. das lühte wis von rehter art
vnd was öch von nature kalt,
die selben sache zwiualt
an dir bezeichenliche sint,
do Got sin eingebornes kint,
1745. den waren Salomonen
behusen vnd bekronen
mit fliezze wolt vf erden,
do sücht er dinen werden
vnd din keiserliche iugent,
1750. die wol des helfandes tugent
an dir zwiualticlichen trüg.
vz dir so machet er schön genüg
im selber ein gestüle,
das was so rehte küle
1755. vnd also wis erluhte,
daz in des wol duhte:
es wer im so gemezze,
daz er dorvf sezze
mit rüwe vnd mit gemache.
1760. von reineclicher sache
schein din lip vnd din gedank XLII.
so gar durchluterlichen blank
vnd also vnmazzen selig,
daz du nit wandel-melig
1765. von keiner sünde were:
din herze luterbere
was dorvnder also kalt
von küscheit maniualt
vnd von so reiner wirde,
1770. daz alles fleischlichs girde
vnd heizzer trodikeit gelust
erloschen was in diner brust
bis vf den grunt der sinne;
ermelte kuniginne!
1775. douon ich dich glichen sol
dem trot, der gemachet wol

vz

1746) G.2. behausen und bethronen.
1748) werden, s. 776.

vz helfenbeine wart hievor.
du bist das kunieclich tor,
von dem vns E z e c h i e l do seit,
1780. dordurch G o t selber schreit
vnd es doch waz beslozzen.
du bist das fel begozzen,
gespannen vf des griezzes sant,
das G e d e o n, der gůt, do vant
1785. mit tŏwe schon gefůhtet.
din clarheit verre lůhtet
für alle gemmen luterlich,
ich han dovor gelichet dich
dem cristallen = steine,
1790. dem wil ich, frŏwe reine,
dich noch zů einem mal genŏzen:
er hat an im die grŏzen
vnd gewalticlichen art,
daz nie kein schrift so clein wart,
1795. ir schin werde breiter,
ob dirre stein vil heiter
sie dahte vnd übergriffe;
swer in ŏch dünne sliffe,
vnd vf die schrift in wolte haben,
1800. man sehe ir kleine bůchstaben
durch in do grozzer schinen.
dovon so genŏz ich dinen
durchluhticlichen glast dazů,
wenn ich gelaub, daz er tů
1805. glich demselben steine: XLIII.
die schulde, die zů kleine
vil mangen sünder duhten,
die můsten grozzer luhten,
würde über in din glanz geleit;
1810 ob er din barmherzikeit,
der schin für alle sterne gat,
begunde sch*wen, sin stat,
sie duhte breiter denne vor.
vil manger vert vf sünden spor,
1815. der schulde kan zů ringe wegen,
beginnet des din gůte phlegen,
die durchluhticlichen brennet,
so weiz er vnd erkennet
daz siner sünden ist zů vil,
1820. dorvf er e nit ahten wil
mit sines tumben herzen ger;

das

1780) G. 2. durch das got m i t g e w a l t schrait.
1796) v i l h e i t e r, hell, durchsichtig, wie wir sagen: ein heiterer Himmel.
1797) Die Schrift deckt und darüber sich legt.
1799) h a b e n, halten.
1811) d e r, deren, cujus.

das lat sich denne rúwen er
uil stark in sinem sinne.
du selden-keiserinne,
1825. dein krone luhter glestet!
Got, der hat dich gegestet
mit einem liehten kranze:
zwelf stern mit ir glanze
din h pt zieren schone,
1830. die siht man dir zů lone
durchluhticlichen schinen;
der mane stet zů dinen
erwelten fůzzen alle frist,
din schemel nit gemachet ist
1835. von holze noch von gipse;
der in apocalipse
gesehe der himel taugenheit,
der sprichet von dir vnd seit,
erwelte gotes-dirne,
1840. der mȏn vnd das gestirne,
die beide zieren dich alsus.
wie gar der wilde siticus
grún sam ein gras erlúhte,
er wirt doch selten fúhte
1845. von regen noch von tȏwe:
dem tet geliche, frȏwe,
din magetliche gúte,
daz von vnkúscher flúte
nie wart genetzet hares groz. XLIV.
1850. swie gar din herze wandel-bloz
in frischer iugent grúnet,
daz din geburt versúnet
mit Got vns alle gemeine!
so gar vnmazen reine
1855. was vnd schein din magetheit,
die kein fuhte nie erleit
die von dem brȏden fleische uert,
vnd bar als ein grún wert
der tugent blům vnd ir bleter.
1860. Jhesus, din vater vnd nit din veter,
vnd du, sin můter vnd nit sin base,
ie baren schon, sam ein wase,
der frischen tugent grúnen kle,
den súnden-riffe noch ir sne
1865. gederren nie getorsten.
frȏwe, in der tugent vorsten

zů

1831) G. 2. da brehen vnde schinen.
1856) Die nie weltliche Begierde (fuhte vgl. 1154.) empfand, die aus schwacher menschlicher Natur kommt.
1865) dúrren durch Frost.
1866) Jn der Tugend Wäldern.

zů selden vns gewiet,
du bist gebenediet
vor allen creatúren!
1870. gerůch vns armen stúren
durch dines kindes ere,
von sunden vns bekere
schier in kurzen stunden,
striche an der sel wunden
1875. des heiles arztie.
du blůme vnd ein florie
der blůmen in dem paradis!
dir clinget in die sůzzen wis
von aller engel stimme.
1880. du berille ob allem gimme
der blöwen vnd der grůnen!
Got wolte sich versůnen
mit vns in der geburte sin,
vns wart ein gemahel-vingerlin:
1885. ave, das vetterlich wort,
vz der sunne gar ein hort
durchluhtig in din herze schein.
es wirt ein vngenuwen stein
gestellet als ein mahelden,
1890. da wunderlicher bilde drü,
geist, mein ich, vater vnd kint
geschepfte an mit flizze sint
in einer forme schine; XLV.
mit disem vingerline,
1895. sere vnd wol gestehelt,
die sele wart gemehelt
dem vzerwelten Criste,
der vns von sunden friste
durch dinen willen, fröwe.
1900. du rose in himel-töwe,
von Gotes geist erfuhtet!
din lop on ende luhtet
noch wirt erleschet nimmer.
polieren solt er immer
1905. golt vnd edelsteine,
der also gar reine
mit hohem flizze machet dich;
din ere ist all zů luterlich
fůr allen pris gebrochen.
1910.

1888) vngenuwen stein, roher, unbearbeiteter Stein; G. 2. W. I. u II. aufgenomen, gebrochener
1889) mahelden, als ein Bild, soviel als in G. 2. gemaheu, Camee, ein geschnittener Stein.
1907) mahlet dich, bildet dich in Gold.
1909) gebrochen, heißt hier: gezieret, (so sagen wir etwa: mit Gold durchbrochen), wie das isländ. bregda unter andern

1910. din munt hat selb gesprochen
uil offenlich vnd uberlut,
daz bi her Salomones hůt
bezeichent si schone
der himel, Salomone
1915. din kůsche zů einer hůt wart
vnd siner gotlichen art:
din fleisch wart ů er in gespreit
mit bodemloser reinikeit,
die grundes nimmer wirt gewent
1920 der als ein uel den himel dent
vnd vz ananđer strecket,
der wolde sin uerdecket
mit deiner hůt cleine.
du sprichest, frŏwe reine,
1925. daz du swarz vnd schŏne sist,
uil gůt vrkund du des gist
mit der zwiuelstigen art,
daz so clares nie nit wart
als du bist fůr alle wip,
1930. vnd ŏch douon, daz din lip
geuerbet hat der sune din,

der andern diese Bedeutung hat; über dieses reiche Wort näher in unserm Gloßar zur Edda. —. Aehnlich wie hier heißt es im Titurel Str. 76. Du hast den elementen gebrochen ir nature zů seldenreich presenten. — G. 2. liest: dein lop das hat — gebrochen; wo es nun durch glänzen, brechen zu erklären ist.

1912) hůt, Haut. G. 2. abweichend: daz bei dir Salomonis traut.

1915) G. 1 liest sin, der Sinn verlangt aber die Verbesserung. G. 2. des leib bei dir zu fleische wart.

1919) gewent, gewöhnt, die keinen Grund kennt? oder: gewendet, die nicht endet und wendet.

1925) swarz vnd schŏn, im Titurel Str. 455. heißt sie braun, (vgl. unten 1935.) lauter. Ferner ist zu Würzburg und Loretto ein schwarzes Mutter-Gottes Bild. (S. oben 209) Es gibt auch eine heil Maria aus Aegypten, welche Josimus in einer Wildniß des gelobten Landes fand, und welche schwarz war „wie von der Sonnenhitze gebrannt"; ihre wenigen Haare hingen taubenweiß über die Schultern. Sie war als große Sünderin durch den Anblick eines Bildnisses der Mutter Gottes zu Jerusalem bekehrt und so heilig geworden, daß wenn sie sich zum Gebät „gegen Sonnen-Aufgang" wendete, die Lüfte sie aufhoben. Leben aller Heiligen 2te April

1931) G. 1 liest hier ganz verderbt:
— die sunne sin
den sinen — die Verbesserung bestätigt G. 2. wo es überhaupt abweichend heißt:
1930) daz kumpt davon, daz dein leib enpherbet
unser trechtin der

daß

der sinen gotelichen schin
vf dich von sinem geiste liez
vnd dich bezeichenliche hiez
1935. von hitze sin gebrúnet.
das korbelin gezúnet,
do Moyses vor meine-bloz XLIV.
vf einem wazzer inne floz,
das wil ich dir gelichen:
1940. du breht vns Crist den richen
vf der gnaden blúmen-flaum,
in enges herzen raum
wart er vns zů geflozzen,
sin selde wol geslozzen
1945. ist on meines luppe
vnd alles das gestuppe,
das in der claren sunnen uert,
des heil sich rechenunge wert
fúr alles cleines griezzes her.
1950. ein blůme wehset in dem mer,
do nahtes in beslúzet sich
ein wilder vogel wunneclich,
wenn er den tag gedonet:
frówe, also was beschonet
1955. din herz vnd dine gúte

mit

daß übrigens hier generbet müsse gelesen werden, wie G. 1. hat, ist aus 1935. klar, da von der schwärzenden, nicht bleichenden Kraft der Sonne die Rede ist.

1936) Das geflochtene.

1937) G. 1. minne — blos.

1941) flaum, Fluß, s. Oberlin v. phlaum.

1943) G. 2. wart er dir. — zůgeflozzen, zugeführt.

1944) G. 2. sein kraft wol entschozzen
ist fúr alles rames luppe.

Demnach: seine Kraft ist aufgestiegen über alles Schmutzes Befleckung oder Vergiftung. Unsere Lesart ist vorzuziehen, weil sie im Gleichniß bleibt. Christus war in seiner Selde (das Ms. liest din selde, ist aber nach G. 2. geändert) eingeschlossen, rein, ohne des Bösen Befleckung, wie Moses in seinem Kästchen. Deswegen ist auch 1937. die Leseart von G. 2. aufgenommen.

1946) Nicht einmal das Gestäube in der Luft, die Sonnenstäubchen haben seine Reinheit beschmutzt; so war er verschlossen, daß sie nicht zu ihm dringen konnten.

1947) G. 2. in der klainen sunnen.

1948) Sonnenstaub, der noch schwerer zu zählen, berechnen, als Sand am Meer? oder des geht auf Christus und heil heißt salus Selde. G. 2. dew heil.

1954) G. 2. sich, fraue, also beschönet
beleib dein magtleich gůte
vor unkeuscher flůte.

mit einer küschen blüte,
daz sich besloz ein uogelin
nach dem erwelten sange sin,
den er uil hohen wissagen
1960. het in iren munt getragen
uon der geburte din hieuor:
er flog durch diner oren tor
dar in din herze lise,
in einer tuben wise
1965. kom er zů dir geswungen
vnd hat gar wol gesungen
alsam ein elbis sinen tot;
in siner marterlicher not
hely! das wort er lute sank.
1970. des hab du, liebe fröwe, dank
daz vns din tugent ie geschůf,
daz vns benam sin edel růf
das leit, des wir do wielten,
da sich die steine spielten
1975. vnd die greber taten vf,
do kem zů einander vnd zů hůf
die hohen berg vnd tal,
die sunne erlasch vnd wart smal,
manig vmbehang reiz enzwei,
1980. die erde erbidimet vnd schrei
den starken vnuerdienten tot.
/sust schrei ich, fröwe, durch not
zů dir für alle cristenheit:
la sines todes bitterkeit
1985. an vns nit werden uerlorn,
sit er dich selbe hat erkorn
für alle creatůre,
bring vns mit diner stůre
mit freude für die trinitat,
1990. do lop des endes nit en-hat
uor der engel süzzem schalle.
nu sprechen wir amen alle.

1962) Troj. Kr. 20727. daz mere durch ir **oren tor** was geslichen in ir brust.

1966) G. 2 vnd **het doch ee** gesungen.

1976) **zů hůf** zusammen, plattd. **to hoop.**

1977) Die Hs. liest: die **holen** Berg. Da aber alle Berge hier gemeint sind, und G. 2. auch die **grozzen** liest, ist Verbesserung sehr wahrscheinlich.

1992) Mit diesem Ende stimmt G. 2. B und die Vatic. Pergam. Hs No. 314, woraus Adelung blos den Schluß II. 259. mittheilt. Dagegen hat W. I. einen andern Schluß, wahrscheinlich spätern Zusatz, der sich auch in V. d. H. der Papierhs. No. 336. zu finden scheint, und welcher im altd. Müseum I. 627. mitgetheilt ist.

Altdeutsche Wälder

herausgegeben

durch die

Brüder Grimm.

Dritter Band.

Frankfurt,
bei Bernhard Körner
1816.

Acht und vierzig neue Lieder aus den Nibelungen nach der Hohenemser Handschrift B. nebst unterschiedlichen wichtigeren Lesarten. *)

hinter 1104:

1. Er sprach nv ratet alle. mage vnd mine man.
   wie wir die hochgecite. so lobeliche han.
   daz man vns drumbe iht schelte. her nach dirre cit.
   ein ieslich lop vil stæte. ze iungest an den werchen lit

1105. do sprach vzer mezzen der degen Ortewin . . .

Abenth. V. schließt mit folg. 2 Liedern:

2. Jteniwe mære sich hvben vmben Rin
   ez sprachen zv dem kunige die hosten mage sin.
   warumbe er niht ennæme. ein wip zv siner e.
   do sprach der chunic riche. ine wil niht langer biten me.
3. Des wil ich beraten. wa ich die mvge nemen.
   div mir vnd mime riche. ze frowen mvge zemen.
   an edel vnd ovch an schone. der gib ich miniv lant.
   als ich die reht ervinde. si sol iv werden wol bekant.

hinter

*) Diesmal, um die Punctirung der H. S. deutlicher darzustellen, ohne beigefügte Commaten abgedruckt. Gerade in solchen Langzeilen ist der prächtige Wiener Codex des Otfried und es zeigt sich ganz klar, was anderswo weitläufig bewiesen werden soll: 1) wie aus den alliteritenden Langzeilen solche mit Endreimen entstanden sind, 2) wie die Kurzzeilen aus den halb zertheilten Langzeilen. Eine neue Ausgabe des Otfried müßte also auch anders eingerichtet werden.

hinter 1328:

4. Do si eines tages sazen. der kunic und sine man.
manigen ende si ez mazen. beidiv wider vnd dan.
welhe ir herre mohte. zeinem wibe nemen.
div in ze frowen tohte. vnd ovch dem lande mohte zemen.

1329. do sprach der vogt von Rine. ich wil nider an den se

hinter 1336:

5. Do sprach der kunich Gvnther. nie geborn wart ein wip
so starch und ovch so chvne. ine wolde wol ir lip.
in strite betwingen. mit min selbes hant.
swiget sprach do Sifrit. iv ist ir ellen vnbekant

6. Vnd wæren iwer viere. dine kunden niht genesn.
von ir vil grimmen zorne. ir lat den willen wesn.
daz rat ich iv mit triwen. welt ir niht ligen tot.
sone lat ivch nach ir minne. niht ze sere wesn not. (dann 1337.)

1355. e si die wolgetanen. brehten an den Rin.
des mvsen die vil chvnen. starche sorgende sin.

7. Von wilden getwergen. han ich gehöret sagen.
si sin in holn bergen. vnt daz si ze scherme tragen.
einez heizet tarnkappen. von wnderlicher art.
swerz hat an sime libe. der sol vil gar wol sin bewart.

8. Vor slegen vnt vor stichen. in muge ovch niemen sehen.
swenner si darinne. beide horn vnt spehen
mag er nach sinem willen. daz in doch niemen siht.
er si ovch verre sterchér. als vns div auenture giht.

1357. Mit im fvrt Sifrit. die Tarnkappen an

Av. VII. ist überschr. „wie Gunther ze Islande mit sinen gesellen chom.“ und hebt an mit Lied 1545.
hinter 1548 folg. neue:

9. Ine han bi minen ziten. ine wolde lvge iehn.
so wol erbowen burge. mere nie gesehen.
in deheinem ein lande. als ir hie vor uns stat.
er mach wol wesen riche. der si hie gebowen hat.

1549. Des antwrt Sifrit ꝛc.

hinter

hinter 1784:

10. Im was in sinen sorgen. daz wizzet leit genůch.
allez sin gewæsen. man im einen trůch.
da wart der chunic riche. wol gewaffent in.
vor leide het Hagene. vil nach verwandelt den sin.

1785. Do sprach von Burgonden der chůne Danchwart.

hinter 1804:

11. Mir ist als mære. daz si gewaffent sint.
als ob si bloze stůnden. so sprach div kunigin.
ihen furhte niemens sterche. den ich noh habe bechant.
ich getrowe wol gedingen. in strite vor sie eines hant.

1805. Do si div swert ꝛc.

hinter 2040:

12. Nv sprichet liht ein tumber. ez mach wol luge wesen.
wie möhte so vil ritter. bi ein ander sin genesn.
wa namen si die spise. wa namen si gewant.
sine chvndenz niht verenden. vnt ob in dienten drizzech lant.

13. Sivrit was so r i ch e. als ir wol habt gehort.
im diente daz chunich r i ch e. vnt Nibelunge hort.
des gab er sinen degenen. vil vollechlich genůch.
wande sin wart doch niht minre. swie vil man von dem schazze trůch.

2041. Vil frů an einem morgen ꝛc.

Lied 2065. lautet so:

Do hiez div kuniginne. teilen sa zehant.
golt vnt silber. ross vnd ovch gewant.
den vremden vnd den chvnden. vil manigem werden man.
des ir ir vater hete. nach sime tode vil verlan.
Si hiez ovch sagen von Rine. den rechen also her.
daz si des schazzes næmen. minre oder mer.
daz si daz mit ir brehten. in Burgonden lant.
des antwrt ir Hagene. in hohem mvte sa ze hant.

2089. Vil edeliv kuniginne. iv si forwar geseit ꝛc.
2094. Nein dvrch ꝛc.
2097. fehlt.

2460. do was div frowe Prvnhilt. an ir sedel nv gegan.

14. Sine wesse niht der mære. waz man da wolde tůn
do sprach zv sinen magen. der Danchrates svn.
helfet mir daz min swester. Sivriden neme ze man.
do sprachens algeliche. si mag in wol mit eren han.

2461. Do sprach der ꝛc.

hinter 2620:

15. Nv schowe mine hende. wie di geswollen sint,
die twanc si mir so sere. als ob ich wære ein kint.
daz mir blůt zen nagelen. allenthalben dranch.
ich het ze mime lebene. harte chleinen gedanch. (Wahn, Hoffnung)

2621. Do sprach der starche Sivrit ꝛc.

2709. Do schamte sich vil sere. der vil chůne man.

2710. ob ir gelinge solde. zvrnen er began ꝛc.

hinter 2711:

16. Swie vaste si vf im læge. sin zorn in do twanch.
vnt ovch sin starchez ellen. daz er an ir danch.
sich wider vf gerihte. sin angest div was groz.
si taten in dem gademe. her vnt dar vil manigen stoz.

17. Ovch was der chunic Gvnther. niht an angest gar.
er mvse dicke wenchen. vor in her vnt dar.
si rungen also starche. daz ez groz wnder was.
daz ir ieslichez. vor dem andern ie genas.

18. Den kunich mvte sere. beidenthalp div not.
doch vorhter michels mere. den Sivrides tot.
wande si het dem degene. den lip nach benomen.
wan daz er niht getorste. er were ze helfe im gerne chomen.

19. Ja werte harte lange. vnder in der strit.
doch braht er die frowen. wider an daz bette sit.
swie vaste si sich werte. ir wer wart ze ivngest chranch.
der chunic in sinen sorgen. hete manichen gedanch.

2712. Ez dvhte in harte lenge ꝛc.

Folgende zwei Lieder sind sehr abweichend. (Lieder 3041 und 3045.)

Man gab in herberge. vnt schvf in gůt gemach.

der

der herre zv den gesten. minneklichen sprach.
lat ivch niht betragen. darvmbe ir sit gesant.
her von vnsern friunden. wir sulenz iv schiere tvn bechant.
Ich mvoz mihs noch beraten. mit den friunden min.
er gie zeiner sprache. mit den rechen sin.
er sprach min frivnt Gunther. hat nach vns gesant.
zeiner hochgecite. nv ist ze verre mir sin lant.
3049. vnt bitent mine frowen. daz si mit var ꝛc.

Ab. XII. schließt mit folg. neuen Liedern:

20. Der frowen arebeiten was ovch niht kleine.
da si bereiten ir chleider. die edeln steine.
mit glanze verre glesten. vermieret in daz golt.
do si sie ane leiten. daz in die lute wrden holt.

Ab. XIII. hat am Schluß zwei ganz neue:

Do si gehorten messe. si fůren wider dan.
mit vil grozen zvhten. man sach si sider gan.
ze tische minnekliche. ir frevde nie gelach.
da zer hochgecite. vnz an den einliften tac.
21. Do gedaht div kuniginne. ine mac niht langer dagn.
swie ich daz gefuge. Chriemhilt mvz mir sagen.
warumbe vns also lange. den zins versezzen hat.
ir man derst unser eigen. der vrage han ich cheinen rat.
22. Svs warte si der wile. als ez der tivfel riet.
die frovde vnt ovch die hochgecit. mit iamer si do schiet.
daz ir lach amme herzen. ze lieht ez mvse chomen.
des wart in mangen landen. von ir iamers vil vernomen.
hinter 3636:
23. Daz er revarn hete. bat im sin herre sagen.
mvget ir die reise wenden. so suln wir riten iagen.
ich han iv gar div mære. wie ich in gewinnen sol.
mvget ir nv daz gefvge. daz tvon ich sprach der kunic wol.
3637. Des kuniges ꝛc.

Vier neue Lieder aus der XVI. Ab. sind schon früherhin im Zusammenhang mitgetheilt worden 24. 25. 26. 27.

4175. hier so:
do chom der chunic Gunther. mit den sinen man
mit im der grimme Hagene. zv dem wse gegan.
4178: daz wir den starchen leide. niht mohten vber sin.

Lied 4185 so:

Dir ist von minen lvten. leides niht geschehen.
sprach der kunic Gunther. des wil ich dir veriehn.
die wellen sin vnschuldich. die heizet naher gen.
sprach si zv̊ der bare. daz wir die warheit versten.

Am Schluß von XVII. zwei neue Lieder:

28. Chriemhilt vnversunnen. in vnchreften lac.
den tac vnt den abent. vnz an den andern tac.
swaz iemen sprechen chvnde. daz was ir gar vnchunt.
in denselben nôten. lage ovch der kunich Sigemunt.
29. Wil chume wart der herre. wider ze sinnen braht.
von dem starchen leide. chranch was gar sin maht.
daz enwas niht wnder. do sprachen sine man.
herre ir sult ze lande. wir mugen niht langer hie bestan.
aventure wie Chriemhilt da bestvnt. vnt ir sweher dannen reit.

4305. Do brahte man den herren, da er Chriemhilden vant
hinter 4464:
30. Si sprach ich mvz in grvzen. irn welts mich niht erlan.
der habt groze sunde. der kunic hat mir getan.
so vil der hercen swære. gar ane mine scholt.
min mvnt im giht der sv̊ne. im wirt daz herce nimmer holt.
31. Darnach wirt ez bezzer. sprachen ir mage do.
waz ob er ir an verdienet. daz si noch wirdet vro.
er mac si wol ergezzen. sprach Gernot der helt.
do sprach div iamersriche. seht nv tv̊n ich swaz ir welt.
4465. Si wolden kunic grvzen. do si in des veriach
mit sinen besten frivnden. ers in ir hove sach

hinter

hinter 4512:

Do sich der herre Gernot. vnt Giselher daz chint
32. des hordes vnderwnden. do vnderwnden si sich sint
des landes vnt der burge. vnt maniges rechen balt.
daz můs in sider dienen. bediv durch vorht vnt gewalt.

4513. Do si den hort ꝛc.

4560 den er trv̊ch der frowen. vnt tet vil willechliche daz.

33 Die herren swren eide. vnz si mǒhten leben.
daz si den schazt niht zeigen. noch niemen solden geben.
wan mit gemeinem rate. so si des duhte gůt.
des mvsen si in vliesen. durch ir gitekli-chen můt.

} cf. 4573 — 76.

4561. E daz die chunige widere. ze Rine wæren chomen.
4562. die wile hete Hagene. den grozen hort genomen
4563. er sancten da zem Loche. allen in den Rin.
4564. er wande in niezen eine. des enchunde sider niht gesin.

34. Erne mohte des hordes. sit gewinnen niht.
daz den vngetriwen. vil dicche noch geschiht.
er wande in niezen eine. die wil er mǒhte lebn.
sit moht ers im selben. noch ander nieman gegebn.

4565. Die fvrsten ꝛc.

4568: do gebarten die degene. sam si im heten widerseit.

Lied 4573. fehlt.

4581. Nach Sivrides tode. daz ist alwar
4582. was si in manigen leiden. vnz in daz zwelfte iar.
4583. daz si des rechen todes. mit chlage nie vergaz
4584. si was triwen stæte. vnt tet vil willechliche daz.

35. Eine riche fursten aptey. stifte vrǒ Vte.
nach danchrates tode. von ir gůte.
mit starchen richen vrborn. alß ez noch hivte hat.
daz kloster da ze Lorse. des dinch vil hohe an eren stat.

36. Darzů gab ovch Chriemhilt. sit ein michel teil
durch Sivrides sele. vnt vmb aller sele heil.
golt unt edel steine. mit williger hant.

getriwer wip decheine. ist uns selten e bechant.

37. Sit daz div frowe Chriemhilt vf Gunther verchos
vnt doch von sinen schuden. (schulden) den grozen hort verlos
do wart ir hercen leide. tusint stvnde mer.
do ware gerne dannen. div frowe edel vnt her.

38. Do was der frowen Vten. ein sedelhof bereit.
ze Lorse bi ir chloster. mit grozer richeite (richeit)
dar zoch sich div witewe. von ir chinden sit.
da noch div frowe here begraben in eime sarche lit.

39. Do sprach div kuniginne. vil liebiv tohter min.
sit dv hie niht maht beliben. so soltv bi mir sin.
ze Lorse in mime hvse. vnt solt din weinen lan.
des antwrt ir Chriemhilt. wem liez ich danne minen man.

40. Den laz et hie beliben. sprach frŏ Vte.
nvne welle got von himele. sprach aber div gvt (e).
min vil liebiv mvter. daz sol ich wol bewarn.
wander mvz von hinnen. mit mit wærliche varn.

41. Do schvf div jamerriche. daz er wart vferhabn.
sin edelez gebeine. wart an der stvnt begrabn.
ze Lorse bi dem munster. vil werdechlichen sit.
da der helt vil chune. in eime langen sarche lit.

42. In denselben ziten. do Chriemhilt solde.
varn mit ir mvter. dar si doch wolde.
do mvste si beliben. als ez solde sin.
daz understvnden (hinderten) mære. vil verre chomen vber Rin.

hinter 4712: Da die helede fvren. niemen niht in nam.

43. man mòht in daunen dienen. alś in wol gezam.
ritter vnt knehte. die waren wol gechleit.
der gvte marcgraue. alsvs von Bechelaren reit.

4713. Jnre tagen ꝛc.

hinter 5060:

44. Ern ist niht gar ein heiden. des svlt ir sicher sin.
ja was vil wol becheret. der liebe herre min.

wan

wan daz er sich widere. vernogieret hat.
wolt ir in frowe minnen. so mohte sin noch werden rat.
5061. Ovch hat er so vil rechen ꝛc.
5167. si schvsen die nahtselde. der frowen vf den wegn.
Volcher was ir marschalch. der solde ir herberge pflegen.
45. Nach chussen michel weinen wart da vil vernomen.
é daz si von der burge. ze velde wærn chomen.
vz riten vnt giengen. die sis niene gebat.
do reit der chunic Gunther. mit ir ein wenich vor die stat.
5168. E si von huse sûren ꝛc.
5172. ze wibe hete gewunnen. die edeln chuniginne her.
46. Di boten strichen s e r e. in was der reise not.
durch die grozen e r e. vnt durch richiv potenbrot.
do si ze lande waren. mit den mæren chomen.
do het den chunic Ezele. nie so liebes niht vernomen.
47. Durch disiv lieben mære. hiez der chunic gebn.
den boten solche gabe. daz si wol mohten lebn.
mit frevden immermere. darnach vnze an ir tot.
mit liebe was verswnden. des chuniges chumber vnde Not.
avent. wie Chriemhilt von Wormze schiet do si gein den Hunen vûr.
5173. Die boten lazen riten vnt tûn iv daz erchant.
wie div kuniginne. fvre durch daz lant.
oder wa von ir cherten. ir bruder beide wider.
si heten ir so gedienet. daz sis in mvse danchen sider.
Vrlovbes von ir gerte. do vil manic degen.
si mvsin sich ze vergen. der reise hine bewegn.
do si wider wolden. riten an den Rin.
do nemohtez ane weinen. von lieben friunden niht gesin.
5181. Giselher der snelle ꝛc.
5185. Die ir sippe waren
5187. die snellen Burgonden. von Rudegeres man
do fvrt ꝛc.
5189. Hundert vnt viere. die trugen pfawen chleit
von g e n a g e l t e n richen pfellen. vil der schilde breit.

 man

man forte bi den frowen. nohn vf den wegn.
do nam ouch vrloup Volker. der vil zierliche degn.

5193. Do si vber Tvnowe. chomen in Beyerlant.
do wrden disiv mere. witen bechant
daz zen Hunin fvre Chriemhilt div kunigin.
des frevt sich ir Oeheim. ein Bischof der hiez Pilgerin.

5197. In der stat ze Pazzowe. was er bisschof.
die herberge ꝛc.

5201. Sinem ingesinde. was daz niht ze leit.

hinter 5204:

Da ze Plebelingen schvf man in gemach

48. daz volch man allenthalben. zv̊zin riten sach
man gab in willechliche. des si bedorften da.
si namenz wol mit eren. als tet man sider anderswa.

5205. Div frowe mit ir Oeheim ze Pazzowe reit.
ez was den burgæren darinne niht ze leit ꝛc.

5660. wande vil der minen wnne. an miner frowen magen lit
Do sprach der knappen einer. der hiez swæmmelin.
benennet vns die hochgecit. wenne sol div sin.
daz nimer frowen friönde. darzv̊ mugen chomen.
des wart der kuniginne. ir leides harte vil benomen.
Do sprach der kvnic here. die minen hochgecit.
svlt ir ze Rine chvnden. daz ir gewis des sit.
ze næhsten Svnewenden. so wil ich si han.
die vns mit triwen minnen. daz si di reise niht enlan.

5665. Wir tv̊n swaz ꝛc. ꝛc.

Anmerkungen.

Lied 35—42. Ute zog sich auf ihr Witthum, einen Sedelhof nah gelegen beim Kloster Lorse (Laurisham), Siegfrieds Gebeine wurden im selben Kloster beerdigt, weil Chriemhild ohne das nicht hin zu der Mutter kommen wollte, allein nachher war sie selbst zu folgen gehindert. Wer alles dies für spätere, zu Ehren des Klosters geschehene Einschiebnng

schiebung in die Dichtung halten will, kann einwenden, daß Ute im Verfolg als zu Worms unter den Königen lebend auftritt. Vgl. 4997. 5977. 6047., wiewohl sich denken läßt, daß sie der Nähe des Orts halben (nur starke Stunden weit) oft zu ihren Kindern besuchend kommen mochte. In der Klage 3909. steht übereinstimmend, daß Frau Ute eilig von Lorse nach Worms gegangen sey, als die Boten eingetroffen; 4186—91. daß sie zu Lorse eingesargt liege. Mangeln diese Stellen in andern Handschriften der Klage?

Lied 44. stimmt völlig mit dem Inhalt einer Stelle der Klage 1039—52. nach Hagens Ausgabe. In unserer Hs. (also auch in Bodmers Abdruck) fehlt letztere. sich vernogieren, vernügiren ist renegare (ein nügere Troj. Kr. 11226.); Etzel war getauft worden, trat aber nach einiger Zeit wieder zum Heidenthum zurück. Die Stelle ist äußerst merkwürdig und, weil man hier gar keine Ursache einer Interpolation muthmaßen kann, bezüglich auf irgend ein historisches, abhanden gekommenes Zeugniß von Attila. Ich bemerke noch, daß 1025. deutlich Machazen stehet, eben so deutlich 1027. irriten, nicht ir siten und 1029. bedìet, nicht behiet.

Spätere Nachschrift. Das eigentliche Kloster Lorsch wurde erst 764. unter Pipin gestiftet, allein es stand damals schon lange dort eine zu Petrus Ehren gestiftete, wenigstens im 7ten J. h., wo nicht früher gebaute Kirche oder Capelle. Seit der Mitte des vierten J. h. weiß man christliche Bischöffe zu Mainz, und in diesen nah gelegenen Strichen war im fünften und sechsten schwerlich noch Heidenthum herrschend. (über alles vgl. Dahl a. a. O. Seite 2—4.) Von Utes Stiftung hat man keine urkundliche Spur, ebensowenig von ihrem oder Siegfrieds Grab; begreiflich, weil beide mythisch, und blos historisch angeknüpft sind. Ob unter dem Münster unseres Liedes das alte Kloster (jetzt Altmünster) oder das spätere, eine Stunde davon abgelegene heutige Lorsch zu verstehen sey, muß man gleichfalls dahingestellt seyn lassen.

Zu

Zu dem Band II. S. 180. gesagten, wo die Worte „Dahl — wichtig ist" nicht von mir rühren, sondern von einem Freunde, der mich auf die gelehrte Schrift Dahls aufmerksam machte, zugefügt worden sind, will ich jetzt noch einiges bemerken. Dahl liefert S. 109. eine genaue und diplomatische Carte der Gegend, woraus es auch für unseren Gegenstand interessant ist, die abweichende Richtung des alten und neuen Rheinbettes wahrzunehmen. Indessen glaube ich nicht, daß das Odenheim, wo Siegfried fiel, das im Lobdengau, dicht am Rhein, oberhalb etwa 3 Stunden weit von Worms bezeichnete, heutigestags Edigheim benannte Dorf seyn solle. Dieses war damals schon gewiß keine Wald- oder Berggegend und darf nach Dahls Vorstellung auf keinen Fall zum Odenwald gerechnet werden. Zwischen dem Rhein und dem Odenwald *) lag der sogenannte Forehahi (Fohren-Tannenwald) jetzo meistentheils ausgerottet. Odenheim des Gedichts müßte im Rheingau gelegen haben, nicht im Wormser Gau, der sich dicht an dem Rheinufer her schon schloß, noch im Lobeder Gau, der Lorsch befaßte.

Jenes urkundliche Odenheim (Edigheim) hingegen fällt in dem Wormser Gau oder in den Lobodengau, nachdem man sich das frühere oder spätere Flußbett denkt. Keine bekannte Urkunde scheint hingegen auf ein anderes zum Odenwald gehöriges Odenheim zu weisen, wiewohl bei der Allgemeinheit des Ausdrucks der eine öde, einsame Waldwohnung besagt, (mythisch daher sehr passend für die Stätte des Mordes) mehr als ein wirklicher Ort des Namens vorhanden gewesen seyn wird. Dafür wird sich die Stelle, wo Hagen den Hort in den Rhein senkte, geographisch

*) Ueber die Begrenzung des Odenwalds s. Dahl S. 247. 248. der meiner Meinung nach S. 160. die falsche Etymologie davon annimmt. Odenwald ist sicher ganz das Eydimerkr der alten nordischen Fabel, der öde, düstere Wald, so wie Schwarzwald dem berühmten Myrkvidr der Edda völlig gleichsteht. Ueber den Ursprung aller solcher Namen ist Poesie gebreitet.

graphisch ergeben, es war Lochheim, unterhalb Gernsheim. Zeile 4563.

„er sancht in da ce Loche allen in den rin"
ist bisher falsch ce loche gelesen worden, als wenn das ein Adverbium (hinunter, wie ce tale) wäre.

Der Weinschwelg nebst Zeugniß zur Wilkinasaga.

Cod. vindob. theol. 428. (n° 271. fo. 173—175.)

Swaz ich trinchens han gesehen,
daz ist gar von chinden geschehen;
ich han einen swelch gesehen,
dem wil ich meisterschefte iehen,
5. den dovhten becher gar enwiht,
er wolde nápfe noch chophe niht;
er tranch vz grozen channen,
er ist vor allen mannen
ein vorlovf aller swelhen,
10. von owern vnt von elhen
wart solcher slvnd nie niht getan,
ez mvz alle zit vor im stan
ein groze chanel weins vol,
er sprach: wein, ich erchenn dich wol
15. ich weiz wol, daz dv gvt bist,
die wile din in dem vazze iht ist,

so

3) swelch isl. svelgr, helluo. — 9) ein Vorlaufer, Anführer. — 10) von Uren (Aurochsen) und Elchen, wilden ungeheuern Thieren. — 11) slund, Schluck. slinden = slingen, schlucken. — 14) ich kenne dich wohl. —

17)

so wil ich bowen dise banch.
do hub er ovf vnt tranch
einen trvnch von zwainzech stvnden;
20. er sprach: nv wil chonden
was tvgent dv hast, vil lieber win,
wie mohtestv tvgenthafter sin?
dv hast schone vnt grozze gv̊te,
dv gist vns hohgemv̊te,
25. dv machest chv̊ne den zagen;
swer din wasen wil tragen,
der wirt wise vnt charch,
er wirt snel vnt starch,
er fv̊rhtet niemens dro;
30. dv machest die trorigen vro,
dv gist dem alten iungen mv̊t,
dv richest den armen ane gv̊t
dv machest die livte wol gevar,
dv bist ovch selbe schone gar,
35. dv bist lvter vnt blanc.
do hvb er vf vnt tranc
einen trvnch, der fvr die andern gie,
er sprach: warvmbe oder wie
solde ich den win vermiden.
40. ich mach in wol erliden,
sit er allen minen willen tv̊t,
er dvnchet mich bezzer denne gv̊t,

ich

17) so will ich auf dieser Bank sitzen bleiben. — 18) durch diese öfters wiederholte Zeile erlangt das ganze Gedicht sichtliche Absätze, die auch in der Hs mit großen Buchstaben bezeichnet sind. Sie kommt auch zweimal in Werners Maria S. 151. Z. 3342 und S. 154. Z. 3818. und erscheint also episch. — 20) entw. nu wil ich chunden oder das Zeitwort neutral: nun soll kund werden. — 26) Wasen, Wappen, Feldzeichen. — 27) karg, hier: klug, scharfsinnig. Wie sonst schlau = geizig. — 40) gewöhnliche

ich geniete mich sin nimmer,
ich wil in loben immer
45. fvr bvhvrdiren vnt fvr tanz;
chrone, tschapel vnt chranz,
pfelle, samit vnt scharlat,
swaz gezierde disiv werlt hat,
die nám ich niht fvr den win,
50. in hat in dem hercen min
min minne also behvset,
versigelt vnt verchluset,
wir mvgen vns nibt gescheiden;
swer mir in wolde leiden,
55. der mv̊se immer haben minen haz,
er churtzet mir die wile baz,
denne sagen, singen, seiten chlanc.
do hvb er vf vnt tranc
einen trvnch noch grozer dann e;
60. er sprach: gras, blvmen vnt chle
vnt aller chrvte meisterschaft,
die wurce vnt aller stáin chraft,
der walt vnt elliv vogelin,
die mohten dich niht, vil lieber win,
65. die livte ergetzen,
si mohten dich niht ersetzen
mit allem dem, daz si chvnnen;
ich wil dir gerne gvnnen,
daz dv mir chvrzest die zit;
70. swaz frovde mir div werlt git,

div

liche Umschreibung des Superlativ. — 43) sich eines Dings genieten. — Der Sinn fordert: entáussern, aber nieten bedeutet gerade sonst das Gegentheil, nämlich: eines Dings pflegen, sich unterwinden. Vielleicht: ich engeniete. — 51) Minne, Gedanke, Andenken. — 61. 62) freie alte Wortfügung. In Prosa: Wald und alle Vögel, die den Menschen freuen, könnten dich lieber Wein nicht ersetzen. —

97)

div chumt vil gar von diner tugent,
 din lop hat immer iugent,
din werdecheit wirt nimmer chranc.
 do hub er uf unt tranc
75. einen trunc also starc,
 unt solde er ein halbe marc
ze lone damit verdienet han,
 ern dorfte niht bezzers han getan.
er sprach: beidiv, ich unt der win,
80. muezzen immer ensamt sin;
mir ist an im gelungen,
 er hat mich des betwungen,
daz ich ie tet, swaz er mir gebot,
 der win ist gůt for manige not;
85. chunde er niht wan frovde geben,
 div werlt solde immer gein im streben,
sin frovde ist vor allen dingen,
 ich wil nach frovden ringen
sit mir der win frovde git,
90. nu wil ich ringen unz an die zit
daz er mir so vil frovden gebe,
 daz ich mit frovden immer lebe
wie chan ich denne verderben?
 ich wil nah frovden werben,
95. des habe min lip immer danch.
 do hub er uf unt tranc,
daz man me solhes niht vernam.
 er sprach: der herzoge Ytam
der was gar ane wisheit,
100. daz er einen wisent nachreit;
er unt sin iæger Nordian
 si solden den win geiagt han,
so wærn si wise, als ich pin,
 mir ist vil samfter, denne in;

105.

97) me oder auch nie.

105. ich chan iagen vnt vahen,
mich enmuedet niht min gahen,
ich iage den vil lieben win,
des iæger wil ich immer sin;
er hat mir ie so wol getan,
110. swaz ich sin her getrvnchen han,
vnt swaz ich sin noch immer-tac
in minen lip geswelhen mac,
daz ist wan ein anevanc.
alrest hôb er unt tranc
115. vil manigen vngefugen slvnt,
er sprach: win, mir ist din tvgent chvnt,
ich erchenne wol dine chraft,
din chvnst vnt dine maisterschaft;
dv bist meister der sinne,
120. dv liebest mir die minne,
dv machest stæte manigen chovf;
dv machest manigen wettelovf,
dv machest maniger hande spil,
mit frovden chvrze weil vil;
125. div werlde ist gar mit dir erhaben,
dv chanst die dvrstigen laben,

dv

109) Alte Wendung, die auch in Volksliedern bei Fischart steht. (in der Litanei der Trunkenen) Das Ganze unseres Gedichts hat die Art eines Volksscherzes, wie man noch jetzt von einem ohne Ende immer mehr fordernden Freßer erzählt. — 110) her, bisher. — 111) immertac kann soviel heißen als: immer, je, imposterum, aber auch: heute (Ulf. himmadags). In der Sprache verfließt beiderlei z. B. alleweil bedeutet im östreich. immer, im rhein. jetzt. Das vorige her (Z. 110.) erinnert ans lat. heri, gestern, olim. — 113) wan, nur, gewöhnlich: niwan. — 120) liebest, transitiv: machst angenehm. — 121) Daher selbst das Wort: Weinkauf, Kauf hier Geschäft, Vertrag, Uebernahme allgemein. —

 134)

dv machest die siechen gesvnt;
sit dv mir erst wurde chvnt,
so bin ich dir gewesin bi,
130. swie vil diner dienere si,
daz mich doch niemen von dir dranc.
do hv̊b er vf vnt tranc,
daz die slvnde lvte erchlvngen
vnt aneander drvngen,
135. da wart von starchen slvnden
ein stvrme, daz von den vnden
div drozze wart ze enge,
daz sich von dem wachgedrenge
div gvsse begvnde werren,
140. blodern vnt cherrèn,
als ein windes-sprovt vf dem mere;
da wart mit hvrteclicher were
versvcher maniges slvndes chraft;
er sprach: daz ist ein meisterschaft,
145. daz ich noch niht getrunchen han,
min chvnst ist also getan,
daz ich mich niht vergahen,
vnt ez mvzzecliche ane vahen,
dvrch daz ich ez lange triben wil;
150. ich lebe wenich ode vil,

mir

134) aneinander. — 137) drozze, Kehle. — 138) Wogendrang, Meersflut. — 139) der Guß. s. 185. — 140) plodern, aufrauschen, bauschen. Vgl. 229. Daher noch Ploderhosen. Es ist unser plaudern. — 141) windessprout (wie auch im S. Georg 3692. st. des üblicheren: Windesprout, Windsbraut) Windesspreu, Sprudel. — 143) maniges slundes craft = mancher slunt. Vgl. Wölundarq. 9, 2. — 147) vergahe, übereile. — 148) mir Muße dazu nehme. — 150) dies ode steht zu oft im ganzen übrigen Codex, um zweifelhaft zu seyn. Das alte eddo, isl. eda.

151)

mir wirt trinchens nimmer buz,
habe iemen einen ringen vuz
der bringe mir guten uzeganch.
do hub er uf unt tranch,
155. als er nimmer wolde erwinden,
er sprach: wa sol man vinden,
swenne ich erstirbe, einen man
der trinche als ich trinchen chan?
min habnt alle trinchær ere,
160. man sol mir danchen sere,
daz ich ir leben so ziere,
der besten trinchær viere
die volgent mir einen tach;
ich chan wol trinchen unt mach,
165. ich han chunste unt chraft,
min herce ist so tugenhaft
da ez an trinche nie gehanc;
do hůb er uf unt tranc
einen trunch, der die andern uberstreich,
170. do stunt er in uof unt neich,
er sprach: win, dir sei genigen,
ich truv mit dir wol gesigen
die wile du bist min nachgebure,

mir

151) buz Genugthuung, so daß man genug hat. s. 253. Man sagt noch: seine Lust büßen. — 152) etwas dunkel; wohl: wer leichtes Fußes ist, gehe mir vor; wer besser, wie ich, stehen kann. — 163) Was heißt das? Vielleicht nach st. tach zu lesen. Oder: vier Trinker folgen mir einst zur Leiche nach? — 164) ich kann und mag trinken (die Wortfügung auch 332). Dasselbe drückt die folgende Zeile in den Wörtern chunst und chraft aus. — 167) nie erlahmte, schwach wurde. da ez für daz ez (sonst deiz). — 170) in? ihnen, den Mitzechern? oder ihm, dem Wein? oder stunt im (sich) auf, für: stund auf? —

174)

mir enschadet der scheime noch der schower (schote),
175. ich cham deheiner sorgen pflegen,
mir enschadet div sonne noch der regen,
div frovde bowet minen mv̊t,
ich ensorge vmbe ere, noch vmbe gv̊t,
vmbe friunde, noch vmbe mage,
180. ich envrlivge, noch enbage,
vnt enrvoch, wie bloz der walt sie,
mir enschadet der wint, noh der sne,
der riffe, noh der anehanc.
do hob er vf vnt tranc
185. einen trvnc, der grozze gvsse trv̊ch,
er sprach: div howe vnt der pflv̊ch
die mvesen immer ledic sin,
wessen die gebvren, daz der win
so maniger eren wilte,
190. vnt so manic lop behilte,
erchanten si rehte sin tvgent;
si vertriben ir alter vnt ir ivgent
bi dem wine algemeine,
nv erchennent sin vil chleine,
195. daz han ich ze einem heile,
da von ist er wol-veile,
daz machet mir min leben lanc.
Do hv̊b er ovf vnt tranc
ein hvnderslvntigen trvnch,

200.

174) scheim, Schein, Sonnenschein. — 175) cham st. chan. (das alte m. in der ersten Person, wie bim st. bin, engl. am). 177) Freude wohnt in mir. Freude in andern Wörtern bedeutet selbst: das Innerste, Wohnung und Haus. — 180) ich kriege und streite nicht (πολεμιζειν και μαχεσθαι) — 181) sorge nicht um den Winter. — 183) anehanc, wohl auch (anhängender) Thau, Reif. — 186) Hufe, Acker (hoba). — 188) wüßten. — 189) waltete, vermöchte. — 194) sin, sie ihn. — 199) hunder-

200. er sprach: daz machet mich ivnch,
daz ich mine trvnche lenge,
vnt den slvnden des verhenge,
daz si snellent vnt grozent,
vnt so hurticlichen stozent,
205. daz die slege von den vnden
ein stvrme habent in den slvnden;
swer mir erste gab den win,
des lop möze immer sælic sin,
er hat mich wol geleret,
210. er ist sin immer geeret,
wan mir ie wol an ime gelanc.
do hvb er vf vnt tranch
einen trvnch langen vnt so groz,
daz sin alle div livte bedroz,
215. die ez horten vnt sahen.
er sprach: ez wil nu nahen
daz ich trinchens wil beginnen,
ich bin wol worden innen,
daz mir der win svzzet,
220. vnt min herce grvzzet,
dawider bivt ich minen grvz;
win, ich valle dir ze fvz,
ich enphinge dir gerne, chvnd ich, daz,
ich enphahe dich immer ane haz,
225. dv enphahest mich, als tvn ich dich,
der anepfanc ist minnechlich,
daz si vnser beider antfanc.

do

der-steigert hier die Zusammensetzung. Die Ableitung von centum, hundertl, ist wegen der nordischen Compos. mit hund - entsprechend unsern deutschen: hundsauer, hundschwer ꝛc. zweifelhaft. Vgl. 291. vierschrötig — 202) gestatte, erlaube. — 203) aufschnellen. Vgl. oben plodern. oder swellent? grozen = groß werden. — 219) süß schmeckt. — 226) Wortspiel mit Anfang und Empfang. —

230)

do hvb er vvf vnt tranch
einen trvnch, der begvnde vlodern,
230. als daz wazer v̊f den flodern
vf allen chvmpfmuln rv̊t.
er sprach: daz ist ein svzziv flv̊t,
div wæschet mir von dem herzen
vnfrovde vnt smerzen,
235. er chan mich laides wol erreten.
do begvnde er springen vnt treten
manigen sprvnch seltsænen,
er sprach: niemen sol des wænen,
daz er sich mir geliche,
240. min herce ist so vrovdenriche,
der win, der mich da machet ivnch,
dem wil ich springen einen sprunch.
vrolichen er dristvnt vfspranch,
do hvb er vf vnt tranch,
245. der trvnch wart maniz trvnches wert,
er sprach: ich bin der trinchens gert,
ich bin ein trinchender man,
der also sere trinchen chan,
daz ich allen trinchern angesige,
250. vnt allen trinchern oblige,
ich wart nie trinchens sat,
ich chom noch nie an die stat,
da ich getrvnche mir gnuch;
wol der mvter div mich trvch,
255. sælich sei si chvniginne,
sælich sei di svzziv minne,
vnt div wile, do si mich erranch!
do hv̊b er vf vnt tranch

einen

230) floder in der Müllersprache heißt: wenn die Mühle ohne Lauf und Zarge ist. — 231) Kumpfmühle, Kammmühle, mit gezackten Rädern. — 235) er, der Wein. — 257) wile hier Stunde. errang: empfing. —

275)

einen trunch, der wart swære,
260. swie vol div chanel wære,
si was ze einem trunch niht volgroz,
wan, man ze einer noc ingoz,
er hiez et vaste inegizzen,
unt lie daz in sich vliezzen,
265. daz da noch solhez nie geschach.
do saz er nider, unt sprach:
der win ist rehte ein gimme,
ich hore eine svzze stimme
in minem hovbet singen,
270. die hore ich gerne chlingen;
ez ist rehte, daz ich in chrone,
er singet mere svzzer dône,
denne aller slahte chlingen
unt aller vogel singen;
275. mir wart solhes nie niht bechant,
er singet so wol, daz horant
daz dritte teil nie so wol gesanc.
do hub er uf unt tranch,
daz div banc begunde chrachen,
280. er sprach: des mvz ich lachen,
des ist zelachen harte gvte,
ich han allez min gemvte
in den frovden wol getrenchet,
darin han ich mich gesenchet;
285. ich sanc je sit der stvnde,
daz ich erste trinchen chvnde,
unt mir der win so wol geviel,
ich weiz wol daz dehein chiel
in daz mere so tiefe nie gesanch.
290. do hvb er uf unt tranch
einen vierschrotigen trunch,
er

275) nicht etwa Horatius. — 277) lange nicht so wohl. — 285) Wortspiel mit sank (fiel) und sang. Vgl. 289. — 295)

er sprach: ich pin worden ivnch
an libe vnt an mvͦte,
wol mich, so sprach der gvͦte,
295. daz ich so gar ein meister bin
an trinchen, seht, daz heiz ich sin;
ich weiz wol, daz (ze) paris,
ze padu vnt ze tervis,
ze rome vnt ze tvscan
300. vindet man deheinen man,
ich ensi sin mæister gewesen,
daz mir nie, gein einer vesen,
ir deheiner mohte gelichen,
halt in allen dvtschen richen
305. chom mir nie deheiner zvͦ,
der beidiv spat vnt frvͦ.
so wol an trinchen tovre;
wines nahgebvͦre
wil ich hivte vnt immer wesen,
310. min sele mvz mit ime genesen,
im ist min sele immer holt,
swenne er schone, als ein golt,
von den zaphen schevzet,
vnt wenich mich des verdrevzet
315. swaz man sin in mich gevzet,
vil wol min lip des genvzet;
man sagt von tvrniren,

vaste

295) daz heiz ich sin, hic (princeps potatorum) esse dicor; das sagt man, daß ich wäre. — 298) Terfis, Treviso. So Tervigant, Termagau, für Trismegist — 302) Faser d. i. Spelz, Dinkel. Wie man auch sagt: nicht ein Korn etwas achten, nicht einen Halm. — 304) Das östr. halt, eine enclitische Partikel und nie ohne feinen Sinn. Steht oft im Parcifal z. B. 16028. 16057. 16088. — 307) ausdaure. — 315) Einer dieser Reime ist wohl aus ev in ie zu setzen. So vieles erscheint neu,

was

vaste swelhen vnder vieren
daz chan ich wol, des hab ich danch.
320. do hvb er vf vnt tranch
einen trvnch, der vil groz was,
er sprach: swaz man ie gelas
von den, die minne pflagen,
vnt tot von minne lagen,
325. die waren mir niht glicher wis.
wie starp der chvnic paris,
der durh helenam wart erslagen!
des tvmphæit sol man immer chlagen,
er solde den win geminnet han,
330. so het im niemen niht getan.
vro dido lac von minnen tot,
galanden slvch man vnt sot
vnt gab in den vrowen ze ezzen,
want si sin niht wolden vergezzen;
335. tiramus (piramus) vnt tispe
den wart von minne so we,
daz si sich rigen an ein swert;
min minne ist bezzers lones wert,
den ir aller minne wære,
340. min minne ist frovdebære;
ich bowe der minne straze,

mir

was sich in alten guten Hss. findet. — 318) unter vier Augen? oder in Gesellschaft von vier Zechern? Gewiß letzteres, s. oben 163. Die alten Norden foderten schon zu einer Reisegesellschaft (föruneiti) die Vierzahl und die Edda sagt: 4 eru föruneiti. Merkwürdig steht auch im niederdeutschen Teutonista: gast dat synt vier; also keine Gasterei ohne vier Zechbrüder. — 327) propter Helenam. — 337) rigen, reihten, steckten? erstachen. Vgl. das isl. reka, treiben, urgere, pellere; hier vielleicht in dem Sinn: von strafen, gerade so in Werners Maria, Zeile

 4897.

mir ist baz, denn cvrazze,
der von minne in dem se ertranch.
do hub er vf vnt tranch
345. einen trvnc mit grozer ile,
der wert vnz ane di wile
daz im div gvrtel zebrast,
er sprach: daz bant ist niht ein bast
da mit ich zallen stvnden
350. zv dem wine bin gebvnden,
daz ist min sælde vnt min heil
vnt sint vvch driv vil starchiv seil,
daz eine ist: des wines gvte,
daz ander: min stæte gemvte,
355. daz dritte ist: div gwonheit,
er mach mir nimmer werden leit,
ich mvz in immer minnen,
ich mach im niht entrinnen,
wie zebræche ich einen so starchen stranch!
360. do hvb er vf vnt tranch
so sere, daz si alle iahen,
die sin trinchen rehte ersahen,
swaz er getrvnchen het vnz dar,
des solde man vergezen gar,
365. der trvnch behilt gar den pris.
er sprach: div werlt ist vnwis,
daz si niht ze wine gat,
so si deheinen gebresten hat,
vnt trvnche da fvr allez leit,
370. fvr angest vnt fvr arbeit,
fvr alter vnt fvr den tot,
fvr sihtvm vnt fvr alle not,
fvr schaden vnt fvr schanden slach,

vnt

4897. rigen sin an diu wasen. — 342) Die Hs. deutlich turazze, da aber sonst in diesem Namen ein g steht, muss hier wohl ein c gesetzt werden. — 346) so lang bis.

387)

vnt fur swaz der werlt gewerren mach,
375. fur nebel vnt fur bosen stanch.
do hůb er vf vnt tranch
so sere, daz sich div chanel bouch,
er sprach: swaz ie gevloz oder gevlouch,
daz sol billich erchennen mich;
380. die livte solten alle sich
ze minem gebete neigen,
div werlte ist gar min eigen,
ich han gewaltes so vil
daz ich tvn, daz ich wil,
385. swaz ich wil, daz ist getan,
daz ich allen minen willen han,
da von heiz ich vngenoz;
mine tvgent sint so groz,
wer der werlde so vil me,
390. daz daz mer vnt isliche se
als gvt waere als daz beste lant,
daz mvse sten ze miner hant,
vnt mvse mir dinen ane wanch.
do hůb er vf vnt tranch
395. so lange vnt so sere,
so vil vnt dannoch mere,
so vaste vnt so harte,
daz sich daz hemde zarte.
er sprach: des wirt gvte rate,
400. ich weiz wol von der widerstate,
ich chan wol wafen mich,
er zoch einen hirzhals an sich,

den

387) ungenoß? ungesellig? — 398) aus einander that. — 400) was dawider zu thun ist, hilft. — 402) eine Art fester Kleidung, vermuthlich aus Hirschhaut. s. Oberlin v. hirzeshut. Der Gedanke ist lustig, daß sich der Trinker gegen den innerlich tobenden Wein außenher festmachen

will,

den hiez er vaste . . isen
dar zů von gvtem isen,
405. ein vestez banzir enge;
er sprach des wines gedrenge
lat mich nu vngelerret,
ich han mich so versperret,
er enmach mich niht erslizzen,
410. des sol ich wol genizzen,
daz ich ze frovden minen lip
getwngen han, daz man noch wip
sinen lip so sere nie getwanch.
414. do hůb er vf vnt tranch.

Vorstehendes wahrscheinlich um die Mitte des 13. J. h. verfaßte Gedicht erhält durch einige Anspielungen einen besondern Werth, welche die Vertrautheit seines Dichters mit den alten Fabeln der Poesie genug verrathen.

I.) 98 — 101. Nordian und Ytam.

Die Wilkinasaga erzählt 220—246. den Ring der Geschichten von Iron Jarl zu Brandenburg, und Apollonius Jarl zu Tyr, worin sich schon mehr als eine dem urdeutschen Epos fremdartige, darum spätere Zumischung spüren läßt. Z. B. der Name des Apollonius *) von Tyr ist offenbar aus der schon sehr früh

will, wie der eiserne Heinrich. — 407) ungeschoren, unverletzt; ein ungewöhnliches Wort. — 414) vielleicht noch nicht der Schluß. Die Hs. bricht hier ab.

*) Ueberhaupt mögen die im nordischen Text stehen gebliebenen ganz lateinischen Endigungen der Namen Apollonius, Vilkinus ein irgendwo im Mittel liegendes lateinisches Heldenbuch (vermuthlich in Prosa) bedeuten?

früh in Europa bekannt gewordenen, ursprünglich wohl griechisch oder lateinisch abgefaßten weitläuftigen Fabel *) eingegangen; selbst daß Salomon seine schöne Tochter Herburg den Freiern nicht gern lassen will, auf die verbrecherische Liebe des König Antiochus zu seiner eigenen Tochter weisend. Ferner die Anknüpfung des ganzen Stücks an den brittannischen Artur, imgleichen der in der brittannischen und kerlingischen Sage mehr als in der altdeutschen seßhafte Name des alten Salomon. Allein der nordische Prosator traf alle diese Umstände in seiner aus Norddeutschland erhaltenen Quelle vor, und es mag auch größtentheils der eigentliche Inhalt des Liedes aus einheimischen deutschen Fabeln gedichtet gewesen seyn.

Auf solche wirkliche, jetzt verlorene deutsche Lieder wies nämlich nicht allein die epische Breite und Gemüthlichkeit der Erzählung, in diesen Theilen der Wilkinasaga mehr als in anderen bemerkbar, hin, sondern es wird sich ausdrücklich im Text darauf berufen **) und cap. 225. pag. 318. bei Gelegenheit des nordischen Ausdrucks förukona der entsprechende deutsche fahrendes Weib angezogen, wie der Bearbeiter auch noch andremal (cap. 13. 161. 166. 175.) thut, zu stärkerer Beglaubigung seiner Uebersetzung. Endlich lassen sich die gerade beim Anlaß jener Berufung auf das deutsche Urbild ausgehobenen Namen der

*) So wie dieser selbst theils der berühmte Apollonius von Tyana, theils ein noch älterer Geschichtschreiber Apollonius v. Tyrus, nach einer vielfachen Mischung historischer Namen mit mythischen Stoffen verwandt ist.

**) cap. 231. s. Altd. Wälder I. 241.

der Jagdhunde sämmtlich weit besser aus der deutschen, wie der nordischen Mundart verstehen, Stappi ist Stöber, Stupfer, Stauber in unserer Jägersprache, Loska (die Hündin) das deutsche Leutsche, Lusche, verwandt mit dem slav. luska, liska, Fuchs, vgl. licisca im Waltharius u. dgl. m. *) Daß mithin ein deutsches Gedicht von diesen Begebenheiten einmal dagewesen, stand gar nicht zu bezweifeln, allein die Wilkinasaga bezieht sich lediglich auf niederdeutsche Quellen, unser Zeugniß beweist nunmehr, daß es auch in Oberdeutschland bekannt war.

In dem ganzen Kreise ragt Iron, der gewaltige Jäger, sein Jägermeister Nordian (minn hinn besti veidimadr) die große Jagd im fremden Wald und der an deutsche Volksmärchen mahnende **) Zug von dem unverdienten Jagdglück des feigherzigen Waldimar hervor. Die Erlegung des Wisunt wird S. 332—35. umständlich beschrieben. Der Name Nordians stimmt sichtlich überein, statt Iron aber liest die deutliche Handschrift Ytam oder Itam, welches ich für einen Schreibfehler statt Ysan zu halten geneigt bin. Eisen, Isen ist ein üblicher Heldenname ***) und Iron die altniederdeutsche (nicht: nordische) entsprechende Form. (a. s. irn, irn und daneben isen, isern, Ulfil. eisarn, hochdeutsch isen, isarn, engl. iron, nordisch

*) So ist der Name Brandenburg, die Verwechslung von Tyrus und Thüringen blos aus der in Deutschland selbst vorgegangenen Umdichtung der Sage erklärlich.

**) Kindermärchen I. Anhang XII.

***) Vgl. die Zusammensetzungen Isanbert, Isambert, Isangrim ꝛc.

nordisch jarn, jern.) Die Quelle der Wilk. S. hatte vermuthlich Iron, aber das oberdeutsche Lied gewiß nicht Iram.

II. 276. Horant.

Auch dies ist eine urdeutsche Beziehung, aber nicht aus der Wilk. Saga zu erläutern. Ueber diesen berühmten Sänger Horant sind vorerst die übrigen Stellen aus unserer alten Poesie anzuführen, die seiner gedenken. Wartburg. Krieg str. 61.

> do sach man den von Eschelbach,
> als man Horanden vor der kunigin Hilten sach.

Salomon und Morolf 800—802.

> wer ich also wise als du Salomon,
> und were also schone als Absolon,
> und sunge also wol als Horant

wo der alte Druck Herant, nicht aber want liest. Meister Boppo im 16. Gesetz seines ersten Lieds (2, 233.)

> het ich des kuniges Salomones wisheit ganz,
> und Absolones schöne, dobi sunder schranz,
> und gewalt des richen kuniges Davides,
> were ih dabi noh sterker danne sih was Samson,
> könde fur bringen als Horant süzen don,
> und were gewaltig alles goltgesmides. *)

An diesen vier Stellen wird Horant seines süßen Gesanges halben genannt, die merkwürdigste darunter bleibt

*) Ein nachheriger Dichter Freßant that sich für Weisheit, Schöne und Wohlgesang die Beispiele: Kurnevals (Gouvernals aus Tristan) Parcifals und der Syrene ausgewählt. s. dresdn. Handschr. n. 68. Gedicht von ledigen Wiben.

bleibt die aus dem Wartb. Krieg; wie Eschenbach vor der Landgräfin, so habe er vor der Königin Hild gesungen, womit alle Gedanken an einen etwa aus dem hebräischen oder lateinischen entstellten Namen sich entfernen. Hilde, isl. Hildur ist ein sehr gewöhnlicher Frauensname, aber welche ist die Sage von Horand und Hild?

Gleichbedeutend scheinen die Formen Horand, Herand und Jerand *), im Titurel steht ein König Jerand, aber ohne allen Zusammenhang. Odin unter viel andern Namen trägt auch den n° 57. seiner eddischen Benennungen angegebenen: Hiarandi und denselben führt Angantyrs Bruder (Suhm 1. 365.). Nun aber wird in der Herrauds oc Bosasaga c. 11. unter berühmten Tanz- und Gastmalliedern auch das Hierandalied aufgespielt; vielleicht ein Lied zu Odins Preis und dann nicht zu verwechseln mit dem in der Nialssaga so oft vorkommenden Ausdruck heyranda hliod, womit dem Zuhörer (heyrandi) Stille (hliod) geboten wurde.

Eine Vermuthung wäre, in unserer Anspielung die eddische Fabel von der Königin Hilldur zu erblicken, welche Hedinn Hiaranda sonr entführt, **) der Sohn wird, wie oft, mit dem Vater vermischt, aber von seiner Singkunst erhellt nichts. Odin könnte der Sänger und Hiarandis Lied sein Lied seyn.

Eine zweite, vielleicht gewagtere: daß Horant der aus dem altengl. bekannte Horn sey, als er vor der Königstochter, die in einer Recension Ermenhild heißt,

*) Das nord. Hjordis entspricht dem deutschen Jordis ꝛc.

**) Dämisaga 67. und umständlicher im Sorlathattr.

heißt, die Saiten rührt. Der altfranzös. Dan Horn hat darüber folgende schöne Stelle:

> lors print la harpe a sei, si commence a temprer,
> deu, ki dunc les gardast, cum il la sot manier!
> cum ses cordes tuchot, cum les feseit trembler!
> a quantes faire les chanz, a kuantes organer,
> del armonie del ciel li pureit remembrer.
> Sur tuz ceus, ke i sunt, fait cist a merveiller. etc.

III.) 332—334. Gralant.

Dies war einer von den berühmten altbrittannischen Leichen. Gottfried im Tristan 3465.

> nu tristan der begunde
> einen leich da chlingen in
> von der vil stolzen vrundin
> gralandes des schonen —
> in brituniſcher wiſe

der von Gliers (I, p.44.)

> gralant den man gar verſot
> wart nie grozer not beschert.

Der Leich selbst steht in einer altfranzösischen Bearbeitung abgedruckt bei Meon IV. 57—80, lay de Graelent, auf brittannisch: Graalent-Mor und ist von schönem, merkwürdigem Inhalt. Der Held begegnet in einer Wildniß der badenden Schwanenjungfrau, nimmt ihr das Kleid weg und erwirbt durch dessen Wiedergabe ihre Liebe, allein weil er das Verbot übertritt und ihr Geheimniß offenbart, sinkt er im Schwanweiher unter. Uralt, selbst namentlich mit dem rheinischen Schwan- und Gralritter zusammenhangend. Daß er aber gesotten und von den Frauen aus Liebe gegessen worden sey, muß auf einer ganz eigenthümli-

 chen

chen Wendung des ohne Zweifel vorhanden gewesenen altdeutschen Liedes beruhen. Vielleicht kann gelegentlich die isländ. Saga Grelentis angli (Einari 102.) Auskunft geben. Im Titurel wird ein Graland genannt.

IV.) 342. 43. Curas.

übereinstimmende Erwähnung in einem Leich des von Rotenburg (Beneke Minnelieder p. 105.)

> mir ist rehte als e was Gurasse
> der in des sewes unden
> ertranc, davon, daz er ane masse
> minnet eine frowen

welche Todesart gerade auf den vorigen Gralent mehr passen würde. Ferner Boppo l. c.

> „were ich als — Guras was trût den vrowen allen."

Sonst weiß ich keine weitere Spur von diesem Guras.

Die Sage von der Turteltaube.

Die gallenlose, reinlesende Taube war dem Mittelalter das liebste Gleichniß weiblicher sanftmüthiger Häuslichkeit und Reine, die Turteltaube aber treuer, traurender Wittwenschaft, darum heißt sie besonders auch die Frauentaube. Wann die Frau aus dem Kindbett aufsteht und den ersten Gang zur Kirche thut, bringt sie dem Herrn gleich ein Turteltaubenpaar zum Opfer, (Lucas 2. 24. Gold. Schmiede 104. Werners Maria

S. 211.

S. 211. Z. 4711.) es ist eine reine Opfergabe gleich der des Lamms. Es war Sitte, geliebten Frauen aus der Ferne Boten mit Turteltauben als Zeichen treuer Liebe zu senden, Morolf 608:

> do quam der heidenische man,
> er trug zwo durteldubén zart,
> die wurdent der frawen vndertan.

selbst Maria sendet durch Turteltauben Briefe zur Erde nieder und schon im alten Bund steht die Taube, als reiner Bote, dem schwarzen Raben, als bösem Boten, gegenüber.

Am bekanntesten ist aber die unverbrüchliche Treue, welche die Turteltaube ihrem gestorbenen Gatten hält, und der rührende Ton ihrer Stimme, womit sie ihn ohne Ende beklagt, was Chrysostomus im Don Quixote schön ausdrückt: de la viuda tortolilla el sentible arrullar, ein dumpfrollendes, wehevolles Rucken, davon sie auch in allen Sprachen ähnliche Namen führt. Die meisten germanischen und romanischen haben die lateinische Form turtur, im hebräischen ist das unverdoppelte tor, im griechischen τρυγων welches an unser Ruuken und bedeutend an den Sinn unserer Wörter: traurig (trurig) treu (truwe, trygg) und Reue (ruwe, Klage) anschlägt *). Ulfilas hat hraiwadubo. In einigen Gegenden Deutschlands heißt sie Kirre (vgl. girren) und dies liegt den slavischen Namen Gerliza, Gorliza, Hrdlizka nah genug.

 Die

*) Zu tol in Turtel, tortolica vgl. dolor, dulden, leiden. Auch zu trauern das homerische Beiwort der Taube τρηρων Odyßee XII, 63. Ilias XXIII, 855. 862. Das germanische Taube ist gewiß mit taub (d. h. stumm, blöd, dumpf, dunkel) in Bezug stehend.

Die Naturgeschichte des Mittelalters war durchaus poetisch, man schrieb den Thieren menschliche Kräfte, Rechte, und Empfindungen zu, man wußte eigene Geschichten von ihnen zu erzählen, die nicht wie unsere erdichtete Thierfabeln leere Bilder abgeben sollten, sondern einen sagenmäßigen Grund und heimlichen Zusammenhang mit den Dingen selbst hatten.

Wie nun menschliche Wittwen nach dem Tode des Mannes bunter Farben und Kleider sich entäussern, sparsam und zurückgezogen leben, so weiß die Sage von der Turteltaube, weil der Vogel sein Gefieder nicht ablegen kann, daß sie das dunkle und trübe sucht, von nun an auf keinem grünen Zweig oder Baum niedersitzt, sondern einen dürren aussucht, von nun an kein klares Wasser mehr trinkt, sondern es mit ihren Füßen zuvor trübt. Sie begibt sich aller weltlichen Wonne und lebt wie der Einsiedler in der Wüste.

Ich finde diesen rührenden Volksglauben so verbreitet unter fast allen christlichen Stämmen, daß ich ihn blos schon darum in die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung setzen muß. Was die früheren Heiden bereits davon gewußt und geglaubt haben, lehrt uns Creuzers treffliche Symbolik I. 200. II. 163. IV. 181. In den s c h w a r z e n oder wilden Tauben zu Dodona sahen viele Alten das hieroglyphische Bild von W i t t w e n, die jede neue Heirath verabscheuend sich einzig dem dodonäischen Gotte gewidmet hätten. (Interprett. gr. ad Iliad. XVI. 233). Bei Horapollo ist s c h w a r z e T a u b e Hieroglyphe der jede neue Verbindung verschmähenden Wittwe. Nach Aristoteles (H. An. IX. 7.) und Aelian (III. 44.) ist die φαττα

die

die wilde Taube, Bild der Gattentreue und höchsten Reinheit.

Die verschiedenen Zeugnisse mögen nun, wie ich sie gesammelt, hier nacheinander folgen; sie sind mehr oder minder vollständig, beruhen aber auf der nämlichen Grundlage.

1.) Basilius Magnus (opp. omnia Paris 1730. fol. III. 576.) im sermo de temperantia: ferunt turturem a conjuge separatam nunquam cum alio inire societatem, sed viduam permanere, utpote quae ob prioris conjugis memoriam alterius conjugium abnuat.

2.) Physiologus. (Ms. bibl. reg. paris 5129.) de turture:

> turtur inane nescit amare,
> nam semel uni nupta marito
> semper adibit,
> nocte dieque juncta manebit,
> absque marito nemo (neminem) videbit,
> sed viduata, si caret ipso,
> non tamen ultra nubet amico,
> sola volabit, sola sedebit,
> et quasi vivum semper tenebit,
> operiensque casta manebit.

3.) Vincentius bellovacensis lib. III. cap. 143. sp. n. der sich auf eine ältere Sammlung liber de natura rerum bezieht: turtur socium diligit, eoque mortuo vel capto incedens solitarie, siccis arborum ramis insidens gemens et tristis.

4.) Gottfried v. Strasburg, im Gedicht von der Minne Z. 248—254.

der reinen durteltuben art
det er öffenliche schin,
wan er nach dem leide sin
vermeit der grünen fröiden zwi,
unde wonte stetecliche bi
der dürren sorgen äste. *)

5.) Titurel (in Sigunens Klage, die meist auf Naturgeschichte beruht) nach dem alten Druck:

die turteltub gekůset
den dürren ast gezwvet,
wan sy ir lieb verlůset
Sygune was do fröden vil gefryet;
wie vil des loubes hing do an der linden
ein dirre het sy funden, (d. h. gesucht)
das ließ sy durch den grahordiß erwinden.

Nämlich der Grund, warum Sigun in diesem Stück ihrer Trauer nicht folgte, liegt darin, daß sie den Leichnam oben auf dem Baum bei sich hatte, und ihm zu Lieb einen laubichten Schatten suchte. In der Wiener Hds. lautet das Lied so:

div turteltvbe erkivset
den dürren ast gezwiet,
swenn si ir liep verlivset;
sigvne was da vreuden vil gevriet,
swie div linde grün gelovbet wäre
ein durr het si wol fvnden,
daz lie si durch den fursten vreudebäre.

6.) Eschenbach im Parcifal 1682.

ir freude vant den durren zwich,
als noch diu turteltube tut;

diu

*) grün bedeutet frisch, fröhlich und munter; dürr (das obige tur) traurig, durus, tristis, trocken.

diu het je den selben mut,
swenne ir an trutschaft gebrast *)
ir triwe chos den durren ast.

7.) Ders. im Wilh. d. heil. I. 93b singt von zweien im Alter büßenden Ehleuten, nicht von einer Wittwe:

den dürren ast han wir gebowit **)
ich und di min herce vrowit

8.) im dritten Theil des Wilh. d. heil. nach dem Caßl. Ms. Bl. 77a heißts:

ich besaz gar das dritte (l. durre) zwi
alse tut di turteltube.

9.) Flor und Blancheflor 1487:

reht in einer burtelduben wis
die furbas gesellen nit enkuset
obe su den ersten verluset,
su fluget und sitzet eine;
also det die maget reine.

10.) In einer (noch ungedruckten) Auslegung des Unservater aus der Mitte des 13. J. h.

di turteltube hat ein art,
daz ir trut ir ist also zart, ***)

 den

*) Die that stets das nämliche, wann ihr ihr Trauter mit Tod abging.

**) bauen ist wohnen.

***) zart, lieb (carus). Die sich hier bei drei Dichtern wiedertreffenden Reime: verluset, kuset liegen zwar nah, oder sollten sie von einander geborgt haben? Aber zum viertenmal finden wir sie nachher bei einem alten niederländischem Dichter, und No. 20. sogar in der Prosa der 7 weisen Meister. Die Frster Hs. hat diese Stelle gar nicht, die Drucke sammt den Holländischen haben sie, aber ohne den Reim.

den si ze gaten gekuset,
swenne si den vurluset,
daz si nie nach der zit
niht wan jamircheite pflit;
si lezet di grunen este
di si e vil wol weste,
daz si daruf niht sizzen wil,
jr jamirkeit der ist so vil
daz man si horet alle tage
rufen, rehte als ob si klage.

11.) Ein dänisches Volkslied (K. V. 496. v. 139.)

saa sörgelig vil jeg leve min tiid,
alt som en turteldue;
hun hviler aldrig paa grönnen green,
hendes been ere alt saa möde,
hun drikker aldrig det vand saa reen
men rörer det forst med föder.

12.) Spanisches Volkslied vom ruysegnor und der tortolica (Silva pag. 310.)

que ni poso en ramo verde, ni en prado que
tenga flor,
que si hallo el agua clara turbia la bevia yo.

13.) In einem Lied der Mainotten auf Morea klagt die Wittwe: *)

nein auf keinem grünen Aste
werd ich niemals ruhn, ich trinke
nimmer aus dem Bache Labung
gleich der treuen Turteltaube
wann verstorben ihr Gemahl.

14.)

*) Das Original erscheint vielleicht bald in einer Sammlung neugriechischer Volkslieder, die reich an epischen Zügen sind. Obige Uebersetzung fand ich in irgend einer deutschen Zeitschrift vermuthlich nach dem englischen.

14.) Bestiaire de Guillaume de Normandie (Ms. fonds de l'eglise de Paris n° 18. fo. 73 col. 1.)

or vous dirons dun autre oisel,
qui moult parest cortois et bel,
et moult aime et moult est ameiz
le plus sejorne en bois rameiz;
cest la torterele, dont parlons,
qui tant aime son compaignon,
la femele au malle sasamble,
tousjors sont dui et dui ensamble
ou en montaigne ou en desert,
et se par aventure pert
la femele son compengnon,
james puis en nule saison
niert hore quele ne sen dueille *)
ja puis sous verdour ne sor fueille
qui le puisse **) ne se serra
tousjors son pareil atendra,
savoir sa li retorneroit,
a autre ne sajosteroit,
por rien qui peust avenir.

15.) Maerlants Bestiaris:

turtur es der tortelduven name,
een reine voghel enn became, ***)
dat sere minnet sijn ghenoot,
alst so es dat het blivet doot
dat si nemmermeer enkieset

ghenoot

*) Ist keine Stunde daß sie nicht traure.

**) ? qu'elle se pose. serra ist das Futurum von seoir (asseoir.)

***) bequem, kömmlich d. h. sittig, züchtig.

ghenoot na dat si verlieset,
allene vliegbet si, als men ons toghet
enn up telghe die sijn verdroghet
sit si mit rouwen bevaen.
Basilius doet ons verstaen
enn seghet dat hir up souden scouwen
weduwen enn hovesche vrouwen
ende dat weduscap bekinnen,
ende dat die stomme *) vogle minnen,
carmen, claghen es haer sanc ꝛc.

16.) Aus Lindsay's collections upon heraldry (altschottisch. Leyden prelim. diss. p. 107.)

the tourtre is ane foule sueit and simple and cheist, and hes ane sueit sang, and hes yat propirtie, yat quhen scho tynis hir fellow, scho haldis hir so litarly, and ye folkis yat, hantis ye desertis and sittis not on na grene thing, **) and seikis gardinis, secreit and merk places.

17.) Baptista Mantuanus.

Sicut ubi, amisso thalami consorte, per agros sola volat turtur, nitidis nec potat in undis, ne comitis prisci tristetur imagine visa; nec viridi posthac fertur considere trunco.

18.) Ulysses Adrovandus Ornithol. L. XV. p. 512.

Turtur, si mori alterutrum contingat, a secundis nuptiis abstinet et quod reliquum est vitae sine conjuge perpetuo agit, solusque volat et quam plurima etiam moeroris plena propter conjugem vita functum exempla

*) stumm ist hier: dumm, unvernünftig.

**) Ding ist überall soviel als Zweig (isl. hlutr.)

exempla edit: omniaque facit, quae ad luctum spectare et ad viduitatem ac solitudinem exprimendam aptissima videantur; atque ideo frondenti ramo non amplius insidere tradunt: nec ex lympido fonte bibere, ne conspecta in aqua imagine sua conjugis esse ratus ejus recordetur, et novos dolores inde percipiat; sed siccos truncos eligere et aquam turbare.

19.) Gesta Romanorum ed. 1489. fol. cap. 15.

Sponsa vero ad socrum suam dixit: „donec audiam de sponso meo dulcissimo ad instar turturis manebo tecum."

20.) Sieben weise Meister. Leipziger Handschrift; in der Geschichte der Wittwe, die auf dem Grab ihres Mannes sterben will.

vnd sie gelop got vnd syner lieben mutter sie wolt ewiclichen vff dem grabe bliben von groser liebe die sy zů im hatte so welte sie dún alß die turtteldube dút wan die iren gemahel verlusset das sie keynen nú mer me her kusset.

Man kann in allen diesen Beispielen den Werth der Volkslieder vor der gelehrten Poesie gut unterscheiden.

Ueber die Kerlingische Ahnmutter Berta.

1. Warum sie Berta heiße.

Schönheit bedeutet in Sprache und Mythe zugleich Weiße, Leuchten und Glanz; schön ist so viel als schei-

scheinend, brehend soviel als schimmernd, biort im nordischen die weiße, für Berta finden wir auch Breta, Prechta *), Bredelin, welches sich an die Wörter frei, frid, die ebenfalls: schön und rein sagen, schließt. Der Name Berta drückt folglich die höchste Idee der weiblichen Schönheit, gleich den ähnlichen Clara und Blanca aus. Die Mutter Karls konnte aber schon deswegen nicht anders genannt seyn, weil sie vater- und mutterhalb in das Geschlecht der glänzenden gehört, und in den alten Genealogien der Poesie die bedeutenden Namen stets wiedergebären. Ihre Eltern hießen Flos und Blancaflos, Blüte und Weißblüte, d. h. Rose und Lilie, da die Blume oder Blüte der Pflanze ihr Streben nach thierischem Leben, also nach rothem Blut ausdrückt. Es steht ein episches Wort für das andere, Berta war wie Schneeweißchen in Schnee und Blut vorgebildet. Unsere Sprache hat die schönen Beiwörter: blütenweiß, milchweiß, schneeweiß, sonnenweiß **) und noch mancherlei

*) So heißt die weiße Frau meistentheils, die in Volkssagen von Geisterschlössern auftritt.

**) Ich will hier nur die mythische Verwandschaft zwischen Schnee und Sonne etwas näher zeigen. Die Sonne schmelzt den Schnee, aus Schnee werden im Märchen Kinder geschaffen. Die reine Maria heißt: unser lieb Frau vom Schnee, notre dame des neiges (Mem. celtiq. IV. 48.) und das Räthsel stellt Sonne und Schnee absichtlich zusammen. (Altd. Wälder 2. p. 12. und 21.) Noch merkwürdiger die Edda Eigennamen wie: Solarr und Snevarr; Solbiörg und Snebiörg. In der spanischen Sage heißen Cids beide Töchter donna Sol und donna Elvira (von alb, elb, weiß). Mit dem Schnee mag

lei Verstärkungen derselben untereinander, z. B. schneehagelweiß, blührieselweiß. Des Montesinos Geliebte nach der spanischen Mythe wird abwechselnd, bald Rosa florida bald Flor de Lis (Lilienblume) genannt; Pflanzen und Blumen betrachtet die Fabel gleich Menschen, daher die eddischen für beide Geschlechter aus dem Baumreich gültigen Namen.

Aber weiß bezeichnet auch schwanweiß und darum ist Berta Schwan und Schwanjungfrau. Hiermit ergeben sich nun folgende Bestätigungen: Svanhildur oder Schwanhild, die Tochter Sigurdrs mit Gudrun war eine solche, weil sie ausdrücklich „so weiß wie der Tag" benannt wird *) und wiederum Sigurdurs andere mit Brynhildur erzeugte Tochter ebenfalls. Sie heißt Aslaug, welcher Name mit dem sonst vorkommenden Svanlaug identisch seyn muß. **) Diese Aslaug, gleich der Berta, wird unglücklich und genöthigt als Magd zu dienen; während der Zeit ihrer Verfinsterung nennt sie sich Kraka (Krähe, Rabe), welches am merkwürdigsten in dem späteren dänischen Volkslied aufbehalten worden ist, wo sie in ihrem Elend Kragelild (Krähe) hernach aber,

mag das Silber, mit dem Gold das Feuer (Blut) verglichen werden, aber beide sind eins, das Gold heißt das rothe wie das weiße (Gullsheiti no 40.)

*) Sigurd. Q. 54.

**) Die Asen sind die weißen Götter. Freyr (der schöne) wird biartr genannt, als er mit Surtr (dem schwarzen) streitet. Volu-spá 49. Heimdal, der mit Dagr (Tag, Licht) verwandte Gott, heißt: hinn hviti as. (deus albus) Hrafna-Galldr 14. Thrymsq. 15. (hvitastr asa.)

aber, sobald sie wieder königlich auftreten darf, Svanelild heißt. *) Der Schwan hatte sich verkehren müssen in die Gestalt einer Krähe. Nämlich wie das göttliche, lichte und wahre entgegenstehen dem teuflischen, finsteren, falschen, so bildet der schwarze Rabe mit seinem Geschlecht das mythische Gegentheil von dem weißen Schwan, der schon wörtlich Alb, Elb (albus) genannt wird. In der Edda werden neben jener Svanhildur ihre rabenschwarzen Stiefbrüder aufgestellt. (Dämis. 76.) Das Gute schlägt aus auf die böse Seite, wenn die Weisheit kluger Jungfrauen in die Zauberei alter Hexen umtritt; darum finden wir nicht blos drei weissagende Schwäne, sondern auch drei wahrsagende Raben **); oder, in menschlichem Leib erscheinen Nornen, Parzen bald als drei schöne, junge, bald als drei alte, häßliche Schwestern. ***) Nunmehr ist deutlich, warum in den Kindermärchen die unschuldige von der schwarzen Hexe verdrängte Königstochter entweder Gänse hütet, oder selbst in eine schwimmende, singende Ente verwandelt erscheint. Denn Schwan, Gans, Ente (anas, anser) fallen in Sache und Wort zusammen.

2. Wa=

asa.) In laug scheint wie in mär die Einheit der Begriffe Meer, Wasser, reine Jungfrau, hervor. Vgl. merus (lauter) mar (illustris) laugr, Flamme.

*) K. V. p. 400. das lild, oder lille ist wie jenes hildur blos ein: Jungfrau besagender Zusatz im Wort. Auf ähnliche Weise wird im spanischen nina angehängt, z. B. Claranina.

**) Bartholinus. 668. 476. 477.

***) Vgl. altd. Wälder Bd. 1. S. 107. drei alte Weiber.

2. Warum sie spinne oder webe.

Berta begibt sich zu einem Müller und nährt sich mit Spinnen und Weben, welches in den Sagen auf verschiedene Art ausgedrückt wird; es ist ein allgemeiner Zug der Kindermärchen, daß die unglückliche Jungfrau im hohlen Baum sitzt, an ihrer Erlösung spinnend und nähend. Die ganze Idee weist sich aufs tiefsinnigste aus. Die Nornen spinnen und weben, ja das Schicksal ist ein Geweb und hängt am Faden. Die Wörter der Sprache: richten, legen, auslesen, urtheilen ꝛc. gelten zu gleicher Zeit vom wirken, festigen, knüpfen des Gewebs und Gespinstes; nothwendig erscheinen also die Walkyrien in dieser Weise. Auf der andern Seite liegt dasselbe schon im Namen der Berta selbst, denn der vom Licht ausgehende Strahl ist zugleich Haar und Flachs und die Jungfrau spinnt den Glanz ihrer goldnen Haare. Maria als Meerstern auf dem Fußschemel des Mondes stehend spreitet ihre Strahlen aus. Daher fallen Berta und Bart zusammen, die fabelhafte Erklärung des Namens der Langbarten aus den strahlenden Haaren besteht als eine vollkommen richtige neben der andern, dieselbe Idee nur anders ausdrückenden von den Spießen (Barten) ganz genau. Denn Spieß bedeutet auch die Spindel, bertecillo im neapolitanischen Dialect das nämliche.

3. Warum sie einen platten Fuß habe.

Berta, so sehr in den altfranzösischen Sagen ihre Schönheit erhoben wird, ist dennoch ausdrücklich mit einem großen Fuß begabt, und heißt darum Berthe au grand pied *). Dieser Umstand, der in den späteren Liedern zu weiter gar nichts führt und aus chronikmäßiger Treue beibehalten blieb, wäre völlig unerklärlich, wenn nicht das vorausgeschickte den Schlüssel von selber böte. Es ist der Schwanfuß oder Gänsfuß, den die Meerjungfer, ihrer menschlichen

*) Reali di Franza VI. 1. „Berta del gran pie, pecche ella aveva un pie un poco maggior dell altro e quello era il pie destro."

chen Gestalt ungeachtet nicht ablegen darf. So muß Melusine an gewißen Tagen ihren Syrenenleib annehmen; nach einem deutschen Märchen, trägt die Wasserjungfer, die aus der Elbe kam, die schönsten, reinsten Kleider, aber wer acht gibt, kann sie daran erkennen, daß ein Zipfel ihrer weißen Schürze naß bleibt. An diesem Gänsfuß erweist sich das Alterthum des Mythus der Königin Berta sehr merkwürdig. Jene Gedichte, worinnen der Berthe au grand pied gedacht wird, reichen nicht über das zwölfte Jahrhundert; viel älter, und noch von niemand damit zusammengestellt, ist die Tradition von einer Königin Gansfuß (reine Pedoque, regina pede aucae) deren Bildsäule an verschiedenen alten Kirchen, als an S. Benigne zu Dijon und St. Pourçain, Nesle und Nevers angebracht war. Allein auch hier zeigt uns ein deutsches Ammenmärchen das Ineinandergreifen der entwickelten Ideen, indem es den breiten Fuß, der aus der Schwangestalt übrig ist, aus dem Treten des Spinnrads erklärt *).

Hier streift die Fabel wieder aus dem edeln in das häßliche; es führt aber zu einem neuen Aufschluß hin. Die eine Spinnerin hatte sich, wie erzählt wird, durch das viele Netzen des Flachses eine lange Nase gesponnen und nun heißt in einem altdeutschen Gedicht **) die kinderschreckende, böse Berta: Bärchte Langnas. Von dieser gibt es noch heut zu Tag mancherlei Sagen, sie tritt als Kinderberta und Frau Holle zu faulen Spinnerinnen und straft sie, oder nach jenem altdeutschen Gedicht drückt sie Nachts Gesinde und Kinder, die ihre Speise nicht rein aufgegessen haben. In der Wiener Handschrift desselben Gedichts heißt sie „Frau Stempe" welches man vielleicht von stampfen, drücken oder treten, wie der Alp thut, zu verstehen hat. Daß diese Berte Langnas dieselbe mit Berte Langfuß sey, scheint mir endlich auch deshalb außer Zweifel, weil hnefi im isl. Nase, Faust und Hand bedeutet; Schwan, Gans und Ente aber namentlich das Schnabelthier heißen. Z. B. der Schwan in der Edda Andhyrna (Entenschnabel).

*) Vgl. Kindermärchen Bd. 1. n° 14 und Zusätze dazu. Die drei alten Weiber sind offenbar die drei Parzen.

**) Hagens Grundriß S. 329.

Der Schwan-Ritter
von
Conrad von Würzburg.

Vorbemerkung.

Dieses kleine Gedicht eines der ersten altdeutschen Dichter war bis jetzt nicht einmal dem Namen nach durch eine Hinweisung bekannt, denn daß Pütterichs Gottfried von Brabant, dessen hier nur als eines Verstorbenen Erwähnung geschieht, darauf sich beziehe, ist gar nicht wahrscheinlich. Was die Sage selbst betrifft, so kann ich auf Görres Einleitung zum Lohengrin besonders S. LXX. ff. verweisen, wo ihre Heimath angegeben ist und die manichfachen Abweichungen ausführlich mitgetheilt sind. Indeß stimmt sie hier mit keiner derselben völlig überein; daß Carl der Große auftritt, hat sie mit dem dänischen Volksbuch gemein, wiewohl dieses nicht den Gottfried von Bouillon zu seinem Zeitgenoßen macht, dessen Erwähnung sie dem französischen Roman nähert. Die Erzählung ist schlicht und gut, und Conrads Ausdruck, obgleich seine Eigenthümlichkeit sich nicht verläugnet, weniger geschmückt, als in andern Werken.

Die Handschrift besitzt Herr Doctor Römer zu Frankfurt a. M., dessen Güte ich die Mittheilung der-

 selben

selben verdanke. Sie enthält noch andere Stücke, ist von Papier, wahrscheinlich im 15. Jahrhundert geschrieben und als solche zu den bessern zu zählen. Der Schreiber, oder wer es sonst gewesen, hat am Schluß bemerkt, das Ganze enthalte 1640 Verse, da hier 1358 folgen, so würden die zwei Lücken am Anfang und nach dem neunten Blatt 282 Verse enthalten haben. Indeß hat der Schreiber selbst am Rand seine Zählung bezeichnet, zählt man nach, so findet sich, daß er jene 1358 um drei Zeilen weniger und nur zu 1355 gerechnet (indem er im 5ten und 8ten Hundert zwei übersehen, dagegen im 9ten Hundert einen doppelt geschriebenen, hier natürlich gestrichenen Vers mitgezählt); daher fehlen, vorausgesetzt daß in dem verlornen richtig gezählt war, 285 und für das Ganze kommen 1643 Verse heraus. Jedes vollständige Blatt enthält auf vier Spalten 144 Zeilen, demnach ist klar, daß gerade zwei Blätter fehlen: das erste, wegen des größeren Eingangsbuchstabs nur mit 141 Zeilen und das zehnte vollständig mit 144.

Der Inhalt der Lücken ergibt sich leicht aus dem Zusammenhang. Der Eingang wird enthalten haben, wie, auf die Nachricht von Gottfrieds von Bouillon Tod, dessen Bruder von Sachsen gekommen und das Land, als ihm zugehörig, mit bewaffneter Hand gefordert. Die zweite Lücke dagegen, wie der Schwan-Ritter nach dem Siege zum Lohn sich die Tochter wählt, die Hochzeit—Feierlichkeiten, das Verbot nach seinem Geschlecht und seiner Herkunft zu fragen und die erste glückliche Zeit, wo die Frau die Neugierde noch bezähmt und die Frage zurückhält.

Die Rechtschreibung ist etwas geregelt, ein y welches zuweilen mit i untermischt vorkam, ganz gelöscht, eben so i für e z. B. hirzog. Dagegen s und z, das ohne Unterschied am Ende eines Worts steht, ist so beibehalten; nur im Genitivus, nach dem sichtbar Vorherschenden, allzeit das weichere s hergestellt. Der vorkommende Unterschied zwischen d und t ist zwar, wie bei solchen Dingen, nicht folgerecht durchgeführt, scheint aber doch aus einem feinen Gefühl entstanden und ist daher fast ganz beibehalten. Am schwierigsten war das u, indem fast über jedem ein zweifelhaftes zwischen ú und ů schwankendes Zeichen steht, das sich nicht nur da findet, wo eins von beiden statt haben kann oder muß, sondern auch wohl da, wo keins von beiden. Hier habe ich es, wie es mir am richtigsten schien, aufgelöst oder getilgt, wer damit unzufrieden ist, wird sich nach obiger Angabe die Hs. leicht herstellen können. Die Schwierigkeit liegt darin, daß den Mundarten Unterschiede in der Aussprache der Doppellauter eigen sind, für die wir keine Zeichen oder nur zu grobe haben. Eins und das andere unbedeutend landschaftliche ist abgeändert (z. B. Kamp in Kampf), offenbar fehlerhaftes stillschweigend verbessert, irgend zweifelhaftes aber in den Anmerkungen mitgetheilt. Es würde leichter und kürzer seyn, auch besser aussehen, nach einer sich gemachten Vorschrift, eine Rechtschreibung durchzusetzen, aber sollte je die Zeit kommen, in der das richtig wäre, so ist sie es jetzt noch nicht, wo, wie ich glaube, noch jede Handschrift nach ihrer eigenthümlichen Natur, je älter und besser, desto strenger, je später und schlechter, desto freier, behandelt werden muß.

* * *

besitzen sine herschaft, I. (II.)
alsus wart do krieghaft
der hertzog uz der Saßen lant
mit diser frauwen alzů hant
5. um ir lůde und um ir gůt;
durch sinen hohen übermůt
gestůnt er sie mit stride.
sie liez in bi der zide
ir hantfesten und briefe sehen,
10. wie vor den herren was geschen,
mit rechte daz gedinge,
daz ane misselinge
daz lant ir erbe sulde sin.
daz trůg die werden hertzogin
15. gar lützel unde kleine für
wan ir nach sines hertzen kür
der fürste rich von Saßen
liez grozzen schaden waßen.
er kwam geriden in ir lant
20. mit gewaldeclicher hant
und mit so grozzer heres kraft,
daz sich die frawe tugenthaft
mit nichte konde sin erwern;
wan er begonde sie verhern
25. mit raub und auch mit brande,
an lůden und an lande
wart ir verlust vil manegfalt,
kein ritter was in ir gewalt
der ime getürste widerstan;
30. ir dienest-lůde sie verlan

mit

2) krieghaft werden, in Krieg gerathen. — 7) gestůnt bestund. — 10) In der Versammlung der Edeln, Vasallen. — 12) ane misselinge, ohne Zweifel, gewißlich. — 14. 15) Das half ihr wenig. —

mit helfe do begunden,
gein dem fürsten sie en-kunden
geürleugen noch gestriden,
da von ir zů allen ziden
35. der fürste vil zů leide tede:
er brach ir dürfer unde stede
mit schedelichen reisen
zů noden und zů freisen;
des det er viel unde gnůg.
40. zů jüngest sich die zit getrůg
von wilder abentür also,
daz der kuneg Karle do
rilichen als ein romscher foget
kwam in daz Niderlant gezoget
45. und wolde dar inne richten
und allez daz verslichten
daz für in kweme do zů klage,
als noch hüd und alle tage
billich ein romscher küneg tůt.
50. er kwam in eine feste gůt
mit der hofe-diete sin,
die lit do sich der snelle Rin
wil sewen und ergießen
und in daz mer kan fließen
55. als ez noch manegen ist bekant;
Neumagen ist die burg genant,
da Karle sich nider do geliez.
er hat künden unde hiez
den lüden von dem lande sagen,
60. wer vor im icht hette zů klagen,
daz er für in do kweme

unde

36) brach, verwüstete. — 37) reise, Kriegszug. — 38) zu Noth und Schrecken. — 43) rilichen, gewaltig. — 53) sich sewen, zur See werden, sich zur See bilden? — 56) Neumagen, Nimmegen, Nimwegen. —

 75)

unde gůt gerichte neme
nach sime rechte alzů hant.
die hertzoginne zů Pravant,
65. als sie vernam die mere,
do kwam die tugentbere
mit irre tochter wůnnesar
fůr den erwelten kůneg dar
und sůcht an im gerichte sa.
70. nů was auch bi der zite da
der hertzog ůz der Saßen lant
und maneg herre, wide bekannt,
die gerne sůchtent sinen hof,
und maneg werder bischof,
75. der hertze tugende sich versan,
grafen und auch dienest-man,
hertzogen und frien gnůg,
und maneg richer fůrste klůg,
die waren ůffe dem palas
80. do Karle ůf ein gestůle was
geseßen durch gerichte.
vor siner ane gesichte
begunde klagen alzů hant
die hertzoginne von Pravant
85. und ir tochter iung, die maget:
von dem von Saßen do geklaget
von in beiden sere wart.
die frauwen rich von hoher art
dem kůnge iren schaden seiten,
90. ir ungemach sie leiten
den oren sin mit rede fůr:
wie sie nach sines hertzen kůr
vertribe der hertzog ane schult

und

75) der, quorum. — 81) durch gerichte, Gericht zu halten. — 86) Ueber den Sachsenfürst. — 93) ohne daß sie es verschuldet. — Ohne Recht. Vgl. 341. 367. —

94)

und was er grȏzzer ungedult
95. an in begangen hede
mit worten unde mit rede.
nů sie vor Karle beide
mit iamer unde mit leide
gestůnden klegelich also,
100. vil schiere wart beschauwet do
ein fremmedez wunder ůf dem se,
daz man gesach nie keinez me
daz wunderlicher were
und auch so tugentbere.
105. der küneg do blieckete neben sich
alddůrch ein fenster wůnneclich,
da spůrt er, daz ein wizzer swan
flog ůf dem waßer dort her dan
und nach im zoch ein schiffelin
110. an einer ketten silberin,
die luter und schone gleizz;
der fogel sich des harte fleizz,
daz er die kleinen arcken
gezůge von dem vil starcken
115. wilden wage unmaßen dief.
ein ritter in dem schiffe slief,
der hatte sich dar in geleit,
dar über ein spalier was bekleit,
des liechter schin den augen bar

120.

94) ungedult, Frevel, was nicht zu dulden, unerlaubt ist. Vgl 525. — 104) tugentbere, herrlich. — 107) spurt, bemerkt, sieht, das nord. spyria. — 108) flog, nicht: flog in der Luft, sondern, zog, floß, eilte auf dem Wasser. — 113) arke, Arche, unter Barke. — 118) spalier, eine Decke, vgl. 1031. Anmerkg Ist das ital. spalliera; französ. epauliere; lat. spolium. — 119) Kann bar soviel als: blendete heißen, so wäre darnach ein Comma zu setzen und das Ganze eine freie Wortstellung:

120. von palmat-siden rosen-var,
in dem die sunne spilte.
der helt ûz sime schilte
gemachet hat ein küssin,
ûf dem so lag daz heubet sin
125. da durch rûwe besunder.
ich sagen uch von im wunder,
wolt ir mit willen sin gelosen:
sin helm, sin halsberg und hosen
die waren neben in geleit,
130. er hatte sine wappen-kleit
mit im gefûret ûffe den se;
der swane, wiz alsam der sne,
fûrt an ime den sweren saum
der segel und der mastbaum:
135. des schiffelines marner gût.
den ritter ûf des wages flût
zoch der fogel dort her dan;
in fûrt als eben dirre swan,
daz nie kein marner ûf dem mer
140. ein schiff geleite sunder wer
so wol als in der albiz tet,
wan er in zû des landes stet

gar

darüber eine rosenrothe, seidne Decke, worin die Sonne spielte und deren Glanz den Augen weh that, gespreitet war. — Oder nach gewöhnlicher Wortstellung: des lichter Schein den Augen rosenfarb von Palmatseide glänzte, und in den die Sonne spielte. Vgl. 919. 920. — 124) noch jetzt wird häufig so auf diese Weise eingeschaltet. — 125) da zu ruhen. — 127) mit willen, gern. — 133) saum, Last. Der Schwan hatte die Last der Segel und des (vielleicht auch des im Sing. zu lesen) Mastbaums, war an ihrer Stelle. — 138) als eben, eben so gut, so gerad. — 140) sunder wer, ohne Zweifel, füllt blos aus wie 251.

gar ordenliche wiesete.
und do der hoch=gepriesete
145. küneg Karle daz ersach, II. (III.)
do stûnt er ûf unde sprach:
„wil ieman schauwen und spehen
daz groste unbilde, daz gesehen
ie wart zû keinem male,
150. der kere sunder twale
mit mir zû des meres stade.
ein fogel zûhet so gerade
ûf dem waßer dort her dan
ein schiffelin und einen man,
155. daz man daz wunder nie bevant;
er wil in fûren an diz lant
abe des vil tiefen meres flût.
wol ûf, ir meren helde gût!
und ilent mit mir an den se,
160 der albiz, wiz alsam der sne,
geferwet, so daz blûwende ris,
der keret dar ûf sine wis
daz er den helt geleite
zû lande vil gereite
165. und in zû stade bringe.
so wunderlicher dinge
wart selten ie geschauwet icht,
so daz man einen fogel sicht
ûf waßer fûren lûte!
170. was auch sin kunst betûte,
si zeiget fremde mere:
eine kette wûnnenbere

die

251. sunder laugen. — 146) Epische Wendung. Der Sprecher steht immer auf. — 148) unbilde, Wunder. 186. 1335 — 149) ie zu keinem male, jemals. — 155) Hs hat: gesach, es war aber der Reim herzustellen. — 161) weiß, wie ein blühendes Reis. — 164) vil gereite,

die von silber ist geslagen,
ist im gesmidet um den kragen
175. und an daz schiffelin geworcht,
er wil den ritter unerforcht
her wisen zů der feste.
Got hat uns wilde geste
gesant her ůf dem wage mit:
180. ein ritter in dem schiffe lit
der ist dar in entslaffen,
sin harnisch und sin waffen,
glanz und missewende fri
sint im geleit vil nahe bi."
185. diz mer unmaßen wilde,
daz dûht ein groz unbilde
die ritter alle gemeine,
die bie dem kůnege reine
waren ůf dem widen sal.
190. gelauffen kwamen sie ůber al
hin abe dem hůs alzů dem se,
nieman do bleip von lůden me
des males ůf der feste gůt,
wan die frauwen ungemůt,
195. die klagen wolden bi der zit;
der ungemůde was so wit
und so breit ir swere,
daz sie niht fremder mere
noch auentůr gerůchten;
200. wan sie gerichte sůchten
vil gerner, danne wunder.
do mit auch her under
die arke hatte do der swan

gewiset

reite, adv. ordentlich; richtig. — 178) wilde, seltsame, wunderbare. Vgl. 185. 235. S. gold. Schmiede V. 322. — 196) der, quarum. — ungemůd, Unmuth. s. 1126. 204)

gewiset zů der feste dar:
205. und was mit ir zů lande komen,
do von der ritter uz genomen,
der in dem schiffeline slief,
was ůf dem wilden wage dief
erwecket und erwachet;
210. ůf hat er sich gemachet
vil schier uz siner arcken,
des wart der helt mit starken
eren schon enphangen,
wan Karle kwam gegangen
215. im ingegen an daz mer
mit eime ritterlichen her
und inpfing in also wol,
daz man inpfahen nummer sol
baz dekeinen iüngeling.
220. er hiez behalden sine ding
und wart von siner künfte fro:
„Got weiz wol, herre, sprach er do,
daz uch ein fremder marner hat
an alle schemeliche dat
225. gefůret her in unser lant."
do wurden ime vil zů hant
die liehten wappen-kleider sin
getragen ůz deme schiffelin
und wurden ůf die burg gesant.
230. do nam der küneg sa zů hant
den werden ritter ůz erwelt
und fůrte den kürlichen helt

mit

— 204) gewiset, gelenkt, geführt. — 206) uz genomen, auserwählt. Vgl. 231. — 220) behalden, wohl halten, besorgen seine Sachen. Hier: seine Waffenkleidung aufheben; vgl. 225 ff. — 223) fremder, seltsamer, ungewöhnlicher. — 224) gar wohl und tugendlich.

234)

mit ime dannen ůf daz hůs,
die lůde machten iren grůz
235. von disem wunder wilde,
daz sin erweltez bilde
ein elbiz hatte dar gezogen.
der helt, an manheit unbetrogen,
den fogel hiez do keren dan:
240. „flůg dinen weg wol, lieber swan,
sprach er gůtliche wider in,
wan ich din aber dürfteg bin,
und dich in nöden bruchen sol
so kan ich dir gerůffen wol,
245. und dich her wider bringen."
do begonde swingen
der elbiz bald ůf sine fart:
daz schiffelin gefůret wart
mit im von dannen über see.
250. man sach ir beider do nit me,
wan sie do sunder laugen
den lůten abe den augen
schier und balde waren komen.
der gast hin ůf daz hus genomen
255. vom erwelten kůnege wart,
durch sine ritterliche art,
durch wunder, wart er an gesehen:
man durfte dekeinen spehen
nie so ritterlichen mer.
260. der kůneg gewalteg und her
ging an sin gestůle wider
und saz an daz gerichte nider,
als er gesezzen was do vor;
der gast auch neben in inbor

265.

— 234) Machten ihren Scherz, Geschwätz, über dies seltsame Wunder. — 239) dannen, zurück, kehren. — 258) Hs. steht keinen man.

265. gesetzet wart von siner hant
für mangen fürsten wit erkant.
nů Karle an sin gerichte kwam
und aber sich des ane genam,
daz er do wolde richten
270. und allez daz verslichten
was krummes dinges were da;
do stůnt aber ie sa
die hertzoginne von Pravant.
sie nam ir tochter an ir hant,
275. die glantz was unde reine;
von fleische noch von gebeine
wart ein kint als uz erkorn
in Pravanden nie geborn,
so die wol keiserliche fruht:
280. an ir lag ere mit genuht,
an lib und an gelazze
lüt-seleg ůz der mazze,
so schein die gůte bi der zit.
sie zieret ein grüner samit,
285. des trůg sie mantel und rog
und hermel waz daz underzog
der wunnenclichen wede:
ein schappel üffe hede
die schon und die vil klare, III. (IV.)
290. daz lüchte von irme hare
von golde und von gimmen.
und hette sie niht grimmen
und angeschriben smertzen
gehabet an irme hertzen
295. um ir lůde und um ir lant,

so

266) für, über. — 268) aber, wiederum. — 279) so, als. — 280) mit genuht, hinlänglich, im Ueberfluß. — 285) des davon, von Sammt. — 293) angeschriben,

so wer der wunsch an ir bekant
und aller selden ein über-hort.
ir müter klegeliche wort
leid aber um iren schaden für
300 dem künge rich von hoher kür;
sie bat gerichtes unde sprach:
„lat uch min bitter ungemach
erbarmen, herre tugende rich,
sit uch nie keiser wart so glich
305 üf erden an gerechtekeit,
so richtet mir diz herze-leit,
daz ich an alle schulde
von dem herzogen dulde
üz Saßen, der hie vor uch stat,
310. und ane recht vertriben hat
von lüden und von lande mich
durch übermüt hochferteclich
düt er mir ungenade schin;
er wil mich und die tochter min
315. an güde gar verderben
und alles des enterben,
des wir zü lehen solten han.
was uns hie geldes wirt verlan
von dem hertzogen Godefride,
320. der von getrüwes hertzen lide
was unser beider frunt bekant,
daz wil mit frevelicher hant
verstozzen sin brüder und uns noch

und

schriben, eingeprägt. — 313) ungenade, Unrecht, Böses. — 315) güt, hier: Land; wie in Hab und Gut. Vgl. 444. — 318) geld, Vermögen, Gut, so v. 546. 575. 692. — 320) lide, Leid, kann hier als vox media nur Empfindung heißen, ohne die Bedeutung von Schmerz und Trauer. — 323. 324) in der Hs. steht der

Reim

und wizzen ez die lûte doch
325. glich und alle gemeine,
daz uns der fürste reine
Godefrit sin lant besitzen hiez
und uns Pravant zů erbe liez
ee daz er fur ûf Gotes fart.
330. uns beiden ez gemachet wart
von siner milten hant also,
daz er uns gab des briefe do,
daz wir des landes wielten
und ummer ez behielten
335. beid in gewelde und in gewer;
alsus fert er über mer
und ist do leider dot verbliben.
sit hat sin brůder uns vertriben
mit raub und auch mit brande,
340. er wil uns von dem lande
vertriben sunder alle schult.
daz ir uns richten, herre, sult
durch uwer selde küneglich,
lat mine tochter unde mich
345. gnade und reht beschauwen,
so daz uns armen frauwen
blibe gůt, lůd und lant,
daz von mines herren hant,
der ein fürste was von art,
350. uns offenlich gemachet wart."
der hertzog ůz der Saßen lant
der rede antwurte bot zů hant

schon

Reim noch und doch umgekehrt. — 329) zum Kreuzzug. — 332) des, darüber. — 335) Noch jetzt Formel: „in Gewalt und Gewahrsam." — 342) daz ist der acc. sing. Diese Sache sollt ihr schlichten. — 345) beschauen, erkennen, sehen. — 350) gemachet, übermacht,

schon und witzeclich also:
„Got weiz wol, herre, sprach er do,
355. daz ich unrechtes niht en-ger
Pravant hat gefüret her
daz reht vil maneg hündert iar,
daz drinne mag kein frawe klar
gebieten noch gewalteg sin,
360. wie doch die werde hertzogin
dar ůf mit flizze stelle,
daz sie des landes welle
mit irre herschefte pflegen,
sit daz min brůder dot gelegen
365. nů hensit meres leider ist,
so důchte mich daz, wizze crist!
von schulden ungebere
daz ieman fůr mich were
gewalteg in Pravanden;
370. ez sol in minen handen
bliben und in miner pflicht.
wip und tochter erben niht
die selben hohen herschaft,
ein sůn blibet erbehaft
375. und ein man darinne wol,
do von ich do bilche sol
ein hertzog und ein herre sin.
Godefrit, der brůder min,
ist ane sůn gescheiden hin,
380. do von heiz ich unde bin
sin erbe gar mit rehte,
wan ime von geslehte

niemau

macht, ertheilt. Vgl. 330. — 355) Das salische Recht, wornach die Frau kein Land erbt. — 360) wie auch, der Nachsatz so däucht mir folgt V. 366. — 365) hensit? censit. jenseits Meeres? — 367) von schulden mit Recht. — 368) für mich, vor mir 266. 384. —

383)

niemen so nahe sippe als ich.
warum solt ieman für mich
385. gewalteg sin zů Pravant?
ioch můz do dienen miner hant
alt und iung, man unde wip!
sit daz do keiner frauwen lip
besitzen sol daz fürstentům,
390. so wil ich siner wirde rům
an mich do ziehen und lesen
und an mins brůder stede wesen
hertzoge und gewalteg,
des gůlde manegfalteg
395. von erbe ůf mich gefallen sint.
wie gar von rehter ee sin kint,
min niftel si, doch hat sie niht
zů sime lande steder pflihf,
noch sol zů reht ez nit bewarn,
400. wan er ist ane sůn verfarn,
der sine lant besitzen
mit kreften unde mit witzen
von waren schulden solte.
wer mir sin erbe wolte
410. enphahen ůz der hende min,
er můste vil gewalteg sin
über mich naht unde tag.
den krieg, den ich geleisten mag,
den můst er ummer liden,

415.

vor mir. 266. 284. — 383) sippe, verwandt sey; es ist das Zeitwort sippen, oder sollte im vorhergehenden Vers gelesen werden: wan ime ist? — 391) lesen, nehmen, wie in: auflesen noch heute. — 394) gůlde 465. Einkommen, Einnahme. — 395) von erbe durch Erbschafts-Recht. — 398) steder pflicht, ist der Gen. gegründetes Recht. — 410) mir enphahen, nehmen. Vgl. armer Heinrich p. 127. —

415. ee daz ich wülle miden
daz reht viel manger hande,
daz ich han zů deme lande."
die frauwe do mit leide sprach:
„zů kriege wer ich uch zů swach
420. und ouch min tochter leider,
ir werent unser beider
und auch der lant-resiere
gewalteg worden schiere,
bestůnden wir uch strides,
425. so breites noch so wites
betwinges wir nit beide han,
daz uch getůrste wider stan
mit kriege unser zweier lip:
wir sin zwei krefte-lose wip
430. do von mogen wir nit ůrlogen
mit eime richen hertzogen,
der gůt hat unde sterke.
die not der küneg merke
und helf uns hie gerichtes,
435. wir beide můten nichtes,
wan daz uns reht geschehe
und er gerůche, daz er sehe
die brief und der hantfesten kraft,
womit uns wart die herschaft
440. des landes wol bestedet,
sit im sin trůwe redet
ere und gantze warheit,
vnd laz uns sine gerechtekeit
an gůde niht vertriben,
445. und helf uns armen wiben,
daz wir behalten unser lant.

hie

415) miden, aufgeben. — 426) der betwing, Zwang, Heereszwang. — 435) můten, muthen an, verlangen. — 437) sehe, einsehn. — 441) sin, des Kaisers. —

447)

hie wirt gezûge vil bekant
der dinge, daz der herre min
uns beiden hat daz erbe sin
450. mit frier hant gemachet;
wer uns darûber swachet
und uns an gelde wil verhern,
daz sal der werde kûneg wern
und sin gerichte manegfalt.
455. man dût uns beiden hie gewalt,
daz wizzent die lant-lûde wol
und maneg herre tugend-vol,
vor den geschehen ist daz ding,
daz uns des landes umme-ring
460. Godefrit zû rechtem erbe liez
und uns Pravant besitzen hiez,
ob er nit wider kweme.
gebere und auch gezeme
waz ez dannoch siner frien hant,
465. daz er sin gûlde und sin lant
gebe, war in sin wille trûge:
ia, ez en-was nit ungefûge,
ob wir an siner hende
an alle missewende
470. milte und gnade funden.
gefangen noch gebunden
was der helt des males niht,
do wir sin lant in unser pfliht
enphingen von dem fûrsten balt:
475. er hatte dannoch den gewalt,

daz

447) gezûge, Zeugniß. — 451) wer uns das verringet. — 452) in der Hs. fehlt gelde, es ist aber leicht nach 546. einzurücken. — 453) wern, abwenden, verwehren. — 463) gebere rechtlich, schicklich. — 466) wie ihm beliebte. — 472) Er handelte frei. Ueber den Ausdruck nicht gefangen noch gebunden. Vgl. Fafnirs Lied

in

daz er nach sinem můte
mit libe und auch mit gůte
moht unbetwungenliche leben,
da von er uns getůrste geben
480. sin lant und sine lůde wol.
daran der kůneg, min herre, sol
erbermelichen hůde sehen,
und laz uns hie daz heil geschen,
daz wir behalten unser habe,
485. die man uns hie wil brechen abe
gewelteclich und ane reht:
er zeig uns sin gerichte sleht
und siner gnaden stůre,
oder uns wirt leider tůre
490. daz wir zů erbe solten han,
wil uns sin helfe niht bigestan."
antwort gab der kůneg do
der frauwen und sprach also:
„gleubent, werde hertzogin
495. daz man uch gerichtes schin
gerne und willeclichen důt;
uch sal der hertzog uwer gůt
mit fride lazzen und uwer lant
daz fůrstentům zů Pravant,
500. da růch er sich zů ziehen;
unrechte sache fliehen
sal er durch unser aller bede,
wan ez gelimp niht en-hede
und ane fůge were,
505. ob er zů klagender swere

uch

in unserer Edda Str. 7. und 8. Anmerkung. — 476) nach seinem Willen. — 481) Hs. hat dan an. — 482) mit Erbarmen. — 489) ture theuer, in der lästigen Bedeutung. — 500) darauf, nämlich auf ein Fürsten-Gericht, das Recht spricht, soll sich der Herzog berufen, nicht aber

mit

uch brecht an alle schulde.
unreht ich küme tülde
und mag sin niht geliden,
do von geruch er miden
505. gewalt und übermütigkeit,
was im erteilent üf den eit
die fürsten alle um uwer klage,
daz sal er ane wider-sage
durch minen willen stede lan.
510. uch beiden müz hie reht getan
vor minen augen werden;
sit daz mich Got üf erden
zü eime richter hat gezelt
und ich zü künge bin erwelt,
515. so weiz ich und kennen wol
daz ich durch ir waren schulde soll
die krumen sache slichten
und einem armen richten
als eime richen alle frist.
520 do von gebieden ich, wizze erist!
deme üz der Sa ßen lant,
daz er mit liebe sa zü hant
den krieg hie lazze scheiden.
hat er getan uch beiden
525. mit schedelicher ungedult
schaden iht an alle schult,
daz werde von ime wider-tan.
solt ir Pravant zü erbe han,

daz

mit Krieg das Land überziehen. Der Kaiser schützt die Herzogin vorerst im Besitz. — 507) küme, ungern — 506) ff. Der Kaiser ist nicht selbst Urtheilssprecher, sondern blos Gerichtshalter. — 522) mit liebe, gütlich. — 527) wider-tan, ersetzt. — 528) solt ir, nämlich nachdem die Fürsten die Sache untersucht und entschieden haben. —

E 3 537)

daz laz er uch, so tůt er wol;
530. ist aber, daz er haben sol
die selben lant-restere,
so nem er sie vil schiere
und sie domit an dirre zit
gescheiden uwer beider strit."
535. der herre wol gewaßen,
der furste rich von Saßen,
sprach aber als ein frevel helt:
„herre, ich tůn allez, daz ir welt,
wan daz ich niht ůz miner hant
540. daz fürstentům zů Pravant
als uppecliche lazze.
ich han wol in der mazze
rehtes zů der herschaft,
daz ich mit aller miner kraft
545. daz lant schirmen unde wern.
wer mich da gelds wil verhern
daz ůffe mich gefallen ist, V. (VI.)
der můz zů dirre selben frist
mit biterlichen swerte-slegen
550. mich ůz minem rehte wegen
und von dem kriege triben.
Pravant můz mir bliben
aber ich darumme ligen dot:
„man sal des harten kampfes not
555. den krieg noch hůde scheiden lan.
wůlle ieman mich bestan,
der kome her, ich bin bereit,
daz ich des kampfes arbeit

wil

537) als freier, kecker Held. — 539) wan, niwan, ausser, wie 1046. — 541) uppecliche, leichtsinnig. — 546) verhern, berauben. — 550) wegen, vertreiben. 551) krieg, Rechtsstreit. Vgl. 555. 569. 579. 589. 625. —

561)

wil tülden unde liden,
560. ee daz ich wülle miden
min erbeschaft an endes zil.
wer mit dem eid erzeigen wil
daz min niht heizze Pravant,
dem wirt genomen abe sin hant
565. schier in kurzen stunden.
hie müzzen tôtliche wunden
beweren ûf ein ende
und hant ingegen hende
wer disen krieg beherten möge.
570. an briefe liez ich unde zöge
vil hart ungerne mine reht;
man schribet an ein permint sleht
wes man gerûchet unde gert,
mit dem so wer ich ûngewert
575. des gûdes und der gûlde min.
hie sal die werde hertzogin
ir einen kempen hûde nemen
und lazzen mir und im gezemen,
daz dirre krieg gescheiden
580. werde under uns beiden,
also daz wir hie striten
und wer bi disen ziten
den sigenûnft erfehte,
der habe daz lant zû rehte,
585. daz dn Pravant heizzet
und uns zû kriege reizzet."
die frawe von der red erschrag,

man

561) an endes zil, auf immer. — 565) der leidet die Strafe des Meineids. — 568) hant ingegen hende, im Hildebr. L. ort wider orte. — 569) wer in diesem Streit Recht behalte. — 570) zöge, bezöge, stützte. Der Herzog will lieber nach altsächs. Recht Gottes Urtheil im Kampf, als schriftliche Urkunden. — 586) reizzet,

treibt,

wan ir daz ding so nahe lag,
daz sich der krieg zů kampfe zoch,
590. wan der Saßen fůrste hoch
schein also kreften-riche,
daz nirgent lebte sin geliche
ůber allez Niderlant,
wan man dekeinen ritter vant
595. als ellenthaft zů Saßen.
er was so lang gewaßen,
daz er zů resen waz gezelt,
dovon den stritberen helt
niemant getůrste do bestan,
600. die frawe keinen mochte han
der mit im strides pflege.
des wart an freuden trege
daz werde wip von hoher art;
der kůneg selber trůreg wart
605. daz man do kempfen solde,
wan er gleuben wolde,
daz nieman wůrde funden
so frech bi den stunden,
der fůr die frauwen fechte,
610. und ůz irem můde brechte
sorge und bitter ungemach.
do von er da mit leide sprach:
„fraw, ir hant gehoret wol,
daz dirre kampf gescheiden sol
615. mit stride werden hůde.

des

treibt. — 588) nahe lag, nah ging, bedrängte. — 600) mochte, konnte. — 606) gleuben wolde, glaubte, wie noch heute: ich will das wohl glauben. — 610) ůz fehlt in der Hs., oder ist zu lesen irem Feinde? oder sollte brechte so viel heißen als: wendete, entfernte? — 615) Vielleicht: dirre strit — mit kampfe, doch werden die Worte, wie oben Krieg s. 551. bald im allge-

des manent uwer lůde
mit gebod und auch mit bede,
daz fůr uch etlicher trede
und uch mit siner hant verwese,
620. durch daz hie deste baz genese
an freuden uwer hertze gůt,
dem von schulden hoher můt
můz fremden unde leiden.
liez aber anderz scheiden
625. den krieg der hertzog ellenthaft,
daz wůld ich und mine ritterschaft
verdienen ummer wider in."
„nein, sprach er, ich hab den sin
daz ich ee sterben wůlde,
630. ee sunder kampf hie sůlde
diz ding verslichtet werden:
wer mich von miner erden
wil driben und ůz miner habe,
der wizze, daz ich nummer abe
635. die stozzen ime dinge.
hie můz in eime ringe
der kampf bi namen enden,
mit swerten und mit henden."
die frawe sich do ser instůnt,

640.

allgemeinen bald engern Sinn gebraucht. — 616) des, darum. — 618) etlicher, irgend einer. Vgl. 661. — 619) verwese, vertrete, helfe. — 623) fremden unde leiden. Fremd und verleidet seyn, sie ist mit Recht traurig. — 627) verdienen, vergelten. — 635) die stozzen abe dingen, die streitigen Sachen (Anstöße) durch Vertrag beendigen, vgl. Haltaus v. stoss. Die Hs. liest übrigens ich stozzen. — 639) instůnt, erschrack, wie: sich entsetzen. Aufstehen, in welchem Sinne entstan Maneß. 2038 vorkommt, hat auch die Bedeutung

 von

640. als noch die wisen alle tůnt,
daz sie must einen kempen han,
oder aber von ir lande gan
und von ir erbeschefte.
da von mit leides krefte
645. die schonen do begunden
an den selben stunden
in leide faste ringen;
sie liez alumme swingen
ir luterberen augen,
650. obe sie do sunder laugen
dekeinen ritter sehe,
von dem ir trost geschehe
und helfe-riche stůre.
die klare und die gehůre
655. stůnt als ein wildez felkelin
daz nach der narunge sin
ůf eime hende wartet.
iren lůten wart gezartet
von ir mit minnenclicher bede,
660. durch daz ir geholfen hede
ir etteslicher bi der zit.
sie stůnden alle in wider-strit,
so daz dekeiner an ir stat
zů stride noch zů kampfe trat.
665. als ir tochter daz ersach,
daz in kein helfe do geschach
ůz aller der massenie,
do wart die wandels frie
beswerct in irem můte

von erschrecken; der erschreckte, erhebt sich. Vgl. 796. — 644) Statt da von liest die Hs.: des wart. — 648) sie, die Mutter allein, — ließ ihre Augen umher gehen. — 658) gezartet, geschmeichelt. — 660) daß ihr helfen mögte. — 662) Sie machten Einwendungen, widersprachen,

670. so faste, daz die güte
gar innenclichen weinde
und grimme klage erscheinde
mit herze unde mit munde.
die schone bi der stunde
675. vil iamers konde finden,
do von sie nieman wolt enbinden
um ir strengen ungemach.
die schone bermecliche sprach:
„nů rům ez Got, den werden,
680 daz nieman ůf der erden
ist also rehte gůder,
der mir und miner můder
zů helfe kome hůte.
wir han vil dienest-lůte
685. und lůtzel not-gestalden,
so frechen noch so balden
han wir dekeinen ritter,
der unser angest bitter
berůwen lazze sine lit.
690. owe! daz der fůrste Godefrit,
der min getruwer vater hiez,
uns beiden so vil gůlde liez VI. (VII.)
und wir doch nieman finden
so milten noch so linden,
695. den unser leit erbarme noch!
nů schůf min werder vatter doch

mit

sprachen, oder sie standen unschlůßig. — 671—75) Vgl. 1191—95. — 679) Nun habe Gott Mitleiden. — 685) wenig Verwandte, Freunde. — 689) berůwen, betrauern, leid seyn, der sich nicht darum bekůmmere, wie leid es seinen Gliedern thun můße, unsertwegen zu kämpfen. Daher die Redensart: seine Glieder nicht sparen. Winsbeke 41. enblanden an den liben.

701.

mit hoher und mit richer macht,
daz er Jerusalem erfaht
und er do wart gekronet;
700. sin herze wart beschonet
mit so hoher tugende wer,
daz ime daz himmelsche her
zů helfe kwam mit kreften
und siner ritterscheften
705. vil stůre lie zů flizzen:
sülle wir des nit geniezzen,
ich und die liebe můter min,
daz můzze Got von himmel sin
gar inneneliche hie geclaget.
710. an uns sint alle die verzaget,
der helf uns solde bigestan,
sit wir nů keinen ritter han
der für uns kempfen můzze,
so růch uns Got der süzze
715. mit siner tugende listen
beschirmen unde fristen
vor schedelichen freisen;
der wedewen und weisen
lat unmer sich erbarmen,
720. der helfe mir vil armen
vater-losen kinde,
daz ich gnade finde
an siner hende milte:
er si zů fride-schilde
725. mir gegeben hůte,

so

— 701) wer, (Bewährung) hat hier keine eigentliche Bedeutung und verstärkt blos: mit so hoher tugende kraft. — 705) die Hs. hat sie statt lie. — 718) Hs. hat auch der weisen, ist aber hier gestrichen, weil der zu Anfang, so wie hernach 720. offenbar auf Gott geht und der Nominat. ist. — 724) zu Schutz und Schirm.

so daz ich mine lûte
und mine lant behalte
vor kraft und vor gewalte."
die rede treib die schone maget;
730. von ir so tûre wart geclaget
ir innencliche swere,
daz maneg ritter mere
mit ir begunde weinen
und grimme clage erscheinen
735. mit hertzen und mit mûnde.
nû daz also die blûwende
gestûnt mit clegelicher not
und ir do nieman helfe bot,
do stûnt der ritter ûf zû hant
740. der von dem swanen in daz lant
was gefûret und braht,
er hatte sich des vorbedaht,
daz er do wold ir kempe sin.
er sprach: „ir werden hertzogin,
745. beide vil gûtliche,
ioch bin ich in diz riche
durch daz nû kommen und gesant,
daz ich beschirmen uwer lant
mit kampfe wil noch hûte.
750. sit uwer dienest-lûte
uch hant verlazzen ane trost,
so getrû ich Gode, daz erlost
werde uwer lant von miner kraft.
ir mûzzent werden sigehaft
755. und ûberwinden uwer not,
oder ich wil ligen dot
vor uch beiden an dirre zit.
wil ieman komen an den strit
nû zû kampfe wider mich,

760.

747) durch daz, darum. 941.

760. der ile und bereide sich
ich han des willen und můt
daz ich bi namen uwer gůt
vor allem ungeselle
bi namen schirmen welle."
765. von disen worten also fro
wurden die zwo frauwen do,
daz sie vor liebe weinden:
die klaren wol erscheinden,
daz ir ungemůt in freuden swang.
770. gnade und flizzegen dang
dem ritter sie do seiten,
daz er vor arbeiten
sie wolte schirmen unde friden;
er wart an augen und an liden
775. gůtlich von in zwein gekust.
des wart in sines hertzen brůst
der hertzog ůz der Saßen lant
ůf zorn gereizzet alzů hant,
do von er do mit grimme sprach:
780. „her gast, daz ir min ungemach
so geweldeclichen důldet,
daz han ich unverschůldet,
wan ich gedet uch nie kein leit,
ir sit zů bald ůf mich bereit
785. zů kampfe und auch zů stride.
was mir vor langer zide
min alt-fader hant verlan,
werd ich des fri von uch getan
mit frevelches hertzen gir,
790. so kwament ir zů fruwe mir

in

769) ihr Leid sich in Freud verwandelte. — 775) Vgl. 1112. — 781) dülden heißt hier: aufnehmen ansehen. Vgl. Ungedult v. 94. — 790) zu früh, zu bald. Vgl. 784.

in dirre lant-refiere pflicht.
daz red ich doch darumme nicht
daz ich strides wülle endern:
sit daz ir kampfes wollent gern,
795. io sit ir mir gemezze;
ob ich zů her entsezze
an uch diz wunderliche ding,
daz uch her in dis landes ring
gefüret hat ein wilder swan,
800. so wer ich ein verzagter man
des libes und des můdes.
ich laz uch niht mins gůdes
darum ůz miner klauber,
daz uwer fremdez zauber
805. uch ane schedelichez wee
gefüret hat her über see."
der gast der rede antwort bot,
er sprach: „ir lazzent sunder not
unhůbescheit an uch gesigen:
810. daz ir mich zauber hant gezigen,
daz wll ich richten, ob ich mag.
Got weiz wol, daz ich nie gepflag
dekeiner galsterie,
wie fast uch eren frie
815. mit unzuhten uwer lip,
doch wil ich dise werden wip

vor

791) pflicht, Umkreis oder auch blose Umschreibung: in dieses Land. — 795) so ist mirs recht; vielleicht ist statt io zu lesen: so, wiewohl jenes auch Sinn gibt. — 796) entsezze, scheue, fürchte. — 803) klauber (Hs. steht klober) muß so viel als klaue bedeuten, und stimmte dann mit der noch heute üblichen Redensart, oder sonst etwas, das festhält. — 804) daz, weil. — 805) uch ist zugesetzt. — 814) eren frie, von Ehren löse. Wie sehr ihr euch

vor uch beschirmen hůte;
ir můzzent in ir lůte
mit fride lazzen und ir lant,
820. mir breste dan in miner hant
von grozzem ungelůcke
diz swert in kleine stůcke,
daz ich gefůret han do her.
ob uwer lip nů kampfes ger,
825. als ir uch hant gerůmet,
so werdent hie geblůmet
in wappen-kleider wunnenclich,
so zierent uch, ich fleissen mich
in die stahel-ringe min.
830. kein ding mag anders hie gesin,
wan der eine tot gelige
und im der ander ane gesige.
mit disen worten und also
die zwene ritter wurden do
835. vil wol bereit ůf einen streit, VII. (VIII.)
so daz in beiden an der zit
niht eines ringes da gebrast.
den kůneg bat der werde gast
daz er im lihe ein ros zů hant.
840. wan er keinez in daz lant
mit ime gefůret hede.
do sprach der eren-stede
Karle wider in also,
daz er gerůchte selber do
845. daz best ůz sinen roßen weln.
er hiez im bringen und zeln
vil mangez dar besunder,
so daz im keinez drunder

zů

euch durch euer Betragen herabwürdigt. — 826) so laßt euch schmücken. — 828) Hs. falsch: zierent ich, v n. — 835) bereit, gerüstet.

zů stride krefteg dochte,
850. wan ez sich niht en-mochte
enthalden sinem drucke:
wan er im ůf den rucke
durch versůchen faste greif,
do seig ez nider unde sleif
855. zůr erden under siner hant.
zů iungest im eins wart bekant
vil schiere sinen augen,
daz sich do sunder laugen
vor sime drucke wol enthielt
860. und alzo grozzer kreffte wielt,
daz in des důcht, ez were gůt.
daz nam der ritter hochgemůt
gern und willeclichen da,
vil schone gris und appel-gra,
865. so schein daz ros von sneller art,
fier-schroteg ez bekennet wart
und forne zů der brůste wit.
ez wart von im ůf einen strit
vil wol bedecket und bereit,
870. er leide sine wappen-kleit
da selber snelleclichen an,
sin zeichen was ein wizzer swan,
von hermelin blang gesniden;
und was sin kopf gar tůr gebriden.
875. von siden swartz, als sam ein kol.

mit

849) Hs. statt krefteg hat lützel, welches offenbar gegen den Zusammenhang ist. — 851) es konnte des Ritters Druck nicht aushalten. Uebrigens liest hier die Hs. gegen den Reim: siner sterke und ist nach 859 verbessert. — 856) im ist vielleicht zu streichen. — 860) wielt, waltete, d. h. mächtig war, überhaupt: so kräftig. — 874) Kopf, Helmschmuck, ziemer. gebriden hier allge-

mein:

mit zobel was verdecket wol
sin nůwer wůnnenclicher schilt,
und lůchte von im daz selbe wilt,
daz von den wappen-cleiden sin
880. bot einen liechten blancken schin
und ime glich erlůchte.
der ritter selber tůchte
gestozzen und nit zů lang,
sin farwe schein rot und blang
885. und waz sin har brůn unde reit.
er hatte sine wappen-kleit
vil snelleclich an sich genomen
und was her abe dem huse komen
swinde ůf einen grůnen plan.
890. man sach den ritter wol-getan
des swanen heubt mit eime cragen
ůf sime glantzen helme tragen.
alsus kwam er zů felde
mit ůffenlicher melde
895. geriden bi der zide;
nů hat auch sich zů stride
bereit der fůrst ůz Saßen-lant,
und ilte gegen im zů hant,
geblůmet schone, dort her dar:
900. er fůrte wappen-kleider an
von samit unmazzen gůt,
sin ros vor wandel was behůt,
wan ez was rilich unde frech,
ez lůcht alsam ein swartzez bech

905.

mein: gearbeitet, geschmückt. — 876) verdecket, überzogen, nicht: zugedeckt. Der Grund worauf der weiße Schwan ruhte, war schwarz. Vgl. 1041. — 878) wilt, der Schwan, steht merkwürdig für Thier, fera. — 882) gestozzen, untersetzt? Der Sachsenfürst war viel größer, als

905. und lief als ein snellez wilt.
der hertzog einen türen schilt
von zweier farwe stücken
do für sich konde trücken
nach ritterlichem rechte.
910. sin halbez deil striffechte
von zobel und von golde was
daz ander stücke, als ich ez las,
daz schein durchlüchteg wiz hermin
und waz von zobel reht darin
915. geleit ain halber adalar.
der fürste wol gezieret gar
üf sime glantzen helme klüg
von einez phahen zagel trüg
zwo wünnencliche stangen,
920. bedaht und ummefangen
mit golde lieht und edele
biz an die zwene wedele
der phahen - spiegel federin,
die glantzen wünnenclichen schin
925. üf der plane baren.
die stangen beide waren
üf den helm durch liehten pris
geschrenket beide in krützewiz.
mit deme ziemer kwam gezogt
930. der Saßen hertzog und ir foget
und süchte sinen kampf - genoz.
er reit ein ros unmazzen groz
und schein er selber ein michel man
er für wappen - kleider an
935. die vol zü prise dohten.

hie

als er s. 1021. 1022. — 874) er ließ sich öffentlich sehen. — 910) Hs. hat striffe hete. Es wird das alte sächs. Wappen beschrieben. — 934) für an, trug, hatte an. —

hie wart von in gefohten
ůf dem plane grůne,
die zwene ritter kůne
die ros zů samene twůngen,
940. so daz sie beide sprůngen
unmezzeclichen harte.
gesetzet an die warte
die frauwen waren beide
ůf der geblůmten heide:
945. von lůden waz ein michel ring,
důrch daz man stritberliche ding
darinne triben solde;
der kůneg selber wolde
den kampf gerne schauwen da.
950. der himmel einvar unde bla
schein so rechte fin lazzůr,
do wart in striden alzů sůr
von den zwein wider-sachen.
der plan der mocht erkrachen
955. von der snellen roße lauf,
schům und blůt do nider-trauf,
daz in wart ůz gehauwen.
die kempfen liezzen schauwen
vil ritterliche tůcke:
960. sam ob sie weren flůcke
so flogen in die schenkel,
sie kůnden bein und enkel
zů tal und ůfgebiegen fůren
und mit den sporn gerůren
965. die snellen ros frech und balt.
riliche sterke manegfalt
wart an irre iost erzeiget:

gesenket

952) in, ihnen, (die zusahen) ward der Streit der beiden Kämpfer leid. — 960) als könnten sie fliegen, hätten Flügel. — 963) ůfgebiegen, aufwärts. — 967) irre

gesenket und geneiget
die schefte wurden hin zů tal,
970. sie traffen ůf des schildes wal
ein ander beide mit den spern,
als ir gemůde konde gern
und ir ellenthafter sin.
der Saße wart gestochen hin
975. do man den helm stricket,
daz er vil nah genicket
was von dem satel hinder sich.
do wider so geriet der stich,
den er getan hat ůf den gast, VIII. (IX.)
980. also daz ime daz sper zůbrast
mitten ůf deme schilde sin,
die scheft in kleine stůckelin
und in spene sich zůrcloben,
so daz zů berge stůben
985 die scheft und auch die spriezzen.
darnach die ritter flizzen
der swerte sich begonden,
die sie geswinde konden
gezůcken ůz den scheiden:
990. sich hůb do von in beiden
also vermezzenlicher strit,
daz man weder ee noch sit
so grimmes fechtens nie gesach:
der eine slůg, der ander stach
995. ůz hoher mannes-krefte.
sie pflagen ritterschefte
mit hertzen und mit henden,

man

ieft (joute jouste) sonst gewöhnlich mit ital. Aussprache: tiost. — 970) wal, Wölbung. — 976) genicket, gesunken, gefallen. — 984) Hs. hat in einem übermäßig langen Vers noch den Zusatz: so daz sie aber ym. — 997) Vgl. 638.

man sach sie wunder enden
mit strid ůf der planůre:
1000 do stůp vom wilden fůre
vil maneg geniste rot-gefal,
die mit iren swerten sunder twal
ůz irme gewesen war getrieben.
die ritter můzzeg do niht bliben,
1005. wan sie fochten um daz leben,
slag und slag wart do geweben
und stich geflochten under stich,
ůf in den wolken über sich
die slege lůde erhullen,
1010. die von irn swerten schollen.
die kampf-gesellen beide
ein ander ůf der heide
triben sich um und umme,
sie sůchten wilde, krumme
1015. und wunderliche kreizze,
von slegen wart in heizze
und von stichen we getan,
mit stahel-ringen wart der plan
bestrauwet und mit spenen.
1020. sie wolden alle wenen,
der gast der fiele tot do hin,
wan der hertzog über in
was also lang gewazzen,
des wart im von dem Sazzen
1025. ein slag gemezzen und geben
daz man für sin erweltez leben
genomen hett ein halbez ey-
den schilt den spielt er im inzwey

mit

1001) rot-gefal, fahlroth, hellroth. — 1006) das alte Bild vom Schlacht-Gewebe. — 1020) schon glaubten sie. — 1023) war viel größer. — 1027) Vgl. 1269. — 1028) spielt, spaltete. 1042.

mit also cresteclichen staden,
1030. daz im durch halsberg und durch plader
daz swert biz ůf den spalier trang.
het er den ungefůgen swang
genomen hoher ůf den schilt
weiz Got! so můste do verspilt
1035. den lingten arm der ritter han:
daz ůf den schilt der slag getan
wart niderhalb der riemen,
daz schůf, daz in do nieman
geschauwen mochte sunder arm.
1040. der swane blang als ein harm,
der ůf dem swartzen schilde lag,
den spielt inzwey der selbe slag
daz er vil widen schranz enpfing,
daz ort des swertes im do ging
1045. dorch allez sin gewaffen hin,
wan daz die spalier schirmet in,
die vil gůt palmat-side was,
so můst er anderz ůf daz gras
gestrůchelt dot unde wunt.
1050. an ime was nahe bi der stunt
mit stride iamer geůbet,
die frauwe wart betrůbet
und auch die maget kůsche
von dem herten bůsche,

der

1029) mit staden, mit Gewalt. Vgl. goldne Schmiede v. 723. — 1031) spalier, s. oben 118. hier die nächste Bedeckung des Leibes, die von Seide war, wie aus v. 1046. 1047. deutlich ist, ein Hemd. Hier wie 118. ist das Wort ein Masc. hernach ein Fem. und 1275. ein Neutrum. Oberlin hat es nicht. — 1034) verspilt, zerhauen; statt do verspilt, hat die Hs. offenbar falsch, han. — 1046) wan daz, wo nicht. — 1049) vielleicht: gestrůchelt seyn. — 1050) Hs. hat noch: vil nahe. — 1054) bůsch, Schlag,

1055. der ůf den gast do wart getan.
„wolt ir mir noch min erbe lan?
sprach der herzoge wider in,
solt ir min eigen ziehen hin
ir wůzzent ez verzinsen,
1060. daz man ůz herten flinsen
noch sanfter gůlde schriete;
er git mir zů einer miete
niht anders wan sin lebe-tagen,
wer icht des minen von mir tragen
1065. gemeldeclichen hůde wil" —
„des zolles wer ein deil zů vil,
sprach der ritter mit dem swanen,
uch sal die milte dez ermanen,
daz ir so hoher zinse enbert;
1070. sit daz ir miete von mir gert,
so machet sie gefůge,
wan ich unsanfte trůge
so grimmes zolles über-last."
mit disen worten hůb der gast
1075. der swert inbor geswinde,
mit blancker bende linde
wart ez ůf herten strit gewent,
er hat ůf einen slag gedent
mit alles sines hertzen kraft:
1080. den Saßen kůn und ellenthaft,
dem er niht gůdes gůnde,
ferweisen er begonde
des libes und des ferches;

im

Schlag, Kampf wie wir ähnlich sagen: Strauß? Conrad im troj. Krieg: „die kunige starker puische pflagen." — 1058) mein Eigenthum hinnehmen. — 1062. 64) er — wer, der — welcher. — 1078) gedent? ausgeholt? sich gestreckt? — 1082) ferweisen, berauben. Vgl. 1295. und das nibelungische vorewise alt. Wälder II. 164. 39,

4.

im wart von im entwerches
1085. ein slag gemezzen und geslagen,
der ime die koller unde kragen
durch und durch also verschriet,
daz er in von dem libe schiet.
sin heubet, daz gezieret was,
1090. fiel nider ůf daz grůne gras
und zů des planes melme
bestůrzet mit deme helme.
des waren die zwo frauwen fro,
die ritter sprachen alle do,
1095. zů dem vil siegeberen,
er kůnde gar zů sweren
zins den lůden bieden,
daz Got vor sinen mieden,
gerůcht ir aller lip bewarn.
1100. sie wollent sines zinses varn
vil gerne ledeg und bloz.
sus hatte grimmen schaden groz
der Saßen herre do gekauft,
mit blůde wart sin lip betrauft
1105. und jemerlichen ůf gehaben;
von den lůten wart er begraben
mit klegelicher swere.
die frauwen tugent-bere
lůt-seleg und sůße
1110. die nigen ůf die fůzze
dem werden ritter an der stunt,
sie kusten in an sinen munt
und sprachen beide do
mit freuden wider in also:
1115. „herre und tugent-richer helt,

sit

4. — 1088) Hs. hat: daz er im — libe hier Leben. — 1092) bestůrzet, bedeckt. — 1098) mieden, Steuern, Zinsen.

sit uwer manheit ůzerwelt
geboden hat uns beiden trost
und uns von sorgen hat erlost
glich und alle gemeine,
1120. so nement unser eine
zů wibe und zů einer frauwen,
durch daz ir lon beschauwen —

* * *

fehlen 144. Verse (Bl. X.)
mit jamer und mit leides gir: IX, (XI.)
waz wirret uch? daz saget mir,
1125. so rechte liep als ich uch si.
daz uch won ungemůdes bi.
daz růchent mir durch gründen
und ůf ein ende künden."
„herre, ich mag wol trureg sin,
1130. sprach die weide hertzogin,
ich han von uch zwei schone kint
die beide wol geraden sint
und ist verborgen mir do bi
von was gebůrt er komen si
1135. der in zů vater ist gezelt.
min hertze, daz hat uch erwelt
für alle man zů liebe noch
und verbergent mir ie doch
zů taugenclichen uwer ding;
1140. sit daz ir in dis landes ring
her kwament, so getůrst ich nie
geforschen noch gefragen hie,
wer uwer künne were.
der kummer und die swere

1145.

1126) Hs. hat falsch: daz uch von — ungemůt, Mißmuth. s. 196. — 1127) die Hs. hat mir zů durchgründen. — 1135) gezelt, bestimmt, gegeben. Vgl. 1156. — 1163)

1145. zů herzen mir getrůcket sint:
so man nů fraget unser kint
hernach um ir geslechte,
so konnent sie niht rehte
bescheiden noch getůden
1150. von welcher hande lůden
ir kwement her in dise lant;
ir mage sint in unbekant
und irre besten frůnde namen;
sie můzzent sich des ummer schamen,
1155. daz sie niht wizzent umme des leben
der in zů vater ist gegeben." –
der ritter von der red erschrack,
er sprach: „nů kan ich unde mag
wol horen unde wizzen
1160. daz ir uch hant geflizzen
mit willen ůf min ungemach.
uch důnket, daz ich uch zů swach
zů wirte und zů manne si
daz kiesen ich dar ane und bi
1165. daz ir nach minen magen
alsus beginnet fragen
und mine ding erfaren went.
ich sehen wol uwer hertze sent
ůf minen schaden mit genuht,
1170. ir haut bi namen uwer zuht
vil ser an mir zů brochen.
ir hattent doch versprochen
forsche und frage wider mich,
und ist nů falsch und ůppeclich
1175. all uwer rede worden;

ir

1163) wirt, Schutzherr, Hauswirth. — 1168) sent, sehnt sich. — 1172) versprochen, abgesagt. — 1174) ůppeclich, leichtsinnig. Ihr habt euer Wort gebrochen.

1185)

ir hant der warheit orden
vil ser an mir zů trennet.
sit nů min hertz erkennet,
daz ir versmahent min gebot,
1180. trůt frauwe, so genad uch Got!
ich wil von hinnen scheiden:
ir mochtent wol uns beiden
baz und rechter han getan!
gleubent sunder falschen wan
1185. und ane krieges wider=strit,
daz ir nach dirre tage zit
mich nummer solt beschauwen."
die rede was der frauwen
so grimmeclichen swere,
1190. daz die vil tugent=bere
vil innenclichen weinde
und grimme clage erscheinde
mit hertze und mit munde.
die schone bie der stunde
1195. vil jamers kunde finden;
und sie begonde winden
ir blancken hende beide
und sprach alsus mit leide:
„herre und tugent=richer man,
1200. den ich vor alle die werlt han
und wol gan eren vnd gůdes,
sit niht so grimmez můdes
noch zo zorneg wider mich,
verkiesent, lieber frůnt, daz ich
1205. geredet und begangen habe,
durch daz ich gůdes willen abe

nach

1185) ohne Widerspruch. — 1191—95) Vgl. 671—675. — 1200) lieber als die ganze Welt. — 1204) verkiesent, verzeiht. — 1205. 1206) Ist dunkel, es liegt vielleicht ein Fehler in den Worten. Was heißt: gůdes willen abe

nach reiner ruwen uch geste.
daz sal mich rüwen ummer me
daz ir beswerет sit von mir:
1210. herre, ich wande niht, daz ir
durch die vertane frage min
so gar betrübet suldet sin
und ich uch trüreg müste sehen.
bi namen, mir ist hie geschehen
1215. diz ding an aller slachte far,
hett ich getrüwet um ein har,
daz ich als übel tede,
so wizzent, daz ich hede
min üppecliche rede verlorn,
1220. do von so lazzent allen zorn
und disen krieg erwinden:
niht scheident von den kinden,
die von uch beide kommen sint.
wer liez uch also schone kint
1225. und also keiserliche frucht?
ob ir ie veterliche zucht
gewünnet und fründes müt,
so lant uch kint, wip und güt
getrülichen erbarmen
1230. und loset mich vil armen.
üz martelicher node,
wan ich mich selber tode
von leide und wollent ir
mit zorne scheiden uch von mir."
1235. die hertzogin die rede treip,

darumme

a b e gesten? Was sie sagen will, gibt der Zusammenhang; sie habe nicht bösen Willen bei der Frage gehabt und bereue sie. — 1213) i ch, fehlt in der Hs. — 1216) hätte ich gedacht. — 1233) u n d, wenn ihr wollt. — 1235) treip die rede, sprach noch weiter, um ihn zu bewegen.

darumme doch ie da nit bleip
der unverzagete ritter.
wie fast ir angest bitter
würd und ir beswerde
1240. mit rede und mit geberde,
doch wold er langer niht bestan.
er hiez sit vor die kinder gan
die kust er unde sprach also.
mit leide bermecliche do:
1245. „Got der behůd uch, lieben kint!
mich wollent segel und wint
von uch so ferre füren,
daz nummer uch berůren
min auge mag, die wil ich lebe:
1250. glůck uch beiden selde gebe
und hab uch Got in siner pflicht.
blibens ist hie langer nicht,
ich wil ůf mine strazze hin!“
sus fiel sin frauwe do für in
1255. und all sine werde hofe-schar;
mit nazzen augen iamer-var
wart er gebeden sere
daz er durch Gotes ere
und durch sin selbes tugent blibe,
1260. noch sie niht also gar vertribe
an allen freuden ummer.
sie iahen, daz sie nummer
gewünnen můt zů lebende,
schied er also vergebende
1265. und ane schulde dannen.
von frauwen und von mannen
wart im zů füzze gefallen X. (XII.)
daz konde niht in allen
gefromen um ein halbez ey.
1270. sich hůb vor im der groste schrey
von wib und auch von kinden

doch

gen. — 1250) glůck ist der Nom. — 1261) an von allen Freuden scheide. — 1264) vergebende, vergebens, umsonst, ohne Ursache, dasselbe im folg. Vers: ane schulde.

doch wolt er niht erwinden
an siner ferte so zů hant;
abe zoch er ein rich gewant
1275. und leit do sin spalier an,
daz der vil hoch-gelopte man
mit im gefůret hatte dar.
sin harnesch wůnnencliche-var
wort im gefůret an den se;
1280. bliben wold er do niht me
wan er ilte schiere dan.
der selbe wůnennecliche swan,
der in hatte dar gezogen,
der kwam aber do geflogen,
1285. als er von im geheizzen wart.
er fůrt in bald ůffe sine vart
in eime schiffeline klůg,
daz selbe, daz in ee dar trůg,
daz wart in tragen aber sit.
1290. sus schiet er von dem lande wit
und gab den lůden sinen segen;
vil iamers wart nach im gepflegen
von sime schonen wibe
und von der kinde libe,
1295. die sin verweiset waren:
die sach man do gebaren
so martelichen alle drie,
daz ich mit tusent munden nie
nit moht entsliezzen al die clage,
1300. die sie begonden an dem tage,
do von in der herre schiet
auch weinde alle sin hofe-diet
und sin lant-gesinde
vil sere und vil swinde.
1305. was daug hie langer rede mer?
der ritter edel unde her
fůr sinen strazzen bi der zit,
noch kwam her wider nummer sit
zů kinde noch zů wibe;
1310. daz ging der frauwen libe
zů hertzen und zů beine.
die hertzoginne reine
die zoch mit flizze ir lieben kint,
von den sit grozze herren sint

1315.

1272) erwinden, abstehen von seiner Fahrt. — 1292) gepflegen, gehegt, empfunden. — 1295) verweiset, beraubt. — 1298) statt nie hat die Hs. rů. — 1304) swinde auch: stark, heftig. — 1310) der frauen libe, der Frau — 1311) häufige Redensart im troj. Krieg 4421. 6435. 14751. 21231. wir sagen etwa: Mark

1315. üſſe gewaßen und geborn;
vil werde fürſten ūz erkorn
von irme geſlechte kwamen:
in wuhßen ūz ir ſamen
vil mage und herliche neſen.
1320. von Gelre beide und von Cleſen
die graven ſint von in bekomen
und wurden Rienecker genomen
ūz irme geſlechte verre bekant.
ir künne wart in maneg lant
1325. geteilet harte wide,
daz noch alda zů ſtride
den ſwanen füret und treit.
man ſal für eine warheit
diz mere wizzen und verſtan.
1330. Got der hat wunders vil getan
daz noch unmügelicher was,
ſit ich für war geſchriben las
von dem hertzogen Godefride,
daz Got durch ſine lide
1335. unbilde det bi ſiner zit,
ſe moht er auch diz wunder ſit
an ſiner tochter wol began.
Godefriden kommen unde geſtan
liez er zů helfe und zů wer
1340. driſtünt ſin himmelſchez her
und ſant im zů eime troſte daz,
da vone gleub ich deſter baz,
daz er auch liezze durch in geſchehn
daz in Pravanden wart geſehen
1345. der werde ritter mit dem ſwanen.
ich wil hie biden unde manen
alt und iüng beſunder,
daz ſie diz fremde wunder
niht haben gar vor eine lüge
1350. und ſie gleuben, daz Got müge
erzeigen groz unbilde.
diſe abentüre wilde
hie mit ein zil genommen hat:
von Wirzebürg ich Cůnrat
1355. wil ir zů hant ein ende geben.
Got laz uns hie ſo wol geleben;
daz wir beſitzen ummer dort
den eweclichen freuden-hort!

Mark und Bein. — 1321) Wahrſcheinlich Grafen von Rieneck. — 1326) zů ſtride, im Streit als Feldzeichen. — 1334) durch ſine lide, durch ſeine Glieder, Hände, durch ihn. — 1337) ſiner, Gottfrieds; man ſieht daraus, daß der Schwan-Ritter die Tochter gewählt hatte.

Waidsprüche und Jägerschreie.

Nachstehende 205 Waidgeschreie stammen und zwar die ersten 81 aus einer gothaischen Papierhandschrift vom Jahr 1589, (Cod. chartac. formae minoris 438.) deren Benutzung gütigst erlaubt worden ist; 82—161 aus Bechers Jäger Cabinet, Leip. 1701. in 12. S. 107—122, einem kleinen, aber guten und nicht viel vorkommenden Büchlein; ferner: 162—170 aus Flemings deutschem Jäger I. 281. 282. und endlich 171—205. aus Döbels, mehrmals gedruckter Jägerpractica (Leipz. 1746. fol. Th. III. S. 153—158.) Es gibt noch andere Quellen, die ich nicht habe nutzen können, z. B. Adeliche Weydwerke. Frankf. 1661. 4. denen auch Sprüche angehängt sind. Möser, der schon darauf gemerkt, will solcher Sprüche achthalbhundert gekannt haben, und ohne Zweifel ließen sich die hier mitgetheilt werdenden beträchtlich vermehren, zum Theil auch noch mehr zergliedern und anders abtheilen, daß eine größere Zahl herauskäme.

Durchaus poetisch sind sie wohl sämmtlich, und deuten, obgleich ihrer jetzigen Gestalt nach im 16. und 17. Jahrhundert aufgefaßt, auf ein hohes Alter hin; wie ich bereits Band II. bei Erläuterung des Tragmundenlieds zu zeigen bemüht gewesen bin, mit dem sie in vielem auffallende Aehnlichkeit haben.

Einmal ist es schon an sich glaublich, daß unter Ständen, die wie Hirten und Jäger unter allen am freisten mit der Natur verkehren, und vor den Hemmungen und dem Zwang des Staats am sichersten sind, Sage, Lied und Sitte lange Zeiten hindurch dauern müssen. Denn alle diese haben ihren practischen Zweck und Brauch und mögen also schon um der Sache willen nicht entbehrt werden. Bei solchen Leuten nun, die meistens unter dem bloßen Himmel in Feldern, Wäldern und Gebirgen ihr Leben zubringen, finden wir vor allem die stille, leise aber sichere, poetische Beschauung der Natur, die nicht allein die Sterne und ihren Lauf zuerst gelernt, sondern auch der Lebensart der Thiere vielerlei inniges und vertrautes abgemerkt hat. Wo ein zahmes oder wildes vorübergegangen, wird daran, wie es seine Klauen gesetzt, oder das Futter abgegrast, auf das mannichfaltigste erkannt; viele oder die meisten solcher Beobachtungen mögen uns, deren Sinne für dergleichen Gegenstände ungeschärft sind, übertrieben und verwickelt scheinen, sind aber manchmal ganz auf andern Wegen überraschend bestätiget worden; wenigstens beruhen sie stets auf dem einfachen und natürlichen Scharfsinn. Nicht blos die Art der Thiere, auch ihr Geschlecht, Alter, Trächtigkeit und anderes werden mit einer Sicherheit gemuthmaßt, die uns in Verwunderung setzt; der deutsche Weidmann hatte 72 Zeichen zur Unterscheidung der Fährte eines Hirsches, die meisten derselben haben eigne Benennungen, und schon in der Sprache ein geheimnißreiches Zeugniß ihres alten Ursprungs. Fordert das Epos stets eine Fülle von Wörtern, mit denen es alle einfache, natürliche Begriffe auf das mannich-

nichfaltigste ausdrücken kann; so muß bereits aus dem äußeren Grund die Jäger- und Hirtensprache für episch und poetisch gelten, weil sie gleich der Edda bildliche und mehrfache Wörter hat. Die Bergvölker der Schweiz und Tirols zeichnen sich in dieser Absicht aus, aber auch unsere Vorfahren insgemein übertrafen unsere heutige Armuth bei weitem. Wie beschaulich drücken sie Sonnenuntergang und Aufgang aus, ja alle Tagszeiten! eine gewisse Stunde heißet die Kühruhe, weil dann die Heerden zu ruhen pflegen, oder die Formel: bis auf den Abend wird ausgedrückt: bis wann die Kühe die Klauen einziehen und sich niederthun. Aehnliche Benennungen haben sich auch noch unter den ackerbauenden Völkern erhalten, und es wäre wichtig, einmal alle diese objectiven Ausdrücke der Landleute, Hirten und Jäger oder mit dem altdeutschen, auch die Vogelsteller begreifenden Worte, der Wildener, bis in ihre Ausrufungen, die gewöhnlich in Reigen und Lieder übergehen zu sammlen und zu untersuchen. Der Ackerbauer gränzt an den Schäfer, aber der Berghirt schon durch die Gemsenjagd an den Jäger; doch muß auch der Schafhirt im flachen Land sich auf die Wolfsjagd verstehen, und so finden wir namentlich schon bei allen das traute Verhältniß zu dem Hund, ohne dessen Wachsamkeit und Spurkraft der Mensch nichts ausrichtet. Die Jäger reden ihn nie anders als: Gesell, trauter Gesellmann, Söllmann, lieber Hund an, und haben noch eine Menge bestimmter Zurufe, um ihn zu ermuntern oder zu beschönigen, wovon mehrere Beispiele in unsern Weidsprüchen. Der Hirsch, als das vornehmste Thier der heutigen Jagd, seit die Wisente ausgerottet und die Bären selten geworden

sind, heißt beständig: der edele und neben der Freude des Jägers, daß er ihn gefället, wird der Tod des Thiers gleichsam beklagt in den oft wiederkehrenden Worten: was dem Jäger zu Lieb, das geschehe dem Hirsch zu Leide. Auch bei den nomadischen Arabern haben neuere Reisebeschreiber vieles beobachtet, was dem Verkehr unserer Hirten und Jäger mit den Thieren und der Natur auffallend ähnlich ist; auf die Spur und Fährte der Thiere scheinen die Morgenländer noch aufmerksamer geblieben zu seyn, und ihre Jägersagen überliefern eine Menge Pfeil- und Bogenkünste; wobei man namentlich auf die in der Anmerkung *) näher ange-

*) Newer kurzweiliger Historien erster Theil, in welchem Giaffers des Königs zu Serendippe dreyer Söhnen Reiß gantz artlich und lieblich beschrieben. Basel 1583. 8. 335 S. stark, und ist äußerst selten, (stehet im Catalog von Cleß S. 225. angeführt, wo aber der Druckfehler: Senendrippe.) Nach Drauds Catalog S. 494. erschien eine Wiederauflage Basel bei Ludwig König 1599. 8. die ich noch nirgends gesehen habe. Der italienische Uebersetzer angeblich aus dem Persischen nennt sich Christoph Armenius, und es muß ältere Ausgaben gegeben haben, als die von Mazzuchelli vol. 1. p. 1. p. 1106. angeführten: peregrinacio di tre giovani figlioli del re de Serandippo di M. Cristoforo Armeno, in Venezia per Gherardo e Iseppe Imberti. 1611. 12. 1622. 1628. 8. Dem Mr. de Mailly muß eine solche italienische Ausgabe in die Hände gerathen seyn, woraus er zu Anfang des 18. J. h eine schlechte, das Werk verstümmelnde französische Uebersetzung lieferte, die Paris 1719. 12. gedruckt ward. Daraus ist dann: der persische Robinson oder Reisen und sonderbare Begebenheiten dreier Prinzen von Serendippe. Leipz. 1723. 230 S. und das dänische Volksbuch: Almazonte, eller den forstandige Kone rc.

angeführte Geschichte der drei Königssöhne von Serendip (Ceilon) verweisen kann. Inzwischen beruhen auch noch manche deutsche Sagen, z. B. die von Wilhelm Tell auf der Schützenkunst, andere auf Beobachtung der Hufeisenspur und dergleichen Dinge mehr, die noch heutzutag der Blick unseres Landmanns zu berücksichtigen pflegt.

Haften nun einmal solche Sagen, Sprüche und Wörter erweislich durch viele Jahrhunderte fest; so dürfen unsere Weidsprüche mit vielen Liedern der Edda, worin auf ähnliche Weise Fragen gestellt, Räthsel aufgegeben, und die Namen der Dinge geprüft werden, sich

rc. rc. oversat paa danſk ſom et Stykke af den perſiſke Robinson. Kiöbenh. 1729. 8. entsprungen, dessen Nyerup Num. 12. gedenkt. Besser als diese aus getrübter französischer Quelle stammenden Bearbeitungen ist eine holländische, entweder nach dem italienischen oder altdeutschen gemachte, die im Jahr 1766. zu Leiden 340 S. in 8. unter dem Titel: persiaensche Geschiedenissen; of de Reizen en wonderbare Gevallen der drie Prinsen van Serendib herauskam. Die mir nicht näher bekannte englische weist schon mit dem Jahr ihrer Erscheinung auf den französischen Text: travels and adventures of three princes of Garendip. London 1722. 8. Hartmann (asiat Perlenschnur S. XXVI. No. 5. und morgenländ. Erzähl. S. 97—135.) gibt, ohne irgend etwas von den übrigen Quellen zu wissen, Nachrichten und schmale Auszüge des englischen Buchs; er scheint an ein wirkliches persisches Original geglaubt zu haben, davon indessen kein Orientalist das mindeste weiß. Armenio ist vermuthlich ein erdichteter Name, das Ganze scheint aus mündlichen Erzählungen, vielleicht orientalischer Reisenden, in Italien zusammengetragen, und besteht sicher nicht in bloßer Erdichtung.

sich schon vergleichen. Auch die Fragen und Antworten der wandernden Handwerksgesellen haben eine unleugbare Grundähnlichkeit. An weiser, kluger, verständiger Rede und Gegenrede erkennt ein Gast den andern, sieht daß er seines Gleichen und ihm zu trauen sey; selbst die Räuberbanden, die durch die Wildschützen noch an die Jäger stoßen, *) haben sich eine eigene Sprache voll poetischer Namen (Kenningar) nicht geschaffen, sondern ebenfalls seit undenklichen Zeiten zu erhalten gewußt. Wie die alten Jöten, Zwerge und Helden Rede wechseln und sich sichere Zeichen abfragen, so haben sich auch die Wandergesellen und Weidmänner die ganze fröhliche und poetische Seite ihrer Lebensart in bestimmten, belehrenden und ergötzlichen, zuweilen spottenden Formeln aufgestellt, deren ernsthafter Tiefsinn durch Gemüthlichkeit und Erinnerung irdischer Freuden erheitert wird. Den Volksliedern, welche beide Stände außerdem noch besonders besitzen, gleichen aber die Sprüche, auch ihre sich wiederholende Beweglichkeit, weshalb ich einige fast wörtlich einstimmende Sprüche gern beibehalten habe. Man vergleiche das Räthsel in 68 und 165; das unnütze Hausgesind 55 und 202; die Frage, was liebers seyn möge? 1. 7 und 178; das Ausschlagen der Augen 2. 72. 204; der Bauern Zorn 28. 44. 199; das Ueberscheinen des lichten Tags 81. 176; den Sprung im Mutterleib 37. 53. 166. 170. 191; das Blenden und Wenden 15. 192; das Wittern 1. 119. 40; den Keller und Koch 70. 92. 174; das Laufen der Hunde 42. 75; den

*) Der κλεφτης in neugriech. Volksliedern sogar an ehrenwerthe Helden. So wie der türkisch-serbische Hajduk.

den Widergang 106; den jagbaren Hirsch 7. 178; den guten Anfang 14. 160. 188; den Grund der Verwundung 20. 167. 203; die Reime nach den Bäumen: Eiche, Linde, Buche und Birke 80. 111. 113. 175; besonders auch den Weckschrei frühmorgens 71. 81. 82—95. 172. 173. wozu Philander von Sittewald (im Alamode Kehraus) diese Abweichung anführt:

woluff, woluff Ritter und Knecht
und alle gute Gesellen,
die mit mir gen Holz wöllen;
woluff, woluff, die faulen und die trägen,
die noch gern länger schliefen und lägen;
woluff, woluff in deß Namen,
der da schuf den Wilden und den Zahmen;
woluff, woluff rösch und auch trat,
daß uns heut der berat,
der uns Leib und Seel beschaffen hat!
hinfür trutter Hund, hinfür
und auch daß dir Gott Heil gebe und auch mir,
hinfür trutter Hund,
hinfür in der Fert,
die der edle Hirsch heute selber thät!

Was sonst noch in der Form zu merken wäre, die Alliterationen: Schrank und Schritt, Lung und Leber, Koch und Keller; die alliterationsmäßigen Mittelreime: wenden und blenden, netzen und betzen, wanks und schwanks und andere Eigenheiten der Volksdichtung wird der Leser leicht finden. Es herrscht auch eine Fülle von Interjectionen, zum Theil deutlicher Imperative: standastill! kera! kehrn! (kehrent, vertite) kehran! warta! weich gar! rc. einige sind schwer zu verstehen, namentlich: woit gut 177. ff. worin fast

das plattdeutsche durchscheint, vgl. 92 och, 114 Bom, auch reimt einmal frisch (versch) mit Hirsch; wiewohl die meisten dieser Jagdsprüche in der Pfalz und in Schwaben aufgesammelt zu seyn scheinen.

Auch im einzelnen ergeben sich genug äußere Beweise für das Alterthum dieser Jagdsprüche. Viele Ausdrücke in ihnen stimmen noch mit solchen überein, die in den altdeutschen Gedichten aufbehalten worden sind, und die unter den Text gesetzten Anmerkungen werden dazu mehrere Beispiele anführen. Ich hätte gewünscht, das allegorische Werk Hadamars Laber benutzen zu können, dessen Inhalt ein geringes Verdienst haben, aber für die alte Jägersprache manches darbieten mag. Unter den jetzo zugänglichen Quellen nimmt außer den Zeilen im Parcifal, wo dieser „den Weidegang geht" (Z. 3559 bis 70.) und der Abenteuer in den Nibelungen von der Waldreise Siegfrieds und Günthers, desgleichen der Jagd des Herzogs Iron in der Wilkinasaga, die hauptsächlichste Stelle der Unterricht ein, den in Gottfrieds von Strasburg Gedicht der sinnsame Tristan den Jägern König Markens über die Zerwirkung (Zerlegung, das Aufbrechen, breaking) eines gefällten Hirsches ertheilt. Es kommen dabei mehrere Jagdwörter und darunter einige schwierige vor; das ganze scheint weniger aus der altdeutschen Jagdsitte, als aus der welschen und französischen, die auch noch späterhin mancherlei Einfluß auf unsere gehabt haben mag, entnommen zu seyn. Gleichwohl ist der dunkelste Ausdruck, welcher hier vorkommt, nicht französischen, sondern offenbar deutschen Ursprungs, ob er schon in keinem späteren Jägerbuch

zu

zu finden ist. Was heißt nämlich bil? Die Hunde hatten einen zeitigen (guten, jagdbaren, d. h. zehnendigen) Hirsch gejagt.

> da liez er sich ergahen
> und stunt alda ze bile

dem Zusammenhang nach: Das Thier konnte nicht weiter fliehen, und war den Hunden und Jägern preisgegeben, daß sie es fällen mochten, es stand auf dem Ziel;

> Z. 2661. Tristran da er den bil ersach

d. h. den bestimmten Augenblick, wo der Hirsch eben zu Fall gebracht werden sollte. Bil bedeutet indessen nicht das Fällen und Erlegen selbst, sondern vielmehr: das Aufeinanderlosgehen der Kampflustigen, den Anfall. In der Jenaischen Hs. des Wartburger Kriegs 69 und 75. kommen folgende beiden Stellen vor:

> viunf hvnde habent mich vuor genomen —
> ich sten in sam ein tracke vore
> vnde wil den bil mit irme laster brechen

ich will den Hunden Stich halten, und mich so wehren, daß aus ihrem Anfall nichts werden soll.

> swen sich daz tier nicht finden lat
> vnde ovch zuo lange in dines hundes bile stat

d. h. wenn das Thier entweder gar nicht gefunden wird, oder dein Hund ihm gegenüber zu lang mit dem Anfall zaudert. Am häufigsten bedient sich Conrad von Würzburg dieses Wortes: vom Heselin Z. 6.

> ich wil durch kurze wile
> den nidern zo bile

etwas erzählen, euch zu vergnügen, den Merkern oder Neidern, die alles betadeln, zum Trotz, d. h. indem ich ihnen Stich halte, ihren Anfällen blosgebe. Man vergleiche aus dem trojan. Krieg:

Z. 967. dur p i l (um zu fällen)
3697. ze kampfes b i l e bereit seyn
3918. ir wille stünde uf kampfes b i l
4217. si gingen da ce b i l e
sam di wilden eber tünt.
5023. gingent da ze b i l e
9871. si gingent da ze b i l e u. s. w.

Oberlins Ableitung von Bühel, Buol, das in den letzteren Stellen zur Noth: collis certaminis heißen, nicht aber von der bloßen Thierjagd gelten könnte, ist wie man sieht unstatthaft, und ich glaube, daß dieses merkwürdige Wort kein anderes sey, als das nordische B i l, das den Abstand in der Zeit, aber auch zuweilen im Ort ausdrückt, momentum interstitium und vermuthlich von einem sinnlichen Begriff ausgehet. Das altdeutsche b i l steht diesem daher noch näher, und man vergleiche die oben Band 1. erläuterte ähnliche Redensart: „iz was ein angistlicher s t r i c" und die noch gangbare: auf dem P u n c t stehen, das vielleicht auch zuerst aus der Redensart der Krieger und Jäger: in punctu sagittae esse in die abgezogenere Sprachweise aufgenommen worden war. Schiene eine solche Ableitung von dem Moment, da man sich pfeilgerecht stehet und abgeschossen werden soll (wie denn auch unser A u g e n b l i c k sehr poetisch von dem Abschießen der Augenstrahlen zu verstehen ist) nicht zu kühn; so dürfte man auch der Urbedeutung unseres

b i l

bil durch die naheliegende Vergleichung von Bil, Beil auf die Spur gerathen. *)

Als nun des Königs Jägermeister den gefällten Hirsch unhöfisch, und unzierlich zerwirkte (vgl. Parcifal 3567.), und gleich als ob er ein Schwein wäre, auf alle viere niederstreckte; da lehrte ihm Tristan den wahren Bast, d. h. die rechte Art, wie man den Hirsch entbesten, gleichsam schälen und ihm die die Haut abziehen muß, welches alles im Gedicht umständlich geschildert wird. Bast nämlich gilt nicht blos von der Rinde der Pflanzen, sondern auch von der thierischen Haut, wie man z. B. von dem Bast an den Fingern redet. In unserer heutigen Jägersprache hat sich jedoch die Allgemeinheit dieses Worts verloren, und es pflegt nur von der Haut, die dem Hirsch um das Gehürn wächst, gebraucht zu werden. (Becher S. 50.) Gleichbedeutend mit entbesten scheint vor Alters auch: entweten (von Wat, Haut, Kleid) gewesen zu seyn (Z. 2761.) vgl. auch entnähen, zertrennen (Z. 2762. und Klage 1794.) wie man nähen vom kleiden brauchte. (Nibel. 7445.) Auf den Bast folgt die Furkie und endlich die Curie; beide Ausdrücke stammen aus dem Französischen, und Furkie

*) Vergl. die griechischen Wörter: στιγμη (Stich) und ῥοπη. Ganz besonders wird aber unser bil durch das gleichbedeutige ram erläutert, man vergl. die bekannte Stelle aus dem Sachsenspiegel: „ich stehe zu rame, sam ein wilt, daz die hunde bussen an." Und dieses ram wird gleichfalls, (wie bil, mal, zil) von der bloßen Zeit, dem tempus fixum, definitum gebraucht. Eines ramen heißt noch ganz sinnlich: nach einem Thier zielen, es jagen.

Fie bezeichnet die Aufgäbelung der von dem Hirsch abgelösten Stücke (von Furke, Zwisel, zweihackigter Ast); Curie hingegen die Ausweidung der inneren Theile des Thiers, noch jetzt la curée genannt, weil man den Hunden Milz, Lunge und andere Stücke auf die Haut (cuir) wirft, von der sie sie fressen. So erklärt wenigens das alte Gedicht selbst dieses Wort, das man vielleicht richtiger von curer, ausweiden, reinigen ableiten könnte. Die ganze Stelle Gottfrieds von Strasburg verdient nachgelesen und dazu das altschottische Lied (I. 44—47.) verglichen zu werden. Auch in letzterem stehet: „the best hou it was boun and brought" und manches ist anders, wie z. B. daß der Förster und selbst der Raubvogel (raven) nicht blos die Hunde ihr Theil vom Wild empfangen. Scott stellt in den Anmerkungen S. 277—286. viel erläuterndes über diese, wie er sich äußert: solemn absurdities zusammen, hätte aber vor allem auch die altwallisischen Gesetze nicht übersehen sollen, in denen die einzelnen Rechte des Königs und aller Hofleute auf des erlegte Wildpret mit der größten Genauigkeit angegeben werden. Eine nähere Untersuchung derselben, die nur hier zu weit führen würde, könnte auf mehr als einen Theil des alten Jagdwesens viel Licht verbreiten.

Zuerst Frag. 1. Lieber Waidmann,
was wittert dich heut an?
Antwort. Ein edler Hirsch vnnd ein Schwein,
was mag mir beßer geseyn?
F. 2. Lieber Weidmann sag mir an:
wo willt du heut hinan?

A.

A. Ins Wirtshaus,
da schlägt mir kein Reis kein Aug aus,
es werfe mirs denn einer mit der Kandel aus;
sitz zu mir und ich zu dir,
ein Glas mit Wein das bring ich dir.

F. 3. Lieber Weidmann sag mir an,
wann ist dir dein Sachen weger?

A. Auf dem Schnee und auf dem Eber
wird mir mein Sachen weger.

F.

3) weger besser; der noch in Oberdeutschland häufige Comparativ von wäg, wähe, gut; stehet aber hier für den Positiv. Man darf dies wähe, waige nicht mit vehe, fehe (isl. fagr, bunt) vermischen. — Auf dem Schnee und auf dem Eber. Eber, Aber, Ober bedeutet in der schwäbischen und schweizerischen Mundart einen schneelosen, aufgethauten, sonnigten Platz. Vgl. Stalder I. 84. 85. und das sausenberger Idioticon im Journ. v. u. f. D. 1787. Bd. I. S. 364. „Buebli, loß's Gschluech use, fish å weng Ober" ruft der Landmann an milden Wintertagen (Bub, laß das kleine Vieh: Schweine, Schafe, Ziegen aus, es finden sich schon aufgethaute Stellen.) Hierdurch wird eine Redensart im Parcifal erläutert, 3562:

er lernte den gabilots swanch
damit er manegn hirz erschoz,
ez wäre åber oder sne
dem wilde tet sin schiezen we.

welche man schon frühe oft nicht verstanden hat, indem der alte Druck falsch bessert:

ez wäre eber oder re

gleichsam, als ob Parcifal Eber und Rehe erlegt hätte, da doch vielmehr eben vom Hirsch vorausgeht. Man sieht zugleich die uralte Beziehung der Formel auf den Jagdgebrauch.

F. 4. Sag an Weidmann
was hat der edle Hirsch zwischen Waßer und Gries gethan?
A. Zwischen Waßer und Gries
hat der edle Hirsch gewaschen seine Füß.
F. 5. Sag an lieber Weidmann
was hat der Jäger zu morgensfrühe gerne?
A. Der Reif und auch der kalte Schnee,
den der Jäger zu Morgens frühe gerne sähe.
F. 6. Sag an, mein lieber Weidmann,
was soll der Jäger zu Morgens frühe thun
wenn er erst will aufstahn?
A. Er soll Gott bitten, daß ihme wohlgehe,
und nichts beßers geschehe,
er soll nehmen den Leithund in die Hand,
und soll ihme seyn laßen all die besten Fährt bekannt;
soll leben in Gottes Dingen,
so wird's ihm nicht mißlingen.
F. 7. Sag an mein lieber Waidmann: wie stehet dein Verlangen,
was ist dir heut vor dem Holz widergangen?
A. Ein jagbar Hirsch und ein Schwein,
was mag mir beßers geseyn.
F. 8. Sag an Waidmann
wobei der Jäger drei gewiße Spur erkennen kann?
A. Wenn der Pfaff aufstehet, und gehet zur Metten
und der edle Hirsch gen Holz gehet, und thut ihm selber betten,
so macht er drei Spur, die thu ich dir nur nennen,
darbei soll ein jeder Jäger die drei gewiße Spur erkennen.
F. 9. Sag an Waidmann:
wobei

gebrauch. — 4) zwischen Wasser und Gries poetisch für: im Fluß. Vgl. Spruch 145. — 7) widergangen, begegnet, obviatum, vgl. Spruch 34. — geseyn, geschehen, werden, widerfahren, gleich mit dem in der Frage stehenden widergehen. — 9) gezwungen und

wobei der Jäger die freien Spur erkennen kann?

A. Bei seinem gezwungenen und gespaltenen Fuß
der Jäger die freien Spur erkennen muß.

F. 10. Sag an Waidmann, wo der edle Hirsch thut riren und hoffiren
und ob er wend't und seinen gespaltenen Fuß verblend't?

A. Im Holz thut er rieren,
in der Brunft thut er hoffiren,
fleucht von Holz und sich herwieder wendt
und sein gespaltenen Fuß verblendt.

F. 11. Sag an Weidmann, es stehet mein Verlangen:
wo du den edeln Hirsch vor Holz hast gefangen?

A. mit meinem Leithund mager,

mit

und gespalten heißt des Hirsches Fuß, (vgl. Spruch 30. 153. 201.) weil er eine gedrungene, die Erde und das Gras scharf abzwängende Fährte zurückläßt, welches die Jäger den Zwang nennen. — 10) riren, reren, davon auch das französ. rere, raire, braire, bezeichnet das eigenthümliche Schreien des Hirsches. Im Altdeutschen sagt reren soviel als: vergießen, Thränen ausstoßen, welches also dem Begriff von heulen und weinen ganz nahliegt. Die heutigen Weidleute sagen vom Hirsch schreien und es soll auch in seiner Stimme ein weinender, klagender Ton liegen; von seinen Thränen gibt es abergläubische Meinungen. — hofiren, hier wohl: die Thiere locken, ihnen nachgehn, courtiser, um sie werben, buhlen, wie höfischen Nibel. 1415. 3664. — wenden und blenden (vgl. 15. 38. 64. 192.) jenes: wann der Hirsch oben mit seinem Gehürn das Laub streift; (Himmelszeichen) dieses: wann er in die vorderste Fährte genau wieder tritt, wodurch sie etwas breiter und länger wird. — Brunft, Brunst (französ. rut) wie Kumft und Kumst und viel ähnliche Formen — fleucht, weidmännisch vom Hirsch. Es heißt nie, daß er laufe, renne, sondern: fliehe. — 11) sag an, es stehet mein Verlangen (es zu hören)

mit suchen und jagen,
und nach meinem Verlangen
hab ich den edeln Hirsch vor Holz gefangen.

F. 12. Sag mir an mein lieber Waidmann
warum wird ein Jäger ein Meister-Jäger genannt?

A. Ein gerechter und ein gewißer Jäger hat von Fürsten und Herrn die Vergunst,
er solle genennt werden, ein Meister der sieben freien Kunst.

F. 13. Weidmann kannst du mir sagen:
warum du dem Hund das edle Gehörn thust vortragen.

A. das kann ich dir wohl sagen, daß ehr das wird bericht und gut,
daß sich der edle Hirsch zu Feld und zu Holz niederthut.

Frag und Gesellen Schrey.

14a. Hört zu Ihr Weidleut und guten Gesellen, welche wollen hören und sehen,
wie diesem Thier so lind vorm Holz ist geschehen;
ist wund, wird nimmer gesund; habe Dank,
mein lieber Weidmann, ist das nicht ein guter Anfang?

F. 14.

ren) ganz nordische Formel: „seg du mer that, er ec thic fregna man oc ec vilia vita." — 12) Meisterjäger, man sieht, wie auch bei den Jägern, gleich den Handwerkern und Sängern, der Gedanke an die sieben freien Künste natürlich hervorkommt Vgl. Spruch 50. und Nib. 3832. das blos umgekehrte Jägermeister. — gerecht und gewiß, der seine Kunst recht versteht und ihrer gewiß ist. — 13) sich niederthut statt: niederlegt, weidmännisch. — 14a) lind vorm Holz, dicht am Wald; lind stehet hier, wie sonst auch mild (oft) still (noch) bald (eigentlich kühn) schan (eigentlich schön) ꝛc. in einer leisen Adverbialbedeutung. Auf diesem Weg allein sind alle Adverbia, selbst die sprödesten,

zu

F. 14 Sag an lieber Waidmann, wie viel End-Ahn
hat der edle Hirsch auf seinem Kopf stahn?
A. So oft sich der edle Hirsch hat gebetzt und gewetzt,
so viel End hat der edle Hirsch auf seinen Kopf gesetzt.
F. 15. Sag an mein lieber Waidmann,
was hat der edle Hirsch unten und oben gethan?
A. Er hat unten geblendt und oben gewendt
darbei hat ihn der Jäger erkennt.
F. 16. Sag an Waidmann
was hat der edle Hirsch auf seiner Mutter gethan?
A. Er hat betracht,
und des edeln Wildprets mehr gemacht.
F. 17. Sag an mein lieber Waidmann:
wo hast du deine Jagdhund hingethan?
A. Ich habe sie versendt
mit einem iagbarn Hirsch in das Elend;
Ich weiß nicht, wo sie hin sind
ich hoffe, ich wohl sie bald wieder find.
F. 18. Sag mir an mein lieber Weidmann:
wo hast du das schöne hübsche Jungfräulein lassen stahn?
A. Ich habe sie gelassen zu Halz
unter einem Baum stolz
unter einer grünen Buchen

da

zu verstehen. — ist wund. Man sagt nie: der Hirsch ist getroffen, geschoßen, sondern: er ist verwundet. — End-ahn. Enden heißen die einzelnen Spitzen auf dem Geweih (der Stange). Man vergleiche die altdeutsche Bedeutung von Ende, nämlich Stirne, und den Doppelsinn des latein. frons (tis und dis) das bald Stirne, cornu, bald Baumast ausdrückt; wie denn auch die untersten Enden des Hirschgeweihs Augsproßen und Sprüßel heißen. — Ahn bedeutet hier: Stamm, Grad. — gebetzt und genetzt. (Vgl. 21.) — 16) Vgl. 197. — 17) Elend hier: das weite, wilde Land, der Wald. Vgl. 125. — 18) Thauschlag, die Spur des Wilds im

 Thau.

da will ich sie suchen;
Wohlauf eine Jungfrau in einem weißen Kleid
die wünschet mir heut Glück und alle Seeligkeit.
Wohl in demselben Thauschlag
da sieh ich allzeit eben nach;
da ward ich verwundt,
da macht mich die schöne Jungfrau gesund;
Ich wünsch dem Jäger Glück und Heil,
daß ihm werd ein guter Hirsch zu Theil!

F. 19. Sag an lieber Waidmann:
wie viel hat der edle Hirsch heut Schläge gethan.

A. Sechs oder sieben,
darmit hat der edle Hirsch sein Kurzweil vertrieben.

F. 20. Jäger jung, Jäger rund, thu mir kund,
warum wird der edle Hirsch am besten verwundt?

A. Thut (nicht) der Jäger und sein Leithund,
so blieb der edle Hirsch unverwundt.

F. 21. Lieber Waidmann sag mir an, wenn der edle Hirsch liegt rugen,
was thut er vor ein Zeichen, wenn er aus seinem Raumbett springt mit Fugen?

A. Das will ich dir wohl sagen: ist mir anders recht, so hat er gebetzt
und den Fuß unten an ins Bett gesetzt.

F.

Thau. — eben, genau, sorgfältig. — 19) Schlag ist das Zeichen, wenn der Hirsch mit seinem Gehürn an die Bäume schlägt um es zu fegen. Vgl. inzwischen 46. — 20) Jäger rund, vgl. 167. 177. und und 201. Weidmann rund, wohl mehr: schön, frisch als: frei, aufrichtig, wie in der Redensart: etwas rund heraussagen. warum hier: wodurch. — 21) rugen, ruhen. — Raumbett, Ruhebett, Weilbett. Raum bedeutet wie Weile (villa) soviel als: Lager, Wohnung, Ort, vgl. ῥύμη, vicus. Weidmännisch schreibt man dem Hirsch stets ein Bett, nie ein Lager zu.

F. 22. Sag an mein lieber Waidmann:
wie spricht der Wolf den edlen Hirsch im Winter an?

A. Wohlauf, wohlauf, du dürrer Knab, du mußt in meinen Magen,
do will ich dich wohl durch den rauhen Wald hintragen.

F. 23. Lieber Waidmann sag mir still und bald:
wo lauft der edle Hirsch zu Wald?

A. Er lauft über dem Wege alt und über den grünen Wald,
und über den Rück, da kommt der edle Hirsch oft und bald.

F. 24. Sag an mein lieber Waidmann
wie viel Wieder-Gäng hat heut der edle Hirsch vom Feld gen Holz gethan?

A. Einen um den andern hat der edle Hirsch getrieben
von einem Wald zum andern.

F. 25. Lieber Waidmann sag mir hübsch und fein:
was bringet den edlen Hirsch von Feld gen Holz hinein?

A. Der helle lichte Tag und der helle Morgenschein
bringt heut den edlen Hirsch vom Feld gen Holz hinein.

oder:

der helle lichte Tag,
welches thut den Hirsch verjagen. (oder: verrathen.)

F. 26. Lieber Waidmann sag an:
wo hast du heut den edlen Hirschen zu Holz gelan?

A. Unter einer grünen Buchen,

ich

23) still und bald vgl Anmerkung 148., und das gleichfolgende: oft und bald und hübsch und fein, und 44 behend. — Rück, Bergrucken, jugum montis. — 24) Widergang (vgl. 34. 37. 53. 106. 193) heißt: wenn er von Feld zu Holz zeucht und aus Holz kommt, so wendet er sich erst wieder, nimmt einen Umschweif und zieht dann erst zu Holz Gewöhnlich zieht er sachte zu Holz (das nennt man: Kirchgang) aber geschwind gen Feld. — 26) Stiegel, steiler Hügel, ascensus.

ich getrau mir ihn wohl zu suchen:
ich ziehe mit meinem Leithund hinach,
bis daß ich meine Jagdhund an ihn bracht
ich zog ihm nach bis über ein Stiegel,
ich jag den edlen Hirsch lieber, denn ein Igel.

F. 27. Mein lieber Waidmann sag mir an:
hast du nicht mein edle Jagdhund hören jagen schone.

A. Ich weiß ein Holz, das heißt der Wald,
darin liegt ein Strauch, der heißt der Grund,
da hört ich ein, zwei oder drei wohllautender Jagdhund.

oder:

Es ist nicht zwo Stund
da hört ich drei wohllautender Jaghund,
dort in jener Leidten, do sie den edlen Hirschen erlegten.

F. 28. Lieber Waidmann sag mir an:
was hat der edle Hirsch vom Holz zu Feld gethan?

A. Er hat geßen den Habern und das Korn,
das thut manchem Bauer Zorn.

F. 29. Mein lieber Waidmann sag mir an:
wo lauft der edle Hirsch hinan?

A. Er lauft über Berg und Thal und über die Straßen,
er muß uns Jäger der Jäger Recht hie laßen.

F. 30. Lieber Waidmann sag mir an:
wobei sprichst du den edlen Hirsch an,
kannst du mir das sagen,
so will ich dich ein Zeichen der 7 Spur fragen.

A. Das will ich dir sagen schon, bei seinem gezwungenen und gespaltenen Fuß
dabei ein Jäger, Jäger den edlen Hirsch erkennen muß.

F. 31. Höre Waidmann kannst du mir sagen:

was

27) wohllautend nicht in dem heutigen Sinn: harmonisch, sondern: hell und laut bellend. Ein episches Beiwort der Hunde, vgl. 184. hochlautend. — Leidte, Bergabhang, nordisch hlid.

was hat den edeln Hirsch vor Sonne und Mond über den Weg getragen?
wie kann er über den Weg sein kommen,
hat ihn weder Sonn noch Mond vernommen?

A. Das will ich dir wohl sagen schone, die liebste Mutter sein
trug den edeln Hirsch über den Weg hinein.

F. 32. Lieber Waidmann sag mir an:
was ist heut von mir dich gegangen an.

A. Ein edler Hirsch mit seiner hohen Stangen,
ist mir widergangen,
es wäre beßer wir hätten ihn gefangen.

F. 33. Lieber Waidman, gang bald in stiller Streit,
daß ich dein heut allhie so lang muß beit.

A. Lieber Gesell (Meister oder Knecht) laß mich doch da noch heut,
weil ich kam noch zu rechter Zeit,
ich habe gespürt ein Hirsch oder drey,
ich hoff, wir wollen sie jagen frei.

Frag, Antwort, der Meister.

34a. Lieber Zeug-Jung oder Knecht, nu thu dein Recht,
so geb ich dir dein Jäger Recht,
und sich darauf fleißig und fein,
so sollt du mir lieber Jung oder Knecht seyn.

F. 34. Wohl auf Ihr faulen und ihr trägen,

die

33) in stiller Streit, in gutem. Merkwürdig ist Streit hier weiblich. — beit, beiten, harren. — 34a) Zeug, soviel als: Werk, Geräth; bei der Jagd namentlich die aufzustellenden Tücher, Netze, Garne, Stangen. Daher die Namen: Zeugknecht, Zeugförster. — Recht, Pflicht, Amt, Dienst — 34) Plug, Pflug, Sitte, was man pflegt; nah verwandt mit Pflicht und vielleicht mit Pflug (aratrum.)

die heut gerne länger lägen,
du bist ein Jäger klug,
zeuch hin und her, pflege deines Vaters Pflug.
du bist ein Jäger stolz
du führst mein Jagdhund zu Holz;
du junger Waidmann
was wittert dich an?

A. Glück und Heil
will werden unser beider Theil,
ein Hirsch und ein Schwein wittert mich an,
und ist mir widergangen
es wäre beßer wir hättens gefangen.

F. 35 Lieber Waidmann, sag mir an:
wieviel spürest du heut Läuff gerecht über das Geheg?

A. Zwen oder drei,
daß der liebe Gott bei uns sey.

F. 36. Lieber Waidmann sag mir an:
wann hat der edle Hirsch sein Himmelzeichen gethan?

A. Wann er heut vom Feld gen Holz ist gegangen,
hat der edle Hirsch mit seiner langen Stangen
herabgeschlagen die Zehr und Aeste
von den Bäumen und Stauden und hat sein Waid empfangen;
ist mir anders eben,
so hat er das Himmelszeichen daran geben.

F. 37. Lieber Waidmann, sag mir an:
wann hat der edle Hirsch sein ersten und letzten Wider-Gang gethan?

A. Wann er liegt in Mutter Leib umfangen,
so hat der edle Hirsch sein ersten und letzten Widergang begangen.

F. 38. Lieber Waidmann sag mir an:

was

35) Läufe? Zeichen, die der Hirsch mit seinen Läuften (Fußklauen) macht? — 36) Zehr, Zweige. — Waid, Weide, Nahrung. s. 44. — 38) Sollen? Schwellen, Stutzen.

was heut den Hirsch wend't und den Jäger blend't?

A. Lieber Waidmann die Sollen unter der Wand,
die den Jäger blandt die Wand't
gegen dem Hirsch weder hinüber noch darunter kannt
und wend't sich um unter der Wand,
und die Losung läst er fallen über die Wand
darbei hat der Jäger den Hirsch erkannt.
ist das denn der Hirsch gewand't,
du magst einen Hirsch spüren, do er nie gewesen ist.

F. 39. Lieber Waidmann sag mir an:
welches ist an dem edlen Hirsch das best und auch das letzt?

A. Das will ich dir wohl zeigen an, der Zemmel ist gut,
darüber tragen Fürsten und Herrn einen guten Muth,
darum dünket mich frei,
daß es das beste und letzte sey.

F. 40. Lieber Waidmann sag mir an:
was wittert dich heut frühe auf der Vorsuch an?

A. Ein Hirsch und ein Schwein
was mag mir beßers seyn!
und ein jagbar Hirsch frei
und ein Stück oder drei darbei.

F. 41. Sag mir an mein lieber Waidmann stolz:
warum fleucht der edle Hirsch vom Feld gen Holz?

A. Das macht der Jäger mit seinem Leithund stolz
daß der edle Hirsch muß fliehen oder gehen vom Feld gen Holz.

F. 42. Mein lieber Waidmann sag mir an:

wo

Stutzen. Ueberhaupt ist diese ganze Antwort verwirrt und unverständlich. — Losung, excrementa cervi. — 39) Zemmel, gewöhnlich der Ziemer, Zimmer; Tristan 2793. 2831. Zimbre. s. Adelung und Ziemer. — 40) Die Vorsuch. heißt noch jetzo so bei der Bestätigungsjagd des Hirsches. Vgl. Spruch 182.

wo laufen die Jagdhund hinan?
A. Sie laufen zu dieser Stund,
ich höre weder Jäger noch Hund.
F. 43. Mein lieber Waidmann wo laufen sie denn hinaus?
ich frag in keinem Straus.
A. Sie laufen über Wies und Steig,
dem Wild zu lieb, dem edlen Hirsch zu leid;
das ist meiner Hund endlicher Bescheid
sie jagen auch über Berg und Thal,
sie laufen den rechten Anfall,
ich höre sie dorther klingen,
sie wollen den edlen Hirsch ums Leben bringen;
Ja wenn Gott Glück gibt,
daß der edle Hirsch auf der Haut liegt
und darzu blasen frei,
daß der edle Hirsch gefangen sey,
so ziehen wir heim mit Schreyen und Schalle,
der liebe Gott laß uns leben alle.
F. 44. Lieber Waidmann sag mir behend:
was bringt den edeln Hirsch gegen der Nacht vom Holz gen Feld?
A. Das will ich dir wohl sagen: er tritt her mit seiner edeln Kron,
mit seiner edeln Brust,
findet der edle Hirsch seines Herzen Lust,
er find sein Waid,
geschieht manchen Leid,
er ißt ihm Hafer und Korn,
das thut gar manchem Bauer Zorn.
F. 45. Sag mein lieber Waidmann: hast du nicht vernommen,
wo der edle Hirsch heut zu Tag zu Holz ist kommen.

A.

43) im Straus fragen; um zu zanken, schelten. — den Anfall laufen, wenn die Hunde das Wild aufspuren. s. unten Spruch 77. 185. 189. — klingen, wie schallen und lauten = bellen. Vgl. 76. — 45) heut zu tag, = heute. Vgl. Altd. Wälder III. 17.

A. Ich such vor jenem Holz,
mit meinem Leithund stolz,
da fiel er mich an,
da kam der edle Hirsch hinan.

F. 46. Mein lieber Waidmann sag mir an:
wo will der edle Hirsch hinaus gan?

A. Ueber Feld und über die Schläg
über die Weg
Acker und Stein,
will der edle Hirsch gehen allein.

F. 47 Sag mir an, mein lieber Waidmann,
wo hat der edle Hirsch sein erste Spur gethan.

A. Wenn der edle Hirsch kommt aus seiner Mutter Leib
und kommt heraus auf Laub und Gras
da dünket mich frey
daß des edlen Hirsches sein erste Spur sey.

F. 48. Sag an mein lieber Waidmann fein,
was möcht die allerhöchste Spur seyn.

A. Wenn der edle Hirsch vereckt hat sein edels Gehörn,
und hat geschlagen sein edel Gehörn
und das Laub umgekehret mit seiner edeln Kron,
das däucht mich frey,
daß dies die allerhöchste Spur sey.

F. 49 Mein lieber Waidmann sag mir an:
was hast du dem edeln Hirsch zu Leid gethan?

A. Das will ich dir wohl sagen: aus frischem freien Muth,
hab ich ihn aufgejagt den edlen Hirsch gut,
mit meinem Leithund
und hab daran gehetzt die Jagdhund
es dünkt mich frey
sie haben ihn gejagt, er habe kein Ruhe dabey.

F. 50. Sag mir an mein lieber Waidmann

wan

48) vereckt, wann das Gehörn abgeworfen wird, neu wächst und erhärtet. Man findet auch wohl verendet, indem End und Ecke sich oft vertauschen. — 50) ansprechen,

 mit

wann sprichst du den edlen Hirsch am fröhlichsten an?
A. Wenn er fleugt über Berg und Thal
und wendt der edle Hirsch überall
und siehet die 7 Künste vor mir stahn,
so sprich ich den edlen Hirsch am fröhligsten an.
F. 51. Sag mir das hübsch und fein;
welches mag das stölzte, das höchste und das edelste Thier seyn?
A. Das will ich dir sagen
der edle Hirsch ist das stölzste, der Eichhorn das höchste
und der Haas wird das edelste genannt,
wird an seiuem fahren erkannt.
F. 52. Lieber Waidmann sag mir an:
was hat der edle Hirsch in seinem Bett gelan?
A. Das will ich dir sagen ietzt
ist mir anders recht, so hatt er den Fuß ins Bett gesetzt.
F. 53. Waidmann sag mir an:
wo hat der Hirsch seinen ersten Widergang getan?
A. Wenn er kommt aus Mutterleib und fröhlich um sie springt,
das dünket mich frei,
daß es sein erster Widergang sey.
F. 54. Mein lieber Waidmann sag mir alsbald an:
was ist denn der Jäger Lohn?
A. Das will ich dir wol sagen schon,
was da ist der Jäger Lohn:
der Tag ist gut,
darbei haben die Jäger einen frischen freien Muth
der Tag ist klar und fein
da trinken die Jäger alle gerne guten Wein,
darum will ich heut und alle Zeit gerne bei ihnen seyn.
F. 55. Mein lieber Waidmann sag mir fein,
welches

mit Schrei verfolgeu. Vgl. oben 22. und unten 67. 194. — 51) fahren, der Hase fährt oder rückt gen Feld. — 55) bespengt hier wohl für: geschmückt, geziert in Kleidern. Die Spangen waren vor Alters ein häufiger Zierrath.

welches meinen Fürsten oder Herrn das unnützste Hofgesinde möchte seyn?

A. Ein bespengter Jäger verdroßen,
ein trabender Leithund ungenoßen
und ein zeltender Wind,
das ist das unnütze Hofgesind.

F. 56. Mein lieber Waidmann sag mir an:
was wirkt dem edeln Hirsch sein Gehörn wohlgethan?

A. Das thun die Würmlein,
die wirken dem edeln Hirsch das Gehörn sein.

F. 57. Mein lieber Waidmann sag mir an
was hat der edle Hirsch in seiner Mutter Leib gethan?

A. Im Mutterleib ist der edle Hirsch geschlichen
viel manchen schmalen Steig,
und ist darnach von seiner Mutter Leib gewichen.

F. 58. Mein lieber Waidmann sag mir an:
wie lang liegt der edle Hirsch in seiner Mutter Leib
ehe denn er erwachen kann?

A.

rath. Unten 202. stehet schläfrig für bespengt, das vielleicht auch: eitel sagen will. — ungenoßen heißt ein Hund, der gleichsam noch kein Blut geschmeckt hat. Denn man pflegt ihnen Blut des Wilds zu lecken, und gewiße Theile desselben alsbald nach dem Zerwirken auf der Haut zu freßen zu geben, welches sie für die Zukunft geschickter macht, die Spuren zu erkennen. Der Leithund muß bedächtig gehen, der Wind aber geläufig und schnell seyn. Vgl. Nibelungen 3742. — 56) Hierüber hat Fleming Th. I. S. 92. folgendes: „wenn das neue und weiche Gehörn vollkommen erwachsen, — wachsen dazwischen und dem Hautlein kleine Würmelein; das Bast vom Gehörn weiß der Hirsch in wenigen Tagen, auch oft in einer Nacht beim Thau und naßen Sträuchern reinlich abzufegen und streicht an Birken und Weiden hoch hinauf, bis das Bast alle abgeschlagen." — 58) erwachen, lebendig werden. —

59)

A. Da liegt er achtzehn Wochen
da hat sich der edle Hirsch in seiner Mutter Leib verkrochen.

F. 59. Sag an lieber Waidmann,
was hat der edle Hirsch dir zu Leid gethan?

A. Das will ich dir sagen, schon manchen Widergang manche Widerfahrt
die heut der edle Hirsch vom Feld gen Holz trat
die haben mir viel zu Leid gethan,
da sich auch mancher Jäger nicht daraus richten kann.

F. 60. Lieber Jäger jung, thu' mir kund,
was macht den edeln Hirsch wund
und den Jäger gesund?

A. Der Jäger und sein Leithund,
machen den edlen Hirsch wund;
und eine schöne Jungfrau macht den Jäger gesund.

F. 61. Sag an mein lieber Waidmann:
was rührt den edlen Hirsch weder unten noch oben an?

A. Der Athem und die Bilden sein,
rühren den edlen Hirsch, weder oben noch unten fein.

F. 62. Lieber Waidmann sag mir an,
was hat der edle Hirsch zu Feld gethan?

A. Er hat gerungen
und gesprungen,
und hat die Waid zu sich genommen,
und ist wieder gen Holz kommen.

F. 63. Sag mir an mein lieber Waidmann,
bist du ein Jäger und bist Hirsch-gerecht,
wie viel Spür zu heut läuft über das Gehegt?

A. Ein Hirsch oder drei,

daß

59) sich aus etwas richten = finden. — 61) Bilden, der Schatten. Vgl. 162. Man sagt noch: es ist blos ein Bild (Schatte.) — 63) hirschgerecht, der Hirschjagd (als des schwersten und edelsten) kündig. — zu heut = heute.

daß der liebe Gott bei uns sey.

F. 64. Waidmann sag mir an:
was den Hirsch blendt und den Jäger wend't?

A. Des edlen Hirsches sein Widergang haben den Jäger gewendt
und der Zeug hat den edlen Hirsch geblendt.

F. 65. Lieber Waidmann sag mir fein:
was gehet vor den edlen Hirsch gen Holz hinein?

A. Sein warmer Athem fein,
gehet vor dem edlen Hirsch gen Holz hinein.

F. 66. Waidmann sag mir an:
was hat der edle Hirsch bei einem reinen fließenden Waßer gethan?

A. Er that einen frischen Trunk,
darvon wird sein junges Herze gesund.

F. 67. Mein lieber Waidmann sag mir an:
worbei sprichst du den edlen Hirsch im Feld an?

A. Das will ich dir wohl sagen an,
darbei sprich ich den edlen Hirsch an:
bei seinem gespaltenen Fuß
darbei ich und ein jeder Jäger den edlen Hirsch erkennen muß.

F. 68. Sag mir an mein lieber Waidmann:
was macht den Wald weiß,
was macht den Wolf greis,
was macht den See breit,
woher kommt alle Klugheit?

A. Das will ich dir wohl sagen schon:
das Alter macht den Wolf greis,
der Schnee macht den Wald weiß,

und

64) blenden und wenden stehen hier offenbar versetzt, wie Spruch 38. lehrt. Die Zeuge des Jägers wenden den Hirsch, und die Widergänge des Hirsches blenden den Jäger. Vgl. 10. — 67) ansprechen hier soviel als: spüren,

und das Waßer den See breit,
vom schönen Jungfräulein kommt alle Klugheit.

F. 69 Lieber Jäger jung, thu mir kund ich thu' dich fragen
wann thut der edle Hirsch die kalten Eisen am Kopf tragen?

A. So ich mir das Gehörn thu' ausschlagen,
so thut er das kalte Eisen am Kopf tragen.

Ein Waidschrei, damit man Morgen zur Jagd aufwecken soll.

70. Wohlauf, wohlauf, Keller und Koch,
schafft ihr denn heut noch
ein gut Suppen ein Kandel Wein
so möchten wir alle fröhlich seyn.

Die Herrn aufzuwecken.

71. Wohlauf Grafen, Freien und Herrn recht
alle Edel darzu Ritter und Knecht
auch alle gute Gesellen,
so heut mit ins Gejaide wellen.

Waidschrei für die Schlößer, so du dich gern willt hören lassen.

F. 72. Laß deinen Wein droben,
schicke die Haus-Magd herabe,
will ich dich loben.

A. Wohlhin, wohlhin zum Laithaus,
da schlägt kein Reis die Augen aus.

Jäger

ren, erkennen. — 69) das kalte Eisen, das Meßer. kalt ist ein uraltes episches Beiwort für Eisen und Waffen. — mir das Gehörn, mir stehet hier einwerflich, ohne eigentliche Bedeutung. — 72) Leithaus, Weinhaus, von dem alten Leid, Lit, Getränk. So Leitgeber Weinwirth, Leitkauf Weinkauf, Leitfaß Weinfaß

Jäger hinwieder. 73. Das weiß ich gar wohl
du bist auch allezeit gern voll,
komm spat oder frühe, so gibst du gleich.

Hinwieder. 74. sag an Waidmann
was hat der edle Hirsch heut zu Feld gethan?

Antwort. Gut Laub und Graß
hat der edle Hirsch heut zu Feld gegraß.

Hinwieder. 75. Sag an Waidmann,
wo laufen die Hunde heut hindann?

Antwort. Sie laufen zu dieser Stund,
ich hör weder Jäger noch Hund.

Hinwieder. 76. Der Herr lauft vil und wohl,
die guten Hunde allzuwohl.

Antwort. Ich hör es dorther klingen,
sie wollen den edlen Hirsch um sein Leben
bringen.

Hinwieder. 77. Her lauft er Berg und Thal
er hat den rechten Anfall.

So ein Weidmann den andern erzörnen will, und aus dem Waidschreien bringen, so fahe es also an:

78. Sag an Waidmann
was hat der Pfaff deiner Mutter gethan?

Antwort. Ich weiß nicht was du hast verkundt,
so ist es noch nicht ein Stund,
da ich ihn auf deiner Mutter fund.!

Hinwieder. 79. Den Hund an die Halden,
den Jäger an den Galgen!

Antwort. Schrei du mir oft und dicke,
man dich Morgen an den Galgen flicke!

Den

faß. — 74) **gegraß** für: gegraset. so anderwärts: **gaß** für gegeßen. — 78) **verkundt**, ausgebracht. — 79) **oft und dick**. Vgl. 101. 147. und oben Anmerk. 142. und 23.

Den Jäger zu fragen so er mit dem Leithund anzeiget.

80. Sag an Waidmann:
wo willt du heut frühe dran?

Antwort. Gen Holz unter ein grünen Buchen,
da will ich den edlen Hirsch mit Freuden suchen.

Widerschrei:

81. Wohlauf Ihr Fürsten und Herrn, Ritter und Knecht
und alle schöne Jungfrauen,
laßt uns heut den edlen Hirsch anschauen;
Wohlauf all meine gute Gesellen
die heut mit auf die Jagd wöllen
die schicken sich bald,
daß der liebe Gott walt'.
Wohlauf heint wohl jägerlich, habt Fleis
Ihr Waidleut, bis daß der Hirsch auf der Seiten leit
ritterlich,
der lichte Tag scheint über dich.

Wie man jägerlich morgens den frühen Tag soll ausschreien und die mit jagen wollen, wecken:

82. Wohlauf, wohlauf, wohlauf
der lichte Morgen, der ist heut auch auf!

83. Wohlauf, wohlauf jung und alt,
daß sein heut Gott walt!

84. Wohlauf, wohlauf die faulen und die trägen,
die heutzeit gern länger lägen!

85. Wohlauf, wohlauf ihr Weidleut,
was guter Tag ist heut!

86.

84) heutzeit, jetzt, jetzt. — 85) was guter Tag, vielleicht noch der alte Genit. Plur.

86. Wohlauf, wohlauf Roß und Trat;
daß uns heut der berat,
der uns all erschaffen hat!

87. Wohlauf, wohlauf Herrn und Frauen,
laßet uns heut ein edlen Hirsch beschauen!

88. Wohlauf, wohlauf Herrn und Frauen, Freien und Grafen,
Ritter und Knecht und all gut Gesellen,
die heut mit mir gen Holz wellen!

89. Wohlauf, wohlauf heut in des Namen,
der beschuf den Wilden und den Zahmen!

90. Wohlauf, wohlauf, wohlauf frisch und wohlgemuth,
als der edel Hirsch thut!

91. Wohlauf, wohlauf, wohlauf frisch und fröhlich;
das steher heut jägerlich!

92. Wohlauf, wohlauf der Kellner und dr Koch,
und der Gadner och!

So nun des Jägers Gesellen fürsuchen, anbinden, den Zeug richten oder die Wart besetzen, und Keller, Koch und Küchenmeister das Essen bereitet haben, soll er Herrn und Frauen mitsampt ihren Rittern und Knechten also aufwecken:

93. Wohlauf, wohlauf, wohlauf Herrn und Frauen,
laßt uns heut einen edlen Hirsch beschauen!

94. Wohlauf, wohlauf, wohlauf der Fürst und die Fürstin
sampt

86) Trat heißt alles tretende Vieh, im Gegensatz zu Trift (dem treibenden, d. h. getrieben werdenden), die alte Formel: Trift und Trat verbindet beide. Wahrschein, lich aber ist diese ganze Erklärung unrecht, und die obangeführte Stelle aus Philander zeigt, wie aus den Nebenwörtern rösch und trat (rasch und schnell, drate) die Substantive Roß und Trat entsprungen sind. — 89) eine Umschreibung Gottes. — 92) Gadner, Häusler, Haushalter. — 94) Das dänische Fürstind wurde noch genauer

sampt ihrem Hofgesind!

95. Wohlauf, wohlauf, wohlauf, Herrn und Frauen, Freyen
und Grafen
Ritter und Knecht und alle Gesellen,
die heut mit mir gen Holz wöllen!

Dann soll sich der Jäger weiters jägerlich hören lassen und mit seinem Leithund also reden:

96. Gesell, Gesell was heut Gott well,
hin, traut guter Gesellmann, hin hin!

97. Gesell, Gesell, wohl hin mit Lust und Freuden
Herrn und Frauen zu lieb, auch uns beiden!

98. Wohl hin, wohl hin, traut guter Gesellmann hin, hin hin!
wohlan, wohlan hin gen Holz,
da schleicht heut manch edel Hirsch stolz!

Zeucht er nun hinaus auf den Versuch, so soll er mit seinen Hunden also jägerlich reden:

99. Gesell, Gesell hinwider, laß sehen
hinfür lieber Gesell, etwa heut sehen,
ob dir etwas Guts von dem edlen Hirsch well beschehen!

100. Hinfür lieber Gesellmann,
über da sollt der edle Hirsch über dies Lichtgäng gern
her schleichen,
oder es vor oft hat gethan seins Gleichen!

101. Hinfür lieber Gesellmann, hinfür,
hinfür lieber der Weid nach,
dieser Zeit Jahrs sollte der edel Hirsch gern her gan,
als des edeln Hirsch Vater vor, oft und dick, auch hat
gethan!

102. Hinfür, hinfür, lieber Gesellmann
hin hin, laß sehen!

103.

genauer reimen. — 98) schleicht statt gehet, vom Hirsch. Vgl. 100. 125. — 100) Lichtgäng wohl eine Stelle im Wald, da das Holz licht und dünn stehet.

103. Hinwider, lieber Gesell, laß sehen
ob dir etwas guts von dem edlen Hirsch noch welle beschehen!

104. Dem Gehürn zu, lieber Gesell, der Weid nacher,
diß Zeit Jahrs solt der edel Hirsch wa daher kommen,
als du mir vor oft und dick auch hast vernommen,
hin hin, lieber Gesell, laß sehen!

So nun der Jäger aus dem Versuch herzeucht und die Hirsche abgericht hat, soll ihn der Jägerknecht also fragen:

F. 105. sag mir Weidmann,
was hat der edel Hirsch heut zu feld than?
A. zu feld, zu feld,
da hat der edel Hirsch heut geweid-zelt.
F. 106. sag mir Weidmann, sag mir Weidmann,
wie viel hat der Hirsch heut Widergäng gethan?
A. sechs oder sieben, sechs oder sieben
hat der edel Hirsch heut Widergäng getrieben.
F. 107. sag mir Weidmann, sag mir Weidmann,
wo hastu den edlen Hirsch heut gelan?
A. ich hab ihm ein Schmelen bunden
wills Gott, ich hab ihn bald funden!

So nun der Jäger wieder zu der Fahrt zu gehen will und der Herr mit ihm gen Holz, soll er mit seinem Hunde also jägerlich reden:

108. kehre herzu, kehre herzu,
wollst dem edlen Hirsch heut Leid thun!

109.

104) Gehürn, dem Blasen der Hörner nach. — 105) geweidzelt für geweidzeltet, er ist im Feld herumgezeltet und hat sich geäßt. — 107) Schmele, Schmiele, Halm, Binsen. Vermuthlich binden sie die Jäger an, um eine Spur von dem Wild zu bekommen.

109. wohlan, wohlan, wohlan, hin zu der Fahrt,
die der edle Hirsch heut selbst that!
110. wohlan wohlan, hin zu der Spur,
wart, wo schleicht der edel Hirsch heut selbst fur!
111. wohlan wohlan, hin zu jener Buchen
wollen wir den edlen Hirsch heut thun suchen!
112. wohlan wohlan, hin zu jener Eichen,
wart, wo findest du heut des edeln Hirsches Zeichen!
113 wohlan wohlan, hin zu jener Linden,
da wollen wir den edlen Hirsch heut finden!
114. wohlan wohlan hin zu jenem Dom
da findestu den edlen Hirsch heut stohn!

So der Jäger noch zu der Fahrt oder Vert kommt, die er verbrochen oder abgericht hat, soll er mit seinem Hund jägerlich also reden:

115. fornahin, fornahin, fornahin, liebes Geselligen,
fornahin, fornahin, trauter Hund, fornahin!
116. fornahin fornahin, daß dir wohl geschehe
und mir nimmer leid werde,
117. fornahin fornahin, traut guter Gesellmann,
hinwider laß sehen.

So der Hund verfaht, soll der Jäger mit ihm also reden:

118. schona lieber Hund schon.
was da gewesen, lieber Hund?
was da gewesen?
119. was wittert dich an, traut guter Hund:
was wittert dich an?
was wittert dich an, traut guter Gesell schon?
wornach Gesell, wornach?

Und so der Jäger wieder bei Verten ist, die er verbroch-
en

118) verfaht, verfängt, sich außer Athem läuft.

en und abgericht hat, so soll er darnach also schreien; und nach dem ersten Weidspruch so er thut, so soll er zweimal blasen und darnach die andern Weidspruch schreien, wie folgt:

120. da kommt der edle Hirsch hieher,
hieher Knecht, da kommt der edel Hirsch her.
121. da kommt er noch hieher,
da kommt der edel Hirsch noch also hieher.
122. da kommt er noch als abher,
weich gar, da kommt er noch als abher.
123. nun dar, nun dar,
trauter Hund nun dar!

So nun der Jägerbruch geschehen ist; so soll er also schreien:

124. standa still, standa still,
ich weiß nicht, wo der edel Hirsch hin will.

Drauf antwortet der Jägerknab, der die Hunde zeucht:

125 greife fürbaß zu der rechten Hand,
wart, wo schleicht der edel Hirsch hin in ein ander Land?

Darnach schreit er und redet mit seinem Hund:

126. Gesell hinwider, laß sehen.
Gesell, wo daher schleicht er etwa?
hinwider, lieber Gesellmein.
Ob der edel Hirsch etwa da über herschleicht,
hinfür, lieber Gesell wider an!

Und so der Jäger wieder zu der Verten kommt, soll er also schreien und darnach aber zweimal blasen, damit der Herr und die andern, so mitreiten, hören, daß er dem Hirsch wieder nachfahr und bei der Verten seie:

127. kehr hieher, weich gar,
da schleicht der edel Hirsch noch als her!

128. da kommt er noch hieher, lieber Hund,
da kommt er noch als hieher.
129. daher, daher.

Dann soll der Jägerknab wieder schreien:

130. Kehran noch, kehran nach
daß dir Gott helf und uns auch!

So nun der Leithund wird anfahen ernstlichen fechten und die Fahrt je länger je neuer wird, und der Jäger empfindet, daß sich der Hirsch nahe dabei hat nieder gethan und eine Spur findet, die heißt: der Helblin; so soll er mit seinem Leithund also reden:

131. es wird schier Zeit, hin hin
Gesell, es wird schier Zeit.
132. Du hast Recht, trauter Hund, du hast recht.
133. Da kommt der edel Hirsch einher.
134. Da hat er angerührt,
her Gesell, da hat er angerührt!

Und so der Hirsch dann fleucht, schreien der Jäger Junglinge:

135. Jun, jun, junch, hetze dHund her, hetze further,
die jungen zu den alten
und laß heut Gott walten.
136. hetze further, schenk Schirm und Schall,
und hetz her die guten Hund heut all!
137 juch hetze alle her.
juch, hetze dem nach!

nun jagt der Jäger in das Horn und jagt darnach über die Hund auf dem Lauf, wie folget:

138.

130) Helblin, Helbling heißt sonst ein halber Heller. Ich finde den Namen und die Beschreibung dieser Spur nirgends anders. Vgl. indeßen Stalder und Hälbling. — 136) Schirm und Schall schenken, d. h. geben.

138. dHolz, dHolz, dHolz do, ho ho ho,
da ho da ho ho ho
den den den da, ho ho ho da, ho ho ho da, ho ho ho,
dotz dotz dotz da, ho ho ho ho da, ho ho ho, o, o!

139. da lauft der edel Hirsch einher Gesell,
da lauft der edel, wehe Jäger, da lauft er hierher!

140. da lauft er, Jäger wehrts gut, da lauft er hieher,
da lauft er nach aber, guter Hund,
da lauft er nach als aber!

141. da lauft er noch, Jäger sicherlich,
es ist ein edler Hirsch, das weiß ich!

142. da lauft er wanks und schwanks,
seiner Mutter Sohn heut undanks.

143. da fleucht der edel Hirsch über den Weg,
daß Gott meines schönen Buhlens heut pfleg.

144. da fleucht der edel Hirsch über die Straß und Heerd,
das hat unser Tag manchem edeln Hirsch gewehrt.

145. da lauft der edel Hirsch Waßer und Grund,
mich freut meins Buhlen rother Mund.

146. da lauft er Waßer und Grieß,
wie gern der edel Hirsch heut geneß, wer in ließ.

147. da lauft er mit seinem Widerloß und dem Rück,
das thut der Hirsch heut oft und dick.

148. da lauft der edel Hirsch Berg und Thal,
Gott grüß mein schönen Buhlen überal!

149. da lauft der edel Hirsch, Führer und Hund,
das ist heut allen Geilen ungesund.

So

142) wankend und schwankend, schon matt vom hetzen. seiner Mutter Sohn poetisch für: ihm selbst. undanks, ungern, gegen den Willen. — 144) Heerd, Schießheerd, flacher Platz. Herd ist mit Erde nah verwandt. unser Tag steht für: je, immer, eigentlich so lange wir leben. — 146) wer ihn ließ. wenn man ihn nur fahren ließe. — 147) was heißt der Widerloß? —

 153)

So der Jäger fast rennet:

150. da lauft der edel Hirsch abhér und macht ein Gewend,
ich wollt, ich hätt meinen schönen Buhlen bei der Händ!

151. da lauft der edel Hirsch über diese Heide,
den Hunden zu lieb, ihm selbst zu Leide.

152. hieher lieber Knecht, hieher
da lauft der Hirsch noch als hieher.

153. da lauft der edel Hirsch über dies Zeit
mit seiner schweißigen Haut,
und mit dem gespaltenen Fuß,
der uns heut Zech halten muß.

154. da lauft der edel Hirsch über die Stroßen,
ich wollt ich säß meinem Buhlen in ihrem Schoßen!

155. da lauft der edel Hirsch über die Heid;
Gott grüß mein schön Buhlen in ihrem weißen Kleid.

156. da fleucht der edel Hirsch durch den Thau;
wie gern ich meinen Buhlen anschau!

157. daher, daher, da lauft er noch als hieher!

So nun der Jäger zu dem Zug und den Weidleuten reitet und will erfahren, was über Land oder am Zug gefangen sey, so soll ein Weidmann also fragen:

158. sage mir Weidmann mein:
hastu nicht Hund hören laufen darein?

so soll ihm also geantwortet werden:

159. ich sah zu dieser Stund
weder Hirsch, Jäger noch Hund,
denn heut Morgen fru
da lief mir ein edler Hirsch behend zu.

So nun der Jäger von dem Zeug und den Weidleuten wieder zun Herrn und Frauen reitet und hat Hirsch gefangen, so soll er also schreien:

160.

153) Zeit? vielleicht Zeug. oder: zu dieser Zeit? schweißig ist: blutig. Zech halten, die Zech bezahlen.

160. kehre herzu,
wöllst dem edlen Hirsch heut liebs thun,
dem ist heut leids geschehen.
A. habe Dank, habe Dank,
das ist heut ein guter Anfang.

Wann nun der Hirsch einer oder mehr über Land gefangen und erwürget sind, so sollen die Jäger, so die Hund genoßen, alle die Horn tragen, mit einander dreimal blasen und soll der Jäger darnach also, laut, schreien:

161. um ein andern, um ein andern,
dem ist heut leids ergangen!

Darauf soll man jedermann zu trinken geben.

162. Weidemann, lieber Weidemann hübsch und fein:
was gehet hoch-wacht vor den edlen Hirsch,
von den Feldern gen Holze ein?
A. das kann ich dir wohl sagen:
der helle Morgenstern, der Schatten und der Athem sein
gehet vor dem edlen Hirsch von Feldern gen Holze ein.
F. 163. Weidemann lieber Weidemann, sag mir an:
was hat der edle Hirsch vernommen,
wie er ist hochwacht von seiner Mutter Leib gekommen?
A. Das will ich dir wohl sagen:
den Tag, den Sonnenschein
hat er vernommen fein,
und auf einer grünen Heid
hat er vernommen seine Weid.
F. 164. Weidemann, lieber Weidemann sag mir an:
wovor muß sich hüten der gute Weidemann?
A. Lieber Weidemann, das kann ich dir wohl sagen an:
viel

162) was heißt hochwacht? hochaufrecht? s. 163. vielleicht wach soviel als quik, lebendig, munter.

viel Worte und Schwätzen
thut den Weidemann sehr verletzen.

F. 165. Weidemann lieber Weidemann sag mir an:
was ist weißer dann der Schnee,
was ist grüner dann der Klee,
schwarzer dann der Rab,
und kluger dann der Jägerknab?

A. das kann ich dir wohl sagen:
der Tag ist weißer, als der Schnee,
die Saat grüner dann der Klee,
die Nacht schwärzer als der Rab,
schöne Mädchen klüger dann der Jägerknab.

F. 166. Weidemann, lieber Weidemann, sag mir an:
wo hat der edle Hirsch seinen ersten Beitritt gethan?

A. das kann ich dir wohl sagen rein:
aus Mutterleib umb die liebe Mutter sein
thät er den ersten Beitritt sein.

F. 167. Weidemann rund
thu mir kund:
wodurch wird der edle Hirsch verwundt?

A. das kann ich dir wohl sagen:
thuts nicht der Jäger und sein Leithund,
so bleibt der edle Hirsch unverwundt.

F. 168. Weidemann lieber Weidemann sag mir fein:
was mag doch das Jägerlohn wohl seyn?

A. Das kann ich dir wohl sagen:
der Kopf, der Hals und die Haut, dünkt mich fein,
muß wohl des Jägers Lohn seyn.

F. 169. Weidemann lieber Weidemann hübsch und fein
sage mir: wann mag der edle Hirsch am besten gesund seyn?

A. Das kann ich dir wohl sagen für:
wann die Jäger sitzen und trinken Bier und Wein, pflegt.

166) Beitritt heißt, wenn der Hirsch fingerbreit mit dem hintern Lauft neben den vordern tritt. Vgl. 196. Abtritt.

pflegt der Hirsch am allergesündsten zu seyn.

F. 170. Weidemann lieber Weidemann sag mir an:
wo hat denn der edle Hirsch seinen ersten Sprung gethan?

A. das kann ich dir wohl sagen an:
aus Mutterleibe, aus grüner Heide
hat der edele Hirsch seinen ersten Sprung gethan.

Wenn ein Weidmann den andern des Morgens aufweckt und ruft und sie folgends mit einander zu Holze ziehen wollen:

171. Auf auf, mein lieber Weidmann, mit Weidmanns Heil,
daß uns, so Gott walt, was Gutes werde zu Theil!

A. jo ho! mein lieber Weidmann, gleichfalls mit Heil
daß Gott dir und mir gebe all gute Weil.

Wenn der Weidmann die Herrschaft aufmuntert:

172. Auf auf edle Weidleut, Herren, Ritter, Reuter und Knecht,
auch alle gute Gesellen,
so mit mir heut aufs Jagen wellen!

173. auf auf edle Frauen und Jungfrauen
laßt uns heute das brave Jagen beschauen,
mit Fleiß, Vergnügen und ohn alles Grauen!

174. auf auf Kellermeister und Koch
füllet die Flaschen und richtet doch
das Frühstück gut und fein balde
dieweil wir ziehen zum Walde,
damit wir uns können ergetzen
ehe wir das Jagen fortsetzen!

A. Weidmanns Heil, Weidmanns Heil, Weidmanns Heil!

Wenn einer fragt, wohin der Zug heute gehen soll:

175. ho ho mein lieber Weidmann
wo wollen wir heute hinau?

A. hin hin zum Stahlberg an jener Buchen

da

175) zerwirken, aufbrechen, zerlegen.

da wollen wir den edlen Hirschen suchen,
alldort bei jenen Linden
da wollen wir ihn finden
an dem Stechplan und bei den Birken
da wollen wir, so Gott well, den edlen Hirsch zerwirken.

Wenn der Jäger den Leithund faßet und ausziehen will:

176. hin hin frisch ritterlich
der helle Tag scheint über dich!
ho ho ho ho, trauter Gesell, hin hin!

Wenn einer den Weidmann fraget, wo sie mit ihrem Zuge wieder zusammen kommen wollen:

177. ho ho, mein lieber Weidmann
wo kommt ho ho, woit gut, mein Zug zu deinem wieder an?

A. jo ho, mein lieber Weidmann rund,
ich thu dir kund
du ziehest auf der 6. bis an a.
allwo ich deiner warte da.

Wenn die Weidleute auf der Vorsuch wieder zusammen kommen

178. ho ho mein lieber Weidmann
was ist dir auf deinem Zuge gangen an?

A. jo ho mein lieber Weidmann
das will ich dir bald sagen an
ein jagdbarer Hirsch und ein hauend Schwein
was könnte uns, ho ho, woit gut, wol liebers seyn.

179. ho ho mein lieber Weidmann gut,
sage mir mit frisch und fröhlichem Muth:

was

176) ritterlich steht wie sonst: jägerlich und weidlich oder selbst mannlich. Vgl. Tragemundslied III. weidlicher Knappe, und Iwein 4373. chnappen watliche. — 178) jagdbar, einer von mehr als zehn Enden. hauend das epische Beiwort des wilden Schweins.

was hastu auf deinem Zuge vernommen,
wie viel der edlen Hirsch zu Holz sind kommen?

A. jo ho mein lieber Weidmann, woit gut,
ich sage dir mit frisch und fröhlichem Muth,
sechs gute Hirsch kommen dort oben bei der Birken,
so Gott will, wollen wir sie bald zerwirken,
drei kommen an jener Ecken
sie thun zusammen hierin stecken.

180. Mein lieber Weidmann sage mir an
was hastu mit deinem Hund wechselnd vernommen,
wo die Hirsch von meinem Zug sind hinkommen?

A. jo ho, mein lieber Weidmann
es gingen meinen Hund zehn Hirsche wechselnd an,
drei sind heraus und sieben drüben,
diese sind in unserm Jagen blieben.

181. jo ho mein lieber Weidmann
wie viel hat der edle Hirsch ho ho, woit gut, heut Widergänge gethan?

A. jo ho mein lieber Weidmann, sechs oder sieben,
damit hat der edle Hirsch, ho ho, woit gut, seine Zeit vertrieben.

182. jo ho ho mein lieber Weidmann
was ist dir auf der Vorsuch gangen an?

A. ho ho ho mein lieber Weidmann
ein edler Hirsch von zwanzig Enden
thut sich vor meinem Hund zu Holze wenden,
er steckt über Thal dort an den Wänden.

Wenn bestätiget ist und das Zeug gestellet werden soll:

183. auf auf mit Weidmanns Heil
Jagdzeugmeister und Zeugknecht,
richtet das Zeug hinter mir her auf meinem Zuge recht
unserm Fürsten zur hohen Freude
und dem edlen Hirschen zu Leide.

Ein

180) wechseln: hin und hergehen (sagt man von allen Thieren.) — 182) Wänden, Bergwänden.

Ein Jäger zum andern, um die Jagdhunde zu erfragen:

184. ho ho mein lieber Weidmann hastu nicht vernomen,
wo meine hochlautende Jagdhunde sind hinkommen?

A. ho ho ho mein lieber Weidmann
ich höre jetzt zu dieser Stund
weder Jäger noch hochlautenden Jagdhund.

185. ho ho mein lieber Weidmann kannstu mir nicht sagen:
ob du meine hochlautende Jagdhunde hast sehn oder hören iagen?

A. jo ho ho mein lieber Weidmann,
woit gut in jenem Thal,
sie haben den rechten Anfall,
das sag ich dir frei,
es waren der Hunde drei;
der eine der war weiß, weiß, weiß,
der jagte den edeln Hirsch mit allem Fleiß;
der andre der war fahl, fahl, fahl,
der jagte den edeln Hirsch über Berg nnd Thal;
der dritte der war roth, roth, roth,
der jagte den edeln Hirsch bis auf den Tod.

Bei dem Abjagen pfleget gespeist zu werden, da spricht der Herr:

186. auf hurtig mit Eßen und Braten
der Weidleute ihrem matten Magen zu rathen;
hin, hin Keller mit der Flaschen,
daß sie Lung und Leber waschen!

Wann dem Herrn das ausgeschlagene Gehürn des gefallenen Hirschen vorgetragen und den Leithunden davon zu genießen gegeben wird, fallen nachstehende vier Sprüche vor:

187. Söllmann, Söllmann, mein lieber Söllmann,

dies

187) Schale, der untere hufigte Theil des Laufs. Vgl. 200.

dies ist der edle Hirsch, so dir heut gangen an,
da er zog her mit seiner prächtigen Kron und gespalten-
en Schaal,
dem hastu mein Gesellmann recht gethan,
habe Dank überall, habe Dank, mein Söllmann, du
hast recht.

188. Gesellmann, Gesell, Gesellmann,
den Hirsch fiehst du heut recht brav an,
da er zog her vom Feld und über die Straßen,
drum muß er mir und dir das Jägerrecht hier laßen,
ho ho Gesellmann, lieb dich recht und dank,
ist das nicht ein guter Anfang?

189. Gesellmann, trauter Gesellmann frisch, (versch)
da kam daher der edle Hirsch,
er zog über Berg und Thal,
du hattest den rechten Anfall,
daß wir ihn dann bestätigt haben,
unsern Herrn wohl damit zu laben,
zu Vergnügen und zur Lust,
zu ergötzen seine Brust
drum trauter Gesellmann habe Dank recht, recht,
lieb dich, habe Dank und Recht.

190. Söllmann trauter Söllmann mein trauter Hund,
du bist dran schuld, daß der edle Hirsch verwundt,
du zeigst ihn an mit deiner feinen Nasen,
da er zog hin gen Holz und über Straßen;
der hat den Herrn und uns erquicket,
da wir ihn in seiner Pracht erblicket;
so können wir Weidleute frölich seyn,
dabei trinken Rhein und Neckar Wein;
des habe Dank mein trauter Söllmann, recht, recht,
habe Dank und Recht.

Dar-

188) Jägerrecht vgl. 29. — 189) Vgl. 204. bestätigen heißt: das Wild vorher ausmachen und erforschen, so daß, wenn der Herr eine Jagd anstellt, es wirklich beihanden ist.

Darauf werden die Gesundheiten getrunken. Folgen noch unterschiedliche Weidsprüche, wodurch ein Jäger den andern geprüft hat und wodurch sie sich zu belustigen pflegten:

191. jo ho, ho, mein lieber Weidmann,
wo hat der edle Hirsch seinen ersten Sprung gethan?

A. jo ho, ho, mein lieber Weidmann,
das will ich dir wohl sagen an:
aus Mutterleib ins Gras,
das dem edlen Hirsch sein erster Sprung was.

F. 192. ho, ho, ho, mein lieber Weidmann:
was hat der edle Hirsch oben und unten gethan?

A. jo, ho ho mein lieber Weidmann,
das will ich dir bald sagen an:
der edle Hirsch hat oben gewendt, unten geblendt,
daran hat ihn, ho ho, woit gut, der Jäger erkennt.

F. 193. ho, ho, ho, mein lieber Weidmann:
was hat der edle Hirsch vor Holz gethan,
wie er von Feld nach seinem Stande zog an?

A. jo, ho, ho, mein lieber Weidmann
das will ich dir sagen an:
den Widergang machte er fein
und zog darauf, ho, ho, woit gut, zum Holze nein.

F. 194. ho ho ho, mein lieber Weidmann, sag mir frei:
welches sind, ho ho, woit gut, des edlen Hirsches Dreien Drei?

A. jo ho ho ho mein lieber Weidmann
das will ich dir sagen an:
die Fährte drei Finger breit,
der Schritt drei Schuh weit,
und drei Finger zurücke bleib,
die thu ich dir nennen,
woran ein braver Weidmann

ein

194) Dreie, trias, Dreiheit. Merkwürdig herrschen auch hier die Zahlen 3 und 7.

ein jagdbaren Hirsch allzeit ansprechen kann.

F. 195. ho ho ho mein lieber Weidmann sag mir an:
was vor sieben Zeichen der edle Hirsch in einer Fährte
thun kann?

A. jo ho ho mein lieber Weidmann,
das will ich dir bald sagen an:
der Zwang, die Ballen, Burgstall und Fädeiein,
der Schluß, der Pürzel, der Einschlag auch mit drein,
sind sieben Zeichen wohlbenennt,
woran man, ho ho, woit gut, den edlen Hirsch erkennt.

F. 196. ho ho ho mein lieber Weidmann unveracht,
sage mir an: was hast du ho ho, woit gut, vor sieben
Hauptzeichen betracht?

A. jo ho ho, mein lieber Weidemann rund,
den Zwang und Ballen thu ich dir kund,
woraus der Burgfall sich klar findet,

der

195) der Zwang s. oben 9. die Ballen sind an den Läuften und die Art ihres Eindrucks gibt dem Jäger ein Zeichen ab. Burgstall heißt eine rundlichte Erhöhung, die der Hirsch in der Fährte mit seinem Fuß in die Erde tritt gleichsam, als ob da eine kleine Burg gestanden habe. Fädemlein, ein feiner, fadenähnlicher Streich, der gleichfalls in der Erde wahrgenommen werden kann. Schluß wennn er mit der Hinterschale in die Spur der Vorderschale tritt, so daß eine in die andere schließt. Purzel, ein Hügelein tn der Erde, wo Schalen und Ballen zusammenstoßen. Einschlag, wenn er das vorher abgezwängte Gras auf freiem Boden in der Fährte liegen läßt. — 196) Abtritt, das scharf abgetretene Gras, dessen Grüne oder Welke ein gerechtes Zeichen. Schrank oder Schrenken, das verschrenkte, ausgespritzte Abstehen der rechten und linken Fährte. Schritt ist beim Hirsch weiter als beim Thier und hat noch andre Merkmale. Oberrücken, sonst: Geäffter; ein Zeichen, wenn er damit das Erdreich berühret.

der Abtritt sich damit verbindet,
der Schrank und der Schritt,
die Oberrücken mit,
hierdurch bei schnellem Fliehen
als auch bei sachtem Ziehen
kann ich den edlen Hirsch erkennen
und ihn nach seiner Güte nennen,
ho ho ho woit Gut,
sprech ich mit frischem Muth.

F. 197. ho ho ho mein lieber Weidmann:
was hat der edle Hirsch auf seiner Mutter gethan?

A. jo ho ho mein lieber Weidmann, er hat alles wohl bedacht,
und des edlen Hirsches mehr gemacht.

F. 198. jo ho ho mein lieber Weidmann frisch und fein,
wann mag der edle Hirsch am niedrigsten und am höchsten seyn?

A. jo ho ho mein lieber Weidmann,
das sag ich dir an:
am niedrigsten ist er im März,
so er abgeworfen und kein Gehörne trägt,
am höchsten im Juni, so er aufgesetzt, völlig vereckt,
und eh er schlägt, so dünket mich eben,
daß das Gehörn seine Höh und Niedrigkeit thut geben.

F. 199. ho ho ho mein lieber Weidmann:
was hat der edle Hirsch heut zu felde gethan?

A. jo ho ho mein lieber Weidemann,
das will ich dir bald sagen an:
er hat geäßet den Haber und das Korn,
das hat erweckt den Bauern manch großen Zorn.

F. 200. ho ho ho mein lieber Weidemann mit Lust und Freuden:
wie kannstu den edlen Hirsch von der Sau unterscheiden?
bei hartem Boden absonderlich,
thu mir das sagen, das frag ich dich?

A. jo ho ho mein lieber Weidemann
der edel Hirsch zeigt Ballen, die Sau nit,
so hat die Sau viel kürzeren Schritt;

die

die Fährt der Sau ist platt, vorn grad eingeschoben,
des edlen Hirsches aber gezwungen und erhoben;
ob sie an stumpfen Schalen oftmals einander gleichen,
so thut die Sau doch nicht des edlen Hirsches Zeichen.

F. 201. ho ho ho mein lieber Weidmann rund:
wie unterscheidest du den Wolf vor dem Hund?

A. ho ho ho mein lieber Weidmann:
des Wolfs Fährt ist vorn gezwungen, länglich und schmal,
des Hundes aber breiter, die Klauen auseinander überall;
so schnürt der Wolf gerade und fein,
beim Hunde aber wirds selten seyn.

F. 202. ho ho ho mein lieber Weidmann hübsch und fein:
was mag eines Herrn unnützes Hofgesind seyn?

A. ho ho ho mein lieber Weidmann,
das will ich dir sagen schon:
ein schläfriger Jäger und verdroßen,
ein trabender Leithund ungenoßen
und ein zeltender Wind,
das sind eines Herrn sein unnützes Hofgesind.

F. 203. ho ho ho mein lieber Weidmann:
was macht den edlen Hirsch verwundt
und den Weidmann frölich und gesund?

A. jo ho ho mein lieber Weidmann,
thäte nicht der Jäger Pürschbüchs und gute Hund,
so bliebe der edle Hirsch unverwundt;
schöne Jungfrauen und Neckarwein
machen den Weidmann frölich, gesund und fein.

F. 204. ho ho ho mein lieber Weidmann
wohinein, wohinaus?

A. hin hin hin ins Wirtshaus,
da schlägt dir kein Reiß ein Auge aus;
sitz du zu mir und ich zu dir,
ein Glas mit Wein das bring ich dir,
auf aller rechtschaffenen Weidleut Wohlergehen;
legen uns nachmals sanfte nieder,
ruhen unsre matten Glieder,

bis wir morgen früh aufstehn,
ziehen aus gen Feld und dem Holz,
bestätigen edle Hirsche stolz,
daß wir unsern Herrn ergetzen
uns in seine Gnade setzen,
so schreien wir: joich do!
zusammen allzeit froh.

F. 205. ho ho ho lieber Weidmann mein,
sage mir: was vor drei Stücke seyn
welche ein geschickter Weidmann
haben soll und haben kann?

A. ho ho ho mein lieber Weidmann,
das will ich dir wohl sagen an:
gute Wißenschaft, Gewehr und Hund
der Weidmann braucht zu seinem Grund,
wenn er was tüchtiges will verrichten,
und sich nicht laßen gar vernichten,
drum wird das gar wohl treffen ein,
nichts nützlichers denn diese seyn
vor einen braven Weidemann
damit er denn bestehen kann.

Ueber Hartwig's von dem Hage Leiden der heil. Margareta.

Von B. J. Docen.

In von der Hagen's literärischem Grundriß S. 278. (vgl. S. 550.) wird unter den größeren erzählenden Gedichten ein Leben der heiligen Margareta angeführt, von einem Unbekannten, dessen poetische Mittelmäßigkeit und späteres Zeitalter aus den angeführten Proben unzwei-

unzweideutig hervorleuchtet. (Die größere Hälfte der Erzählung habe ich seitdem in einem mangelhaften Exemplare gelesen, (s. die Anmerk.) und mein Urtheil über den Unwerth dieser Reimerei völlig bestätigt gefunden. Manche altdeutsche Werkchen in Prosa verrathen ungleich mehr Bildung, und sind deßhalb weit besser zu lesen, als solche mißrathene Verse, die nie ohne Andeutung ihrer Unwichtigkeit erwähnt werden sollten.)

Ein anderes ungleich besseres und ausführlicheres Gedicht von Sanct Margareth enthält die bei der Anzeige der Tagzeiten Hartwig's (Museum II, 265.) erwähnte HS. von Bl. 16.6—33. (ungefehr 1732 V.), ebenfalls von einem ungenannten Verfasser, nach dem Bericht des Augenzeugen Theotimus, dessen schon zu Anfange Erwähnung geschieht:

Wie div gůt sant Margret Jr leben ze got geribt het,
Das schraib ir lob ze meren an Der briester was, ain gůter man,
Genant was er Theotimus; Hie hebt sich an das bůch alsus.
Nach der zit, daz warer got Crist, vâterlichs willen bot,
Gecrůtzet an der menschait starb, Ze helle do den rawp erwarb
Den gůten selen, die er losst, Und do er warer sůzer trost
Auch (?) nach der frawde widerkunst Des starken kampfes signunst,
Als ie nu leben(d) des todes bant Mit der signůft ůberwant, ff.

(Dieser Vordersatz geht noch 6 Verse weiter fort.) Der Schluß ist folgender:

Daz wir in siner lieben loz Ze hymel werden hus(ge)nos,
Und mit der rainen sůzen Jn ainer gothait můzen
Sin hailig dri-genend Gesehen vnd loben avn end,
Daz si zv im si erbârm(de?) bot; Amen milter gůter got.

Die Behandlung der Sprache, nicht arm an po-

 etischen

etischen Formen, und das Eigenthümliche des Styls sind hinlängliche Gründe, diese Legende in jenes Zeitalter zu versetzen, welches nach so vielen vorangegangenen Werken sich eine ungemeine leichte und freie poetische Darstellung zu eigen gemacht hatte; der Fähigere schaltete damit nach seiner Weise, manchmal mit Vorliebe für reizende Fehler; selbst dieses vorliegende Werkchen enthält Charakterisches gnug, um durch die genaue Auffassung desselben dem Leser von den Eigenheiten der damaligen Poesie (abwärts von 1290) eine nähere Einsicht zu verschaffen, was aber hier unser Zweck nicht seyn kann. Einiges werden wir jedoch weiter unten anzuführen haben; hier möge blos erinnert werden, daß unser altschwäbische Auctor in seinen Reimen sich oft völlig gleiche Sylben zu wählen erlaubt hat, was Andre höchst selten thuen, es müßte denn absichtliche Kunstform seyn. (Die sogen. reichen Reime.) Die Regel ist hier, daß beide Worte, sollten sie auch völlig gleich lauten, doch dem Sinne oder ihrem grammatischen Charakter nach von einander verschieden sind; völlig dasselbe Wort zu wiederholen, wäre ein unverzeihlicher Barbarismus. So steht hier der Vers: Die an Crist gelaubten, Vnd sünden sich gelaubten, wo das zweite sich einer Sache gelauben, sich von ihr lossagen, nichts anstößiges hat. Wenn hier ze tal und div tal reimen, so ist auch das richtig, indem jenes ze-tal, hernieder Adverbium, dieses, die Thäler, ein Substantiv ist; derselbe Fall bei wider (rursus) und vliuzet wider (rückwärts, retros), oder bei alle weg und weg (die Weege), woraus zugleich offenbar, daß wir ze-tal und alle-weg (immerfort) schreiben sollten; unsre geschickteren Schrei-

ben

der in jenen Zeiten würden gewiß öfter das Hyphen gebraucht haben, wenn ihnen die Erfindungen der griechischen Gelehrten bekannt gewesen wären. Statt aller weiteren Anführungen genüge uns die Bemerkung, daß der angeführte Fall in unserm Werkchen zwei und zwanzigmal angetroffen wird; die Unterscheidung der Reime beruhet meist darauf, daß einmal das Zeitwort einfach, sodann mit einer Vorsetzsylbe erscheint, z. B. ergie (es trug sich zu), gie (er gieng.) Hiebei wird nun aus dem obigen unsern Lesern klar seyn, warum folgender supponirte Vers fehlerhaft wäre: Da er zem Gotes hus sich gab, Und reinem leben sich ergab; nämlich, weil in jenem sich gab grade auch nur der nämliche Begriff, wie in sich ergeben, enthalten ist; ganz richtig dagegen meint unser Verf. vergebest (verzeihest) und gebest (gewährst.)

Um auf diesen zurückzukommen: so ist wohl bei Ansicht der Stellen, wo denjenigen, die die Gotteshäuser begaben, (di mir die kirchen machen, oder ir licht mir brennen), und diese Legende (din buch der marter) in Ehren halten (wer sie schreibe, lese oder „ze schriben frvme"), so großer Segen versprochen wird, kein Zweifel, daß der Dichter ein Geistlicher gewesen. Diese Voraussetzung zog mich, ehe ich noch das Werkchen zu Ende gelesen, zu einer erneuerten Ansicht jener Tagzeiten des Hartwig von dem Hage hin, die in der HS. unmittelbar unsrer anonymen Legende folgen, und die ich damals nur blos einer literärischen Anzeige werth fand, unwissend, daß ihre Wiederlesung für mich von nicht unbedeutendem Interesse seyn würde. Sie gewährte mir itzt den vollständigsten (kritischen)

tischen) Beweis, daß der ungenannte Verfasser jenes Gedichts von St. Magareta, welches doch ohne Vergleich besser ist, wie die schon von Koch erwähnte Bearbeitung, kein andrer sey, als der uns schon bekannte Hartwig von dem Hage. Für sich unbedeutend, aber in Verbindung mit andern Gründen nicht zu übersehen, ist der Umstand, daß in den Tagzeiten eben auch die schon erwähnte Form der Reime zehnmal erscheint; an einem Orte ein wenig gewagt, da Hartwig gryfe (in der Bedeutung, die Tugend umfassen) und begryfe (den Weeg antreten) zusammenstellt. Die Sprache zeigt in beiden Werken die größte Aehnlichkeit; in einzelnen Wörtern, z. B. Marg. vaterheit (Väterlichkeit), in den Tagzeiten zum öftern; dort erbärmrich (l. erbärmderich), hier erbärmdricher got. Unter den grammatischen Formen führe ich aus Marg. Leb. an: geslagen von bli mit gayslan; aus den Tagz. da man dich schlug mit besmen vnd gayslan; beiderseits steht diese Form im Reime, sonst hätte ich sie freilich nicht erwähnen dürfen. Beiden Werkchen gemein ist die eigne Stellung der Pronomina possess., z. B. aus Marg. Leb. erlöse mich von starken iren banden; mit dem tawe der grozen dinen hailikait; durch groz ir grad; aus den Tagzeiten: von innerm minem herzen; der milten diner vaterhait (wo milten gewiß nicht als Substantiv zu nehmen ist); durch groze din erbärmde u. s. w. Sehr kühn steht einmal in den Tagzeiten: gedenk vil armer diner geschepft min, d. i. gedenke meiner, deines armen und schwachen Kindes (die geschöpfde, im Gen. fem., das Geschöpf.) Fast zweifelhaft ist die Stellung bei: in grozer diner martern pi, da deiner großen verbunden, oder

der

der Satz so genommen werden kann, wie in: den liehten diner gnaden schin, was die jetzige Sprache nur unvollkommen nachahmt: deiner Gnade lichten Schein. Völlig ähnlich ist die mittlere Einfügung des den Alten so gewöhnlichen Wörtchens beide, (was ich sonst immer nur zu Ende oder zu Anfang der darunter begriffenen Substantive u. s. w. gefunden habe); in der Legende steht: Je grözzer baid vnd vester ie Si kraft vnd herz in got gevie; in den Tagzeiten: Den selen beide vnd lib ze trost. Es verdient bemerkt zu werden, daß so wie jene Pronomina, hier auch der unbestimmte Artikel einen veränderten Platz erhält: er bewand dich ze-vliz In rain ain twehel wiz. Vollkommen gräcisirend ist folgende Construction (das.), vorausgesetzt, daß kein Schreibfehler uns täusche: Daz der nakent nie min klait (Accus.) In vrostes not wart angelait.

Noch entschiedener gräcisirend erscheint dieser Dichter uns durch seine ungemeine Neigung zu den Participien, wovon wir aus beiden Werken nur einige Beispiele anführen wollen: Marg. vnüberwunden; vnerrochen, ein vnerwendet not (beides auch in dem Nibel. Liede); ein laub ab einem bavm geriren tavb, von dem intransitiven Zeitwort, (in den Tagzeit. vnz dir das blůt gereret goz, von dem objectiven Verb.); so wie der Angel den Fisch durch siner waide mangel gevanden mit dem köder git, und anderwarts: Daz dich min swert dem bittern tod erschlagen git; Bis an ir libe überal Das blůt vergozzen ran ze-tal; Wan si durch groz ir vngebær vil nah ertotet des vergaz; Ein chraft si doch in got gevie; gevallen nider an div

knie, Bezaichent mit dem crüz (si) sich; — aus den Tagzeiten: Daz ich in tiefen ünden mich armen gar gevallen spur (gevallenen sollt' es dem Charakter der alten Sprache gemäß heißen, jenes ist wohl blos Zusammenziehung); Die laze, gesemftet aller schulden, dir väterlich gehulden (nimm sie zu Hulden an); So das ich lander missetreten Ze sünden banden bin geweten (gebunden), Davon ich, an der sel verlorn, Muss dulden dines besems zorn. Neben diesen Aehnlichkeiten erscheint nun noch die auffallendere, daß auf beiden Seiten einige Ausdrücke und beinahe ganze Verse grade auf dieselbe Weise sich finden; in der Legende heißt es zu Anfang: Nach der zit, daz warer got Crist, väterliches willen bot, Gecrüzet . . starb; in den Tagzeiten Bl. 40. Do senfter warer Got, Crist, väterliches willen bot. Dort lesen wir (außer dem oben aus dem Schluß schon angeführten): Daz ich in diner lieben loß vnd in ir zal bin hußgenos; hier: Daz bin in diner lieben loß Ze himel werden hußgenos, welche Verse noch dazu zweimal vorkommen. (Marg. durch ir hohes lones loß; — Tagz. in vlaisches loß.)

Alle diese Gleichförmigkeiten deuten nun unverkennbar nicht blos auf die nämliche Hand, sondern sogar auf eine ziemliche Gleichzeitigkeit, da der Verfasser, Hartwig von dem Hage, doch schwerlich ganz derselben Ausdrücke in beiden Gedichten sich würde bedient haben, wenn sie ihm bei der letzteren Arbeit nicht aus der kurz vorher geschriebenen noch frisch in Gedächtniß und Uebung gewesen wären. Ich hoffe also, man werde diese Untersuchung als abgethan ansehen, und nicht entgegen seyn, daß wir mit eben so viel Recht

das

das Leiden der heil. Margareta als ein Werk des Hartwig von dem Hage künftig in unser Dichterverzeichniß einfügen, als wir diesem Auctor selbst zuerst einen Platz unter den altdeutschen Poeten verschafft haben. —

Ich hoffe, bei andrer Gelegenheit einem weit vorzüglicheren Dichter (dem ich früher schon die von Gf. Schütz edirten Bücher des alten Testaments vindicirt habe) einen ähnlichen Dienst erweisen zu können, indem ich zu der bedeutenden Anzahl seiner noch vorhandenen Werke ein neues hinzusetzen zu können vermeine. Hr. HR. Reinwald in Meiningen schrieb mir einst über eine Marienlegende in der dortigen Bibliothek; aus dieser HS. stehen gegenwärtig einige Stellen in von der Hagen's literarischem Grundriß S. 260—67. mitgetheilt, auf die ich eben jene Hofnung eines künftigen Beweises, daß der Verfasser des Gedichts kein anderer, als Rudolf von Montfort sey, gebauet habe. Auch dieser Auctor liebt, wie Hartwig, die Participien, aber nicht sowohl die der vergangenen, als die der gegenwärtigen Zeit, z. B. S. 264. wie sie die gerehten straſſen Drungen mit arbeitender pflege. Vorläufig bitte ich, die Schlußverse jener Legende ins Auge zu fassen, ob diese nicht etwa akrostichisch den Namen Ruodolf nennen; ich habe in dem Aufsatz über Hartwig von dem Hage diese Art, sich kund zu geben, schon an drei verschiedenen Werken jenes Dichters nachgewiesen, wozu ich gegenwärtig ein viertes hinzufügen kann; nämlich vor den letzten acht Versen des Barlaam und Josaphat erscheint in den vorangehenden Zeilen ebenfalls der Name RVODOLF; dieser Schluß steht in dem angeführten Grund-

riß

riß S. 288., nur muß statt Eren diner verte strich, Leren u. s. w. gelesen werden, wie es richtig in dem Südermann'ischen Exemplar S. 293. 27. Decemb. 1811. vorkömmt.

Anmerk. Jene Hds. ist in 8. Pap., und die Legende steht Bl. 63. 6—70.; von den hienächst weggerissenen sechs Blättern sind noch die Spuren da. Der Anfang weicht von den beiden Texten, die der Liter. Grundriß anführt, merklich ab; zum Ueberfluß will ich ihn hersetzen.

Es schullen allen frawen
Dy marter gern lesen horen vnd schawen
Margarethe der reinen mayd,
Davon vns ditz püchlein sayt;
Wenn dy ir marter mit trewen eren,
Dy wil sy dez geweren,
Daz sy in wil peygesten in dem fluch, den got tet
Eue, da sy daz gebot zuprochen hett;
Der selb fluch zwayerley waz:
Got sprach, Eua ich sag dir daz,
Du solt vnter deinem man wesen,
Vnd deiner kind mit smertzen genesen.
Von dem selben gepot
Noch manig frawen ligen tot, u. s. w.

In der nämlichen Handschrift finden sich noch drei andre Legenden, eben so arm an poetischer Figur, wie die obige; auch sind sie Zweifels ohne sämmtlich Producte eines und desselben Verfassers. Die erste, Bl. 42. enthält des Leben der heil. Katharina; (der Kaiserin Verwendung für die Martyrin und Strafe ähnlicht der Stelle im heil. Georg); Anfang:

By dem mere ligt ein lant,
Daz ist Alexandria genanut —

Die

Die zweite, von sanct Dorothea Bl. 51. fängt an:

> Hi vor, do dy heydenschaft
> Hett gewalt vnd craft —

Zuletzt die dritte, Bl. 58. von der heil. Barbara:

> Seyt wir gescriben vinden,
> Daz wir on got nicht gutz verpringen —

Die HS. ist aus der Mitte des 15 Jahrh., und nicht viel älter dürften die angeführten Legenden seyn.

Die Reime sind mitunter sehr nachläßig behandelt, was aber noch lange nicht ein höheres Alter beglaubigt. Folgender Aushub sprachlicher Bemerkungen ist außerdem das wichtigste, was ich über diese vier Gedichte mittheilen kann. 1) seüftziclich, mit seufzen, 42. B., wenn es nicht senfticlich heißen soll, wie 44. — des tewfels zirheyt, wie es scheint, Lockungen. — Auf Jemand smacheyt reden, herabsetzliches gegen Jemand vorbringen. — gotz gerich, Gottes Rache, ein altes Wort. — sein eygen trawt, Gemahlin. — Zuchtiger, bei Hartwig wizner, Scherge, Henker. — 2) Der Teufel hatte die Einwohner vber hant genumen in seiñ spot, wann sy petten in an fur got. — Des Mädchens hubscheit, Schönheit, (sonst Artigkeit.) — mit zawbernüß, Zauberkünsten, hat zwar Oberlin, aber seltnere Wörter können mehrfacher Auctorität nicht wohl entbehren, da man sie sonst oft als schlechte Gebilde eines Einzelnen verwerfen würde. — crewtzweis fiel sie auf die Erde, sonst in crützes stal. — dochtig, tauglich. — ein erkenner der herzen. — crapen, Hacken. — du verkererin (auch 1.), Gegnerin der heidnischen Religion, oder, die Andere zum Christen-Glauben verführt? — wie lang wilt du vns auf-

ziehen;

ziehen; es ist gut, das Alter unsrer Wortformen und Redensarten kennen zu lernen; ich bin aber ungewiß, ob jenes nicht heißen möchte: wie lange willst du uns warten laßen. — in des gespuntzen (Bräutigams) garten dein, eine eigne Construction, da in deines gesp. garten damit gesagt ist. — welch fraw mit swerem leibe gee, schwanger ist (sey.) — ein kindlein, daz in do besept nam. — 3) ein cristnein, eine Christin. — hutlewt, Wächter. (In welchen Gegenden mag wohl dieses w am meisten üblich gewesen seyn? Ich vermuthe in Baiern und Oesterreich.) — daß all ir adern spienen, sich dehnten. — Keine Marter, die sy (st. ihr) anlegten dy poßen wicht, nach Art der griechischen mit einer Präposition verbundenen Zeitwörter. — Jemandes Wunden erheylen, st. heilen. — Auf ruft sie zu Got, am häufigsten kömmt diese Stellung, wenn ich nicht irre, in den deutschen Heldensagen vor. — verstocktes hertz. — pitterlich sein zorn nach ir vacht. — 4) an sie warf er dy begir sin. — auch bin ich alz daz vögelein, do ez liget in dem netzelein; mein leyd ist alz dez fisches leyt, der mit der rewsen ist beklept. — mein plut ist geedelt wol. — welchen Got meinest du? welchen Gott erkennst du an. — kewschikeit, Keuschheit; steht gegen die alte kurze Form (die küsche, sogar der küsch) sehr ab. — do ist nicht an, das ist ohne Wahrheit. — an einer sache stet, beharrlich, wesen. — kurtzlich, ohne Verzögern nur balde. — ein gut bilde vortragen, mit gutem Beispiel vorangehen; durch Sammlungen dieser Art werden wir nach und nach die Grundlage zu einem vollständigen altdeutschen Sprachschatz entstehen sehen. — Do sach

sie

sie hin, do sach sie her . . . Do sach sie sich aber umme Die weyte vnd auch dy krumme. — da von der tewfel reys, barst, entzway. Die letzten Verse unsers Exemplars sind: Horet, wy dy tawb sprach, Do sie dy reine ansach, ff. Sonst ließen sich in der That nicht einmal fünf Verse finden, die zu irgend einem Zweck hergesetzt werden könnten; dagegen enthält Hartwig's Legende eine Stelle, die wegen ihrer Beziehung auf den Zauberer Virgilius, und auf jene dunkeln Verse im Wartburger Kriege, die so trefflich durch den Herzog Reinfrit aufgeklärt werden, völlig zu einer Mittheilung geeignet sind. Auf Margareta's Fragen an Belial, den sie in dem Kerker besiegt, antwortet dieser unter andern: (wohl nicht mit dem lateinischen Original übereinstimmend?)

Swas du nv hören wilt von mir, (Bl. 28.)
Daz soltert dv wol selb lesen, Ob du mir senfter wöltert wesen,
Dv vindest wil dv süchen An alt geschribenn büchen
Des zabreis maistern Ambre In haidenschaft vnd Manbre
Von vnserm chünn vnd vnserm beben, Daz wir in hohen lüften sweben
Da mit den v(w)inden allweg Vf erd sint selten vnser weg
Hie bi si dir auch daz geseit, Daz Salomon mit wishait,
Der welt küng vnd auch prophet, Vs vns mängen verspert het
In ain wites glasuas, Mit geschrift er versigelt daz
Da lagen wir do mängen tag Mit laid bis er tod gelag
Als drat vnd wir dar inn Sins todes wrden inn
Daz fivr bliesen wir da von Vnd komen die von Babilon
Die wanden vinden gold in dem Vnd gewinnen Jehrusalem
Da brachen si daz selb glas Zehant, do das geschehen was
Mit frawden vud mit schall Von dann wir vns all
In all die wälte tailten, Der sel wir mäng mailten, u. s. w. —

Von

Von der minne eins albern.

(Aus der Gotha. Handschrift.) Vgl. Hausmärchen II, 42. und Anmerk. XXXV.

Es was ein alber man,
von dem ich nicht gesagen kan
recht an dem mere,
wo oder von wan er were,
5. der nam vor vasnacht ein wip,
die was im liep als der lip,
daz er nicht en-gonde
noch geliden konde,
daz ir ieman tete,
10. davon sie swere hete.
des nachtes, als sie lagen,
kurzwile sie pflagen,
als junge lute tůnt.
do sie die natur bestůnt
15. und (sie) bereit waren zů dem spil:
nein, zwar, es ist zů vil,
bedacht er in sinem můte,
ich wil es lazzen, es ist gůte;
alsus liez er es dick bestan.
20. ob er es hette getan,
es were ohne zorn beliben!
do er dis hette getrieben
lange unde lange,

do

10) Niemand sollte ihr etwas zu Leid thun. — 14) cum eos natura compelleret. — 16) zwar, in Wahrheit. — 21)

do wart dem wibe vil ange,
25. wie daz sie erdechte
und in innan brechte
und mit wie getanen sinnnen,
daz er des spiles beginne.
do hat sie uf gedacht
30. beide tag unde nacht,
darumb vant sie einen list.
sie sprach: „lieber man, mir ist
in minem libe we,
ich en-mak recht nimmer me,
35. ich furchte, daz ich sterben můzze.
kondest du kein bůzze?"
er sprach: „we mir we!
es en-wart nie manne wip me
so liep, als du mir bist:
40. kondest du selber keinen list,
davon du mochtest genesen
und dir mochte gůt wesen?"
sie sprach: „entruwen! ich en-weiz,
ich bin kalt und bin heiz,
45. ich en-weiz, was mir gůt sie,
wan ein hol baum stet hie bie,
dar solt du gen uf der stat,
wan mich groz not betwungen hat;
was dir widervar, das merke:
50. daz dich Got můzze sterke
an dinem gůten sinne!
da sint heiligen inne,
die horent aller lute bete."
dasselbe der man tete,

55.

24) ange, angst. — 26) darauf brächte, ihn daran erinnerte; innan die alte Form, wie wannan, dannan. — 34) en-mak, bin schwach, komme nicht mehr zu Kräften. Vgl. Gold. Schmiede 1088.

55. (denn) er was albere
und gelaubet vil wol (der) mere
und hub sich uf vil balde;
hin lief er zů dem walde.
die frawe lief vor in das holz
60. also schnell, als ein bolz,
in den holen baum (sie) kroch.
nu hort, wie sie (den) man betroch;
do der albere man
dem baume nahe quam,
65. er viel nider uf sine knie
und sprach: „was heiligen sint hie,
die mane ich vil sere
durch ihr selbes ere,
daz sie mir rat wollen geben
70. umb mines liebes wibes leben,
wie ich ir gehelfen sulle.“
do sprach das wip uz der hulle:
„minne vaste din wip,
so gewinnet sie gesunden lip!“
75. der man der was albere
und geglaubet vil wol der mere,
und hub sich uf vil balde
wider uz dem walde;
die frawe lief bald umbe
80. die richte und auch die krumbe,
daz sie heim was kumen vor.
do der man gie in zů dem tor,
sie sprach: „bist du kumen?
was hast du vernumen?“ —
85. „ein ding, das ich dir ungern sage;
ich lag lange an miner klage,
ich furchte, daz ich dich beswere.“ —

sie

59) vor, voraus. — 64) Hs. durch dem baume. —
72) hulle, Höhlung. — 81) Hs. hat do sie. —

sie sprach: „was dann were,
daz solt du mir nicht verheln;
90. solt ich langer also queln
immer mer von diser not,
so were weger mir der tot" —
„do sprach ein stimme wider mich,
ich solte vaste minnen dich,
95. do wand ich dir we tůn mit."
sie sprach: „hort anders darzů it
davon ich muge genesen,
und mir muge gůt wesen,
dar dir Got lonen můzze:
100. halte vaste die bůzze,
ich genese wol dabie
es (sie) dann, daz ich feige sie.
also hielt er die bůzze
stete mit gůter můzze,
105. davon wart sin wip gesunt;
alda wart im selber kunt
das spil von der minnen,
do begunde sie gewinnen
109. fraude immer mere.

88) was es auch sey, das solle er ꝛc. — 90) queln, Qual leiden. — 99) ? daz. — 100) bůzze, Mittel zur Besserung. Vgl. 36. — 102) Es sey denn, daß ich todkrank oder zum Tod bestimmt wäre, so daß kein Mittel mehr helfen könnte. — 109) Der Schluß-Reim fehlt, wahrscheinlich das gewöhnliche: Got sei lob und ere.

Von des babst gebot zu den meiden und wiben.

(Aus der Gotha. Handschrift.)

Ir meide und ir jungen wip,
die do haben schonen lip,
min herre, der babest, tůt euch kunt:
die wile, daz ir sit gesunt,
5. pflegt der minne, das ist min rat,
und haltet des babest gebot.
darumb bedenket euch enzit
die wile, daz ir junk sit
und in ewer besten fluge:
10. man sol den aphel, wan er tuge
von dem baume brechen.
ich wil fur war sprechen:
wer kein meit oder wip
die so unteure het irn lip,
15. daz si wolte keinen man,
die tete der babst in sinen ban,
es were denn, daz sie der minne
schier wolte beginnen.
und gnuge ir dann an einem nicht,

20.

Zu vergleichen mit dem Ganzen: măre von der minne im dritten Bande der Müller. Sammlung. — 4) gesunt, stark, rüstig. — 9) flug, Kraft und Stärke zu fliegen, wie man von kleinen erstarkenden Vögeln sagt, daß sie flück (flügg) werden. — 13) kein heißt hier, wie häufig dehein, soviel als ein; 15) steht aber kein verneinend.

20. so tů sie als dicke me geschicht,
und neme, wie vil sie ir welle
und swige dabie stille.
tůt nach des babest rate
beide frů unde spate,
25. lat die gesellen minnen,
damit mugt ir das himelrich gewinnen.
swer nun gedechte den gedank,
der je gelas oder gesank,
daz minnen were sunde,
30) ob er die schrift kunde
gelesen und getuten
offenbar vor den luten,
die minne midet manik man,
kond er die schrift, als ich sie kan,
35) er miede sie ungerne.
ich han vil manik quaterne
beide hin und her gewant,
daz ich nie geschriben vant,
daz man die minne solte fliehen.
40. ungelucke můz im geschehen,
der nicht mak getruten
und minne verbutet andern luten.
ir werden jungfrawen und ir wip,
ich rat euch uf minen lip:
45. minnet, die wile ir minnen muget,
und zu der minnen spil tuget;
wan euch die liechten augen schal
und die roten mundel (sint) val
und euch rimpfet der buch aller sus,
50. so ist die wirdekeit alle us,

so

21) ir, ihrer. — 27) wer etwa darauf verfiele. — 36) quaterne, Lage von vier Bogen, Heft. — 41) truten ist soviel als minnen. — 47) schal, scheel, trůb. — 49) der Leib runzelt.

so wil uch nieman minnen,
so must ir wollen spinnen.
minnen ist kein sunde,
des gib ich euch ein urkunde:
55. man schribet, daz kunig Davit
hette wol zwei und sibenzik wip
und was doch ein heilig man;
das lesen wir von kunig Salomon,
der het wol achtzig kuniginne,
60. on ander ingesinde.
mit minnen nieman gesunden kan
es sie wip oder man;
es tůnt nit dann alte phaffen,
die nicht wizzen, was sie klaffen,
65. die da sint veraltet
und an der minne erkaltet
wer die welt nicht mit minnen bestan,
sie wer vor tusent jaren vergan.
aplaz ewerr sunden,
70. den wil ich euch kunden;
manik mensche gnade gert
und wirt aplaz gewert,
und vert her und dar
zů Rome und anderswar,
75. daz er ledig werde siner sunde.
mit warheit ich euch kunde:
wer das buch andechtiklich hort lesen,
der mag an der sele wol genesen,
tůt er nach dem gebot;
80. das sag ich euch on allen spot:
dem hat unser geistlicher vater furwar
aplaz geben zwelftusent jar,
darzů die kardinal gemein
vergeben sunde groz unde klein

85.

51) die Herrlichkeit. — 61) gesunden, sündigen. — 63) die reden dawider.

85. und auch die missetat.
nun gib ich einem jeglichen den rat,
daz er ditz buch les und hore,
so kumen die sele zů der engel kore.
furwar da ist der frauden aller meist,
90. dar helf uns der geile geist!
amen.

Altdeutsche Beispiele.

Nachfolgende fünf und zwanzig Beispiele, mit welchem Worte unsere Vorfahren besser und deutscher dasjenige bezeichneten, was wir heute Fabeln nennen, gehören zu denselben, deren schon Docen Bd. 2. S. 1 — 7. einige aus der würzburger Hs. mitgetheilt hat. Ich habe sie aus einer wiener, bisher völlig unbekannten abgeschrieben, die vermuthlich noch besser ist und außer manchen andern Dingen überhaupt 64. solcher Beispiele enthält. Mehrere gleicher Art stehen auch in der zu Colocza gefundenen Gedichtsammlung. Wenn man aus diesen dreien handschriftlichen Quellen alle zusammenstellen wollte; so würde man das sogenannte strikerische Fabelbuch ziemlich beieinander haben, welches nicht weniger Stücke, als auch des Bonerius Edelstein begreift. Beide Bücher handeln häufig dieselben Geschichten ab, stehen aber durchaus in keiner äußerlichen Berührung und ihre Dichter haben

89) fůrwar in der langen Zeile fiele wohl beßer weg. — 90) der geile, gewaltige, mächtige, starke.

ben nichts einer vom andern gewußt. Wenn, wie von dem neuesten gelehrten Herausgeber gezeigt worden ist, Bonerius in der Schweiz und noch im dreizehnten Jahrhundert gelebt hat; so scheint unser Verfasser noch um einige Zehende früher in Oestreich gewohnt zu haben. Auf letzteres deuten (indem ich die nähere Ausführung bis zur umständlichen Beschreibung der ganzen wiener Handschrift spare) schon manche Eigenheiten der östreichischen Mundart hin, man vergleiche die Wörter hamelstat XIV, 71., chrensure XXIII, 11. u. a.m. Die Sprache in diesen Gedichten enthält manche wichtige und seltene Wörter; sie ist im ganzen gewandter und künstlicher, als bei dem schlichten, einfachen Bonerius, und verräth dies namentlich dadurch, daß man in ihr den metrischen aus der alten Alliteration in die Reimpoesie übergegangenen Grundsatz, vermöge dessen der Sinn nach dem ersten von zwein zu einander hörigen Reimen einzuhalten pflegt *), ganz deutlich vorwalten sieht. In dem Edelstein ist das wieder umgekehrt, er geht mehr in geschlossenen, abgerundeten Sprüchen aus. Auch die Nutzanwendungen sind bei Striker freier und darum oft nicht so sicher und treffend, als bei jenem; man merkt auch den Minnesänger durch; VI, X, XV, XX, XXI, XXIII und XXV. werden auf verschiedene Fälle der Bewerbung um Frauen bezogen; ja XXIII. scheint eine wirkliche Liebesgeschichte zu verstecken, welche man in der Gegend des Dichters wohl errathen haben wird. Uebrigens sind aber auch die Fabeln selbst ihrem Inhalt nach oft ganz anders,

*) Ich habe diesen für die Geschichte unserer Poesie folgereichen Punct Band I. S. 192 — 194. näher erklärt.

ders, wie bei Bonerius gewendet, vgl. z. B. die von der Burg und Feldmaus und ich habe vorsätzlich solche auszuwählen gestrebt, die zu einer angenehmen Vergleichung beider Quellen dienen.

I. (nº 170.) Wolf und Lämmlein

(Vgl. Bonerius V.)

Ez ensol dehein frum man
mit dem bosen niht ze tun han,
wan er scheidet von im selten,
er muze sin engelten
5. an libe an gute oder an ere,
daz ist min rat vnt min lere:
hie hebt sich aller bispelle anvanc.
ein wolf vz einem bache tranc,
do tranc niderthalben sin
10. ein weniger læmbelin,
do sprach der wolf: „lazzer!
wes trubest du mir daz wazzer
hiute allen disen tach?"
daz lamp gezogenlichen sprach:
15. „herre die vnzuht ich gar verbir,
wan ez fliuzet von dir her ze mir."
der wolf sprach durch sin valscheit:
„du schvlt mich ovch vert, daz ist mir leit,
mere

I, 10) wenig, klein, arm, gering. — 11) lazzer! elender, Knecht. Die Lazzen hießen die Eigenen, unterthänigen, vielleicht mit dem Nebensinn von faul und feig (laz, lassus, isl. latr) daher etwa von litus noch unterschieden. — 18) schult, scholtest, von schalten, injurie, asti-

mere denne vor einen iare."
20. do sprach daz lamp: „ze ware
dennoch was ich vngeborn"
der wolf sprach, wan im was zorn:
„do schalt mich aber der vater din,
daz mvz mir immer leit sin,
25. du vil vnreiner schraz:"
ze hant er daz lamp vraz,
ez het im anders niht getan. =
dabi sult ir ivch enstan,
daz ein iglich frum man,
30. swa er mac oder chan,
sol fliehen den bosen alle zit,
wan er vil bosen ende git.

II. (177.) Hund auf der Brücke

(Vgl. Bonerius IX. und Meister Kelyn CIIII.)

Swa man sagt gvtiv mære,
daz ringet ofte swære;
der selben wart mir einez chvnt:
zeiner zit lief ein hvnt,
5. do leitte in der wec
daz er chom vf einen stec,

ein

afficere. vert, neulich, ehmals; ist gleich zu dem folgenden: mere denne ꝛc. zu nehmen. — 20. 21) traun, dazumal war ich. — 25) schraz, gewöhnlicher: schrat, isl. skratti, Wicht, Teufel, ungeheurer Geist. — 28) dabei sollt ihr merken, lernen. — 32) ende steht hier männlich, wie noch im nordischen.

II. 2) erleichtert die Sorgen.

ein schône wazzer dardvrch ran;
nv hôret, waz er da gewan.
der hvnt was wol beraten,
10. einen grozzen brahten
trůg er in dem mvnde,
nv dvhte in, daz an dem grvnde
ein michel grôzzerre wære,
do gedahte der gitisære:
15. „zeinem gelvcke ich des gihe,
daz fleisch, daz ich dort niden sihe,
daz mvz mir werden beschert,
min dinc sælichlichen vert,
jch bin chomen vf heiles pfat,
20. davon sol ich werden sat,
mit dem minen ich hûrten wil,
nv gwinne ich immer mere vil."
doch was im daz vngemach,
daz er in dem wazzer sach
25. einen hvnt glich im getan,
nv grein er in vaste an,
mit grinen er im daz vergalt,
wan er was rehte als er gestalt.
vor zorne er vil lvte erbal,
30. do nam daz fleisch einen val
vz dem mvnde an den grvnt,
do sprach der nærrische hvnt

abe

7) schôn, klar, hell. — 14) gitisåre, der Geizhals, Gierige. — gihe ich halte es mir für ein Glück. eines dinges jehen: etwas gestehen. — 21) hûrten, was heißt dies hier? Die gewöhnliche Bedeutung von stoßen hilft nicht aus, vermuthlich ist der Sinn: ich will mit dem, was ich schon habe, so thun, (fechten, einen Anlauf nehmen, buhurdiren?) daß ich noch mehr dazu erlange. — 30) einen Fall nehmen steht bei den Alten gern für: fallen.

abe dem stege in den bach,
da im zeswimmen geschach,
35. wan er was tief vnt breit,
davon gwan er die arbeit,
daz er vil sere wart naz;
in hete gefrvmt michel baz,
het er ane zannen
40. sin fleisch getragen dannen,
vnt gaz mit gemache;
nv verlos erz in dem bache,
von sinem tvmben wane
wart er ir beder ane,
45. daz er deweder niht gewan,
also schiet er von dan
trvric in sinem mvte. =
swer nach frombem gvte
wender sine sinne,
50. wie er ez so gewinne,
daz erz tribet vnz an die zit,
daz er daz sine darvmbe git,
vnt im dewederz niht enwirt,
daz ist ein schade der lange swirt.
55. swer im den sit hat erchorn,

der

len. Wir sagen eher: einen Fall thun. — 34) Da mußte er schwimmen. — 39) zannen, Zähnblecken, bellen, gannire. — 41) gaz, gegessen, vgl. V, 40. und Parcifal 19088. (Tristan 17726 ist gaz das Perfectum) eine zu merkende Participialform, die sich aber in heutigen Mundarten nachspüren läßt: „ich hab gegaß, oder: gaß" hört man hier zu Land genug. Im östreich. ist Gaß soviel als: Gefräß, Speise. In den monf. Gloßen: ungazzer, incoenatus, ein ungegeßener, der noch nüchtern ist. Eben so stehet fraz zuweilen für: gefreßen Vgl. Weidspruch 74. gegraß. — 45) dewederz keins von beiden. — 55) der sit, die Sitte. s. 105.

der hat ewichlich verlorn;
er ist hie der werlde spot
vnt wirt gescheiden von got,
dem geschiht wirs, denne dem hvnde,
60. der da an dem grvnde
niwan einen schate chos,
da er sinen gewin mit verlos;
also der hvnt ligt tot,
sone hat er mer dehein not;
65. daz ist dem menschen niht gigeben,
sin sele div mv̊z immer leben,
ob ir der lip daz beschert,
daz div sele hinze helle vert,
so erarnet si harte daz gv̊t,
70. daz man hie zesamne tv̊t
mit gesv̊che vnt mit gitecheit,
daz wirt zeivngist in beden leit,
da man sele vnde lip
wider zv̊ einander git;
75. ze dem vrteile daz geschiht,
da man die svnde blecken siht,
swer den hv̊ffen siht an,
ez si wip oder man,
so dvnchet in sin gar ze vil.
80. mit triwen ich iv raten wil,
zetragt in mit dem libe,
daz er da iht belibe;
mit bihte vnt mit bv̊zzen
lat iv riwe sv̊zzen,
85. chvsche vnt minne
setzet in iwer sinne;

tribet

71) gesuch, Streben, Mühe. — 76) da alle Sünden offenbar werden, heraus kommen. — 77) Hause, Menge der Sünden. s. 88 — 91. zetragt f. 89. zertragt, tragt aus.

tribet ir daz stæte vnz an daz zil,
des hůffen ist deheinen wis so vil,
ern werde gar zetragen
90. vnt der svnden mal abegetwagen;
jvch nement die engel zů ir schar,
da iv der tivel niht geschaden tar,
da habt ir frovde vnt spil
vnt immer chvrzwile vil,
95. div mert sich ewechliche
in dem himelriche.
swen reiner habe genůget
got im sælde fůget,
vnt dem armen frovtsinen můt
100. vnt mit rehte gewinnet gůt,
vnt daz dvrch gotes hvlde zert,
der hat der helle sich erwert,
vnt niwan rehter dinge gert
der ist hie den livten wert,
105. belibet der stæte an dem site,
da verdienet er gotes hvlde mite.

auseinander. mit dem libe: solange ihr lebt. — 88) deheinen wis, nullo modo, wofür im Parcifal oft: niht deheinen gwis. (17763. 18720. 19709. 20279. 21754.) Vgl. manigen wis 22413, und Klage 2637. ed. hagen. 2756. die Redensart: einen wis tun, wobei Arndts Glossar fälschlich auf das otfriedische wis duon (certiorem facere) hindeutet, welches letztere das Beiwort ist (einen weis machen, überzeugen oder überreden). Unser Masc. der wis, der gewis darf mit dem übrigens gleichbedeutigen Fem. die wise (Weise, Art) nicht verwechselt werden, und bedeutet in der angeführten Stelle der Klage schwerlich soviel als: Rath, sondern eher: Gang, Schritt. — 90) mal, Flecken.

III.

III. (189.) Löwe und Maus

(Vgl. Bonerius XXI.)

Ich wil iv sagen ein mære:
  ez heten wildenære
geribtet dem wilde striche,
  als si noch tvnt vil diche;
5. do was ein lewe in einen chomen
  vnt hete in vaste an sich genomen,
vmbe den hals lage im daz bant;
  do der lewe des enphant,
do gaht er harte sere,
10. der strich mvt in noh mere
danne er davor het getan,
  wan er was veste daran.
do er sach, daz im sin chraff
  niht moht zebrechen den haft,
15. vnt iz ime an den lip gie,
  einen zwivel er gevie;
do schrei er sine stimme
  mit bitterlichem grimme,
daz hort ein mvs; div da bi was,
20. div half im, daz er genas;
nah grozem sinem heile
  lif si zv dem seile,
daz was wunderliche genvch,
  daz si den strich abe genvch,

25.

III. 3) einem richten heißt soviel wie: einem stellen, legen, Fallen stellen, Schlingen legen, lauter Ausdrücke der Jäger (Wildener). Vgl. X. 18. 19. — 9) gaste zog stark daran, wollte sich losreißen. — 10. mut, mühte, schmerzte. — 16) zwivel, Verzweiflung. — 21) nach heißt hier: zu. zu seinem Glück. — 24) abnagte.

25. vnt den lewen ledich lie,
daz er mit frovden danne gie;
des half im ein vil chleiner trost,
daz er des leides wart erlost
von der grozen arbeit
30. die ich iv han geseit. =
also mir div schrift beschiet
vnt mir daz bispel riet,
also wil ich iv bescheiden:
habt vrivntschaft von in beiden
35. den armen vnt den richen,
iz vrvmt iach sicherlichen.
jv chvmt der arme ane bet,
als div movs dem lewen tet;
wan vil diche ein arme man
40. dem richen wol gedienen chan,
was darvmbe hat er des gvtes niht,
so chvmt vil lihte div geschiht,
daz er im ze stæten chvmt,
da er im vil wol gefrvmt;
45. des nemt bilde bi der movs.
chleinen viwer brennet ein hovs,
so erleschet ein troph einen chol,
davon ein hovs verbrinnen wol.
nv volget ir der lere min,
50. lat iv nieman ze arme sin,
si er iv holt, ir sit im sam,
des rates ich mich niht enscham.

37) ane bet, ungebeten. — 41) was liegt daran, daß er arm ist, — 48) wol, wollte.

IV.

IV. (263.) Frosch und Maus

(Vergl. Bonerius VI.)

Ein frosch bat ein movs,
 do si lief vz einem hvs,
daz er ir hvlf vber einen bach;
 der frosch in vntriwen sprach:
5. „nv binde vns beide an einen vadem
 so bin ich wol mit dir beladen,
ich fvre dich swar dich dvnchet gvt."
 dv si chomen an des wazers flvt,
der vrosch begvnde sinchen,
10. div movs begvnde ertrinchen,
von dem wazer wart si geblan,
 man sah si wider vf gan;
ein wie begreife si zehant,
 der vrosch, der si zv im bant,
15. der mvzer allez volgen nit;
 der wie tet nach sinem site
er az beide, rovch vnt slehte. =
 von div ist noch billich vnt rehte,
swer den schaden eine
20. bindet zv dem beine,
dan er in alters eine

dolte

IV. 11) geblan, von blegen, blähen, emportreiben, heraufblasen. — 13) Wie, Weihe. — 15) muzer, mußte ihr. — 17) rauh und glatt, d. h. sowohl die Maus als den Frosch, mit Stumpf und Stiel. — 18) von diu, aus dieser Ursache VII, 14. — 20) Vgl. das Sprichwort: etwas ans Bein streichen müßen. — 21) alters eine, ganz allein, von Alter: Welt; auf ähnliche Art, wie das nordische aldreigi, niemals, nie in der Welt,

dolte unt sweine;
sus erginc ez dem frosch do
unt erget noch manigem manne so,
25. der in dem chloben muz bestan,
so er den andern wænet bringen dan.

V. (n° 171.) Das Mär vom Tursen.

Hie bevor do chomen zwelf man
in einen vinstern tan,

si

ne on aldre, zusammengesetzt. — 22) sweine, schwinden, sich verzehren lasse, d. h. solange, bis er wieder vergeht, trage. — 25) chlobe, Klammer, Falle.

V. Diese Fabel ist wohl ursprünglich deutsch und aus keiner lateinischen oder griechischen Quelle; es fehlt ihr wenig zum vollkommenen Märchen, wofür der Zug der gutmüthigen, mildgesinnten Riesenfrau besonders stimmt, welche die Fremdlinge vor dem Menschenfresser retten möchte. Die Fabel von Polyphem in der Odyßen ist ein völliges Kindermärchen. Auf unsere spielt Conrad von Würzburg an (II. 205)

† zwelf schacher zeines türsten hus in einem walde kamen,
der fras er einlif sunder wer, die schiere ein ende namen;
sit begund er ramen,
dasse alle wurdent gar verzert;
† do werte sich der zwelfte und wolte alsam ein helt gebaren,
do sprach der türste: „du enmaht nu keiner wer gevaren,
do din zwelfe waren,
do soltest du dich han gewert.

†† dir

si wrden irre darinne,
dar chom in ze vngwinne,
5. si gahten for sich vber maht,
vnt wrden verre in der naht
eines vivres gwar,
balde hůben si sich dar,
da funden si ein hvs stan,
10. darinne ein wip wolgetan.
do si in daz hvs quamen,
einen torsen si vernamen
verre in dem walde,
der lief dar vil balde
15. mit eislichem schalle,
daz si verzagten alle.
„owe mir", sprach daz wip,
min man nimt iv den lip,
stiget dort hin vf daz gaden,
20. ich gan iv vbel iwers schaden,
ich nert ivch gerne, wesse ich wie."

vf

†† dir gelichet ein geschlechte, das ein herre stören wil,
das enlasse sich niht vil
besunder underzůken,
es wer sich mit einander sin, swenne ers beginne drůken;
wil es sich einzelingen under siue fuesse smuken,
so wirt es in stuken
zeiunqest gar von im verhert.

Turs, Turst ist noch ganz das nordische Thurs, Thuß, Riese, wilder Jäger und Menschenfreßer, wie er noch heutigestags von dem Schweizervolk Dürst genannt wird (Stalder I. 329.). Man kann an solchen Wörtern sehen, wo und an welchen Ortern die ältesten Fabeln zulängst haften.

1) statt der Männer nennt Conrad Schächer, d. h. Räuber oder Diebe. — 3) verirrten sich.

vf die hôhe si si lie.
do der tvrse in daz hvs lief,
daz wip er vaste anrief:
25. wa die menschen wæren?
sine wolde si niht vermæren,
si sprach: „hie enist nieman" —
er sprach: „vnt ist hie ieman
des wirde ich schiere gewar."
30. er svͦhte hin vnt dar,
do sach er si dort oben stan:
„ich mvͦz iwer einen han
sprach er, da ist niht wider,
den werfet mir balde hernider,
35. oder ez ist iwer aller tot."
do tatens, als er in gebot,
den swachesten vnder in
den wrfen si dem tvrsen hin,
den het der vngetriwe fraz
40. in vil chvrzer frist gaz,
zorbechlichen sprach er:
„gebt mir aber einen her!"
den wrfen si im aber dar,
den selben az er ovch gar,
45. daz im sin niht vber wart:
„ir mvͦzzet alle an die vart",
sprach der vngehivre,
er briet si bi dem vivre
vnt hiez im aber einen geben;
50. also nam er in daz leben
vnt leibet ir deheinen,

vnz

26) vermåren, angeben, verrathen. — 33) dawider hilft nichts. — 39) ungetreu heißt hier: unglåubig, heidnisch. Fraß, Freßer, gluto. — 45) nichts übrig blieb. — 51) leibet, låßt übrig Dieses leiben, nord. leifa ist auch deutlich das griechische Wort. Vgl. 78. —

61)

vnz ez bechom an einen,
den hiez er ovch herabegan.
„daz wirt nimmer getan"
55. sprach er dort oben, iesa:
„so hol ich dich aber da!" —
sprach der tvrse „ich wil dich verzern." —
„des wil ich mich entriwen wern"
sprach der man vil drate —
60. „sich daz ist nv zespate,
sprach der gitisære,
do dv selbe zwelfter wære,
do soldestv dich han gewert,
so mohtestv dich han genert;
65. din wer ist nv dahin",
do gie er dar, vnt az ovch in. —
dem tvrsen tv̊t geliche,
ein vbel herre riche,
der ein geslæhte vertriben wil,
70. so hebet er daz nitspil
an dem swachisten manne,
verzagent die andern danne
vnt lazzent in vertriben,
daz si mvgen beliben
75. jn sinen hvlden dester baz,
so chert er aber sinen haz
vil schiere vf einen,
vnt leibet ir deheinen
vnz er si gar vertribet,

80.

61) gitisåre s. II, 14. Auch die nordischen Riesen erscheinen gierig und unersåttlich. — 70) nitspil vgl. Alexander II, 223b. und Parcifal 21099. Neid hat ursprůnglich die Nebenbedeutung von Spott, Schimpf und Scherz und drůckt eine bösartige, heuchlerische Feindschaft aus, wobei es anfangs kein Ernst scheint.

80. daz ir deheiner belibet,
daz si alle daz selbe erchiesent,
so si danne einen verliesent,
so si sich ie wirs mugen erwern.
swer sich welle ernern,
85. der wer sich bezite,
daz er des niht enbite,
daz in div vberchraft beste;
ez ist im gůt, wert er sich e;
als in der tvrse vberwnden hate,
90. so wert er sich ze spate.

VI. (nº 255.) Bremse im Blůtenhaus.

(Vgl. XV.)

Ein breme chos im ze neste
sunder eine veste,
vf einem bovme eine blůt;
si duhte in schone vnt gůt,
5. die laden waren vnstæte;
der erste wint, der da wæte,
der zebrach im daz hvs,

er

VI. 1) der breme, m, in alten Glossen bremo, die Bremse, Brummfliege. — 2) sunder adv. abgesondert, allein, gelegen, wo seines Gleichen nicht waren. Daher Z. 22. die sunder-blůt, die an einem abgelegenen Ort blühende Schöne. veste ist Stätte, Wohnung; wie befestigen = bestätigen, und sogleich unstät für unfest, gebrechlich. — 5) laden, die Bretter, mit denen dies Haus bedeckt war, gleichsam die Fensterläden, die es schließen sollten.

er mv̊st darvs,
er vor in ein hol,
10. daz was sin gnoze vol,
mit miese wol bedechet;
div schône het in erschrechet,
daz im was lieber gv̊t gemach,
denne daz selbe rosendach. =
15. wer mohte da liep vinden
daz schiere mach verswinden,
als daz fiwer in dem brvnne
vnt daz towe von der svnne?
daz bezaichent einen man,
20. der niht rehte erchennen chan
reinen lip vnt sozen mv̊t,
vnt fliehen den valschen svnder-blv̊t;
daz sint div schonen vnstæten wip
24. vnt der manne vnstæter lip.

VII. (n° 256.) Natter und Feile.

Ein nater in ein smitte qvam;
ein veile si zv̊ ir genam
dvrch den grozen hvnger, den si trv̊c
mit den zenden si die veile nv̊c,
5. so si meiste mohte;
div veile des erlahte,

si

8) viersilbig wäre die Z doch zu kurz, daher wohl ein Nebenwort: balde, vil bald ausgefallen seyn mag. — 10) seines Gleichen. — 11) mit Moos; häßlich aber warm und sicher. — 17. 18) ein Gleichnis Wolframs.

VII. 4) nůc, nagte.

si sprach: „wil dv mich chiwen,
ez mac dich wol geriwen;
jch bin dir niht ze ringe,
10. stale vnt isen ich bringe
gar ze stoppe vnt enwiht,
daz man sin bedarf niht,
daz han ich vil dicke getan,
von div solt dv din nagen lan" =
15. daz versten die vnwisen
vnt miden daz isen.

VIII. (n° 259.) Burgmaus und Feldmaus

(Vgl. Bonerius XV.)

Ein movs was wol beraten
in chelr vnt in chemnaten,
jn ckasten vnt in hovsen;
ob andern movsen
5. was si gar ein mæisterin;
do verlæitte si ir tomber sin,
daz si vor die borten streich,
ein veltmovs zv ir geslæich;

nach

9) ich werde dir nicht zu leicht seyn, dir viel zu schaffen machen. — 11) zu staub und zu nicht. wist ist das nord. vätur. — 15) versten, intelligant.

VIII. 3) ckasten für chasten und 43 ckazze ist eine ungewöhnliche, aber an sich nicht unrechte Schreibart. Vgl. 53. beschrenken st. beschrenchen. — 7) die borte vgl. Werners Maria 33. 937. 1615. scheint das lat. porta, (vgl. XVIII, 48.) stammt aber vielleicht anderswoher. — streich, strich

nach dem ersten gruzen
10. do viel ze fuzen
div vil arme veltmůs
diser movse von dem hůs,
si sprach: „liebiv vrowe min
nv lat iv miht swære sin
15. des ich vrage, wan des get mich not:
was ezzet ir? „ich izze chǎse vnt brot,
vleische vnt vische
han ich ze minem tische,
dar zů met vnt wein,
20. moraz můz ouch min trinchen sin,
vnt swas iemen haben sol" —
„daz sih ich, sprach div veltmovs, wol;
lat mich iwer richeit sehen" —
div burchmovs sprach: „daz sol geschehen."
25 si ladete si zů ir hůsen
zů andern burchmovsen,
vnt wirtschest also ir in dem hůs,
vnz ez durchgie die veltmůs
do siz allez wol erchande,
30. nach helfe si do sande;
si wolde daz huse han besezzen,
si hete gar vergezzen,
wie si dar was bechomen,
als ir davor habt vernomen.
35. die burchmovs begunde riwen,
daz si von ir triwen

also

strich, wandelte. — 14) nicht verdrießen. — 15) denn ich habe meine Ursache dazu. — 17) gewöhnliche Alliteration, vgl. altd. Wäld. II. 167. — 22) sih (sehe) auch in der ersten Person umlautend, wie gihe von jehen und vorhin 16. izze von ezzen. Wir lauten heutzutag blos die zweite und dritte um. — 30) nach helfe, nach mehren

 von

also verstozen solde sin,
si sprach: lieber frivntmin
nv̊ lat mich hie mit iv genesin" —
40. si sprach: „gern, ich wil aber hie vrowe wesen" —
do div rede was getan,
do sahen si ein ckatzen gan:
„waz ist daz? sprach div veltmovs, —
„ditze ist der babest von dem hv̊s,
45. an den svlt ir svchen
gnade, ob erz wil gervchen;
als sein segen vber ivch geschiht
so ert ivch allez, daz ivch gesiht."
mit vnwitzen hvb si sich ze hant,
50 da si den babest sitzende vant.
nv̊ vernemt, wie er si envhinge,
vnt wie ir dinch erginge,
er wolde si beschrencken,
div mv̊s ilt ime entwenchen,
55. daz gesahen ir mag vnt rovmpten daz hv̊s,
do besaz ez aber div burchmv̊s. =
dem glichet sich ein man,
der mit witzen werben chan,
swenne er dvrch sin hofsche site
60. tæilt einem toren sin gvt mite,
er eret in vnt macht in wert,
vnz er siner eren gert,
daz er in fvr sich læsset chomen.
daz habt ir e ovch wol vernomen,
65. daz daz iemen gerne tv̊;
so er in bringet darzv̊,
so verslvezzet er im der sinne tor

vnt

von ihres Gleichen. — 52) beschrenken, fallere s. Oberlin u. schrenken. — 62) eren, Würden, Ehrenstellen.

vnt bringet in an sin alte spor,
als sich div mv̊s segenen hat,
70. sos bringet si in an sin altez pfat.

IX. (-n° 75.) Esel in der Fremde.

Ez was ein esel zeiner zit,
der lange seke vnt wit
ze allen ziten mvse tragen,
daz begvnde er wider sich selben chlagen.
5. do hort er sagen mære,
daz ein solich lant wære,
da man nie esele gesæhe:
„wie wol mir denne geschæhe,
gedaht er ie sa zehant,
10. chom ich immer (in) daz selbe lant,
so lebte ich ane arbeit
vnt hete eteliche werdicheit!
ich bin vntze her gewesen hie
smæhe vnt sælich ie,
15. ich wil gwislichen dar;
wirde ich der livte gewar,
so erschelle ich mine stimme,
div dvnchet si so grimme,
daz si niht trǒment genesen,
20. vnt lazzent mich iemer fri wesen;
swenne ich si fride lazze han,
so lazzent si mich gerne gan. —

sos

70) Pfad, im Altdeutschen neutral.

IX. 2) lange und weite Säcke. — 4) wider sich, für sich, allein. — 14) smähe und sälich, wenn man das und ausläßt, hat man genau unser armselig.

sos chom er in das selbe lant,
da er ein grozze stat vant,
25. vnt gie den livten in ir gras.
do chom der, des div wise was,
als er hinzv begvnde gan
vnt wolde in vz getriben han,
do cherte sich der esel dar,
30. vnt lie sine chraft gar
mit grozzer stimme chlingen,
vnt begvnde so lòte singen;
do verzahte gar der man
vnt lop got, daz er entran
35. dem vil vreislichen tiere;
do lief er hin vil schiere,
da er die glokfnvre vant
vnt begvnde livten zehant
ze sturm wol mit schalle,
40. do chomen die burgære alle
vnt vragten: waz im wære?
do sagt er in div mære,
daz wære ein vreislich tier chomen,
daz het im nach den lip benomen,
45. daz het ein grozze stimme
vnt wære darzv so grimme,
daz ez niht vliehen wolte
als ein tier von rehte solte,
daz æzze im abe sin gras. —
50. swer do baz geriten was
oder snelle was zefuzze,
der chert sin vnmuzze
an ein michel vzgahen;

da

31) voce magna, μεγαλη — 33) verzagte. — 34) lop, lobte, wie top, tobte. — 49) weidete ihm ab, äßte. — 52) vnmuzze, Emsigkeit, Eifer. — 53) vzgahen,

da si den esel sahen,
55. do gestvnden ovch die zagen;
die mannes hercen wolten tragen
die hvben sich hin naher baz;
der vf einem gvten rosse saz,
der reit hin naher ovch ein teil.
60. do was der esel harte geil,
daz schvf daz wnnechliche gras,
vnt ovch daz er geruwet was.
alf er der rosse wart gewar,
do lief er schriende dar,
65. alf noch ein geiler esel tvt,
sin ruwe gab im frien mvt.
da si in so wite sahen gen
vnt lutef lovfen gen in,
do wart in ze flihen gah,
70. der esel lief allez nach.
swelich (ros) niht balde wolde tragen,
daz wart vil vaste dvrchslagen
ze beiden siten mit den sporn,
si heten alle wol gesworn
75. er frazze rof vnt man;
swer vf einen bŏm entran,
oder zitlich chom in die stat,
der dŏhte sich geluches hat;
swa der wech was enge,
80. da wart solich gedrenge,
daz die swachen vnt ivngen
ertreten vnt erdrvngen
vil nach ze tode warn;
swer def mohte gevarn,

85.

gahen, Hinauseilen. — 67) wite eminus, aus der Ferne her. — 68) lutef adv. schreiend, vgl. 113 128. — 70) allez, in einem fort, stets. — 78) überglücklich. — 84) eines dings gevaren, etwas Gefahr laufen. —

87)

85. der floch vf einen hohen stein
 someliche flohen heim.
swer sich dem esel also benam,
 oder vf eine more quam,
oder vf ein hůs oben,
90. der begvnde got loben.
do chomen die hersten
 in die stat zem ersten,
vnt beslvzzen ir bvrgetor
 vnt liezzen die armen dervor,
95. vnt enrvhten, waz den geschach.
 do daz arme volch gesach,
daz in der wech was enzwei,
 do wart ein solich geschrei
vzzerhalp von den armen,
100. ez mohte got erbarmen;
si wanden beide ivnge vnt alt
 ir tage wærn vzgezalt;
ez was ein verzaget her,
 si liefen an daz brvstwer
105. in der stat vil schire,
 vnt wartem dem tiere;
si wanden schowen grozze not,
 do entet er niemen den tot,
sin gebærde dovhten freissam,
110. vntz er an daz bvrgetor quam,
daz er der rosse niht mere ersach,
 do het er aber sinen gemach
vnt was ovch lœnes sat;
 do si gesahen in der stat,
115. daz er bi den livten gie,
 vnt si doch vngebizzen lie;

do

87) sich benam, sich ihm entzog, vor ihm rettete. — 102) zu Ende gezählt, ihr letzter Tag erschienen. — 106) warten, schauten auf das Thier hin.

do begvnden si vil sere swern,
daz enmohte in niemen erwern,
sine wolten fur daz tor gen,
120. vnt wolten bi ir frivnden sten,
dvrch daz si mit in dolten
swaz si da liden solten.
die daz tor beslvzzen e,
den tet div schande nv so we,
125. daz si lovgen begvnden,
so si flizzichlichest chvnden,
wand si de laster mvte.
swaz der esel nv gelvte,
in enwolt doch niemen fliehen;
130. si begvnden im zv zihen
vnt geviengen den toren
bi der maren vnt bi den oren,
darzv sprvngen ir viere
vf sinen rucke schiere,
135. vnt rieten in in die stat hin;
do berieten si sich vnden in
die burgære re sazehant,
daz tier het in got gesant
dem solten sis genade sagen,
140. ez solt ir aller secke tragen
zv der mvl, spat vnt frv̊,
da wer ez wol geschaffen zv̊.
do was im vnz an sinen tot
gezehenvaltiget sin not;
145 svs fvr der arm recke,
daz er eines mannes secke
da heim in sinem lande truch,
der eren dvhte in niht genvch,
do gelanch im so an siner vart,
150.

135) rieten, ritten. — 145) so erging es dem armen Ritter.

150. daz er maniges mannes esel wart. =
da man ich tvmbe livte bi,
swer da heime ein tore si,
der enheve sich niht in vremdiv lant;
da sine mage sint bechant,
155. da hat man in deste baz;
sone weiz dort niemen vmbe waz
sin ze schonen in vromden landen,
des wirt da siner schanden
so vngefüglichen vil,
160. daz ez im wære ein kinderspil,
wer er daheim gewesen;
swer er ane witze wil genesen,
der wære dristunt als wol
in einem vinstern hol,
165. so daz er sin torheit
ze schowen in daz lant treit;
er wære baz ein toter man,
168. der niht wan schande erwerb chan.

X. (nº 242.) Die Sprinze.

Merchet daz ich iv sagen wil:
ich chom gegangen durch vederspil
in einen wunnechlichen walt,

da

162) swer er, wenn die Lesart recht und das er nicht zu streichen ist: so könnte diese Verdoppelung des Pronomens an das in frühern Zeiten gebräuchliche „so wer so" erinnern, das nichts als qui, quicunque bedeutet. Die Partikeln er und so sind aufs vielfältigste nah verwandt. — 165) dristunt so wol, so daz dreimal beßer, als daß.

X. 2) durch vogelspil, aucupandi gratia.

da vant ich michel tage alt
5. vnt schoner chvrze wile vil
von maniger hant vederspil;
der wande ich haben wunder,
doh erwelt ich mir darvnder
einſ sparwers geniste,
10. als ich vs minem liste
allerbeste chvnde vinden;
dar begvnde ich finden,
jch gewande minen sin
vnt ovch minen mv̊t dahin
15. nah deſ herzen lere;
do vant ich niht mere
niewan einer sprinzen da,
der begvnde ich rehten sa.
do ich ir do gerihte
20. vnt ich vil wol geslihte
min netze, als ez solde sin,
do salzte im darin
minen netzevogel sa,
vnhe si des inne wurde da

25.

4) tage alt so getrennt steht das Wort auch in der Hs. hernach Z. 30, statt des gewöhnlichen tagalt, tagelt, Scherz, Spiel, Kurzweil (vgl. Oberlin h. v. und gloss. voc. v. tag — alton, kommt auch bei Wolfram vor.) So deutlich der Sinn dieses Wort, so dunkel ist mir seine Abkunft. — 7) wunder, eine Menge XII. 11. XI, 104. — 9) geniste, Nest. — 12) finden, gehen, ein früher gewöhnliches Wort. — 16) finden mit dem Genitiv. — 12 — 15) Sinn, Muth und Herz werden hier nicht nach unserm philosophischen Gebrauch unterschieden. — 16) Sprinze offenbar hier das Weibchen vom Sperber, so daß hiernach die gewöhnliche Erklärung umzudrehen wäre. — 18) rihten vgl. III. 3.

25. daz si daz iht verlieze,
 vnt si darzv stieze;
jch gedaht in minen sinnen:
 „vnt het ich dich hier innen,
dv mvsest mit mir werden alt,
30. ich wolde dich ze tage alt
jmmer mer behalten,
 vnt mit dir vrovden walten.“
do ez allez chom ze staten,
 do begvnde ich ze blaten
35. mit stimme in maniger ahte,
 als ich beste mahte,
si begunde gahen her,
 sam ir ze dem netze wær ger;
vnt also si darzv̊ swanch
40. zehant tet si den vierden wanch.
des wart min herce sere,
 von ir widerchere
wart ich harte grimme,
 mit maniger slahte stimme
45 begunde ich si grůzen,
 vnz ir begvnde ivzen
zv dem netze div widervart
 div mir sa ze leide wart;
si iaget die widervart als e,
50. alsvs tet si mir diche we,
iedoch schiet ich vngeworben dan. =
 also geschit vil manigem man

der

33) ze staten, zustand, zustatten. — 34) blaten, auf einem Blatt pfeifen. Parcifal 3570. „er brach durch blates stimme ein zwich“ er brach sich einen Zweig, um auf dem Blatt zu blasen. — 40) tet si den vierden wanch, man lese: den widerwanch, d. h. sie flog fort. Vgl. 47. widervart. — 48) sa, sogleich. — 51) unverrichteter Sache.

der also wirt geletzet,
swenne er sich gesetzet
55. beidiv sinne vnt lip
an ein vmbescheiden wip,
div im des niht gelonen chan;
der mvs mit iamer scheiden dan,
wan er sich von herzen trivtet,
60. vnt si imz erbivtet
mit rede vnt mit gebæren wol;
so si im denne lonen sol,
zehant wendet si sich dan;
dewederf si di maze chan
65. weder verzihen noch gewern
der sol nah minen rate enbern
ein igliche verstanden man,
vnt sol ovch die gefvge han,
daz er mit rehter stæte si
70. vnt won ouch stæten wiben bi.

XI. (n° 41.) Kater Freier.

Swes herce noch ie besezzen wart
mit wnderlicher hohvart,

daz

53) geletzet, am Ende belohnt. — 54) sich gesetzet, da der Accus. der Sache folgt: so muß dieses sich einwerflich stehen. — 59) Vgl. 54. oder ist sie zu lesen? — 64) in keinem von beiden hält sie rechtes Maas. — 69) daß er recht standhaft sey.

XI. Diese Fabel kommt schon in dem sogenannten Bidpai vor und stehet in der altd. Uebersetzung der alten Weisen, Cap 5., jedoch mit der unleugbar anmuthigeren Wendung, daß

 zwar

daz ist rehte allez ein wint,
ein chater einer chatzen kint,
5. der vberhohtes' alle,
die sint adames valle
mit hohvart wrden bechant.
dær gie, da er ein vohæn vant,
der sprach er chvndichlichen zů:

10.

zwar die Katze gar nicht ins Spiel tritt, sondern ein Heiliger ein Mäuselein in eine schöne Jungfrau verwandelt hatte, die nun aus Stolz blos den mächtigsten heirathen will und von der Sonne an ab- und wieder zur Maus gegewiesen wird, wobei alle aber handelnd auftreten. Das ist das Märchen zu dem alten Spruch parturiunt. Durch den Kater ist die Fabel noch um einen Grad verwickelter und auf diese Bearbeitung spielt schon Biterolf im wartburger Krieg an, wenn er singt:

ein kater duhte sich so zart (schön)
das er die sunnen fryen wolte so si früge ufgienc,
u. nam doch sit nach siner rehten art
ein tier, das muse vieng.

Die ganze Fabel ist eine der schönsten, an epischer Fülle und lebendiger Moral, die es geben kann und sicher uralt und indischen Ursprungs, vgl. Polier Mythologie des Hindoux. II. p. 577—580.

3) ein wint, ein nichts, vgl. wicht. — 5) der übertraf sie alle. — 8) vohe eine Art wilder Katze? edeler als die zahme, vgl. 142; vielleicht ist auch manchmal der Fuchs damit gemeint, der in der Thierfabel häufig mit der Katze in ähnl. Berührungen steht. Oder sollte es auf Wiesel oder Hermelin (belette) deuten? womit schon Goldast das Buntwerk: veh, vech, varium, franzöſ. vaire (welches aber lieber zu fagr gehört) in Verbindung setzt. Bei Nemnich mangelt dieser Thiername gänzlich, was zu wundern ist. — 9) kluglich, listig, vgl. 33.

10. „nv rata, vrowe, waz ich tv,
ich weiz wol, daz dv wise bist
vnt chanst vil manigen gvten list,
darvmbe svche ich dinen rat;
ich sage dir wie min dinch stat,
15. ich han me tvgende eine,
danne allez daz gemeine,
davon dv ie gehorest sagen;
ichn dorfte nimmer gedagen,
solde ich dich wlzen lan,
20 wie vil ich hoher tvgende han;
ezn fvnde niemens sin
so edels niht, als ich bin.
swi gern ich nv næme
ein wip, div mir wol zæme,
25. die mag mir niemen vinden,
doch wil ich nimmer erwinden.
dir sint vil groze witze bi;
waz nv daz edeliste si,
daz dv jender chanst erchennen,
30. daz soltv mir nennen,
des tohter wil ich nemen e,
e danne ih gar an wip beste."
div vohe chvndichlichen sprach:
„swaz ich edels ie gesach,
35. den get div svnne allen vor;
si sweimet so wnnechlich enbor
vnt ist schone vnt also heiz
daz ich so edels niht enweiz."
er sprach: „der tohter mvz ich han,
40. si ist hohe vnt wol getan
vnt hat so wnnechlichen schin,
si mach wol vil edele sin;

nv

18) ich würde nie aufhören können. — 36) schwebet. — 44)

nv sage mir von der svnne me:
ist iht dinges, daz ir widerste,
45. daz soltv nennen iesa."
div vohe sprach: „entriuren ia,
ir widerstet der nebel wol,
der ist grozer chrefte vol,
daz div svnne nih geschinen chan,
50. swa ir der nebel niht engan."
der chater sprach: „ist daz also,
so bin ich des nebels tohter vro;
sit er so groze chraft hat,
daz er der svnne widerstat,
55. so gevellet mir sin tohter baz.
nv sage, ist aber iender daz,
daz dem nebel anegesige,
vor dem er siglos gelige?"
„ja, sprach div vohe zehant,
60. dir ist der wint wol bechant,
der ist des nebels maister wol;
wære des nebels ein lant vol,
swenne sich der wint ruret,
er veriaget vnt zefuret
65. den nebel in vil chvrcer frist,
daz nieman weiz, wa er ist."
der cahter sprach: „daz ist gvt,
so wil ich wenden minen mvt
an des windes tohter vmbe daz;
70. wie ode wa gefure ich baz!
sit im div ere ist beschert,
daz er so gwaltichlichen vert,
des wil ich siner tohter zv,

e

44) iht dinges, s. 75. irgendwas (wörtlich: aliquid rei). — 45) iesa vgl. 153. alsobald, auf der Stelle. — 50) engan, gönnt, verstattet. — 70) wie oder wo führe ich beßer. Vgl. IX, 154. — 73) des, ideo.

e daz ich in der wirs getů;
75. ist iht dinges in der chrefte,
daz des windes meisterschefte
mit siner chraft widerste?
daz solt dv mir sagen e
als lieb ich dir ze frevnde si."
80. „ia, sprach div vohe, ich weiz hiebi
ein groze alte öde stein-hvs,
da hat der wint vil manigen svs
vnt manigen stoz angetan,
vnt mvz doch ez lazen stan,
85. swie vil er da gestvrmet hat,
ez hat die chraft, daz ez noch stat.
der cahter sprach: „sam mir min lip!
so wil ich dehein ander wip,
wan des steinhvses kint;
90. sit der chreftige wint
daz stvrmet naht vnt tach,
vnt doch niht da gesigen mach;
des hvses tohter wil ich nemen,
div mvz mir allerbeste gezemen.
95. hat aber iht dinges die charft, (chraft)
davon daz hvs schadehaft
jmmer mere werde?
ist des iht vf der erde?
da sage mir von etewaz."
100. „ia, sprach div vohe, ich weiz noch daz,
daz dem steinhvse anegesiget,
daz ez danider geliget;

ob

74) irgend etwas schlimmeres. — 75) in der chrefte, in der Natur, in dem Reich der möglichen Dinge; eine zu merkende Bedeutung des Wortes: Kraft. — 87) sam mir min lip! Betheurung, wie: sam mir Got! und ähnl. s. XXI, 21.

ob der erde vnt darvnder
ist mv̊se ein michel wnder,
105. die hant die mv̊se so durchvarn,
daz si des niemen chan bewarn,
man mveze si schire vallen sehen,
daz mvz von den mv̊sen geschehen."
der cahter sprach: „ich bin geil,
110. vnt han vvch sælte vnt heil,
daz ich die rede vernomen han;
so wil ich/ellio wip lan,
vnt wil der mv̊se tohter nemen,
ob si ane sorgen leben;
115. ist in iht meisters gigebn?
daz la mich e vernemen."
„ja, sprach div vvhe sazehant,
dir ist div chaze wol chvnt, (bechant)
div ist der mvse meister gar;
120. swe si ir werdent gwar,
do fliehvnt si dvrch groze not,
swaz si ir gevæhet, die sint tot;
div mach sich dir gelichen wol,
div ist als richer tvgende vol,
125. vnt ist als edele, als dv bist;
swaz an dir ze loben ist,
daz ist ovch vollechlichen an dir (ir);
dv hast dich des gervmet mir,
ezn vinde niemens list
130. so edels niht, so dv bist.
nv merche rehte dine chraft,
div catze ist als tvgenthaft
an mvte vnt an libe,
div zimt dir wol ze wibe,
135. dvn maht ovch niht hoher chomen;

ich

103) über und unter der Erde. — 105) die, nämlich: diese Erde. — 109) geil, froh.

ich han daz fvr war vernomen,
dv hast dich selben geaffet,
daz dv so vil hast gechlaffet,
vnt hast mit worten getobet,
140. daz dv dich so vil hast gelobet
denne iht in der werlde si;
nv bin ich tiwer, danne din dri,
vnt weiz der tier dannoch vil,
den ich mich niht gelichen wil,
145. die verre tiwer sint, danne ich;
chanstv niht erchennen dich,
so sihe et ein catzen an,
dv canste niht anders, danne (si) chan,
swaz si ist, daz bist ovch dů;
150. davon tv dinen mvnt zů.
dv svhest einen toren,
vahe dich selben bi den oren,
so hastv in vunden iesa,
er ist vil vollechlichen da."
155. do cherte der cahter wider,
vnt lie sin hohe gemvte nider,
do er bevant, wer er was
vnt was vil veo, daz er genas. =
alsam geschiht dem tvmben man,
160. der daz niht bedenchen chan,
wer er ist, vnt war er sol,
dem erget ez selten wol,
swenne er sich so vergahet,
daz er div dinch versmahet,
165. div im ze mazze wærn,
vnt sælde vnt eren bærn;

vnt

142) tiwer (tiwerr) mehr werth. — 147) so schau halt ein Katzen an. — 148) du canste (canstu). Das ste oder stu ist das, hier schon vorausstehende „du." — 155) wider zurück.

N 5

vnt so tvmbe selde svchet,
daz er der dinge ruchet,
der er niht mvten solde,
170. ob er sich erchennen wolde,
der hat sich selben vbersehen;
dem sol ze rehte geschehen,
alſ dem cahtern geschach,
der im ze hoher wirde iach,
175. daz wart im misſebriſet
vnt wart deſ vnderwiſet,
daz er der chatzen waſ gelich;
do erchande er vnt schamt sich.
alſo mvz sich ein man schamen,
180. dem man sin rehte vnt sinen namen
mit schanden czeiget vnt sagt
so er ze hoferte iaget;
swie lange sich ein cahter wert,
iſt im niht ein catze beschert,
so mage er michel wirſ gevarn;
186. jeglich man sol sin reht bewarn.

XII. (n° 106.) Már vom Feuer.

Ein tore sprach ze dem vivre:
„swaz ich vert vnt hivre

des

168) eines ruchen sich um etwas bekümmern, bemühen. — 173) dem castern (casteren). — 174) der sich zu hohe Würde anmaßte. — 175) getadelt, herabgesetzt. — 186) recht, was 180. namen: Stand, das wozu er von Natur geschaffen und bestimmt ist.

XII. 2) swaz des holzes, wie viel Holz auch. — vert u.

des holzes an dich getrvc,
  desn dvhte dich noch nie genvc;
5. sol ich noch ein iar lebn,
  ich wil dir so vil holces gebn,
daz dv sin immer gnvc hast,
  swie groziv wnder dv begast."
er hvp sich zeinem walde,
10. da valt er nider balde
der bovme ein michel wnder,
  die schriet er alle besvnder,
vnt braht ir vil an ein stat:
  „ich mache dich des holzes sat"
15. sprach er sinem vivr zů
  „swie we ez minem libe tů!"
do er des wol ein iar gepflac,
  daz er beidiv naht vnt tac
des waldes vil zesamne trůc,
20. er dahte: ich wæne es ist genůc.
er machet ein viver drvnder;
  do begie ez michel wnder,
ez gwan die chraft vnt die maht,
  daz des tages vor der naht
25. daz holtz allez samt verbran.
  do sprach der torische man:
„nv mvze der tvevel in dich chomen,
  dv hast mir minen lip benomen,
vnt hast doch niht deste me,
30. vnt bist ovch ane holtz als é." =
dem viver tvt ein man gelich,
  er si arm ode rich,
der sich verlæt an spil

vnt

u. hiure, olim et nunc. — 4) desn duhte = des enduhte. — 8) so sehr du dich auch anstrengst, soviel du vermagst. Vgl. 22. — 28) mich durch die große Arbeit, dir Holz zu schaffen, erschöpft. s. vorhin Z. 16.

vnt ane mazen spiln wil,
35. der wirt vil schiere gotes ploz;
so ist er der toren gnoz
der im ze helfe chom:n wil.
ein richez lant hat niht so vil,
damit er wrde gewert,
40. der spilt vnt spils gert.
dem vnt dem vivr ist also,
so si vil hant, so sint si fro;
swie groz ir beider frovde ist,
si wert doch vil chvrce frist,
45. swie vil man in beiden git,
daz ist ein niht in chvrzer zit.
dem spilær vnt dem vivre
dem sol man geben tivre;
die man vil gar verliesen wil
50. git man in vil, si swendent vil,
jr vngefvgez swenden
moht aldiv werlt niht verenden.

XIII. (n° 247.) Habicht und Krähe.

Vnt wellt ir darzv gedagen,
so wil ich iv ein mære sagen,
was hievor geschach,
do allez daz sprach,
5. dem got die sælde het gegeben,

daz

39) gewert, befriedigt. — 48) tiure, wenig. — 49) verliesen, zu Grund richten. — 52) verenden, einem genugen.

XIII. 1) still zu hören XXV, 21. — 5) sälde, Gnade. —

8)

daz ez in der werlt mohte leben.
ez geschach in einem maien,
do sich begunde zwein
die vogel, der winder was cergangen,
10. der walt was behangen
mit grunem loube manicvalt,
do vlouc ein habec in einen walt;
der chos ime ze sinem gemache
unt ze einem obedahche
15. ein boum, diche unt hohe (hoch),
da er elliu iar zoch
sine iungen nah gewonheit.
eins iars do het er bereit
sin nest uf einem aste,
20. beide stæte unt vaste;
dar chom gevlogen ein chra,
diu ouch niste da bi na
zwischen zwein dichen boumen,
des begunde der habech goumen.
25. si hub ein groz gebrahte
nah der chran geslahte
unt machte also grozen schal,
daz beidiu berge unt tal
von ir schalle wurden vol;
30. daz geviel dem habech niht wol,
von schalle schuffe si ir gemach,

der

8) zweien, gatten, gesellen, paaren, eine bei den Minnesingern häufige Bedeutung dieses zwielichtigen Worts, das sonst auch gerade: trennen, auseinander gehen heißt. So ist vereinen bald: allein gehen, bald: sich mit einem andern vereinigen. — 13) gemach, Wohnung. — 24) goumen, wahrnehmen. — 29) erfüllt wurden. — 31) von schalle, mit Schall, unter Schreien baute sie ihr Nest. oder: in dem Schreien fand sie ihre Wonne? —

35)

der habech mit schonen zvhten sprach:
„ich wil iv sagen, vra chra,
woldet ir nisten anderswa,
35. daz chom iv liht rehte,
mich mvte iwer gebrehte,
vnt brichet mir daz hovbet;
daz ir mich so sere tovbet
daz moht ir gerne lazen;
40. welt ir ivch sein niht mazen,
so tvn ich in chvrzer vrist,
vro chra, daz iv leide ist."
do div chra die rede vernam
vor zorn si in den ast gram,
45. si sa in zornlichen an
vnt grischramt als ein han,
si wetzete sere den snabel,
vnt rovhte vaste den zagel,
si strovbt ir gevidere
50. vnt sprach ze dem habech hinwidere:
„deswar ir dort mir an not;
solde ich vor dro ligen tot,
ich wære in worden so alt;
ia wil ich bowen disen walt
55. ez si iv lieb ode zorn,
vnt wil dvrch daz chrumbe horn,
daz vor an ivrem snaben stat,
noch durch ivr gikelve wat

wer

35) das wäre euch schon gelegen. — 36) mute für muhet, ist unangenehm. — 37) macht mir Kopfschmerz. — 38) toubet, betäubet. — 44) gram, hackte mit dem Schnabel, vgl. 46. grisgramte. erchrimmen gilt vom Packen mit dem Schnabel sowohl als den Klauen. — 51) deswar, wahrlich. — 54) bowen, bewohnen. — 55) ivr (your) iwer vergl. Nibel. 5663. iure — snvbe, Schnabel (neb.) — 58) um eures gelben Kleides

wer lazen noch tvn;
60. ich pin niht ein chranchez hvn,
daz in wænt chrimmen ane wer;
ich engæbe niht eine ber
vmbe alle ewr drewe (drowe),
ich chratze vnt chrowe
65. also vaste, alsam ir;
was mvgt ir gedrowen mir?
jch weiz ovch wol dar mære,
ir sit niht forstære
wavon ist so manicvalt
70. iwer zorn vnt iwer gewalt,
jwer zvht vnt iwer maisterschaft?
von dornen hat min neste die chraft,
daz ich ivch niht fvrht sere;
davon mvt mich niht mere."
75. daz erhort ein spareware
dem was div rede swaere,
er vlovch dabi vf ein ris;
er sprach: „vro chra wert ir iht wis,
des ir, waisgot, niht enseit,
80. ir liezet disen streit,
den ir wider den habech tůt,
iz wirt daz ende nimmer gůt,

jin

Kleides willen? der Habicht hat ein gelbgesprenkeltes Gefieder. — 59) wer, weder. — 60) chranchez hun, gleichbedeutend mit den sonstigen Redensarten: ein taubes Huhn (Bonerius), ein blindes Huhn. — 61) chrimmen s. oben 44. packen. — 63) drowe, die gebogene Endung von dro, vgl. 52. — 64) ich kratze und kraue. — 65) eben so gut, stark. — 67) dar? vermuthlich der; ich weiß wohl, wie es mit euch beschaffen ist. — 68) Förster, der im Wald anweist. — 74) darum, deswegen. — 76) swåre, leid, vgl. 116. —

83)

jrn habt gvt gelvche;
ir habt iwerm rvcke
85. geschaffet grozen vngemach.
hie bevor ein wiser man sprach;
elliv dinch mazliche
div sint vnschantliche:
jr habt geschallet alle ze vil;
90. fvr war ich iv daz sagen wil,
swas ir dem habech habt gesprochen,
daz belibet nimmer vngerochen,
ez ste chvrtz oder lanch;
wan ich des habechs gedanch
95. vnt sin herce wol erchenne."
div chra sprach: „ia henne!
swiget, herflihtinch,
ich getrowe elliv miniv dinch
an ivch wol geschaffen;
100. allez iwer chlaffen
daz ist mir vnmære,
ir sit ein smeichære,
an iwern worten ist wol schin,
jr welt broteshalben sin,
105. jr loseredet also vil;

svr

83) es mußte euch dann besonders glücken. — 84) auf euern Rücken (auf euch) große Last geladen. Vgl. arm. Heinrich 69. — 96) ja henne! ein Ausruf wie unser: je des Kukuks, ei der tausend! Im Hanauischen sagt man: spuk Hennen-ei! — 97) flistinch, einer der sich unberufen einmischt, der alles schlichten will. — 99) ohne euch. — 104) ihr wählt ihn, d. h. seine Partei, eures Verdienstes, Vortheils halben. wählen kann wie viele ähnl. Wörter den Genitiv und Accus. regiren. Die ganze Zeile könnte aber auch heißen: ihr wollt seyn (stehen) auf der Brodseite; darenthalben, wo ihr Vortheil findet. —

108)

für war ich iv daz sagen wil:
der habech wirt nimmer min vogt,
swie vaste er vber mich progt,
habt iv in ze einen herren
110. vnt helf ime siner eren,
wan daz ist viel groz reht
ir sit sin eigener chneht."
dar chom ein agelister, der was zorn,
der chran ze helfe vf einen dorn
115. si sprach: „her sparewære,
mir ist von schvlden swære,
daz ir ivch vbersprechet;
ich enweiz, waz ir rechet
an miner nifteln, der chran,
120. si hat iv laides niht getan;
mvt den habech ir gebråhte,
daz ist niht von rehte,
jr schal tvt dem herzen min
baz, denne des maien schin;
125. jch sage iv daz entriwen,
ivch mach lihte geriwen
daz ir beginget gester,
ir tribt mir min swester
dvrch einen dichen dorn dan,
130. ich selbe chôm entran,
vnt wære der dorn niht dicher gewesen,

wir

108) progt, prahlt, stolzirt, trozt; in der Schweiz noch: progeln. Unser protzen stammt vielleicht aus progizen, dem Intensivum. — 112) eigener chneht, man sieht, daß Knecht erst durch das Beiwort eigen die Bedeutung bekommt, die es heute an und für sich hat. so: eigendiu (serva) und eigen-man (Nibel. 3302.) — 116) von schulden, merito. — 117) über die Gebühr sprechet. — 121) mut, ärgert.

wir wæren nimmer genesen,
vnt hetet vns doch niht widerseit;
des gebe iv got von himel leit!"
135. der habech do mit zvhten sprach:
"her sparwere, mir ist vngemach,
daz ir svs sit bescholten:
daz ir min habt engolten,
daz ist mir innechlichen leit;
140. ich wil iv swern einen eit
vnt wil ovch den lazen war:
sol ich leben noch ein iar,
ez wirt der chran ze leide;
nv vlieget an irwer weide,
145. trovt her sparwære,
vnt habt dehein swære,
swas div chra nv hat gesprochen,
daz mvs vngerochen
ze dirre zit beliben,
150. wir mvgens vs dem dorne nit getriben,
si hat scherfe dornen
beidiv hindin vnt vornen,
ovch sint di röhen este
der chran vvrchveste;
155. wir soln nv erwinden,
ich riche mich an ir chinden,
ovch enchan si selbe niht bewarn,
sin mvge mir ettewa widervarn,
da ich si gezvche
160. ode so sere gedrvche,
daz ir bezer wære
ob si den schal verbære."
der sparwære sprach do:
"zwar, her habech, ich bin vro,

165.

133) hetet, hattet. — 141) wahr machen, halten. — 150) können sie nicht. — 155) für jetzt davon abstehen.

165. daz ich iwer chvnde han;
nv lazen wir die rede stan
wan ich beschcide dir wol den streit,
mich dvnchet iezv des zeit,
daz ich ze lande chere;
170. got statige iwer ere!"
mit vrlovbe vlovge er in sin lant;
vnt zoch ovch alzehant
der habech ivnger habech drei,
ovch zovch mit vleisce dabei
175. div chra vier ivngen,
die riefen vnt svngen
ze schalle nah der mvter site;
div was in zallen ziten mite
vnt lerte si ir wise.
180. eins tages vlovc si nah der spise
der si selbe solde leben,
vnt di si ir chinden wolde geben.
der wart der habec wol gewar,
schiere hvbe er sich dar
185. ovf die hagenpuchen;
er sprach: „ich wil versuchen,
ob ich mvge zerstoren
den schal, den ich mvz horen."
er nam ein ivnge chra,
190. die maisten, vnder sine chla,
sinen chinden er si trvch
die heten daran spise gnvch;
hinwider vlovcher ie sa
vnt nam aber ein da,
195. der az er selbe den besten teil:
„got gebe minen chinden heil,

sprach

174) mit Fleiß, sorgsam. — 190) die maisten, maximam, μεγιστην.

sprach der habech, swie ez erge,
dize schalles ist nv minner dan e,
sit iz got also gefvget hat,
200. daz mir dize nest so nahen stat,
so wil ich livzel sorgen
vmbe mine spise morgen."
ans andern morgens frv̊
der habech vlovch dort aber zv̊;
205. als er den ersten het getan
also tet er ovch den andern chran.
do chom gevlogen div alde
dvrch den walt vil balde
ir schal was ergangen;
210. si hete den tac langen
an der weide sich versv̊met,
ir nest was gerv̊met,
si vant ez itel vnt bloz;
des wart ir vngebärde groz,
215. lovt rief si, vnt schrei
si beiz manigen ast enzwei.
si chratzte vaste vnt schar
vnt chlagte sere, daz ist war;
si sprach: „waz hilfet nv min chlage?
220. vnt ob ich hivte an disem tage
des habechs neste niht zebreche,
vnt ob ich mich niht reche
an sinen gesinde,
swas ich darinne vinde,
225. so mvze ich haben gotes haz."
der alte habech gehorte daz
mit listen er hin dan entweich;
div chra ze sinem neste sleich,
si begvnde vaste zihen

230.

213) itel, in der alten Bedeutung von leer, öd. —
217) schar, scharrte.

230. die ivngen hæbech bi den dihen.
do si daz gesahen
si begvnden vaste gahen,
vnz si begriffen di chran,
ovch habt si die hæbech an;
235. si chrazte si mit grimme,
ovch machte si ir stimme
hoch vnt manichvalt;
div chra was starch vnt balt,
des pæis si vaste hinwidere;
240. si hete nach der nidere
ein ivngen habech gezogen,
do chom der alte gevlogen,
do wart ir vergolten,
daz si in e het bescholten;
246 alsvs beleip si siglos,
den tot si von dem habech chos.
zwar ir geschach vil rehte,
vnt hete si ir gebrahte
wider den habech vermiten,
250. sin het nimmer erliten
daz lœit, daz ir der habech tet. =
nv hort, dvrch min bet,
beide alte vnt ivnge,
dise bezaichenvnge
255. wil ich iv bedivten, als ich chan:
der habech bezaichent den edeln man,
der alle zit daz beste tv̊t,
vnt nimmer dehein gv̊t
von den eren verspart,
260. vnt der mit tvgenden bewart
sinen lip vor aller bosheit,

an

230) bei den Schenkeln. — 234) habt an, faßte an. — 240) die nidere, die Tiefe.

an zoht unt an fromcheit
fleizzet er sich, swa er mach,
beidiv naht unt tach,
265. sine sinne sint versloƷen
vor der untriwe geschoƷen,
sin herze daƷ ist schandenvri.
so bezaichent div chra dabi
einen ungeslahten man, der nie
270. deheine tugenden begie,
unt nimmermere gewinnen chan
tugende als ein biderbe man;
dem muƷ vro ere wesen gast,
von er treit der schanden last,
275. sin herce daƷ ist triwen laƷ,
beidiv nit unt haƷ,
ist behuset darinne.
so der von unsinne,
nach schanden also groƷen,
280. sich wil genoƷen
einem rehten lebendem man,
der gewinnet lihte dran,
daƷ ime geschiht ein ungemach;
als ouch der chran geschach,
285. do si sich gnoƷen wolde,
des si niht tun solde,
dem, der von rehte ob ir was;
als ichs an dem bispel las.

272) der **biderbe** stehet dem **ungeslahten** 269. entgegen. Vgl. 256. den edeln man und 281. den recht lebenden. — 273. fremd bleiben.

XIV.

XIV. (n° 238.) Schnecke und Frosch

(Vgl. Bonerius LXIV.)

Ez enchomt niht rehte
   deheinem vngelertem chnehte,
vehten angestliche
   vmbe daz hovbt vor dem riche
5. wider einen wolgelerten man,
   der kemfte ist vnt wol vehten chan,
der wurde da sigelos gesehen.
   also mohte ovch mir geschehen
ob ich mich næme, vil tvmber man,
10. eins wisen mannes lere an
vnt ovch denn von minne,
   da von minen sinne
je so lvtzel wart chvnt;
   so geschande mich min selbes munt
15. vnt geschæhe mis lihte ein vngemach,
   als ovch den snekem geschach;

zu

XIV. 1) es bekommt übel, steht schlecht an. — 6) kemfte, kampfbar, kampfgelehrt, ein kämpfeter Mann. Man hat im Oberdeutschen noch heute ähnlich gebildete Beiwörter, (z. B. ein beineter beinigter, die wohl ursprüngliche Partic. paß. waren, kämpfeter = gekämpfter, exercitatus. — 7) der, nämlich der obige ungelehrte. — 9) wir würden das Pronomen ich nochmals vor vil wiederholen müssen. — 11) ist undeutlich. Vielleicht: und auch redete von Minne. Aber von welchem Verbum wäre denne das Imp. Conj.? Also vielleicht: und auch denne (sodann) der minne (nämlich: mich annähme, unterfinge) — 16) den snekem für: dem sneken (wie Z. 64.) ist merkwürdig. Uebrigens scheint sneke diesmal doch nicht

 die

zů dem chom ein vrosch geslichen
harte iæmerchlichen
vf einen graben, da er lac,
20. sprvnge, der er wilen phlac,
der ia er, daz er niht enchvnde
vnt ir nie begvnde
vor ime dehein sin chvnne;
er begvnde michel wnnne
25. von des snechen snelheit sagen,
vnt ime sinen chvmber chlagen,
nah im dans er div beine,
daz niht snelles an ime scheine.
er sprac: „herre sneke, ich pin tot,
30. ir ne helfet mir ovz dirre not,
vnt mvs mich immer missehaben,
irne helfet mir vber diesen graben,
nvne mag ich vor dem gewæge,
ja bin ich also træge,
35. ich enmag geswimen, noch springen;
vnt welt ir mich hinvber bringen,
so mach min werden gvt rat,
sit ivch got nv so geeret hat
mit also grozer snelheit,
40. als mir ist von iv geseit;
ovch mvz ich iv der warheit iehen,
ez mohte ein tor an iv sehen,
daz ivch ist snelheit angeborn,

man

die Schildkröte, die zwar auch ein Haus trägt, sondern wegen der vorgestreckten Schneckenhörner (Z. 44.) unsere heutige Schnecke zu seyn. — 21) ia, gab vor. — 24) wunne steht wie sonst Wunder. Wundern mag also anfänglich von der Empfindung des frohen Erstaunens ausgehen. — 27) dans, zog, streckte, dehnte, von dinsen (woher unser tanzen stammt.) — 33) gewäge, Wasser, vgl. wac Z. 47.

wan ir sit als ein hirz gehorn;
45. des sol ouch ich genizen.
nv enlat iuch niht verdriezzen,
jrne helfet mir vber disen wac,
dahan ich manigen richen mac
der mir iuch hilfet eren;
50. nv gervchet mich swimmen leren,
vnt, iedoch swie træge si min ganch,
mir sint div beine wol so lanch,
daz ir mit lihten dingen
mich wol leret springen,
55. tvt mir einen sprvnch vor
vber ditze tiefe hor,
so nim ich war, wie ir tůt
vnt han vil sinnigen můt,
daz ich bi dir merche wol
60. wie man den sprvnch erheben sol,
so chan ichz immer mere;
des han ich frvm vnt dv ere."
alsvs ubergie er in
vnt nam dem sneken den sin,
65. daz er wande, er chvnde
des er nie begvnde;
swie niht lebendes si so laz,
er wande doch, er sprvnge baz,
denne sneken rehte si.
70. ein hamelstat was im nahen bi,

als

44) gehorn, gehörnet. — 56) hor, Sumpf, Moor. — 63) einen übergehen, superare, hier: berücken, böslich bereden. — 67) swen — si, et licet — sit, wir würden jetzt sagen: und obgleich kein Thier so träge war. — 70) hamelstat, ein tiefer Abgrund; so gebraucht auch der östreich. Ottocar hamelstetig für: jäh, abhängig, s. Pez. Die mehr besondere Bedeutung des alten und dunkeln

als er sich ze sprvnge brach,
  daz ime ze vallen geschach
jn einen graben, der was tiefe,
  nach helfe er iæmerlichen riefe,
75. als der da wil ertrinchen,
  do er begvnde sinchen;
des het der vrosch sinen spot,
  wan daz er im dvrch got
half wider an daz stat,
80. er wære swimmes worden sat.
der vrosch sprach dem sneken zv:
  „ich sage dir sn[illegible]e, was dv tv,
phlige dines amptes alsam e,
  vnt vnderwint dich nimmerme
85. svs vnchvnder lere,
  daz sint din selbes ere;
swer sich den wistvm angenimt,
  der sinen witzen missezimt,
vnt wil den leren einen man,
90. der in michel baz chan,
der mvz sich, benamen,
  vnder sinen ivngern schamen,
als dir hivte ist geschehen;
  nv mohtest dv mich ansehen;

95.

keln hamalstat (Schädelstätte, locus supplicii) braucht man also gar nicht hierher zu nehmen — 71) ze sprunge brach, zu springen strebte, sich brechen, vertere se ad aliquid, zu etwas wenden. — 75) ut qui periturus erat. — 78) wan daz, nisi quod; blos um Gottes Willen half er ihm heraus. — 79) daz stat, das Gestade, Ufer. — 86) ere (nom. pl. vgl. XV, 71.) hier: Vortheil, Bestes. — 91) benamen, re vera, in der That; Name drückt das bestimmte, festgesetzte, wirkliche aus. — 94) du hättest mich nur sollen ansehen. —

96)

95. wir zwene sin ungeliche,
ze springen bin ich riche,
mir sint die schinchen also lanch,
ich springe an minen danch,
ich han gesprungen manigen tach,
100. swimmen daz ist min beiach
unt was ie mines chunnes site;
wan daz ich versuhte damite
welhe dein site wære,
sich, der ist wander bære."

XV. (nº 38.) Käfer im Rosenhaus.

(Vgl. VI.)

Ein chever der was goltvar,
do nam er eines hases war,
daz siner schone zæme;
in duhte, swie genæme
5. ein hus wesen mohte,
daz er wol drinne tohte
ze herren unt ze wirte,

wan

96) riche, potens, capax. — 97) Schenkel. — 98) gerne, leicht, ohne Mühe. — 100) beiach, Geschäft. — 102) blos um dich zu prüfen (nämlich: that ich alles vorhin). — 104) sich, sieh!

XV. 2) war nemen heißt hier nicht! gefunden haben, sondern: suchen, sich nach etwas umsehen, garder (warten) apres quelque ch. Vgl. warten Z. 56. — 3) das seiner Würde ziemen möchte. — 4) in duhte, er überlegte, bedachte. — genäme, annehmlich. — 7) wirt, Hauswirt,

wan in des niht enirte
weder sin mvt noch div zit.
10. da wart sin vmbesvchen wit,
vnz daz er ein rosen vant;
da dvhte in schiere bechant,
daz er nv fvnden hæte
ein hvs, da er inne stæte
15. vil gern beliben solde;
daz waz rehte, als er wolde,
div rose het sich ingesmogen
vnt het div bleter zvgezogen,
wan si des towes anevanch
20. vnt vvch chvler abent twanch,
des was si sine-wel vnt sin-hol.

dv

wirt, Hausherr. — V. 9) nichts machte ihn irr an diesem Vorhaben, denn er war übermuthig (sin mut) und die Frühlings Zeit lieblich. — 20) twanch, zusammenzog. — 21) sinewel u. sinhol, eine recht merkwürdige Redensart. Bisher kannte man blos das alte und noch jetzt oberdeutsche sin-wel, sin-bel, simel, sene-wel; in alten Glossen auch: sino-walt und sun-welb; a. s. sine-wealt, sin-wealt; isl. sivalr, altschwedisch: si-hwalf, in der Bedeutung von rund, wellen-, walzenförmig, tornatilis, cylindricus, gedreht, gewölbt. Nunmehr lernen wir auch das ähnliche sin-hol, das meines Wissens sonst nirgends stehet, kennen, welches wie sin-welb die äußere Wölbung, die innere Höhlung und Ründung ausdrückt, in der runden, kugelförmigen Blumenhöhle barg sich der Käfer. Uebrigens bemerkte ich, daß sin- in beiden und ähnlichen Wörtern (z. B. sin-grün) die Bedeutung blos verstärkt und aus dem alten sin, sim, nordisch si, welches: immer, (semper ist nahverwandt) ausdrückt, daher wir z. B. auch immergrün, ingrün, igrönn gleichviel mit singrün

do was der chever frevdenvol,
daz er so wnnechlich gemach
nach sinem willen ie gesach;
25. er sach mit hohem mvte drin,
im gie div naht mit frevden hin,
jn dvhte e noch sit
nie so svezze dehein zit,
als in div naht dvhte
30. vnz in der tach belvhte,
da div svnne hohe qvam
vnt si den tov abegenam;
da wart ir schin so groz,
daz sich div rose vfsloz
35. vnt ir bleter elliv niderhiench,
darnach vil schire vfgiench
ein wolchen harte swinde
mit einem vil starchen winde,
der tet der rosen manigen stoz;
40. sin wæn daz wart so groz,
daz si div bleter mvse lan;
er begvnde ir also zvgan,
vnz er irs elliv benam,
war ir deheinez hinquam
45. des enwart der chever niht gwar,
er gesaz ir allersamt bar,
jm enwart nihwan der bloze dorn;
also het er gar verlorn
den gemach, des er da het gegert,
50. des was er tore vil wol wert =
als dem cheveren geschach,
der niht wan die schone sach,

also

grün finden. — 36) ufgiench, zog am Himmel auf vgl. 66. — 41) muse, mußte s. Nibel. Z. 8. — 42) zugan, zusetzen. — 43) irs ihr sie (die Blätter). — 44) wo eins von ihnen hinkam. — 47) wart hier: blieb.

also geschiht noch einem man,
der niht an wiben sehen chan,
55. wan beidiv schone vnt ivgent
vnt enwartet nie deheiner tvgent;
dem wirt von rehte niwe
bede scham vnt afterriwe,
swenne er sich an si verlat
60. durch die schone, die si hat,
hat si denne tvgende niht,
wan di drie, di er da siht,
schone, ivnch vnt wolgeschaffen;
des wirt er ze einem affen,
65. daz er da stæte wænet han.
so beginnent div wolchen vfgan,
daz ist ir vnstæter mvt,
dez im vil leide gertt;
der beginnet denne wanchen
70. mit so valschen gedanchen,
daz alle ir ere velslich sint,
darnach chvmt der starch wint:
div werch, div der gedanch enbirt;
als er mit laster inne wirt,
75. daz er an der schone hat verlorn

vnt

57) niwe, neu; „die Scham wird ihm neu", d. h. das letzte, jüngste; zuletzt (novissime) empfindet er Scham und Reue — oder heißt: „es wird mir neu" lediglich: ich erfahre etwas? — 58) afterriwe, Nachreu, späte Reue hinten nach. — 72, 73) ist mir im Sinn nicht ganz klar. Die aufziehenden Wolken bezeichnen die unstäten, schwankenden Gedanken; der Sturmwind selbst bezeichnet die bösen Werke, die der unrechte Gedanke erzeugt (birt)? Oder bezeichnet der entblätternde Sturmwind die Werklosigkeit, der flatterhafte Gedanke entbehrt die Werke, kommt nicht dazu? — 74) mit Laster, zu seiner Schande.

vnt oben vf der schanden dorn
alſ ein tor iſt geſetzet,
an eren gar geletzet,
ſo můz er danne ſelbe iehen,
80. daz im, alſ dem chevern, iſt geſchehen.
ſwer alſ der chever wirbet,
ob des gewerſt verdirbet,
div ſchlage hat vil rehten ton;
toren werch vnt toren lon
85. die ſtent gefuge einander bi,
ſwie ſchone ein bȯſe wip ſi,
er chovfet ir ſchone ſere,
der ir groze vnere
beidiv wizen vnt liden ſol.
90 doch gan ich einem toren wol,
ſwa er in ſchanden wirt geſehen,
da iſt im toren rehte geſchehen;
ein ſchone wip, ane ere,
div ne hat niht lobes mere,
95. wan alſ div ſchone blůme hat,
div vf einer grozen chroten ſtat.

de. — 76) Dorn, ein Bezug auf die zerweßte Roſenblume. — 78) geletzet, verletzt. — 82) gewerſt, Gewerb. Dieſe niederdeutſch ſcheinende Form iſt nicht auffallend, da man auch in alten oberdeutſchen Gloſſen huurft (reditus, von ſwerbon) finden u. a. m. — 83) rehten ton, rechten Grund, d. h. man braucht nicht erſt lang nach ihrer Urſache zu forſchen. — 87) ſere, hier: theuer. — 96) eine Anſpielung auf die unter dem Namen Guldenſteinbrech (ſaxifraga) bekannte Blume, chryſoſplenium, die vom Volk in Oberdeutſchland noch heute Krodenkraut, Krottenblume genannt wird, und gern in Sumpfen wächſt, wo Kröten wohnen. Vermuthlich hielt man ſie für giftig

XVI. (241.) Der Kornkäfer.

Ein gleizender chornchever
saz vf einem stein-schever,
ze dem sprach ein vahe: „ez hilfet niht,
daz man dich so verre glizzen siht,
5. seit dv an hirne bist —
hie bi so merchet einen list,
daz div ere gar zergat
8. da niht sinnes bistat.

XVII. (240.) Axtstiel.

Einem manne brast ein axsstil,
do bat er alle bovm vil
vmbe einen halp, den wær veste;
einſ olebovmis este
5. gabin si ime, dvrh die herte;
sah ze derselben verte

hewe

XVI. 1) gleizender, gleißender, glimmender, glänzender. — 2) Schieferstein. — 3) Vahe, Vohe, vgl. XI, 8. Man sieht, dieses Thier spielt in der alten Fabel die Rolle des weisen Sittenrichters. — 6) list, verständige, kluge Lehre. — 8) wobei kein innerer Grund ist.

XVII. 3) halp, manubrium, gewöhnlicher: Haft, Handhabe, Axthelm. gl. mons. p. 386: „halp, manubrium." Dieses m. halb ist also mit dem f. halb (latus) nicht zu verwechseln. — der wär, qui esse. — 5) durch die herte, weil diese hart waren. — 6) diese ganze Zeile

hewe er den walt vnt brach.
div æich zv dem asche sprach:
wir sein dorh not verraten,
10. seit wir vnserm veint helfe taten,
wan swer sinen veint forzvket,
sich selben der verdrvket.

XVIII. (66.) Waldschrat

(Vgl. Benerius XCI.)

Hie vor was ein winder chalt,
do was velt vnt walt
mit sne gar bevallen,
den het der frost allen
5. geherter, als er wol chan.
do lief ein vnberaten man
dvrch einen walt ane phat,
des wart er an den fůzzen hat,
die taten im wirs danne we.

10.

le sagt nur: augenblicklich, sa ze stunt XVIII, 26. — 7) die häufige, alte Wortstellung: hieb und brach er den Wald; unsere Grammatik fordert jetzt noch ein wiederhohlendes Pronomen ihn hinter brach. — 8) der asch hier noch männlich, wie das nord. askr (fraxinus) jetzt: die Esche. — 9) durch not, mit Recht, nothwendig, dieser Erfolg konnte schon nicht ausbleiben. — 11) furzuket, hervorzieht.

XVIII. 6) unberaten, arm, unbemittelt. — 8) sat, müde, matt; wie man lebenssatt und lebensmüde gleichgebraucht. — 9) d. h. sehr weh; eine Lieblingssteigerung

10. er viele diche durch den sne,
vnt stivrte sich diche mit der hant
vntz er den val uberwant;
daz treip er vntz an die stvnt
daz er die hende in den mvnt
15. vor frost beide-samt bot,
vnt hvchte daran, des gie in not.
daz ersach ein waltschrat,
den erbarmte sin vnstat
vnt het im gerne die benomen,
20. daz er vz dem walde wære chomen;
er furt in mit im in sin hol
vnt braht im einen napf vol
wines, der was vil heiz.
do des der arm man enbeiz,
25. do brv̊t ez in an den mvnt;
do begvnder blasen sazestvnt,
vnt wolten win machen chalt
des er vil chvrclich engalt.
do daz der waltschrat gesach,
30. er nam den win vnde sprach:
„ginch vz hin balde in den sne,
dir wirt des minen niht me!
do ich dir gap minen win,
do wolde ich vil gewis sin,

35.

der alten Sprache. — 10) wegen des hartgefrornen, glatten Schnees. — 16) des gie in not (an), dazu brachte ihn Noth. — 17) waldschrat, Schrat, Schraz, isl. skratti, der uralte Name eines dem Volksaberglauben schrecklichen Waldgeistes; noch jetzt in der Schweiz: Schrättel, anderwärts: Schröter. — 18) unstat, Hilflosigkeit, Mühsal — 25) bruot, brühte, brannte. — 27) wolten, wollte den. — 28) churzlich, geschwind, bald. — 31) ginch, ungewöhnliche Form des Im-

35. dv wæreſt einer ahte,
nv biſtv zweier ſlahte;
dv warmteſt e die hende din
vnt chvleſt nv den win,
ſit dv zweier hande biſt
40. dvne belibeſt hinne dehein friſt."
alſo ſtiez er in hinfůr,
vnt ſloz er zu ſine tur =
alſo ſol man ſi alle vziagen,
die zweier ſlahte zvnge tragen,
45. die vor dem manne wol ſprechent,
vnt daz hinder im zebrechent
mit vngetriwen worten,
die ſol man vor der porten
beſliezen harte ſere,
50. man ſol in niemermere
von hercen geminnen,
an ſwem des wirt innen
daz er zweier ſlahte iſt;
daz iſt vngetriwer liſt.

XIX. (79.) Fliege und Kahlkopf

(Vgl. Bonerius XXXVI.)

Ein flivge einen chalwen man
vil ſere bizzen began,
da ſi im daz hobet bloz vant;
do ſlvg er dar mit ſiner hant,

5.

Imperativs ſt. g a n c h! — 35) e i n e r a h t e (wie: einer ſlahte, einerhande,) einerlei, d. h. einartig, nicht zweierlei. — 46) hinter ſeinem Rücken widerrufen.

do lie fliuge hin gan.
  alſ der ſlach was getan,
do fur diu fliuge aber dar,
  deſ nam der man vil wol war
unt ramte ir raſte danne e;
10. diu fliuge ſumte ſich niht me,
ſi flouc aber hin unt entran.
  alſ dicke beiz ſi den man,
daz ir zeiungeſt war ein ſlac,
  daz ſi deſ pizzens enphlac. =
15. die fliegen wil ich gelichen
  dem armen, der den richen
wil niezen an ſin ſchulde,
  unt engert niht ſiner hulde.
ſo daz der riche danne chleit
20. unt ouch dem armen widerſeit
ſo wirt er chuner, danne e,
  unt tut im ie me unt me.
ſo ſprichet der riche man:
  „iſt daz mir ſin got gan,
25. jch heizze in darumbe henchen"
  ſo muz der arme wenchen
unt muz als diu fliuge varn,
  deſ enchan er ouch niht wol bewarn;
man laget im hie unt da,

XIX. 9) eines ramen, einem nachſtellen, nach einem zielen, greifen, im nord. ramma. — 13) war für wart, wurda — 14) enphlac, nicht mehr ausübte, das en iſt hier verneinend. Bei Bonerius ſtehet enpflac ſtets poſitiv. — 17) einen niezen, ſich eines bedienen, von einem Vortheil ziehen. an ſin ſchulde ohne ſein (des Armen) Verdienſt, ohne es um den Reichen verdient zu haben. — 19) chleit, klagt. — 26) wenchen, weichen, zurücktreten. — 28) bewarn, verhüten. — 29) einem lagen, insidiari.

30. vnz er zeivngist etewa
gevangen wirt, vnt tot geliget,
vnt daz der riche an im gesiget.
swer alſ div flivge wirbet,
so der als div flivge stirbet,
35. den wil ich als die vliegen chlagen,
div an dem glatze wart erslagen.
daz merken, die da zvcken,
vnt sich ofte mvzen tvcken.

XX. (n° 248.) Wassertropfe durch den Stein.

Ich chom gegangen eine
zv̊ einem herten steine,
dar vf viel ein brunne chalt;
ich het die trophen wol gezalt
5. alle besvnder,
des nam mich michel wunder,
daz er vloz niht en eine,
vnt het gedvrchelt doch den stein.
daz chom von siner emzecheit,
10. alſ vns daz bisvel seit =
div rede zvgt vnſ einen man,

der

37) zucken, sich hervordrängen, se efferre, der Gegensatz von tucken (submergere) vgl. XVII, 11. Gewöhnlich heißt zucken: etwas wegnehmen (auferre.)

XX. 4) ich het gezalt. ich hätte können zählen, so langsam nach einander liefen die Tropfen. — 7) en ein, auf einmal, in einem. — 8) durcheln, durchbohren. Vgl. 19. — 9) emzecheit, Emsigkeit, Rastlosigkeit. Wachter hat unser emsig gezwungen aus: unmüßig abgeleitet;

der beide wil vnt chan
mit dienst wesen bereit,
an allerhande valscheit,
15. einem edelm wibe;
vnt in mit mvt vnt mit libe
deheiner dienst dvnchet zevil,
der wirbet allez, daz er wil.
wan stæte dvrchelt herten mut,
20. als daz wazer den stein tvt.

XXI. (n° 250.) Hahn und Henne.

Ein han vnt ein henne
giengen an einen tenne,
div henne was im liep gar,
so daz er nimmer verbar
5. dvrch deheine sines hvngers not,
swenne er vant ein chleine brot,
ern locket ie der henne dar;
sin selbes nam er chleinen war.
daz treibe er also lange,
10. vnze ime des hvngers zange

nah

leitet; sein Stamm liegt deutlich im nordischen ami, Mühe, Arbeit, wovon amsa altdeutsch: emizen, so wie der Name der fleißigen Ameise, Ambeize. Unser Amt, Ampt (wie man auch empsig, embsig findet) leitet sich eben daher und das nordische ambla (assidue laborare). — 14) ohne irgend eine Art Falschheit. — 16) weder zu denken noch auszuführen. Das bedeutet hier lip und mut.

XXI. 2) der Tenne. m. jetzt weiblich. — 7) ern, quin, qui non. — 8) chleinen, parum.

nah den liep het genomen,
 daz er ninder mohte chomen.
des wart div henne an im gewar,
 daz er was so missc var,
15. vnt hvb sich in daz dorf zehant,
 da si einen andern hannen vant,
der si wol berihte
 ze ienes angesihte.
do sprach der verdorben han:
20. „darvmbe nim ich niht an,
sam mir aber elliv miniv ere!
 gwinne ich immermere,
daz ich dir vngetriwez hun
 nimmermere dehein gvt getvn!" =
25. hie bi lerne ein iglich degen
 der eines wibes svl pflegen,
swa man trinche vnt ezze,
 daz er sin selbes iht vergezze
vnt helfe sinem libe,
30. vnt bite darnach dem wibe.
wirt si chranchs an im gewar,
 si læt iihte einen andern dar,
derer me dehein liep erbot;
 von div læge er vbel dvrch si tot.

11) nach, nahe, beinahe. — 12) nicht mehr von der Stelle gehen konnte. — 17) berihte, bediente. — 19) kranke, zurückgekommene. — 20) ? dafür nehm ich keine Entschuldigung an, oder: darum bekümmere ich mich nicht? darum grän ich mich nicht todt? Vgl. Z. 34. — 21) sam mir miniv ere! Betheuerung s. XI, 87. — 22) gewinne, hier: komme ich wieder auf, genese. — 25) degen, Mann. — 30) biten heißt soviel wie warten, auch in der Bedeutung von abwarten, pflegen. — 32) darlaßen, zulassen. — 33) derer, der ihr: — 34) darum müßte er (der erste) elendiglich ihrentwegen sterben. Oder etwa: darum hätte er unrecht, ihrentwegen sich zu todt zu trauern?

XXII. (n° 251.) Krähe beim Waßereimer.

Ein chra die dvrste vbele,
do vlovch si ze einem chvbele,
da vant si wazzer innen,
des moht si niht gewinnen.
5. doch was daz ein vil gvte sin,
chleiner stein laz si oben darin
so vil, daz daz wazer vf geswal
vnt getranch div chra hart wal =
alsvs verendet mit listen der man,
10. daz er mit chrefte niht verenden chan.

XXIII. (n° 252.) Ahorn, Buchsb. und Linde.

Sich hete ein grvne linde
von einem ostern = winde
vf einen ahorn geneiget,
der het sich wol erzeiget
5. mit lovbe vnt mit esten;

er

XXII. 1) übele, sehr. so stehet: feindlich, eislich in diesem Sinn und sehr bedeutet eigentlich: wund. — 5) ein guter Sinn, Einfall. — 7) geswal, wem das folgende wal (wol) zu niederdeutsch schiene, der müßte auch hier: geswol lesen.

XXIII. 2) durch den Ostwind war sie gebeugt worden. Da aber der Morgenwind sanft wehet, so ist vermuthlich nach einer, mehr stattfindenden, Verwechslung der latein. auster (der starke Südwind) hier unter Ostern zu verstehen. — 4) wohl erzeigt, geschmückt.

er het aber zwen gebresten,
sin wurze vnt sin chern,
der dehein bovm mach enbern,
div warn ime fovl vnt naz
10. vil harte schadet ime daz
sin saf was ime svre, sam ein chren,
des mvz er lange fale sten;
si stvnt in sinem schat gar,
des was si ofte missevar.
15. dabi het sich ein bvhsporm geleit,
des lovp was niht breit,
ez was aber grvne vnt stæte;
swie vaste der wint wæte,
sin este warn ime chlein vnt chranch,
20. sin wurze gesvnt vnt lanch,
sin chern was ime herte;
wan er die linden nerte
daz si niht mohte gevallen,
ir stam der was gewallen
25. so tiefe in sine rinde;
davon grvnt div linde,
daz si niht velwet, e ir zit.
daz bispel man ze raten git
noch allen wizen livten,
30. die ez chvnnen bedivten;
wan aber ich alrest der rede began.

nv

11) sure sam chren, (Meerrettich) noch jetzt im östreich. Frensauer. — 13) si, die Linde. — 19) klein und krank, klein und dünn, schwach. — 22) nerte, schützte, erhielt. — 24) gewallen, gequollen, geschoßen. — 27) e ir zit, vor ihrer Zeit; eh ist hier Präposition, ursprünglich das Substantiv: Ehe, d. i. Zeit. So in alten Gloßen: e tages, ante diem. — 31) wan ist hier kaum übersetzlich: „nun aber hab ich eben erst reden

 ge-

nv wil ichez erraten, ob ich chan:
die bovme daz sin zwen man
von den ich gesagt han,
35. vnt dienent einem wibe
vngeliche mit ir libe.
der zv dem ahorn ist gemeinet,
vf den sich div linde læinet,
der hat si offenliche
40. vnt berætet si tageliche
alles, des si haben sol,
vil gvtlichen vnt wol;
breit sint ime die este,
daz erzæiget vns die veste,
45. die er von sinen freunden hat,
der helfe in nit verderben lat,
sin chern ist weich vnt bose,
die rede ich iv zelose,
ze minne ist er niht gvt;
50. daz in vil lihte schaden tvt
beiden an dem libe
dem manne vnt dem wibe.
jr svlt wizen forwar,
gæbe er ir die werlde gar,
55. daz waere allez ze nihte gv̊t,
iz enwenche vil lihte doch ir mv̊t
anderthalben an einen man,
der ir daz gedienen chan,

der

gelernt" bin noch unverständig.. — 33. 34) alte Wortfügung. Die Bäume, von denen ich redete, das sind zwei Männer, nämlich der Ahorn und der Buchs; denn die Linde ist (wie im nordischen) eine Frau, ihre Geliebte. — 37) zu dem ahorn, (vgl. 59.) unter dem Ahorn verstanden wird, sonst auch: bi dem ahorn (ad eum refertur). — 40) berätet, versorgt sie mit allem (alles). — 45) freunden, st. friunden, wie ev für iv (vobis). — 48) zelose, zerlöse, auflöse.

der zů dem vohzvovm ist gezalt,
60. des tvgende sind manicvalt,
ich wæne aber, er si niht riche;
er minnet tovgenliche,
vnt ist hofsch vnt gewizen
vnt hat sich gevlizen,
65. daz er mit gvten wiben
stæte chan beliben:
die ich ze der linden han gezalt,
die wil ich erteilen in sin gewalt.
darnach rate ein isliche man,
70. als er sich versinnen chan.

XXIV. (253.) Falk und Staar.

Ein valch lie sich nider gar
in einen bovm, da stvnt ein star;
er het sin wol genomen war,
(do er was gestanden dar,)
5. daz er vrilichen vlovch;
sin vbermvt in betrovch,
zů dem valchem er sprach,
den er bi ime sten sach:
„her valch vernehmt min chlage,
10. ich mvz mit sorgen alle tage
beiagen mine spise,

ich

59) gezalt, wie 37. gemeint, vgl. 67. — 62) tovgenliche, heimlich, im Gegensatz zu offenliche Z. 39. 63) gewizen, klug.

XXIV. 3) er der Staar. sin des Falken. — 5) vrilichen, stolz, lustig. Vgl. 21. — 7) valchem, merkwürdige Endung

ich sten vf einem rise
beide naht vnt tach;
daz ich niht erwerben mach
15. vor den iwern gelichen,
den mvz ich entwichen
tiefe in die dorne,
vnt vor des chla-vogels zorne;
des gebvzet mir, so sit ir gůt,
20. vnt hohet mir den můt
so daz ich vrilichen lebe,
vnt mit iv in den lvften swebe."
dem valchen was div rede vnwert,
daz er sin ze gesellen het gegert
25. vnt mit ime swæimen solde.
er sprach: „vnt wære von golde
mir min gevider durchslagen,
ir woldet ein sæmelichez fragen
des dvnchet ir mich ein tvmber star.
30. mvgt ir dabi nemen war:
swer darnach wil ringen,
des er niht mach volbringen,
der můz haben vnsælichen tach;
fvr war ich iv daz sagen mach,
35. doch wil ich ivch gewern iwer bet;
nv hebt ivch mit mir von der stet
ze swaimen allen disen tach,
daz ich vil wol erliden mach."
dannen trvben si sich in einer wile
40. von dem wol ein mile,
daz solt ir wizzen fvr war;

do

Endung des Dativs. — 18) chlavolges, vermuthlich chlavogels, oder: chlavolkes, das Klauenvolk; auf jeden Fall sind die krimmenden Raubvögel (rapaces) gemeint. — 25) swáimen, schwimmen, hier: fliegen, in der Luft schweben. — 40) von dem, a loco.

do begvnde mveden der star,
im geswaich sin gevidere,
do sprach der valch hinwidere
45. dem vil tumben staren zů:
„ev gebristet vliegenz ze vrů,
ir soldet ivch haben angenomen,
des ir ze ende mohtet chomen.“
do lie sich ietweder nider
50. in einen dorn wider
zv sinen hvzgnozen =
von rehte sint si verstozen
die sich wellent gelichen
den edeln vnt den richen;
55. der im ze hohe ist geborn
da wirt manic dienst an verlorn.

XXV. (254.) Dürrer und grüner Stock.

nv lat iv sagen, wie mir geschach,
von geschichte chom, daz ich gesach
besvnder einen stecken stan,
als mir do sagt manic man;
5. der was gestanden fvrwar
ane lovp wol driv iar,
daz er nie saf gewan;
anderstvnt sah ich in stan
mit lovbe wol gechronet,

10.

42) geswaich, defecit. — 50) Dorn, Gebüsch. — 52) mit Recht. — 55. 56) an einem adelstolzen wird Dienst umsonst verschwendet; ein Spruch, der eigentlich nicht mehr zu vorliegenden Fabel paßt.

XXV. 2) ich sah von ungefähr. — 8) zu einer andern Zeit.

10.

10. hiemit was er geschonet.
des nam mich michel wunder,
vnt wartte iedoch darvnder,
do was ein groner wase geleit
darvmbe, wol einer ellen breit,
15. der gap im saf vnt grvnez lovp,
e was er dvrre vnt tovp.
bi dem steckenstvnt ich
vnz daz ein vrowe vragt mich:
was daz mohte bedvhten
20. vnder allerhande livten?
ich sprach: „vrowe, welt ir gedagen,
daz wil ich iv gerne sagen;
ditze ermant mich der wibe,
die mit schonem libe
25. sich den mannen gar entsagent
vnt vngestaltiv chleider tragent,
der leben ist vngemeine
vnt dorrent alters eine
von liebe schiht in selten wol
30. wan si sint vngemvtes vol.“

Vom Singen und Springen der Boten

(dabei Erklärung des Todtentanzes.)

In der Volkspoesie thuen Vögel den Botendienst, weil sie schnell durch die Luft fliegen und die Worte geheim ins Ohr singen können. Auch in diesem Stück offenbart sich ihr geistähnliches Wesen und ihre wahr-

10. geschonet, wieder schön geworden. — 12) wartte, schauete. — 16) dürr und taub, vgl. Sage von der Turteltaube S. 35. und 38. über den Sinn dieser beiden Wörter. Umsomehr als auch hier in der Anwendung Z. 23—28. die einsam lebende, ungestalte Kleider tragende Nonne gemeint ist. — 20) welche unter den verschiedenen Menschen das bedeuten möge? — 27) alters ein, ganz allein; so: alldrei (alters nie) nie Zeilebans, niemals u. s. w.

wahrsagende Kraft, vermöge deren sie das zukommende geschwinder wissen. Meistentheils werden Taube, Rabe und Nachtigall auf Botschaft ausgesandt.

Hiernach lassen sich auch einige Namen und Eigenschaften der menschlichen Boten erläutern, welche in der alten Poesie vorkommen.

Zum Boten wird ein schneller und kluger Diener auserlesen; beide Wörter sind in der Sprache immer einerlei. Der schnellgehende bedeutet auch den behenden, tüchtigen und tapfern, weshalb weshalb Helden stets die schnellen (celeres) heißen, Achilles der fußschnelle (ὠκυπους, ὠκυποδης) Ari im nordischen den Mann und den geschwinden Boten ausdrückt. Boten senden drücken die altdeutschen Gedichte häufig aus durch: springen lassen *). Beinamen von Königsboten sind daher snarfari (der schnellfahrende) hardfari (der hart- d. h. scharf und schnellfahrende) **), in den Nibelungen durfen Swemmelin und Werbelin vermuthlich aus swimen, sweimen, d. h. fliegen, schweben, schweifen und werben, hverfa d. h. schnell gehen, wirbeln, im Windflug fortgerissen werden zu erklären seyn. Von diesem Neutrum werben ist unser heutzutag übliches Transitivum werben eigentlich nicht verschieden, sondern gerade die entwickelte Idee bestätigend. Es will so viel sagen als: das Geschäft, die Botschaft (erendi, arunti) ausrichten anbringen ***); eine Braut werben bedeutet: als Abgesander um eine Braut nachsuchen. Wenn aber werben auch geradezu für thun stehet, so habe ich ein andermal bereits gezeigt, daß die Begriffe thun und reisen zusammentreffen.

Die Ursache, warum so viele Botennamen durch Diminutive bezeichnet sind, liegt darin, weil man Knappen oder Knaben (garçons) laufen ließ. So stehet Werbelin, Swemmelin und auch im Morolf 1336, der

*) Parcifal 1364. Nibel. 8777.

**) Egilssaga 72. 73.

***) Die Redensart: der Bote wirbt findet sich z. B. Parcifal 4372. 12081. u. s. w. In der Edda steht: hafa erfidi oc ecki erendi d. h. den mühsamen Braut-Botenweg thun und doch nichts werben. In der Klage 3038 bedeutet Arbeit die Botschaft und der reisende Bote erscheint als ein mühevoller, elender Pilgrim. Im spanischen heißt noch heutzutag mit dem gebliebenen gothischen Wort die Hochzeit boda, oder im Pl. bodas, d. i. Botschaft, Brautwerbung.

der Name Stölzelin, im Wilh. von Orlenz ein Pittipas (der in kleinen Schritten trippelt) und aus den Minneliedern wird man sich der Gesangboten Kunzeli und Heinzeli erinnern. Es war ganz natürlich der vielwandernden Volkssänger zum Auftrag von Botschaften zu gebrauchen. Im Parcifal wird Z. 10811. von einer Frau ein Spielweib als Botin abgesandt. Der Diener ist beständig ein Bote, wie unser ambat (Amtmann) im spanischen ambaxader Gesandter heißt und ministerialis uns wieder auf den volksmäßigen Singboten menestrier weist. *) Indessen liegt das Band zwischen Bote, Wanderer und Sänger noch tiefer.

Selbst edle Helden, obgleich Königesdienstmänner sind Spielleute, Folker der Fideler in den Nibelungen, der Nornengast in der nordischen Sage. Wie nun vorhin gezeigt worden war, daß schnell auch tapfer bedeute und den Kriegern zukomme, so ist der Krieg ein Spiel *) und Tanz. Das Ringen mit dem Tod selber heißt der Todtentanz und der Sterbende muß mit ihm an den schnellen Reihen oder an die Reihe ***). Hierauf ist die im Mittelalter so gangbare Idee gegründet, wonach der Tod als ein Bote ****) Gottes seine Leute unter Spiel und Gesang abholt und mit ihnen herumficht. Die Turniere waren Ritter- und Waffentänze, justiren, jouter war jocari, ludere hasta, fideln, leika heißt streiten, ****) den Anfang verkündigte der Herold, gleichsam der Kriegsbote. Das Schwert wird dem Helden zum Fidelbogen, Blut ist sein Anstrich. Als Schwert- und Geigenspiel stellen die Gedichte mehrmals den Krieg, der Titurel einigemal als Tanz vor; er ist ein Lärm, Schall und Geräusch ähnlich dem fröhlichen Menschen.

*) Leikmenn für Botschafter, Wilkinasaga S. 453.

**) Bekanntlich bedeutet unser Wort Spiel urspr. Sage, Mär, Botschaft. Gespiel heißt ein Redegeselle, confabulator und εὐαγγέλιον wurde durch godspel, gute Botschaft übertragen.

***) Die Agonie des Sterbenden ist schon wörtlich ein Kampf (ἀγών.)

****) Vgl. die Sage vom Todesengel (ἄγγελος) d. i. Bote.

*****) Klage 1505. 1555.

Bruchstücke aus zwei verlorenen Handschriften der Nibelungen.

I.

— — — — — — —

Do gie ime hin in gegẽ vi — — — —
1. Mit grůze vn wol inphinge die snellẽ ritt' gut
Da sahens vme schiffe riechen daz blůt
Von eyner starkẽ wůndẽ die er dem ferige slůg
Da wart von den degnen gefragz Hagnen gnůg
2. Da der kunig Gunth' daz h'ze blůt ersach
Swebẽ in dẽ schiffe wie balde er do sprach
Wan sagit ir mir Hagne war ist d' ferige komẽ
Vw' starkez ellen wen ym daz lebẽ hat benomẽ
3. Da sprach er lögenliche da ich daz schif da vant

Bi

Fängt an bei Müller V. 5997. bei von der Hagen 6276. der erste Vers lautet vollständig — vil manig wätlicher man. — 1, 2) Münchner Hs. (s. die Lesarten in Hagens erster Ausg.) daz heize blůt; die Hohen-Emser N. (bei Müller) und die St. Galler (in Hagens zweiter Ausgabe) stimmen dagegen überein. — 2, 1) sweben, scheint hier gleichfalls das Aufsteigen und Rauchen des heißen Bluts zu bezeichnen. — 2, 3) wan, ist die Ausrufung, auf welche eine Frage folgt und die dem noch wohl üblichen traun! entspricht. Vgl. Armer Heinrich V. 640. 767. die St. Galler hat das Wort auch, in der

Bi eyner wilden widen da loist iz myne hant
Ich han dheinen ferigen hůde hie gesehen
Iz ist auch nieman leide von mynen schuldē hye geschehē

4. Da sprach von Burgontrichen dˀ herre Gernot
Hůde můz ich sorgin vf lieber frůnde dot
Sit wir dˀ schiflůde bereide niene han
Wie wir komē vbere dez můz ich trurig bestan

5. Vil lůde rief do Hagene legit nydˀ vf daz graz
Ir knechte daz gereite ich gedenke daz ich waz
Dˀ aller beste ferige den man bi dem ryne fant
Ja truwe ich vch wol bringē vber in gelpfrates lant

6. Daz sie des da balder komen vber flůt
Die ros sie an slůgē dˀ swimen daz wart gůt
Wand dˀ starkē ůnden yn deheynes da benam
Etzlich iz owete vˀre alz iz ir můde gezam

7. Da trůgen sie zů schiffe daz golt vn̄ auch die wat
— — — — — — — —
— — — — — de . . fůrt er vf den sant
Vil manige . . . hen rekē . . . n̄ daz vnkunde lant

8.

Hohen-E. A. fehlt es, die Münch. liest nun. — 3, 2) bi eyner, so auch HE. u. M. aber St. G. bi den. — 3, 3) hůde hie, so auch die HE. u. St. G. wahrscheinlich auch die M. dann rührte der Zusatz hůde al hie in der alten Ausg. von Hagen her. — 4, 1) Burgontriche, dieser Hs. eigen, vgl. 12, 1. — 4, 3) bereide niene han, so auch die St. G. Mit versetzten Worten die HE. niht bereit han. die M. leider nit en-han. — 4, 4) trurig bestan, HE. gestan. St. G. trurende stan. 5, 4) Ebenso die HE. die St. G. ia getruwe — hin über. — 6, 1) St. G. daz swimmen. — 6, 4) lies: etzlichiz. — 7, 2) das Fehlende nach der HE.

Sit si der verte niht mohten haben rat
Hagne der was meister des — —

7, 4) Es hat sichtbarlich gestanden: richen reken, wie die

8. Zu dẽ erstẽ braht er vbere tusent ritter her
Darnach die syne rekẽ dannoch waz ir mer
Nûn dûsent knechte die fûrte er an dz lant
Dez dagis was vnmûzeg dez kûnen troveres hant

9. Da er si wol gesunde brahte vber die flût
Da gedahte fremder mere d' snelle degen gût
Die ime da sagten die wilden merwip
Dez hat dez kunigez kapelan nach v'lorn synen lip

10. Bi dem kapelsaume er den paffen vant
Ob dem heiltûme er leinte an siner hant
Dez moht er nyt geniessin do in Hagne sach
D' gotes arme priest' mûse lyden vngemach

11. Er swanc in vz dem schiffe dar zû waz ym gach
Da ir gnûge vaha herre vach
Gyselher d' iunge zûrnen er iz began
Er in wolde iz doch nyt lazen er in het ym leide getan

12. Da sp'ch von Burgontriche der h're Gernot
Waz hilfet vch nu Hagene dez kapelans dot
Dete iz anders yeman iz sold vch wesen leit
Vmme welche schulde hant ir dem priest' wid'seit

13. Der paffe swam genode er wolde sin genesin
Ob ym yeman hulfe dez mohte do nyt wesin
Wan d' starke Hagne vil zornig waz gemût
Er stiez yn zû dem grûnde daz in duhte nieman do gût

14. Da d' arme priester d' helfe nyt en sach
Da kerte er wid' vbere dez leit er ungemach
Wie er nyt swimen kond im half die godis hant
Daz er wol konde gesund' hin wied' vz an den lant

15.

die Münchner Hs. liest. — 11, 2) zu ergänzen: da riesen — 11, 4) er in het ym leide getan, ebenso die HE. die St. G. ir deheinen underetan — 14, 1) priester HE und St. G. pfaffe. — 14, 4) konde, steht hier wohl falsch für kom, wie die andern Hss. haben, obgleich es auch Sinn gäbe. — den lant, es ist zu

lesen

15. Da stůnt d' arme prist' vñ schutte sine wat
Da bi sach wol Hagene daz sin nyt were rat
Daz im für mere sagten die wilden merwip
Er dachte dize degne můßen v'liesen den lip
16. Da si daz schif entrůgen vñ gar entlůden dan
Swaz dar vff heten d' drier konige man
Hagne erslůc zů stůken vñ warf iz an die flůt
Dez hete michel wond' die degne kůne vñ gůt
17. Zwor tůt ir daz brůd' so sprach Dancwart
Wie soln wir komen vbere so wir die wid'fart
Riten von den hůnen zů lande an den rin
Sit do sagt yme Hagne daz dez kunde nyt gesin
18. Da sprach d' helt von trove ich dun iz vf den wan
Ob wir an dirre reise deheinen zagen han
Der vns entrinen welle durch zageliche noit
D' můz an disem wage doch lyden schemliche doit *)

19.

lesen daz lant oder den sant. — 16, 1) Hier ist offenbar die richtige Lesart der andern Hss. entstellt:

do si daz schif entlůden vnd gar getrůgen dan

16, 3) erslůc, Schreibf. für ez slůc. — 17, 1) zwor, die HS. und St. G. zwin.

*) Im Morgenblatt 1816. Nr. 47. theilt Docen so eben aus einem ihm zugeschickten Bruchstück einer Nibelungen-Handschrift folgendes neue mit, was sich in keiner andern bekannten wiederfindet:

Do des chuniges kapellan daz schif zerhowen sach,
hin wider vber wazer er ze Hagene sprach:
ir mordet ane triwe, waz het ich iv getan,
daz ir mich ane schvlde hivte ertrenchet woldet han?
Des antwort im Hagene: nv lat die rede wesen,
mir ist leit vf min triwe, daz ir sit genesen
hie vor minen Handen —

Man geräth auf die Vermuthung, daß dieses Bruchstück zu

der

19. Si fůrten mit yn einen vz Burgond' lant
Zů sinen handen eynen hel . . vo . . er . . az . . er genant
Der redde spehelichen allen sin . . en můt
Waz ie begie her Hagne daz duhte den fidele . . gůt
20. Jr ros bereidet waren der seumer wol geladen
Si hetten an d' verte noch deheinen schaden
Genom̄ der si můte wan d . . kůnigis kappelan
Der můße vf sinen fußen hin wid' zů dem rine gan
Avent wie gelpfrat erslagen wart von Dane.
21. Da sie nu waren alle komen vf den sant
D' kong begonde fragen w' sal vns durch dz lant
Die rehten wege wisen daz wir yt irre varn
Da sp'ch d' starke volker daz sal ich eyne bewarn
22. Nů enthalt vch sp'ch Hagne ritter vn̄ knecht
Man sal frůnden volgen ia dunkit iz mich recht
Vil vngefůge mere die důn ich vch bekant
Wir inkomen nummer mer wid' in d' burgonder lant

23.

der ietzt zu Wien befindlichen HohenEmser Hs. B. ursprünglich gehört hat, welche überhaupt inhaltsreicher ist. Denn nicht nur kommt das Aeußere, so weit es Docen beschrieben, überein, vgl. Alt. Wälder II. 148 ff., sondern diese Abentheuer fällt auch gerade in ihre Lücken, und es fehlen darin V. 5999 bis 6378. Die Sache würde sich entscheiden und entweder die Vermuthung fallen oder einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn Docen die Stelle nicht interpungirt hätte, so daß ungewiß ist, ob die Hs. auch, wie die Wiener, den Punct in der Mitte hat. Uebrigens werden in der Folge noch zwei Abentheuern aus der Wiener Hs. mitgetheilt werden.

19, 2) Es hat gestanden: volker waz er genant. — 19, 4) her St. G. der. — 20, 1) der seumer, die andern Hss. ir, was auch wohl richtiger ist. — 21, 3) yt, die HE. und St. G. niht. — 22, 4) nummer mer, so auch HE. fehlt in St. G.

23. Daz sagten mir zwei wip hûde morgen frû
Daz wir not komen wid' nû rat ich waz man dû
Daz ir vch wafint helde ir solt vch wol bewarn
Wir han hie starke viande dz wir gew'lichin farn

24. Ich wande an lûgene sûnde die wisen merwip
Sie iahen daz besund' vnser deheines lip
Wider zû lande kome nyt wan d' kapelan
Dar vmm ich yn g'ne hûde ertrenkit wolde han

25. Da flûgen dise mere von schare baz zû schar
Dez wûrden snelle helde vor leide missefar
Da si begonde sorgen vf den harten doit
An . . re h . . fe reise dez gie yn w'liche noit

26. Da zû mô . . ingen warn si vber komen
Da dem Elsen ferigen waz d' lip benomen
Da sp'ch ab' hagne sit daz ich viande han
Verdienet vf d' straße wir w'den schedelich bestan

27. Ich slûg den selben ferige hude morgin frû

23, 1) die andern Hss. mer-wip. — 24, 1) die wisen so auch HE. die St. G. die wilden. — 24, 2) besunder statt gesunder, wie die andern Hss. lesen. — 25, 4) Es hat gestanden: an dirre hofereise. — 26, 1) Wahrscheinlich: möringen, wie die M. und St. G. lesen (vermuthlich auch die HE.) und molungen bei Müller ist nur ein Schreibfehler. — 26, 4) schedelich. HE. schwerliche. M. und St. G. sicherliche. schedeliche heißt mit Schaden, Verlust und schwerliche gleichfalls: mit Schwere; nicht: kaum, oder daß ein Zweifel sollte ausgedrückt werden.

II.

II.

A. 3381. H. 3639. . . . . e meynrate. so da von yme ergie
. . . . n syne truwe. die schone Criemhilt v'lie

B. *) XV. 38, 1. 2.

A. 3409. H. 3666. Wanne ir iagin ridet. die wil ich g'ne m. .
So solt ir mir lihen. eynen suchman

B. XVI. 33, 1. 2.

A. 3541. H. 3806. . . . eyn er riden. der Criemhilde man
. . . n in eyn gevelle. do inkonde iz nyt gewesin

B. 40, 1. 2.

A. 3569. H. 3833. Da furte er Balmungin eyn zier waiffin . .
Daz was als scharp. daz iz in vermeit

A.

*) B. bezeichnet die HohenEmser Hs. B. wovon Bruchstücke in den Altd. Wäldern mitgetheilt sind. A. die HohenEms. A. nach dem Abdruck in der Müller. Sammlung. H. die von der Hagensche Ausgabe.

3381) der ganze Vers nach H. Emser A.
So groze meinräte so da von im ergie
Do sich an sine triwe diu schone kunigin verlie
die Münchner hat: crimhilt die kon, und die St. G. Chriemhilt diu chüneginne.

3409) A. hat: iagen wellet. HohenE. B. die St. G. und M. stimmen mit der unsrigen. — die wil ich, lies: da. das letzte Wort vollständig: mite.

3541) A. Do wolde in —
Er kom in ein —
gevelle, so auch A. und B. Hagen übersetzte es in seiner modernisirten Ausg. durch Geklüft, Arndt durch Fall. Die St. G. hat gewelbe, wenigstens muß nach Hagens Wörterbuch, wo es durch Gewölbe erklärt steht, so gelesen werden; im Text steht wohl durch einen Druckf. gewelle.

3569) A. und B. ouch (St. G. do) fuort er — wasen breit
B. hat hierauf abweichend:
so starch vnd ouch so scherpfe; wie vreislich ez sneit.

A. 3804. H 4069. Da spra . . . .
Vñ weck . . . .
A. 3831. H. 4096. . . . . w'liche not
. . . . te spranc

A. 3858. H. 4123. Er ist in dirre burge. d' iz hat gedan
Do ylten nach den waiffen. alle Sifri . .
A. 3885 H. 4150. . . . . h des strides rabin nyt inwil
. . . . jeder eynen ye wol drißig man
A. 3912. H. 4177. Er sp'ch vil liebe swester. auwe d' leide dyn
Daz wir nyt kondin. ane des großin schaden syn
A. 3939. H. 4204. In truwen sie yn clagetin mit den and'n sint
Sie weinetin vnnencliche. den Crimhilden man

A. 3966. H. 4231. Baz dan hundert messen. man des dages da sanc
Von Sifrides frundin. wart da grozzer gedranc

A.

3804) A. Da sprach diu iamerhafte ir sult hine gan
Vnd wecket harte balde die sifrides man.
3831) A. Vil sere sprach do sigmunt des gie im werliche not
Mit hundert siner manne er von den betten sprach
St. G. von dem bette, wie hier.
3858) A. Er ist in disem huse —
Do ilten sich waffenen
die M. und St. G. stimmen in beiden Fällen mit unserer Hs.
3885) A. Da von ich iu —
Si habent wider —
3912) A. Er sprach liebiu swester we der leide din
Daz wir niht mohten ane so großes schades sin.
Mit unserer stimmt dagegen ganz die M. und die St. G. die nur auch mohten hat.
3966) A. Wol hundert. — Mit der unsrigen stimmt M. und St. G.

A. 3989. H. 4258. Wa man die closter. od' gůde lude vant
Silber vñ wede. gap man den armen genůc

A. 3976. H. 4241. . . . herbergin giengin. die lude von d' stat
. . . vñ monche. sie blibin dat.
A. 3999. H. 4268. Do was gelegin ringe. sine groȝe schone v. . . .
Da got da wart gedienet. daȝ man vol. . .

A. 4024. H. 4293. . . . . chiȝ scheidin. wart da gedan
. . . . sie von dannen. si in kunde nyt gegan
A. 4050. H. 4319. Bi yrn starkin fienden was yn daȝ leb . . .
Frauwen vñ megden. hieß man suchi . . .

Beide von Görres freundschaftlich mitgetheilte Bruchstücke sind von Bücherdeckeln abgelöst. Wie viel auf diese Weise zu Grund gerichtet worden, läßt sich nicht berechnen; wir allein besitzen unter solchen Blättern Bruchstücke von sehr guten Handschriften des Parcifals, der Eneidt, einer Sammlung von Minneliedern vielleicht der

3989) St. G. swa so man. A. dagegen stimmt überein.
3990) A. stellt die Worte anders: silber gap man vnde wat. dagegen stimmt die M. und St. G.
3976) A. ze herberge —
Pfaffen vnd —
3999) A. — sin groziu schöne vnd ouch sin leben
— vnd man wol gesanc.
4024) A. Ein iämerlicheȝ — St. G. wart do da — (Vgl. Armer Heinrich V. 404.)
Do truoch man —
4050) A. — daȝ leben leit St. G. ze wesin leit St. G. den vröwen unt den mägden
— suochen diu kleit.

der Maneßischen, anderer nicht zu erwähnen, in welchen sich noch Zeilen bis jetzt verlorener Gedichte erhalten haben. Alte Handschiften selbst erinnere ich mich nicht in solchem Einband gesehen zu haben; diese Barbarei fing erst an, nachdem die Erfindung ber Buchdruckerkunst die Anzahl der Bücher so ungeheuer vermehrte, daß an den vorher üblichen kostbaren, wenigstens immer sorgfältigen Einband von starkem mit Stempeln geziertem Leder, die Ecken mit Metall gesichert, das auch wohl Silber und kunstreich behandelt war, nicht mehr gedacht werden konnte. Da nun zugleich eine andere Richtung der geistigen Bildung durchdrang, so trat eine Gleichgültigkeit gegen das frühere ein, unter welcher zumeist die einheimische alte Literatur gelitten hat, und was nicht durch größere altadliche und fürstliche Sammlungen gesichert, in den Händen einzelner sich befand, ist gewiß größtentheils als werthloses Erbe an Krämer und Buchbinder verkauft oder sonst verschleudert worden. Die Aufhebung der Klöster muß auch manches zerstreut und jenem Untergang entgegen gebracht haben. Ganz gewöhnliche Rechnungs-Bücher aus dem 16. J. h. habe ich zu tausenden in Pergamenthandschrift eingeheftet gesehen; wahrscheinlich war dazu eine Kloster-Sammlung angewendet worden, denn es fanden sich zumeist geistliche Schriften, doch auch altdeutsche Gedichte zerschnitten.

Lebhafter wird man den Verlust nicht beklagen, als wenn man bei Bruchstücken aus Handschriften des ersten deutschen Gedichts daran erinnert wird. Es kommt dazu der wichtige Umstand, daß nicht blos, wie bei Werken bekannter Dichter, durch die Hilfe von mehreren alten Hss. der Text reiner hergestellt werden kann,

kann, sondern es würde hier die Untersuchung fortrücken über die Frage, ob die Hss. der Nibelungen, die wir kennen, aus einer wirklich einmal vorhandenen Urschrift hervorgegangen und die Abweichungen nur durch Aeußerlichkeiten, Abschreiber u. s. w. entstanden sind, oder ob das Lied in lebendiger Verschiedenheit gleich ist aufgezeichnet worden, und demnach die verschiedenen Geschlechter der Hss. zu entdecken sind. In dieser Hinsicht scheint die Mittheilung auch dieser Bruchstücke wichtig: auffallend ist die Uebereinstimmung des zweiten mit der Münchner Hs.

Das erste Bruchstück gibt gerade zwei Blätter, nur daß an dem vordersten eine und eine halbe Zeile oben noch weggeschnitten ist; es endigt mit Str. 13. Die Handschrift ist in klein Quart auf Pergament deutlich geschrieben, die Ueberschrift der Abentheure roth und der Anfangsbuchstab derselben; sonst ohne Verzierungen. Sie scheint nach den eingemischten Formen zu urtheilen, irgendwo am Niederrhein, gar wohl zu Coblenz selbst, verfertigt. So findet sich die Verneinung en auch in, der Infinit. auf in wie: sorgin, genießin, genesin, wesin, der Imperat. legit, hilfit, sagit; ferner die Genitive dagis, godis, kunigis. Auch noit und doit (Str. 18.) gehört dazu. Man sieht der Abschreiber hat zuweilen seiner natürlichen Mundart nachgegeben. Auch der vermischte Gebrauch des i und y, (es findet sich yn yme ryn nyt und in ime rin nit, lyden und leid, leit) scheint mir daher entstanden; die Cölner Chronik bedient sich fast immer des y. Die Rechtschreibung schwankt auch sonst, es findet sich wieder und wider, vf und vff; das Zeichen des Doppellauters ᵘ hält gerade das Mittel

tel zwischen ú und ů. — Nach diesen 26 Strophen zu urtheilen, in welchen schon ein paar Auslassungen und Schreibfehler vorkommen scheint sie nicht an innerm Werthe den beiden HohenEmser Hss. gleichzukommen.

Von der andern Handschrift sind nur noch diese Pergament-Streifchen übrig geblieben. Der Sprache nach ist sie mit der vorigen an einem Orte geschrieben, nur scheint sie älter und genauer. Die Bubstaben sind schärfer und kleiner und findet sich, wie in der Hohen-Emser Hs. B. (s. A. Wälder II. 149.) der die Mittel-Ruhen bezeichnende Punct, der zuweilen (V. 3569. 3885.) vergessen ist, wie dies auch beim Buchstaben-Reim zu seyn pflegt.

Nachträge zu den Zeugnissen über die deutsche Heldensage.

(S. Band I. S. 195 — 323.)

Seite 200. Z. 18.

Eine pariser Handschrift des Jornandes Nr. 1890 liest: erpantane, hannale, fridigerni, uuidigoiae et aliorum. Eine zweite Nr. 5766. eterpamarae, eine dritte 5873. etherpamarae.

S. 201. ff.

Nachzutragen ist bei Attila's Namen, daß in den eddischen Liedern der Sohn Atli's dem ungrischen Ethele sich nähernd Eitill heist. Dauthi Atla Str. 40.

Im

Im folgenden werden Attila's und seines Stamms blose Namen betrachtet; das Zeugniß liegt darin, daß Geschichte und Epos hierbei (auf ihre Weise, wie das zu zeigen war) übereinstimmen. Es wird auch Attila's Name mit nahverwandten Deutschen zusammengestellt. Herr v. Schlegel *) tadelt dies, indem er behauptet, ich leite ihn aus dem gothischen und überhaupt altdeutschen ab, ohne nur den mindesten Grund der Wahrscheinlichkeit anzuführen. Beides ist nicht wahr, denn ich leite ihn nicht daher ab, wenn ich ihn aber damit zusammenhalte, so geschieht es, indem ich den Grund dafür ausdrücklich S. 203. anführe: daß nämlich in diesem Worte die alte Verwandschaft der Sprachen hervortrete; ja ich nenne sogar ein Buch, in welchem sie für diesen Fall deutlich nachgewiesen ist. Ich will daher in Beziehung auf die Hunnen Attila's Namen gar wohl für einen hunnischen gelten lassen, allein er könnte auch von den gothischen oder deutschen Völkern gegeben seyn, deren Einfluß ja so entschieden war, daß Hr. Friedrich Schlegel (Vorlesungen über neuere Gesch. 92. 106. 107.) sagt, das Reich sey selbst unter Attila, der einer gothischen Erziehung genoßen, im Ganzen gothisch geblieben. Uebrigens nimmt niemand, der über deutsche Namen geschrieben, Anstand Attila darunter anzuführen; (vgl. Wiarda S. 147.)

Ich erklärte ihn durch Vater, Richter, Attamann, was mir noch jetzt einen zimlichen Grad von Gewißheit

*) In der Recension des ersten Bandes der altd. Wälder. S. Schlußbemerkung.

heit zu haben und für einen König die natürlichste und würdigste Benennung scheint. Das nordische Atli gab ich als die diminutive Form an (und in einer Klammer Aventins gleiche: Atle, Vaterle, wie sie überhaupt in den süddeutschen Mundarten so häufig ist), aber vor der leichtsinnigen Behauptung, daß sie auch die dimin. Bedeutung unserer Zeit habe, werde ich mich hüten, ich setzte noch ausdrücklich hinzu: oder es sey Atli auch nur blos verschiedene Mundart, in welcher nämlich jene Form vorkomme. Man sieht diese Erwähnung des nordischen konnte ganz weg seyn ohne etwas zu ändern, ich muß aber den Umstand anführen, weil sich vielleicht Herr v. Schlegel dadurch zu folgender Behauptung berechtigt glaubt. Nach meiner Ansicht heiße Atta auf gothisch Vater, davon sey Attila das Diminutivum und heiße Väterchen. Er fügt sodann hinzu, dieser hausbackene Namen paße zu einem neuern Fürsten-Familien-Schauspiel, nicht aber für den kriegerischen Beherrscher der wilden Hunnen, und wünscht für einen Helden etwas wie einen Löwen (Löwenherz? *) herausgebracht zu sehen. **) Wie er Recht hat, brauche ich wohl nicht weiter darzuthun, nur kann mich für die drei Unrichtigkeiten, die in seiner Angabe liegen, der zugegebene Witz nicht hinlänglich entschädigen ***).

An-

*) Daran hätte mich billig Blondel mit seinem Gesang erinnern sollen.

**) Bey den Bauern heißt der Großvater noch jetzt Herrche (Herrchen), die Großmutter Fräche (Frouchen), was einen ganz umgekehrten Begriff des Diminut. giebt.

***) Eines geringfügigen Umstands gedenke ich auch hier in einer

Angeführt ward überhaupt die Bedeutung des Namens, weil darin eine Beziehung auf die Sage und sofern ein Zeugniß lag. So auch S. 204. die mythische Erklärung; es ließ sich dafür manche seitdem gefundene Bestätigung anführen, allein es gehört besser in die Untersuchung über die Sage selbst und erscheint ohnehin hier zu hart und abgeschnitten.

S. 215.

Bei der Hindeutung auf das Zaghafte, das die Sage dem Attila und den Hunnen wieder beilegt, ist zu bemerken, daß im Hildebrandslied Str. 32. der Alte schimpflich angeredet wird: „du alter Hunne" In den Liedern von Helge ist Hunding der gemeine, welchem der edlere die Sklavenarbeit in Walhall aufträgt s. unsere Edda I. 111. Str. 34.

S. 224. St. 5b

Zu der Sage, daß Attila von einem Mädchen ermordet worden, ist folgende merkwürdige Stelle zu fügen. Chronicon quedlinburgense (aus dem 11ten J. h. s. Nr. 64b) Leibnitz SS. RR. brunsv. II. 274. Attila, rex Hunnorum et totius Europae terror, a puella,

ner Anmerkung. S. 206. Note 17. wird bemerkt, Callimachus exp. nenne den Vater Attila's Mundruth oder Mazuch, der letztere, ganz verschiedene Name erinnere an das altdeutsche Magezog, Pflegevater, ein ehrenvolles Amt. Die Behauptung des Hrn. v. Schl., daß ich damit (was wohl noch weniger als eine leise Vermuthung war) den Vater des Helden zu einem Kinderwärter gemacht, würde ich als zweifache Unwahrheit kaum zu schätzen wissen, wenn sich der Scherz nicht zugleich auszeichnete Ich streiche jene Bemerkung ganz und es scheint mir eine blose Entstellung des alten Namens in den ital. Geschlechtenamen Mazzuci, Mazzuchelli.

puella, quam patre occiso vi rapuit, cutello perfossus, interiit. Dieselben Worte beim Chronographus Saxo (schrieb um 1188 b. Leibnitz access. hist. I. 86.) diese Jungfrau kann die Heldegunde seyn, die er nach Besiegung ihres Vaters mit sich nahm, oder auch Gudrun andeuten, die er, nachdem ihr Gemahl ermordet war, foderte.

S. 225. St. 6.

Statt: seine Tochter Amalberga, ist, wie sich aus dem angezogenen Jornandes deutlich ergibt, zu lesen: Schwester-Tochter. H. v. Schlegel hat mich auf diesen Schreibfehler aufmerksam gemacht.

S. 225. St 7.

Cod. Paris 1890. Rasomonorum — Suanibildam. Cod. 5766. Rosomorum — Sunihil.

S. 227. Zeile 21.

Saurli ist blos die diminut. Form von Saur (Sarus.)

S. 228. Zeile 12.

Die Reimchronik steht bei Fischer Lief. 4. S. 123. ff.

S. 228. St. 9.

Cod. Paris. 5766. Hulmul 5873. Humal.

S. 230.

Ich hatte erwähnt, daß Gundioch aus westgothischem Blut, zum Geschlechte der Balden gehöre. Diese Angabe, übrigens hier bei den Zeugnissen ohne Bedeutung, gründet sich auf Gregor von Tours, der II. 28. von ihm sagt: ex genere Athanarici regis persecutoris; so hat auch Joh. Müller Schweiz. G. I. 91. die Stelle verstanden und ihn zu den Balden gezählt. Herr von Schlegel widerspricht und nimmt an, dieser Ausdruck, durch den Haß gegen die Arianer eingegeben,

ben, könne nur auf Abkunft von mütterlicher Seite gehen. Gundebald stamme nach der Stelle des Gesetzbuches (Nr. 12.) in gerader Linie von Gibika und durch regiae memoriae auctores würden Stammväter und nicht blos Vorgänger bezeichnet.

S. 231. St. 12.

Daß sich die edlen Gunginkungen auf die Giukungen der Fabel beziehen, leugnet Hr. von Schlegel. Entscheiden läßt es sich schwerlich. Indeß überzeugen seine Gründe mich nicht, weil ich von der Sage und ihren Namen überhaupt eine andere Ansicht habe, die ich hier nicht ausführen kann. Gnundiach für Gundiach sogleich als sprachwidrig abzuweisen, wage ich nicht.

S. 232. Nr. 13.

— memoriae mandavit, erkläre ich deshalb: behielt im Gedächtniß, lernte auswendig, weil ich die folgende Stelle des Thegan damit in Verbindung setze, wo es von Ludwig heißt carmina — nec audire nec docere voluit, das heißt nach meiner Meinung: wollte sie nicht singen, hersagen, wozu dann die Anmerk. 4. und besonders die letzte Stelle aus dem Hunibald zu halten ist. Hr. von Schl. hätte billig darauf einige Rücksicht nehmen sollen, wenn er mich zu der gewöhnlichen Erklärung: „er sorgte für die Aufbewahrung, übergab sie dem Gedächtniß der Nachwelt" zurückweist. Uebrigens hat diese Auslegung noch sonst Schwierigkeiten, freilich nicht den Worten nach. Schwerlich war damals ein Bedürfniß die alten Lieder durch Aufzeichnung vor dem Untergang zu retten.

S. 236. St. 19.

Cod. paris. uuielandia fabrica.

S. 236. Zeile 13. v. u. das Todesjahr des Prosper Tyro, der hier angeführt ist und dessen Chronik bekanntlich bei Canisius steht, ist nicht 463. Er lebte in der ersten Hälfte des 5ten J. h.

S. 247. St. 28.

Hierher gehört das merkwürdige Zeugniß aus dem Weinschwelg V. 98—101. S. Altd. Wälder III. 28—31.

S. 252.

Der Anonymus Belae notarius hat wie Pray diss. historico-crit. ad annal. p. 72. (welche Schrift mir nicht zur Hand ist) bewiesen, erst unter Bela IV. gelebt. Es ist um so begreiflicher, daß er die alte Sage hintangesetzt. Die Berichtigung verdanke ich Hrn. von Schlegel.

S. 254.

Das chronicon Budense hat Simon de Keza aus dem 13. J. h. zum Verfasser. Nach einer Handschrift neu herausgegeben von Alex. Horányi. Wien (1781.); einige Zusätze daraus folgen.

S. 258. Zeile 2. bei Keza: Cremild.

S. 263. St. 34.

Keza hat noch den merkwürdigen Zusatz: istud enim est praelium, quod Huni praelium Crumhelt usque adhuc nominantes vocaverunt.

S. 271. Zusatz:

Nr. 47b. De Koker S. 346.

we fünde der lefferlungen-schat,
de konde weren ewych ryke.

S. 276. Zusatz:

Nr. 49c. Sächsische Chronik (Handschr. zu Halberstadt, die Sprache ist etwa aus dem 15. J. h. Auszüge

züge daraus in Abel's teutschen und sächs. Alterthümern B. 1.)

S. 504. Osserus (?) de wart hirna noch eyn Konigk to Ungern, do Konig Attila vorghink (starb), wente he sine Fruwen Grimhild, Gramyla wedder nam.

S. 506. Athala, Konigk to Hungaryen, wegen sines Esels Levens Ezzelo benomet, reyg. 32 Jar; syn Wyff hete Gramulla, mit der he neynen (keinen) Erven hadde. Se nam na sinem Dode Osferus, Aymer's Sohn wedder, den Fürsten von Panonia, de mit ohr K. in Hungaryen wart, van ome hat de Stad Offen oren Namen.

Es fragt sich, woher die Chronik geschöpft? Unten wird noch eine eigenthümliche Sage von Attila's Tod daraus angegeben (Nr. 62c.). Neu ist der Umstand, daß Grimhild nach Attila's Tod wieder heirathet und stimmt mit der nordischen Sage, wo sie in dritter Ehe des Jonakurs Gemahlin wird. Daß sie kinderlos bei Attila geblieben, ist bekanntlich in beiden Sagen anders.

S. 279. St. 52.

Bei der Stelle aus dem Parcifal macht mir Hr. von Schlegel den Vorwurf seine Verbesserungen derselben im deutschen Museum I. 515. nicht benutzt zu haben. Unter den von ihm angegebenen Hilfsmitteln schien mir blos Bodmers Abschrift der alten Hs., aus welcher der Müller. Druck entstanden, zu beachten. Indessen hatte Hr. von Schl. die Stelle auf jene, wie es mir scheint unstatthafte Weise umgeschrieben oder erneuert, bei der man nicht weiß, wo das Zugesetzte anfängt oder aufhört und was der Hs. eigentlich gebührt.

bührt. Es kommt im Grunde hier nur auf ein Wort an (denn über das andere ließ sich reden, je nachdem man verschiedene Ansichten von kritischer Bearbeitung hat): Rumolt räth dem König Günther, als dieser zu den Hunnen ziehen will, ruhig daheim zu bleiben:

er hat in lange sniten bân
und in s o m e chezzel umbedrân

steht bei Müller: da eine gute Hs. so lange als möglich zu erhalten ist, so erklärte ich in some: in Saumniß, Ruhe. (Vgl. mit s u m e bei Oberlin). Hr. von Schl. hat in s i m e chezzel; so wie der Druck von 1477 in s e i n e m kessel. Versichert er mich, daß diese leichte Lesart auch in der alten Hs. sich findet, (nur nicht in der jüngern von Papier) was wohl möglich ist, so so nehme ich meine Auslegung zurück, bis dahin aber nicht. Sie streitet übrigens so wenig gegen den Wortverstand, wie Hr. von Schl. meint, daß sie vielmehr sehr wohl paßt: er bat ihn lange Fleischschnitten backen und in Ruhe die Kessel umdrehen, Küchengeschäfte treiben.

S. 281. Zeile 7. v. unten.

Ein Zweifel, ob sich die Geschichte mit Canut wirklich zugetragen habe, ist natürlich nur bei dem Umstand zu denken, daß der Sänger ihn mit dem Lied von der Grimhild vorher gewarnt haben soll. *)

S. 284.

*) Ich würde dies nicht bemerken, wenn Hr. von Schl. nicht wirklich die mir unbegreifliche Frage thäte: „wem ist jemals eingefallen, eine so beurkundete und so berüchtigte Geschichte, als die Ermordung des Canut ist, zu bezweifeln?" Daß er es ernstlich meint, sieht man aus der Belehrung, die folgt und sogar den Todestag angibt. Hintennach geräth er auch auf den rechten Gedanken und meint, wie

S. 284. zuzufügen:

Nr. 62c. Spruch vom Eigennutz (Weimar. Hs. aus dem 15. J. h.)

künig Etzel durch aigennutze starb.

Eine merkwürdige Stelle, die sich auf die in der Wilkina-Saga dargestellte Mythe bezieht. Vgl. St. 5b. S. 223.

Nr. 62d. Sächs. handschr. Chronik, (daraus führt Abel in den teutsch. und sächs. Alterth. I. 262. an.)

Als Attila, von dem Pabst zurückgewiesen aus Italien kam, fing er an aus der Nase so zu bluten, daß er aus Tollheit in die Donau lief und sich gar verloren hat. — Vgl. Nr. 5. und 32.

Nr. 63. In der letzten Zeile ist, wie Göttling Nibel. und Gibelinen S. 101. richtig bemerkt, statt tetrici zu lesen: Tetrici und es ist Dieterich von Bern gemeint.

S. 285. Zusatz:

Nr. 64b. chronicon quedlinburgense, b. Leibnitz SS. RR. BB. II. 273.

a.) Mortuo Bletla, Attilla ejus frater omnem pene Galliam devastavit, quo usque, Deo annuente, per

wie ich auch gemeint, die Geschichte von dem Sänger sey im Geist der Zeit und verdiene allen Glauben. Uebrigens will ich zufügen, hat sie etwas von einem sagenmäßigen Zusatz, und es war die Erwähnung eines Zweifels an rechtem Ort. — Sichert uns das Ganze und der Zusammenhang nicht gegen eine solche Auslegung nach dem blosen grammatikalischen Sinn, so weiß ich nicht wie man ohne Angst mißverstanden zu werden, zwei Zeilen niederschreiben kann.

per Aegidium (Aëtium) patritium, et Thurismodum, Remensis civitatis principem Gothicum, fugatus est. Eo tempore Ermanricus super omnes Gothos regnavit, astutior in dolo, largior in dono; qui post mortem Friderici, unici filii sui, sua perpetratam voluntate, patrueles suos Embricam et Fritlam patibulo suspendit.

b.) Theodoricum similiter patruelem suum, instimulante Odoacro, patruele suo, de Verona pulsum, apud Attilam exulare coegit.

c.) Ermanrici regis Gothorum, a fratribus Hernido et Serila et Adaocaro, quorum patrem interfecerat, amputatis manibus et pedibus, ut dignus erat, occisio.

d.) Theodoricus, Attilae regis auxilio in regnum Gothorum reduitus, suum patruelem Odoacrum in Ravenna civitate expugnatum, interveniente Attila, ne occideretur, exilio deputatum, paucis villis iuxta confluentiam Albiae et Salae fluminum donavit.

Diese Stelle, eine der merkwürdigsten, wird jetzt erst, wo ich den Leibnitz selbst zur Hand habe, mitgetheilt, auch daraus Nr. 75. vervollständigt. Dort war das chronicon quedlinburg. in das 12. J. h. gesetzt, ich trage aber kein Bedenken, anzunehmen, daß es ins 11te J. h. gehöre; es geht bis 1025. und ist wahrscheinlich um diese Zeit geschrieben. Bei Menken SS. RR. GG. steht es aus einer andern Handschrift abgedruckt und hat die Stellen a. b. c. nicht, nur d, aber diese übereinstimmend.

a.) Hier wird der Sage von Ermenrich gedacht, wornach er (auf Anstiften eines treulosen Raths)

Raths) seinen Sohn Friedrich umbringen läßt, die sich nur noch in der Wilkina = Saga und einer Erwähnung der Weltchronik erhalten, weitere Erläuterung s. in den Altd. Wäldern II. 134.

Auch daß er seine Neffen habe aufhängen lassen, erzählt noch die Wilk. Saga und der Anhang des Heldenbuchs. Es sind die jungen Harlunge, in der Wilk. S. heißen sie Aki und Etgard hier: Embrica und Fritla. Der Name Embrica (Emmrich?) kommt in der Sage nicht vor; Fritla hat sich in sofern in der Wilk. S. erhalten, als der Pflegvater der beiden, sonst der getreue Eckhart, diesen Namen (Fritila) führt. Vgl. Hildebrandslied S. 71.

b.) Die Wanderung Dieterichs ins Elend auf Anstiften des Odoaker, seines Vetters. Es sind dieselben Worte, die hernach Conrad von Lichtenau (s. S. 289.) braucht, und da er neben den mündlichen Sagen sich auch auf Chroniken beruft, so ist es höchst wahrscheinlich, daß wir hier seine, mittelbare, oder unmittelbare, Quelle vor uns haben. Die Erklärung der Stelle siehe dort S. 290. 291.

c.) Hernidus ist Hamdus, Hamdir; Serilus aber Sarus, Sarelus, Saur, Saurli; Adaocarus soll ohne Zweifel Odoakar heißen. Weder Jornandes (Nr. 7.) ist hier Quelle, noch hat Conrad von Lichtenau dem chron.quedl. nachgeschrieben, denn diese Stelle hat genauere Umstände, als jene beiden, und nähert sich darinn am meisten der alten Sage, die sich in den eddischen Liedern nur noch erhalten hat und S. 227. angegeben ist. Nämlich sie hauen dem Ermenrich, wie dort, Hände und Füße ab. Statt quorum patrem interfecerat ist, wo

wo nicht eine sagenhafte Abweichung im Mittel liegt, zu lesen: quorum sororem. Auch der dritte Bruder, den weder Jornandes noch Conrad v. Lichtenau nennen, ist hier angegeben: er heißt in der Edda Erpur; ob Odoakar der der deutschen Sage eigenthümliche Name war, oder durch Entstellung hervorgekommen, ist jetzt noch nicht zu entscheiden.

d.) Diese letzte Stelle kann ich nicht aus der Sage erklären. Zwar leistet Attila dem Dieterich Hilfe, damit er sein Reich wieder gewinne und es kommt zu einer Raven-Schlacht, nach welcher jedoch Dieterich wieder zum Attila zurückgeht. Daß jener dem Riding (hier: Odoakar) als seinem Vetter einige Besitzungen beim Zusammenfluß der Elbe und Sale geschenkt, ist ein der Sage neuer Umstand.

S. 285. zuzufügen:

Nr. 64c. Annalista Saxo (um 1139.) bei Eccard corpus hist. I. 269. und Bouquet VIII. 227.

Est in confinio Alsatiae inde adjacens pagus, Brisagowe appellatus; fertur olim illorum fuisse, qui dicebantur Harlunge. Es sind die in der Stelle aus dem Saxo Gramm. (Nr. 65.) näher bezeichneten Neffen Ermenrichs. Harlunge heißen sie nicht nur im Anhang des Heldenbuchs (und werden auch in den Breisgau versetzt) sondern auch in der Weltchronik. Vgl. den folgenden Zusatz. Ich verdanke diese Stelle Hrn. von Schlegel.

S. 288.

Zuzufügen: 65b. die Stelle aus der Weltchronik s. Altd. Wäld. II. 134.

S. 294. Nr. 75. die Stelle aus dem chron. quedlinb. vollständig: (Leibn. II. 273.)

Amul-

Amulwinus Theoderic dicitur, proavus suus Amul vocabatur, qui Gothorum potentissimus censebatur. Et iste fuit Thideric de Berne, de quo cantabant rustici olim.

Amulwinus ist so viel als Amelung und die bei Menken (SS. RR. GG. III.) abgedruckte Handschrift liest auch Amulung. Amul aber ist nichts anders als Amal des Jornandes, s. oben Nr. 9.

S. 294. Nr. 76. bei Otto von Freysingen statt 12. J. h. ist 13. *) und ferner: S. 295. Zeile 7. v. u. statt Nr. 65. zu lesen: 66.

S. 295. Zusatz:

76b. Gottfried von Viterbo (zweite Hälfte des 12. J. h.) chronicon XVI. 481.

Quod autem quidam dicunt, ipsum Theodoricum fuisse Hermenrico Veronensi et Attilae contemporaneum, non est verum. Constat enim, Attilam longe post Hermenricum fuisse, Theodoricum etiam longe post mortem Attilae, quum esset puer octennis, Leoni imperatori in obsidem datum fuisse.

Diese Stelle, welche Hr. von Schl. bemerkte, stimmt

*) Ein Druckfehler, den ich früher übersehen, der aber nicht leicht jemand wird geirrt haben, da das Zeitalter des Geschichtschreibers bekannt genug ist. Ich verdanke die Anzeige davon Hrn. von Schlegel als Angabe eines auffallenden Irrthums. Da doch von einer Kleinigkeit die Rede ist, will ich nur bemerken, daß ich hier blos eine Ziffer, Hr. von Schlegel dagegen eine ganze Zeile übersehen hat, wenn er unter den Druckfehlern suchte, denn es steht darüber, daß nur bis Seite 194. einige angegeben wären.

stimmt mit der des Otto von Freysingen, nur daß sie den Ermenrich, der Sage gemäß, auch Veronensis d. h. von Bern nennt.

S. 295. Nr. 77b. Ferner aus dem Lohengrin Str. 417.

die (Fürsten) waren also mutes rich
das ieglichen douht, wer her Dieterich
von Bern im komen, im wurde sin
verch entrennet.

S. 299. Zusätze:

91b. Conrad von Wirzburg. Maneße II. 207a.
alsus kan ich liren, sprach einer der von Egge sang.

92c. Minnelied im Vatican (Adelung Hss. II. 220.)
meng man rumt sich Eggen nun,
er hat nie hasn gevangen.

91d. Gedicht übers Schachspiel (Adelung Vatic. Hss. II. 146.)
do Ecken Dieteriche vant.

S. 312. Nr. 119.

wen Kriemhilt versriet, ist, nach Hrn. v. Schl. Berichtigung aus der Paris. Hs. zu lesen: verriet. Damit beziehen sich die Worte bestimmt auf die deutsche Sage, und die S. 313. in der Klammer angeführte Vermuthung ist zu streichen.

S. 313.

Wilzzen-diet. Es ist mir auch, schon ehe Hr. v. Schl. daran erinnerte, wahrscheinlich geworden, daß blos die Wilzen damit gemeint sind und keine nähere Beziehung oder eine unbekannte auf die Heldensage darin liegt, obgleich die Andeutung mitten unter solchen dahin gehörigen steht, was immer zu beachten bleibt.

S. 314. Zusatz:

Nr.

Nr. 120b. Das Buch von den Wachteln (ein Lügen-Märchen. Wiener Hss. 119.)

Si gewunnen ze kind
ain liebleich gesind:
den wunderleichen Allexander
und den kaiser Ermentrich
und daz twerk Edereich.

*   *   *

geflogen kam ein regenwürm,
der hub den allergrösten sturm
mit eim igel der waz ploz;
herr Dietreich von pern schoz
durh ein alten neuen wagen,
herr Hildeprant durchn kragen,
herr Eck durch den schüzzelkreben,
chriemhilt verlozz do ir leben.
daz plut gen Maintz ran,
her Vasolt kaum entran
des leibs er sich verwak,
sibenzehen wachteln in den sak!

Unter Edereich ist Elberich gemeint, vielleicht auch so zu lesen *). Daß das Blut bei Grimhildens Tod bis gen Mainz gelaufen sey, bezieht sich auf den heißen, fließenden Bach in den Nibelungen. Vgl. Nr. 4. und 34.

S. 314. Zeile 13. v. u. Beiläufig: die Quelle des Aventin in der Erzählung vom Riesen Einheer ist der monachus sangallens. de gestis Caroli M. Lib. II. XX. bei Canisius lect. antiq. II. p. 79. wo abweichende Lesarten bemerkt sind.

S. 323.

*) Es gibt nämlich eine Elbe und eine Eder.

S. 323. Zusatz:

XIIb. Matthis Quaden von Kinkelbach, Teutscher Nation Herligkeit. Cölln 1690. 4. S. 145 — 46 *).

Nr. 140b. „Die andern wollen, es (Worms) hab den Namen von den großen Wurmen, welche nach erster Zerstörung dieser Stadt daselbst erwachsen und gefunden worden. Der gemeine Mann halts dafür, es hab den Namen behalten von dem großen Wurm oder Drachen, der allda des Königs Tochter durch die Luft entführet, welchen nachmals der hürnen Seyfried im Odenwald erschlagen und die Jungfrau wieder erlöset, wie derselbe Drach mit sammt der Jungfrau und ihren Brüdern sammt Seyfrieden zu Wurmbs uf dem Markt an einem überalten Gebäu (die Münz genannt) ganz antiquitätisch abgemalt stehen, dabei auch das Gebein von den Riesen und Drachen, welche Seyfried überwunden, in eisene Ketten gefaßet, hangen thun. Item, auswendig an der Mainzer Pforten sieht man auch die alte Contrafeitung des Drachen und am Rhein uf dem neuen Thurn im Eck der Stadtmauern siehet man auch den Seyfrieden; so ist auch noch ein fliegender Wurm oder Drach der Schildführer des Wappens dieser Stadt, welches ein Schlüssel ist, den Seyfried dem Riesen abgewonnen, damit er unten den Felsen ufschloß um oben zu der Jungfrau hinaufzukommen; und denselben Schlüssel hat Seyfried sofort mit heim gen Worms geführt und hat ihn die Stadt zur ewigen Gedächtniß in ihren Schild gesatzt. Sammt andere Anti-

*) Diese Stelle hat Hr. Prof. von der Hagen bemerkt, und in Hrn. Gräters Alterthums-Zeitung von 1813. Anzeiger S. 32. mitgetheilt.

Antiquitäten von den Riesen und ihren Waffen noch mehr, so man in der Stadt finde. Dieses alles ist wohl ein ganz scheinbarliche Red, die wohl ein feines Ansehen hat; so wäre aber diese Frag dargegen, ob dann die Stadt nit auch den Namen Wurms gehabt habe vor der Zeit des hürnen Seyfrieds.

S. 323. Zusatz:

XIIb. Johannes Staricii neuvermehrter Heldenschatz. Sechste Aufl. 1734. Thl. 1. S. 79—81 *).

140c. Marcus Claudius Paradinus meldet in heroicis von dem D. Thoma de Aquino, daß derselbe habe ein Messer gehabt, mit dem er ein eisen-gestählten Ambos in der Mitten habe von einander schneiden können.

Deßgleichen seynd auch gewesen die Schwerter des hörnin Seyfriedes, dessen Geschicht zu Worms auch am Rathhaus von Alters hero künstlich abgemahlet, zum Zeugniß historischer Wahrheit noch heutiges Tages zu sehen seyn werden. So wird auch der Rosengarten daselbst, in welchem bei seiner Zeit viel Helden erschlagen worden und er selbsten ums Leben kommen, außerhalb der Stadt daselbsten, noch heutiges Tages gezeiget.

Die Stadt Worms aber soll ihren Namen von Würmern haben, nämlich von den vielen bösen Würmern, so allda gewohnet. Deren dann der hörnin Seyfried viel verbrannt und erschlagen, mit welcher Saft er sich geschmieret und also hörnin worden.

Wenn

*) Diese Stelle hat Hr. Prof. v. d. Hagen gefunden, und in Hrn. Büschings wöchentl. Nachrichen für Gelahrtheit des Mittelalters 1816. Jänner mitgetheilt, woraus ich sie entlehne.

Wenn auch jemand in der Singschulen der Meister-Gesänge öffentlich daselbsten die Geschicht vom hörnin Seyfriede aus dem Kopf also aussingen kann, daß von den dazu bestellten Merkern oder Judicirern, wie man sie zu nennen pfleget, kein Verslein ausgelöscht oder notirt wird, so wird ihm ein gewiß Stück Geld, zu schuldiger Verehrung vom Rath der Stadt Worms, alter Gewohnheit nach, gereichet. Ist derowegen nicht alles Fabelwerk — zuvoraus, was von Seyfrieden Schwertern Meynung, Roland, Durant in Historien gefunden wird.

Daß Siegfried im Rosengarden erschlagen worden, dazu stimmt nur eine Stelle im Anfang des Heldenbuchs: „do hätt sie (Grimhild) heimlichen gar großen Neid wider die Wölfing, daß sie den hürnen Seifried, ihren Mann in dem Rosengarten erschlagen hätten.“ In dem Rosengarten-Lied selbst rettet ihn Grimild vor dem Berner durch Ueberwerfen ihres Schleiers auf ihrem Schoos, wohin er geflohen ist. Sein Tod auf der Jagd nach den Nibelungen u. a. ist bekannt.

Das Schwert Meynung ist Mimmung Wittichs, das aber schon im gedruckten Rosengarten mit Siegfrieds Balmung (s. Nr. 116.) verwechselt wird. (Unter Rolant, Durant, ist Rolands Durendal zu verstehen.)

Eine Recension des ersten Bandes der altdeutschen Wälder von Herrn A. W. von Schlegel befindet sich in den Heidelberg. Jahrbüchern von 1815. St. 46. 47. uud 48. Ich schätze die Freimüthigkeit darin, so wie den Fleiß und die Liebe, mit welcher ein so ausgezeich-

gezeichneter Gelehrter eine Zeitschrift über die altdeutsche Literatur, selbst im Auslande betrachtet. Was uns berichtigt und eines beßern belehrt hat, nehmen wir dankbar an; das Tadelnswürdige darin, womit ich nicht Unrichtigkeiten und Irrthümer meine, welche man in diesem Fache leicht entschuldigt, sondern den niederdrückenden Ton gegen ganz gute und wahre Dinge, deren Betrachtung am Ende dem gescheidesten Manne wird angemuthet werden, und der zumeist an jemand befremdet, der selbst für das freie Leben jeglicher Ansicht gekämpft; ferner, ein hin und wieder etwas unbilliger Ausdruck: dieses tadelnswürdige schadet uns nicht, sondern der Recensent, der sich, wie es bei allen scharfen Beurtheilungen seyn sollte, genannt, hätte es nöthigen Falls zu verantworten. In dem Eingang stellt er aus gelegentlichen Aeußerungen unsere Ansicht von der Sage, Entstehung und Ausbreitung der Poesie auf und scheint sie so ziemlich zu verwerfen; wo wir sie im Zusammenhange dargelegt, würde sie nicht wie dort lauten; indessen können wir der von Hr. von Schl. dagegengestellten kaum in ein paar gelegentlichen Bemerkungen beistimmen. Wir glauben nicht, daß, was man an Zeitaltern und Völkern rühmt sich bei näherer Betrachtung in die Eigenschaften und Handlungen e i n z e l n e r Menschen auflöse, auch nicht, daß die Poesie durch solche Einzelmenschen erfunden, noch daß die, welche das Epos den Völkern verkündigten, wie es hier in gewähltem Ausdrucke heißt: bei absichtlichen Verschönerungen ihre eigenen Vertrauten waren. Doch ist dies auszuführen hier nicht der Ort. Fast noch stärker erklärt sich Hr. von Schl. gegen einige etymologische Versuche. Diese haben

haben überhaupt das Eigene, daß eine gewagte Behaup
tung, die dabei nicht ganz zu vermeiden ist, und de
man oft nicht ansieht, wie vielfach sie überlegt worden
seltner vorkommt, als von solchen, welche sich gerad
nicht damit beschäftigen, ein leichtes und vorschnelle
Absprechen, dem ein jeder von Haus aus gewachsen zu
seyn ohne Anstand glaubt. Ich sehe es daher in einem
mildern Lichte, wenn Hr. von Schl. sagt: Etymologi
sey eine Klippe, die wir „niemals" berührten, ohn
zu scheitern. Wie es in solchen Dingen geht, eben
auf die Kenner berufen wir uns, wie Hr. von Schl.
und ich will für diese nur ein Beispiel bemerken. Da
es gerade das schlimmste ist, das unser Gegner weiß,
wird er mich nicht tadeln dürfen, daß ich es wiederum
als das beste für uns auswähle. Von J. G. waren
S. 81. und 82. einige Worte über Teut und Mann
gesagt; daß Hr. v. Schl. in dem, was augenscheinlich
eine blose Anregung (nach dem eigenthümlichen Recht
der Zeitschriften) ist, ein „tumultuarisches Abthun"
der Sache bemerkt, hätte weiter nichts auf sich, aber es
wird daselbst nebenbei erinnert, daß in ho-mo die
zweite Sylbe mit unserm Mann übereinkomme, indem
ho der alte morgenländische Artikel ist, der in
ne-mo wieder weggefallen. Eine bekannte Sache,
welche Sprachforscher, wie Morhof, Ihre, Adelung
ausführlich gezeigt: die Vermuthung an sich hat einen
hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, ihre Statthaftigkeit
aber ist außer allem Zweifel. Indeß behauptet Hr.
von Schl. die wahre Ableitung finde sich bei Varro
(homo dictus ab humo); das könnte dahingestellt seyn
und dem Gegner überlassen bleiben, darauf zu antworten,
aber wenn Herr von Schl. noch hinzusetzt:
„darüber

„darüber werden alle Kenner einverstanden seyn, daß wer solche Etymologien an das Licht bringt, noch in den ersten Grundsätzen der Sprachforschung ein Fremdling ist" — so fühlt man das harte Urtheil gegen ausgezeichnete Männer, und wir dürften wenigstens von Hr. von Schl. die Billigkeit verlangen, ein paar etymologische Irrthümer, wenn er sie fände, stillschweigens hingehen zu lassen.

Soviel nur, weil ich die übrige Recension nicht ganz übergehen wollte, wenn ich es nöthig glaubte auf die ausführlichen Bemerkungen des Hrn. von Schl. gegen die Zeugnisse über die deutsche Heldensage zu antworten und mich zu rechtfertigen, daß ich nicht mehr daraus in den vorangehenden Zusätzen benutzt habe. Diese Abhandlung enthält, wie man aus der Ueberschrift und den deutlichen Worten der Einleitung sieht, blos gesammelte Zeugnisse über die deutsche Heldensage, die ich in einer meist chronologischen Ordnung, nach welcher sie am leichtesten zu finden waren, aufstellte. Daß diese Absicht unklar ausgedrückt sey, kann ich nicht finden (ja ich halte die Klage über Unverständlichkeit überhaupt hier nur für einen bei Recensionen üblichen Zierrath), wohl aber das Gegentheil durch den Göttinger Recensenten sogar beweisen, der mich zu einer Bearbeitung dieser Zeugnisse auffoderte. Demnach hatte ich blos zu zeigen, daß eine mitgetheilte Stelle sich auf die Sage beziehe und dies, wo es dunkel war, auseinander zu setzen. Ganz außer meinem Gesichtspunct aber lagen Untersuchungen, wozu diese Zeugnisse veranlassen können, namentlich eine Darstellung des Verhältnisses der Geschichte zur Sage, die gewiß ein anderes großes Werk erfodert und nicht in

in solchen einzelnen Sätzen abzuthun ist. Dies verstand sich ganz von selbst, außerdem sagte ich noch ausdrücklich: jenes Verhältniß werde „zum Theil" dargelegt, nämlich wo die urkundliche, unbezweifelte Geschichte mit der Sage übereinstimme, wo es aber „der eigentliche Gegenstand der Untersuchung" sey, müsse der Gesichtspunct erweitert werden. Hr. von Schl. indessen scheint eine solche Darstellung zu erblicken und entdeckt darum in der Handhabung und Auslegung der Stellen leicht Mängel. Ein Beispiel wird die Sache ganz deutlich machen. Bei Jornandes findet sich eine Erzählung von dem Tode des Ermanrich, die mit der Sage Uebereinstimmung hat; diese ward angeführt und die Uebereinstimmung gezeigt. Ammian. Marcellin hat eine andere Angabe, der Mascov folgt, da sie aber auf die Sage keinen Bezug hat, (wenigstens sehe ich keinen darin), so ist klar, daß sie nicht durfte angeführt werden. Es geht mich hier weder an, wer mehr Glauben verdiene, der von Herrn von Schlegel zu sehr verachtete und für die Sagengeschichte wichtige Jornandes oder Ammian. Marc. noch ob sich beide vereinigen lassen. Dennoch erhalte ich den Vorwurf, daß ich letztern übersehen.

Aus diesem Mißgriff sind viele Blätter mit überflüßigem Tadel gefüllt. Das wichtigste daraus will ich bemerken. Natürlich wird mir zuerst im allgemeinen vorgehalten, daß ich die Zeugnisse nicht nach Graden der Gültigkeit geordnet, oder es an Critik fehlen lassen; d. h. daß ich hier keine Rücksicht darauf nahm, wo das Zeugniß stand, bei einem beglaubigten Geschichtschreiber oder einem der Sage und Mythe aufgenommenen. Im Einzelnen wird dann behauptet, ich hätte unter-

suchen

suchen müssen, ob des Paulus Diac. Angabe von dem Untergang Günthers durch Attila auch in Wahrheit begründet sey und dem Sidopius Apollin, den ich nicht einmal genannt, (die Stelle des Hrn. von Schl. steht bei Mascov) Glauben beimessen, wornach vielmehr die Burgunden damals mit dem Attila gestritten. Weil ich nun den Paul. Diac. u. a. die mir mit der Sage zu stimmen scheinen (worin ich mich hätte irren können) anführe, so behauptet auch Hr. von Schl., daß ich ihre Angabe für ausgemacht halte. Was ferner die geschichtliche Deutung Dieterichs von Bern betrifft, so scheine ich meinem Gegner nicht im Klaren; eigentlich habe ich nichts darüber gesagt. Ich sehe allerdings eine Beziehung des sagenmäßigen Dieterichs von Bern auf Theodorich den Großen, ja ich habe selbst S. 228. 229. den Zusammenhang der Amaler mit den Amelungen unter den Zeugnissen angeführt und konnte daher unmöglich denken, daß dieser von meinem Gegner S. 752. wiederum angeführt werden würde, als ein Beweis, daß ich unrecht hätte, eben diesen Zusammenhang leugnen zu wollen. (Nebenbei: wenn Otto von Freysingen und Gottfried von Viterbo nicht an der Einerleiheit des epischen Dieterichs von Bern und des geschichtlichen Theodorichs zweifeln, so könnte das erst Gewicht haben, wenn sie genaue Kenntniß der alten Sagen zeigten, wornach sie sich die Frage beantwortet: sehr wahrscheinlich ist jene Kenntniß bei ihnen nicht, sonst würden sie nicht nur dies einemal an den Tag gekommen seyn.) S. 224. hatte ich angedeutet, daß man über Hermanfried Nachricht bei Gregor von Tours und Wittechind finde. Herr von Schl. äußert, daß ich beide Zeugen „in einem Athem nenne", als ob sie

gleiches Ansehen hätten. Das ist nun grundfalsch: ich wollte blos noch ein paar Zeugen nennen, die den Hermanfried in der ohnehin bis in spätere Zeiten so eigenthümlich mythischen Geschichte Thüringens als eine geschichtliche Gestalt sichern. Seine weitere Geschichte da ich „kein ganz bestimmtes Zeugniß, das sich auf unsere Sage bezieht" (dies sind meine Worte in der Einleitung) darin gefunden, gehörte gewiß nicht hierher und war darum nicht berührt. Wenn ich sage: Hermanfried entspricht dem mythischen Irnfrit, so heißt das natürlich nichts anders, als er verhält sich zu ihm wie eine geschichtliche Gestalt zu einer in der Sage lebenden. Es kommt freilich auf die Ansicht von diesem Verhältniß überhaupt an; wer eine andere hat, darf doch darnach nicht für mich jenen Ausdruck erklären.

Was die von Hrn. von Schl. angedeutete, eigenthümliche Ansicht von den Nibelungen betrifft, wornach sie und die damit verwandten Kreise aus Gothischen, Burgundischen, Fränkischen, Longobardischen, Thüringischen u. a. Sagen zusammengeflossen und in Attila's und der Völkerwanderung Zeit zurückgeschoben worden; so müßte sie näher ausgedrückt seyn, um etwas dagegen zu sagen, weil man ihr sonst leicht Unrecht thun könnte. Hoffentlich wird uns das ganze, diesem Gegenstand bestimmte Werk des Hrn. von Schlegel bald erfreuen. Wie die Ansicht hier steht, bin ich ihr geradezu abgeneigt und wollte etwas, das man in gewißem Sinne das Gegentheil nennen könnte, lieber vertheidigen. Auch auf die Frage, war Attila ein wirklicher Mensch oder haben wir ihn für eine allego-

rische

rische (sagenmäßige) Person zu halten? welche mich schlagen soll, bin ich um eine Antwort wirklich nicht verlegen. Es scheint mir ein neuer Beweis, wie richtig es war, daß ich die Zeugnisse, ohne sie, (wie es doch nicht anders möglich gewesen), nach meiner Ansicht zu verarbeiten, zu eines jeden Gebrauch blos aufstellte; jemehr lebendige Verschiedenheit der Ansicht, desto mehr Gewinn für die Sache. Ganz ohne Einfluß ist indessen meine Ansicht doch nicht gewesen, wie ich aus der Frage des Hrn. von Schl. sehe: „was in aller Welt haben die Nibelungen mit der Catalaunischen Schlacht gemein? der letzte Theil des Gedichts schildert ja nicht einen Eroberungskrieg, sondern eine zwischen den Hunnen und einem befreundeten Volke, in dem Königssitze des Attila selbst, mitten im Frieden durch geheime Leidenschaften angeregt", welches freilich alles richtig ist. Eine Antwort auf eine solche Frage, die schwerlich jemand nicht einfallen kann, muß ich gehabt haben und sie ist auch wohl angedeutet, indem ich sogar den Bruderstrit der ungar. Sage, der erst nach Attila's Tod vorfiel, auf die große Niblungen-Schlacht wiederum bezogen. Uebrigens, da Hrn. von Schl. die Chronologie zur Seite steht, ist es freilich natürlich, daß er es für falsch hält, wenn man glaubt, die Niblungen-Sage sey schon in heidnischer Zeit vorhanden gewesen.

Aus einer alten Weltchronik.

(jetzt handschriftlich zu München)

Das reich besas do
ein alt-herre, hies Zeno,
von Chriechen was er geborn,
sein geslæcht het er auserchorn
5. das denne Rômær;
das was in vil swær.
ze ivngst er si bat,
das man ze Rôm in der stat
einen nachrichter næm,
10. der in wol gezæm;
do in dev rede was bechant,
einen welten si ze hant,
der was gehaissen Ecius.
der chaiser vůr hin alsus
15. ze Constantinopel, han wir vernomen;
er wolt nimmer widerchomen.
Dev red lassen wir hie stan:
ein vurst was ze Meran
gehaissen der alt Dietreich,
20. ein helt envollen erleich,
der wolt nicht sein Etzeln-man.
Etzel rait hintz Meran,
seines erbes er sich vndermant;
er nam im lævt vnd lant.

25.

4) Er hielt die Griechen höher, als die Römer. — 9) nachrichter, Statthalter, Unterrichter. Judex executor. — 20) erleich, herrlich. 28. 100.

25. Dietreich vorcht im vil hart,
er vloch ze Langpart,
do gewan der alt Dietreich
vier schön son erleich:
den schönen Dietmar,
30. dem man gröz er bar.
Do der alt Dietreich,
der helt ie lobleich,
an dem tode lac da,
seinen mannen enphalch er sa
35. sein lieb sune ze hant.
Dietmarn ein rede wart bechant,
Etzel ertrunch in seinem blůt:
Dietmar der helt gůt:
rait in das lant ze Meran;
40. willic warn im sein man.
Etzel lie zwai sunlein,
Fridel vnd Blödlein,
den versmachet das,
Das Dietmar in dem lande sas.
45. si enbuten Dietmare,
si sůchten in zware,
oder er wurde ir man,
oder si vurten den zins dan.
ze den boten sprach Dietmar:
50. „ja waiz ich wol vurwar
mein vater wart nie Etzeln man,
mit gewalt nam er im Meran;
dev chint möchten sich wol mazzen,

wellen

30) Es scheint hier etwas zu fehlen, denn es müßten die drei andern Söhne auch genannt seyn. — 46) suchten ihn heim, überzögen ihn mit Krieg. Vgl. haim vinden V. 56. — 47) oder, wo nicht. — 53) dev chint, Friedel und Blödel. — sich mazzen, sich mäßigen, von der Foderung absiehen. Vgl. Bonerius 99, 3.

wellen si mich des nicht erlazzen,
55. so sag Ezeln - chinden
si mugen mich hie haim vinden.
Ir samenvng taten si schein
Fridel vnd Blödlein
von Ræussen vnd von Bolan,
60. si riten in das lant ze Meran;
Dietmar sich gein in schart,
sein mag die Langpart,
die tevrlichen degen,
mit den rait er in engegen.
65. da wart der Hævnen - magen
allez erslagen:
Etzeln sûn lagen tôt,
den zins liessen si durch nôt.
Die helt wanten ir van,
70. vrôleich riten si dan,
do chomen boten zwar,
die sagten Dietmar,
im wær ein svn geborn:
sein frævde was auserchorn.
75. er sprach: „nv mûzz er mit sælden leben!
ich wil im als erbe nv geben,
der alt Zeno mûz nv dagen,
er phleget in noch bei seinen tagen,
er besitzet auch wærleich
80. ellev rômischev reich."
Die das hôrten vnd sahen,
die eilten ser gahen,
si sagten dem chaiser zwar
von dem chônen Dietmar,
85. wie er die Hævne het erslagen,
wie er auf das reich welt jagen;

den

68) Sie mußten vom Tribut nun ablassen. — 69) Episch: kehrten um. — 76) als, alles. — 77) dagen, schweigen, ruhig bleiben.

den svn taten si im bechant:
„das solt wider tůn dein hant,
von chebsleicher minne
90. das er dein hvlde icht gewinne."
Der chaiser samnet sein her,
si hůben sich auf das mer,
si cherten gein Meran.
Dietmâr vnd sein man
95 eilten sich gerechten;
Dietmar wolt vechten,
das widerrieten die weisen sa,
er gab den svn ze geisel da,
den jungen Dietreich,
100 ze Constantinopel vurt man in erleich.
Mit vleiz man das chint zôch,
elleu vntvgent von im vlôch;
vursten vnd graven gar
was in dem hof manic schar
105. vnd edeler ivncherren vil,
die heten mit im alle spil
vnd wurden vlle sein man:
er nam sich manic tugent an.
Do Dietreich ritter-namen gwan,
110. der chaiser enphalch im seinen van,
daran im auch vil wol gelanc,
manic lant er im betwanc,
dev dem chaiser zins barn,
mit vorchten si gein im warn;
115. dem chaiser ir vil wol gezam,
an seinen rat er in nam.
Nv suln wir ev sagen me,

sa

88) Das soll abwenden deine Hand, daß der Kebssohn nicht deine Huld gewinne. — 95) gerechten, richten, bereiten. — 102) vlôch, floh, ihn verließ alle Untugend.

da wir dev red liessen e,
ja chom es alsvs,
120. das der reiche Ecius
gespottet der chviginne;
das het si ze vnminne
durch die grozzen schande.
ir boten si sande,
125. si enbôt Ecio:
si wolt nimmer werden vrô,
er enchæm in ir phiesel sa
vnd dev wolle zaiset da
vnder andern dienstweiben,
130. oder si wolt nimmer vrô beleiben.
Ecyus antwurt dem boten do:
„wirt dev chviginne nimmer vro,
ich chan nicht wolle zaisen.
dev red machet manigen waisen,
135. das hab si vndanc;
jr ist dev zvng ze lanc!
ich gezais ir wolle,
das si sein enphindet ze volle,
si vberwindet es nimmer mer;
140. das sag si dem chaiser her."

Ecius wiegelt den Otacher, Fürsten in Styr gegen den Kaiser auf; allein Dietrich verheißt letzterm Hülfe:

„Oetakchern bestan ich mit vraisen,
Ecius mvz dev wolle zaisen,
oder ich treib in in webers geschirre,
wes vert er snvrrinc irre."

Zeno beloht nun den Dieterich, welcher die Völker sammelt:

145.

127) phiesel, pisale, Frauengemach. — 136) sprüchwörtlich: redet zu übermüthig. — 144) snurrinc, der Narr, alberne. Vielleicht ist zu lesen der.

145. Rævzzen vnd Bömeran
Prævzzen vnd Bolan,
Betschenær vnd Vallen gar,
Windische lævt mit grozzer schas,
Slæznei vnd Chriechen da,
150. Affricaner chomen ja
dem chünen Dietreich

die Schlacht wird vor Raben geliefert. Dieterich tödtet den Ecius und belagert den Otacher in Raben.

Dieterich sündigt in der Folge gegen den Pabst:

vil schier wart er geschant,
die tiefel vürten in ze hant
in den berc ze Vulcan,
155. das gebôt in sande Johannes san,
da brint er vntz an den iongisten tac,
das im nieman gehelfen mac.
Swer nv des iæch,
das Dietreich Etzeln sæch,
160. der hais das bůch vurtragen.
do Etzel ze Oven wart erslagen,
darnach stůnt es vur war
drev vnd dreizec iar,
das Dietreich gebôrn wart.
165. ze chriechen nam er ritters art,
das swert man im da vmbbant,
ze Rôm wart er gesant,
ze Vulcan wart er begraben,
hie muget ir der lug ende haben.
170. Zeno wont an dem reich
mit samt Dietreich,
das sagt das bůch vurwar
sechs vnd dreizec iar
vnd fumf monat mer
175. ze Constantinopel begrůb man den chunic her.

Ge-

Geschichte vom Feuerfunken.

hier kjemur eitt litid áfentyri: at eirn neysti vard laus oc festist i einu husi, oc vard thar af mikill eldur, hann slo sier i borgina oc brendi hana alla; eldurinn throadist nu so mikid, at hann ätladi at brenna upp allt laudid, oc hljop i bygdina, enn er hann kom undir eina hlyd, kom thar amoti honum eirn litill läkur oc hljop thegar i hann, enn hann hrök undann oc komst ej leingra a framm; tha kom dögg af himni oc slöckti balid, oc so mun med oskum fara.

„Hier folgt ein kleines Märchen: ein Funken wurde los (frei) und setzte sich in einem Hause fest, da ward daraus ein groß Feuer, das schlug in die Stadt und verbrennte sie ganz, und so groß wuchs das Feuer, daß es das ganze Land aufzubrennen dachte, lief hinaus ins Feld, aber wie es unter eine Schlucht kam, ging ihm ein kleines Bächlein entgegen, aber es (Feuer) lief alsbald darein und es (Bächlein) kroch (wand sich) davon und kam nicht mehr zum Vorschein; da fiel Thau vom Himmel und schluckte den Feuerbrand und so mußte er in Asche aufgehen.“

Dieses wird in der isl. Blomsturvallasaga einmal mitten in die Erzählung, und ohne daß es damit zusammenhinge, vermuthlich weil es dem Schreiber gerade beifiel, eingeschaltet. Etwa erzählte man den Kindern solche einfache, aber wirklich epische Fabeln beim Betrachten der Feuerfunken, vergl. Kindermärchen I. LVIII.

Inhalt.

I. Acht und vierzig neue Lieder aus den Nibelungen nach der Hohenemser Handschrift B. nebst unterschiedlichen wichtigeren Lesarten (von J.) . . . . . S. 1
II. Der Weinschwelg nebst Zeugniß zur Wilkinasaga (von J.) . . . . - 13
III. Die Sage von der Turteltaube (von J.) . . . - 34
IV. Ueber die Kerlingische Ahnmutter Berta (von J.) - 43
V. Der Schwan-Ritter von Conrad von Würzburg (von W.) . . . . - 49
VI. Waidsprüche und Jägerschreie (von J.) . . . . - 97
VII. Ueber Hartigs von dem Hage Leiden der heil. Margareta (von B. J. Docen.) . . . . - 148
VIII. Von der minne eins albern. (von W.) . . . - 160
IX. Von des babst gebot zu den meiden und wiben (von W.) - 164
X. Altdeutsche Beispiele (von J.) . . . . - 167
XI. Vom Singen und Springen der Boten, dabei Erklärung des Todtentanzes. (von J.) . . . . . - 238
XII. Bruchstücke aus zwei verlorenen Handschriften der Nibelungen (von W.) . . . . - 241
XIII. Nachträge zu den Zeugnissen über die deutsche Heldensage (von W.) . . . . - 252
XIV. Aus einer alten Weltchronik (von W.) . . . . . - 278
XV. Geschichte vom Feuerfunken (von J.) . . . . . - 284

Druckfehler und Verbesserungen.

S. 2 Z. 3. von unten lies: ein-lande S. 3 Z. 10. von oben lies: ih en-furhte S. 3 Z. 11 v. o lies: vor sin. S. 11. Z. 12. v. o. lies: nugeine S. 12 Z. 15. v. u. lies: in den wormser S. 12 Z. 3. v. u. zu theilen: Myrk-vidr S. 14 Z. 5. v. u. l. 3443 statt: 3818. S. 31 Z. 12. v. u. l. dobi, sunder S. 37 Z. 13. v. u. ist die Clammer: neminem zu streichen. S. 42. waren die Hexameter des Baptista mant. im Druck abzusetzen S. 50. Es ist hier ein Versehen in der Zählung zu bemerken. Nämlich Blatt IV. (V.) der Handschrift, welches mit V 436 anfängt — wie im Druck ohne meine Schuld zu bemerken unterlassen worden, und nachzutragen ist — enthält nicht so viel Verse, wie die übrigen, (auf

der

der ersten Reihe stehen statt 36 nur 8, weil die übrigen, in welchen ein ander Gedicht angefangen war, ausgelöscht sind) sondern nur 116. Diese 116 Verse habe ich aber, indem ich 505 — 509 doppelt zählte, nur zu 111 angerechnet. Mithin liefert die Handschrift 1363, die Lücken enthielten nur 280, so daß auf dem ersten Blatt des Eingangs wegen nur 136. müßen gestanden haben. S. 50. Z. 4. v. u. statt Hochzeit — Feierlichkeiten lies: *Hochzeitfeierlichkeiten*. S. 54. Vers 82. st. ane gesichte l. *anegesichte*. S. 55. V. 106 st. alldürch l. *all durch*. S. 57. V. 162. nach wis ein Comma. S. 58. V. 188. st. bie l. bi. S. 60. V. 243. nach *sol* ein Comma zu setzen, dagegen ist es in der folg. Zeile hinter *wol* zu löschen. S. 62. V. 320. *lit* bedeutet hier doch wohl *Glied* und *getruwes herzen lit* ist nur eine uns freilich fremde Umschreibung für *Herz*. Vgl. 689 u. 1334. Ich verdanke diese, wie die andern drei mit B bezeichneten Anmerkungen der Freundschaft des Hrn. Prof. Benecke. S. 63 V. 328. besser hinter *liez* das Punct zu setzen und dann hinter *fart* im folg. V. ein Comma (B) S. 64. V. 363. hinter *pflegen* ein Punct. (B.) S. 64. Note 365. statt censit l. *jensit* S. 66. nach V. 436. zu setzen IV. (V) S. 67 Note 451 st verringet l. *verringert*. S. 68 V 489. *uns wirt türe* ist hier unrichtig erklärt, es heißt: wir haben nicht, (B.) wie noch heute die Redensart: guter Rath ist theuer Vgl Bonerius h. v. S. 69. hinter V 505 setze b. S. 70 V. 533. st. sie l. si. S. 81. V. 866. zu *fierschroteg* vgl. Weinschwelg 291 S 81 V. 874. Das Punct am Ende zu löschen S. 87 V. 1054. büsch vgl. Märe von der Bir V. 160. „dem slahent *ein gebüsche*." S. 88 V. 1075. statt der swert l. daz. S. 89. V 1098 das Punct am Ende zu löschen. S. 89. V. 1108. st. tugent bere l *tugentbere* S. 91. V 1159. hinter *wizzen* V 1163. hinter *si* und V 1164. hinter *bi* jedesmal ein Comma. S. 92. V. 1194 st. bie l. bi. S 93. V. 1230. hinter *armen* das Punct zu löschen. S. 94. Note 1261. hinter *an* ein Comma.

Der Druck mußte leider überall auswärts geschehen und den Heften 3 4. 5. sogar die gewöhnliche freundschaftliche Hand eines Correctors abgehen. Es kommen hier also viele gröbliche und mit nichts zu entschuldigende Druckfehler vor, wovon folgende ärgerliche Anzeige vielleicht nicht einmal alle merkt:

S. 101. Z. 15. v. u lies: Geschiedenissen.
— 101. — 11. v. u. l. Sarendip
— 105. — 14. v. u. l. beide
— 106. — 3 v. o. l. mich ihren
— 109. — 15. v. u. l use, 's isch á weng
— 113. — 15. v. u. l. zu Holz.
— 119. — 2. v. u l. Versuch
— 122. — 12. v. o. l. seinem Fahren
— 122. — 14 v. o. l getan.
— 122. — 9. v. u. l. Muth;
S. 122. Z. 8. v. u. l. fein,
— 123. — 1. v o. l. unnützste
— 123. — 11. v. o. l sag mir an:
— 124. — 6. 7. 8. Comma hinter Widergang, Widerfahrt und trat.
— 124. — 14. das Comma hinter: Leithund zu tilgen.
— 124. — 16. v. u. desgleichen hinter: Hirsch
— 125. — 9. v. o desgleichen hinter: fein

S. 126.

S. 126. Z. 3. v. o. ein Comma hinter: kund
— 126. — 12. v. o. desgleichen hinter: Suppen
— 126. — 12. v. o. ein Semicolon hinter: Wein.
— 126. — 2. v. u. l. alten Leit
— 127. — 1. v. o. l. wohl,
— 127. — 4 v. o. l. Waidmann:
— 127. — 18. v. o. l. Thal,
— 127. — 11. v. u. l. nicht,
— 128. — 11. 12. v. o. hinter: Gesellen und Wöllen Comma.
— 129 — 15. v. o. l. der Koch
— 132. — 11. v. o. l. zu jenem Bom
— 134. — 5. v. o. l. kehran noch
— 134. — 17. v. o. l. angerührt
— 134. — 2. v. u. l. unter Hälbling
— 135. — 8. 9. v. o. l. noch
— 143. — 17. v. u. l. Brust;
— 145. — 7. v. o. l. Fädelein
— 145. — 5. v. u. l. ausgespreitzte
S. 151. Z. 15. v. o. l. reimt unser
— 152. — 2. v. o. l. Margareta
— 152. — 1. v. u. l. Marter pin
— 153. — 5. v. u. l. gevangen
— 156. — 3. v. o. die Worte: 27. Dec 1811. gehören hinter vorkömt und geben die Zeit an, wo der Vf. den Aufsatz niederschrieb.
— 156. — 10. v. o. l. allev frawen
— 159. — 16. v. u. l. soltest und woltest
— 159. — 13. v. u. l. vnserm leben
— 159. — 9. v. u. l. verspert het
— 159. — 8. v. u. l. glasvas
— 161. — 4. v. o. l. sinnen
— 163. — 15. v. o. l. feige sie."
— 169. — 1. v. u. l. schelten, injuria
— 171. — 5. v. u. l. Bedeutung
— 172. — 14. v. u. l. schade,
— 173. — 13. v. o. l. hin ze
— 174. — 13. v. o. l. frovt sinen
— 175. — 15. v. o. l. chraft
— 175. — 12. v. u. l. mvͦs, div
S. 175. Z. 4. v. u. l. gahte
— 176. — 12. v. o. l. vromt juch
— 176. — 9. v. u. l. chleinez
— 177. — 10. v. o. l. do si
— 177. — 17. v. u. l. begreif
— 177. — 15. v. u. l. volgen mit
— 177. — 9. v. u. l. daz er in
— 178. — 1. v. o. l. sweine
— 178. — 14. v. u. l. Odyssee
— 179. — 11 v. u. l. sine fuesse
— 179. — 4. v. u. l. Oertern
— 181. — 4. v. o. l. oben „jesa
— 184. — 7. v. u. l. wiht
— 185. — 6. v. o. l. iv niht
— 185. — 15. v. u. l. veltmvͦs.
— 186. — 2. v. o. l. frivnt min
— 186. — 12. v. u. l. site
— 186. — 4 v. u. l. verslevzet
— 187. — 3. v. o. l. svs
— 187. — 14. v. u. l. vnze her
— 188. — 1. a. o. l. svs
— 189. — 11. v. u. l. gelvches sat
— 190. — 1. v. o. l. stein,
— 190 — 14. v. u. l. warten
— 191. — 11. v. o. l. si dc (i. e daz)
— 191. — 16 v. o. l. manen
— 191. — 20 v. o. l. under
— 191. — 21. v. o. ist re zu tilgen
— 192. — 12. v. u. l. erwerben
— 192. — 2. v. u. l. besser
— 193 — 20. v. u. l. rihten
— 193. — 16. v. u. l. do satzte ich darin
— 193. — 14. v. u. l. vnze
— 193. — 9. v. u. l. Worts
— 195. — 13. v. o. l. gewern,
— 196. — 18. v. o. l. wolte,
— 196. — 22. v. o. l. lebendiger
— 198. — 4 v. o. l. entriwen
— 198. — 7. v. o. l. niht
— 199. — 1. v. o. l. inder
— 199. — 7 v. u. l. steinhvse
— 200. — 8. v. o. l. sælde
— 200. — 18. v. u. l. swa
— 201. — 13. v. u. l. vro
— 202. — 11. v. u. l. so mvge
— 202. — 5. v. u. l. cahteren
— 204. — 11. v. u. l. al div
— 204. — 9. v. u. l. welt
— 205. — 3. v. o. l. begvnden
— 206. — 2. v. o. l. vrv chra

S. 206.

S. 206. Z. 14. v. o. l. sah
— 206. — 16. v. u. l. drot mir
— 206. — 13. v. u. l. ni worden
— 206. — 1. v. u. l. snabe
— 207. — 3. v. o. l. daz ir
— 208. — 7 v. u. l. slihtinch
— 209. — 5 v. o. l. helfe
— 209. — 6. v. o. l. reht,
— 209. — 9. v. o. l. dorn.
— 210. — 13. v. o. l. iwer weide
— 212. — 12. v. o. l. balde,
— 212. — 17. v. u. l. schrei,
— 212. — 6. v. u. l. daz,
— 213 — 2. v. o. l. gesahen,
— 213. — 16. v. o. l. gebrâhte
— 213. — 14. v. u. l. si'n
— 214. — 13. v. o. l. wan er
— 214. — 11. v. u. l. rehte, lebendem.
— 215. — 4. v. o. das Comma hinter chnehte zu streichen
— 215. — 13. v. o. l. denne
— 215. — 17. v. o. l. mir lihte
— 216. — 2. v. o. l. iæmerlichen
— 217. — 5. v. o. l. da han
— 217. — 5. v. u. l. swie — si
— 218. — 11. v. u. l. ansehen,
— 219. — 2. v. o. l. bin ich
— 219. — 10. v. o. l. wandelbære
— 219. — 14. v. o. l. hvses war

S. 220. Z. 3. v. o. l. do wart
— 220. — 5. v. u. l. bemerke
— 220. — 3. v. u. l. si, herstammt, welches
— 222. — 16. v. o. l. der im
— 223. — 9. v. u. l. hwerbon
— 224. — 8. v. o. l. zergat,
— 224. — 13. v. o. l. der wær
— 224. — 2. v. u. l. qui esset
— 225. — 13. v. u. l. füzzen sat
— 228. — 5. v. o. l. ir vaste
— 231. — 1. v. o. l. den lip
— 231. — 4. v. o. l. missevar
— 231 — 6. v. o. l. hanen
— 233. — 4 v. o. l. naz,
— 233. — 5. v. o. l. daz,
— 235. — 8. v. u. l. vernemt
— 236. — 7. v. o. l. chlavolges
— 236. — 17. v. o. l. tragen
— 236. — 8 v. u. l. hoben
— 238. — 8. v. o. l. stecken stont
— 239. — 10. v. o. weshalb zu streichen
— 239. — 18. v. u. l. abgesandter
— 240. — 5. v. o. l. sich der
— 240. — 11. v. u. l. fröhlicher
— 240. — 6. v. u. l. εὐαγγ.
— 240. — 3. v. u. l. ἀγων
— 240. — 2. v. u. l. vgl.

Zusatz.

S. 220. Vers 19. vielleicht statt anevanch zu lesen: anehanch, man sehe: Beneke Minnelieder S. 56. rife u. anehanc, und Maneße I, 148a towes anehang. Auch Weinschwelch Zeile 183.

S. 241. Bei den Bruchstücken aus den Nibelungen ist zu bemerken, daß einige Abkürzungen der Urschrift aus Mangel an Zeichen im Druck mußten aufgelöst werden, so steht oft statt in, en, em, an, on, um ein i, e, a, o, u mit einem Strich darüber; auch die Worte: sprach, truwe, avent. groẞe sind nach bekannter Weise abgekürzt.

S. 243. Str. 9, 3. statt ime l. i m e

S. 255. Z. 16. st. St l. Nr. und so ist im folgenden fast immer St. statt Nr. gedruckt.

S. 262. Z. 17. st. reduitus l. r e d u c t u s

S. 266. Z. 14. st. hasn l. h a s e n

Zu K. Lachmanns Abhandlung über die urspr. Gestalt der Nibel. S. 110. Note bemerke ich, daß ich jene Worte Aventins deshalb nicht anführte, weil ich sie auf die bekannten Gedichte von Etzel beziehe und in dieser Periode eine Auswahl treffen mußte, wie ich alt. Wälder I. 197 anzeigte. Aehnliche Hinweisungen Spangenbergs sind darum auch nicht aufgenommen.

V. ne.